Staatl. Bibliothek
Regensburg

Hist. Eccl. 92 k. 2

Der heilige Fintan

ein

Muster

der

christlichen Vollkommenheit

in

andächtigen

Betrachtungen

zum

allgemeinen Nutzen

aller Christen

vorgestellt

Von P. Fintan Birchler

Kapitularen des hochlöblichen Gotteshauses

Rheinau.

Mit Erlaubniß der Obern.

1793.

Imitari non pigeat, quod celebrare delectat. Ab ipsis enim Sanctorum in veritate gaudia celebrantur, qui ipsorum exempla sequuntur.

Inter sermones S. Augustini de Sanctis. Serm. 57.

Laßt uns nachahmen, was wir anrühmen. Denn diejenigen thun die Freudenfeste der Heiligen eigentlich und in Wahrheit begehen, welche ihren Beyspielen nachfolgen.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

NOS BERNARDUS DEI & Apoſtolicæ Sedis gratia Abbas liberi & exempti Monaſterij B. V. M. Rhenovienſis facultatem impertimur, ut libellus, cui titulus: **der heilige Fintan ein Muſter der chriſtlichen Vollkommenheit in andächtigen Betrachtungen** ꝛc a dilecto Filio noſtro P. Fintano Birchler compoſitus, & a duobus Theologis reviſus, & approbatus typis mandetur. In cujus rei fidem has præſentes manu noſtra ſubſcriptas, & ſigillo noſtro Abbatiali munitas dedimus in monaſterio noſtro Rhenovienſi, die 25. Julij 1791.

Bernardus Abbas.

(L. S.)

APPROBATIO.

Vitam S. Fintani, ex antiquis monumentis hauſtam, & Meditationes ex ea deductas ab A. R. P. Fintano Birchler, olim SS. Theologiæ Profeſſore, Orthodoxæ Fidei, ac bonis moribus nullatenus contrarias reperi, quin imo ad redarguendos ſpiritus libertinos, & Devotionem chriſtianam promovendam plurimum proficuas.

Dabam in Monaſterio
Rhenaugienſi 1. Julij 1791.

P. Mauritius van der Meer,
SS. Theologiæ, & SS. Canonum olim Profeſſor, Reverendiſſimæ Congregationis per Helvetiam Secretarius.

Vita S. Fintani Conf. politiori ſtylo recens contexta, nec non adjectæ Meditationes ſingulari ſtudio chriſtianam pietatem ſectantibus proficuæ, non modo Orthodoxæ fidei, aut bonis moribus nihil contrarium continent, ſed potius dignæ ſunt, quæ publica luce donentur.

Rhenovij
19. Julij 1791.

Ita cenſeo P. Anſelmus Negele olim SS. Theologiæ Profeſſor, ibidem profeſſus.

PROTESTATIO AUTHORIS.

Inſiſtendo decretis Summorum Pontificum, ſpecia-
tim S. Pij V. Gregorij XIII. Urbani VIII. ac Inno-
centij X. nec non & inhærendo declarationi ejus-
dem Urbani VIII. die 5ta Julij 1634. editæ, ea,
qua par eſt, obſervantia & reverentia profiteor,
quicquid in hoc libro in laudem cujusdam refertur,
quod ſpeciem ſanctitatis aut miraculi habere vide-
tur, haud alio ſenſu me accipere, aut velle ab ul-
lo accipi, quam quo ea ſolent, quæ humana dun-
taxat authoritate, non autem divina, Romanæ Ec-
cleſiæ, aut Sedis Apoſtolicæ nituntur: iis duntaxat
exceptis, quos eadem Sacra Sedes Sanctorum &
Beatorum catalogo adſcripſit, quæque de iisdem
ipſa approbat & confirmat. Hinc totum opuſculum
menti ac ſenſui S. Romanæ Eccleſiæ filiali obſer-
vantia humillimè ſubijcio.

Innhalt
vom Leben
des heiligen Fintan.

Seite.

Einleitung und vorläufige Anmerkung. 1.

Zustand des Gotteshauses Rheinau, vor der Ankunft des heiligen Finan. . 11.

Geburt und Geist des heiligen Fintan. 13.

Der heilige Fintan errettet seine Schwester aus der Dienstbarkeit. . . 15.

Er entgeht durch ein Mirakel den grausamen Nordmännern. . . 19.

Er kommt wunderbar durch Feuer und Schwert; und macht mit seinen Feinden Frieden. 22.

Er wird von seinen Feinden unter verstellter Freundschaft treulos verrathen und verkauft. . . . 27.

Er wird als ein Sclav über das Meer geführt, und steht seinem Feinde mit Leibel und Blute bey. . . . 32.

Sein Feind wird dadurch gerührt, und spricht ihn von den Banden los. . . 35.

Er verkriecht sich bey den orkadischen Inseln in eine Höhle. . . 38.

Er macht in äußerster Verlassenheit ein Gelübd zu Gott. . . 41.

Innhalt.

Er kommt durch ein Wunderwerk unverletzt über das Meer. . . 46.

Er hält sich zwey Jahre in Schottland auf. Seine verschiednen Reisen und Pilgerfahrten. . . 51.

Er hält sich vier Jahre bey dem Grafen Wolfenus in Allemannien auf. . 57.

Er tritt zu Rheinau in den Ordensstand. Sein strenges Leben. . . 63.

Er verjagt den höllischen Versucher mit dem heiligen Kreuzzeichen. . . 73.

Seine Gewissensangst. Er erlangt durch die Fürbitte des heiligen Blasius von Gott Verzeihung seiner Sünden. . 76.

Er verschließt sich in eine enge Klause. Seine außerordentlichen Strengigkeiten und Liebeswerke. . . . 84.

Er wird in seiner Klause hart versuchet. 92.

Fernere Versuchungen und vollkomener Sieg. 96.

Er vermehrt die Speise durch Wunderwerke. Seine Begierde, die heiligen Reliquien des heiligen Blasius nach der Albezelle auf dem Schwarzwalde zu übertragen. . 102.

Sein heiliger Tod. . . 110.

Seine Verehrung und Tugendruhm nach seinem Tode. . . 115.

Inn-

Innhalt

der Betrachtungen.

1. Von dem Werthe der unsterblichen Seele. Sie ist Geist, und über alle Thiere Himmelweit erhaben; solches belehret uns die gesunde Vernunft, die göttliche Schrift, und die allgemeine Uibereinstimmung aller gesitteten Volkerschaften. » 127.

2. Von der Vortrefflichkeit eines Christen. Gott ist sein Ursprung; Gott ist sein Ziel. 140.

3. Von der Glückseligkeit der wahren Religion. Sie macht uns glücklich im Leben und im Sterben; denn sie leitet uns sicher in der Lebenszeit, sie stärket uns zuversichtig in der Todesstunde. » » 147.

4. Von den Kennzeichen der wahren Religion, oder von der Kirche Christi Jesu überhaupt. Jene muß es seyn, welche das Marterer-blut gegründet, die Wunderwerke verbreitet, ja selbst die Tyrannen mit ihrer Wuth und Grausamkeit verherrlichet haben. 153.

5. Von den sonderheitlichen Kennzeichen der Kirche Christi Jesu. Sie ist nur eine einzige; denn es ist nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe. » 159.

6. Die Kirche Christi Jesu ist Heilig in den Glaubenssatzen; Heilig in den Sittenlehren. » » » 166.

7. Die Kirche Christi Jesu ist Katholisch, das ist, Allgemein. Denn sie wachet über die

die ganze Welt mit apostolischer Gewalt, mit mütterlicher Sorgfalt, mit unermüdeter Arbeit. . . 173.

8. Die Kirche Christi Jesu ist Apostolisch. Denn sie ist auf den höchsten Eckstein Christum Jesum, und auf die Grundfeste der Apostel aufgebauet. . . 180.

9. Die vier Kennzeichen der wahren Kirche finden sich allein bey der römisch-katholischen Kirche. Denn diese allein ist die einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche. . . . 187.

10. Die wahre Kirche gründet sich auf Christum, und auf Petrum. . 198.

11. Die wahre Kirche gründet sich ferner auf das geschriebene, und ungeschriebene Wort Gottes, nämlich auf die heilige Schrift, und auf die mündliche Uibergabe, oder Erblehre. . . 206.

12. Die Kirche, nicht der Privatgeist, ist die Bewahrerinn und Auslegerinn des göttlichen Wortes. Weil der Buchstab tödtet, der Geist hingegen lebendig machet; und weil Christus den lebendig machenden Geist der Wahrheit, nicht einem jeden einzeln Christen, wohl aber seiner Kirche versprochen hat. . . . 214.

13. Von dem blinden Glauben. Der blinde Glaube ist der erleuchteste. Er muß blind seyn; weil

er

er dem redenden Gott auf sein göttliches Wort hin einfaltig glaubt. Er muß klug und erleuchtet seyn; weil er sich auf unverwerfliche Beweisthümer, auf kluge Vernunftschlüsse, auf untriegliche Grundsätze steuert. 221.

14. Von der Gewißheit der katholischen Religion, und wie leicht es sey, katholisch glauben. Wer katholisch glaubt, der muß, so zu sagen, nur einen Artickel glauben; denn die übrigen weiß er mit Gewißheit. Weil die Offenbarung klar vor Augen liegt; obschon er die geoffenbarten Geheimnisse nicht begreifen kann. 241.

15. Von der Macht des Glaubens. Der thätige und lebendige Glaube, der sich in die Werke ergießt, besiegt die Welt, das Fleisch, und die Hölle. 250.

16. Von dem Troste der Hoffnung. Die Hoffnung ermuntert, und erquicket uns in allen Gefahren und Bedrängnissen, sie mögen den Leib oder die Seele betreffen. Denn Gott ist unendlich mächtig; er kann helfen: Gott ist unendlich gütig; er will helfen. 258.

17. Von der wachenden Vorsicht. Wer sich der wachenden Vorsicht überläßt, der erlangt die wahre Glückseligkeit, das ist, Herzensruhe, Seelentrost, und ewige Zufriedenheit 265.

18. Von dem Laster der Vermessenheit. Keiner solle vermessentlich sündigen. Denn obschon

Innhalt.

schon die göttliche Barmherzigkeit unendlich ist, und keine Gränzen hat; ist doch die Zeit und der Gebrauch, den wir davon machen können, eingeschränkt, und abgekürzt. 271.

19. Von der göttlichen Liebe. Wir müssen Gott lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften. 280.

20. Von den christlichen Pflichten überhaupt. Sie sind in den Pflichten der heiligen Taufe eingeschlossen. Denn dort widersagen wir der Welt und allen Eitelkeiten, dem Fleische und allen Begierlichkeiten, dem bösen Feinde und allen seinen Versuchungen; hingegen opfern wir dem dreyeinigen Gott den ganzen Menschen, Leib und Seele, Gedächtniß, Verstand, und Willen. 287.

21. Von dem Werthe der Erlösung. Das Leiden und Sterben unsers Heilandes bringt Trost, Hoffnung, und Sicherheit für die Zeit, und für die Ewigkeit; weil Jesus für unser Heil gelitten, und uns sein Blut und Tod, als unser Erbtheil und Eigenthum hinterlassen hat. 294.

22. Von dem Beyspiele Christi Jesu. Einen Gottmenschen nachahmen ist die größte Glückseligkeit. Denn sein Joch ist süß, und seine Bürde ist leicht; alle Menschen können dieses süße Joch tragen, und Jesu nachfolgen. 301.

Innhalt.

23. Von dem Nutzen der Trübsalen. Sie prüfen und erleuchten im Leben; sie trösten im Sterben: sie bringen ewige Kronen im ewigen Leben. = = 309.

24. Von der Stärke der göttlichen Gnade. Ohne die Gnade können wir nichts; hingegen wir mit der Gnade und die Gnade mit uns, beyde zusammen, können alles. Wer aber die Gnade nicht annimmt, der verdirbt aus eigner Schuld. = = 315.

25. Von dem guten Gebrauche der Geschöpfe. Wir sollen immerdar von dem Irdischen zum Himmlischen, von den Geschöpfen zum Schöpfer aufsteigen; weil der gute Gebrauch der Geschöpfe zum Schöpfer führet, gleichwie hingegen der Mißbrauch ins Verderben stürzet. = = = 326.

26. Von der guten Meynung, und den kurzen Schußgebethern. Diese ersetzen den Mangel und Abgang des langen Gebethes. Sie erheben das Gemüth; sie vereinigen uns mit Gott: sie geben allen Werken übernatürliche Kraft und Einfluß. = = 333.

27. Von dem heiligen Gebethe. Wir müssen großmüthig seyn vor, in, und nach dem Gebethe; woferne wir recht und nützlich bethen wollen. = = 340.

28. Von dem Gebethe zur Zeit der Finsterniß, und innerlichen Trostlosigkeit. Hier ist das

de-

Innhalt.

demüthige Gebeth der beßte Trost; doch soll in diesen Bedrängnissen nicht so fast der Mund, als viel mehr das Herz bethen. 347.

29. Von dem Gebethe des Sünders. Des Sünders gute Werke, vollbracht im Sündenstande, sind zwar todte, doch aber nicht unnütze Werke; denn sie führen den Sünder nach und nach mit der göttlichen Gnade zurück auf die rechte Himmelsstraße. 354.

30. Von dem heiligen Meßopfer. Es ist das wahre und einzige Opfer des neuen Bundes, welches alle Opfer des alten Bundes an Würde und Heiligkeit unendlich übertrifft. Es ist nur eines und das nämliche Opfer mit dem Opfer des Kreuzes; nur in der Art zu opfern ist ein Unterschied. 364.

31. Von der Liebe Jesu gegen uns in dem allerheiligsten Sakramente des Altars. Er hat uns geliebt bis an das Ende seines Lebens, und bis an das Ende seiner Liebe. 373.

32. Von dem heiligen Sakramente der Beicht. Die Beicht ist für den Sünder nothwendig; die Beicht ist für die Büßer tröstlich. 383.

33. Von der heiligen Kommunion. Bey dem Genuße des Engelbrotes ist nichts nothwendiger, als heilige Ehrfurcht und kindliche Liebe; hingegen nichts schädlicher, als übertriebene Furcht und Angsthaftigkeit. 397.

Innhalt.

34. Von der marianischen Andacht. Die Liebe und Andacht zu Maria gründet sich in der Religion, in der gesunden Vernunft, und in dem Alterthume. . . 411.

35. Von dem ersten Worte des englischen Grußes: Ave! sey gegrüßt. Die englische Redensart ist einfach und gewichtig, kurz und bündig; sie sagt auf einmal alles, was man von Maria schönes und prächtiges, großes und herrliches sagen kann. . 422.

36. Von dem zweyten Worte des englischen Grußes: Voll der Gnaden. Maria ist voll der Gnaden, und übervoll; voll für sich, übervoll für uns: damit wir alle aus der marianischen Völle trinken, und uns durch Mariam desto leichter zu Gott unserm Schöpfer erschwingen können. . 432.

37. Von dem dritten Worte des englischen Grußes: Der Herr ist mit dir. Maria hat Gott besonders gefallen durch ihre Reinigkeit, und durch ihre Demuth. . 441.

38. Von dem vierten Worte des englischen Grußes: Gebenedevet unter den Weibern. Maria ist die Gebenedeyte unter den Weibern, weil sie ohne Stachel empfangen, ohne Schmerzen geboren hat, und dennoch bey diesen und andern herrlichsten Vorzügen immerdar gegen uns Menschen die Leutse-

lig-

ligste, Gutherzigste, und Mildreicheste geblieben ist. . . 450.

39. Von dem zweyten Theile des englischen Grusses: Gebenedeyet ist die Frucht deines Leibs, Jesus. Jesus ist der jungfräuliche Sohn, welcher die Reinigkeit seiner unbefleckten Mutter nicht verfinstert, sondern ins hellere Licht setzet. Sein triumphirender Namen ist die mächtigste Stütze aller wahren Christen, und der süßeste Trost aller bedrangten Herzen. . 457.

40. Von dem dritten Theile des englischen Grusses: Heilige Maria! Mutter Gottes. Maria ist die Mutter Gottes; weil sie den Gottmenschen, den ganzen Christus geboren hat: welcher in einer einzigen, unzertheilten, göttlichen Person zwey Naturen, die Göttliche und die Menschliche, vereiniget hat. . . 465.

41. Von dem marianischen Rosenkranze. Er gehört unter die vornehmsten Gebether unsers Christenthums; weil alles, was darinn vorkommt, aus der heiligen Schrift, und aus der apostolischen Erblehre gezogen ist. Weil überdas die ganze christliche Gottesgelehrtheit nebst den vornehmsten Sittenlehren in einem kurzen Auszuge darinn enthalten ist. . . . 475.

42. Von der christlichen Demuth. Die Kenntniß Gottes, und die Kenntniß unser selbst

ist

ist der Grund und der Kern der wahren Demuth. Wir müssen sie im Leben beständig üben, und im Tode zur höchsten Vollkommenheit bringen. . 487.

43. Von der christlichen Geduld. Sie ist einem jeden Christen unumgänglich nothwendig; sie wird auf Erden mit himmlischen Tröstungen gesegnet, und im Himmel mit ewiger Krone belohnet. . . 499.

44. Von der christlichen Sanftmuth. Die Sanftmuth ist ein saftiges, mildes, süßes Betragen gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbsten. . . 509.

45. Von der Liebe des Nächsten. Wir müssen den Nächsten rein, keusch, und heilig lieben. Rein ohne Betrug mit unverfälschter Aufrichtigkeit; Keusch ohne Begierlichkeit: Heilig wegen Gott mit christlicher Gutherzigkeit. . . . 520.

46. Von der Liebe der Feinde. Diese bringt uns den größten Nutzen, und erhält von Gott die Verzeihung der Sünden. 530.

47. Von dem Geiste des Friedens. Der Friede mit Gott, mit dem Nächsten, und mit sich selbsten ist der Geist Christi Jesu. 540.

48. Von den christlichen Liebeswerken. Wir müssen einander beyspringen mit dem heiligen Gebethe, mit dem guten Beyspiele, mit

Innhalt.

liebreichen Worten, mit hülfreichen Werken . . . 551.

49. Von den Krankheiten. Sie sind ein Anzeigen der göttlichen Huld und Gnade. Sie reinigen uns von den alten Sünden, und bewahren uns vor neuen Sünden. 560.

50. Von dem christlichen Tode. Der Tod des Gerechten ist voller Freuden; der Tod des Büssers ist voller Trost. . 569.

Eine kurze Zubereitung zum christlichen Tode. . . . 579.

Kurze Seufzer zu Gott. . . 583.

Tagzeiten zu Ehren des heiligen Fintans. 587.

Morgengesang. . . 607.

Abendgesang. . . . 609.

Liebesgesang gegen den dreyeinigen Gott. 610.

Tagzeiten zu Ehren der unbefleckten Jungfrau und göttlichen Mutter Mariä. . 614.

Ein-

Einleitung

und vorläufige Anmerkung

über das ganze Werkchen.

Ehe wir zu den Betrachtungen über das Leben des heiligen Fintans schreiten, müssen wir vorher das Leben selbst entwerfen; wer also die Betrachtungen wohl verstehen, und nützlich gebrauchen will, muß zuvor den gottseligen Lebenslauf und die herrlichen Thaten des heiligen Fintans lesen. Hernach ist zu merken, die Betrachtungen seyn hauptsächlich verfasset worden zum Nutzen und Unterrichte jener Seelen, welche im beschaulichen Leben und in geistlichen Betrachtungen nicht bewandert sind.

Weil aber solche Seelen von Jugend auf sich nur an andächtige Gebethbücher gewöhnet haben; so hat man sich auch hierin, so viel möglich, nach ihrem Geschmacke gerichtet, und

die Betrachtungen in Form andächtiger Gebethe abgefasset; wobey zu wünschen, fromme Seelen, denen das beschauliche Leben fremd ist, möchten die betrachtenden Gebethe nicht allzu eilfertig herablesen, sondern alles mit reifem Vorbedachte wohl überlegen, auch sich nicht verwundern, viel weniger verdrießlich werden, wenn sie gleichwohl das erste mal nicht alles begreifen. Sie müssen die christlichen Wahrheiten mit Demuth lesen, mit gesetzter Herzensruhe betrachten, und Gott um Licht und Gnade bitten, der mit den Einfältigen redet, und sich den Demüthigen offenbaret.

Die vorkommenden Betrachtungen sind nicht nur andächtige Gebethe, welche unser Herz mit Gott unterhalten, sondern es sind über das lehrreiche Unterrichte oder Predigten, welche, da sie unsern Verstand erleuchten, und unsern Willen ermuntern, uns zugleich zeigen, wie wir die Tugenden des Heiligen Fintan in uns selbsten durch gottselige Nachahmung entwerfen sollen. Man wird dabey die Lehre Jesu Christi, die Grundsätze der göttlichen Schrift, die Gedanken der heiligen Väter, die Gesinnungen der Gottesgelehrten und anderer geistreicher Schriftsteller finden; denn aus diesen lehrreichen Quellen

len sind unsere Sittenlehren hergenommen; obwohl wir Kürze halber nicht allezeit die eigentliche Quelle anzeigen, aus welcher wir geschöpfet haben.

Alle Betrachtungen über die Thatsachen des heiligen Fintan zielen allezeit zu erst auf Gott, damit die heutige Welt erkenne, und überzeugt werde, man trage das reine Christenthum vor, da man Gott in seinen Heiligen lobet, und damit jedermann sehe, daß die Verehrung der Heiligen nichts anders, als die Ehre Gottes, seine Anbethung und unsere christliche Vollkommenheit zum Ziele habe; indem die Anrufung der Heiligen dahin angesehen ist, daß unser Herz durch die Nachahmung ihrer Tugenden von den Lastern gereiniget, im Guten gestärket, und mit Gott vereiniget werde; auf daß wir nach dem Beyspiele der Heiligen unter dem Schutze Jesu Christi durch sein Blut und Tod, und durch die Fürbitte seiner Auserwählten auf dieser Welt wider die Macht der Hölle tapfer streiten, und in jener Welt durch die Kraft eben dieses göttlichen Bluts ewig mögen gekrönet werden.

Die Heiligen sind Lieblinge und Freunde Gottes, sie verdienen also unsre Hochachtung und Verehrung; sie sind Helden der Heiligkeit, Wun-

der der Tugend, sie verdienen also unsern Beyfall und unsre Nachahmung. Ihre Thaten sind unser Spiegel, worin wir uns selbsten beschauen können; sie sind unsere Wegweiser, welche uns zeigen, wohin wir zielen sollen, und wie hoch sich unsre Schwachheit schwingen könne, woferne wir mit der siegenden Gnade getreülich mitwirken; sie sind endlich unsre Lehrmeister, welche uns mit untrieglichen Beyspielen handgreiflich beweisen, daß wir in die Fußstapfen unsers Gottmenschen gar wohl und leicht können eintreten; wenn wir nur unsrer angebohrnen Trägheit nicht nachgeben, sondern viel mehr unser Augenmerk auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, auf unsern Mittler Jesum Christum richten, und ihn kindlich bitten, er wolle mit seiner Gnade ersetzen, was unsre Natur aus eignen Kräften nicht kann vollziehen.

Uebrigens haben wir die Lebensgeschichte des heiligen Fintans aus ächten und unverwerflichen Quellen hergenommen. Es ist zwar die erste und vollständige Lebensgeschichte, welche bey seinen Lebenszeiten verfasset, und bis nach seinem Tode ist fortgeführt worden, wo alle seine Tugenden, wie auch die vornehmsten Wunderwer-

ke, (a) die nach genauer Prüfung und schärfester Untersuchung alle Proben ausgehalten haben, verzeichnet waren, dieser theure Schatz ist unglücklicher Weise zu grunde gegangen. Allein den erlittenen Verlust ersetzet ziemlicher maßen ein anderer Zeitgenoß, der ebenfalls mit ihm gelebt, und kurz nach seinem Tode geschrieben hat: Er wollte zwar keine vollständige Geschichte liefern, sondern nur in einem kurzen Auszuge (b) das Auffallende berühren, und das Unbekannte, oder nicht genugsam erklärte mit wenigen Worten aufzeichnen; denn er beruft sich selbst, und weiset auch seine Leser auf das schon belobte Buch (c) welches Leider! verloren gegangen ist.

Obwohl

(a) Die Wunderwerke waren in so großer Anzahl, daß man nur die vornehmsten davon gerichtlich untersuchet, und schrifftlich verzeichnet hat.

(b) Nobis quoque haud absurde visum est, memorabilis Viri prædicabilem verbis compendiosis conscribere vitam. *in prologo Manuscripti.*

(c) Aliæ vero præfati viri Sanctissimi virtutes, quæ multis sciendo veraciter testibus sunt prænotatæ, in alio miraculorum volumine ex parte videntur fore cum cautela exaratæ. *in fine Manuscripti.* Weil diese Stelle dunkel ist, nach der gewöhn-

Obwohl wir also nicht alle und jede Thatsachen des heiligen Fintan beschreiben können; so ist doch dasjenige, was uns dieser letztere Schriftsteller hinterlassen hat, zureichend, unsre Neugierigkeit zu erquicken, unsern Eifer zu ermuntern, und uns den heiligen Fintan in Lebensgröße darzustellen; und dieses um so mehr, weil der zweyte Lebensverfasser, so gut als der erste, alle Eigenschaften eines glaubwürdigen Zeugen und rechtschaffenen Schriftstellers an sich hat. Denn er war ein Ordensmann zu Rheinau, ein Zeitgenoß des heiligen Fintan, und wie es hin und wieder aus seinen Erzählungen erhellet, vermuthlich sein Gewissensrath, dem der heilige Fintan sein ganzes Herz anvertraute. Er hat also geschrieben, was er selbst mit Augen gesehen,

oder

---

lichen Schreibart des Zeitgenossen, muß sie also verstanden werden. In alio volumine continentur miracula, sed *ex parte* tantum, nempe non omnia, sed illa solummodo, quæ *cum* magna *cautela* examinabantnr, & post rigidam disquisitionem notatu digniora vibebantur. Continentur quoque in eodem volumine alii virtutum actus, ac pleraque Viri Sanctissimi facta, quæ veraci scientia per multos testes erant comprobata, & scriptis *exarata*, atque posterorum memoriæ commendata.

oder aus dem Munde des Heiligen gehört hatte, sonderbar was das verborgene und innerliche Leben anbetrift, welches niemand, als eben dieser Schriftsteller wissen konnte, weil es der heilige Fintan diesem allein entdecket hatte. Es läßt sich ebenfalls vermuthen, er müsse selbst auch ein Irrländer oder Schottländer gewesen seyn, der vielleicht den heiligen Fintan auf seinen Pilgerfahrten begleitet hat; weil er einige Male seine Erzählungen in der irrländischen oder schottländischen Sprache ausdrückt. Er bedient sich in der Lebensgeschichte einer ungekünstelten und ganz einfachen Schreibart; aber eben darum verdienet er auch desto mehrern Beyfall; denn er zeigt offenbar, daß er nicht betriegen, sondern schlechthin die Wahrheit schreiben wolle. Seine eigene Handschrift ist verloren gegangen, doch wird eine Abschrift davon aus dem eilften oder zwölften Jahrhunderte, und eine andere aus dem dreyzehenten Jahrhunderte in unserm Büchersaale aufbehalten; obwohl auch diese nicht mehr ganz, sondern hin und wieder gestimmelt sind. Dessen ungeachtet sind wir in Betreff dieser kostbaren Handschrift ziemlich schadlos; denn zu unserm Troste sind gleichlautende alte Abschriften, welche mit den unsrigen vollkommen übereinstim-

men, in den Stiftern St.-Gallen, Reichenau, und Zwiefalten anzutreffen, aus welchen dasjenige, was das Alterthum bey den unsrigen verzehret hat, kann ersetzet werden.

Weil wir auch einige Mal, nebst dem Zeitgenosse, das Officium Ecclesiasticum werden anführen, so ist zu wissen, daß die Priesterlichen Tagzeiten schon im eilften Jahrhunderte zu Ehren des heiligen Fintans seyn verfertiget worden, nämlich zu jener Zeit, da seine herrlichen Thaten noch in frischer Gedächtniß, und die ersten Handschriften der zeitgenossenen Lebensverfasser in Originali vorhanden waren; welches alles der Glaubwürdigkeit und dem Ansehen der belobten Tagzeiten großes Gewicht beylegt, und desto mehrern Beyfall verdient, weil sie eigentlich nichts neues sagen, sondern nur die kurzen und dunkeln Worte des zweyten Zeitgenosses, der in seiner Redensart allenthalben finster ist, deutlicher erklären, und mit lebhaftern Ausdrücken ins hellere Licht setzen. Bey diesen Tagzeiten war die Handschrift des zweyten Zeitgenosses, weil sie in einem kurzen Auszuge die vornehmsten Thatsachen enthält, in acht Lectiones abgetheilt, und in primo & secundo Nocturno abgelesen. Die heutigen Lectiones sind zwar

jün-

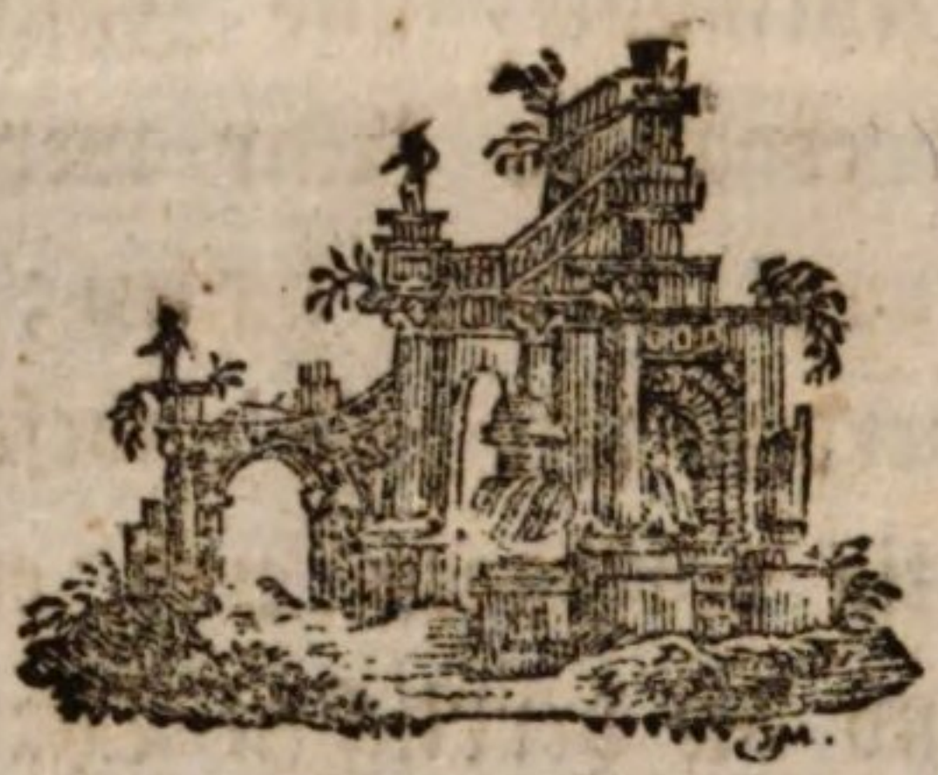
jünger, und in einigen Stücken, wie auch in der Schreibart von den alten unterschieden; doch kommen sie in der Hauptsache mit ein ander überein.

Alle vorgemeldte Handschriften, die so wohl in unserm als in andern Gotteshänsern aufbehalten werden, hat unser Herr P. Moriz Hochenbaum von der Meer im Jahre 1767. gegen ein ander gehalten, nach den Gesetzen der strengsten Kritik untersucht, mit gelehrten Anmerkungen erleüchtet, und den übrigen Abgang der Lebensgeschichte durch andere alte Handschriften, Denkmaale, und Inschriften unsers Gotteshauses ergänzet. Wir werden uns also an seine genaue Kritik halten; nach diesem Maßstabe werden wir mit unbefangener Feder alles aufrichtig vortragen und erklären, was das Leben und die herrlichen Thaten des heiligen Fintans angeht.

Es haben viele, theils einheimische Mitglieder unsers Gotteshauses, theils auswärtige Schriftsteller das Leben des heiligen Fintans in Druck gegeben; unter diesen sind unser Abt Roman Essinger, unser P. Deodat Müller, der berühmte Mabillon, Goldast, Gonon, Buccelin, Jacob Mannlius, Bom Rivet,

Le

Le Cointe &c. &c. doch haben wir uns nicht in allen Stücken an ihre Schriften halten können, weil einige aus Mangel der Urkunden, andere aus Abgang kritischer Prüfungen an einigen Stellen fehlerhaft sind.



Lebens-

Lebensgeschichte des heiligen Fintan.

I. Abschnitt.

Zustand des Gotteshauses Rheinau, vor der Ankunft des heiligen Fintan.

Das Gotteshaus Rheinau ward im Jahre nach Christi Geburt siebenhundert und acht und siebenzig unter der Regierung Karl des Großen gestiftet von Wohlfhart oder Welf dem Großen, dem Stammvater jener berühmten Welfen, welche sich einige Jahrhunderte in Deutschlande und Welschlande durch ihre große Macht und herrliche Thaten sonderbar ausgezeichnet haben. Da aber im Jahre achthundert und dreyßig die Söhne Kaisers Ludwigs des Frommen wider ihren Vater sich empörten wegen ihres Stiefbruders Karl des Kahlen, der aus Judithen (a) einer Tochter Welfens des Großen gebohren

---

(a) Die Kaiserinn Judith war eine Tochter Welf des Großen, unsers ersten Stifters; eine Schwester des Welf Ethiko, unsers zweyten Stifters; eine Vatersschwester oder Muhme des Wolfenus, unsers dritten Stifters und Ergänzers, der nachher unser Abt geworden ist, unter des-

ren war, wurde auch unser Gotteshaus Rheinau, als ein welfisches Stiftshaus bey diesem verderblichen Kriege dermaßen hart mitgenommen, daß nicht nur die Regelzucht überhaupt dabey stark litt, sondern auch die zeitliche Habschaft tief herabsank. Nach hergestellter allgemeiner Ruhe durch den bekannten Friedensschluß zu Verdun im Jahre achthundert und drey und vierzig war Wolfenus, der Enkel des ersten Stifters, ernstlich bedacht, dem Gotteshause Rheinau, welches sein Großvater Welf der Große gebauet, sein Vater Ethiko vermehret und vervollkommnet, der verderbliche Krieg hingegen fast gar zerstoret hatte, wiederum aufzuhelfen, und es zu seiner gänzlichen Vollkommenheit zu bringen. Solchem aber eine standhafte Dauer zu geben, welche allen zukünftigen Anfallen und Drangsalen widerstehen könnte, war ein heiliger Mann von nöthen; und dieser theure Mann Gottes, den der Himmel zu diesem großen Werke sonderbar auserkiesen hatte, war der heilige Fintan, dessen Leben und Thaten wir nun beschreiben wollen.

Zwey-

sen abteylicher Verwaltung, kurz vor seinem Hintritte, der heilige Fintan gestorben ist.

Zweyter Abschnitt.

Geburt und Geist des heiligen Fintans.

Der heilige Fintan ward im Jahre Christi achthundert (b) in Irrland in der Provinz Laginien, oder nach der heutigen Redensart im Leinster Kreise, von adelichen Aeltern gebohren. Er hatte einen edelmüthigen, lebhaften, und aufgeweckten Geist; war unerschrocken in Gefahren; unverzagt bey übereilten und unverhofften Begebenheiten; tapfer und herzhaft bey aufstoßenden Schwierigkeiten; entschlossen bey den hartnäckigsten und fast unübersteiglichen Hindernissen; niemals größer, niemals stärker, als in den äußersten Drangsalen, wo alles verloren schien, und wo er gleichsam von Himmel und Erde verlassen war. Dessen ungeachtet hatte er nichts wildes an sich; die Tugend bildete seinen Geist ganz sanft und liebreich. Sein Umgang war freundlich und ein-

(b) Alle alte Inschriften nebst der beständigen Uibergabe stimmen zusammen, der heilige Fintan habe im ein und fünfzigsten Jahre seines Alters das heilige Ordenskleid zu Rheinau angezogen, welches in das Jahr Christi achthundert und ein und fünfzig einschlägt; er muß also im Jahre Christi achthundert gebohren seyn.

einnehmend, sein Herz gut, sein Betragen treu und aufrichtig gegen die Freunde, mild und großmüthig gegen die Feinde. Religion und Gottesfurcht zeichneten sein ganzes Leben aus; seine tiefe Demuth war die Grundfeste seiner Frömmigkeit, und die Schutzwehre gegen alle Eitelkeit. Sein Glaube an Gott war unüberwindlich, und bezwang oftmals die Macht der Natur; er hoffte auf Gott wider alles Hoffen; der göttliche Willen war seine Richtschnur und sein tröstliches Vergnügen. Er ließ sich von der Vorsicht leiten, und liebte Gott aus ganzem Herzen; doch niemals mehr, als in den äußersten Qualen; und eben dieses machte, daß sich sein Herz und Geist niemals klärer entwickelte, als in den großten Bedrängnissen; hier gab sich das Wesentlichste seines Geistes, das Verborgenste seines Herzens am deutlichsten zu erkennen. Alles dieses werden wir in der Folge seiner Geschichte mit Augen sehen.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Jugend des heiligen Fintan.

Er rettet seine Schwester aus der Dienstbarkeit.

Seine Kindheit und das erste Knabenalter brachte er unter der Obsorge seiner Aeltern mit sanfter Ruhe in höchster Unschuld zu; kaum aber hatte er das zarte Alter hinterlegt, und die feurigen Jünglingsjahre angetreten, machte schon die wachende Vorsicht alle Anstalten sein zartes Herz durch schwere Prüfungen gegen alles Reizende und Schreckende abzuhärten, um ihn nach und nach durch eine immerwährende Reihe von Kreutz und Leiden, von Verfolgungen und Beschwerlichkeiten zu jener großen Heiligkeit zu bilden, Kraft deren er Theils auf dem hellen Leuchter der großen Welt im Layenstande, Theils unter dem verborgenen Metzen der klösterlichen Einsamkeit im Ordensstande, an beyden Orten als ein Mann nach dem Herzen Gottes auftreten könnte. Er sollte nicht nur seinen geistlichen und weltlichen Zeitgenossen, sondern auch allen Nachkömmlingen beyder Stände bis in die spätesten Jahrhunderte der edle Gegenstand einer entzückenden Bewunderung, das reizende Ziel einer

beeifernden Nachahmung, die vollkommenste Richtschnur der ungeheuchelten Heiligkeit, und das ächte Vorbild der wahren Tugend werden; daher mußten große Kreutze zu diesem großen Gebäude den dauerhaften Felsen und unbeweglichen Grundstein legen. Der erste Streich, der ihn traf, war in seiner Art einer der empfindlichsten, welcher auch auf das Herz des stärksten Mannes hätte können Eindruck machen. Er hatte eine zärtlich geliebte Schwester im blühenden Alter, mit welcher er in höchster Unschuld und reinester Gottesfurcht eine wahrhaft brüderliche und heilige Freundschaft unterhielt. Diese nun ward unglücklicher Weise aufgefangen, und als eine Sclavinn in die harte Dienstbarkeit fortgeschleppt von den wilden Nordmännern, (c) die im neunten Jahrhunderte von Zeit zu Zeit verschiedene Landungen auf Irrland wagten, und allenthalben, wo sie hinkamen, Schrecken und Verwüstung ausbreiteten. Fintan fühlte den theuern Verlust, und die ganze Schwere der drückenden Last in vollem

Ge-

(c) Die Nordmänner waren alte Scytische Völker, und grausame Seeräuber, welche iene Gegenden bewohnten, allwo das heutige Schweden, Dänemark und Norwegen liegt.

Gewichte. Eine adeliche Fräule, seine inniglichst geliebte Schwester, gleich einer verächtlichen Magd von wilden Heiden zur niedrigsten Knechtschaft verdammt sehen, war hart; doch dieses war das geringste, so ihn quälte; die Gefahr der Seele, in der sie schwebte, die Noth der Unschuld, die Zierde der Jungfrauschaft, die in die Hände der Räuber und Mörder gefallen war, ging ihm weit mehr zu Herzen.

Eben dieses war auch der Gram und die Bekümmerniß seiner adelichen Aeltern, die sich nur mit den Mitteln und Gegenständen beschäftigten, wodurch der Tochter möchte geholfen werden; und sie wußten keinen getreuern Retter, als ihren tapfern Fintan, dessen Muth und Eifer, Treue und Liebe sie genugsam kannten. Der betrübte Vater gibt dann dem unerschrockenen Fintan Befehl, und dieser gehorchet ohne Verzug. Von kindlichem Gehorsame und treuer Brudersliebe begeistert, macht er sich mit einem Dolmetscher und einigen Reisegefährten auf den Weg; er verachtet alle Gefahr, und wagt sich unerschrocken unter die Barbarn, willens seine Schwester mit einem beträchtlichen Lösegelde frey zu kaufen. Allein anstatt seine Schwester zu befreyen, ward er selbst von den grausamen

Unmenschen gefänglich angehalten. Die spielende Vorsicht, die in ihren Rathschlüssen allezeit heilig ist, ließ es zu, damit hier der feste Glaube und die kindliche Zuversicht des jungen Fintan die erste Probe ablegen könnte: sein christlicher Heldenmuth, seine unverfälschte Treue, seine Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten sollte hier das erste Mahl auf die Schaubühne treten, und sich vor der großen Welt in glänzendem Aufzuge sehen lassen. Er ward also ohne Verzug mit Ketten beladen, und auf das nächste Schiff, das am Gestade des Meeres stund, hingeschleppt; dort mußte er den ganzen Tag und die folgende Nacht ohne Speise und Trank in Hunger und Durst schmachten. So konnte er selbst in eigener Person durch untrügliche Proben das Ungemach verkosten, welches seine zarte Schwester schon einige Zeit ausgestanden hatte. Doch dauerte diese Prüfung, die den künftigen Bedrängnissen nur im Kleinen vorspielen sollte, nicht lange; denn den andern Tag hielten die Barbaren Rath, und Gott leitete ihre Herzen zur Menschlichkeit, gegen ihre angeborne Grausamkeit. Sie erkannten durch ein höheres Licht, dessen Glanz sie nicht verstunden, es sey unbillig und wider alles Völkerrecht, daß diejenigen sollten gefänglich angehalten werden, welche nur

darum in ihre Hände gefallen wären, weil sie aus mitleidiger Liebe ihre gefangenen Landesleute um die bare Bezahlung loskaufen wollten. Daher sprachen sie den gefangenen Fintan einhällig los, und stellten ihn sammt den Seinigen auf freyen Fuß. Fintan kehrte nach Hause, und brachte seinen bekümmerten Aeltern das siegreiche Opfer seines Gehorsames, den Werth seiner Liebe, das Kleinod seines Herzens, seine theure Schwester zurück; voller Freuden, daß er das Leben, die Ehre und die Freyheit derjenigen hatte retten können, zu deren Schutze und Liebe Natur, Vernunft und Religion durch die heiligsten Bande ihn verpflichtet hatten.

IV. Abschnitt.

Er entgeht durch ein Mirakel den grausamen Nordmännern.

Nach überstandener Gefahr setzte Fintan seine unterbrochenen Beschäftigungen fort, und bildete sein adeliches Herz, den innerlichen und den äußerlichen Menschen mit den freyen Künsten, mit rittermäßigen Wissenschaften und an-

dern edeln Gegenständen, die sich auf seine Geburt und feurige Jugend schickten; doch war die Tugend immerdar sein Hauptabsehen. Denn da er seinen Verstand mit erhabenen Begriffen aufklärte, nährte er sein Herz mit den evangelischen Grundsätzen, und vereinigte seinen Geist von Zeit zu Zeit mehr und mehr mit Gott, als dem einzigen Mittelpunkte, auf welchen alles zielen mußte, was in dem ganzen Fintan lebte. Inzwischen wagten die Nordmänner abermals einen neuen Einfall auf Irrland, und verlegten sich mit der alten Wuth auf Raub, Mord und Brand. Unvermuthet, und ohne sich dessen zu versehen, gleich einem schnellen Blitze, stieß ein wilder Schwarm dieser Unmenschen so nahe auf unsern Fintan, daß er nicht mehr entgehen konnte; sich widersetzen war umsonst, denn die feindliche Anzahl war zu groß. Allein eben jetzt in äußerster Noth zeigte Fintan in vollem Lichte sein edelmüthiges Vertrauen auf Gott; er warf sich mit kindlicher Zuversicht in den Schooß der göttlichen Vorsicht, und eilte, so gut er konnte, in das nächst gelegene Haus. Die Barbaren in der Meinung, sie hätten den Raub in ihren Händen, folgten ihm auf dem Fuße, und langten mit größter Begierde nach ihrer Beute. Aber diesen Augenblick verschwin-

det Fintan aus ihrem Angesichte; ein augenscheinliches Wunderwerk vereitelt ihre Raubsucht. Die offne Hausthür, die ihn verrathen sollte, war die kleine Schutzwehre, die ihn bedecken mußte. Hinter dieser stund er still, und Gott blendete die Augen seiner Feinde, daß sie denjenigen, den sie suchten, nicht mehr sehen konnten, obwohl sie beständig neben ihm, und vor seinen Augen hin und her schwärmten. So handgreiflich zeigte sich hier in den schwächesten Umständen der starke Arm des Allmächtigen. Er läßt seinen treuen Diener schmachten, er läßt ihn vor den Feinden fliehen, er läßt ihn eine offne Thür betreten; aber da er wirklich sollte der feindlichen Uebermacht zum Raube werden, macht Gott auf einmal dem ganzen Spiele ein Ende. Er braucht keine Gewalt; nur eine kleine Blindheit vernichtet den ganzen Plan ihrer barbarischen Grausamkeit. Sie können alles sehen, nur denjenigen nicht, den sie suchen; und so müssen sie mit leeren Händen abziehen. Bey diesem großen Wunderwerke hatte Gott für unsern Fintan weitaussehende Anschläge, er wollte das junge Herz nicht nur prüfen, sondern auch auf ewige Zeiten des göttlichen Schutzes vollkommen versichern. Der unerfahrne Jüngling sollte daraus lernen, sich

ste an Gott zu halten, wann jene harte Unglücksfälle dermaleinst in voller Wuth würden ausbrechen, welche sein künftiges Schicksal entscheiden, seine ganze Lage ändern, alle blühenden Hoffnungen zernichten, alle gemachten Entwürfe vereiteln, und ihn über Meer und Wasser in unbekannte und weit entlegene Länder führen sollten; wo er nicht mehr nach den väterlichen Herrschaften seufzen durfte, sondern sich blindlings der führenden Hand Gottes, und dessen wachender Vorsicht ohne Widerrede überlassen mußte.

V. Abschnitt.

Er kommt mit Hülfe Gottes durch Feuer und Schwert.

Es entstand nach und nach in Irrland selbsten ein innerliches Feuer, welches unserm Fintan, und seinem ganzen Hause weit gefährlichere Folgen nach sich zog, als selbst der Ueberfall der Barbaren nicht mehr hätte thun können. Zwey mächtige Fürsten geriethen in große Feindseligkeiten; in diesen verderblichen Krieg ward der Vater unsers Fintan, als Vasall des einten

Für-

Fürsten, auch verwickelt; er nahm die Parthie seines Landesherrn. Es kam schon wirklich zu Thätigkeiten, und die Feinde waren auf Fintans Vater dermaßen verbittert, daß sie sich fest entschlossen, ihn und alle das Seinige mit Feuer und Schwert zu Grunde zu richten. Sie fielen mit großer Macht in (d) seine Herrschaften ein, sengten und brannten, so viel sie konnten. Das Schloß, auf welchem sich der Vater befand, ward belagert, und so enge eingeschlossen, daß niemand entwischen konnte. Sodann ward Feuer eingelegt, und alles, was den Flammen entgehen wollte, niedergemacht. Selbst der Vater, der tapfere Ritter, konnte sich nicht retten, er mußte, sobald er zum Vorscheine kam, der feindlichen Wuth geschlachtet werden. Zu gleicher Zeit umgaben sie auch das Schloß, auf welchem Fintan mit seinem

(d) Hier gibt uns der zeitgenoße Schriftsteller, der in seinen Erzählungen kurz und dunkel ist, einiges Licht von dem Adel des heiligen Fintan. Denn er schreibt, die Feinde hätten das Eigenthum seines Vaters magno exercitu, mit einem großen Kriegsheere überzogen. Wäre nun dieser Herr nicht mehr, als ein gemeiner Edelmann gewesen, so hätte es keine große Krie-

Bruder war, sie steckten es in Brand, und da beyde sich retten wollten, stießen sie seinen Bruder an seiner Seite übern Haufen. Fintan stritt zwar noch immer tapfer fort, doch hatte auch er der feindlichen Uibermacht unfehlbar unterliegen müssen, wenn nicht abermals die Hand der Allmacht den tapfern Kämpfer geschützet, ja gar durch Feuer und Schwert geführet hätte. Denn voller Vertrauen auf den göttlichen Retter, schlug er sich mitten durch Flammen und durch Waffen, und kam ohne Schaden, auser einer leichten Wunde, glücklich in die Sicherheit. (e) Dort versammelte er sei-

ne

---

gesmacht gebraucht, einige Vicos oder kleine Dörfchen zu verheeren. Er muß also ziemlich mächtig gewesen seyn, man mag ihn hernach einen mächtigen Landherrn, Equestris dignitatis, Toparcham, Dynastam, oder etwas anders nennen. Die große Kriegsmacht, die der Feind gegen ihn brauchen mußte, hat einige Schriftsteller auf die Gedanken gebracht, er sey Princeps Laginiæ, Fürst von Laginien gewesen; diesem aber widersprechen fast alle alte Abschriften unsers Zeitgenoßes.

(e) Der Zeitgenoß drückt sich mit folgenden Worten aus: Findanum vero se pro Foribus viriliter defendentem apprehendere nequiverunt,

ne Mannschaft, und rüstete sich von frischem zur Gegenwehre. Es wäre auch wirklich zu neuen Thätigkeiten gekommen, wenn nicht kluge Friedensbothen mit vereinigten Kräften die streitenden Partien auszusöhnen getrachtet hätten. Sie glaubten bey unserm Fintan, als dem beschädigten Theile, den größten Widerstand zu finden; daher setzten sie bey ihm zuerst an, und waren schon verfaßt, ihre völlige Beredsamkeit nebst aller Staatskunst an ihn zu verschwenden, damit sie dem feurigen Jünglinge, der eben jetzt das Beste seines Herzens verloren hatte, friedsame Gedanken einflößen möchten. Allein wie erstaunten sie, da sie aus dem sanftmüthigen Munde des tapfern Jünglings die betagte Klugheit eines Alten, die sittsame Bescheidenheit eines Christen, die erhabene Mäßigung eines Philosophen reden hörten. Der kluge Jüngling hatte bey der ersten Unterredung schon alles mit tiefer Einsicht durchgesehen, mit grosser Weisheit untersucht, mit reifer Sorgfalt überdacht, und letztlich mit gesetzter Herzensruhe das theure Versöhnungswerk den angebothenen Schied-

rich-

---

sed ipse per medios ignes & hostes, divina videlicet gratia protegente, parum læsus elapsus est.

richtern überlassen. Diese erkannten, er solle sich für den erlittenen Schaden mit einer dargeschossenen Geldsumme begnügen lassen. Ein geringer Ersatz für einen so großen Verlust! doch opferte Fintan dem allgemeinen Besten, der Ruhe der Völker, dem Heile seiner Unterthanen, seine Rache und seinen Nutzen mit christlicher Großmuth willig auf. Dort, wo er Vater und Bruder verloren hatte; dort, wo seine Herrschaften verheeret, seine Schlösser abgebrannt, und die Grundfeste seines Hauses (f) erschüttert waren, dort stund Fintan mit männlicher Starkmuth aufrecht, und bey vollen Kräften; sein Geist war heiter, sein Herz ruhig, der ganze Mensch fassete sich. Er suchte, und er fand seine Zufriedenheit in den Grundsätzen der Religion, in

(f) Weil die Feinde sich vor Niemand, als vor unserm Fintan fürchteten, wie wir bald sehen werden; weil sie glaubten, sie hätten nichts mehr zu fürchten, sobald sie ihn auf die Seite räumten; weil endlich er ganz allein, in Betreff der Angelegenheiten seines Hauses, den Frieden schloß; gibt alles dieses gegründete Ursache zu vermuthen, die ganze adeliche Familie sey bis auf unsern Fintan in diesem verderblichen Kriege aufgerieben worden. Denn der Feind wie der Zeitgenoß schreibt, hat seinen Vater mit großer Kriegsmacht überzogen, in dem se-

in den Pflichten der wahren Frömmigkeit, in Beobachtung rechtschaffener Treue und Redlichkeit. Er betrachtete in der Wuth der Feinde nicht den menschlichen Arm, der ihn drückte, sondern die göttliche Hand, die ihn prüfte, das zärtliche Vaterherz, die anmüthige Vorsicht, die aus dem Bösen das Gute herauszieht, und so wußte er seine männliche Tapferkeit mit der christlichen Gelassenheit, seine Staatsklugheit mit der Wissenschaft der Heiligen, seinen muntern Heldenmuth mit der christlichen Sanfmuth zu vereinigen.

VI. Abschnitt.

Er wird von seinen Feinden unter verstellter Freundschaft treulos verrathen und verkauft.

Nach diesen Grundsätzen hatte Fintan den Frieden geschlossen, und sich mit seinen Feinden aufrichtig ausgesöhnet. Die Grundfeste, auf welche

sten Entschlusse, ihn und alle das Seinige mit Feuer und Schwert aufzureiben, magno stipatus exercitu, omnia illius, ipsumque ferro flam-

che er den Friedensschluß gebauet hatte, war unerschütterlich. Erhabenheit des Geistes, Großmuth des Herzens waren der Grund; die allgemeine Ruhe hingegen, und das Beßte seiner Unterthanen, waren das Ziel eines Bündnisses, welches sowohl in seiner Quelle, als auch in seiner Folge ihm und seinem Hause nachtheilig war; die Tugend siegte halt über die Natur, die Liebe zu seinem Volke triumphirte über die eignen Vortheile. Kurz! Vernunft und Religion besiegelten seiner seits den Friedensschluß; und eben darum war es so viel es ihn betraf, keine politische Verstellung, sondern eine wahre, dauerhafte, und unverfälschte Aussöhnung. Das Bewußtseyn, eine vor Gott rühmliche That vollbracht zu haben, das edle Vergnügen, seine eigenen Vortheile für das allgemeine Beste mit reinesten Absichten aufgeopfert zu sehen, der süße Trost, durch erhabene Handlungen den Beyfall der Unsterblichen verdient zu haben, die Hoffnungsvolle Zuversicht, für irdische Kleinigkeiten ewige Schätze einzusammeln, alles dieses durchströmte mit schmackhaftem Gefühle

---

maque perditurus. Alles dieses gibt der Großmuth des Jünglings und seiner edleu Tugend den schönsten Glanz.

fühle sein ganzes Herz, und gab dem Friedensbunde seiner seits eine unveränderliche Dauerhaftigkeit; denn es war eine immerwährende Quelle von Wonne und Zufriedenheit. Weit anders war das Gefühl und die Gesinnung der Feinde beschaffen; der verstellte Friede, den sie heuchlerisch geschworen hatten, das beständige Mißtrauen gegen die Tugend des jungen Kriegers, den sie grausam verfolget und beschädigt hatten, folterte ihr Herz, und machte ihnen von dem tapfern Jünglinge die bedenklichsten Vorstellungen. Sie konnten nicht glauben, daß ein feuriger Jüngling, ein aufgeweckter Geist, ein kriegerisches Herz auf einmal alle Rachgier dergestalten sollte gedämpfet haben, daß nicht ein einiges Fünkchen davon sollte übrig bleiben. Bey dem heimlichen Grame, der ihr Herz verzehrte, nahmen sie ihre Zuflucht zu finstern Anschlägen und schwarzen Thaten; weil sie mit offenbarer Gewaltthätigkeit nicht dürften zu Felde gehen. Sie überließen sich den niederträchtigsten Ausschweifungen, weil sie mit erhabenen Handlungen nicht konnten aufkommen; Betrug und Meineid, Verrätherey und Treulosigkeit sollten ausführen, was Macht und Gewalt nicht konnten durchsetzen. Unter dem Vorwande, den geschwornen Frieden stärker zu befesti-

festigen, das unzertrennliche Liebesband enger zu verknüpfen, sagen sie ein prächtiges Gastmahl an, sie laden unsern Fintan, als das Leben und die Seele des Friedens mit den höflichsten Worten ein. Zu gleicher Zeit unterhalten sie mit den Nordmännischen Seeräubern (g) ein heimliches Verständniß, und schwören dem friedsamen Fintan den unvermeidlichen Untergang. Damit aber die angezettelte Verrätherey fein gesponnen, schlau verdeckt, und glücklich ausgeführet werde, nehmen sie mit aller Sorgfalt die genauesten Maßregeln. Sie bestimmen eine zu ihren Absichten bequeme Zeit, sie wählen einen dem Meineide dienlichen Platz, sie nehmen eine dem Betruge vortheilhafte Lage; der Ort der Zusammenkunft mußte nicht weit vom Meere entfernt seyn, damit die Seeräuber auf den ersten Wink vorhanden wären. In-

---

(g) Aus dieser Stelle läßt sich schließen, daß die Nordmänner im neunten Jahrhunderte nicht nur verschiedene feindliche Anfälle auf Irrland unternommen haben, welches aus der allgemeinen Weltgeschichte bekannt ist; sondern daß sie auch längst den Seeküsten sich müssen eine geraume Zeit aufgehalten, und mit den Einwohnern einiges Gewerb, benanntlich den Sclavenhandel getrieben haben.

Indessen geht das Gastmahl an, und um dem Fintan alles Mißtrauen zu benehmen, schickt sich jedermann zur Lustbarkeit; Freude und Wonne schmücken mit verstellter Redlichkeit die lügenhaften Stirnen, süße Worte träufeln mit sanftem Klange von den treulosen Lippen, der theure Friede wird bey vollen Gläsern neuerdings geschworen, man sollte glauben, die brüderliche Liebe und Freundschaft hätten hier ihren Wohnsitz aufgeschlagen; da gählings, auf das verabredete Zeichen die grausamen Nordmänner mit Fesseln und Banden in den Speisesaal treten, Mord und Tod, Wuth und Rache schnauben, und nach einigen verstellten Wendungen das Opfer der Unschuld, den verrathenen Fintan, der den falschen Brüdern sollte geschlachtet werden, von der fröhlichen Mahlzeit in die härteste Dienstbarkeit abfodern, mit schweren Ketten beladen, und mit sich nach der Seeküste schleppen. Dort wird der adeliche Jüngling, der tapfere Held, der Feuer und Schwert besieget hat, auf öffentlichem Markte, gleich dem verächtlichsten Lastthiere, in wenigen Stunden viermal verkauft; bis endlich der vierte Barbar ihn behält, und wie ein Vieh nach seinem Schiffe schleppt, weil er wirklich Irrland verlassen, und mit einer kleinen Flotte

nach

nach Hause segeln will; da indessen die übrigen Nordmänner sich noch länger in Irrlande aufzuhalten gesinnt sind.

VII. Abschnitt.

Fintan wird als ein Sclav über das Meer geführt; steht aber aus christlicher Liebe seinem eigenen Feinde im Seegefechte mit Leib und Blute bey.

Nun ist es um Fintan geschehen, er wird Irrland nicht mehr sehen. Er weiß es zwar noch nicht, daß gar alle Hoffnung verloren ist, doch überläßt er sich blindlings der spielenden Vorsicht, und den Rathschlüssen der ewigen Weisheit, deren Absicht allzeit gut, und deren Gerichte heilig sind. Er schmachtet freylich wohl in Fesseln und Banden, in Hunger und Durst zu unterst in dem Schiffe; aber eben diese traurigen Stunden, die ihn bey Angst und Noth sich selbsten überlassen, verwendet er mit heiterm Gemüthe zu seinem Nutzen. Nur der Leib war gefangen, sein Geist genoß die vollkommenste Freyheit, niemals edler als in Banden,

den, niemals freyer als in Ketten. Er verglich sein Schicksal mit jenen Qualen, die der Gottmensch hatte ausgestanden, da er nach dem zärtlichsten Liebesmahle vom Judas war verrathen, von Juden gefangen, von Schergen und Henkern zum Tode geführet worden; und hierin setzte Fintan sein Vergnügen, seine Hoheit, seine Ehre, daß er nach dem göttlichen Beyspiele durch den Friedenskuß verrathen, durch die Freundschaft betrogen, von falschen Brüdern hintergangen, aus dem Speisesaale zum Sclavenstande, von der Mahlzeit zur Dienstbarkeit war geschleppt worden. Er vergaß nunmehr die kriegerischen Auftritte der weltlichen Helden und verlegte sich auf die friedsame Sanftmuth der christlichen Lämmer, von welcher ihm das göttliche Lamm selbst mit seinem milden Betragen die zärtlichste Lehre gab. Wir werden auch den sanften Fintan sein mildes Leben nicht mehr sehen ändern; nur noch ein einiges Mal wird er auf der hohen See seinen kriegerischen Heldenmuth beweisen, nicht zwar aus stolzer Eigenliebe, damit er sich in Freyheit setze, sondern aus großmüthiger Christenliebe, damit er seinem eigenen Feinde beyspringen möge.

Die Barbaren haben endlich ihre Beute unter welcher Fintan war, zusammengebracht; alles ist segelfertig, sie heben die Anker, und fliegen bey günstigem Winde in die offene See mit vollen Segeln. Während diesem glücklichen Segelzuge bringt ihnen ein neuer Gegenstand neues Vergnügen; indem auf der hohen See eine Flotte von ihren Landesleuten ihnen entgegen kömmt. Sie begrüßen, einander freundlich, handeln ganz verträulich, steigen sogar wechselweise in die Schiffe, fragen begierig, diese um den Zustand ihrer Landsleute, jene um die Beschaffenheit der Provinzen in Irrlande. Unter diesen freundschäftlichen Gesprächen erblickt ein Barbar von dem Schiffe, auf welchem Fintan gefangen lag, seinen Feind auf der andern Parthie, der ihm schon längstens in den scythischen Wildnissen seinen Bruder ermordet hatte, und der eben jetzt zur rechten Zeit in sein Schiff gestiegen war; schnell entbrennt sein Zorn, er zückt das Schwert, und stoßt den Unvorsichtigen übern Haufen. Dieses Morden hieß eben so viel, als das Zeichen zum Treffen geben; alles greift zu den Waffen, auch Fintan will nicht müßig bleiben. Sobald er die Gefahr des Herrn merkt, macht er sich in seinen Fesseln, so gut er kann, auf die Beine;

steigt oder kriecht vielmehr auf das Gedeck, willens seinem Feinde, der ihn gefangen hält, auch mit Opferung seines Lebens beyzuspringen. In dieser Stellung mit Ketten beladen, ohne Harnisch, ohne Schild, ohne Waffen, hält Fintan ungeheißen und ungezwungen, nur von Treue und Liebe angetrieben, die ganze Gefahr herzhaft aus; er gibt sich allen Pfeilen bloß, und theilt, ohne etwas zu hoffen, das ganze Schicksal, die ganze Last des Treffens unerschrocken mit seinem Herrn. Das Seegefecht war scharf und hitzig, wo Barbarn gegen Barbarn wüthend stritten; bis endlich durch Beyhülfe der übrigen Schiffe, welche an dem Treffen keinen Antheil hatten, die streitenden Parthien auseinander getrieben wurden.

VIII. Abschnitt.

Sein Feind wird dadurch gerührt, und spricht ihn von den Banden los.

Nach geendigtem Treffen überließ sich der Barbar, dessen Sclav Fintan war, dem sanften Gefühle, das in seinem Herzen aufröchelte; er überlegte den rührenden Auftritt, den er kurz vorher mit Augen gesehen hatte, und von wel-

chem er kein Beyspiel wußte, ja nicht einmal verstund, was ein erhabenes Herz, daß von reiner Liebe begeistert wird, zu thun im Stande ist. Wie? ein Sclav, der mit Gewalt zur Dienstbarkeit gezwungen, mit Schmerzen von den Seinigen getrennet, mit Angst und Qual aus seinem Lande entführet, und in der Dienstbarkeit den Hunden gleich gehalten wird, ein Sclav solle so viele Menschlichkeit, so viele Treue und Liebe besitzen, daß er freywillig und von freyen Stücken mit seiner größten Gefahr, mit Blute und Leben seinem Feinde beyspringe! das konnte der Barbar nicht zusammen reimen. Doch was er nicht konnte fassen, das konnte er einiger Maßen mit schwachen Zügen an sich selbst erfahren. Von reitzender Liebe bezwungen, von rührendem Beyspiele durchdrungen, fühlte er im Kleinen das gefühlvolle Herz eines großen Christen, dem er nicht konnte widerstehen. Ein Strahl von Großmuth durchbricht die dicke Finsterniß seines barbarischen Blutdursts; eine aufgehende Helle von Menschlichkeit zertheilt die schwarzen Wolken der viehischen Grausamkeit. Er fühlt sein zur wilden Wuth geneigtes Herz auf einmal geändert, er empfindet Hochachtung und Liebe gegen seinen Sclaven, er bemerkt in sich einige Züge von erhabenen Gesinnungen,

die ihm Ehrfurcht und Belohnung gegen die Tugend einflößen; daher läßt er von Stunde an dem treuen Fintan die Ketten abnehmen, und spricht ihn ewig, nicht zwar von der Dienstbarkeit, wohl aber von den Banden los, mit Betheuren, es solle ihm jederzeit wohl ergehen. In diesen fühlbaren Regungen von Menschlichkeit, die noch immer fortdauren, kömmt der Barbar zu den orkadischen Inseln; hier wirft er Anker, um auszusteigen, und sich mit frischem Wasser zu versehen. Da er ausruhet, und auf günstigen Wind wartet, wird er und seine Gefährten von der Neugier angetrieben, diesen kleinen Zwischenraum zu benutzen, und die ganze Insel, wo er Anker geworfen hatte, in Augenschein zu nehmen, damit sie sich sowohl von der äußerlichen Lage, als auch von der innern Beschaffenheit derselben genau erkundigen möchten. Bey dieser Gelegenheit darf der treue Fintan auch ans Land steigen, und nach eigenem Belieben in der Insel herumgehen, diese Erlaubniß bringt ihm die Freyheit, wie wir bald sehen werden.

IX. Abschnitt.

Fintan verkriecht sich bey den orkadischen Inseln in eine Höhle.

Kaum hatte Fintan die freye Erlaubniß angenommen, und sich den Augen der Feinde entzogen, richtete er den ersten Augenmerk auf seine eigene Sicherheit; der ganze Mensch, Geist und Herz lechzete nach der Freyheit, er geht mit sorgsamen Schritten hin und her, schauet begierig alles aus, durchforschet fleißig alle Gegenden, ob nicht eine günstige Gelegenheit sich äussern, oder ein glücklicher Gegenstand sich zeigen möchte, wo er entwischen, oder wenigstens sich verkriechen könnte. Da er in dieser Absicht herum irret, entdeckt er eine Gruft unter einem Felsen; der erste Anblick macht ihm Muth, und saget gleichsam seinem Herzen: Das ist der Ort der Sicherheit, hier bleibe, es koste, was es wolle. Er geht hinein mit dem festen Entschlusse, sich unter dieser Klippe der Wuth der Barbaren zu entziehen. Doch das Vergnügen, in finsterer Höhle eine Zufluchtsstadt gefunden zu haben, dauerte nicht lange, denn von Stunde zu Stunde verschlimmerte sich seine Lage. Die

Gruft

Gruft war am Ufer des Meeres der Ebbe und Fluth ausgesetzt, und eben jetzt stieg die Fluth; sie drohete folgsam unserm Fintan den augenscheinlichen Untergang. Allenthalben innen und außen verbreitete sich Angst und Schrecken; in der Gruft unter dem Felsen, droheten ihm die brausenden Meerwellen, außer der Gruft, auf dem Felsen droheten ihm seine Feinde, die grausamen Nordmänner: sie riefen ihn mit Namen, und hießen ihn bey Lebensstrafe herausgehen. Allein der tapfere Christ war schon gewöhnt, allen Gefahren den Trotz zu biethen, allen Schwierigkeiten entgegen zu gehen, in äußerster Noth auf Gott zu bauen. Gott war bey aller Qual sein Anfang und sein Ziel, der erste und der letzte Trost; und er fand sich nie betrogen, sogar auf diesem Eilande gab ihm die Religion und Gottesfurcht abermals Vergnügen, Schutz und Beystand. Die Religion ist halt jederzeit die Quelle seiner Starkmuth, die Nahrung seiner Großmuth; diese macht ihn auch hier unverzagt, da Welt und Meer sich gleichsam wider ihn verschworen haben. Er wandelt auf dem alten Fuße; er harret auf dem alten Schlusse, sein Anker und sein Schild sind Glauben, Liebe und Zuversicht zur göttlichen Vorsicht, die

ihn eben so leicht unter dem Wasser (h) erhalten könnte, als sie ihn durch Feuer und Schwert geführet hatte. Bey diesen Grundsätzen, die aus kindlicher Liebe hervorsprosseten, sieht er sich gezwungen, von zweyen Uibeln eines auszuwählen; und er macht sich kein Bedenken, sein Schicksal, mit kindlichem Vertrauen auf Gott eher den wüthenden Wellen, als den wüthenden Menschen preis zu geben. Die grausame Knechtschaft, die er schon zweymal erfah-

ren

(h) Hier scheint die Lebensgeschichte zu sagen, der heilige Fintan sey unter dem Wasser unverletzt erhalten worden; wenigstens sind die Wellen nicht nur bis zur Oeffnung der Höhle hingekommen, sondern öfters in die Höhle hineingedrungen. Gewißlich, hätten die Nordmänner ohne Lebensgefahr die Höhle betreten können, so würden sie nicht auf dem Felsen dem schmachtenden Fintan mit Drohworten zugerufen, sondern den flüchtigen, und nach ihrer Meynung widerspänstigen Sclaven mit rasender Wuth aus der Höhle herausgerissen haben. Die Worte des Zeitgenosses lauten also: Sub saxo se occultare curavit. Quam rupem æstus maris increscens subire solebat. — Hic eum pontus urgebat, illinc hostium timor super saxum, quo latebat, ambulantium, & undique illum ex nomine suo vocantium, vehementer angebat. Malens itaque rabiem ponti sufferre, quam ui

ren hat, fällt ihm härter, als der Tod; er kann sich nicht bequemen, das drittemal in eine Dienstbarkeit zu fallen, allwo die harten Barbaren an Grausamkeit die wilden Thiere übertreffen. Die schäumenden Fluthen, in Vergleich mit rasenden Feinden, sind in seinen Augen spielende Kleinigkeiten, er überläßt sich Gott, der ihn so oft gerettet hat, und bleibt den ganzen Tag, wie auch die folgende Nacht ohne Speise, ohne Hülfe, ohne allen menschlichen Trost in seiner Wassergruft.

X. Abschnitt.

Fintan in äußerster Verlassenheit macht ein Gelübd zu Gott.

Den andern Tag zog sich das Meer zurück, die schwülstigen Wellen legten sich; auch Fintan

---

manus hominum universam belluarum ferocitatem exsuperantium incidere, spretis undarum molibus die illo nocteque sequenti in ipso loco jejunus permansit. Crastina autem hostibus in alia ipsius Jnsulæ parte manentibus, recedentéque maris æstu, qui fores spelunceæ contingens, interdum quoque flatu ventorum actus fluctus ire compellebat in antrum, Findanus exurgens &c. &c.

tan fühlte sanftere Herzensruhe; sein Kummer verlor sich nach und nach. Er wußte, daß die Feinde auf der andern Seite ihre Anker geworfen hatten; dieses machte ihn glauben, sie würden nicht immerdar in der Nähe auf ihn lauern. Er wagte sich aus seiner Höhle; doch kroch er nur durch Hecken und Gesträuche, damit er nicht entdecket würde. Bey diesem Versuche spähte er mit scharfem Auge alles aus, ob nicht ein Ausgang zu finden wäre, ob nicht die Insel an das feste Land anstieße, und von Menschen bewohnet würde. Drey Tage hatte er in dieser Lage zugebracht, und sich indessen für Hungersterben mit wilden Kräutern ernähret. Endlich nachdem er alles durchforschet hatte, mußte er mit Schmerzen sehen, daß alle Mühe verloren wäre. Die Insel war öde und unbewohnet, auch allenthalben mit Wasser umringt; dießseits bedeckte sie der große Ozean, jenseits umlagerte sie ein starker Meerarm, dessen Breite auf einige Meilen sich erstreckte. Während dieser Zeit waren die Barbarn abgereiset, und Fintan von dem harten Joche befreyet; doch schmachtete er bey der größten Freyheit in der alten Verlegenheit. Eigenmacht und Noth, Freyheit und Tod stießen zusammen, und hatten gleichsam dem unglücklichen Fintan den Unter-

gang geschworen. Auf sprödem Erdreiche von ganzer Welt verlassen seyn, war tödlich; sich helfen oder retten wollen, war unmöglich. Das Ungemach der harten Dienstbarkeit, die schweren Fessel und Bande, der grausame Hunger hatten die Kräfte seines Körpers erschöpft; mit Schwimmen durfte er es nicht wagen, über den Meerbusen hinüber zu setzen, ohne Schwimmen war kein Mittel zu erdenken, sich aus der Noth heraus zu schwingen. Hier bleiben, und lebendig vom Hunger aufgezehret werden, war harte Noth und Marterpein; Wunderwerke von Gott begehren, schien unbesonnene Eitelkeit, ja offenbare Vermessenheit. Glauben und Hoffen, Seufzen und Bethen, das ganze Schicksal mit christlicher Gelassenheit der wachenden Vorsicht überlassen, waren abermals die einzigen Waffen, derer Fintan sich bediente, um den Himmel zu bezwingen, daß er sich erbarme, weil doch die schwache Erde keine Rettung geben konnte. Sein Seufzen durchdrang die Wolken; ein innerliches Licht bestrahlte sein umnebeltes Herz, und zeigte ihm schon wiederum den freyen Port der Sicherheit in äußerster Verlassenheit. Gott redete zu seinem Diener, aber nicht durch sich Selbsten; unvernünftige Geschöpfe mußten den Bedrängten trösten.

sten. Eine rührende Erscheinung auf dem Wasser bey schönem Wetter, wo Lust, Natur, und Anmuth spielten, mußte ihn belehren, man könne Gott, den Schöpfer und Erretter, allenthalben finden. Der Anblick ergetzte seine Augen, ermunterte sein Herz, vertrieb den schweren Kummer, und flößte seiner Seele Trost und Hoffnung ein. Die Delphinen, die Wallfische, und andere ungeheüre Meerwunder scherzten voller Freuden auf sanften Wellen; ihr ungekünsteltes Wesen, ihr munteres Leben, ihre natürliche Wendung, ihre wunderbare Verkrümmung brachten dem überraschten Zuschauer tröstliches Vergnügen. Das Reitzende und das Schreckende stritten zu gleicher Zeit in die Wette, bald zeigte sich Lust und Anmuth, bald schauerhafte Ungestalt, bald wundersame Fertigkeit; denn die ungeheüre Körperlast hinderte nichs an der schnellen Thätigkeit. So war der rührende Auftritt beschaffen, den der Schöpfer der Natur seinem schmachtenden Diener auf dem fürchterlichsten Eilande vor die Augen stellte, damit er seine Hoffnung stärkte. Während diesem Schauspiele, das ihn wundersam erquickte, machte Fintan von den dummen Fischen die Anwendung auf sich selbsten. Er betrachtete den starken Arm der Allmacht, und das zarte Vaterherz des Schö-

pfers, der alle seine Geschöpfe durch verschiedene, doch allzeit weise und liebenswürdige Wege leitet, den Menschen aber mit vorzüglicher Gewogenheit am meisten liebet. Er wußte, vom Glauben unterrichtet, von Erfahrung überzeüget, und er konnte gar nicht zweifeln, daß Gott dem treuen Knechte, der standhaft auf ihn bauet, in äußerster Noth am nächsten wäre; er konnte also, und er wollte sich nimmer mehr bereden, daß ihn der große Gott verlassen werde, dessen Macht und Güte im Abgrunde selbsten so große Wunder wirkte. Diese Gedanken ermunterten sein Herz zum kindlichen Vertrauen auf die Macht und Güte Gottes dergestalten, daß er auf der Stelle unter freyem Himmel in dem Geiste der tiefesten Demuth mit zerknirschtem Herzen unter häufigen Thränen ein kurzes aber eiferiges Gebeth in folgenden Worten zu Gott abschickte: O Gott! der du mich Menschen so gut, als diese unvernünftigen Wasserthiere erschaffen, und diesen zu schwimmen, mir aber auf der Erde zu gehen verordnet hast, ich bitte dich, du wollest mir mit deiner gewöhnlichen Güte auch diesmal in gegenwärtiger Trübsal beyspringen. Herr! ich gelobe, und verspreche dir, daß ich von dieser Stunde an

mei-

mit übernatürlichem Glanze bestrahlte, diese und andere fühlbare Tröstungen seines Herzens lassen sich mit der Feder nicht entwerfen; nur ein Fintan kann es begreifen; wir aber müssen uns begnügen, daß wir ihn bewundern, und dem Schöpfer danken können.

Nun hatte Fintan angekündet, und seinem Retter Dank gesagt; aber kaum fängt er an auf dem festen Lande Fuß zu setzen, sieht er sich schon wieder in den alten Schwierigkeiten: er schmachtet zwischen Berg und Thal, und findet keinen Menschen, der ihm könnte helfen. Drey Tage hatte er auf dem erkadischen Eilande in äußerstem Hunger zugebracht, und eben jetzt, da er sich erquicken will, hat er nichts zu essen. So spielt die liebliche Vorsicht immerfort mit ihrem Diener, und macht ihn ohne Unterlaß durch Kreuz und Leiden zum Gegenstande der größten Wunder. Fintan wird nicht erschreckt, da er die neue Noth erblickt; er bleibt bey allem Ungemache

---

nequiverat: et quasi ipsarum natatione, ut sibi videbatur, per tumidos fluctus illæsus vehebatur ad terras. Zeitgenoß.

Spiritus Dei —— famulum suum tam liberè fecit perambulare semitas maris; ut et vestes quæ poterant esse oneri, sibi sentiret esse levamini. *Offic. Eccles.*

emache wohlgemuth und aufrecht, ja er wird iel mehr ermuntert, die neuen Schwierigkeiten nit den alten Waffen zu besiegen. Die vielen Wun- er hatten ihn gestärket, und die vielen Qualen egen alle Trübsaln abgehärtet; der augenscheinli- he Beystand Gottes, den er stündlich bey sich pürte, und der ihn auch in der Verlassenheit nicht erließ, eben dieser starke Arm des Allmächtigen nachte, daß er alle Hinderniß verachtete. Von Hunger verzehret, an leiblichen Kräften erschö- pfet, aber mit Glauben bewaffnet, mit Hoffnung rquicket, mit Liebe begeistert, bestieg er unver- drossen die Gipfel der höchsten Berge, um zu sehen, ob er nicht einige Dörfgen, oder wohnhafte Hüt- ten entdecken möchte, wohin er sich begeben könn- te; doch war sein Fleiß umsonst, die Arbeit ging verloren, er konnte nichts entdecken, und war ge- zwungen, um dem Tode zu entgehen, sich abermals zwey Tage mit wilden Kräutern zu ernähren. End- lich am dritten Tage sieht er von weitem einige Menschen; diese Entdeckung macht ihn keck, er eilet schnell auf sie zu, voller Trost und Freuden, daß er nach so langem Elende die gewünschte Ret- tung fand. Er konnte zwar sich nicht erklären, weil sie seine Sprache nicht verstunden; doch gab er sich mit Zeichen und Geberden sattsam zu erken- nen; denn er nahm mit seiner sittsamen Sanft

meinen Leib und Seele deinem Dienste widmen, und niemals mein Herz den weltlichen Ergetzlichkeiten ergeben wolle. Dir zu Liebe will ich eine Wallfahrt zu den Apostelfürsten nach Rom verrichten, ich will als ein Pilgrim und Fremdling auf Erde leben, und mein Vaterland nimmer mehr betreten. Kurz, ich will dir künftighin aus allen Kräften dienen, und niemals zurück schauen, sondern allzeit dir und deinem heiligsten Willen Folge leisten.

XI. Abschnitt.

Fintan kömmt durch ein Wunderwerk unverletzt über das Meer.

So bald Fintan seine Gelübde mit kurzem aber eiferigem Gebethe abgelegt hatte, fand er sich auf einmal ganz geändert, und gleichsam in einen neuen Menschen umgossen. Sein Verstand war Licht, sein Herz getröst, sein Geist stark, sein Wille entschlossen; außerordentlicher Glaube, großmüthiges Vertrauen auf Gott, reine Liebe hatte den ganzen Menschen, die ganze Seele, und das ganze Gefühl seines Herzens eingenommen. Alles, was in ihm lebte, war Opfer

fer, Begierde, und Liebe zu Gott, Mißtrauen gegen Sich Selbst, Hoffnung auf die Göttliche Barmherzigkeit, Uibergabe Seiner Selbst und seines ganzen Schicksals ohne einigen Vorbehalt, ohne alle Eigennützigkeit. In dieser heiligen Entschlossenheit wirft er sich so, wie er steht und geht, mit allen Kleidern angethan, ohne Furcht ins Meer, und überläßt sich mit kindlicher Ergebenheit dem Schutze der göttlichen Macht und Gütigkeit. (i) Sehet Wunder kaum kömmt er in das Wasser, werden augenblicklich durch ein handgreifliches Werk der göttlichen Allmacht über die Kräfte der Natur seine Kleider so steif und fest, daß sie ihn, gleich einem Schiffe auf dem Wasser tragen, die schwülstigen Wellen durchschneiden, sanft und langsam leiten, und endlich jenseits des Meersbusens an den Schottländischen Küsten unverletzt aussetzen. Was Fintan fühlte, da er das Wunderwerk mit Augen sah, seine Gesinnungen in den Fluthen, die Erhabenheit seines Geistes, die Großmuth seiner Seele, daß göttliche Licht, das ihn äußerlich mit natürlichen Gegenständen ergetzte, innerlich

mit

(i) Hac igitur fidei constantia armatus, omnibus, ut erat, vestibus indutus immisit se in aquas. Mira dicturus sum. Ita continuo divina pietas vestes ejus rigidas fecit, ut his sustentatus mergi

mit übernatürlichem Glanze bestrahlte, diese und andere fühlbare Tröstungen seines Herzens lassen sich mit der Feder nicht entwerfen; nur ein Fintan kann es begreifen; wir aber müssen uns begnügen, daß wir ihn bewundern, und dem Schöpfer danken können.

Nun hatte Fintan angeländet, und seinem Retter Dank gesaget; aber kaum fängt er an auf dem festen Lande Fuß zu setzen, sieht er sich schon wieder in den alten Schwierigkeiten: er schmachtet zwischen Berg und Thal, und findet keinen Menschen, der ihm könnte helfen. Drey Tage hatte er auf dem orkadischen Eilande in äußerstem Hunger zugebracht, und eben jetzt, da er sich erquicken will, hat er nichts zu essen. So spielt die liebliche Vorsicht immerfort mit ihrem Diener, und macht ihn ohne Unterlaß durch Kreuz und Leiden zum Gegenstande der größten Wunder. Fintan wird nicht erschreckt, da er die neue Noth erblickt; er bleibt bey allem Ungemache

---

nequiverat: et quasi ipsarum natatione, ut sibi videbatur, per tumidos fluctus illæsus veheretur ad terras. **Zeitgenoß.**

Spiritus Dei —— famulum suum tam libere fecit perambulare semitas maris; ut et vestes quæ poterant esse oneri, sibi sentiret esse levamini. *Offic. Eccles.*

gemache wohlgemuth und aufrecht, ja er wird viel mehr ermuntert, die neuen Schwierigkeiten mit den alten Waffen zu besiegen. Die vielen Wunder hatten ihn gestärket, und die vielen Qualen gegen alle Trübsaln abgehärtet; der augenscheinliche Beystand Gottes, den er stündlich bey sich spürte, und der ihn auch in der Verlassenheit nicht verließ, eben dieser starke Arm des Allmächtigen machte, daß er alle Hinderniß verachtete. Von Hunger verzehret, an leiblichen Kräften erschöpfet, aber mit Glauben bewaffnet, mit Hoffnung erquicket, mit Liebe begeistert, bestieg er unverdrossen die Gipfel der höchsten Berge, um zu sehen, ob er nicht einige Dörfgen, oder wohnhafte Hütten entdecken möchte, wohin er sich begeben könnte; doch war sein Fleiß umsonst, die Arbeit ging verloren, er konnte nichts entdecken, und war gezwungen, um dem Tode zu entgehen, sich abermals zwey Tage mit wilden Kräutern zu ernähren. Endlich am dritten Tage sieht er von weitem einige Menschen; diese Entdeckung macht ihn keck, er eilet schnell auf sie zu, voller Trost und Freuden, daß er nach so langem Elende die gewünschte Rettung fand. Er konnte zwar sich nicht erklären, weil sie seine Sprache nicht verstunden; doch gab er sich mit Zeichen und Geberden sattsam zu erkennen; denn er nahm mit seiner sittsamen Sanft

muth ihre Herzen ein, und sie bemerkten etwas außerordentliches an seinem ganzen Betragen. Daher nahmen sie Antheil an seinem Schicksale, und führten ihn mit Freuden nach der nächstgelegenen Stadt zum Bischofe, der ehedem in Irlande die Wissenschaften erlernet hatte, folgsam dieser Sprache kündig war. Der Bischof begegnete ihm sehr freundlich, und Fintan nahm bey dem ersten Daseyn das ganze Herz des Bischofs ein. Das aufgeheiterte Wesen des Fremdlings, seine adelichen Sitten, seine erhabene Lebensart, die freymüthige und ungeheuchelte Erklärung seines Herzens, bevorab sein unschuldiger und tugendhafter Wandel, der aus allen Worten und Geberden hervorschimmerte, machten ihn dem Bischofe so beliebt, daß er ihn von Stunde an unter seine Freunde in seine eigne Wohnung aufnahm; und sein sanfter Geist, seine geprüfte Tugend, seine betagte Erfahrenheit bey blühenden Jahren machten den jungen Edelmann in kurzem dem ganzem Hofe angenehm: die vortreflichen Gemüthsgaben, derer Stralen sich immer glänzender zeigten, erwarben ihm von Tage zu Tage mehrere Hochachtung, größers Zutrauen.

XII.

XII. Abschnitt.

Fintan hält sich zwey Jahre in Schottland auf. Seine verschiednen Reisen und Pilgerfahrten.

Endlich konnte Fintan nach so vielen Qualen und Bedrängnissen, die er zu Wasser und zu Lande ausgestanden hatte, das erste Mal ausrasten, und in der Bischöflichen Wohnung, im Hause des Friedens, mit wahrer Herzensruhe unter der Anleitung eines so großen Geistmannes (k) sich nach Belieben in allen Tugenden bilden, ja zur höchsten Heiligkeit erschwingen; denn er glaubte, er hätte bisher die ächte Tugendbahn noch nicht angetreten, so groß war seine Demuth. Gott vergönnte auch seinem abgematteten Diener diese süße Ruhe, allwo er in der Schule der Heiligkeit seinen Geist und Leib erquicken konnte; obwohl Fintan mit allem Ernste auf seinem Gelübde, und auf der Römerreise beharrete. Zum Besten seines Knechtes fügte es der Allerhöchste, daß sich zwey Jahre keine Gelegenheit zur Römerreise hervorthat. Diese beglückte Rast, wo er sich mit guter Muße in wahrer Tugend gründen konnte, benutzte er mit allem

(k) Wer dieser Bischof war, ist nicht bekannt; doch erhellet aus der Geschichte, daß er ein sehr gottseliger Mann müsse gewesen seyn.

Fleiße; seine Aufführung, seine Worte und Werke, der ganze Mensch war so beschaffen, daß er dem Bischöflichen Hofe und der ganzen Stadt zum Muster diente. Die ausgezeichneten Tugenden fielen dem Bischofe selbsten so reitzend in die Augen, daß er ihn lebenlänglich an seinem Hofe behalten wollte. Deßwegen nahm er ihn unter seine Geistlichkeit auf, und gab ihm die kleinen Weihungen in der Absicht, ihm auch die großen Weihungen nebst dem Priesterthume zuertheilen (1), damit er ihn

(1) Es ist gewiß, daß der heilige Fintan der Klerisey, in ordine Clericatus, wie sich der Zeitgenoß ausdrückt, sey beygezählet worden; hingegen ist ebenfalls fast unläugbar, daß er keine großen Weihungen müsse gehabt haben: weil in dem Sanctgallischen Confœderationsbuche vom Jahre 885 (in libro Confraternitatis Sangallensis Sæc. IX.) der heilige Fintan mit dem Namen Monachus, *Findan monn*, vorkommt; da doch alle übrigen Rheinauischen Ordensgeistlichen, die vor und nach ihm stehen, woferne sie höhere Weihungen gehabt haben, allzeit mit den Namen Presbyter, Diaconus, Subdiaconus, prebb. prr. diacc. subb. bezeichnet werden. Der Ort aber, wo er in die Klerisey müsse aufgenommen worden seyn, läßt sich in der ganzen Geschichte nirgends bestimmen, als eben hier; denn ehe er auf Rheinau kam, war er schon in ordine Clericatus: vorher aber wissen wir keinen Ort, noch Gelegenheit zu diesem Gegenstande, als den zweyjährigen Aufenthalt bey dem Schottländischen Bischofe. Auch die Hauptursache, warum er keine höhern Weihungen angenommen habe, scheint keine andere zu seyn (man wollte es

auf solche Weise an seine Kirche binden, und ewig bey sich haben möchte. Allein Fintan widersetzte sich der heiligen List seines Gönners aus allen Kräften, nicht nur von Demuth angetrieben, sondern auch von Gewissenszwange hingerissen; weil er wußte, daß er vermöge seiner Gelübde große und vieljährige Pilgerfahrten thun müßte, die er aber schwerlich oder gar nicht entrichten könnte, wenn er an eine Kirche angebunden wäre. Der Bischof gab den demüthigen Vorstellungen seines Lieblings nach; und Fintan bekam nach einem zweyjährigen Aufenthalte eine bequeme Gelegenheit zur mühesamen Pilgerfahrt: er beurlaubte sich voll Dankgefühle bey dem Bischofe, und schickte sich mit dessen Erlaubniß (m) in Begleitschaft einiger Gefährten

dann seiner außerordentlichen Demuth zuschreiben) als eben diejenige, die wir in dem Verlaufe der Geschichte angezogen haben, nämlich sein Vorhaben und der innerliche Antrieb, das ganze Leben mit Pilgerfahrten zu zubringen; welches er auch unfehlbar würde befolget haben, hätte nicht Gott mit der Zeit seinen Vorsatz geändert, und ihn durch ein himmlisches Gesicht an den Ort seiner Ruhe geführet.

(m) Die bischöfliche Erlaubniß, Licentia Episcopi, war nicht schlechthin eine bloße Einwilligung, sondern eine feyerliche Einsegnung auf die beschwerliche Pilgerfahrt, wie alle jene wissen, die in dem Alterthume bewandert sind. Fintan stärkte sich vorher mit dem sacramentalischen Fleische und Blute des göttlichen Oster-

zur Abreise. Das Schiff, welches ihn führen sollte, richtete seinen Lauf nach Gallien; Fintan änderte also, nicht sein Gelübd, wohl aber seine erste Absicht. Denn anstatt unmittelbar nach Rom zu reisen, begab er sich vorher nach Tours zur Grabstätte des heiligen Bischofs und Beichtigers Martin; von dort aus durchreisete er Frankreich, Allemannien, Lombardey, Italien, und kam endlich durch viele tausend und tausend beschwerliche Umwege nach Rom. Hier entrichtete er Gott dem Allerhöchsten bey den Füssen der Apostelfürsten seine Gelübde; sodann kehrte er von Rom durch die Lombardey über die Rhetischen Alpen zurück, und kam in das Gotteshaus Pfefferts. (n) Die Einsamkeit des

Orts

---

lamms; denn er hatte seine Pilgerfahrt im Fruhjahre nach dem Osterfeste angetreten, wie aus einer Sequentia MS LXXIV. 2. fol. 20. erhellet.

Paschalibus ergo sacris
Fidei refectus epulis,
Plurima lustrat loca,
Sanctorum implorans numina.

(n) Einige wollen, der heilige Fintan habe seine Ordensgelübde im Gotteshause Pfefferts abgelegt, und sey von dort aus nach Rheinau postuliert worden; diesen aber widerspricht der Zeitgenoß offenbar, da er sagt: der heilige Fintan sey auf seiner Rückreise von Rom zu einem edlen Herrn, virum nobilem, in Allemannien gekommen, und habe sich bey ihm vier Jahre als Kleriker oder Weltgeistlicher, in ordine Clericatus, aufgehalten; nach Verfluß dieser Zeit habe eben dieser edle Herr

Orts, und der tugendsame Wandel dieser Ordensgeistlichen rührte ihn dermaßen, und zog sein Herz mit reiner Andacht so stark an sich, daß er wirklich in Gedanken stund, ob nicht vielleicht dieses Kloster der Ort der Ruhe wäre, den ihm Gott zu seinem Heile und ewigen Aufenthalte bestimmet hätte. Er fragte dann mit eifrigem Gebethe den Himmel um Rathe; dieser aber zeigte ihm in einem Gesichte die ganze Lage jenes Ortes, wo er ruhen sollte, und sprach: er müsse weiter gehen, bis er dorthin gelangen werde, allwo der Rheinstrom den ganzen Ort umgebe, und mit seinem krummen Umschweife verschiedne Inseln ausmache. Er reisete demnach von Pfefferts ab, wandte sich aus Rhetien nach Allemannien, und kam endlich

---

in seinem eignen Kloster Rheinau (welches er sammt seinem Vater und Großvater gestiftet hatte) unsern Fintan zum Mönche gemacht. Seine Worte lauten also: *Inde* (Roma) *reversus, quemdam virum nobilem in Alemannia adivit, cum quo in clericatu quatuor annis permansit.* Tunc Senior ejus (nempe hic ipse vir nobilis, apud quem Fintanus domicilium habebat, et qui propterea ejus *Senior*, id est, Dominus nuncupatur) *in proprio monasterio, quod Rhinaugia vocatur, eum monachizari fecit.* Ubi notandum, quod *Senior* hoc loco idem sit ac gallicum *Seigneur*, et Dominum territorialem significet.

Indessen kann sich der heilige Fintan einige Tage oder Wochen zu Pfefferts aufgehalten haben.

lich durch ein blindes Ungefähr, sage besser, durch sonderbaren Rathschluß der wachenden Vorsicht, an den Hof des Wolfenus Grafen in Allemannien, unsers dritten Stifters und Ergänzers. Solches geschah im Jahre Christi achthundert und sieben und vierzig, seines Alters im sieben und vierzigsten. [o]

(o) Hier überspringt der Zeitgenoß mit wenigen Worten einen beträchtlichen Theil der Geschichte, weil er, wie er sich selbst erklärt, keine vollständige Lebensbeschreibung liefern wollte; indem er sich auf ein anders Buch beruft, wo alles umständlich beschrieben war. Fintan mag ungefähr dreyßig Jahre gehabt haben, da er aus Schottlande seine Römerreise und andere Pilgerfahrten angetreten hatte; er ist aber erst im sieben und vierzigsten Jahre seines Alters zu unserm dritten Stifter, dem Grafen Wolfenus gekommen, und diesen ganzen Zwischenraum von siebenzehn Jahren hat er als ein Fremdling und Pilgrimm in verschiednen Ländern zugebracht. Wahrscheinlich ist es, wie einige melden, er habe auf seiner Pilgerreise an unsrem Rheinstrome und in Allemannien das Evangelium geprediget; wenigstens kann man mit Grunde behaupten, er müsse alle Länder, wo er hinkam, als ein außerordentlicher Heiliger, mit außerordentlichen Tugenden und Wunderwerken erleuchtet haben. Denn von Jugend auf hat ihn Gott durch außerordentliche Wege geführet, und mit augenscheinlichen Wundern bis nach Schottland begleitet; hernach so bald er in unsrer rheinauischen Insel ankam, hat er abermals mit den grösten Wundern und höchsten Tugenden geglänzet. Nur der Zwischenraum ist über-

XIII. Abschnitt.

Fintan hält sich vier Jahre bey dem Grafen Wolfenus in Allemannien auf. (p)

Wolfenus hatte den Fremdling kaum erblicket, und sich mit ihm in ein vertrauliches Gespräch ein-

---

sprungen worden; weil das Buch der vollständigen Geschichte zu Grunde gegangen, und unser Zeitgenoß, wie schon gesagt, nicht das schon Beschriebene wiederhohlen, sondern nur das Auffallende berühren, und das Unbekannte, oder nicht genug Erklärte verzeichnen wollte. Nun läßt sich ja mit Grunde schließen, der heilige Fintan, der vor und nach seinen Pilgerfahrten mit Heiligkeit und Wunderzeichen geleuchtet hat, werde in der Zwischenzeit vom Geiste Gottes, und von der Wundergabe nicht verlassen worden seyn eben damals und in jenen heiligsten Tugendwerken, da er aus Liebe Gottes mit bischöflicher Einsegnung, nicht aus Neugierd sondern aus Gewissenszwange, damit er seine Gelübde erfüllen möchte, die allerstrengsten und beschwerlichsten Bußfahrten unternommen hatte. Zu dieser gegründeten Muthmaßung komt noch die beständige Uibergabe unserer Väter, welche standhaft behauptet haben, der heilige Fintan habe auf allen seinen Pilgerfahrten zu Wasser und zu Lande mit Wunderzeichen geleuchtet. Proprio demum pede ac labore, per omne iter variis miraculis terra marique clarus, pervenit Romam. *Lectiones recentiores in ejus Festo.* Gewiß der vortreffliche Graf Wolfenus, ein Herr von hohem Adel, tiefer Einsicht, und großer Erfahrenheit, hätte sich von einem

gelassen, war er schon von der klugen Bescheidenheit des unbekannten Pilgrimms eingenommen. (p) Geist und Wahrheit, edle Sitten und Wohlanständigkeit, Tugend und Heiligkeit schimmerten hervor aus allen Worten und Geberden. Er betrachtete den armen Schotten (q) als einen Mann, der, nach

---

unbekannten Landläufer nicht lassen einnehmen, viel weniger demselben sein ganzes Zutrauen geschenkt; wenn nicht eben dieser Fremdling durch außerordentliche Thaten außerordentliche Hochachtung verdienet hätte.

(p) Wo damals Wolfenus das gräfliche Hoflager gehabt habe, läßt sich nicht bestimmen; weil die Welfen zu verschiedenen Zeiten an verschiedenen Orten Hof hielten.

(p) Der heilige Fintan muß die Gabe, die Herzen einzunehmen, in großer Vollkommenheit besessen haben; indem er so wohl bey saftiger Jugend, als auch bey sprödem Alter im ersten Anblicke und bey der ersten Unterredung nicht nur gemeine Leute, sondern selbst Herren vom hohen Range geistlichen und weltlichen Standes gewinnen konnte. Sein sanfter Geist, seine saftige Tugend bezauberte die Herzen. Hier am Hofe des Wolfenus war er schon bey Jahren, und durch viele tausend Qualen erschöpfet, durch Hunger und Durst geschwächet, durch die müheseligsten Pilgerfahrten ausgezehret; doch blieb bey ausgedörrtem Körper, Geist und Tugend saftig genug, um alle Herzen an sich zu ziehen.

(q) Fintan wird wechselweise bald Irländer bald Schottländer genennet; denn zu alten Zeiten hat man öfters auch dem Irlande den Namen Scotia, Schottland beygeleget.

nach unsrer deutschen Redensart, vom Himmel gefallen wäre, und den der Himmel sonderbar bestimmet hätte, damit er ihm in seinem vorhabenden Geschäfte (r) die beste Hülfe leisten sollte. Er nahm ihn mit höchster Liebe auf, und behielt ihn vier Jahre an seinem Hofe, damit er sich in geistlichen Sachen seiner guten Räthe bedienen, auch seine Tugend prüfen, und seine ganze Lebensart genau durchforschen könnte; ob nicht etwa in so langer Zeit an dieser glänzenden Sonne eine Finsterniß entdecket, oder wenigstens einige Makel bemerket werden möchten. Allein je mehr er die Tugend prüfte, je mehr er Tugend erblickte; dieß helle Gestirn konnte durch keine Qual verfinstert, durch keine List getäuschet, durch keinen Reitz beflecket werden: gleichwie es seinen Glanz nicht von dem Hofe entlehnet hatte, also konnte auch das Hofleben seinem Lichte nichts benehmen; täglich ging es heller auf, täglich fielen neue Strahlen in die Augen. Demuth, Sanftmuth, Bescheidenheit waren die gemeinsten Tugenden, die sich alle Stunde zeigten. An dem gräflichen Hofe erfüllte er, als Kleriker, mit aller Genauigkeit und in allen Stücken seine geistlichen Pflichten; den Grafen

---

(r) Er war schon damals bedacht, das bedrängte und halb zerfallene Kloster Rheinau im Zeitlichen und Geistlichen zu erneuern, und es auf einen dauerhaften Fuß zu stellen.

selbsten unterstützte er mit guten Räthen, den Hofleuten aber gab er die besten Lehren mit Worten und mit Werken, jedermann bemerkte an seiner ganzen Lebensart eine außerordentliche Heiligkeit. Mitten in der Welt, im Hause des Uiberflusses nahm er keinen Antheil an der weltlichen Eitelkeit; er lebte arm und abgeschält, der ganze Mensch, das ganze Herz war Tag und Nacht in Gott versenkt. Nichts aber zog die Bewunderung des ganzen Hofes mehr an sich, als seine außerordentliche Nüchternheit bey den niedlichsten Speisen, welche die Lüsternheit des Geschmackes hätten rege machen können; denn anstatt daß unter den Annehmlichkeiten des Hoflebens sein Geist hätte sollen nach und nach erweichet, und sein strenges Fasten entkräftet werden, hatte sich im Gegentheile am Hofe selbsten seine harte Lebensart verstärket, und die strengste Nüchternheit von Jahre zu Jahre mehr und mehr abgehärtet. (s)

(s) Cum quo (Viro Nobili) in Clericatu quatuor annis permansit, per singulos (annos) abstinentiæ virtute proficiens, et nova semper exempla ostendens. Also redet der Zeitgenoß an diesem Orte. Weil hier schon wiederum sein außerordentliches Fasten, seine sonderbare Nüchternheit angepriesen wird, so scheint es, er müsse sich in dieser Tugend die meiste Lebenszeit außerordentlich geübt haben; und wir werden in der Folge sehen, das immerwährende Fasten sey eine von seinen herrschenden Tugenden gewesen. Gewißlich bey seinen

Wolfenus war endlich überzeuget; die rührenden Auftritte der höchsten Tugenden, die sich alle Tage glänzender entwickelten, alle Handlungen, die ganze Aufführung, alle Worte und Werke sagten es, Fintan müsse der theure Mann Gottes seyn, der die zerfallene Regelzucht (t) in dem bedrängten Rheinau wieder könnte herstellen, und auf einen dauerhaften Fuß setzen. Er macht ihm dann den Vortrag, ob er nicht in die Insel treten und das

---

mühesamen Pilgerfahrten in äußerster Armuth wird er auf Speise und Trank keinen großen Aufwand gemacht haben. Die wilden Nordmänner machten mit ihrer Grausamkeit den ersten Anfang zu seinem Fasten, und das orkadische Eiland zwang ihn zum Hunger; dort lernte er eine Tugend üben, die er vielleicht bey günstigerm Glücke niemals würde gekannt haben. So gebärt oftmals die Noth einen großen Heiligen, und legt mit hartem Zwange den ersten Stein zur freywilligen Tugend, den wahren Grund zur höchsten Heiligkeit. — Was wir von seiner Nüchternheit gesagt haben, das kann man von allen übrigen Tugenden sagen. Eine jede schien die herrschende Tugend zu seyn, weil eine jede mit sonderbarem Glanze in diesem großen Heiligen schimmerte.

(t) Der hier angezogene Zerfall der Regelzucht ist eben derjenige, von dem wir schon im ersten Abschnitte geredet haben, und den der verderbliche Krieg vom Jahre achthundert und dreyßig bis auf das Jahr achthundert und drey und vierzig nach sich gezogen hat, allwo unser Gotteshaus im Zeitlichen und Geistlichen sehr harte Drangsalen ausstehen mußte.

heilige Ordenskleid anziehen wollte. Fintan erkundigte sich genau um alle Umstände, er durchforschete die Lage des Ortes, den Lauf des Flusses, den Zustand der Insel, die Beschaffenheit der ganzen Gegend; nachdem er alles mit größter Emsigkeit untersuchet, und mit Gott im heiligen Gebethe in tiefester Demuth überleget hatte, fand er zu seinem Troste, daß Rheinau jene beglückte Insel wäre, die er zu Pfefferts in einem himmlischen Gesichte (u) erblicket hätte, und die ihm von Gott zum Orte seiner Ruhe bestimmet wäre. Voller Freuden williget er in das Begehren seines Gönners, und eilet mit größter Sehnsucht an den längst gewünschten Ort der Zuflucht, in die Freystadt der Sicherheit. Nun werden wir sehen, wie Fintan die Laufbahn der Heiligkeit mit gedoppeltem Eifer fortsetzet, oder nach seiner Meinung erst antritt; denn hier passet mit bestem Fuge der Spruch des weisen Mannes: (vv) wenn der Ge-

(u) Ostensionem loci ipsius (Rhenaugiæ) in Favariensi Monasterio — videlicet loca aquis circumdata, et frequenti circuitu plures efficientia insulas. Zeitgenoß in codice sanctgallensi.

Cognovit per visum futuræ suæ habitationis locum, per reflexos aquarum decursus sibi designatum. *Offic. Eccles.*

(vv) Dum consummaverit homo, tunc incipiet. *Eccli.* 18. ℣. 6.

rechte seine Heiligkeit gleichsam vollendet, und fast gar den Gipfel erstiegen hat, alsdann fängt er erst mit neuem Eifer an, gleich hätte er bisher nichts gutes gethan. Fintan war bis auf diesen Zeitpunkt ein ausgemachtes Muster der christlichen Vollkommenheit für alle Menschen weltlichen Standes, wie auch für jene Geistlichen, die in der Welt leben müssen; Herr und Bauer, Soldat und Bürger, Fürst und Unterthan, Reiche und Arme, Sclaven und Freygelassene, Fremdlinge und Einheimische, Bettler und Pilgrimme, Glückliche und Unglückliche, Angesehene und Unterdrückte, Verfolgte und Geehrte, kurz! alle Weltmenschen zu Wasser und zu Lande, alle Stände, alle Alter haben ein vollkommenes Beyspiel, wie sie sich in alles schicken, wie sie alles benutzen, wie sie alle Zufälle, freudige und traurige, reitzende und schreckende zu ihrem Seelenheile verwenden sollen. Künftighin wird Fintan als ein Vorbild der Ordensgeistlichen auftreten.

XIV. Abschnitt.

Fintan tritt zu Rheinau in den Ordensstand. Sein strenges Leben.

Auf dem höchsten Tugendgipfel der weltlichen Christen hat Fintan den ersten Grund stein und den

Anfang zur klösterlichen Heiligkeit geleget; dort, wo der weltliche Christ seine Vollkommenheit vollendet, hat Fintan die klösterliche Vollkommenheit angefangen. Wir werden von nun an, so zu sagen, keinen Menschen, sondern gleichsam einen irdischen Engel sehen. Keine Leidenschaft läßt sich blicken; auch mittelmäßige Tugend verschwindet aus unsern Augen. Nur das Vollkommenste, nur das Heiligste ist das Ziel seines Herzens, die Richtschnur seiner Handlungen, der Maßstab seiner Begierden; er eilet ohne Unterlaß mit Riesenschritten zur höchsten Heiligkeit. Er wird sich nach und nach von allem menschlichen Umgange abschälen, nicht weil er die Menschen hasset, sondern weil er mit Gott und seinen Heiligen in der vertraulichsten Gemeinschaft lebet; er wird die sichtbarlichen Anfälle der wüthenden Hölle eben so leicht bezwingen, als er die groben Uiberraschungen der rasenden Welt besieget hat. Meine Worte sind nicht übertrieben; die immerwährende Reihe von ausstechender Heiligkeit wird meinen Satz beweisen, und meinen Worten den Nachdruck geben. Ich bin von der guten Sache, die ich behaupte, so gut versichert, daß ich dreist und unverhohlen meine geehrten Leser bitte, sie möchten meinen Worten keinen Glauben beymessen, ehe sie in der Folge durch handgreifliche Thatsachen von der Wahrheit meines Satzes überführet

führet würden. Fintan war von Natur keine schüchterne Schaudereule, kein finsterer Menschenfeind. Ausgeheiterte Tapferkeit, Freundschaft, Liebe, Sanftmuth und Gutherzigkeit hatten bisher sein ganzes Leben ausgezeichnet, und eben diese Tugenden werden seine herrschenden Lieblingsthaten bis an sein Lebensende bleiben. Was er thut in der klösterlichen Einsamkeit, das thut er nur aus höhern Absichten, nur aus innerlichem Triebe des göttlichen Berufes, der ihn von Ewigkeit her zum verborgenen Leben bestimmet hat, damit seine Tugend vor Himmel und Erden desto glänzender schimmere, je mehr er sich der Welt entzieht, und vor den menschlichen Augen zu verbergen sucht.

Der heilige Fintan hat also im Jahre Christi achthundert und ein und fünfzig (w) seines Alters im ein und fünfzigsten das heilige

(w) Obwohl der Zeitgenoß den Monath, in welchem der heilige Fintan das Ordenskleid angezogen hat, nicht ausdrückt, können wir doch ziemlich zuverläßig davon schreiben, weil, wie einige Begebenheiten, die in unsern Urkunden und alten Handschriften bewähret sind, voraus setzen, gewiß ist laut unsrer tausendjährigen Stiftung, daß im Jahre achthundert und ein und fünfzig

in wenigen Monathen eine andere Gestalt. (y) Ein jeder fühlte sich von dem glühenden Eifer des neuen Heiligen angeflammet, ein jeder bestrebte sich in die Fußsteige des beßten Mitbruders einzutreten; doch machte Fintan in Kurzem so große Schritte auf dem Wege des Herrn, daß keiner den starken Riesen konnte erreichen; sie mußten sich begnügen, daß sie den irdischen Engel mit Ehrfurcht anstaunen, mit Demuth bewundern, mit Liebe umfangen konnten. Alle frohlockten, alle dankten Gott, daß er in ihren Tagen das helle Licht der Heiligkeit an dem finstern Orte des Verfalles und der Lauigkeit hätte lassen aufgehen. Bethen, Fasten, Wachen waren sein täglicher Unterhalt, sein vergnügender Zeitvertreib, und die immerwährende Nahrung seines Herzens; er trieb es nach und nach in diesem Fache bis zum Wunderwerke. (z) Die gewöhnliche Strenge der klösterlichen Bußwerke war diesem tapfern Kämpfer viel zu gering; er ging weiter,

---

(y) Vir vitæ laudabilis in Insula Rheni fluminis monasticæ perfectionis normam præsentibus initiavit et futuris. *Offic Eccles.*

(z) Orationi sine intermissione instabat, vigilans contra adversarium humani generis diabolum, cujus ignea tela ut extingueret, canonicas vigi-

weiter, er zielte höher, als es die Regelzucht von ihm forderte. So streng er aber gegen sich selbst war, eben so mitleidig war er gegen die Armen; also zwar, daß er ihnen mit Erlaubniß seines Abtes gutherzig mittheilte, was er täglich aus Liebe Christi seinem Munde entzog. Im ersten Jahre gab er ihnen den vierten Theil seines Brotes, im zweyten Jahre zwey Theile, im dritten drey Theile; und behielt hinfür nur den vierten Theil für sich zu seiner Nahrung. Harte Steine waren seine Liegerstätte, wo er nur so lang ruhete, bis die übrigen Mitbrüder eingeschlafen hatten; sodann stund er auf, und brachte die übrige Nacht in der Kirche mit Gott zu. Diese

---

liarum horas prævenit, et quod reliquum noctis erat in Dei laude consummavit. *ibidem.*

Tanta ei erat abstinentia alimentorum, ut dum corpus castigans servituti subijceret, carne infirmatus, corde fortior et potens esset; quia ille totum fuit ejus vivere, qui panis vivus de cœlo dignatus est descendere. *ibidem.*

Per asperos Religionis calles fervidus viator incedens, brevi omnibus exemplo et admirationi fuit. In jejuniis assiduus, et usque ad miraculum sanctæ esuriei ac paupertatis religiosæ sectator, sui corporis domitor egregius ac luctator singularis extitit. *Lectiones Recentiores.*

Ordenskleid angezogen, und mit der benedictinischen Mönchskutte hat er auch den Geist des großen Erzvaters Benedictus an sich genommen.

---

kein Abt zu Rheinau gewesen, hingegen ist auch gewiß laut der Worte des Zeitgenoßes, daß der heilige Fintan schon im ersten Jahre Cum Permissu Abbatis sui mit Erlaubniß seines Abtes den vierten Theil seins Brotes täglich den Armen gegeben habe; gewiß ist ebenfalls, daß der heilige Fintan fünf Jahre unter seinen Mitbrüdern das gemeinschäftliche Leben gepflogen habe; gewiß ist ferner, daß er sich nach fünf Jahren in die enge Klause verschlossen habe, welches in das Jahr achthundert und sechs und fünfzig einschlägt; gewiß ist endlich, wie wir weiter unten sehen werden, daß die Einschließung erfolgt sey wenige Tage vor dem Feste des heiligen Aidan Lindisfarnensischen Bischofs, welches auf den ein und dreyßigsten August fällt. Alles dieses vorausgesetzet, kann man billig schließen, der heilige Fintan müsse im Augustmonathe des achthundert und ein und fünfzigsten Jahrs den Ordensstand angetreten haben. Nach dieser Zeitrechnung kann man mit Wahrheit sagen: er habe im Jahre 851. das Ordenskleid angezogen; ferner: er habe im ersten Jahre keinen Abt gehabt; wiederum: er habe im ersten Jahre mit Erlaubniß seines Abtes das Brot den Armen ausgetheilet. Denn weil sich das erste Jahr vom August 851. bis in August 852. erstreckt, weil ebenfalls laut un-

kommen. Täglich vermehrte sich der Ruf seiner Heiligkeit, täglich bestieg er eine höhere Stufe der klösterlichen Vollkommenheit. (x) Die ersten fünf Jahre brachte er in dem gemeinschäftlichen Leben unter seinen geliebten Mitbrüdern zu; sein genauer Gehorsam, seine Liebe und Demuth fesselte alle Herzen, und lenkte sie mit süßem Zwange von der lauen Bahn auf die erhabene Tugendstraße; er diente allen zum reitzenden Beyspiele, zum schönsten Muster, zur lebendigen Ordensregel. Der benedictinische Geist, der in unsrer Insel schon halb in Zügen lag, erhohlte sich von seiner Ohnmacht, er lebte wieder auf, und gab der Regelzucht den alten Glanz; Rheinau bekam

serer Urkunden in den ersten Monathen des Jahres 852. Gottsbert I. von unsern Mitbrüdern zum Abte erwählt, und im May des nämlichen Jahres im Kirchenrathe zu Maynz vom Könige Ludwig dem Deutschen ist bestättiget worden, so hat Fintan im Anfange seines ersten Jahres keinen Abt gehabt, er hat aber in decursu ejusdem anni, im Fortgange eben dieses ersten Jahrs einen Abt bekommen, folgsam mit dessen Erlaubniß das Brot den Armen ausgetheilt.

(x) Singulos virtutum gradus ascendens. Zeitgenoß allhier.

Ordenskleid angezogen, und mit der benedictinischen Mönchskutte hat er auch den Geist des großen Erzvaters Benedictus an sich genommen.

---

kein Abt zu Rheinau gewesen, hingegen ist auch gewiß laut der Worte des Zeitgenoßes, daß der heilige Fintan schon im ersten Jahre Cum Permissu Abbatis sui mit Erlaubniß seines Abtes den vierten Theil seins Brotes täglich den Armen gegeben habe; gewiß ist ebenfalls, daß der heilige Fintan fünf Jahre unter seinen Mitbrüdern das gemeinschäftliche Leben gepflogen habe; gewiß ist ferner, daß er sich nach fünf Jahren in die enge Klause verschloßen habe, welches in das Jahr achthundert und sechs und fünfzig einschlägt; gewiß ist endlich, wie wir weiter unten sehen werden, daß die Einschließung erfolgt sey wenige Tage vor dem Feste des heiligen Aidan Lindisfarnensischen Bischofs, welches auf den ein und dreyßigsten August fällt. Alles dieses vorausgesetzet, kann man billig schließen, der heilige Fintan müsse im Augustmonathe des achthundert und ein und fünfzigsten Jahrs den Ordensstand angetreten haben. Nach dieser Zeitrechnung kann man mit Wahrheit sagen: er habe im Jahre 851. das Ordenskleid angezogen; ferner: er habe im ersten Jahre keinen Abt gehabt; wiederum: er habe im ersten Jahre mit Erlaubniß seines Abtes das Brot den Armen ausgetheilet. Denn weil sich das erste Jahr vom August 851. bis in August 852. erstreckt, weil ebenfalls laut un-

kommen. Täglich vermehrte sich der Ruf seiner Heiligkeit, täglich bestieg er eine höhere Stufe der klösterlichen Vollkommenheit. (x) Die ersten fünf Jahre brachte er in dem gemeinschaftlichen Leben unter seinen geliebten Mitbrüdern zu; sein genauer Gehorsam, seine Liebe und Demuth fesselte alle Herzen, und lenkte sie mit süßem Zwange von der lauen Bahn auf die erhabene Tugendstraße; er diente allen zum reitzenden Beyspiele, zum schönsten Muster, zur lebendigen Ordensregel. Der benedictinische Geist, der in unsrer Insel schon halb in Zügen lag, erhohlte sich von seiner Ohnmacht, er lebte wieder auf, und gab der Regelzucht den alten Glanz; Rheinau bekam

serer Urkunden in den ersten Monathen des Jahres 852. Gottsbert I. von unsern Mitbrüdern zum Abte erwählt, und im May des nämlichen Jahres im Kirchenrathe zu Maynz vom Könige Ludwig dem Deutschen ist bestättiget worden, so hat Fintan im Anfange seines ersten Jahres keinen Abt gehabt, er hat aber in decursu ejusdem anni, im Fortgange eben dieses ersten Jahrs einen Abt bekommen, folgsam mit dessen Erlaubniß das Brot den Armen ausgetheilt.

(x) Singulos virtutum gradus ascendens. Zeitgenoß allhier.

Ordenskleid angezogen, und mit der benedictinischen Mönchskutte hat er auch den Geist des großen Erzvaters Benedictus an sich genommen.

---

kein Abt zu Rheinau gewesen, hingegen ist auch gewiß laut der Worte des Zeitgenoßes, daß der heilige Fintan schon im ersten Jahre Cum Permissu Abbatis sui mit Erlaubniß seines Abtes den vierten Theil seins Brotes täglich den Armen gegeben habe; gewiß ist ebenfalls, daß der heilige Fintan fünf Jahre unter seinen Mitbrüdern das gemeinschäftliche Leben gepflogen habe; gewiß ist ferner, daß er sich nach fünf Jahren in die enge Klause verschlossen habe, welches in das Jahr achthundert und sechs und fünfzig einschlägt; gewiß ist endlich, wie wir weiter unten sehen werden, daß die Einschließung erfolgt sey wenige Tage vor dem Feste des heiligen Aidan Lindisfarnensischen Bischofs, welches auf den ein und dreyßigsten August fällt. Alles dieses vorausgesetzet, kann man billig schließen, der heilige Fintan müsse im Augustmonathe des achthundert und ein und fünfzigsten Jahrs den Ordensstand angetreten haben. Nach dieser Zeitrechnung kann man mit Wahrheit sagen: er habe im Jahre 851 das Ordenskleid angezogen; ferner: er habe im ersten Jahre keinen Abt gehabt; wiederum: er habe im ersten Jahre mit Erlaubniß seines Abtes das Brot den Armen ausgetheilet. Denn weil sich das erste Jahr vom August 851. bis in August 852. erstreckt, weil ebenfalls laut un-

kommen. Täglich vermehrte sich der Ruf seiner Heiligkeit, täglich bestieg er eine höhere Stufe der klösterlichen Vollkommenheit. (x) Die ersten fünf Jahre brachte er in dem gemeinschäftlichen Leben unter seinen geliebten Mitbrüdern zu; sein genauer Gehorsam, seine Liebe und Demuth fesselte alle Herzen, und lenkte sie mit süßem Zwange von der lauen Bahn auf die erhabene Tugendstraße; er diente allen zum reitzenden Beyspiele, zum schönsten Muster, zur lebendigen Ordensregel. Der benedictinische Geist, der in unsrer Insel schon halb in Zügen lag, erhohlte sich von seiner Ohnmacht, er lebte wieder auf, und gab der Regelzucht den alten Glanz; Rheinau bekam

serer Urkunden in den ersten Monathen des Jahres 852. Gottsbert I. von unsern Mitbrüdern zum Abte erwählt, und im May des nämlichen Jahres im Kirchenrathe zu Mayntz vom Könige Ludwig dem Deutschen ist bestättiget worden, so hat Fintan im Anfange seines ersten Jahres keinen Abt gehabt, er hat aber in decursu ejusdem anni, im Fortgange eben dieses ersten Jahrs einen Abt bekommen, folgsam mit dessen Erlaubniß das Brot den Armen ausgetheilt.

(x) Singulos virtutum gradus ascendens. Zeitgenoß allhier.

Ordenskleid angezogen, und mit der benedictinischen Mönchskutte hat er auch den Geist des großen Erzvaters Benedictus an sich genommen.

---

kein Abt zu Rheinau gewesen, hingegen ist auch gewiß laut der Worte des Zeitgenoßes, daß der heilige Fintan schon im ersten Jahre Cum Permissu Abbatis sui mit Erlaubniß seines Abtes den vierten Theil seins Brotes täglich den Armen gegeben habe; gewiß ist ebenfalls, daß der heilige Fintan fünf Jahre unter seinen Mitbrüdern das gemeinschäftliche Leben gepflogen habe; gewiß ist ferner, daß er sich nach fünf Jahren in die enge Klause verschlossen habe, welches in das Jahr achthundert und sechs und fünfzig einschlägt; gewiß ist endlich, wie wir weiter unten sehen werden, daß die Einschließung erfolgt sey wenige Tage vor dem Feste des heiligen Aidan Lindisfarnensischen Bischofs, welches auf den ein und dreyßigsten August fällt. Alles dieses vorausgesetzet, kann man billig schließen, der heilige Fintan müsse im Augustmonathe des achthundert und ein und fünfzigsten Jahrs den Ordensstand angetreten haben. Nach dieser Zeitrechnung kann man mit Wahrheit sagen: er habe im Jahre 851 das Ordenskleid angezogen; ferner: er habe im ersten Jahre keinen Abt gehabt; wiederum: er habe im ersten Jahre mit Erlaubniß seines Abtes das Brot den Armen ausgetheilet. Denn weil sich das erste Jahr vom August 851. bis in August 852. erstreckt, weil ebenfalls laut un-

kommen. Täglich vermehrte sich der Ruf seiner Heiligkeit, täglich bestieg er eine höhere Stufe der klösterlichen Vollkommenheit. (x) Die ersten fünf Jahre brachte er in dem gemeinschaftlichen Leben unter seinen geliebten Mitbrüdern zu; sein genauer Gehorsam, seine Liebe und Demuth fesselte alle Herzen, und lenkte sie mit süßem Zwange von der lauen Bahn auf die erhabene Tugendstraße; er diente allen zum reitzenden Beyspiele, zum schönsten Muster, zur lebendigen Ordensregel. Der benedictinische Geist, der in unsrer Insel schon halb in Zügen lag, erhohlte sich von seiner Ohnmacht, er lebte wieder auf, und gab der Regelzucht den alten Glanz; Rheinau bekam

serer Urkunden in den ersten Monathen des Jahres 852. Gottsbert I. von unsern Mitbrüdern zum Abte erwählt, und im May des nämlichen Jahres im Kirchenrathe zu Maynz vom Könige Ludwig dem Deutschen ist bestättiget worden, so hat Fintan im Anfange seines ersten Jahres keinen Abt gehabt, er hat aber in decursu ejusdem anni, im Fortgange eben dieses ersten Jahrs einen Abt bekommen, folgsam mit dessen Erlaubniß das Brot den Armen ausgetheilt.

(x) Singulos virtutum gradus ascendens. Zeitgenoß allhier.

in wenigen Monathen eine andere Gestalt. (y) Ein jeder fühlte sich von dem glühenden Eifer des neuen Heiligen angeflammet, ein jeder bestrebte sich in die Fußsteige des beßten Mitbruders einzutreten; doch machte Fintan in Kurzem so große Schritte auf dem Wege des Herrn, daß keiner den starken Riesen konnte erreichen; sie mußten sich begnügen, daß sie den irdischen Engel mit Ehrfurcht anstaunen, mit Demuth bewundern, mit Liebe umfangen konnten. Alle frohlockten, alle dankten Gott, daß er in ihren Tagen das helle Licht der Heiligkeit an dem finstern Orte des Verfalles und der Lauigkeit hätte lassen aufgehen. Bethen, Fasten, Wachen waren sein täglicher Unterhalt, sein vergnügender Zeitvertreib, und die immerwährende Nahrung seines Herzens; er trieb es nach und nach in diesem Fache bis zum Wunderwerke. (z) Die gewöhnliche Strenge der klösterlichen Bußwerke war diesem tapfern Kämpfer viel zu gering; er ging weiter,

---

(y) Vir vitæ laudabilis in Insula Rheni fluminis monasticæ perfectionis normam præsentibus initiavit et futuris. *Offic Eccles.*

(z) Orationi sine intermissione instabat, vigilans contra adversarium humani generis diabolum, cujus ignea tela ut extingueret, canonicas vigi-

weiter, er zielte höher, als es die Regelzucht von ihm forderte. So streng er aber gegen sich selbst war, eben so mitleidig war er gegen die Armen; also zwar, daß er ihnen mit Erlaubniß seines Abtes gutherzig mittheilte, was er täglich aus Liebe Christi seinem Munde entzog. Im ersten Jahre gab er ihnen den vierten Theil seines Brotes, im zweyten Jahre zwey Theile, im dritten drey Theile; und behielt hinfür nur den vierten Theil für sich zu seiner Nahrung. Harte Steine waren seine Liegerstätte, wo er nur so lang ruhete, bis die übrigen Mitbrüder eingeschlafen hatten; sodann stund er auf, und brachte die übrige Nacht in der Kirche mit Gott zu. Diese

---

liarum horas prævenit, et quod reliquum noctis erat in Dei laude consummavit. *ibidem.*

Tanta ei erat abstinentia alimentorum, ut dum corpus castigans servituti subijceret, carne infirmatus, corde fortior et potens esset; quia ille totum fuit ejus vivere, qui panis vivus de cœlo dignatus est descendere. *ibidem.*

Per asperos Religionis calles fervidus viator incedens, brevi omnibus exemplo et admirationi fuit. In jejuniis assiduus, et usque ad miraculum sanctæ esuriei ac paupertatis religiosæ sectator, sui corporis domitor egregius ac luctator singularis extitit. *Lectiones Recentiores.*

heilige Uibung zu wachen und zu bethen setzte er standhaft fort, ja er verharrete gar oft ganze Nächte stehend und bethend in der Kirche. (a) Hier versenkte er sein Herz in das göttliche Alles, und in die Wunden seines Heilandes, den er unter den sacramentalischen Gestalten gegenwärtig hatte. Bald rief er die Heiligen Gottes an; bald ergoß er den ganzen Strohm der reinesten Begierden in den unbefleckten Schoos der jungfräulichen Mutter, diese war nach Gott sein vornehmster Trost; nicht als wenn er Mariam mit Gott vergliche, oder mit dem göttlichen Heilande in gleichen Rang setzte, sondern weil er wußte, daß er folgsam Jesum seinen Mittler desto leichter gewinnen würde, wenn er die Mutter Jesu auf seiner Seite hätte, da diese bey dem Sohne statt seiner das Wort führte. Die marianische Andacht war zu Rheinau so alt, als unser Gotteshaus; nicht nur der heilige Fintan, sondern auch alle seine Mitbrüder, ja alle Stifter und Gutthäter von Anbeginn unsers

(a) Pro lectisterniis, adhuc inter fratres pausans, lapides velatos corpori suppositi, atque paululum requievit, donec cunctis quiescentibus secreto se in orationem dedisset. Noctibus stans in Ecclesia in oratione pernoctavit. Zeitgenoß.

unſers Kloſters hatten ſich hierin ſonderbar ausgezeichnet, alle waren nächſt Gott der marianiſchen Liebe und ihrem jungfräulichen Dienſte ſonderbar ergeben. Nicht nur unſre Kirche war bey ihrem erſten Urſprunge Gott dem Allerhöchſten zur Ehre der jungfräulichen Mutter Maria eingeweihet, ſondern auch das ganze Gotteshaus, die ganze Inſel, und alle umliegende Stiftsörter auf beyden Seiten des Rheinſtrohmes waren aus den nämlichen Abſichten Gott dem Allerhöchſten zur Ehre der reineſten Jungfrau Maria verlobet und vergabet worden. Solches bezeugen alle unſere alten Urkunden, Stiftsbriefe, und Vergabungen. (b) Desgleichen haben auch alle jene wohlbemittelte Weltprieſter, edle Ritter und Grafen (c), welche von dem reitzenden Beyſpiele des hei-

(b) 1. Ob laudes divinas, et regulares diſciplinas *in honore Sanctæ Mariæ Virginis* 2. Pro æterna retributione animæ ſuæ *in Honorem Deiparæ Virginis.* 3. Ad ſtabiliendum *Jervitium Sanctæ Mariæ.* 4. Monaſterio, quod conſtructum eſt *in honore Sanctæ Mariæ.* 5. Sub invocatione *Sanctæ Mariæ ſemper Virginis &c.. Ex Chartulario Diplomatum Rhenaugienſium.*

(c) Thiotin ſeu Thieto Presbyter ad annum 853. Meginrad Presbyter ad annum 855 Suab Presbyter ad annum 857. Sigemar et Liuther ejus-

ligen Fintans hingerissen, sich selbsten und ihre Güter durch die Ordensgelübde unserm Gotteshause vergabet hatten, jederzeit ihren Urkunden einverleibet und ausgedrücket: Gott dem Allerhöchsten, zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria. Unser Gotteshaus hat jederzeit den Tittel geführet: Das Kloster der heiligen Jungfrau Maria in Rheinau. Und diese reine Andacht ist von unsern Vätern durch tausend Jahre bis auf uns fortgepflanzet worden. Nach Gott haben unsere Väter allezeit in allen Nöthen allvorderst zur göttlichen Mutter ihre Zuflucht genommen, sonderbar im Jahre tausend vierhundert vier und vierzig, und fünf und vierzig, da das Gotteshaus durch harte Verfolgungen in den betrübtesten Umständen schwebte, und alle Religiosen sich nach Schafhausen flüchten mußten. Dort haben sie sich in äußerster Noth von frischem durch neue Andachten und Gelübde dem marianischen Dienste gewiedmet, und kurz darauf den marianischen Schutz handgreiflich gefühlet; indem sie nach abge-

---

Filius, Viri Nobiles ad annum 856. Englhart vir Nobilis ad annum 876. Ipsus Wolfenus Comes Alemanniæ, Restaurator noster, dum Monachum induit, in suo testamento ad annum 856. & 858. et plures alii.

abgelegtem Gelübde wiederum in ihr Gotteshaus und in alle ihre Rechte sind eingesetzet worden.

XV. Abschnitt.

Fintan verjagt den höllischen Versucher mit dem heiligen Kreuzzeichen.

Das tugendsame Beyspiel, wodurch der heilige Fintan seine Mitbrüder stärkte, und die zerfallene Regelzucht ergänzte, bevorab sein immerwährendes Wachen und Bethen konnte die Hölle nicht mehr ertragen; daher wandte sie alles an, den angelegten Tugendbau zu zerstören; denn sie sah gar wohl ein die beträchtliche Niederlage, die ihr nicht nur für diese Zeit, sondern auch für die ganze Zukunft bevorstünde; weil aber ihre heimlichen Nachstellungen nichts verfangen konnten, mußte sie sich entschließen, den starken Riesen der Heiligkeit mit offenbarer Macht anzugreifen. Riesen sollten mit Riesen streiten; deßwegen ließ sich Satan in der schauervollen Gestalt eines fürchterlichen Riesen sehen. Er kam bey finstrer Nacht, eben da der heilige Fintan, in Gott ver-

versenkt, dem Gebethe oblag; seine Augen blizten, seine Geberden trozten, er wollte mit aufgesperrtem Rachen, mit ausgestreckter Zunge, mit ausgespannten Armen den Diener Gottes anpacken. (d) Allein Fintan läßt sich nicht erschrecken, viel minder im Gebethe stören; ein heiliger Stolz, von Glauben belebet, und mit Demuth untersetzet, begeistert sein Herz, daß er sich nicht würdiget, mit dem niederträchtigen Höllenhunde anzubinden. Den fürchterlichen Geberden setzt er nichts, als Verachtung entgegen; er macht nur mit festem Glauben das heilige Kreutz, und wirft im ersten Augenblicke mit diesem triumphierenden Siegeszeichen den höllischen Goliath übern Haufen. Der stolze Würgengel, der eben itzt mit teuflischer Wuth morden, würgen, zerstümmeln und zerreissen wollte, zittert schon wirklich vor dem Kreuze, und nimmt die Flucht mit größter Schan.

(d) Accidit, ut quadam nocte consuetudinariis incumbens orationibus dæmonem in similitudinem hominis cujusdam miræ magnitudinis ore aperto, linguaque emissa, manibus expansis, oculis minacibus videret, et cum in eum impetum facere vellet, facto signo crucis evanuit. Zeitgenoß. Qui quasi immanissimus gigas ore aperto, eum devorare voluit; sed signo crucis edito, ut fumus evanuit. *Offic. Eccles.*

Schande. Nach überwundener Hölle durchströmen das ganze Gefühl des siegenden Kämpfers himmlische Tröstungen, göttliche Erleuchtungen, übernatürliche Stärke; Fintan fährt fort in seinem Gebethe, und weil er eben vor mit dem heiligen Kreuze die Macht der Hölle besieget hatte hält er seine Arme die ganze Nacht in Kreutzesgestalt ausgespannt bis am Morgen; damit er demjenigen danke, der ihn gerettet hatte. Wachen und Bethen gehören unter seine herrschenden Tugenden; er wachete alle Nächte, und alle Nächte folgte Trost auf Trost, Licht auf Licht: öfters erquickten seine in Gott versenkte Seele himmlische Erscheinungen, göttliche Entzückungen; (e) denn Gott ließ sich von der Treue seines Dieners nicht überwinden. Gleichwie Fintan aus Liebe Gottes mit christlicher Großmuth dem Schlafe und allem irdischen Vergnügen herzhaft entsagte; also stärkte hinwieder Gott seinen Diener mit übernatürlichen Freuden, die niemand verstehet, als der es selbst erfährt. Privilegirte Herzen können es fühlen, nicht aber erklären, viel minder unerfahrnen Seelen begreiflich machen.

(e) In oratione pernoctans, divinis revelationibus, et miris extasibus inebriatus, cælestia eructabat. *Lectiones Recentiores.*

XVI. Abschnitt.

Fintan erlangt durch die Fürbitte des heiligen Blasius Verzeihung der Sünden.

Da Fintan so großen Fortgang in der Tugend machte, besuchte Wolfenus unser dritte Stifter und Ergänzer im Jahre achthundert drey und fünfzig, und vier und fünfzig seine Welfischen Herrschaften der Lombardey, und reisete zugleich nach Rom, damit er unser Gotteshaus, daß sich endlich von den alten Niederlagen wieder erhohlet hatte, dem päbstlichen Stuhle, und dem Schutze des heiligen Peters anbefehlen möchte. In der Rückreise nahm er viele Heiligthümer mit sich, die er vom Pabste Leo dem vierten erhalten hatte; unter welchen die vornehmsten waren das Haupt und ein Armbein des heiligen Blasius Martyrers und ehemaligen Bischofs zu Sebaste. Mit diesem heiligen Schatze kam er im Jahre achthundert und fünf und fünfzig (f) nach Allemannien zurück, willens sein geliebtes Rheinau damit zu bereichern; deßwegen ließ er alle Anstalten vorkehren, auf daß die Heilig-

(f) Es war das letzte Jahr, ehe sich der heilige Fintan in seine Klause versperrte.

Heiligthümer mit möglichster Pracht und Ehrerbietigkeit aufgenommen würden. Die Nacht vorher, ehe die Heiligthümer anlangten, brachte der heilige Fintan nach seiner Gewohnheit mit eifrigem Gebethe in der Kirche zu; und eben hier geschahe es, daß sich der heilige Blasius dem heiligen Fintan in einem himmlischen Gesichte das erstemal zeigte. Fintan sah nämlich eine schneeweisse Taube, die sich auf den Altar, auf welchen des heiligen Blasius Reliquien den folgenden Tag sollten gestellet werden, niedersetzte, sodann nach und nach in den zubereiteten Sarg hineinflog, und gleich darauf vor seinen Augen verschwand. Eben diese Taube sah er abermals, da er mit seinen Mitbrüdern das nächtliche Lob Gottes sang; sie mischte sich unter die Scharen der psallierenden Ordensgeistlichen (g) flog einige Male hin und her: endlich setzte sie sich sanft auf seine Schultern, und übergoß sein Herz mit englischen Freuden. Von dieser Zeit an trug der heilige Fintan eine sonderbare Liebe und ein außerordentliches Zutrauen zum heiligen Blasius; er rief ihn in allen Nöthen an, und fand bey ihm Hülfe,

Trost

(g) Inter choros canentium vidit columbam niveo candore fulgentem se petere, iterumque et iterum sibi advolantem humeris suis insedisse. *Offic. Eccl.*

Trost und Beystand. (h) Solches zu beweisen, wollen wir eine überzeugende Probe beybringen. Der unschuldige Fintan, der von Jugend auf ein heiliges Leben geführt hatte, ward dessen ungeachet

(h) Wir wissen wohl, daß es in der Kirche Gottes verschiedene heilige Blasius gibt, die in den ersten Jahrhunderten für Glauben und Religion ihr Blut vergossen haben; ohne uns aber hierüber in eine kritische Abhandlung einzulassen, können wir so viel sagen, daß unsere Väter und mit ihnen der heilige Fintan keinen andern Blasius, als den Bischof zu Sebaste verehret und angerufen haben. Es ist also dem heiligen Fintan kein anderer erschienen, als derjenige den er angerufen hat; und dieser ist der heilige Blasius, ehemaliger Leibarzt, hernach Bischof zu Sebaste, der in der Verfolgung des Licinius unter dem Landpfleger Agricolaus nach vielen Peinen ist enthauptet worden.

Einige nennen ihn Bischof zu Sebaste in Armenien, andere zu Sebaste in Cappadocien; beyde haben recht: weil beydes nur eine, und die nämliche Stadt anzeiat. Denn ehedessen gehörte Pontus, und klein Armenien zu der Landschaft Cappadocien, solches bezeugt Zedler Universal-Lexicon Tom. V. pag. 678 verbo: *Cappadocia.*

Martiniere Geographisches Lexicon Tom. III. pag. 487. verbo: *Cappadocia* item Tom. X. pag. 530. verbo: *Sebaste.* Und andere mehr.

ungeachet mit starken Gewissensängsten (i) angefallen. Gott ließ es zu, um seinen Diener bey so großen Gnaden und ausstehender Heiligkeit in tiefer Demuth zu erhalten; er wollte auch, daß Fintan durch sein geduldiges und großmüthiges Betragen einst allen beängstigten Herzen und gefolterten Gewissen zum Muster und Labsale dienen sollte; wie dann alle jene Trost und Hülfe bey ihm finden, die in Gewissensängsten zu ihm fliehen. Der beängstigte Fintan nahm in seiner Noth seine Zuflucht

---

(i) Die Gewissensangst des heiligen Fintans störte den innerlichen Frieden nicht. Es war kein zaghaftes, kein verworrenes Aengsteln, sondern ein heilsames Mißtrauen auf sich selbsten, welches die schmackhafte Hoffnung nicht vergällte, wohl aber den Geist des Bedrängten demüthig, zerknirscht, und bußfertig machte, daß er Tag und Nacht zur Göttlichen Barmherzigkeit seufzete, und um Verzeihung seiner Sünden bath; indem er gar wohl begriff, welch große Boßheit auch die geringste Sünde in sich habe. Die himmlischen Tröstungen, mit denen er gesalbet wurde, und die schweren Gewissensängsten, von denen er zerknirschet wurde, stunden ohne Widerspruch beysammen, weil beyde aus verschiedenen Quellen flossen. Jene waren ein freywilliges Geschenk der göttlichen Güte, diese waren eine Wirkung der Erkenntniß seines Nichts, und des Mis-

flucht zur Fürbitte des heiligen Blasius; er seufzete alle Nächte unter häufigen Thränen vor dem Altare seines heiligen Gönners, er, der heilige Bischof und herrliche Blutzeuge möchte doch bey Gott durch das Blut des göttlichen Sohns ihm Nachlaß und Vergebung seiner Sünden erlangen. Das letztemal bethete er mit folgenden Worten: O heiliger Blasius! der du so gut, als ich, dieser Orten für einen Fremdling angesehen wirst, ich bitte dich, erwirb mir doch bey Gott die Verzeihung meiner Sünden. Da er dieses kurze Gebeth dieselbe Nacht öfters wiederhohlte, und zugleich häufige Thränen (k) mit wahrer Reue über seine Sünden vergoß, hörte er endlich aus dem Sarge, in welchem die heiligen Reliquien ehrerbiethig aufbehalten waren, eine helle Stimme erschallen, die mit deutlichen Worten sagte: deine

Sün-

---

trauens gegen sich selbsten, kraft dessen er sich desto mehr erniedrigte, je mehr er von Gott erhöhet wurde; bevorab, weil er nicht wußte, ob er im Guten verharren werde, hiermit sein Heil mit heiliger Furcht und Zittern wirken mußte, ohne daß deßwegen das kindliche Vertrauen und die reine Liebe, die in ihm brannte, gehemmet wurde.

(k) Weil der Zeitgenoß die häufigen Thränen des heiligen Fintans öfters anrühmt, quas incom-

Sünden sind dir schon verziehen, und dein Sitz ist dir im Himmel zubereitet.

F

---

parabiliter etiam in levibus rebus solebat, wird vielleicht die heutige Welt eben diesen großen Heiligen, als einen schwachen Geist wollen auszischen. Allein die ganze Kirche Gottes, alle Väter und Gottesgelehrten haben einhellig jederzeit dafür gehalten, die Gabe der heiligen Thränen, donum lacrymarum, sey keine Schwachheit der Natur, sondern eine Gnade von Gott, und eine sonderbare Gabe des heiligen Geistes; deren Ursprung und Wirkung die Welt freylich wohl nicht versteht, die aber nur jenen Seelen zu Theile wird, welche mit Gott in der vertraulichsten Gemeinschaft leben. Die hohe Erkenntniß Gottes, und die ächte Erkenntniß seiner selbst sind die erste Quelle dieses heilsamen Wassers. Je mehr man Gott gefällt, desto mehr mißfällt man sich selbsten; je höher man in der Tugend steigt, desto klärer sieht man seinen eignen Abgrund, und die Tiefe der menschlichen Armseligkeit; je näher man zu Gott kommt, desto besser begreift man die eigne Schwachheit, und gänzliche Unvermögenheit. Der erleuchteste Minister am königlichen Hofe sieht nicht nur die großen, sondern auch die kleinsten Staatsfehler am beßten; und die kleinsten Mißtritte wider die aufgeklärte Lebensart, die der Bauer nicht achtet, sind in seinen Augen politische Verbrechen, wenigstens dumme Grobheiten, die den Hofmann vor seinem Fürsten fehlerhaft und verächtlich machen. So eben auch sieht der größte Heilige am beßten die

tet. (l) Was Fintan fühlte, da er diese theuren Worte mit Ohren hörte, die Gewißheit, daß ihm die Sünde verziehen sey, das süße Versprechen, der Himmel stehe ihm offen, die Versicherung der göttlichen Huld und Gnade, die ihm ein berühmter Heiliger vom Himmel brachte, alles dieses zusammen genommen, läßt sich mit Worten nicht erklären, was es für einen Eindruck auf das zerknirschte Herz des bedrängten Fintan müsse gemacht haben. Er, der eben jezt wegen seiner Sünden in Sorgen steht, er, der eben jezt in reumüthigen Thränen ganz zerfließt, kommt diesen Augenblick auf einmal aus der Finsterniß in das Licht, aus der Dunkelheit in die Klarheit, aus dem Zweifel in die Wahrheit, aus der Angst in den Trost, und aus der tiefesten Zerknirschung in die höchste Fröhlichkeit. Ein Abgesandter kommt vom Himmel, der ihm die Gunst des Allerhöchsten, die Erbschaft der Auserwählten, die Herrlichkeit Gottes nicht beding-

---

schändliche Häßlichkeit der geringsten Unvollkommenheit; und da er solche Häßlichkeit, die die Welt nicht merket, in sich erblicket, wird er vor Gott gedemüthiget, zerknirschet, zernichtet, und in häufige Thränen gesetzet.

(l) Sedes tua in cœlo jam dimissis peccatis parata est. Zeitgenoß.

dingnißweise verspricht, sondern schon wirklich zuverläßig verheißt, und ihn des Himmels halber mit ausdrücklichen Worten sicher stellt. (m) Von heiligem Dankgefühle durchdrungen, von himmlischer Freude beseelt, von göttlicher Liebe begeistert, ruft Fintan Himmel, Erde und alle Geschöpfe an, sie möchten ihm helfen, den höchsten Schöpfer preisen, und dem besten Vater danken, der ihm diese Stunde so große Gnaden erwiesen hatte.

(m) So lang Fintan in der Welt lebte, hatte er keine Gewissensängsten; viel mehr ward er mit innerlichem Troste zu Gott gezogen. Denn er hatte damals äußerlich gar zu viel zu leiden; sollte nun innerliche Qual und äußerliche Drangsal das junge Herz auf einmal überraschet haben, wäre vielleicht der junge Held noch nicht stark genug gewesen, allen Qualen auf einmal zu widerstehen. Gott also, der beßte Vater, hat mit dieser harten Prüfung gewartet, bis Fintan solchen Fortgang in der Tugend gemacht hatte, daß er alle Arten von Bedrängnissen großmüthig übertragen konnte. So bürdet halt der Barmherzige Gott keinem mehr auf, als er zu tragen im Sande ist. Wir lernen ferner, daß die Gewissensangst, innerliche Finsterniß, und schwere Verlassenheit bey frommen Seelen gar kein schlimmes Zeichen sind, sondern viel mehr ihre Gnadenwahl und ewige Seligkeit befördern; wenn sie diesen sauren Essig und bittere Galle mit dem verlassenen Heilande geduldig kosten, und großmüthig verdäuen.

XVII. Abschnitt.

Fintan verschließt sich in eine enge Klause. Seine außerordentlichen Strengigkeiten, und Liebeswerke.

Nun hatte Fintan, der des Himmels schon versichert war, keine andere Sorge, als wie er auf Erden, so viel möglich, ein englisches Leben führen könnte. Solches zu bewirken, gerieth er auf die Gedanken, sich in eine enge Klause, die mehr einem peinlichen Kerker, als menschlicher Wohnung gleichen sollte, auf ewig zu verschließen; damit er von allen Geschöpfen losgerissen, dem Schöpfer allein dienen möchte: doch wollte er in diesem wichtigen Geschäfte nichts übereilen, sondern alle menschliche Vorsicht brauchen, und allvorderst Gott selbsten um Rathe fragen. Er verdoppelte daher sein Bethen, Fasten und Wachen, um Gott, den Vater des Lichtes, zu erbitten, daß er ihm seinen Willen möchte anzeigen. Da er mit heissen Begierden nach Licht und Gnade seufzet, höret er abermals bey stiller Nacht eine helle Stimme vom Himmel tönen, die ihm in seiner Muttersprache deutlich sagte: **Gott erlaubet dir, andern nachzufolgen.** Auf dieses hin konnte Fintan an dem göttlichen Willen nicht mehr

zwei-

zweifeln: er war also nur bedacht, sein Vorhaben zu beschleunigen, und sich mit Erlaubniß seines Abtes (m) einzuschließen. Der Abt willfuhr dem heiligen Verlangen, und ließ ihm eine Zelle oder Klause an der linken Seite der Klosterkirche gegen Mitternacht aufbauen (n) fast an dem nämlichen Orte, wo nun mehr sein

(m) Die Klausner wurden nach vorhergegangener strenger Prüfung (Vide apud Holstenium in Regul. solitar. T. 1. C. 15. fol. 302.) in ihre Klause verschlossen entweder von dem Abte nnd zugleich von dem Bischofe, oder aber von dem Abte allein mit einhelliger Bewilligung der ganzen Versammlung, das ist, aller Mitglieder des Klosters; und es scheint, der heilige Fintan sey mit Erlaubniß des Abtes und aller Mitbrüder ohne Zuziehung des Bischofes in seine Klause getreten.

(n) Die Klause oder Zelle war außerhalb der Kirche, doch aber so nahe an die Kirche angebauet, daß er den ganzen Gottesdienst hören und verstehen konnte. Um solches besser zu erklären, ist zu wissen, daß die alte Kirche zwar der Länge nach auf dem nämlichen Platze gestanden sey, auf welchem die itzige Kirche steht, die Breite hingegen zog sich um die Hälfte mehr auf die mittägige Seite gegen das Convent, daß also der Platz, wo wirklich der Altar des heiligen Fintan steht, bey seinen Lebszeiten außerhalb der Kirche war. Die Thür des alten Klosterthurms, der noch steht, und in welchem noch wirklich die Glocken hangen

Altar in der jetzigen Kirche steht; damit er Tag und Nacht dem Gottesdienste beywohnen, und alle geistliche Lobgesänger anhören könnte. In diese sehr kleine und enge Klause hat sich der heilige Fintan gegen Ende des Augustmonaths im Jahre achthundert und sechs und fünfzig verschlossen, damit er den Uiberrest seines Lebens in der strengsten Buße zubringen möchte. (o) Er lebte zwey und zwanzig Jahre in seinem freywilligen Kerker; weit von dem, daß er die vorigen Strengigkeiten verlassen sollte, setzte er mit neuem Eifer noch größere hinzu, und führte ein so hartes Bußleben, daß es alle menschliche Kräfte, ja fast gar alle Glaubwürdigkeit übersteigt. Immerwährendes Bethen, Fasten und Wachen (p) waren nun mehr sein Geschäft und sein Unterhalt, womit er Tag und Nacht zubrachte; doch ließ er täglich die Armen zur Klause kommen, denn er fuhr fort, seine Speise den Armen auszutheilen. Seine Zelle hatte zwey Fenster, eines gegen die Kirche, damit er den Gottesdienst anhören könnte, das andere nordwärts gegen den Rhein, das

war der Eingang zur alten Kirche, wie auch zugleich im Durchschnitte die Mitte von der Breite.

(o) Viginti duos annos incomparabiliter corpus perdomuit. Zeitgenoß.

(p) Viginti duos annos jejuniis, vigiliis, orationibusque indesinenter insistebat. Zeitgenoß.

ist, gegen die Seite, wo heute zu Tage das Gasthaus steht, damit er die Speise empfangen, und sodann den Armen austheilen könnte. Nebst den leiblichen Werken übte er auch die geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Die Zellen der Klausner waren nach der Gewohnheit dieser Zeiten die Zuflucht der Bedrängten (q) deßwegen kamen zu unserm berühmten Klausner,

(q) Davon haben wir gar viele Proben von den Zeiten der ersten Einsidler, nämlich vom vierten Jahrhunderte bis in das zwölfte Jahrhundert; denn es gab schon zu den Zeiten des heiligen Abts Antonius Klöster und Klausner. „ Scien-
„ dum, quod á tempore beati Antonii (Ægyptii
„ Abbatis) cœperunt Cœnobitarum Solitarii, hoc
„ est, retrusi. Sed quis primus fuisset retrusus,
„ difficile reperitur; non enim solummodo in
„ cœnobiis, sed etiam in ipsis eremis antea habi-
„ tabant retrusi. “ Regul. solitar. Cap. 1. apud Holstenium Cod. Reg. T. 1. fol. 294.

Fœminæ reclusæ solas fœminas ad alloquium admittebant, prout videre est in vita Ss. Cyrae & Maranae reclusarum; Viri autem etiam fœminis verba salutis ministrabant, cum summa tamen cautela, ne videre aut videri possent.

De Viris citatus author Regulae Solitariorum, qui saeculo nono, tempore S. Fintani floruit, haec habet Cap. 16. apud Holstenium T. 1. fol. 303.
„ Cellula igitur retrusionis debet esse exigua, &
„ firmissimis undique munitionibus circumsepta.

dessen Heiligkeit allenthalben erschallte, alle Bedrängte und Angefochtene, und suchten bey dem gutherzigen Fintan in ihren geistlichen Anliegen, in Versuchungen und Gewissensängsten Hülfe, Trost und Unterricht. Fromme und Böse, Sünder und Gerechte hegten zu ihm sonderbares Zutrauen und Zuversicht; und alle wurden von seinen guten Räthen, klugen Lehren, geistreichen Ermahnungen, heilsamen Zusprüchen erleuchtet, ermuntert, getröstet und gestärket. Niemand ging ungetrost hinweg; alle, die ihn reden hörten, fühlten Abscheu vor dem Laster, Neigung zur Tugend, Liebe zu Gott, und heftige Begierde den Fußsteigen des heiligen Fintan,

---

„ Solitarius feneſtram (habeat) quatenus ad ve-
„ nientes quoque ibidem valeat reſponſa dare.
„ Sint etiam ante ipſam feneſtram de intus & de fo-
„ris vela appenſa, ne facile a foris videri vel videre
„ queat, ne forte per oculorum portam mortuus
„ extrahatur; unde ſcriptum eſt: *Cave, ne intret*
„ *mors in animam tuam per feneſtras tuas. Jer. 9.*
„ 21. —— Si quando fœminis —— de conſilio
„ animarum ſuarum ſermocinandi neceſſitas incu-
„ buerit, in Eccleſiam (fœminae) veniant, & ante
„ feneſtram oratorii (nempe ante illam feneſtram,
„ quae reſpicit Eccleſiam) coram omnibus ſimul
„ loquantur, & quod deliberandum eſt, prudenter
„ utiliterque deliberent, atque diſponant. Decet
„ enim Solitarios, ut ſicut in cœteris, ita etiam

tan, so viel möglich, nachzufolgen. Er selbst aber verlohr nichts von der beschaulichen Vertraulichkeit mit Gott; nur äußerlich änderte er den Gegenstand, innerlich behielt er immerdar den alten Mittelpunkt, weil er die Liebe des Nächsten nur aus Antrieb der göttlichen Liebe in Gott, mit Gott, und wegen Gott ausübte. Und dieses schönste Band der doppelten Liebe, womit er das beschauliche und das wirkende Leben in höchster Vollkommenheit vereinigte, machte ihn dem Himmel und der Erde, Gott und den Menschen angenehm; es erwarb ihm allgemeinen Ruhm und Beyfall: sein Namen ward in kurzer Zeit allenthalben bekannt, und unser Gotteshaus bekam weit und breit den schönsten Glanz von seiner großen Heiligkeit. Nach vollbrachten Liebespflichten kehrte er wieder zurück zu seinen gewöhnlichen Strengigkeiten; damit er

---

„ in mulierum confabulationibus bonum ex-
„ emplum omnibus praebeant; ut scilicet hujus-
„ modi confabulatio nullam possit a quoquam sini-
„ strae opinionis afferre suspicionem.“ Hucusque praefatus Author loc. cit. Quamvis autem de iis Solitariis seu Reclusis, qui sunt Sacerdotes, loqui videatur; idipsum tamen de omnibus omnino Solitariis intelligendum esse, tum ex vitis Patrum, tum ex Legendis Solitariorum luculentissime constat.

er die Munterkeit seines Geistes mit der Kreuzigung des Fleisches nähren könnte. Dort, wo er sein Herz gegen den Nächsten mit männlicher Bescheidenheit und mitleidiger Liebe Tag und Nacht mehr und mehr verzärtelte, ward er mit heiligem Eifer desto unempfindlicher gegen sich selbsten; und da er täglich mit den Weinenden weinte, mit den Bedrängten schmachtete, mit den Frölichen in Gott frohlockte, wollte er nichts wissen von Nachgiebigkeit und Mitleiden, so oft es ihn selbst betraf, und um seine eigne Haut zu thun war. Das Fleisch zu quälen, trug er immerdar auf dem bloßen Leibe ein stechendes Bußkleid; den Geist zu stärken, nährte er seine Begierden immerdar mit seraphischen Gegenständen, daß er eher einem irdischen Engel, als einem gebrechlichen Menschen konnte verglichen werden. Zwey und zwanzig Jahre hatte er kein Bett gesehen, viel weniger darinne geschlafen; zwey und zwanzig Jahre hatte er auch bey grimmigster Winterkälte keinen Ofen geheizet, noch sich beym Feuer gewärmet, welches in unsrer Insel, sonderbar auf der nördlichen Seite, wo seine Klause stund, und wohin die Sonne nur im höchsten Sommer auf den Abend hinkommt, eine unbeschreibliche Marter war, und dieses um so mehr,

weil

weil Fintan schon wirklich ein betagter, von Bethen, Fasten und Wachen ausgezehrter Mann war. Belangend den Abbruch am Essen, hat er sich den Genuß des Brotes auf ewig untersagt, hingegen von den allergeringsten Speisen nur so viel zu sich genommen, daß er sein Leben erhalten konnte; nach sechszehn Jahren aber bis in seinen Tod, das ist, vom zwey und siebenzigsten Jahre seines Alters bis in das acht und siebenzigste hat er sich auf ewig von aller menschlicher Speise enthalten, ausgenommen einige kleine Fischlein, die er genossen, oder vielmehr nur verkostet hat. (r) Damit er aber bey so außerordentlichen Bethen, Fasten und Wachen wider die Anfälle der Hölle, und wider die Empfindungen der menschlichen Schwachheit sicher stünde, ergriff er jenes heilsame Mittel, welches damals die gute Gewohnheit bey den Eingeschlossenen eingeführt hatte, er

---

(r) Cilicio indutus erat, calore ignis nunquam refectus, non pausans in lectulo. —— Pane vero post annum primum ingressionis ejus, & post sedecim ab omnibus, quae mandi possunt, extra piſculis & his pauciſſimis, se Domino confortante abstinuit. Zeitgenoß.

er ließ sich nämlich alle Tage mit dem sacramentalischen Engelbrote speisen. (s)

XVIII. Abschnitt.

Fintan wird in seiner Klause hart versuchet.

Durch die Kraft des Engelbrots ward er zwar wider die Macht der Hölle gestärket, nicht aber wider die Versuchungen frey gestellet. Er mußte streiten, damit er könnte siegen; und er mußte siegen, damit er könnte gekrönet werden. Schon in den ersten Tagen seines einsamen Lebens ward er vom Hunger, und von der Begierlichkeit des Fraßes so entsetzlich an-

ge-

(s) Saepe citatus Author Regulae Solitariorum laudat & approbat, quamvis non praecipiat, ut Recluſi quotidie corpus Domini ſumant. Apud Holſtenium loc. cit. cap. 36. fol. 321. Jam vero ſanctus Fintanus non tantum has Regulas ſtrictiſſime obſervavit, ſed etiam alia quam plurima ingenti fervore ac rigore ſuperaddidit; hinc nullum dubium, quin ſuaviſſimum amoris epulum, Deum inquam euchariſticum, ad confortandum ſpiritum quotidie ſumpſerit.

gefochten, daß er vermeinte, er könnte die zum Essen bestimmte Zeit nicht erwarten, viel weniger sein strenges Fasten fortsetzen. Diese Versuchung erniedrigte und beschämte den Heiligen über alle Maßen; doch ließ er den Muth nicht sinken, obwohl die Fraßbegierde fortdauerte, und ihn einige Tage grausam plagte. Er griff zu den gewöhnlichen Hülfsmitteln; Glauben und Vertrauen auf Gott, Gebeth und Thränen waren abermals seine Waffen. Und eben jezt zur rechten Zeit fiel ein das Fest seines sonderbaren Patrons, des heiligen Aidan (t) Lindisfarnesischen Bischofes, eines Irländers; zu diesem wandte sich der bedrängte Fintan mit tiefester Demuth, er bath um Hülfe, und sogleich kam eine Stimme vom Himmel in seiner Mutterspracbe, die ihn tröstete, und die ganze Versuchung vernichtete. Bey so augenscheinlichem Schutze des Himmes durfte sich der höllische

(t) Hier haben wir den Monath, und fast gar den Tag, an welchem sich der heilige Fintan in seine Klause verschlossen hat. Denn das Fest des heiligen Aidan fällt auf den ein und dreyßigsten Tag des Augustmonaths; weil nun der heilige Fintan an diesem Festtage die Versuchung des Fraßes überwunden hat, weil eben diese Versuchung in den ersten Tagen seines verschlossenen Lebens sich ereignet hat, so muß er sich gegen

lische Versucher eine geraume Zeit nicht mehr sehen lassen; doch blieb er nicht gänzlich aus: er kam das folgende Jahr den neunten Brachmonath wieder, und überraschte den heiligen Fintan, aber nicht mehr mit offenbarer Bosheit, sondern mit verstellter Frömmigkeit; damit er denjenigen unter dem Scheine des Guten betriegen möchte, den er mit bösen Reizungen nicht verführen konnte. Das glänzende Werk der Liebe gegen die Armen war dem neidigen Höllenhunde, der alles anbellt, was auf christliche Liebe zielt, ein harter Dorn in Augen. Indessen getraute er sich nicht wider offenbare Tugenden laut zu bellen; denn er hätte seinen eigenen Schalk gar zu grob verrathen; er wollte lieber mit verschmiztem Natterzischen den Diener Gottes irre machen. Allvorderst wagt er sich an seinen Verstand; er verhehlet ihm den einen Theil seiner Pflichten, und zeigt ihm den andern Theil mit auffallenden Zügen: her-

---

Ende des Augustmonaths in die enge Klause begeben haben. Primis diebus, quo pœnalem locum —— intrare illum contigit, gulae nimium vitio tentatus est. —— In festivitate S. Aidani Episcopi audivit hujuscemodi vocem (verba sunt hibernica) qua voce statim tentatio ipsa sedata est.

hernach wirft er Helles und Finsteres, Dunkels und Klares, Wahres und Falsches durch einander. Nachdem nun der Verstand ziemlich umnebelt war, macht sich die listige Schlange an seinen Willen; sie überzieht das mitleidige Gefühl des liebenden Herzens mit finsterer Schwermuth, Unlust, harten Zweifeln und ekelhaften Gewissensängsten: er sey ein fauler Mönch, ein armer Fremdling, ein unnützer Knecht, der zum Behufe des gemeinen Beßten gar nichts beytrage, der nur mit müßigem Gebethe die Zeit verzehre, und dennoch die gewöhnliche Speise, gleich den übrigen Mitbrüdern beziehen wolle, nicht zwar, um sich zu sättigen, wohl aber um bey müßigen Stunden den Schweiß der Armen, den Armen selbsten mit stolzer Pracht auszutheilen ꝛc. ꝛc. Allein der erleuchtete Fintan ließ sich von dem Gezische der alten Schlange gar nicht täuschen; er war kurz gebunden; er ging zu Gott durch eifriges Gebeth, und fragte denjenigen selbst um Rathe, der ihm die beste Auskunft geben konnte. Damit er aber desto eher von Gott erhöret würde, nahm er seine Zuflucht zur Fürbitte des heiligen Columba (u) seines alten Schutzheiligen, dessen

Fest

(u) Der heilige Columba (nicht Columban) ein Irländer war schon im sechsten Jahrhunderte,

Fest an diesem Tage gefeyert ward; und er bekam abermals vom Himmel selbst in seiner Mutterspracbe eine bestimmte Antwort, die ihm mit deutlichen Worten sagte (w): er solle in seinen Liebeswerken fortfahren, und sich von der Hölle gar nicht stören lassen. So ward durch einen himmlischen Machtspruch das ächte Tugendwerk entschieden, und die höllische Natter schon wieder mit Spotte und Schande abgewiesen.

XIX. Abschnitt.

Fernere Versuchungen und vollkommner Sieg.

Fintan konnte nun verschnaufen, und sich durch himmlische Betrachtungen gegen das vorre-

---

teste Colgano, Apostolus Hiberniae, Abbas Hiensis, & centum Monasteriorum Pater. Der heilige Fintan hat von Jugend auf bis an sein Ende die irländischen Heiligen sonderbar verehret; daher haben sie ihn auch allenthalben sonderbar geschützet.

(w) Die eigentlichen Worte des himmlischen Orakels kann man nicht hieher setzen, weil sie der Zeitgenoß in der irländischen Sprache aufgezeichnet hat.

worrene Mischmasch des höllischen Versuchers schadlos halten; der beschämte Feind alles Guten getrauete sich dieses Jahr nicht mehr zuerscheinen. Aber im nächsten Fruhjahre achthundert und acht und fünfzig wollte es die Hölle noch einmal wagen, den christlichen Helden anzupacken; doch wußte sie bey ausgedörrtem Körper, und ausgeheitertem Geiste, der sich Tag und Nacht in Gott versenkte, nichts mehr zu erdenken, um den Heiligen zu quälen. Die schon besiegte Fraßbegierde war noch das einzige, auf welches die Hölle in ihrer Verzweiflung eine schwache Rechnung machte. Sie setzte dann diesen letzten Mauerbrecher, der das erste Mal fehl geschlagen hatte, das zweyte Mal mit aller Wuth an das unbezwingliche Herz, und machte das ganze Gefühl des Geschmakes, die ganze Essenslust und Fraßbegierde im ganzen Menschen rege. Fintan ward in der That so heftig angefochten, daß er glaubte, ein ganzes Brot wäre nicht erklecklich, nur den ersten Anfall des Hungers zu stillen, viel minder die unersättliche Essenslust zu begnügen. (W)

(W) Es ist kein Wunder, daß der höllische Versucher, dem Fasten und der Nüchternheit so ganz abhold ist; denn das Fasten ist allezeit die Nahrung der Tugend gewesen. (S. Ambros. lib. de Eli-

Bey allem dem ließ er sich in seinem Fasten nicht stören; noch Pein noch Reitz konnten ihn bethören; er war auf alles schon verfaßet; die Erfahrung hatte ihn belehret, mit welchen Waffen er den Fraß bestreiten sollte. Es war der siebenzehnte Tag des Märzes, folglsam das Fest des irländischen heiligen Patritius seines beßten Gönners, dessen Hülfe er schon oft erfahren hatte. Er ruft ihn an, und sogleich kommt eine Stimme vom Himmel in seiner Mutterspracbe, die dem Hunger den Garaus machte, und ihn von der Fraßbegierde auf ewig sicher stellte. (x)

Nun wußte die Hölle nichts mehr anzufangen; alle Pfeile waren abgeschossen, alle Waffen abgenutzet, Macht und List erschöpfet. Die ganze Stärke bestund nur noch in den letzten Trieben einer spröden Rache, nicht aus Absicht den Helden zu bezwingen, sondern aus rasender

---

& Jejun. cap. 9. S. Athanas. lib. de Virginit.) Gleichwie hingegen Fraß und Füllerey die Quelle der Laster sind. Auch bey Sodoma nahm die Himmelschreyende Sünde ihren Ursprung von der Völle der Speisen. Ezech. 16. ℣. 49.

(x) Qui mox post orationem tale oraculum aure percepit propria lingua prolatum: *Sequuntur verba hibernica.* Et ex hoc edacitatis vitium minime sensit. Zeitgenoß.

rasender Wuth, um ihr Drachengift das letzte Mal mit teuflischem Muthwillen aus vollem Rachen auszuspeyen. Daher ließ sich bey stiller Nacht am Gestade des Rheins (y) ein ganzes Heer höllischer Gespenster sehen, welche die ganze Gegend und alle Bäume besetzten. (z) Sie brüllten lange Zeit erschrecklich, droheten ihm entsetzlich, und versuchten auf einmal alles, was immer teuflische Wuth ersinnen kann. Nichts fürchterlichers hatte Fintan in seinem ganzen Leben gesehen, nichts schrecklichers gehöret; denn es war die letzte Rache, so die ganze Hölle an ihm ausüben wollte. Allein Fintan bleibt auch dießmal seiner selbst mächtig; Gott ist seine Stärke, der Himmel seine

(y) Auf der nördlichen Seite, allwo nun mehr das Gasthaus steht, damals aber wild, ungebauet, nnd mit Bäumen besetzt war.

(z) Tantam multitudinem spirituum immundorum noctu conspexit, ut terram simul et arbores, quas Rhenus hinc inde cingit, implere viderentur. Cumque diu horrisonas darent voces, Sancti viri precibus disparuerunt, et ulterius illi nusquam comparuerunt. Zeitgenoß.

Majori adhuc mentis certamine, ingenti malignorum spirituum circumventus multitudine, ad solita precum confugit arma; ad cujus vocem disparuit omnis illa impia turba. *Offic. Eccles.*

Hoffnung: er verachtet den Trotz der Hölle, er bittet den Allmächtigen um Hülfe; und mit diesen Waffen wirft er abermals die ganze Hölle übern Haufen; denn auf sein Gebeth mußte die Hölle den Abzug nehmen. Das war der letzte Kampf, und der letzte Sieg über das höllische Nattergezische; hier nahm alle Versuchung ein Ende; von dieser Stunde an durfte sich die Hölle nicht mehr unterstehen, den unüberwindlichsten Helden anzufallen. (a) Fintan genießt endlich nach so vielen Qualen zu Wasser und zu Lande, nach so vielen Kämpfen mit der Welt und mit der Hölle, nach so vielen Siegen über sich selbsten und über alle seine Leidenschaften, eine vollkommene, eine immerwährende

(a) Der Zeitgenoß, der das innerliche und verborgene Leben des heiligen Fintans verzeichnet hat, meldet von nun an nichts mehr von Versuchungen, ja er sagt mit ausdrücklichen Worten, die alten Versuchungen hätten auf ewig aufgehöret. Wir dürfen ihm sicher glauben; weil er als Gewissensrath den Geist des Diener Gottes prüfte und als Schriftsteller das innerliche Leben des geprüften Fintan uns erklären wollte, damit wir sowohl vom Kampfe als vom Siege eines berühmten Heiligen belehret und erbauet würden. Quatenus et nobis hæc sæpe legentibus, et posteris aliquid ad profectum suum afferant utilitatis. Zeitgenoß *in Prologo Manuscripti.*

rende Herzensruhe; die ganze Hölle unterliegt, die eigne Natur ist besiegt, die Sinnlichkeit erstícket, die Leidenschaft gehorchet, das Fleisch unterwirft sich der Vernunft, die Vernunft dem Geiste, der Geist dem höchsten Gott, und in dem göttlichen Alles findet der vertiefte Geist seine Ruhe, sein Vergnügen, seine Glückseligkeit. Er gleichet einer hellen Nacht, wo die heiligsten Begierden, wie die schönsten Sterne, in schönster Ordnung schimmern; sein Herz ist heller Tag, wo die liebliche Sonne scheinet, und allenthalben anmuthvollen Glanz verbreitet; sein beglücktes Alter ist ein beglücktes Schiff, das zwar mit Winden und mit Wellen lange Zeit gestritten hat, nun aber unter der schönsten Himmelsgegend kreuzet, mit vollen Segeln die offene See durchschneidet, sanft und ruhig zu seinem Ziele eilet, und nach und nach mit Freuden in den gewünschten Hafen einläuft. Zwanzig Jahre, nämlich vom acht und fünfzigsten seines Alters bis ins acht und siebenzigste, konnte Fintan auf Erden eine gleichsam himmlische Ruhe genießen; das schwache Fleisch ward freylich wohl immerdar gekreuziget, aber der erhabene Geist war dabey vergnügt, er frolockte Tag und Nacht in Gott, er triumphierte in seinem Heilande. Jesus Chri-

stus war sein Trost, seine Freude, sein Leben und sein Vergnügen.

XX. Abschnitt.

Fintan vermehrt die Speise zum Troste der Armen durch Wunderwerke.

Seine Begierde, die heiligen Reliquien des heil. Blasius nach der Albezelle (Zelle an der Alb) auf dem Schwarzwalde zu übertragen.

Bey so vergnügten Umständen wollte Gott die Treue und Liebe seines Dieners vor aller Welt mit glänzendem Wunderwerke krönen. Im Jahre achthundert und sechszig verursachte ein sehr kalter Winter (a) große Theuerung und Hungersnoth; mit der Noth vermehrte sich auch die Zahl der Armen, welchen der heilige

Mann

(a) So gar das Venetianische Meer war gefroren/ daß man bis auf Venedig mit Rossen und Wagen kommen konnte. Also bezeugt Hermannus contract. in Chronico ad hunc annum. „ Hyems ni-
„ mis fæva et prolixa, terræque frugibus noxia
„ facta est, adeo ut Jonium mare glaciatum usque
„ in Venetiam equis et carpentis se meabile præ-
„ buerit.

Mann so mitleidig beysprang, daß er öfters einer großen Menge nothleidiger Menschen mit wenigen Speisen durch übernatürliche Kraft zu Hülfe kam. (b) Doch war die Anzahl der Armen und Bedrängten niemals größer, als den ersten Hornung im Jahre achthundert und ein und sechszig am Festtage der heiligen Brigida (c) einer irländischen Jungfrau und sonderbaren Patronin des heiligen Fintans. Er hatte eben jezt die Speisen in so viele Theile abgetheilet, als Arme sich einfanden, da unvermuthet noch so viele Arme ankamen, als schon wirklich zugegen waren. Fintan erfreuete sich in Gott, und frohlockte, daß ihm die weise Vorsicht Gelegenheit gebe, seine Treue und Liebe gegen eine so zahlreiche Menge bedrängter Menschen öffentlich an Tag zu legen.

So-

(b) Tam singularis executor eleemosynarum existebat, ut interdum exemplo divini operis maxi mæ multitudini idoneæ satisfaceret ex paucis cibariis. *Offic. Eccles.*

(c) Die heiligen Patritius, Columba, und Brigida waren die drey vornehmsten Schutzheiligen in Irland, und deßwegen auch die sonderbaren Patronen des heiligen Fintan. Brigida hat im fünften und sechsten Jahrhunderte gelebt; sie starb als eine achtzigjährige Jungfrau um das Jahr Christi fünfhundert und zwanzig.

So dann bauete er mit lebhaftem Glauben und reinester Liebe auf die göttliche Güte, die fünf tausend Mann (d) mit fünf Broten gespeiset hatte, und befahl die schon zerschnittenen Stückchen unter alle Anwesenden auszutheilen. Gott segnete auch in der That die mitleidige Liebe so glänzend, daß alle Arme ihren Antheil bekamen, obwohl sich ihre Anzahl um den halben Theil vermehret hatte, und hingegen zu den Speisen von menschlicher Hand nichts hinzugesetzet wurde. (e)

Dieses reine Vergnügen, welches sein ganzes Herz durchströmte, vermehrte Gott mit neuen Freuden, und gab ihm Anlaß zu neuen Tugendwerken. Die Zelle an der Alb (f) auf dem Schwarzwalde ward im Jahre achthunder-

(d) Matt. 14. ℣. 21. In Dei largitate confisus' qui quinque panes inter quinque millia virorum multiplicavit. Zeitgenoß.

(e) Ecce tanti pauperes, ut aderant, improvise venerunt. —— Sed licet numerus geminaretur egenorum, et nihil vel ab illo vel a quoquam adderetur, unicuique tamen sua particula invenichatur. Zeitgenoß.

(f) Eine Zelle war so viel als Minor Congregatio, wie der heilige Benedict in seiner Ordensregel schreibt, oder, wie man heutiges Tages

hundert und sechs und fünfzig von einem edeln Herrn, Siegemar mit Namen, dem Gotteshause Rheinau vergabt, und gänzlich einverleibt. (g) Dorthin wurden von Zeit zu Zeit einige aus unsern Mitbrüdern ausgesetzt, damit sie das Lob Gottes unter genauer Regelzucht Tag und Nacht vollbrächten. Diese ausgesetzten Mitbrüder im Guten zu stärken, und mit dem Mutterkloster enger zu verbinden, haben unsere Väter sich entschlossen, den kostbarsten Schatz, den wir damals hatten, mit ihnen zu theilen. Der theure Schatz bestund in den heiligen Reliquien des heiligen Blasius, unsers sonderbaren Patronen, welche, wie wir schon oben gesehen haben, Wolfenus unser dritte Stif-

---

zu sagen pflegt, ein Priorat; allwo wenigstens sechs Ordensgeistliche unter der Regelzucht beysammen wohneten.

(g) Aus der Zelle an der Alb ist nachmals das Fürstliche Stift Sanct Blasien entstanden. Alba Cella, quæ nunc S. Blasii dicitur, videlicet propria fuit cujusdam Viri Nobilis nomine Sigemar, quam pro semetipso et filio suo, cui nomen Liuthere Monacho, sub confirmatione tradidit Renaugiæ, ad stabiliendum servitium S. Mariæ, annuente Domino Wolvene ejusdem loci hæreditario Tutore. *Ex Musæo Rhenaug. MS. CIII. Sæc. XI.*

Stifter von Rom nach Rheinau gebracht hat; von diesen wollten sie das heilige Haupt für sich behalten, das heilige Armbein aber in die Zelle an der Alb vergaben. Der Tag war schon bestimmt, an welchem die feyerliche Uiberſetzung geschehen sollte. (h) So bald Fintan von dem heiligen Vorhaben durch seinen Gewissensrath Bericht erhielt, entstund aus Gottes Schickung in seiner Seele eine ungemeine Begierde, diesen theuren Schatz, das Heiligthum seines beßten Gönners, der ihm vom Himmel herab die Verzeihung der Sünden verkündet hatte, selbst in die Zelle an der Alb zu übersetzen. Allein das Gelübd der ewigen Klausur stritt wider dieses Beginnen, und wollte es nicht gestatten. In diesem Zweifel ruft Fintan abermals den Himmel an, um zu vernehmen, ob die außerordentliche Begierde von Gott oder von der Natur herrühre, ob es ein eitler Wahn, oder eine himmlische Einsprechung seyn möchte. Und Fintan ward abermals erhöret; ein himmlisches Gesicht stellte ihn gegen allen Be-

(h) Das eigentliche Jahr dieser Uibersetzung läßt sich genau nicht bestimmen, nur so viel kann man richtig schliessen, es müsse zwischen den Jahren achthundert und zwey und sechszig bis achthundert und siebenzig geschehen seyn.

Betrug sicher. Denn da er nach seiner Gewohnheit die ganze Nacht vorher, ehe die Uiberſetzung geſchah, im Gebethe zubrachte, und Gott um Gnade und Licht anrief, sah er in einer Entzückung, wie daß er mit einer zahlreichen Menge Volkes beym Kloſter über die Rheinbrücke gehe, und nach seinem Wunsche eine Taube auf seinen Schultern trage, welche von ihm zu andern flog, doch aber wieder zurück kam, und auf seinen Schultern ruhete. (i) Fintan hatte kein Kopfbrechen nöthig, um die Auslegung des himmlischen Gesichtes zu errathen. Blasius war ihm schon zweymal in Gestalt einer schneeweissen Taube erschienen, es mußte also abermals Blasius seyn, weil er eben jetzt in dieser Sache den göttlichen Willen durch eifriges Gebeth erforschet hatte. Bis dahin kommen alle Schriftsteller mit einander übereins; nun aber trennen sie sich in ihrer Meinung. Einige wollen, der heilige Fintan habe

(i) Das ist die Ursache, warum unsere Väter auf den Schultern des heiligen Fintans eine schneeweise Taube haben mahlen lassen, damit nämlich die himmlische Erscheinung in frischem Angedenken bleibe, und zugleich unsere Herzen zur Verehrung beyder Heiligen immerdar ermuntert werden.

habe sich mit dieser Erscheinung begnügen lassen, und sey nicht aus seiner Klause getreten; andere hingegen behaupten, er sey wahrhaftig, nach erhaltener Dispensation, aus seiner Zelle getreten, und habe selbst in eigner Person die heiligen Reliquien auf den Schwarzwald nach der Zelle an der Alb übertragen. Sie sagen ferner, Gott habe höhere Absichten gehabt, da er dem heiligen Fintan die andächtige Begierde zur Uibersetzung der heiligen Reliquien eingegeben habe. (k) Fintan sollte nämlich unter dem Schutze und Beystande des heiligen Blasius in der Albezelle bey der Tochter den benedictinischen Geist und die klösterliche Regelzucht auf einen eben so dauerhaften Fuß setzen, als er es zu Rheinau bey der Mutter mit beßtem Erfolge schon längstens gethan hatte; und solcher Gestalten sollten beyde heiligen Blasius und Fintan mit vereinigten Kräften den ersten Grundstein zu jenem herrlichen Gebäude legen, welches bis auf den heu-

(k) Es finden sich in den Geschichten Beyspiele genug, daß Klausner aus wichtigen Ursachen auf längere oder kürzere Zeit nach Erheischung der Umstände in ihrem Gelübde sind dispensiert worden.

heutigen Tag im höchsten Ansehen steht. (l) Sie sagen ferner, Fintan sey eine geraume Zeit mit Erlaubniß seines Abtes in der Albezelle verblieben, bis er mit Worten und Beyspielen seine Mitbrüder hinlänglich erleuchtet, sattsam gestärket, und die Regelzucht auf festen Fuß gesetzet habe. Dem sey nun, wie ihm wolle; habe der heilige Fintan unmittelbar durch sich selbsten, oder mittelbar duch seine rhēi-

---

(l) Es ist wahrscheinlicher, der heilige Fintan sey mit Dispensation aus seiner Klause getreten, und habe in eigner Person die heiligen Reliquien nach der Zelle an der Alb übertragen; sonst muß man den Worten des Zeitgenosses der zwar allenthalben dunkel ist, Gewalt anthun, und sie wider den natürlichen Sinn des Buchstabens auf eine metaphorische Art auslegen. Denn der Zeitgenoß sobald er die heilige Begierde unsers Klausners erzählet hat, setzt gleich darauf hinzu: Gott habe seine Begierden erhöret, Gott habe seinen Wunsch erfüllet, Gott habe seine Begierden gut geheißen. Die eigentlichen Worte lauten also: „ Præfatus Dei famulus magno „ exarsit desiderio, ut ipsius Martyris Reliqui- „ as propriis efferre humeris mereretur, cum „ jam dudum in eodem loco positus voto se „ constrinxisset, inde nunquam se exiturum. „ Ut igitur Dominus desiderium pauperis (ut ait per Prophetam) exaudiens adimpleret, ac

rheinauischen Ordensbrüder so wohl die heiligen Reliquien nach der Zelle an der Alb übertragen, als auch der Regelzucht alldort den Glanz und die Dauerhaftigkeit gegeben, ist doch so viel gewiß, daß diese Uibersetzung dem fürstlichen Stifte Sanct Blasien auf dem Schwarzwalde den Namen gegeben habe; denn, wie schon gesagt, aus der kleinen Zelle an der Alb ist das große Stift Sanct Blasien erwachsen.

XXI. Abschnitt.

Sein heiliger Tod.

Von nun an rüstete sich der heilige Fintan Tag und Nacht zur Abreise in die Ewigkeit;

„ famuli devotissimi vota rata esse concederet, „ eadem nocte visus est sibi pontem &c. &c. „ Ex quo bene infertur: Ergo Pauper exauditus est; ergo desiderium Pauperis adimpletum est; ergo vota ardentia transportandi Sacra Lypsana rata habuit Dominus. Quæ omnia non metaphoricam translationem per cœlestem visum, sed realem transportationem per ipsum factum denotant; ad hanc enim desideria pauperis, vota supplicis aspirabant. Alioquin desideria non essent exaudita, sed sopita; non adimpleta, sed suppressa; neque fuissent rata, sed annullata.

keit; (m) das hohe Alter rückte allmählig herbey, der Körper war entkräftet, doch war der Geist nur desto stärker. Dieser hatte zwar schon längstens die ganze Welt mit Füßen getreten, jetzt aber in seinen alten Tagen war gar nichts mehr vermögend, seine Begierden zu erquicken, als unmittelbar Gott selbsten; Christus war sein Leben, der Tod hingegen sein Gewinn und sein Verlangen, damit er aus der spröden Zeit in die reiche Ewigkeit, aus dem bedrängten Jammerthale in das beglückte Vaterland könnte abreisen. Alle seine Absichten waren erzielet; alle Begierden waren erfüllet. Rheinau war erleuchtet, seine Mitbrüder waren vergnügt; alle hegten heiße Begierde nach der klösterlichen Vollkommenheit, alle athmeten den Geist der unverfälschten Frömmigkeit. Uiber vierzig Ordensgeistliche, derer die meisten aus adelichem Geblüte entsprossen, und gelehrte Männer (n) waren, lebten mit ihm im Ruhme

der

(m) Er lebte nach der Uibersetzung der heiligen Reliquien annoch einige Jahre; wie viele, kann man zuverläßig nicht sagen, weil das eigentliche Jahr der Uibersetzung nicht bekannt ist.

(n) Viele waren Grafen oder Edle Ritter, ehedessen in Kriegs- und Staats-Geschäften wohl erfahren.

der ungeheuchelten Gottesfurcht und Heiligkeit; alle waren Muster der benedictinischen Demuth, der genauen Regelzucht, der immerwährenden Abtödtung und Bußfertigkeit: obwohl ihre Thaten wenig Aufsehen machten, weil sie von dem außerordentlichen Glanze des heiligen Fintan verfinstert wurden; doch mußten ihre Tugenden dem heiligen Greise Vergnügen bringen, denn sie waren nach seinem Geschmacke eingerichtet. Alles, was ihm vor Augen schwebte, alle Gegenstände, die er verlassen sollte, alle Verheissungen, die er zu hoffen hatte, das Vergangene, das Gegenwärtige und das Zukünftige, auch dasjenige, was ihn ehedessen gequälet hatte, war jetzt Trost und Hoffnung für seine Seele. Die besiegten Drangsalen, die überwundenen Leidenschaften, die ausgestandenen Beschwernisse waren nun mehr der köstliche Balsam, das liebliche Rauchwerk, so den betagten Greis bey annahendem Tode labten und erquickten; selbst die Insel, die er bewohnte, das Gotteshaus, in dem er lebte, gaben ihm täglich neuen Anlaß zu neuem Vergnügen. Bey seinem Eintritte war alles im Zerfalle; an seinem Ende war alles im blühenden Stande. Dieser Trost versüßte alle Schmerzen, und begoß sein Herz mit unbeschreiblichen Freuden;

Fintan konnte bey so reichlichem Segen nichts anders wünschen, als von den sterblichen Banden aufgelöset zu werden; denn er hatte das Heil des Herrn, die Freude Israels mit Augen gesehen. Weil er aber nicht wußte, wann er in die Ewigkeit abreisen mußte, machte er sich Tag und Nacht dazu verfaßt, damit der Herr, er möchte klopfen, wann er wollte, ihn allzeit wachsam finden möchte. Endlich kam die beglückte Todesstunde, da er zur ewigen Ruhe in die Freude des Herrn eingehen sollte. Das letzte Opfer war das wichtigste; daher war es auch der würdigste Gegenstand seiner letzten Sorge, und das große Ziel seiner ganzen Aufmerksamkeit. Er sammelte dann die letzten Kräfte seiner Seele, die letzten Triebe seines Geistes, das letzte Feuer seines Herzens. Glauben, Hoffnung und Liebe, Herz, Wunsch und Wille, alles stund in Flammen; und in dieser Verfassung unter seraphischen Begierden riß sich die gebenedeyte Seele vom Körper los, sie eilte siegreich mit größter Sehnsucht zu Gott ihrem Ursprunge und Mittelpunct. (o)

(o) Wir können von seinem Hinscheiden keinen ausführlichen Bericht ertheilen, weil der Zeitgenoß uns nichts hinterlassen hat. Die Tagzeiten vom eilften Jahrhunderte melden nur dieses we-

O daß unsere Seele auch sterbe des Todes dieses Gerechten! Er starb im acht und siebenzigsten Jahre seines Alters, den fünfzehnten Tag des Wintermonaths nach Christi Geburt achthundert und acht und siebenzig; er hatte zu Rheinau sieben und zwanzig Jahre gelebt, nämlich fünfe unter seinen Mitbrüdern, und zwey und zwänzig in seiner Klause. Von den Wunderwerken, die er im Leben und nach dem Tode gewirket hat, können wir nur dieses melden, sie seyn so zahlreich gewesen, daß man nur die vornehmsten und bewährtesten davon nach genauer Prüfung und strengster Untersuchung aufgezeichnet habe. Weil aber das Buch, in welchem alles verzeichnet war,

zu

---

nige: Post multiplices mundani cursus labores, post triumphatum in variis tentationibus hostem antiquum, de ergastulo carnis ab Angelis assumptus est in libertatem gloriæ filiorum Dei. *Lectiones Recentiores addunt*: ubi fontem omnium intuetur bonorum. Nach überstandenen vielfältigen Mühseligkeiten dieses Lebens, nach überwundenen Versuchungen, nach besiegter Welt und Hölle, ist er endlich von den Engeln aus dem Kerker seines Leibes in die Freyheit und in die Herrlichkeit der Kinder Gottes übersetzet worden; allwo er die Quelle alles Guten, Gott selbsten ewig anschauet.

zu Grunde gegangen ist: so können wir hierüber keine weitere Auskunft geben. Sein Leichnam ward in der Klosterkirche an dem nämlichen Orte begraben, allwo noch heut zu Tage in unserm Chore sein herrliches Grabmahl in Stein ausgehauen zu sehen ist. Seine Klause ist nachmals in eine Kapelle verändert worden; da aber die jetzige Kirche seit dem Jahre 1710 den Ort seiner Klause in ihrem Umfange einschließt, als steht nun mehr sein Altar auf dem nämlichen Platze, allwo ehedessen seine Klause gestanden ist.

XXII. Abschnitt.

Von der Verehrung des heiligen Fintan nach seinem Tode.

Gleich nach dem seligen Hintritte ward Fintan als ein großer Heiliger angesehen, und in Ehren gehalten; die neuen Wunderwerke, die er nach dem Tode wirkte, gaben der alten Hochachtung ein neues Wachsthum, und überzeugten jedermann, daß der Abgestorbene im

Himmel lebe. Selbst der zeitgenossene Lebensverfasser, dessen Handschrift wir zum Grunde der ganzen Geschichte geleget haben, nennet ihn mit ausdrücklichen Worten einen großen Heiligen. (p) Weil aber nicht lange nach seinem Ableiben, im Jahre neun hundert und fünf und zwanzig, unser Gotteshaus und der ganze Rheinstrom auf beyden Seiten von den wilden Hungarn ist verheeret worden: so ward die Andacht zum heiligen Fintan auf einige Zeit unterbrochen, doch keines Wegs ausgeloschen. Denn so bald das Kloster durch den heiligen Conrad Bischof zu Konstanz um das Jahr neun hundert und vier und dreyßig wieder zu Stande kam, lebte auch die Andacht zum heiligen Fintan mit neuem Eifer von frischem auf, und erlangte solchen Glanz, daß im eilften Jahrhunderte, ungefähr um das Jahr 1014 unser Fintan nicht minder, als St. Meinrad, Othmar, Wiborada und andere Heiligen unserer Nachbarschaft von dem päpstlichen Stuhle heilig gesprochen wurde, wie dessen ein unwidersprechliches Zeugniß gibt die bischöf-

---

(p) Aliæ vero præfati Viri *Sanctissimi* virtutes &c.

bischöfliche Urkunde vom Jahre 1446. (q) Es wurden sogleich im eilften Jahrhunderte besondere Tagzeiten zu seiner Ehre verfertiget, die wir noch heutiges Tages an seinem Festtage absingen. Denn von derselben Zeit an ward alljährlich sein Festtag feyerlich begangen; seine Klause ward in eine Kapelle verwandelt, wohin öfters andächtige Bittgänge angestellt wurden. Nicht nur zu Rheinau, sondern auch in den Stiftern Reichenau, St. Gallen, Zwiefalten, Schafhausen, und Zurzach ward bey

(q) Vicarius Generalis Episcopi Constantiensis in publico Instrumento Exhumationis seu Translationis S. Fintani ita loquitur: „ Quia et ipsius „ sancti Fintani sancta, virtuosa, et probata vi- „ ta, signisque et miraculis variis, quibus in dicto „ vestro Monasterio corruscare comprobatur, ac „ Canonizatione Sui, sanctæ sedis Apostolicæ au- „ thoritate, facta, tam ex ejus Legenda, quam „ et documentis aliis fidis et sufficientibus ple- „ ne edocti &c. &c. " Weil wir das heilige, tugendsame, und bewährte Leben des heiligen Fintan, und die verschiedenen Wunderzeichen, die er gewirket hat, aus seiner Lebensgeschichte, sodann auch seine Heiligsprechung, die vom päpstlichen Stuhle geschehen ist, aus getreuen und hinlänglichen Urkunden vollkommen eingesehen haben ꝛc. ꝛc. Auszug aus der Bischöflichen Urkunde.

alten Zeiten sein Festtag gehalten. So gar in dem Churer Bischthume ward seit uralten Zeiten sein Fest begangen, wie solches die Urkunden des fürstlichen Stifts Pfefferts bezeugen. Nebst dem ist sein Name in öffentliche Kirchenkalender und Marterbücher eingetragen, und jährlich in der Kirche (post Primam) verkündiget worden, mit dem Zusatze, daß er den Armen viel Gutes gethan habe. (r).

Im zwölften Jahrhunderte, nämlich im Jahre 1114 ist die neuerbaute Klosterkirche, nicht nur zu Ehren der göttlichen Mutter und anderer alten Patronen wie vorher, sondern auch zur Ehre des heiligen Fintan eingeweihet

---

(r) „ Solerius in Auctariis ad Martyrologium Usuar-
„ di bezeugt, daß in einem alten Marterbuche
„ zu Hagenau der heiliae Fintan auf den
„ fünfzehnten Wintermonath mit folgenden Wor-
„ ten aufgezeichnet sey: In Episcopatu Constanti-
„ ensi, Monasterio Kinaugensi, S. Fintani Con-
„ fessoris, qui multum confert Eugeniis. “ Ubi mendose ponitur *Kinaugensi* pro Rhinaugiensi, nec non *Eugeniis* pro egenis.

het (s) und seine Tagzeiten mit neuen Chorgesängern vermehret worden.

Im dreyzehnten Jahrhunderte kommt vor in einer alten Handschrift das Bildniß des heiligen Fintan, dessen Haupt, zum Zeichen der Heiligkeit, mit einem Scheine gezieret ist, und dieses ist das älteste Bildniß, so bis auf uns gekommen ist. Aeltere Bildnisse hat das Alterthum und die schlimmen Zeiten verzehret. So ist auch aus dem nämlichen Jahrhunderte ein schönes Chorbuch in unserm Büchersaale (t) vorhanden, welches Johannes, ein Benedictiner zu Schafhausen bey allen Heiligen, im Jahre 125; für sein Kloster geschrieben hat; allwo das Fest des heiligen Fintan auf den fünfzehnten Wintermonath angezeichnet, und sein Name der Litaney aller Heiligen einverleibet ist. Eben dieses Fest ist in einem andern schafhausischen Chorbuche (u) vom dreyzehnten Jahrhunderte angezeichnet. Hingegen ist in einem rheinauischen

---

(s) Ab hoc tempore, quia Festum Dedicationis incidebat in diem 15. Nov., Festum S. Fintani die 16 Nov. celebrari cœptum, et per aliquot sæcula eodem modo continuatum fuit.

(t) Num. LXXXV.

(u) Inter noftra Manuscripta Num. XCVI.

schen Brevier (w) aus diesem Jahrhunderte nicht nur sein Festtag, sondern auch seine Vigil und Vorabend auf den 14 Wintermonath angeschrieben. Deßgleichen ist in einem Meßbuche von Schafhausen (x) aus dem dreyzehnten Jahrhunderte die Messe des heiligen Fintan auf den 15 Wintermonath angesetzt.

Im vierzehnten Jahrhunderte war der heilige Fintan bey uns so berühmt, daß im Jahre 1376 das ganze Gotteshaus den Tittel von ihm führte, und genannt wurde: Das Kloster des heiligen Fintan in Rheinau. (y)

Im fünfzehnten Jahrhunderte sind die heiligen Reliquien des heiligen Fintan wieder entdeckt

(w) MSC. Num. XXVIII. Die Vigil mußte auf den vierzehnten angesetzt werden, weil am fünfzehnten die Kirchweihe, und am sechszehnten sein Festtag war.

(x) Msc. Num. XXIII Missa Sancti Fintani Abb. erronee. Sic pluries in Authoribus Ævi sequioris S. Fintanus sub Nomine Abbatis occurrit. Nos quidem etiam hodiedum in ejus Festo assumimus Missam de Abbatibus, cum orationibus tamen ex Missa præcedente: *Os Justi &c. &c.*

(y) Monasterium Sancti Fintani in Rinaugia. Archiv. B. I. N. 17. Doch behielt es zugleich den Tittel *B. V. Mariæ in Rinaugia.*

deckt worden. Hier ist zu wissen, daß seine heiligen Gebeine seit seiner Heiligsprechung bey uns in höchsten Ehren waren; indessen kamen abermals verschiedene bedrängte Zeiten, öfters geschahen unvermuthete feindliche Uiberfälle, bey welchen das Gotteshaus geplündert, und die Ordensgeistlichen vertrieben wurden. Damit nun die heiligen Gebeine bey diesen Vorfällen nicht entehret würden, hat man das Grab, in welchem sie lagen, vor den Augen der Menschen unkennbar, und dem übrigen Kirchenpflaster gleich gemacht; woraus aber erfolgt ist, daß dieser Ort nach und nach durch ganze Jahrhunderte unbekannt bliebe bis auf das Jahr 1446, allwo der kostbare Schatz just zur rechten Zeit, da eben das Gotteshaus in der größten Bedrängniß war, zum allgemeinen Troste aus sonderbarer Schickung Gottes wieder entdecket, und von dem Bischofe zu Konstanz durch seinen Vicarium generalem nach genauer Untersuchung und scharfer Prüfung als der ächte und wahrhafte Leib des heiligen Fintan anerkannt, und gutgeheissen wurde. (z) Es ward sogleich in der Klosterkirche bey dem entdeckten Grabe ein Altar zu sei-

ner

(z) Die Urkunde ist im Originale ganz vorhanden.

ner Ehre aufgebauet, und von nun an das Fest der Uibersetzung der heiligen Gebeine (a) jährlich den achten Tag May mit einer Procession begangen; die heiligen Gebeine aber wurden in verschiedenen Särgen zierlich und andächtig aufbehalten. Allvorderst ward sein heiliges Haupt in eine küpferne, im Feuer stark vergoldte, und mit vielen heiligen Bildnissen gezierte Kiste hinein geleget.

Im sechszehnten Jahrhunderte hat der Abt Bonaventura dieses Namens der Erste im Jahre 1535 ein prächtiges Grabmahl von Quadersteinen aufbauen lassen an dem Orte, allwo ehedessen sein heiliger Leichnam begraben, und nachher seine heiligen Gebeine wieder waren entdecket worden. In dieses prächtige Denkmahl ward ein hölzerner Sarg gelegt, worin einige kleine Reliquien von seinen heiligen Gebeinen, auch einige Stückchen von seinen Kleidern und anderer Geräthschaft verschlossen waren. Den Becher aber, den der heilige Fintan auf seinen Pilgerfahrten gebraucht, und mit sich aus Schottland nach Rheinau gebracht,

(a) Festum Exhumationis seu Translationis Sancti Fintani.

bracht, hat der Abt Theobald im Jahre 1578 in Silber einfassen lassen.

Im siebenzehnten Jahrhunderte ist vorgemeldter hölzerner Sarg, der im Grabmahle des heiligen Fintan verschlossen lag, vom Abte Gerold dem Ersten um das Jahr 1606 und hernach vom Abte Ulrich um das Jahr 1612 eröffnet, die heiligen Reliquien authentisch untersuchet, von frischem besiegelt, und wiederum mit allen Ehren ins Grab geleget worden.

Im achtzehnten Jahrhunderte hat der Abt Gerold der Zweyte, wie schon im vorgehenden Abschnitte gemeldet worden, im Jahre 1710 zu Ehren des heiligen Fintan bey Aufbauung der neuen Kirche ein neues sehr zierliches Grabmahl, jedoch an dem alten Orte, von Steinen, in welchen verschiedene Thatsachen aus dem Leben des heiligen Fintan mit vortreflicher Bildhauerarbeit künstlich entworfen sind, aufgerichtet, und den obgemeldten hölzernen Sarg mit einigen heiligen Uiberbleibseln von seinen heiligen Gebeinen, Kleidern und Hausgeräthe hineingeleget, die Breite aber von

der

der jetzigen Kirche mehr gegen Norden gezogen, und über seine ehemalige Klause hinausgesetzt, also, daß wirklich sein Altar steht an dem Orte, allwo vorher seine Klause gebauet war. Hernach hat der Abt Benedict im Jahre 1744 das Festum Translationis, welches einige Zeit unterblieben war, wiederum eingeführet, aber nicht mehr auf den achten, sondern auf den zehnten Tag May gesetzet. Eben dieser Abt hat in dem nämlichen Jahre alle heilige Gebeine des heiligen Fintan in einen Sarg zusammen fügen, mit Silber, Gold und Edelsteinen kostbar einfassen, und den fünfzehnten Wintermonath (da der Abt wirklich auf dem Todtenbette lag) am Festtage des heiligen Fintan auf seinen Altar feyerlich versetzen lassen; er selbst aber ist an diesem Tage auf den Abend vor der Vesper gestorben, und Zweifels ohne von dem heiligen Fintan in den Himmel geführet worden.

Dieses ist nun der kurze Innhalt von der Verehrung des heiligen Fintan durch neun hundert Jahre seit seinem Tode bis auf unsere Tage. Weil aber dem heiligen Fintan keine Verehrung besser gefällt, als jene, welche auf die Nachahmung seiner Tugenden abzielt; da

wir

wir in uns selbsten lebendige Denkmahle aufrichten, und seinen Lebenswandel mit Thatsachen, als gleichsam mit lebendigen Farben, in uns selbsten entwerfen: so wollen wir zur Sache schreiten, und uns mit möglichstem Fleisse dahin verwenden, daß wir durch andächtige Betrachtungen seinen Geist und seine Tugenden, vermittelst seiner mächtigen Fürbitte, erlangen mögen. Wir wollen alle Worte der vorkommenden Betrachtungen wohl überlegen, alle Sylben reif erwegen, genau abwägen, und alle Sittenlehren auf uns selbsten richten; wir wollen nicht nur mit süßen Anmuthungen, und rührender Zärtlichkeit die herrlichen Thaten des heiligen Fintan bewundern, sondern auch unsere Herzen mit männlicher Entschlossenheit zur eifrigen Nachahmung anspornen. Mit einem Worte: wir wollen keine müßige Zuschauer der schönsten Tugenden seyn, sondern alles, was wir in dem heiligen Fintan sehen (so viel es unsre Schwachheit zuläßt) auf uns anwenden, in die werkthätige Ausübung bringen, und auf die schleunigste Vollziehung aus allen Kräften andringen. Gott ist alles möglich. Eben der Vater der Lichter, der uns in der Betrachtung erleuchtet, eben der Gott des Trostes, der unsere Herzen sal-

bet,

bet, eben der Urheber der Gnade, der uns leitet, ist auch der Herr der Kräfte, der uns stärket; wenn wir fest auf seine Gnade bauen, und mit dem Weltapostel (b) unser ganzes Vermögen auf seinen Beystand setzen. Laßt uns also den großen Gott durch das Fürwort seines großen Dieners bitten, er, der Allmächtige, der alles kann, er, der Gütigste und Barmherzigste, der alles will, was unser Heil angeht, möchte doch mit seiner kräftigen Gnade in uns bewirken, was unsre schwache und verderbte Natur aus eigner Macht nicht kann vollbringen.

I. Be-

(b) 1. Cor. 15. ℣. 10. 2. Cor. 3. ℣. 5. Philipp. 4. ℣. 13.

I. Betrachtung.

Von dem Werthe der unsterblichen Seele.

1.

Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabey aber seine Seele verliert? (a) Diesen Satz hast du, vermenschter Gott, tief genug in mein Herz eingepräget. Ach! ja, die Seele verspielen heißt eben so viel, als zeitlich und ewig alles verlieren, und für die zeitlichen Freuden ewige Qualen an sich kaufen. Denn ich bin nicht so thöricht, daß ich mich selbst unter die unvernünftigen Thiere zähle, und meine Seele zum dummen Viehe in das verächtliche Nichts herabsetze. Die Ungläubigen, die fleischlich gesinnten Menschen mögen ihre Köpfe verstoßen, so lange sie wollen, um jenes lächerliche, der ganzen Menschheit so unwürdige Lehrgebäude fest zu setzen,

daß

(a) Marc. 8. v. 36.

bet, eben der Urheber der Gnade, der uns leitet, ist auch der Herr der Kräfte, der uns stärket; wenn wir fest auf seine Gnade bauen, und mit dem Weltapostel (b) unser ganzes Vermögen auf seinen Beystand setzen. Laßt uns also den großen Gott durch das Fürwort seines großen Dieners bitten, er, der Allmächtige, der alles kann, er, der Gütigste und Barmherzigste, der alles will, was unser Heil angeht, möchte doch mit seiner kräftigen Gnade in uns bewirken, was unsre schwache und verderbte Natur aus eigner Macht nicht kann vollbringen.

I. Be-

(b) 1. Cor. 15. ℣. 10. 2. Cor. 3. ℣. 5. Philipp. 4. ℣. 13.

I. Betrachtung.

Von dem Werthe der unsterblichen Seele.

1.

Was nützet es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabey aber seine Seele verliert? (a) Diesen Satz hast du, vermenschter Gott, tief genug in mein Herz eingepräget. Ach! ja, die Seele verspielen heißt eben so viel, als zeitlich und ewig alles verlieren, und für die zeitlichen Freuden ewige Qualen an sich kaufen. Denn ich bin nicht so thöricht, daß ich mich selbst unter die unvernünftigen Thiere zähle, und meine Seele zum dummen Viehe in das verächtliche Nichts herabsetze. Die Ungläubigen, die fleischlich gesinnten Menschen mögen ihre Köpfe verstoßen, so lange sie wollen, um jenes lächerliche, der ganzen Menschheit so unwürdige Lehrgebäude fest zu setzen,

daß

(a) Marc. 8. ℣. 36.

daß sie mit Fleische und Geiste, mit Leibe und Seele zum viehischen Greuel gehören, folgsam mit zahmen und wilden Thieren, mit unflätigen Hunden, garstigen Schweinen, wilden Bären gleichen Ursprung, gleiches Ziel, gleiche Seele haben, und gleiches Ende nehmen werden. Ich bedaure ihre Thorheit; doch weil sie es also wollen, muß ich diese menschlichen Unthiere, den Schandfleck der Menschheit, in dem häßlichsten Irrthume stecken lassen; ach! in dem Irrthume, den sie widersinnig lieben, und den sie mit rasender Tollheit zu ihrem eignen Verderben eher wünschen, als behaupten können. Ich aber meines Orts werde niemals zugeben, daß meine Seele thierisch, sterblich, materialisch sey. Ich habe gar zu viele Proben, welche mich von der edeln Hoheit meiner Herkunft, und von der unsterblichen Dauer meines Geistes überzeugen. Geist seyn, und ewig dauren, ist gleich viel; weil der Geist ohne Zusammensetzung, ohne Theile, ohne Materie, ein pures, einfaches, untheilbares und unkörperliches Wesen ist. Daß aber meine Seele Geist sey, fühle ich allenthalben Tag und Nacht im ganzen Menschen; meine eigne Vernunft, mein Wille, mein Gedächtniß, alle meine Handlungen, alle meine Absichten,

sichten, alle meine Beweggründe, aus denen ich wirke, überführen mich unwiderleglich, und versichern mich zuverläßig, es sey ein Geist in mir. Der Geist denket, wirket und bestimmt mit freyem Willen alles nach seinem Belieben; da hingegen der Leib, die Materie und alles, was materialisch ist, nichts dergleichen thun kann. Die Triebfeder aller körperlichen Sachen das Wirken der Sterne, der Pflanzen, der Thiere ist ein plumpes, dummes Wesen ohne Einsicht, ohne Uiberlegung, ohne Absicht; nur der menschliche Geist wirket in dem plumpen Leibe mit der feinsten Spitzfindigkeit, er erkennt sich selbst, er macht Uiberlegungen über sich selbsten: er erinnert sich des Vergangenen, er denkt auf das Zukünftige; er berechnet die Tage, die Monathe, die Jahre, die Jahrtausende. Er kehrt zurück in das Alterthum, er durchsucht die Geschichte, er dringt vermittelst richtiger Vernunftschlüsse bis in die verborgensten Geheimnisse der Natur, er geht bis zu Gott; er redet von der göttlichen Weisheit, Allmacht, Ewigkeit, Unendlichkeit, Unermesslichkeit ꝛc. ꝛc., aller Sachen, zu deren Kenntniß nur ein geistiges Wesen hindringen kann. Ohne seine körperliche Wohnung zu verlassen, durchläuft

der Geist des Menschen außer sich mit seinen Gedanken die ganze Welt; und er kommt in einem Augenblicke von einem bis zum andern Weltende, vom Aufgange bis zum Niedergange: er mißt den Umfang des Himmelkreises, die Bewegung der Sterne, die Größe der Gestirne; er kennt ihre gegenseitige Ordnung, den Lauf der Sonne, den Kreis des Mondes, den Weg der Planeten, er sagt ihre Entfernung und ihr Zusammenkommen mit bestimmter Gewißheit vor. Alles dieses verräth einen Geist, der von aller Materie himmelweit entfernet, weder Theile noch Vermischung hat; der ein einzelnes, unzertheiltes Wesen, folgsam in und an sich selbsten unverweslich und unsterblich ist, also zwar, daß sein wirkliches Daseyn durch die ganze Ewigkeit weder verändert, noch aufgelöset werden kann. Wollte ich die Unsterblichkeit der Seele läugnen, so müßte ich sagen, es irre sich alle Völker der Erde, es irren sich die Erblehre aller Jahrtausende, es irre sich endlich unsre eigne Vernunft; weil der Begriff von der Unsterblichkeit der Seele allen Menschen so tief eingegraben ist, daß ein jeder, der kein verderbtes Herz hat, diese Wahrheit unmöglich mißkennen kann. Wer also an der Unsterblichkeit seiner

Seele

Seele zweifelt, der gehört zu jenen Thoren, die mit den alten Sceptikern an dem Daseyn der Körper gezweifelt haben. Freylich wohl haben alle Jahrhunderte einige viehische Unmenschen getragen, welche nicht so fast geglaubet, als vielmehr gewünschet haben, daß sie mit den Hunden an Leibe und Seele zernichtet würden; aber deßwegen kann die Unsterblichkeit der Seele nicht in Zweifel gezogen werden, eben so wenig, als die Mordthaten und Diebstähle tugendsame Handlungen seyn können; obschon zu allen Zeiten bey der schändlichsten Klasse einiger unmenschlicher Mißgeburten diese Laster im Schwunge waren. Allein ich wende mich von dem thierischen Menschenstande zu dir, mein Gott und Heiland! ich finde bey dir, und bey deinem göttlichen Worte alles, was die Unsterblichkeit der Seele beweißt; du hast mir diese Wahrheit so deutlich vorgetragen, so nachdrücklich eingeschärfet, das ich daran nicht zweifeln kann. Ein Gott, und eine unsterbliche Seele: diese zween Sätze sind miteinander so eng verbunden, daß ich keines ohne das andere denken kann. Kein Gott kann seyn ohne Gerechtigkeit, keine Gerechtigkeit ohne Bestrafung und Belohnung, kein Lohn und Strafe ohne

ein anders Leben, kein anders Leben ohne Unsterblichkeit der Seele. Denn ist die Seele sterblich? so ist kein anders Leben; ist kein anders Leben? so unterliegt der Gerechte; wird der Gerechte unterdrückt? so siegt der Gottlose; siegt dieser? so bleibt die Tugend ohne Lohn, das Laster ohne Strafe, Gott ohne Gerechtigkeit, und die Gerechtigkeit ohne Wirksamkeit. Solches aber ist ein Unding, ein hirnloser Widerspruch und Widersinn, den sogar der religionlose Rousseau (b) eingesehen hat.

2.

Was nutzet es mich also, wenn ich die ganze Welt gewinne, hingegen aber meine Seele verliere? Habe ich gleichwohl Reichthümer über Reichthümer, häufe ich Schätze auf Schätze, Millionen auf Millionen; was nutzet es mich, wenn ich zu letzt mit den Schätzen aller Königreiche meine Seele und Seligkeit einbüße? Ich habe nicht mehr, als eine einzige Seele; ist diese ein einzigesmal verloren, o! so kann ich den Schaden nicht ersetzen, der Verlust ist unwiderbringlich:

(b) Esp. Max. & Princ. de Rousseau C. 1. art. de la Spir. de l'ame.

lich: sie, meine einzige Seele, ist ewig verloren. Den letzten Sprung muß ich einmal thun, die letzte Gefahr, von welcher die Ewigkeit abhängt, muß ich einmal wagen; dem Tode muß ich einmal unterligen; allein ich kann den letzten Sprung nur ein einzigesmal thun; der ewigen Gefahr kann ich mich nur ein einzigesmal unterziehen: den fürchterlichen Tod kann ich nur ein einzigesmal verkosten. Ist der letzte Sprung das erstemal unglücklich gethan? O! so ist auf einmal alles hin; verspiele ich in der letzten Gefahr das erstemal meine Seele? so darf ich das zweytemal nicht mehr spielen, ich habe schon das erstemal mein Haab und Gut, meine Ehre und Seele ohne Lösegeld in alle Ewigkeit verkauft: sterbe ich das erstemal in der Sünde? so kann ich das zweytemal nicht mehr sterben, ich bin schon das erste mal ewig gestorben, ewig verdorben, ich muß in den Flammen ewig büßen, ewig schmachten, ewig schwitzen.

Diese Wahrheiten hast du, hl. Fintan von Kindesjahren an tief in dein Herz eingegraben. Der reife Begriff von der Unsterblichkeit der Seele war der erste Evangelische Weitzensamen, den man dir bey aufgehender Vernunft in dein

zartes Herz gepflanzet hat; und das Erdreich deiner ersten Jugend war so treflich zubereitet, daß dieser theure Saamen saftig keimete, schleinig wurzelte, fruchtbar sprossete, und nach und nach tausendfache Früchte hervorbrachte. Diesem einzigen Satze, der deine Kindheit aufklärte, hast du den ersten Grund deiner nachmaligen Größe zu verdanken. Was nutzet es mich, war deine immerwährende Frage bey kindischen Ergötzungen, bey jugendlichen Uibungen, bey männlichen Verrichtungen, bey reitzenden Gegenständen, bey schreckenden Schwierigkeiten, was nutzet es mich, wenn ich die ganze Welt gewinne, dabey aber meine Seele verliere? Was nutzet es mich, wenn ich auf Erden die Rolle eines beglückten Edelmanns spiele? Was nutzet es mich, wenn ich von der ganzen Welt unter die angebetheten Glückskinder gezählet werde? Was nutzet es mich, wenn ich mein Herz mit Leibe und Seele den irdischen Ergötzlichkeiten widme, wenn ich zwanzig, vierzig, achtzig, hundert Jahre alles nach Wunsch und Willen habe, zuletzt aber meine Seele verliere, in der Sünde sterbe und ewig verderbe. Im Gegentheile kann es mir wohl schaden, wenn ich der Welt, dem Fleische und der Hölle absage? Wenn ich Gott zu Liebe zwanzig, vierzig,

zig, achtzig, hundert Jahre Kreuz und Leiden geduldig übertrage? Wenn ich mich von der ganzen Welt verachten und verspotten lasse? Das irdische Leben geht in den Tod, die menschliche Hohheit verrauchet in der Luft, die reitzende Eitelkeit sinkt ins Grab; der Reichthum endet sich mit Staube und Asche, die Herrlichkeit verwandelt sich in Todtenbeine und Todtensarge; und das Ende der flüchtigen Sünde ist ewiger Schmerz, ewige Qual, ewiges Heulen, Weinen und Zähnklappern. Wie glücklich ist hingegen das Schicksal des Gerechten! sein zeitlicher Tod verändert sich in das ewige Leben, die zeitlichen Schmerzen in ewige Freuden, die zeitlichen Kreutze in ewige Kronen, die zeitliche Schande und Spott in ewige Glorie und Herrlichkeit. Mit diesen Grundsätzen hast du, heiliger Fintan, dich selbst von Kindesbeinen an gestärket im Kreutze ermuntert, im Wohlstande gemäßiget; der gute Begriff von der Unsterblichkeit der Seele war der erste Grundstein zu deiner großen Heiligkeit, und ewigen Glückseligkeit.

3.

Großer Gott! was nutzet es mich, wenn ich die ganze Welt gewinne, dabey aber meine

Seele verliere? Diese Frage ist so wichtig, der Vernunftschluß so bündig, die Sittenlehre so nützlich, daß, wenn gleichwohl keine Ewigkeit und keine Unsterblichkeit der Seele wäre, ich dennoch aus diesem Satze die größten Vortheile ziehen würde. Denn gesetzt, meine Seele sey sterblich? in diesem Falle verspiele ich nichts, da ich deiner Lehre folge; ist aber meine Seele unsterblich? so verliere ich alles, wenn ich deine Lehre verachte. Ich gewinne hiemit allezeit, wenn ich mich auf die Unsterblichkeit der Seele fuße; gleichwie ich im Gegentheile alles in Gefahr setze, wenn ich diese theure Wahrheit in den Wind schlage. Die Probe liegt klar am Tage; ich darf nur mein eignes Herz durchsuchen, so werde ich mit Augen sehen, und mit Händen greifen, wie nützlich diese Lehre sey Der ächte Begriff von der Unsterblichkeit der Seele macht, daß ich von deinem Gesetze, o liebster Gott, erleuchtet, von deinen Gebothen geleitet, vernünftig, ehrbar und männlich handle, edelmüthig denke, edelmüthig rede, edelmüthig wirke, folgsam den allgemeinen Beyfall allerrechtschaffenen, ehrenliebenden Menschen verdiene. Ich erschwinge mich über mich selbsten, ich gebe über alles Irdische, ich entferne

mich

mich von dem thierischen Triebe, ich besiege die viehische Begierlichkeit, die abentheuerliche Grausamkeit, alle schändlichen Lasterthaten und Bubenstücke; weil solche Unthaten nur von vernunftlosen Thieren und viehischen Menschen können begangen werden. Statt der Laster übe ich mich in jenen Tugenden, welche eigentlich dem unsterblichen Geiste zustehen; Starkmuth und Großmuth, Gerechtigkeit und Langmuth, sammt Glauben, Hoffnung und Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten begleiten jene Menschen, welche von der Unsterblichkeit der Seele überzeugt, deinem heiligsten Gesetze, o großer, o starker Gott! getreu verbleiben. Und dieses wäre schon ein großer Lohn im Falle, daß meine Seele sterblich wäre, ich aber an die Unsterblichkeit glauben thäte. Allein ich habe nicht vonnöthen mit eingebildeter Unsterblichkeit mein eignes Herz zu täuschen; ich bin überzeugt, ich weiß es gewiß, daß meine Seele unsterblich ist. Die gesunde Vernunft sagt es mir, der Glauben belehret mich, und dein göttliches Wort versichert mich allenthalben, daß alle Menschen eine unsterbliche Seele haben. (c) Wehe! jenen Men-

(c) Ich unterlasse wegen allzu großer Menge

Menschen, die sich selbsten zu Hunden, Katzen und Schweinen herabsetzen. Es ist nicht möglich, daß sie sich über den viehischen Greuel erschwingen. Sie können zwar dann und wann tugendsam scheinen, so lang ihre Leidenschaften ruhen; sie können sich vor den Menschen verstellen, so lang der Tugendschein und Tugendruhm ihr Glück befordern, und ihre Absicht begünstigen; aber tugendsam können sie nicht seyn, weil sie dem Laster unterliegen müssen, so oft sie von seiner Wuth befallen werden: indem sie keine Schutzwehre wider die thierischen Leidenschaften, wider die viehischen Anmuthungen haben, eben darum, weil sie aus allen Kräften wider das Licht der gesunden Vernunft und wider das Gefühl ihres eignen Herzens viehisch, thierisch, materialisch seyn wollen. O barmherziger Gott! bewahre mich gnädig vor dem schändlichen Mischmasch einer erhabnen und doch zugleich thierischen, einer edeln und doch zugleich viehischen, einer vernünftigen und doch zugleich materialischen Seele. So gut ich überzeugt bin von deiner Gottheit; eben so gut bin ich überzeugt

---

die Schriftstellen anzuführen. Der alte und neue Bund setzt immerdar die Unsterblichkeit der Seele zum voraus.

zeugt von meiner Seele Unsterblichkeit; weil du mich in der ganzen Schrift immerdar an beyde Wahrheiten erinnerst, weil du mir beyde Sätze von Anfange der Bibel bis zum Ende mit gleichem Nachdrucke einprägest. Ich bethe an deine Gottheit; ich bekenne meiner Seele Unsterblichkeit: ich will nach deinem Gesetze leben; erhalte mich, o großer Gott! in meinem heiligen Vorhaben, damit meine unsterbliche Seele deine unendliche Güte zeitlich und ewig preisen möge.

Lehrsätze.

1. Sey stolz, doch mit Vernunft, auf die Hoheit deiner Seele; habe Sorge, daß du sie nicht verliereſt:

2. Denn sie ist Geist, fast gar den Engeln gleich, und über alle Thiere himmelweit erhaben.

3. Solches belehret dich die gesunde Vernunft, die göttliche Schrift, und die allgemeine Uibereinstimmung aller gesitteten Völkerschaften.

II. Betrachtung.

Von der Vortreflichkeit eines Christen.

I.

Großer Gott! du bist der Ursprung und das Ziel, der Lohn und die Krone des wahren Christen. Welche Größe fühle ich in diesem ersten Gedanken! Der wahre Christ besitzt minder nicht, als Gott selbsten; alles, was Gott nicht ist, ist viel zu gering für seine erhabne Seele, es ist zu schlecht für sein edles Herz; es kann ihn nicht beglücken, es kann ihn nicht begnügen. O mich Glückseligen! ich bin ein Christ; folgsam ist Niemand, als du ewiger, allmächtiger, unendlicher Gott! die Quelle meiner Gedanken, die Vorschrift meiner Worte, die Richtschnur meiner Werke, die Nahrung meiner Freuden, das Ziel meiner Begierden, ich darf, wenn ich nur will, mich selbsten zur höchsten Heiligkeit erschwingen. Holz und Steine sind die Götter der

Heyden;

Heyden; Wahn und Aberwitz ist der Abgott der Türken; Stolz und Eigensinn ist das Götzenbild der Hochmüthigen; Wohllust und Begierlichkeiten sind die Gottheiten der Muthwilligen; blödsinnige Hirngespinnste sind die Tandelwerke der Unsinnigen, welche, damit sie frecher können sündigen, gar keine Gottheit glauben wollen: so sind die Freydenker und Gotteslängner beschaffen. Nur der wahre Christ hat das große Glück, daß er den wahren Gott erkennt; nur der wahre Christ zielt mit allen seinen Kräften unmittelbar auf den unsterblichen Schöpfer des Himmels und der Erde. Großer Gott! du mein Ursprung; in dir lebe ich auf eine ganz besondere Art. Von dir habe ich nicht nur das Leben des Leibes, das Wesen der Seele, die Güter der Erde gleich andern Menschen: sondern ich habe über das vor Juden, Türken und Heyden das Licht des Glaubens durch die evangelischen Grundsätze, das Leben der Gnade durch die heilige Taufe, das Wesen der Liebe durch die göttlichen Sakramente, und endlich die sichere Hoffnung der himmlischen Güter durch die Heiligkeit deiner Lehre und Gebothe, welche mich erleuchten, ermuntern, unterweisen, und mir die unfehlbare Strasse zum ewigen

Leben

Leben zeigen. Denn du, mein erster Ursprung, bist auch mein letztes Ziel; du hast zwar alle Menschen zum Himmel berufen, aber du hast nur dem wahren Christen, der nach deiner Lehre lebt, vor allen übrigen Menschen ein sonderbares Vorrecht zur ewigen Seligkeit eingestanden. Wer glaubt und getauft ist, der wird selig. (a) Dieses hat der heilige Fintan gar wohl begriffen, und sich dadurch zur höchsten Heiligkeit erschwungen; ich will mich selbsten einige Augenblicke in seinem Beyspiele durchsuchen, um zu sehen, wie ich die Glaubenslehre durch Thatsachen vollziehen müsse.

2.

O heiliger Fintan, liebster Gönner und Patron, was hat doch wohl deinen edeln Geist so hoch erhoben, und ihn über alles Irdische hinaufgesetzt? Was anders als die Größe eines Christen. Du bist ein Christ, und dieser einzige Begriff flößt deiner Seele jene Hohheit, und deinem Herzen jene Großmuth ein, welche allen philosophischen Witz übersteigt,

und

(a) Marc. 16. v. 16

und welche dich von Jugend auf belehrte, wie du Adel und Reichthum, Ehre und Leben opfern solltest, so oft es um die Erfüllung der christlichen Pflichten zu thun wäre. Dein höchster Adel, die größte Ehre, der wahre Reichthum bestund halt in dem erhabnen Christenthume. Gott war allezeit der Ursprung deiner Gesinnungen; Gott war allezeit das Ziel deiner Handlungen. Ein Gottmensch hat für dich den Reichthum des Himmels verlassen, ein Gottmensch hat für dich Spott und Schande ausgestanden, ein Gottmensch hat für dich Blut und Leben dargegeben; diese Betrachtung macht alle Empfindungen deiner Seele rege, daß sie sich über sich selbst erschwingt, und auf die höchste Großmuth zielt, wo alles mit Füssen getreten wird, was der Liebe Gottes im Wege steht. Weil dann der erhabne Christengeist dein ganzes Herz beseelte, war nichts vermögend dich von deinen Pflichten abzuziehen; du könntest nicht ins Niederträchtige sinken, viel minder deine edle Frömmigkeit in die dumme Bosheit so tief herabsetzen, daß du dich selbsten oder dein eignes Vergnügen dem höchsten Gott solltest vorziehen. Nein! Eigenliebe und Eigennutz waren himmelweit von dir entfernet; nur Gott und Volk, die Ehre des

Aller-

Allerhöchsten und das allgemeine Beste sowohl deiner Unterthanen, als aller übrigen Nebenmenschen waren die Triebfeder deiner Gedanken, der Beweggrund deiner Worte, das Ziel deiner Werke. Hier fand dein grosser Geist seine Ruhe, Freude und Vergnügen, solltest du gleichwohl dein Hab und Gut, Ehre, Adel und Reichthum einbüssen.

3.

Mein Gott! wie erhaben sind die Gesinnungen eines vollkommenen Christen, wie rein sind seine Sitten, wie groß seine Thaten. Loben die Heyden gleichwohl ihre Helden, prange die Welt mit ihren Weisen; ich mag es leiden. Sey es, daß ihre Tugenden glanzend in die Augen fallen; sey ihr Ruhm noch so groß, ich habe nichts dagegen: allein mit allem diesem werden sie dennoch die Große eines Christen niemals erreichen; mit Christen dürfen sie sich nicht messen. Der wahre Christ, von der Gnade gestärkt, bleibt unumschränkter Herr über sich selbst; er hat mehr gethan, als das weise Alterthum dichten kann. Nur die christliche Weisheit ist jener

große

große Fürstengeist, welcher alle Laster besiegt, welcher alle Leidenschaften unterjocht, welcher die Sinnlichkeit der Vernunft, die Vernunft dem Glauben, den Glauben der ewigen Wahrheit unterwirft, und welcher unmittelbar von der ewigen Wahrheit erleuchtet, bestrahlet, begeistert wird. Doch bey diesen hohen Erleuchtungen brauchen die christlichen Weisen kein großes Kopfbrechen; Gelehrte und Ungelehrte, Dumme und Aufgeklärte, Fürsten und Bauern, Herren und Sclaven, Reiche und Arme, Gesunde und Kranke, wenn sie nur wollen, können die christlichen Grundsätze fassen. Ein demüthiges Herz, das Gott gehorchet, ein aufrichtiges Herz, das Gott liebet, ein bereitwilliges Herz, daß sich allem unterzieht, was Gott befiehlt, dieses sind die Eigenschaften, welche zur christlichen Weisheit erfordert werden. O Vater der Lichter, Herr der Weisheit, Gott des Trostes, erleuchte alle Menschen, daß sie das wahre Christenthum erkennen, und nach der erkannten Wahrheit leben. Du bist unser Ursprung; du bist unser Ziel. Schaue nicht auf unsre Boßheit, sondern erinnere dich deiner unendlichen Barmherzigkeit. O Ursprung alles Guten, erleuchte unsere Seelen! O Ziel aller Menschen, beseele unsere Herzen! lehre uns erhaben denken, erhaben zielen, erhaben

wirken, und alles verachten, was minder ist als Gott selbsten, damit wir allzeit das Weltliche dem Christlichen, das Irdische dem Himmlischen, das Zeitliche dem Ewigen nachsetzen, und durch erhabene Tugendwerke zu dir, O Quelle aller Freuden, O Endzweck aller Geschöpfe, O Mittelpunkt aller Herzen! gelangen mögen.

Lehrsätze.

1. Erschwing dich mit christlicher Großmuth über dich selbsten.

2. Suche Gott allein in allen Stüken.

3. Denn Gott allein ist dein Ursprung und dein Ziel.

III. Betrachtung.

Von der Glückseligkeit der wahren Religion.

I.

Liebster Gott! ich danke dir, daß du mich zur Erkänntniß der wahren Religion geführet hast. Diese, die Religion, ist mein Glück und mein Trost im Leben und im Tode; sie mäßiget mich im Wohlstande, sie stärket mich im Elende, sie ermuntert mich im Leiden, sie leitet mich in Freuden: sie ist mein treuer Gefährt, kluger Rath, und beßter Freund. Ich mag trauern oder lachen, schmachten oder frolocken, leben oder sterben, finde ich allzeit bey der Religion Schutz, Rath, und Zuflucht. O unglückselige Menschen, die Gott und Religion mißkennen wollen! Knechte der Leidenschaft, Opfer des Eigensinns, Sklaven des Irrthums, Freydenker und Gotteslängner! kehret zurück, unterwerfet euch der Religion. Ihr müsset doch endlich glauben, ihr wollet oder wollet nicht; denn, daß kein Gott sey, könnet ihr nicht beweisen, und

solltet ihr eine ganze Ewigkeit daran arbeiten. Höchstens könnet ihr zweifeln, und in jene rasende Wuth verfallen, daß ihr wünschet (Himmel! ist es möglich?) daß ihr wünschet, es sey kein Gott. Ach! Unselige so bauet ihr dann auf ein rasendes **Vielleicht** das ganze Schicksal eurer Seele und Seligkeit. Gesetzt aber, es sey ein Gott? in diesem Falle, wie ist euch ums Herz? oder vermeynet ihr, Gott hange ab von eurer Willkühr? Vermeynet ihr, ihr könnet die Gottheit vernichten, deßwegen, weil ihr und euers gleichen das göttliche Daseyn läugnet? Wie? wenn Blitz und Donner euern Freund an eurer Seite plötzlich erschlagen würde? wenn ansteckende Seuchen euch den nahen Tod verkünden sollten? Wenn Meer und Wellen alle Augenblicke euch verschlingen wollten ꝛc. ꝛc. Wie? redet aufrichtig, seyd ihr bey der Todespforte noch jene starken Geister, jene trotzigen Spöttler, die mit Gott und Religion den Spaß treiben? Ihr erblasset, ihr bebet, und mit euerm erschrocknen Zagen gebet ihr die Schwäche eurer spröden Hirngespinste sattsam zu erkennen. O göttliche Religion, sey du mir willkommen! dort, wo der Freygeist zittert, bist du mein Trost; deine Grundsätze beruhigen mich im Leben, sie laben und erquicken mich im Sterben. Ich verliere nichts

da ich sterbe; ja ich gewinne alles, da ich mit christlicher Gelassenheit Gott zu Liebe Leib und Leben opfere. Du o, treuer Gefährt! heilige Religion, Trost des Lebens, du führest mich mit süßer Hoffnung in den Tod; du zeigest mir zwar meinen gerechten Richter, du zeigest mir aber auch den beßten Vater, du zerknirschest mich zwar mit Demuth, du ermunterst mich aber auch mit kindlicher Gottesfurcht, du öffnest mir den Weg zur Seligkeit, du leitest mich durch das Blut und den Tod des göttlichenLamms zu Gott, zum Himmel, zum ewigen Vaterlande.

2.

O wie ruhig hast du, heiliger Fintan, gelebet, wie getröst bist du gestorben! und wer hat dir dieses große Glück erworben? Dein ganzes Leben sagt es, alle deine Thaten sind Bürge, wohin dein Herz abzielte. Deine Religion hat dich von den ersten Kindesjahren bis in das späte Alter beseelet, sie hat dich durch Feuer und Schwert geführet, in Fluthen und Wellen geschützet, zu Wasser und Lande begleitet, in Fesseln und Banden getröstet, bey Hunger und Durste gelabet, bey Angst und Noth gestärket,

und endlich nach vielen tausend und tausend Drangsalen, nach vielen tausend und tausend Umwegen hat sie dich schon auf Erden an den Ort der Ruhe, an den Port der Sicherheit, in das Haus des Vergnügens und der Heiligkeit (b) glücklich übersetzet, und mit dem irdischen Segen hat sie dir zu den himmlischen Freuden den sichern Weg gebahnet. Du hast mit den Kinderschuhen die Grundsätze der wahren Religion angenommen; Adel und Gottesfurcht waren dir angeboren. Nur die reinen Religionstriebe haben dich belehret, wie du alle Begebenheiten mit übernatürlichen Augen sollest ansehen; wie du sollest vor Gott wandeln, auf Gott bauen, mit Gott anfangen, mit Gott enden. Und diese reine Pflicht, die du getreu erfüllet hast, hat dir den göttlichen Schutz im Leben und im Tode zuwege gebracht. Mache, daß ich deinem Beyspiele folge; die Religion solle mich leiten im Leben, die Religion solle mich stärken im Sterben, die Religion solle in mir die Laster tilgen, die Tugend pflanzen, und mich zur ewigen Herrlichkeit führen.

3. Erst

(b) Das Haus des Vergnügens ꝛc. war das Gotteshaus Rheinau; allwo er mit größtem Seelentroste ein überaus strenges, und gleichsam himmlisches Leben führte.

3.

Erst itzt sehe ich recht ein die große Gnade, daß ich in der wahren Religion bin geboren worden. Gott der Liebe! Herr der Gnade! hättest du mich mit der Muttermilch in falschen Grundsätzen lassen auferzogen werden, o wie mißlich wäre es um mich, und um mein Heil gestanden! Ich hätte vielleicht die Boßheit wie das süße Brunnenwasser hineingetrunken; und sodann von der Gnade getrennet, mir selbst überlassen, wäre ich Zweifels ohne froh gewesen, wenn ich den nagenden Wurm mit den Träumereyen der Gotteslängner, wenigstens auf einige Augenblicke, hätte stillen können. Denn die schwere Last meiner Boßheit, das helle Licht deiner Heiligkeit, und das schauervolle Schreckenbild deiner Gerechtigkeit hätten vielleicht mein Hirn verrücket, daß ich nichtswürdige Tändeleyen, einbilderische Muthmaßungen, hirnlose Lehrgebäude gern für Wahrheiten würde angenommen haben, wenn nur dadurch dem Gramme meines Herzens, und meiner Gewissensfolter einige Linderung wäre zugekommen, oder wenn ich mich wenigstens hätte überreden können, diese verzweifelnde Wuth wider meinen Gott würde mir in meinen Schmerzen einige Linderung

bringen

bringen. So weit kommt der Mensch ohne Religion. Dank über Dank sey dir, o liebster Gott! daß du mich vor diesem Abgrunde bewahret hast; ich habe nicht vonnöthen bey Trämereyen meinen Troſt zu ſuchen, ich finde den wahren Troſt, und die ſüße Gewiſſensruhe in der Religion, die du mir geoffenbaret haſt. Dieſe lehret mich, dich, o Gott, erkennen, dich lieben, dir dienen; und eben dieſe verheiſſet mir das höchſte Glück in der Ewigkeit, die unbegränzte himmliſche Herrlichkeit. So muß ich ja vergnügt leben, und ſo kann ich getröſt ſterben.

Wohlan! ich will auf der Tugendſtraße nach dem Himmel wandeln, ich will in der Schooße der wahren Religion mein Leben enden. Stärke mich, o Gott! in meinem Vorſatze, und gib mir die Gnade, daß ich alle Religionspflichten im Leben und im Tode genau erfüllen möge.

Lehrſätze.

1. Schätze die wahre Religion über alles.
2. Danke Gott für dieſes helle Licht;
3. Denn dieſes wird dich vergnügen im Leben, und tröſten im Sterben.

IV. Betrachtung.

Von den Kennzeichen der wahren Religion oder der Kirche Christi überhaupt.

I.

Christe Jesu! du bist das Haupt der wahren Religion. Auf dich haben unsere Väter (b), die alten Patriarchen gehoffet, nach dir haben unsere Lehrer (c), die alten Propheten geseufzet, zu dir haben sich die alten Könige und Richter mit brünstiger Sehnsucht gewendet; dich haben die Apostel mit Eifer geprediget, dir haben die Marterer ihr Blut gezinset, dich haben die Beichtiger freymüthig bekennet, die Jungfrauen zärtlich geliebet, die wahren Büßer demüthig verehret und angebethet. Mit einem Worte, alle Gerechten im alten und im neuen Bunde haben an dich geglaubet, auf dich gehoffet,

---

(b) Obwohl wir dem Fleische nach von den Juden nicht abstammen, sind doch die heiligen Patriarchen unsere Väter nach dem Geiste; denn Abraham ist nach Zeugniß der göttlichen Schrift der Vater aller Glaubigen. Rom. 4. ℣. 11.

(c) Wir sind gebauet auf die Grundfeste der Apostel und Propheten. Ephes. 2. ℣. 20.

fet, dich geliebet, und auf deine Erlösung ihr ganzes Glück gebauet. Du bist der Erstgeborne aller Gerechten, die für die Ehre deines Vaters Blut und Leben geopfert haben; du bist der lebendige Eckstein aller Auserwählten, die bis zum Ende der Welt an dich glauben werden. Dein Blut und Tod hat die wahre Kirche gestiftet, dein Blut und Tod hat alle Gerechten auserwählet. Schon bey Anbeginn der Zeiten hat sich das Blut des gerechten Abels mit deinem Blute vereinet, und bis auf das Blut des Zacharias, des Sohns des Barachias ausgebreitet. Mit deinem Blute ist das Blut deines Vorläufers im alten Bunde das letzte Mahl geflossen; durch dein Blut und für dein Blut hat Stephan im neuen Bunde das erste Mahl sein edels Blut vergossen. Von dieser Zeit an bis auf unsere Tage haben alle Jahrhunderte christliche Helden gezeuget, die für dich und deine Kirche Blut und Leben geopfert haben. Nur von deinem Blute hat das tapfere Christenheer den Heldenmuth genommen; nur von deinem Tode hat das edle Marterblut die Fruchtbarkeit bekommen. So viele Marterer heute sturben, doppelt so viele, ja tausendmahl mehrere Christen wurden Morgens durch die heilige Taufe wieder geboren. Die Hen-

ker ermatteten bey dem Tödten, ihre Schwerter wurden stumpfe von dem Morden (d); nur die gepeinigten Christen waren munter, sie frolockten bey Schwert und Galgen. Selbst die Tyrannen erstaunten, da sie sahen, daß die Christen stärker waren zum Sterben, als die Henker zum Tödten, und daß heute mehrere Christen zur Marter eilten, als sie gestern getödtet hatten. Jene muß also die wahre Kirche seyn, welche du, vermenschter Gott, mit deinem Blute gegründet hast, welche das Martererblut befeuchtet, die Wunderwerke gezieret, ja selbst die Tyrannen mit ihrer Wuth und Grausamkeit vermehret, verbreitet, verherrlichet haben. Denn hier hat Menschenwitz und Menschenmacht keinen Antheil; nur übernatürliche Himmelskraft, nur Gnade und Allmacht zeigen sich in vollem Lichte mit höchster Pracht. Ich wiederhole es: Göttlich muß jene Religion, Heilig jene Kirche seyn, welche in glänzender Herrlichkeit über die Macht der ganzen Welt, über Tod und Hölle ohne Wehre und Waffen, nur mit demüthigem Leiden, nur mit Geduld, nur mit Liebe und Sanftmuth gesieget hat.

2. Hei-

(d) Hier ist nichts übertrieben; denn solche Beyspiele zeigen sich in den Kirchengeschichten.

2.

Heiliger Fintan, O wie glänzend ist dir in deinem Leben die Herrlichkeit der wahren Kirche in die Augen gefallen! welche Stärke und Munterkeit fühltest du bey dir selbsten, da du die glorreichen Kämpfe der heiligen Marterer die herrlichen Siege der Beichtiger, und die reinesten Kronen der Jungfrauen zu Gemüthe führtest, von welchen das fleischliche Heydenthum nichts wußte, und über welche selbst der blinde Götzendienst erstaunte; weil er in seinem ganzen Alterthume nichts dergleichen aufweisen konnte. Keine Drangsal fiel dir hart, sobald du das Haupt der Marterer, den leidenden und sterbenden Gottmenschen anschautest; keine Beschwerniß war dir empfindlich, sobald du die zahlreichen Heere der christlichen Helden erblicktest, wo Kinder und Greisen, Männer und Weiber, Herren und Sclaven, Edle und Unedle, ja viele von königlichem Geblüte mit lachendem Munde zur Marter eilten, und Blut und Leben mit frölichem Herzen dargaben. Nichts Reitzendes konnte dich einnehmen, sobald du die Abtödtung der Beichtiger, die Weisheit der Lehrer, die Enthaltung der Jungfrauen sahest; Wo Unschuld und Reinigkeit,

Ver-

Vernunft und Klugheit, Tugend und Heiligkeit Demuth und Sittsamkeit alles besiegte, was immer zierliches, Reitzendes, Schönes, und Glänzendes die Welt in sich hält. Dein Glauben ward gestärket, deine Hoffnung ermuntert, dein Heldenmuth gereitzet; du mußtest nothwendig schließen, dort sey die wahre Religion, wo solche Tugenden glänzen, und dort müsse man den Himmel suchen, wo Wahrheit und Heiligkeit so offenbar sich zeigten. Du wurdest mit süßem Zwange hingerissen, dich ebenfalls mit gleichen Thaten auszuzeichnen, und dich mit gleichen Siegen zu gleichen Kronen vorzubereiten. Du hattest zwar keinen Anlaß, deinen tapfern Heldenmuth mit einem herrlichen Marterertode zu krönen; doch mangelte es nicht an täglichen Gelegenheiten, durch großmüthiges Leiden dich unter den heiligen Beichtigern auszuzeichnen. Auch mir mangelt es nicht an Kreutz und Leiden; ich will sie künftighin wohl benutzen, und alles mit christlicher Geduld demjenigen opfern, der für mich unter den größten Qualen Blut und Leben geopfert hat.

3.

Ja, liebster Heiland! theurer Erlöser! ich kann nicht zweifeln, jene sey die wahre durch

dein

dein eignes Blut gegründete Kirche, in welcher ich sehe, daß ganze Millionen heiliger Marterer für Gott und Religion Blut und Leben opfern. Wer hat wohl schwache Kinder, furchtsame Weiber, zarte Jungfrauen, auch Frauen vom höchsten Range mit solchem Heldenmuthe begeistern können, daß sie den Tod verachteten und unter den grausamsten Peinen scherzten, oder doch alle Qualen mit ausgeheitertem Angesichte und frölichem Gemüthe übertrugen? Wer hat tapfere Krieger, die in der Schlacht wie Löwen stritten, mit solcher Kaltblütigkeit, mit solcher Gelassenheit, mit solcher Langmuth, Geduld und Demuth ausgezieret, daß sie die Waffen niederlegten, und sich ohne Widerstand und Widerrede wie sanfte Lämmer schlachten liessen, so oft sie die Parthey der Religion verfechten mußten? Wer hat alles dieses thun können? In Wahrheit, niemand andrer, als eine unsichtbare, eine übermenschliche, eine göttliche Kraft, die sie belebte, ein himmlisches Licht, das sie bestrahlte, eine englische Freude, die sie erquickte; und diese göttliche Kraft, dieses himmlische Licht, diese englische Freude kann von niemand, als von dir, vermenschter Gott! den Ursprung haben. Sie haben für dich und deine Religion gelitten; sie haben für dich

und

und für deine Kirche gestritten; folgsam hast nur du, und deine Religion in ihnen und mit ihnen (e) gesieget. Fleisch und Blut war viel zu schwach, es konnte sie nicht stärken; Welt und Hölle aber waren grausam; sie zielten nur auf ihren Untergang. Du also, vermenschter Gott! du allein bist die Krone der Marterer, die Stärke der Bekenner, die Liebe der Jungfrauen, das Wunder der Blutzeugen; denn das ist das größte Wunderwerk, so deine Macht gewirket hat, daß dumme Fischer und schwache Menschen mit keinen andern Waffen, als mit Geduld und Demuth, mit Liebe und Sanftmuth, mit Leiden und Sterben der ganzen Welt eine Religion beygebracht haben, welche dem Triebe der Natur, den Grundsätzen der Welt, den Wollüsten des Fleisches in allen Stücken widerspricht, und welche die gesammte Macht der Hölle gänzlich übern Haufen wirft. Dieses größte Wunder hast du, o Jesu! mit vielen tausend andern Wunderwerken unterstützet; denn auf die bloße Anrufung deines triumphierenden Namens wurden die Teufel ausgetrieben, die Kranken genasen, die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Stummen redeten,

die

(e) Gratia Dei mecum. 1. Cor. 15. ℣. 10.

dein eignes Blut gegründete Kirche, in welcher ich sehe, daß ganze Millionen heiliger Marterer für Gott und Religion Blut und Leben opfern. Wer hat wohl schwache Kinder, furchtsame Weiber, zarte Jungfrauen, auch Frauen vom höchsten Range mit solchem Heldenmuthe begeistern können, daß sie den Tod verachleten und unter den grausamsten Peinen scherzten, oder doch alle Qualen mit ausgeheitertem Angesichte und frölichem Gemüthe übertrugen? Wer hat tapfere Krieger, die in der Schlacht wie Löwen stritten, mit solcher Kaltblütigkeit, mit solcher Gelassenheit, mit solcher Langmuth, Geduld und Demuth ausgezieret, daß sie die Waffen niederlegten, und sich ohne Widerstand und Widerrede wie sanfte Lämmer schlachten ließen, so oft sie die Parthey der Religion verfechten mußten? Wer hat alles dieses thun können? In W[illegible]it, niem[illegible] andrer, als eine unsichtba[illegible]berm[illegible], eine göttlich[illegible]raft, [illegible]bele[illegible]himmlisches L[illegible]s [illegible], e[illegible]e Freude, [illegible]ic[illegible]ese [illegible]raft, die[illegible] dies[illegible] von [illegible]G[illegible]t. [illegible]

und für deine Kirche gestritten; folgsam hast nur du, und deine Religion in ihnen und mit ihnen (e) gesieget. Fleisch und Blut war viel zu schwach, es konnte sie nicht stärken; Welt und Hölle aber waren grausam; sie zielten nur auf ihren Untergang. Du also, vermenschter Gott! du allein bist die Krone der Marterer, die Stärke der Bekenner, die Liebe der Jungfrauen, das Wunder der Blutzeugen; denn das ist das größte Wunderwerk, so deine Macht gewirket hat, daß dumme Fischer und schwache Menschen mit keinen andern Waffen, als mit Geduld und Demuth, mit Liebe und Sanftmuth, mit Leiden und Sterben der ganzen Welt eine Religion beygebracht haben, welche dem Triebe der Natur, den Grundsätzen der Welt, den Wollüsten des Fleisches in allen Stücken widerspricht, und welche die gesammte Macht der Hölle gänzlich übern Haufen wirft. Dieses größte Wunder hast du, o Jesu! mit vielen tausend andern Wunderwerken unterstützt. Denn auf die bloße Anrufung deines triumphirenden Namens wurden die Teufel ausgetrieben, die Kranken genasen, die Blinden sahen, die Tauben hörten, die Stummen redeten,

die

(e) 1. Cor. 15. v. 10.

die Todten erstanden, die Hölle zitterte, die ganze Natur gehorchte. Wenn ich nun alles dieses auf einmal überlege, so bin ich überzeugt ich kann nicht anders, ich muß es eingestehen, jene sey die wahre Kirche, welche du, vermenschter Gott, mit deinem Blute gegründet hast, und welche das Martererblut befeuchtet die Wunderwerke verbreitet, ja selbst die Tyrannen wieder ihren Willen mit ihrer Wuth und Grausamkeit verherrlichet haben.

Lehrsätze.

1. Bleib fest in der wahren Religion.

2. Laß dich nicht äffen; denn jene allein ist die wahre Religion,

3. Welche das Blut Jesu gegründet, das Martererblut befeuchtet, die Wunderwerke verbreitet, und selbst die heidnische Grausamkeit mit ihrem Verfolgunggeiste verherrlichet hat.

V. Betrachtung.

Von den sonderheitlichen Kennzeichen der Kirche Christi.

Die wahre Kirche ist nur eine einzige.

I.

Herr der Wahrheit! Geist des Friedens! ewiger Gott! die Wahrheit ist eine wesentliche, von deiner Gottheit unzertrennliche Vollkommenheit, oder deutlicher, du Selbst bist die ewige Wahrheit. (f) Die Lüge kann dir nicht gefallen, zweydeutige Worte sind dir verhaßt, Betrug und Falschheit finden keinen Platz bey deiner Heiligkeit. Deine Gebothe sind gründlich, deine Lehrsätze sind verständlich; du redest klar, du lehrest richtig, du sprichst mit göttlicher Majestät kurz und einfach. Deinen Willen hast du uns schon längst durch deinen eingebornen Sohn geoffenbaret; dieser hat mit uns ein neues Bindniß aufgerichtet, und bey dem neuen Bunde hat er seine liebste Braut gebildet. Sein Blut und Tod hat das auser-

(f) Deus veritatis. psal. 30. ℣. 6. Joann. 14. ℣. 6. et 17. item c. 16. ℣. 13.

wählte Geschlecht, das heilige Volk (g), die christliche Kirche hervorgebracht. Es kann also nur eine Braut, nur eine Kirche, nur ein Hirt, nur ein Saffstall (h) seyn; weil dein Sohn nur ein Bündniß aufgerichtet, nur eine Braut sich auserwählet, nur eine Kirche gestiftet hat. Denn nach des Weltapostels Lehre (i) ist nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe. Nur ein Gott, den wir anbethen, nur ein Glaube, den wir bekennen, nur eine Taufe, die wir empfangen. Nur ein Gott, der mit uns geredet hat; nur ein Glaube, der uns erleuchtet hat; nur eine Taufe, die uns geheiliget hat. Es ist nur ein Gott; und dieser kann sich selbsten durch Widerspruch nicht verkennen; es ist nur ein Glaube, und dieser kann widersprechende Gegensätze nicht bekennen; es ist nur eine Taufe, und diese muß sich auf denjenigen beziehen, in dessen Namen alle Christen getaufet werden; der aber, auf den sie sich bezieht, und dessen Namen in der Taufe angerufen wird, ist abermals der dreyeinige Gott, die ewige Wahrheit, das höchste Wesen, einig, einfach, unzertrennlich und un-

(g) 1. Pet. 2. ℣. 9. (h) Joan. 10. ℣. 16.

(i) Ephes. 4. ℣. 5. et 6.

unzertheilt in allen göttlichen Vollkommenheiten. Wir alle, bezeugt der Weltapostel (k), wir alle sind durch einen Geist zu einem Leibe getaufet worden. Dieser einzige Leib, zu dem wir alle getaufet werden, ist die einzige wahre Kirche; und der einzige Geist, der uns in einen Leib durch die Taufe zusammen gießt, ist der heilige Geist, der mit dem Vater und dem Sohne gleicher Gott lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Nun aber kann der Geist Gottes sich selbsten nicht widersprechen, denn bey widersprechenden Sätzen kann die Wahrheit nicht bestehen. Ja und Nein, Weiß und Schwarz, betrügliche Redensart und christliche Einfalt reimen sich nicht zusammen; sonst müßte der Geist der Wahrheit, eben da er die Wahrheit lehret, sich auch in den Lügengeist verwandeln können. Es muß also nur eine wahre Kirche seyn; weil nur ein Gott, nur ein Glaube, nur ein Leib, nur eine Taufe ist. Du selbst, vermenschter Gott, hast ja um diese Einheit und Einigkeit der Gläubigen in einer Kirche kurz vor deinem Tode, bey dem letzten Abendmahle deinen Vater inständig gebethen; damit

(k) 1. Cor. 12. v. 13. ibid. c. 10. v. 17. Rom. 12. v. 5.

die Welt erkenne, daß dich der himmlische Vater gesandt habe. (1) Ohne die vollkommene Einigkeit deiner Jünger in einem Glauben, und in einer Kirche hätte die Welt niemals glauben können, daß dich dein Vater gesandt habe. Die Einigkeit deiner Kirche mußte also nach deinem eignen Geständnisse das Kennzeichen deiner göttlichen Sendung seyn.

Du hast uns zwar auch die Einigkeit der Liebe anbefohlen; aber eben dieses setzt die Einigkeit des Glaubens zum Voraus: weil nichts so sehr die Liebe trennet und zernichtet, als die Zerschiedenheit der Religionen; dessen sind Zeugen so viele Verwirrungen und blutigen Kriege, wovon die Geschichten der verschiedenen Sekten strotzen.

2.

Alles dieses hast du, heiliger Fintan! gar wohl begriffen; denn du bist in Glaubenssachen mit christlicher Einfalt und christlicher Klugheit zu Werke gegangen. Du hast das Einfache geliebet, doch auch zugleich die blinde Dummheit gehasset. Dein Glaube ließ sich mit aufgeklärter Demuth von christlichen Vernunftschlüs-

sen

(1) Joann. 17. ℣. 20. 21. 22. 23.

sen leiten; doch wollte er sich niemals mit stolzer Verwegenheit ins eitle Vernünfteln hineinlassen. Ein Gott, ein Glaube, eine Taufe, ein Leib, ein Hirt, ein Schafstall; diese göttlichen Sätze haben dich ohne Mühe von der unzertrennlichen Einheit der wahren Kirche überzeuget; und die widersprechenden Lehrgebäude, die seit den Apostelzeiten hin und wieder errichtet wurden, haben dich handgreiflich überführet, daß dort die wahre Kirche unmöglich ihren Wohnsitz haben könne, wo die einfache Einigkeit sich trennet, wo Widerspruch und Eigensinn den Meister spielet. Du hast dich mit Demuth der einzigen wahren Kirche unterworfen; du hast ihre Grundsätze mit christlicher Klugheit eingesehen; du hast Jesum deinen Heiland mit brünstigem Eifer um Licht und Gnade angerufen. Jesus war der Weg, den du betratest, er war die Wahrheit, nach der du zieltest, er war das Leben, zu dem du eiltest; und deßwegen konnte dich kein Irrthum übereilen, kein Irrlicht betäuschen, kein Blendwerk bethören, kein Betrug von der einzigen wahren, in Gott gegründeten, und von Gott gestifteten Kirche abziehen.

3.

Christe Jesu! wahrer Gott und wahrer Mensch! du bist der Urheber unsers Glaubens, der Erlöser und Befreyer von der Sünde, der einzige Stifter der wahren Kirche; du bist zugleich das Wort des ewigen Vaters, der Weg zu Gott, die Wahrheit und das Leben. Wer dich besitzt, der wird erleuchtet, wer dich nicht hat, der wird getäuschet; denn du bist das Licht, das vom Himmel gestiegen ist, von welchem der wahre Christ bestrahlet wird. Du bist das einzige Licht, wer dich nicht sieht, der wird verfinstert; du bist daß einzige Wort, wer dich nicht höret, der wird betäubet; du bist der einzige Weg, wer dich verfehlt, der geht verloren; du bist die einzige Wahrheit, wer dich verläßt, der wird betrogen; du bist das einzige Leben, wer dich nicht hat, der muß verderben. Bester Heiland, theurer Retter, guter Hirt! gib mir die Gnade, daß ich deine Stimme allzeit höre, und deinem Worte allzeit folge. Ich höre deine Stimme, ich folge deinem Worte, so oft ich der wahren Kirche, deiner Braut und meiner Mutter den schuldigen Gehorsam leiste; denn du hast ja

selbst gesprochen: (m) Wer euch höret, der höret mich. Wer aber die Kirche nicht hören will, der muß für einen Heiden und Publikan gehalten werden. Wehe jenen Christen! die am Tage des Gerichts mit den Heiden und Publikanen werden verglichen werden. O daß doch meine Seele an solchem Schicksale keinen Antheil habe! Herr, zähle mich am Tage des Gerichts unter deine Schafe; ich will dir folgen, und mich in allen Stücken deinem Willen unterwerfen. Dein Schafstall ist mein Heil, deine Kirche ist meine Weide. Bewahre mich vor dem Wolfe, umzäume mich mit deiner Gnade; und auf der beßten Weide sey du mein treuer Hirt, von dessen Fleische und Blute mein ganzes Herz genähret wird. Doch aber weil gar oft die Wölfe, um leichter zu betriegen, den Schafbelz an sich nehmen; weil auch die schlimmsten Schlangen gar oft im schönsten Grase liegen: so bitte ich dich, erleuchte mich, daß ich die Wölfe wohl erkennen, die Schlangen sorgsam meiden, und die gesunden Kräuter von dem giftigen Grase klug unterscheiden möge. Am beßten werde ich handeln, wenn ich mich auf den Spruch des Weltapostels steure,

(m) Luc. 10. ℣. 16. Matth. 16. ℣. 17.

re, und öffentlich bekenne, es sey nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe. Aus welchem ich dann schließe, es sey auch nur eine einzige wahre Kirche.

Lehrsätze.

1. Gib wohl acht auf die Kennzeichen der wahren Kirche.

2. Denn es ist nur ein Gott, nur ein Glaube, nur eine Taufe;

3. Folgsam auch nur eine einzige wahre Kirche.

VI. Betrachtung.

Die wahre Kirche ist Heilig.

I.

Seyd heilig (n), spracheſt du, ewiger Gott! zu den Israeliten im alten Bunde. Thut Buße: Folget mir nach: Kommet zu mir: Lernet

(n) Levit. 19. v. 2.

net von mir (o), ruftest du, vermenschter Gott! zur ganzen Welt im neuen Bunde. Die Heiligkeit war also das ausstechende Kennzeichen, die Absicht, der Grund, das Ziel und die Glückseligkeit des ganzen Gesetzes sowohl im alten als im neuen Bunde. Du, dreyeiniger Gott! bist heilig in deiner Einigkeit; du, vermenschter Gott! warest heilig in deiner Sterblichkeit, und du wirst es allzeit bleiben in deiner unsterblichen Herrlichkeit. Daher muß alles heilig seyn, was von dir entspringt, und was hinwieder zu dir führen soll; denn nichts Unreines kann in den Himmel eingehen. (p) Die Heiligkeit der Synagoge gründete sich auf die zehn Gebothe, auf die gesätzmäßigen Reinigungen, und auf die blutigen Opfer der unvernünftigen Thiere; die Heiligkeit der Kirche fußet sich, nebst den zehn Gebothen, in den acht Seligkeiten, und in allen Evangelischen Grundwahrheiten. Nur jene ist also die wahre Kirche, welche heilig ist: Heilig in ihren Glaubenssätzen, heilig in ihren Sittenlehren; heilig in ihrem Stifter, heilig in ihren Aposteln;

heilig

(o) Matth. 4. ℣. 17. Matth. 8. ℣. 22. Marc. 2. ℣. 14. Luc. 9. ℣. 59. Matth. 11. ℣. 28 et 29.

(p) Apoc. 21. ℣. 27.

heilig in ihrem Ursprunge, heilig in ihrem Endzwecke; heilig in ihrem Gottesdienste, heilig in ihrem Predigamte; heilig in ihren Sakramenten, heilig in ihren Kichengebräuchen; mit einem Worte, heilig in ihren Gesetzen, in ihren Räthen, in allen ihren Verordnungen und Gebothen, sie mögen die Ehre Gottes, das Heil des Nächsten, oder aber das allgemeine Beßte der gantzen Kirche antreffen. Aberwitz und Aberglaube müssen sich von deiner Braut, vermenschter Gott! himmelweit entfernen; denn Tändelwerke und Blödsinnigkeit schicken sich nicht für deine Heiligkeit. Das Sinnbild ist vergangen, der Schatten ist verschwunden, die Nacht hat ein Ende, der Tag ist angebrochen, die Sonne der Gerechtigkeit ist aufgegangen; das Gesetz der Furcht ist vorbey, der Geist der Dienstbarkeit hat sich verloren, die Freyheit der Kinder Gottes ist angekommen, das Gesetz der Liebe ist verkündiget worden; du, vermenschter Gott! hast deine Huld und Gnade allen, die nur wollen, gütigst angebothen. Deine Kirche ist bey dem Kreutze ohne Makel und ohne Runzel, schön und lieblich, rein und heilig aus deinem Schooße hervorgegangen, da dein Herz durch die Seitenwunde ist geöffnet worden; Reinigkeit und Heiligkeit muß also deiner Kir-

che die Zierde und den Werth ertheilen, wenn sie will, als eine unbefleckte Braut, vor dir erscheinen, und deiner Liebe würdig werden. Ihre Sittenlehren müssen eben so heilig seyn, als die Glaubenslehren; denn du bist der Heilige aller Heiligen; daher darf deine Braut mit ihren Sätzen deine Lehre nicht entheiligen.

2.

Diesen Schluß verstundest du gar wohl, heiliger Fintan! daher machtest du davon nicht nur eine allgemeine Folge auf die ganze Kirche, sondern du gingest weiter, du machtest eine engere und praktische Anwendung auf dich selbsten. Heilig in Glaubenssätzen, heilig in Sittenlehren mußte die wahre Kirche seyn; folgsam mußtest auch du mit deinen Gedanken und Begierden, mit Worten und mit Werken auf diese doppelte Heiligkeit abzielen, wofern du ein würdiges Glied dieses edeln Körpers, ein würdiger Sohn dieser heiligen Mutter seyn wolltest. Also schloß deine einsichtvolle Klugheit, und dieser Schluß hat dich nicht betrogen; denn dadurch bist du heilig geworden. Du wußtest freylich wohl, daß die Boßheit der Glieder dem auserwählten Körper nicht schaden könne; daß

die

die Mutter heilig bleibe, wenn schon die Kinder boßhaft wären; daß die Braut ihre unbefleckte Reinigkeit erhalte, wenn schon in ihrem Hause wider ihren Willen muthwillige Bösewichte sich aufhielten. Du wußtest aber auch, daß die Kinder zu Grunde gehen, die sich von der Heiligkeit ihrer Mutter nicht wollen belehren, noch beleuchten lassen. Was nutzet es die Kinder, daß sie eine heilige Mutter haben; wenn sie sich ihre guten Lehren nicht zu Nutzen machen? Indessen seyn die Kinder, wie sie wollen, die Kirche bleibt dennoch heilig; weil sie alle Laster äußerst hasset, ernstlich strafet, und in allen ihren Glaubenssätzen, wie auch in ihren Sittenlehren den ächten Weg zum Himmel zeiget. Sie gleichet einem Fischernetze, in welchem gute und faule Fische besammen sind; sie ist ein angeblümtes Weitzenfeld, in welchem das Unkraut mit dem guten Samen aufwächst; sie ist das große Vorzimmer des Evangelischen Hochzeitsaals, in welchem die klugen und die thörichten Jungfrauen den Bräutigam erwarten; sie ist die schwimmende Arche in den Fluthen, wo reine und unreine Thiere beysammen wohnen; ohne daß die reinen Thiere von den unreinen beflecket, noch die guten Fische von den faulen angestecket, noch das gute Getreid

von

von dem Unkraute verderbet, noch auch die klugen Jungfrauen von den thörichten getäuschet werden.

3.

Also ist es. Und wenn ich keine andere Probe hätte, daß die wahre Kirche in ihren Glaubenssätzen und Sittenlehren den ächten Weg zum Himmel zeige, wärest du, heiliger Fintan, allein erklecklich, mich dieser Wahrheit halber in völlige Sicherheit zu setzen. Nur darum hast du den Gipfel der Heiligkeit erstiegen, weil du dich in allen Stücken bey Glaubenssätzen und bey Sittenlehren von der wahren Kirche hast leiten lassen. Du hast der Kirche mit kindlicher Unterthänigkeit gefolget, und diese hat dich mit mütterlicher Zärtlichkeit zur höchsten Heiligkeit geführet. Die Glaubenssätze lehrten dich, Gott und alles, was göttlich ist, erkennen, die Sittenlehren zeigten dir, wie du müssest Gott über alles lieben, und ihm allein von ganzem Herzen dienen. Von der Liebe Gottes führten sie dich zur Liebe des Nächsten, und diese doppelte Liebe unterrichtete dich in allem, was du solltest thun oder lassen, wirken oder meiden; denn sie, die Liebe, hält alles in sich, was die Patriarchen geübet, die

Pro-

Propheten gelehret, die Apostel verkündiget, und beyde Gesetze, das alte und das neue, erkläret haben. Großer Gott! erleuchte mich, daß ich die Heiligkeit der wahren Kirche mit aufgeklärter Demuth einsehe, und mich in allen Stücken von ihrer heiligen Lehre mit erleuchtetem Glauben leiten lasse. Gib mir die Gnade, daß ich mich mit unwandelbarer Treue fest an ihre Glaubenssätze halte, und mit kindlicher Liebe ihren heiligsten Sittenlehren unabläßig folge, so werde ich getröst auf der rechten Himmelsstraße wandeln, und unfehlbar zur wahren Heiligkeit gelangen.

Lehrsätze.

1. Eile zur wahren Heiligkeit;
2. Aber auf der rechten Straße.
3. Diese zeigt dir die wahre Kirche, denn sie ist heilig sowohl in den Glaubenssätzen, als auch in den Sittenlehren.

VII. Betrachtung.

Die wahre Kirche ist Katholisch, daß ist, allgemein.

1.

Gehet hin in die ganze Welt, und prediget das Evangelium allen Creaturen. (q) Lehret alle Völker. (r) Diesen theuern Befehl hast du, vermenschter Gott! deinen Aposteln, und in ihrer Person allen apostolischen Männern gegeben. Dein Evangelium muß also in der ganzen Welt verkündiget, deine Lehre allen Völkern geprediget, und deine Kirche in der ganzen Welt verbreitet werden; folgsam kann nur jene die wahre Kirche seyn, die sich in der ganzen Welt verbreitet hat. Du hast es vorgesagt (s), viele werden von Aufgange und Niedergange der Sonne, von Mitternacht und von Mittage kommen, und in dem Reiche Gottes zu Tische sitzen,

(q) Marc. 16. ℣. 15. Act. 1. ℣. 8.
(r) Matth. 28. ℣. 19.
(s) Luc. 13. ℣. 29. Matth. 8. ℣. 11.

sitzen, das Erbtheil des Abrahams in Besitz nehmen, den wahren Messias anbethen, an sein Evangelium, an seine Lehre, an seine Kirche glauben. Eben dieses hat lang vorher der Prophet Malachias (t) geweißaget: Von Aufgange der Sonne bis zum Niedergange ist mein Namen groß unter den Völkern, spricht der Herr, an allen Orten wird meinem Namen geopfert, und ein reines Opfer dargebracht. So hat auch der Prophet Joel (u) von dir, vermenschter Gott! geweißaget, du werdest deinen Geist über alles Fleisch ausgießen, du werdest deine Wahrheit, deine Gnade, deine Lehre, den Geist deiner Kirche, ohne Rücksicht auf die Nationen und Landschaften, ohne Unterschied der Königreiche und Völkerschaften, allen Menschen mittheilen, die sich deiner Gnade und deines Geistes würdig machen, oder wenigstens die angebothene Gnade nicht gewaltthätig von sich schieben. Du hast wiederum deinen Aposteln befohlen (w), sie sollen allenthalben in der ganzen Welt öffentlich predigen, was sie von dir mündlich gehöret haben, und du ihnen, wie ein lieber Vater seinen

(t) Malach. 1. ℣. 11.
(u) Joel. 2. ℣. 28.
(w) Matth. 10, ℣. 27.

seinen beßten Kindern, nur in Geheim, und gleichsam in das Ohr gesagt hast. Nehme ich nun alles zusammen, betrachte ich alle Begebenheiten, halte ich das Vorgehende und Nachkommende gegen einander, erwäge ich alle Worte und Gleichnisse, untersuche ich alle Umstände, in welchen und bey welchen eine jede Thatsache zu thun ist anbefohlen, oder lang vorher geweißaget worden, mache ich endlich einen reifen Uiberschlag auf alles, was sich in deiner Kirche seit deiner Himmelfahrt bis auf unsere Zeiten zugetragen hat, so muß ich nothwendig schließen, die wahre Kirche, die du gestiftet hast, müsse sich in der ganzen Welt ausbreiten, sie müsse hiemit eine katholische oder allgemeine Kirche seyn

2.

Von dieser wahrheit warest du, heiliger Fintan, so gründlich überzeuget, daß du selbst den wahren Glauben, und die wahre Kirche auf deinen mühesamen Pilgerfahrten mit Worten und mit Beyspielen, soviel du konntest, zu verbreiten getrachtet hast. Die wahre Kirche hatte sich zu deinen Zeiten in den drey bekannten Welttheilen schon verbreitet; doch gab es noch

sehr viele Oerter die im Finstern saßen, und die von dem evangelischen Lichte noch nicht bestrahlet waren: wie es, leider! noch heute zu Tage dergleichen Oerter, ja ganze Länder gibt, obwohl die wahre Kirche immerhin durch eine ununterbrochene Reihe ihre evangelische Arbeiter, und apostolische Männer in die ganze Welt ausschickt. Du wußtest wohl, daß die Worte: Eine allgemeine Kirche, nicht so zu verstehen seyn, als wenn alle Menschen in der ganzen Welt nur einen Glauben haben würden, sondern daß die evangelische Wahrheit durch die ganze Welt geprediget, und die wahren Kinder des evangelischen Gesetzes allenthalben, so weit der Weltkreis geht, sich mit der wahren Kirche als ihrer wahren Mutter vereinigen werden. Viele Völker haben das wahre Glaubenslicht das sie bestrahlte, aus eigner Schuld wieder verloren, viele haben es aus eigner Boßheit gewaltthätig von sich gestoßen, viele verstopfen noch wirklich Herz und Ohren; aber deßwegen ermüdet die wahre Kirche nicht, sie fährt fort, ihre Glaubenssätze und Sittenlehren allenthalben auszubreiten. Sie weinet über das Schicksal der Ungläubigen, welche ihre Lehre nicht annehmen wollen; sie seufzet über die Hartherzigkeit der Irrgläubigen, welche Verstand und

Wil-

Willen gewaltsam verstocken; sie bedauert den Zustand der Unglückseligen, welche nicht so fast aus Boßheit, sondern vielmehr aus Vorurtheile und Unwissenheit sich von ihrer Lehre trennen; sie bittet für das Heil aller Menschen, daß alle und jede erleuchtet, zerknirschet, gerühret, belehret, und bekehret werden. Und mit ihrem Weinen, Seufzen, Bitten, und Trauern gibt sie sattsam zu erkennen, daß sie die wahre, die allgemeine Mutter sey, deren Herz alle Menschen in sich fasset, deren Liebe über alle Menschen sich erstreket, deren Sorgfalt sich in alle Welttheile ausbreitet.

3.

Großer Gott! wie wunderbar ist dein Name in der ganzen Welt; du erleuchtest und verfinsterst, du strafest und belohnest, du rufest und belehrest, du erweichest und bekehrest, wie es dir gefällt. Alle sind berufen, aber nicht alle sind auserwählet; alle können sehen, aber nicht alle wollen sich das angebothene Licht zu Nutzen machen. Viele verschließen ihre Augen, daß sie nicht müssen sehen; viele verstopfen ihre Ohren, daß sie nicht müssen hören; viele erhärten ihre Herzen, daß sie nicht müssen fühlen, was du innerlich durch deine Gnade, und äußerlich durch deine Kirche ihnen zusprichst.

Ich kann es nicht fassen, ich kann aber deine Urtheile mit Demuth anbethen. Das allein weis ich: Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind deine Gerichte (x); ein jeder bekommt nach seinem Verdienste. Der Gerechte wird belohnet, der Sünder geht verloren, weil beyde es also verdienet haben. O wie viele Völker haben das Glaubenslicht verloren, deren Ahnen die erleuchtesten, die eiferigsten Christen waren! O wie viele Völker bekommen die himmlischen Strahlen, sie eilen in den Schooß der wahren Kirche, obschon ihre Vorältern wilde Barbaren, grausame Unmenschen waren. Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind deine Gerichte. Indessen mögen sich viele oder wenige Irrgläubige bekehren, bleibst du dennoch unser Heiland, und deine Braut bleibt allzeit bis zum Ende der Welt die katholische, die allgemeine Kirche; weil sie sich in alle vier Welttheile ausbreitet, weil sie ihre Sorgfalt über alle Völkerschaften erstrecket, weil sie immerdar apostolische Männer in die ganze Welt aussendet. Du, vermenschter Gott, willst es also haben, es sollen immerwährende Taglöhner in deinem Weinberge arbeiten; denn

du

(x) Psal. 118. ℣. 137.

du hast alle Menschen, und alle Völkerschaften zu dir berufen. (y) Du hast so gar befohlen, man solle die Armen, Schwachen, Blinden, und Lahmen (z) mit süßem Zwange nöthigen, und mit sanfter Liebe zwingen (A), daß sie zu dir, zu deinem Gastmahle, zu deiner Kirche kommen sollen. Lob und Dank sey dir, göttlicher Heiland, für diesen süßen Nothzwang! Mache, daß alle Menschen an deine Kirche glauben; so dann können wir mit einander vergnügt und glücklich leben, wenn nur ein Glaube allenthalben herrschet, wenn nur eine Liebe in allen Herzen brennet.

Lehrsätze.

1. Bitte Gott um Vermehrung des wahren Glaubens, und um Ausbreitung der wahren Kirche.

2. Ehre mit kindlicher Ergebenheit die katholische Kirche;

3. Denn diese wachet über die ganze Welt mit apostolischer Gewalt, mit Mütterlicher Sorgfalt, und mit unermüdeter Arbeit.

(y) Matth. 11. v. 28. (z) Unter diesen Sinnbildern werden die blinden Heiden, und überhaupt alle Sünder verstanden.

(A) Luc. 14. v. 21. et 23.

VIII. Betrachtung.

Die wahre Kirche ist apostolisch.

I.

Ihr seyd gebauet auf die Grundfeste der Apostel und Propheten, allwo Jesus Christus Selbst der oberste Eckstein ist (a), also bezeuget der heilige Paulus; und ich ziehe daraus den nothwendigen Grundschluß, nur jene sey die wahre Kirche, welche auf die Grundfeste der Apostel gebauet ist, welche ihren Ursprung unmittelbar von den Aposteln herleitet, und welche in ihrer Hirtenfolge durch eine ununterbrochene Reihe vom heutigen Tage an bis auf die Apostelzeiten zurück gehen kann. Denn du, vermenschter Gott, kannst uns nicht betriegen; du aber hast selbst gesprochen, und den Aposteln das theure Wort gegeben, du wollest bey ihnen bis zum Ende der Welt verbleiben (b). Um die Apostel noch kräftiger deines Schuzes zu versichern, drückt sich dein beßtes Vaterherz

mit

(a) Ephes. 2. ℣. 20. (b) Matth. 28. ℣. 20.

den zärtlichsten Worten aus. Brüder, Freünde, Kinder (c), nennest du deine Jünger; ja noch mehr, du lässest so gar dich selbsten, den Apostel und hohen Priester unsers Glaubens (d) nennen. Die übergroßen Zärtlichkeiten, die du deinen Aposteln erwiesen hast, dürfen auch wir auf uns anwenden, wofern wir den apostolischen Grundsätzen folgen; auch wir unnütze Knechte, wir verächliche Würmer sind deine Brüder und Schwestern, (e) Freunde und Kinder, so lang wir uns an deine Lehre halten, und deinen Willen vollziehen. (f) Dieses zum voraus gesetzt, mache ich einen kurzen Ueberschlag, und sage: Die Apostel sind schon vor mehr, als siebenzehen Jahrhunderten gestorben; hiermit kan dein theures Versprechen vom ewigen Beystande nicht die Person der Apostel betreffen, denn diese sind nicht mehr auf Erden; nichts destoweniger muß dein ewiges Wort ewig bleiben. Weil es also auf die Person der Apostel nicht kann passen, so muß es von der Lehre der Apostel, und von der Apostolischen Kirche verstanden werden. Diese wird stehen,

so

(c) Matth. 28. ℣. 10. Joan. 13. ℣. 33. Joan. 15. ℣. 15.

(d) Hebr. 3. ℣. 1.

(e) Matth, 12. ℣. 50.

(f) Ibidem.

so lang die Welt steht; dieser hast du deinen Beystand versprochen (g); diese hast du vertröstet, der Geist der Wahrheit werde ewig bey ihr bleiben (h); diese allein wird über alle Irrthümer siegen, und bis zum Ende der Welt durch deine Macht über den Unglauben triumphieren. Du, ewiger Priester und Abgesandter des ewigen Vaters, du hast die Apostel erleuchtet; die Apostel haben hinwieder deine Kirche bestrahlet: und die apostolische Kirche wird alle Gläubigen bis an das Ende der letzten Zeiten erleuchten, bestrahlen, stärken, leiten und regieren.

2.

O heiliger Fintan! wie herzhaft, wie eifrig und standhaft hast du dich an die Grundsätze der apostolischen Kirche gehalten. Die bloße Erinnerung, du seyst ein Mitglied der Apostolischen Kirche entflammte dich mit apostolischem Heldenmuthe. Die Grundfeste der apostel war deine Stütze; und Jesus Christus, der höchste Eckstein unsers Christenthums, war der höchste Trost deiner Hoffnung. Die süßen Worte =

Freund

(g) Matth. 28. ℣. 20.
(h) Joan. 14. ℣. 16. et 17.

Freund! Bruder! Kind! womit ein Gottmensch seine Apostel, und in ihrer Person alle Rechtgläubigen beehrte, durchdrang mit zärtlichsten Empfindungen das ganze Gefühl deines Herzens; und das theure Versprechen, er wolle seine Kirche bis zum Ende der Welt erhalten, flößte dir von frischem kindliche Ergebenheit, Liebe, und Ehrfurcht gegen die wahre Kirche ein. Apostolischer Glaube, apostolische Gesinnungen zeigten sich in allem deinem Thun und Lassen. Mitten in der Welt übtest du die Armuth des Geists; bey Pracht und Macht hattest du ein abgeschältes Herz. Mit apostolischer Großmuth hast du den Reichthum und alle Ergetzlichkeiten verachtet; mit apostolischer Starkmuth hast du das höchste Unrecht und die härtesten Drangsalen geduldig übertragen; mit apostolischer Sanftmuth hast du die Feinde geliebet; mit apostolischer Demuth hast du dich selbst besieget. So warest du, als ein adelicher Weltmann unter den Weltsorgen beschaffen, nicht aus feiger Zaghaftigkeit, nicht aus träger Unthätigkeit, sondern aus erhabener Gottseligkeit, aus christlicher Großmuth und Gelassenheit. Du sorgtest zwar mit unermüdetem Fleiße für den Wohlstand deiner Herrschaften, du wachtest mit väterlicher Treue für das

Heil deiner Unterthanen; doch bey allem dem war dein Herz von allem Irrdischen abgeschält, und in den ewigen Gott versenkt. Und da der theure Zeitpunkt ankam, daß du unvermuthet die Freyheit mit der Dienstbarkeit, die Herrschaft mit der Gefangenschaft, den Adelstand mit dem Sclavenstande verwechseln mußtest; da du wirklich mit Fesseln und Banden in unbekannte Wildnisse entführet wurdest; da du auf dem fürchterlichen Eilande von Himmel und Erde verlassen warest; dort, in äußerster Noth, eben zur rechten Zeit, wachte der apostolische Heldengeist mit aller seiner Munterkeit erst recht auf. Bey Noth und Wasser eilest du mit apostolischem Glauben zum göttlichen Erretter, du rufest zu Gott mit kindlichem Vertrauen, wie ehemals die Apostel bey Fluthen und Wellen: **Herr, hilf mir! sonst bin ich verloren**; und du erlangst auf dem orkadischen Meerarme, wie die Apostel auf der See bey Genesareth, von deinem Heilande den augenscheinlichen Beystand.

3.

Herr, hilf mir! ich weiß mir nicht zu helfen. O welche wichtige Grundsätze habe ich eingesehen!

Deine Kirche ist apostolisch, weil sie sich auf dich, o göttlicher Heiland, gründet; sie ist apostolisch, weil sie unverletzlich auf die apostolischen Grundsätze zielet; sie ist apostolisch, weil sie von den Aposteln abstammet; alle, die ihr kindlich folgen, werden von den apostolischen Grundsätzen mit apostolischem Geiste beseelet werden. Himmelweit habe ich geirret, da ich vermeinte, die apostolischen Tugendwerke seyn nur für die apostolischen Zeiten angesehen, in meinen Tagen müsse man nicht mehr apostolisch leben. O! nein! ich irre; denn du mein Heiland, bist heute wie gestern (i) und gestern wie vor tausend Jahren. So ist auch der apostolische Geist, gleich dem apostolischen Gesetze, immerdar der nämliche bey alten und bey neuen Zeiten; nur die Glieder der apostolischen Kirche, diese sind, ach leider! nicht allzeit die nämlichen: viele lassen ab von den Apostolischen Grundsätzen; und o, wie viele Jahre bin ich selbst in diesem verderblichen Irrthume gewesen! Kein Wunder! daß ich in der Tugend nicht habe zugenommen, noch den apostolischen Geist bekommen; denn ich glaubte, die apostolische Glaubenslehre erklecke zu meinem Heile

ohne

(i) Hebr. 13. v. 8.

ohne die apostolischen Tugendwerke. Aber inskünftige nicht mehr also. Du, göttlicher Lehrmeister, du hast mich durch das Beyspiel des hl. Fintans überführet, wie ich müsse leben, wie ich die apostolische Lehre nicht nur mit meiner Zunge, sondern auch mit meinen Werken müsse bekennen. Ich will dir folgen; beseele mich mit apostolischem Geiste, belebe mich mit apostolischer Klugheit und Weisheit, mit apostolischer Starkmuth und Frömmigkeit.

Lehrsätze.

1. Halt dich an die apostolische Kirche;

2. Denn sie ist auf den höchsten Eckstein Christum Jesum, und auf die Grundfeste der Apostel aufgebauet.

3. Bekenne aber den apostolischen Glauben nicht nur mit der Zunge, sondern auch mit deinen Werken.

IX. Betrachtung.

Die vorgemeldten vier Kennzeichen der wahren Kirche finden sich allein bey der römisch katholischen Kirche.

1.

Vater der Lichter, Gott meines Heils, du Trost meiner Seele! ich habe durch deine Barmherzigkeit die Kennzeichen der wahren Kirche eingesehen; und ich kann sie nirgendswo, als in der römisch katholischen Kirche antreffen. Diese allein ist die einzige, heilige, allgemeine, und apostolische Kirche. Sie ist die Einzige; denn sie allein ist immerdar sich selbsten gleich; sie allein ist einig in ihren Glaubenssätzen, sie allein ist einig in ihren Sittenlehren. Was man vor siebenzehn Jahrhunderten geglaubt hat, das glaubt man noch heute zu Tage; und was man dort geprediget hat, das prediget man bis auf diese Stunde. Sie ist die Heilige; denn sie allein ist heilig in allen ihren Lehren, Gesätzen, und Gebräuchen:

Sie

Sie ist überdas eine heilige Mutter vieler hundert tausend und tausend heiliger Märterer, Beichtiger, und Jungfrauen. Sie ist die Allgemeine; denn sie allein ist in der ganzen Welt allgemein verkündet, und von einem Ende bis zum andern ausgebreitet worden.

Vom Aufgange bis zum Niedergange haben alle römisch katholische nur eines und das nämliche in allen Stücken vollkommen gleiche Glaubensbekenntniß, gleiche Taufe, gleiches Abendmahl, gleiche Sakramente. West, Ost, Süd, und Nord sind mit den nämlichen römisch katholischen Glaubenssätzen aufgeklärt worden; von Jahrhundert zu Jahrhundert ist jedes Jahr, jedes Land, jeder Apostel bekannt, wann, wo, und von wem ein jedes Volk zur römisch katholischen Kirche ist bekehret worden: daß aber nicht alle Völker bey der erkannten Wahrheit geblieben sind, muß man die Schuld nicht bey der römisch katholischen Kirche, sondern bey den abgetrennten Völkern suchen. Letztlich ist sie apostolisch; denn sie allein hat ihren Ursprung von Christo Jesu und seinen Aposteln. Was der Apostelfürst, der heilige Petrus zu Rom geprediget hat, das prediget und lehret noch heutiges Tags der jetzt regierende Papst, der durch eine immer-

währende, und niemals unterbrochene Hirtenfolge den nämlichen apostolischen Stuhl besitzet, welchen ehedessen der heilige Petrus, erster Papst, (k) und Statthalter Christi besessen hat. Alle jene Christen, die in der Kirche Gottes seit den Apostelzeiten bis auf diese stunde Spaltungen angezettelt hatten, waren vorher rechtmäßige Glieder der römisch katholischen Kirche; sie hatten mit uns einen Glauben, eine Taufe, eine Sittenlehre. Erst nachdem sie Irrthümer ausgestreuet haben, hat sie die römisch katholische Kirche anfänglich als irrende Kinder gütlich ermahnet, nachher als ungehorsame Kinder ernstlich bestrafet, endlich nach langem Bitten, Ermahnen, und Bestrafen, da alles nichts verfangen wollte, hat sie die ungehorsammen Kinder, als schädliche Glieder und räudige Schafe, nach dem Befehle Christi, und dem Beyspiele der Apostel (l) aus ihrer Gemeinschaft verstossen. Die Häupter der verschiedenen Spaltungen können sich nicht von den

---

(h) Papst heißt nichts anders, als der erste und vornehmste Bischof in der ganzen Christenheit, das sichtbare Oberhaupt der Kirche, oder der Statthalter Christi auf Erden.

(l) Math. 18. ℣. 17. 2. Joan. ℣. 10. 2. Timoth. 3. ℣. 5. S. Ireneus lib. 3. adversus. Hœres. Cap. 3.

den Apostelzeiten herschreiben, denn man weiß gar wohl das Jahr und den Tag, da sie sich von der römisch katholischen Kirche, deren Mitglieder sie waren, durch den Irrthum getrennet haben. Sie sind von der Kirche ausgegangen (m), sie gehörten aber nicht mehr zu der Kirche, sobald sie sich durch Irrlehren von ihrer Mutter getrennet haben: viel minder gehörten sie zu den Aposteln; denn sie hatten die Apostel niemals gekannt, und nie gesehen; und sie widersprachen den apostolischen Grundsätzen aus denen nicht der geringste ist, man solle der Kirche Gehorsam leisten. (n)

I.

Heiliger Fintan, du weißt am besten, wie tröstlich es sey, die Kennzeichen der wahren Kirche mit christlicher Demuth untersuchen, mit tiefer Einsicht prüfen, und mit reiner Wahrheit auf unsere Mutter, die römisch katholische Kirche anwenden. O wie oft hast du diesen Glaubensartikel: eine einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche, welcher in

dem

(m) Ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis. 1. Joann. 2. ℣. 19.

(n) Matth. 18. ℣. 17.

dem heiligen Meßopfer so manchesmal gesungen wird, mit rührender Andacht betrachtet, mit kindlicher Ehrfurcht geprüfet, und dich erfreuet, daß deine Mutter, die katholische Kirche herrlich siegt, und alle Kennzeichen der wahren Braut Christi Jesu mit glänzender Pracht vor Himmel und Erde trägt. Doch waren deine Betrachtungen nicht schlecht hin dürre Gedanken der Einbildungskraft, noch spröde Gespinste der Leidenschaft; sie waren vielmehr saftige Uiberlegungen über deine Pflichten, practische Anwendungen auf dich selbsten. Du warest ein treuer Sohn der einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche; dieser Gedanke erkleckte schon, dich selbst zu spornen, um, so viel möglich deiner Mutter ähnlich zu werden. Aus philosophischen Grundsätzen war dir bekannt, der Mensch sey eine kleine Welt; allwo das Herz den Monarchen spielt. Nun war dein edles Herz Eins mit Gott, und Einig mit der ganzen Welt, mit sich selbst, und mit allen Menschen; Friede Liebe und Freundschaft war dein einziges Vergnügen, deine Freude und Ergetzlichkeit; nichts betrübte dich mehr, als Zwietrach und Uneinigkeit.

Heilig war dein Lebenswandel; Gedanken, Begierden, Worte und Werke waren nach der

den Apostelzeiten herschreiben, denn man weiß gar wohl das Jahr und den Tag, da sie sich von der römisch katholischen Kirche, deren Mitglieder sie waren, durch den Irrthum getrennet haben. Sie sind von der Kirche ausgegangen (m), sie gehörten aber nicht mehr zu der Kirche, sobald sie sich durch Irrlehren von ihrer Mutter getrennet haben: viel minder gehörten sie zu den Aposteln; denn sie hatten die Apostel niemals gekannt, und nie gesehen; und sie widersprachen den apostolischen Grundsätzen aus denen nicht der geringste ist, man solle der Kirche Gehorsam leisten. (n)

I.

Heiliger Fintan, du weißt am besten, wie tröstlich es sey, die Kennzeichen der wahren Kirche mit christlicher Demuth untersuchen, mit tiefer Einsicht prüfen, und mit reiner Wahrheit auf unsere Mutter, die römisch katholische Kirche anwenden. O wie oft hast du diesen Glaubensartikel: eine einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche, welcher in

dem

(m) Ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis. 1. Joann. 2. ℣. 19.

(n) Matth. 18. ℣. 17.

dem heiligen Meßopfer so manchesmal gesungen wird, mit rührender Andacht betrachtet, mit kindlicher Ehrfurcht geprüfet, und dich erfreuet, daß deine Mutter, die katholische Kirche herrlich siegt, und alle Kennzeichen der wahren Braut Christi Jesu mit glänzender Pracht vor Himmel und Erde trägt. Doch waren deine Betrachtungen nicht schlecht hin dürre Gedanken der Einbildungskraft, noch spröde Gespinste der Leidenschaft; sie waren vielmehr saftige Uiberlegungen über deine Pflichten, practische Anwendungen auf dich selbsten. Du warest ein treuer Sohn der einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche; dieser Gedanke erkleckte schon, dich selbst zu spornen, um, so viel möglich deiner Mutter ähnlich zu werden. Aus philosophischen Grundsätzen war dir bekannt, der Mensch sey eine kleine Welt; allwo das Herz den Monarchen spielt. Nun war dein edles Herz Eins mit Gott, und Einig mit der ganzen Welt, mit sich selbst, und mit allen Menschen; Friede Liebe und Freundschaft war dein einziges Vergnügen, deine Freude und Ergetzlichkeit; nichts betrübte dich mehr, als Zwietrach und Uneinigkeit.

Heilig war dein Lebenswandel; Gedanken, Begierden, Worte und Werke waren nach der

den Apostelzeiten herschreiben, denn man weiß gar wohl das Jahr und den Tag, da sie sich von der römisch katholischen Kirche, deren Mitglieder sie waren, durch den Irrthum getrennet haben. Sie sind von der Kirche ausgegangen (m), sie gehörten aber nicht mehr zu der Kirche, sobald sie sich durch Irrlehren von ihrer Mutter getrennet haben: viel minder gehörten sie zu den Aposteln; denn sie hatten die Apostel niemals gekannt, und nie gesehen; und sie widersprachen den apostolischen Grundsätzen aus denen nicht der geringste ist, man solle der Kirche Gehorsam leisten. (n)

I.

Heiliger Fintan, du weißt am besten, wie tröstlich es sey, die Kennzeichen der wahren Kirche mit christlicher Demuth untersuchen, mit tiefer Einsicht prüfen, und mit reiner Wahrheit auf unsere Mutter, die römisch katholische Kirche anwenden. O wie oft hast du diesen Glaubensartikel: eine einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche, welcher in

dem

(m) Ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis. 1. Joann. 2. ℣. 19.

(n) Matth. 18. ℣. 17.

dem heiligen Meßopfer so manchesmal gesungen wird, mit rührender Andacht betrachtet, mit kindlicher Ehrfurcht geprüfet, und dich erfreuet, daß deine Mutter, die katholische Kirche herrlich siegt, und alle Kennzeichen der wahren Braut Christi Jesu mit glänzender Pracht vor Himmel und Erde trägt. Doch waren deine Betrachtungen nicht schlecht hin dürre Gedanken der Einbildungskraft, noch spröde Gespinste der Leidenschaft; sie waren vielmehr saftige Uiberlegungen über deine Pflichten, practische Anwendungen auf dich selbsten. Du warest ein treuer Sohn der einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche; dieser Gedanke erkleckte schon, dich selbst zu spornen, um, so viel möglich deiner Mutter ähnlich zu werden. Aus philosophischen Grundsätzen war dir bekannt, der Mensch sey eine kleine Welt; allwo das Herz den Monarchen spielt. Nun war dein edles Herz Eins mit Gott, und Einig mit der ganzen Welt, mit sich selbst, und mit allen Menschen; Friede Liebe und Freundschaft war dein einziges Vergnügen, deine Freude und Ergetzlichkeit; nichts betrübte dich mehr, als Zwietrach und Uneinigkeit.

Heilig war dein Lebenswandel; Gedanken, Begierden, Worte und Werke waren nach der

den Apostelzeiten herschreiben, denn man weiß gar wohl das Jahr und den Tag, da sie sich von der römisch katholischen Kirche, deren Mitglieder sie waren, durch den Irrthum getrennet haben. Sie sind von der Kirche ausgegangen (m), sie gehörten aber nicht mehr zu der Kirche, sobald sie sich durch Irrlehren von ihrer Mutter getrennet haben: viel minder gehörten sie zu den Aposteln; denn sie hatten die Apostel niemals gekannt, und nie gesehen; und sie widersprachen den apostolischen Grundsätzen aus denen nicht der geringste ist, man solle der Kirche Gehorsam leisten. (n)

I.

Heiliger Fintan, du weißt am besten, wie tröstlich es sey, die Kennzeichen der wahren Kirche mit christlicher Demuth untersuchen, mit tiefer Einsicht prüfen, und mit reiner Wahrheit auf unsere Mutter, die römisch katholische Kirche anwenden. O wie oft hast du diesen Glaubensartikel: eine einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche, welcher in

dem

(m) Ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis. 1. Joann. 2. ℣. 19.

(n) Matth. 18. ℣. 17.

dem heiligen Meßopfer so manchesmal gesungen wird, mit rührender Andacht betrachtet, mit kindlicher Ehrfurcht geprüfet, und dich erfreuet, daß deine Mutter, die katholische Kirche herrlich siegt, und alle Kennzeichen der wahren Braut Christi Jesu mit glänzender Pracht vor Himmel und Erde trägt. Doch waren deine Betrachtungen nicht schlecht hin dürre Gedanken der Einbildungskraft, noch spröde Gespinste der Leidenschaft; sie waren vielmehr saftige Uiberlegungen über deine Pflichten, practische Anwendungen auf dich selbsten. Du warest ein treuer Sohn der einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche; dieser Gedanke erkleckte schon, dich selbst zu spornen, um, so viel möglich deiner Mutter ähnlich zu werden. Aus philosophischen Grundsätzen war dir bekannt, der Mensch sey eine kleine Welt; allwo das Herz den Monarchen spielt. Nun war dein edles Herz Eins mit Gott, und Einig mit der ganzen Welt, mit sich selbst, und mit allen Menschen; Friede Liebe und Freundschaft war dein einziges Vergnügen, deine Freude und Ergetzlichkeit; nichts betrübte dich mehr, als Zwietrach und Uneinigkeit.

Heilig war dein Lebenswandel; Gedanken, Begierden, Worte und Werke waren nach der

den Apostelzeiten herschreiben, denn man weiß gar wohl das Jahr und den Tag, da sie sich von der römisch katholischen Kirche, deren Mitglieder sie waren, durch den Irrthum getrennet haben. Sie sind von der Kirche ausgegangen (m), sie gehörten aber nicht mehr zu der Kirche, sobald sie sich durch Irrlehren von ihrer Mutter getrennet haben: viel minder gehörten sie zu den Aposteln; denn sie hatten die Apostel niemals gekannt, und nie gesehen; und sie widersprachen den apostolischen Grundsätzen aus denen nicht der geringste ist, man solle der Kirche Gehorsam leisten. (n)

I.

Heiliger Fintan, du weißt am besten, wie tröstlich es sey, die Kennzeichen der wahren Kirche mit christlicher Demuth untersuchen, mit tiefer Einsicht prüfen, und mit reiner Wahrheit auf unsere Mutter, die römisch katholische Kirche anwenden. O wie oft hast du diesen Glaubensartikel: eine einzige, heilige, katholische, und apostolische Kirche, welcher in dem

(m) Ex nobis prodierunt, sed non erant ex nobis. 1. Joann. 2. ℣. 19.

(n) Matth. 18. ℣. 17.

dem heiligen Meßopfer so manchesmal gesungen wird, mit rührender Andacht betrachtet, mit kindlicher Ehrfurcht geprüfet, und dich erfreuet, daß deine Mutter, die katholische Kirche herrlich siegt, und alle Kennzeichen der wahren Braut Christi Jesu mit glänzender Pracht vor Himmel und Erde trägt. Doch waren deine Betrachtungen nicht schlecht hin dürre Gedanken der Einbildungskraft, noch spröde Gespinste der Leidenschaft; sie waren vielmehr saftige Uiberlegungen über deine Pflichten, practische Anwendungen auf dich selbsten. Du warest ein treuer Sohn der einzigen, heiligen, allgemeinen, apostolischen Kirche; dieser Gedanke erkleckte schon, dich selbst zu spornen, um, so viel möglich deiner Mutter ähnlich zu werden. Aus philosophischen Grundsätzen war dir bekannt, der Mensch sey eine kleine Welt; allwo das Herz den Monarchen spielt. Nun war dein edles Herz Eins mit Gott, und Einig mit der ganzen Welt, mit sich selbst, und mit allen Menschen; Friede Liebe und Freundschaft war dein einziges Vergnügen, deine Freude und Ergetzlichkeit; nichts betrübte dich mehr, als Zwietrach und Uneinigkeit.

Heilig war dein Lebenswandel; Gedanken, Begierden, Worte und Werke waren nach der

ächten Heiligkeit, nach der wahren Tugend und Frömmigkeit abgemessen. Dein beßtes Herz war zur allgemeinen Wohlfahrt aller Menschen aufgestellt; jedermann durfte es benutzen; Freunde und Feinde konnten ihren Vortheil dabey finden. Endlich apostolisch war dein ganzes Thun und Lassen, auf die Art, wie es zu den Apostelzeiten die ersten Christen geübet hatten. Allein, da du dich allen Menschen unterwarfest, und jedermann zu Diensten stundest, da du dich von offenbaren Feinden unterdrücken, von falschen Brüdern hintergehen, von treulosen Häuchlern täuschen ließest: warest du doch der große christliche Philosoph, der allenthalben siegte, der sich selbst und alles Irdische mit unumschrenkter Macht beherrschte, zu dessen Nutzen Himmel und Erde sich verwendeten, dessen Befehle die ganze Natur, Feuer und Wasser, Tod und Hölle befolgen mußten; solches bezeugen so viele und so erstaunliche Wunderwerke, die du in deinem Leben gewirket hast. O treuer Fintan! der du auf Erden dein ganzes Herz zum Dienste des Nächsten gewidmet hast, erwirb mir die Gnade, daß ich deinem Beyspiele folge, und mich der Liebe gänzlich widme.

3.

Christe Jesu! ich liebe und ehre mit kindlicher Ergebenheit die römisch-katholische Kirche; denn sie ist die einzige, heilige, allgemeine, apostolische Kirche; wer sich von ihr trennet, der trennet sich von dir, von deinen Aposteln, von deinem himmlischen Vater, und von allem was Heilig ist. Es ist zwar nothwendig, du hast es selbst gesagt (n), es müssen Spaltungen und Aergernisse in deiner Kirche entstehen; aber wehe dem Menschen! durch den sie kommen. Schon bey Lebenszeiten der Apostel, wenige Jahre nach deiner Himmelfahrt entstunden ärgerliche Spaltungen unter den Glaubigen; die Nikolaithen, Ebionithen, und Cerinther ꝛc. ꝛc. wollten sich der Kirche, und der apostolischen Lehre nicht unterwerfen; sie hielten besondere Versammlungen, sie hegten besondere Meinungen, sie gaben ihren Anhängern besondere Glaubenslehren. Sie wurden aber von deiner Kirche, deren Grundfeste die Apostel waren, für Schwärmer gehalten; aus der Kirche verstossen, und von der Gemeinschaft der Rechtglaubigen abgeschnitten. Wider diese haben die heiligen Apostel Petrus, Paulus, Johannes und

(n) Math. 18. ℣. 7. 1. Cor. 11. ℣. 19.

Judas Thadäus geschrieben. (o) Wider diese oder dergleichen Schwärmer haben auch geschrieben die heiligen Bischöfe und Märterer Ignatius und Polycarpus, beyde Jünger der heiligen Apostel Petrus und Johannes, in ihren Sendschreiben; und zwar Ignatius in den Briefen an die Epheser, Magneser, Trallenser im Jahre Christi 106. Polycarpus aber an die Philipper im Jahre Christi 107. So ging es von Jahrhundert zu Jahrhundert; es entstunden immerdar in deiner Kirche neue Spaltungen, und mit neuen Spaltungen neue Irrthümmer. Der heilige Epiphanius hat schon im vierten Jahrhunderte (p) achtzig Seckten und Irrlehren gezählet, die in deiner Kirche seit deiner Himmelfahrt entstanden sind; doch siegte immerdar die katholische und apostoliche Kirche, oder besser, Du vermenschter Gott, siegtest in deiner Kirche. Und wie es in den ersten Zeiten gegangen ist, so ging es in den mittlern, so in den letzten Zeiten bis auf unsere Tage; deine Kirche mußte immerdar mit ihren ungerathenen Kinder

strei-

(o) 2. Petr. 3. Galat. cap. 1. 4. 5. 6. Philipp. 3. 1. Tim. 4. 2. Tim. 3. Colosſ. 2. Joan. Epiſt. 2. Apoc. 2. Judas in ſua Epiſt.

(p) Panarium adverſus 80. Hæreſ.

streiten. Denn gleichwie ehedessen in dem Schooße des Himmels unter den Engeln traurige Spaltungen entstanden sind, also kamen auch aus dem Schooß der Kirche durch schlimme Söhne die schlimmsten Lehrgebäude; doch siegte allzeit der Papst mit deiner Kirche, wie der große Michael mit der auserwählten Engelscharen. Die Spaltungen der Menschen verfinsterten die Heiligkeit deiner Lehre und die Wahrheit deiner Kirche eben so wenig, als die Spaltungen der Engel die Heiligkeit, den Frieden und die Ruhe des Himmels stören konnten. Bewahre mich, o Herr! vor dem Geiste der Spaltung, befreye mich von dem Geiste des Irrthums, erhalt mich in dem Geiste der Einigkeit, in dem Geiste der Liebe und der Unterthänigkeit. Gib mir ein demüthiges, ein friedsames, ein gelehriges Herz, das sich deiner Kirche unterwirft, und von den apostolichen Grundsätzen leiten läßt. Ich bekenne vor Himmel und Erde, die Römische Kirche sey die einzige, heilige, katholische und apostolische Kirche. Stärke mich in meinem Glauben, daß ich eher das Leben lasse, als von deiner Kirche weiche.

Lehrsätze

1. Sey bereitet, eher alles zu leiden, als von der wahren Kirche abzuweichen.

2. Erfreue dich über die Herrlichkeit der katholischen Kirche;

3. Denn diese ist die einzige, heilige, allgemeine und apostolische Kirche.

X. Betrachtung.

Die Kirche Christi gründet sich auf Christum, und auf Petrum.

I

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn für das Heil der Welt gegeben hat. (q) Das ist das ewige Leben, daß sie dich ewigen Vater, den wahren Gott erkennen, und Jesum Christum, den du gesandt hast. (r) Du bist Petrus, du bist der Fels, und

(q) Joan. 3. ℣. 16. (r) Joan. 17. ℣. 3.

und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. (s) Dieses sind deine Worte, vermenschter Gott, welche mich von der Wahrheit und Grundfeste deiner Kirche überzeugen. Nichts Menschliches ist hier anzutreffen; alles ist Göttlich, was ich höre, sehe, und bewundere. Ich höre zwar dich mit einem armen, einfältigen Fischer reden, ich sehe, daß du ihm die Himmelsschlüssel (t) anvertraueſt, ich bewundere, daß du ihm die Gewalt zu lösen, und zu binden (u) übergibst, ich sehe, höre, und fühle aber auch zu gleicher Zeit, daß du mit deinem ewigen Vater redeſt, und uns die große Gnade offenbareſt, daß er dich, den eingebornen Sohn, zum Heile der Welt gegeben hat. Dein Blut und Tod hat die Kirche gegründet; deine Auferstehung hat sie verherrlichet; und deine Himmelfahrt hat ihr den Weg zum ewigen Leben gebahnet. Du biſt also der Lebendige Stein, der ewige Fels, auf welchem deine Kirche ruhet. Weil du aber bey deiner Himmelfahrt zum Vater gehen und uns deine sichtbare Gegenwart entziehen wollteſt, haſt du uns zwar nicht verlassen; du biſt der ewige, unbewegliche, und unveränderliche Fels geblieben; doch uns

zum

(s) Math. 16. ℣. 18. (t) Ibid. ℣. 19. (u) Ibid. ℣. 19.

zum Troste hast du einen andern sichtbaren Felsen aufgerichtet; (so groß war deine Sorgfalt, so zärtlich deine Liebe, so mächtig deine Gewalt) und dieser Fels, auf den du deine Kirche gebauet hast, ist Petrus (v) der Apostelfürst, der erste Papst, und alle seine Nachfolger auf dem päpstlichen Stuhle. Diesem, dem Peter und seinem Hirtenstuhle, hast du alle Macht und Gewalt gegeben, deine Kirche statt deiner, und in deinem Namen zu regiren. Nicht Fleisch und Blut (w) hat ihn erleuchtet, sondern der himmlisch Vater hat unmittelbar durch sich Selbsten deine Gottheit ihm geoffenbaret; du aber hast ihn gestärket, du hast ihm deine Hülfe zugesichert, du hast den göttlichen Machtspruch ertheilet, die ganze Hölle werde wider ihn nichts vermögen, und weder den Felsen, noch die Kirche überwältigen können (x). Du hast ihm die Unfehlbarkeit und den Beystand des heiligen Geistes versprochen; du hast für

ihn

(v) Das Lateinische Wort Petrus heißt in der deutschen Sprache ein Fels. Er hieß vorher Simon; Jesus hat ihm aber den Namen Petrus beygelegt zum Kennzeichen, daß er auf diesen Felsen seine Kirche gebauet habe.

(w) Math. 16. ℣. 17. (x) ibid. ℣. 18.

ihn gebethet, daß sein Glaube nicht abnehme (y); Du hast ihm befohlen, daß er seine Brüder stärken solle (z); du hast ihm und seiner Obsorge die Lämmer und die Schafe, (a) die Hirten und die Heerde, die Priester und Laien, kurz! die ganze Kirche übergeben. Jene Kirchen, welche von den übrigen Aposteln sind gestiftet worden, haben im Glauben abgenommen; Irrthum und Spaltung haben sie verwüstet; nur der Glaube des Petrus, nur die Lehre des päpstlichen Stuhles ist bis auf den heutigen Tag rein, unverletzt, und aufrecht geblieben. Dieser, der päpstliche Stuhl hat über alle Irrthümmer gesieget, alle Irrlehren widerleget, alle Kirchen in der ganzen katholischen Christenheit gestärket, getröstet, erleuchtet, belehret, und die apostolischen Glaubenssätze unverbrüchlich vertheidiget und gehandhabet.

2.

Dem Päpstlichen Stuhle warest du, heiliger Fintan, mit Leib und Seele zugethan. O! wie frolocktest du, da zu deinen Zeiten Wolfenus unser dirtte Stifter das Gotteshaus Rhei-

nau

(y) Luc. 22. ℣. 32. (z) ibid. (a) Joann. 21. ℣. 16 & 17.

nau dem Schutze des heiligen Peters, und der Obsorge des päpstlichen Stuhles übergab. Ohne Zweifel hattest du vieles beygetragen, daß unser theure Wolfenus nach hergestellter Regelzucht aus dieser Absicht nach Rom reisete, damit des heiligen Peters Glaube zu Rheinau ewig siege, seine Tugend ewig herrsche, und unsere Herzen auf ewige Zeiten mit dem päpstlichen Stuhle durch das engste Band der heiligsten Liebe verknüpfet bleiben. Du hegtest zwar von Jugend auf große Andacht zu den heiligen Apostelfürsten; ihren Beystand hattest du in äusserster Noth angeflehet, zu ihrer Ehre Gelübde gemacht, und ihre Grabstätte durch die mühesamsten Umwege besuchet. Aber seit dem Wolfenus unsere Insel dem päpstlichen Stuhle anvertraute, war Petrus der Apostelfürst weit mehr dein sonderbarer Schutzpatron, den du täglich verehrtest, eiferig anruftest, und dessen Tugenden du in dir zu entwerfen suchtest. Du übtest dich in seinem Glauben, du prüftest dich in seiner Hoffnung, du batest Gott um seine Liebe. Mit ihm hast du alles verlassen, gleich ihm hast du Wunder gewirket, nach seinem Beyspiele hast du das Meer besieget, die Fluthen und Wellen mit Füßen getreten. Wir aber können billig, nächst Gott und der göttlichen

Mut-

Mutter, dir und dem heiligen Petrus danken, daß Rheinau durch tausend Jahre, auch bey den allerschlimmsten Zeiten, im wahren Glauben standhaft ist erhalten worden. Höre doch nicht auf, für uns zu bitten, daß Glaube und Religion über unsere Herzen allzeit siege; damit wir dem päpstlichen Stuhle treu verbleiben, und sowohl wir, als unsere Nachkommen in Glaubenssätzen und in Sittenlehren die katholischen Wahrheiten bis an das Ende der Welt verfechten mögen.

3.

Christe Jesu! ich bin entschlossen, ich will deine Lehre verfechten, deine Kirche verehren, und mich in Glaubenssachen an den päpstlichen Stuhl halten. Dieser ist der Stuhl des heiligen Petrus, die Grundsäule der Wahrheit, der Fels der Kirche; diesem hast du deinen Beystand versprochen, auf diesen Felsen hast du deine Kirche aufgebauet. Die Pforten der Hölle haben zwar von Zeit zu Zeit, von Jahrhundert zu Jahrhundert mit aller Macht an diesen Felsen angesetzet, die schwärmenden Fluthen und Wellen haben mit aller Wuth an diese Säule angeprellet, die heftigsten Winde und

Ungewitter haben diesem Stuhle mit rasendem Trotze den Untergang gedrohet; allein sie haben nichts ausgerichtet; je stärker sie wütheten, desto fester und unbeweglicher ist der Fels geblieben, die Säule gestanden, der Stuhl beharret. Und dieser einzige Gedanke, wenn auch keine andere Proben vorhanden wären, gibt die unfehlbarkeit, die Macht und Heiligkeit des päpstlichen Stuhles sattsam zu erkennen; weil nämlich von deiner Himmelfahrt, o vermenschter Gott! bis auf diese Stunde der päpstliche Stuhl in Glaubenssachen niemals geirret, standhaft gekämpfet, allzeit gesieget hat. Ein schwacher einfältiger, ungeschickter Fischer, der auf die bloße Anfrage einer einzigen Magd gezittert, ja gar seinen eignen Meister verläugnet hat, dieser widersteht durch achtzehn Jahrhunderte der gesammten Macht der ganzen Hölle, er besiegt die ganze Welt und dieses nur darum, weil du ihn erwählet, weil du seine Schwachheit gestärket, seine Dumheit erleuchtet, seine Einfalt bestrahlet, seine Furcht belebet, seine Kleingläubigkeit beseelet, und seine niedrige Herkunft mit Glanze und Herrlichkeit, mit Tugend und Heiligkeit gezieret hast. Du hättest es anders können einrichten, daran ist nicht zu zweifeln; du hättest deine Kirche den himmlischen

Mäch-

Mächten, den englischen Thronen, den höchsten Seraphinen können anvertrauen; auch das kann niemand läugnen. Allein du hast es nicht gewollt; und das erkleckt schon, alle Einwürfe zu widerlegen. Unser Klügeln muß erstummen; unser Vernünfteln muß sich gefangen geben. Du hast Menschen über Menschen setzen wollen, es hat dir so beliebt; wer soll dich dürfen fragen? Du hast das Schwächeste ausgewählt; wer soll dich dürfen tadeln? Himmel und Erde müssen halt mit Augen sehen, du seyst der Bräutigam deiner Kirche, der Fels ihres Felsens, der Gott der wahren Christen, welchem Himmel und Erde, Engel und Menschen, Tod und Hölle gehorchen müssen. Nicht ich, sondern du hast es gesagt, Petrus sey der Fels; wer daran will zweifeln, muß dich selbst, o ewige Wahrheit, zum Lügner machen. Nicht ich, sondern du hast es gesagt, sein Glaube werde nicht abnehmen; hiemit muß nothwendig sein Glauben und sein Stuhl bis zum Ende der Welt unbeweglich bleiben; sonst ginge dein kräftiges Gebeth, dein theures versprechen dein ewiges Wort verloren.

Lehrsätze.

1. Laß dich von den Freygeistern nicht verwirren.

2. Halt dich fest an den päpstlichen Stuhl;

3. Denn dieser ist der Fels, auf welchen Christus seine Kirche gebauet hat.

XI. Betrachtung.

Die Kirche Christi gründet sich ebenfalls auf das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes, nämlich auf die heilige Schrift, und auf die mündliche Erblehre.

I.

O Herr! dein mündliches und schriftliches Wort ist meinen Füßen eine Leuchte, damit sie nicht gleiten, und ein Licht meinen Fußstapfen (a) damit sie nicht irre gehen. Ohne Leuchte müssen meine Füße anstossen, ich werde fallen; ohne Licht werden meine Fußstapfen austreten, ich werde in den Abgrund sinken.

(a) Psalm. 118. v. 105.

ken. Ohne Leuchte hat das Licht keinen Schirm, es wird auslöschen; und ohne Licht werde ich im Finstern herumwandeln, ohne zu wissen, wo ich hingehe. Dein Wort ist also meine Leuchte und mein Licht, mein Schirm und mein Glanz, mein Führer und mein Lehrer, mein Schützer, Wegweiser und Aufklärer. Eben dieses göttliche Wort, das meine Blindheit erleuchtet, ist auch die helle Sonne, so die ganze Kirche bestrahlet. Nur von deinem Worte nimmt meine Mutter, deine Kirche, ihr Licht bey der Nacht, ihre Helle bey der Morgenröthe, ihre Strahlen bey dem Sonnenscheine, ihre Zuflucht in der Noth, ihren Trost in ihrer Qual. Hier bekommt sie Rath in ihren Zweifeln, Heil in ihren Anliegen, Schirm in ihren Verfolgungen. Dein Wort ist halt ihre Schutzwehre und ihre Leuchte, ihr Licht und ihre Stärke. Du hast gesagt, und es ist geschehen; du hast gesprochen, und es wird vollzogen. Dein Wort bleibt ewig, sey es mündlich oder schriftlich abgefasset worden. Was du sagst, das kann nicht fehlen, was du sprichst, das wird geschehen; dein Wort muß ewig bleiben, sey es geschrieben, oder nicht geschrieben. Denn nicht von dem todten Buchstaben (b) sondern von deinem

(b) Der Buchstab tödet, der Geist macht lebendig. 2. Cor. 3. v. 6.

göttlichen Munde bekommt das göttliche Wort seine Kraft und Stärke; das Wort, so von deinem Munde ausgeht, (c) bringt uns das ewige Leben, sey es uns gleichwohl mündlich oder schriftlich vorgetragen. Dein göttlicher Mund ist ja nicht an Dinte, Feder und Papier angebunden; es ist genug, daß du redest, auf deiner Zunge ruhet das Wort des Lebens, (d) sey es hernach schriftlich mit der Feder auf Papier verzeichnet, oder mündlich erkläret, oder mit dem Finger deiner Gottheit (e) in die Herzen deiner Jünger eingepräget. Gewiß ist indessen (f), daß du vieles gethan, und gelehret, geredet, und geprediget hast, welches nicht geschrieben ist. Gewiß ist wiederum, daß du deinen Aposteln befohlen hast, sie sollen den Völkern alles predigen, erklären und einschärfen, was du immer deinen Jüngern mündlich erkläret, geprediget, und gebothen hast (g);

Ob-

(c) Vivit homo in omni verbo, quod procedit de ore Dei Math. 4. ℣. 4. (d) Joan. 6. ℣. 69.

(e) Digito Dei. Luc. 11. ℣. 20. (f) Joan. 21. ℣. 25. (g) Euntes docete omnes gentes; docentes eos ſervare omnia, quæcunque mandavi vobis. Math. 28. ℣. 19. & 20. Quod in aure auditis, prædicate ſuper tecta. Math. 10. ℣. 27. Jam vero plurima in aure audive-

Obwohl damahls kein Evangelium geschrieben war. Gewiß ist ebenfalls (h), daß die Apostel vieles geprediget und gelehret haben, ohne daß es in der Bibel aufgezeichnet ist. Gewiß ist ferner, daß der heilige Geist am Pfingsttage den Aposteln, nach deinem Versprechen (i) viele nothwendige Sachen, wesentliche Pflichten, wichtige Lehren, ewige Wahrheiten, welche die Apostel vor deiner Himmelfahrt nicht ertragen konnten, zum Unterrichte deiner Kirche geoffenbaret habe, die abermahls nicht in der Bibel stehen, und dennoch nicht können verloren gehen; weil sie nothwendige Sachen, unentbehrliche Wahrheiten in sich halten, welche das Heil, und den allgemeinen Nutzen der ganzen Kirche betreffen: sie sind also nicht durch die Schrift, sondern durch den mündlichen Unterricht von Munde zu Munde auf uns gekommen. Alle ungeschriebene Glaubenssätze und Sittenlehren hast du deinen Aposteln durch deinen göttli-

runt, quæ non sunt scripta. Insuper non præcepit scribere, sed prædicare; nec dixit: prædicate, *quæ scripsi*, sed *quæcunque mandavi*; *quod in aure auditis.* (h) Joan. Epist. 2. ℣. 12. Epist. 3. ℣. 13. Paulus 2. Thess. 2. ℣. 14. 2 Tim. 2. ℣. 2. 1. Cor. 11. ℣. 34.

(i) Joan. 14. ℣. 26. item 16. ℣. 13.

chen Mund eingegossen; der heilige Geist hat es mit feurigen Zungen in ihre Herzen eingeschrieben; die Apostel haben es ihren Jüngern mündlich mitgetheilet, diese haben es wiederum ihren Nachkommen mündlich anvertrauet. Und dieses ungeschriebene Wort, so du, vermenschter Gott, deinen Aposteln mündlich vorgetragen, und der heilige Geist durch sich selbst eingepräget hat, die Apostel aber ihren Jüngern, ihre Jünger den heiligen Vätern, die heiligen Väter ihren nachfolgenden Priestern, Bischöfen und Kirchelehrern von Jahrhundert zu Jahrhundert, durch eine beständige, niemahls unterbrochene, und immer fortdauernde mündliche Erklärung gegeben, nnd bis auf uns gebracht haben, wird die mündliche Uibergabe, die Erblehre Jesu Christi, das unjeschriebene Wort Gottes benamset.

2.

Das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes war deine Richtschnur, o heiliger Fintan, und dein Licht; nach diesem theuern Worte hast du alle deine Gesinnungen abgemessen, alle Worte abgewogen, alle Werke eingerichtet. Das war der Maßstab des Heiligthums, nach

wel-

welchem du die Höhe, die Breite, die Tiefe deiner Pflichten beurtheiltest. Bey dem göttlichen Worte hast du dich als edler Ritter, in Kriegs- und Friedenszeiten Raths erhohlet, von diesem hast du dich in allen Religionsübungen leiten lassen, aus diesem hast du deine Regierungsform im Glücksstande gezogen, nach diesem hast du deine Maßregeln im Unglücke genommen, und so bist du allenthalben glücklich durchgekommen. Das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes war deine Vorschrift an dem Bischöflichen Hofe in Schottland, deine Lebensart auf deinen mühesamen Pilgerfahrten, dein Trost in allen deinen harten Bedrängnissen und Unfällen. Nach diesen Grundsätzen hast du in Alemannien am gräflichen Hofe gelebet, den Grafen erleuchtet, die Hofherren bestrahlet, und alle übrigen Höflinge unterrichtet, belehret, ermahnet, gestärket. In der klösterlichen Einsamkeit war die Erblehre Christi Jesu, die mündliche Uibergabe, und die göttliche Schrift dein immerwährender Unterricht; aus dieser Quelle schöpftest du deine Erleuchtungen in deinen Finsternissen, deinen Heldenmuth in deinen Anfechtungen, deine Kraft und Stärke wider die gesammte Macht der Hölle: und mit eben diesen Waffen lehrtest du alle jene streiten, die bey

dir Hülfe, Trost, Rath und Unterricht suchten.

3.

Ewiger Dank sey dir, o ewiger Gott, daß du deiner Kirche, und allen Gläubigen das doppelte Licht, das geschriebene Wort, und die mündliche Uibergabe ertheilet hast.

Deine Jünger waren bey deinen Lebenszeiten nicht im Stande, alles zu fassen; wie du selbst bezeuget hast (k), sie waren noch immer rohe, ungeschliffene Fischer, keine erleuchtete Apstel: sie konnten noch nicht alle deine hohe Glaubenssätze und Sittenlehren ertragen; obwohl es nothwendige Sachen betraf vom Reiche Gottes, und von den Pflichten, die sie und alle Gläubigen angingen. Hier war deine zarte Vaterliebe so groß, und deine mitleidige Sorgfalt so bescheiden, daß du indessen ihrer Schwachheit nachgegeben, und sie erst nach deiner Auferstehung bis zu deiner Himmelfahrt durch dich selbsten (l), hernach am Pfingsttage durch den heiligen Geist erleuchtet, und bestrahlet hast. Von allem aber, was du nach deiner Auferstehung gelehret, und

der

(k) Joan. 16. ℣. 12.

(l) Act. 1. ℣. 3.

der heilige Geist erkläret hat, ist wenig oder gar nichts aufgeschrieben, wir haben es nur durch die Mündliche Uibergabe vernommen. Diese Uibergabe ist freylich wohl nach der Zeit von den heiligen Vätern schriftlich aufgezeichnet worden; dessen ungeacht wird alles, was sie enthält, das Ungeschriebene Wort genennt, weil es nicht in der Bibel steht. Denn nicht darum weil es die heiligen Väter aufgeschrieben, sondern weil es du, ewige Wahrheit, deinen Aposteln ohne Schrift mündlich übergeben, und diese hinwieder ihren Jüngern, ihre Jünger ihren Nachkommen von Munde zu Munde erkläret haben, darum und aus diesen Gründen ist es das ungeschriebene Wort Gottes; welches seine göttliche Kraft und Wahrheit, den höchsten Grad der Unfehlbarkeit, unmittelbar von deinem göttlichen Munde erhalten hat. O Herr! ich glaube an dein geschriebenes und ungeschriebenes Wort; stärke meinen Glauben, nähre meine Hoffnung, belebe meine Liebe, daß ich dir, und deinem göttlichen Worte bis an mein Ende treu verbleibe.

Lehrsätze.

1. Folge dem göttlichen Worte;
2. Es ist das göttliche Licht,
3. Welches in der heiligen Schrift, und in der mündlichen Uibergabe oder Erblehre Christi besteht.

XII. Betrachtung.

Die Katholische Kirche, nicht der Privatgeist, ist die Bewahrerinn und Auslegerinn des göttlichen Wortes.

I.

Ich würde der heiligen Schrift nicht glauben, wenn mich nicht das Ansehen der Kirche dazu bewöge, ruft auf der große Augustinus (m). Denn das sollt ihr wissen, daß keine Weißagung der Schrift durch eigne Auslegung erkläret wird, bezeugt der Apostelfürst Petrus (n); indem der Buchstab tödtet, der Geist hingegen lebendig machet, bekräftiget der heilige Paulus (o). Aus welchem ich schließe, daß nicht ein jeder nach seinem Hirne die heilige Schrift auslegen könne; weil die heilige Schrift, selbst nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift, durch eigne und willkührliche Auslegung nicht erkläret wird; weil wie-

(m) Evangelio non crederem, nisi me Ecclesiæ commoveret authoritas. S. Aug. de certamine Christiani, seu contra Epist. fundamenti. cap. 5.

(n) 2. Pet. 1. ℣. 20. (o) 2. Cor. 3. ℣. 6.

wiederum die Schrift selbst gestehet (p), es seyn schwere Stellen darinn enthalten, welche ungelehrte und unbeständige Menschen mißbrauchen, und zu ihrem eignen Verderben verkehren, also zwar, daß sie der Buchstab tödtet, und in den Irrthum führet, wenn sie ihrem Eigendünkel nachhangen, und sich von dem göttlichen Geiste, und von der christlichen Wahrheit nicht wollen belehren lassen. Aber Herr! wo ist dein göttlicher, dein lebendigmachender Geist, wo ist die Christliche Wahrheit anzutreffen? Wo anders, als bey deiner Kirche, welche du selbst in der heiligen Schrift durch den Mund des Weltapostels die Säule und die Grundfeste (q) der Wahrheit nennest; von welcher du selbst gesprochen hast, (r) Du wollest ihr den Tröster, den Geist der Wahrheit schicken, und dieser müsse ewig bey ihr bleiben: welche du abermahls vertröstet hast (s), der heilige Geist werde sie alles lehren, und ihr alles eingeben, was du deine Apostel gelehret hast. Deine Kirche ist also die treue Bewahrerinn deines Gesetzes, die kluge Auslegerinn deines Wortes, der unfehlbare Dolmetscher deines Geistes; diese hat das geschrie-

hene

(p) 2. Pet. 3 ℣. 16. (q) 1. Tim. 3. ℣. 15.
(r) Joan. 16. ℣. 7. item 14. ℣. 16 et 17.
(s) ibid. ℣. 26.

bene und ungeschriebene Wort, die heilige Schrift und die mündliche Uebergabe, immerhin treulich bewahret, rein erkläret, unverletzt besorget, und jederzeit nach den Grundsätzen der Evangelischen Wahrheit ohne Vermischung, ohne Betrug, ohne Falschheit ausgeleget. An diese will ich mich halten, ihrem Urtheile will ich folgen, so oft mir dunkle Stellen in der heiligen Schrift vorkommen, die über meinen Verstand hinauslangen, und meine Einsicht übersteigen; auf solche Art kann ich nicht irren. Denn du vermenschter Gott, hast deine Kirche den Dolmetscher deiner Worte, mit der Gnade der Unfehlbarkeit begaben müssen; sonst würde der Blinde den Blinden führen, und endlich beyde in die Grube fallen: welches deiner weisesten Vorsicht zu wider läuft, und deiner unendlichen Heiligkeit entgegen steht. In Glaubenszweifeln bey dunkeln Stellen darf ich ja mir selbst nicht trauen, du hast es mir verbothen; (t) ich muß also nothwendig einen Ausleger suchen, damit ich nicht von jedem Winde der Lehre herumgetrieben werde (u), und du hast mich hierinnfalls an deine Kirche angewiesen; folgsam muß deine Kirche einen unfehlbaren Machtspruch geben können, sonst müßte deine Weisheit, Wahrheit, und Hei-

lig-

(t) 2 Pet. 1. ℣. 20. (u) Ephes. 4. ℣. 14.

ligkeit Nothleiden; ich aber müßte irren, weil ich keinen Führer hätte, der mich leiten könnte.

2.

Dieses wußtest du gar wohl, o heiliger Fintan; daher hast du bey dunkeln Stellen, die in der heiligen Schrift vorkommen, dich jederzeit dem Urtheile der Kirche mit Demuth unterworfen und ihre Aussprüche in Glaubenssachen, als unfehlbare Götterspräche angesehen. Und o, welch helles Licht hat dir diese demüthige Unterwerfung zu wege gebracht! Herzensruhe und Seelenfriede waren die Früchte von deinem unterthänigen Gehorsame. Keine Glaubensangst, kein banges Zweifeln konnte deine Ruhe stören; denn du wußtest, wie die Kirche alle in der Schrift enthaltene Glaubensstellen, und Sittenlehren auslege, und diese Erklärung war dir Bürge, daß Gott es also, und nicht anders geredet habe, es also, und nicht anders verstehen wolle, es also, und nicht anders zu glauben anbefehle. O Gott meines Herzens, du Vater der Lichter, welchen Trost, welches Licht gibst du mir in dem Beyspiele des heiligen Fintan! das Muster liegt mir vor Augen, ich darf es nur auf mich anwenden, so muß ich meinen Kopf nicht mehr zerbrechen, noch auch mich selbsten

mit

mit unnützem Klügeln martern, wie ich diese und jene Schriftstelle auslegen, abwägen, und mit einander vergleichen solle; mein thörichtes Grübeln höret auf, mein ängstliches Zweifeln hat ein Ende. Die Katholische Kirche bricht mir mit mütterlicher Sorgfalt das göttliche Brot, daß ich es gar leicht verdäuen kann; sie zerschlagt mit himmlischer Starkmuth die harte Schale, damit ich den süßen Kern genieße; sie erklärt mit kluger Einsicht das dunkle Geheimniß, daß es für meine Schwachheit faßbar wird. Sie führet mich mit mütterlicher Behutsamkeit in den tiefen Abgrund deiner göttlichen Weisheit, daß ich es begreife; sie zeigt mir mit mütterlicher Bescheidenheit die Majestät deiner göttlichen Redensart, daß ich es verstehe; sie mäßiget mit mütterlicher Zärtlichkeit die glänzenden Strahlen deiner unbegreiflichen Heiligkeit, daß ich dein göttliches Licht ertragen kann. Diese anbethungswürdige Vorsorge, so du, o beßter Vater! mir zu Liebe getroffen hast, ist die größte Gnade, und die Wirkung deiner unermessenen Güte, daß du mir an deiner Kirche eine so gute und getreue Mutter gegeben hast, welche mir deine unbegreifliche Gottheit, die höchsten Geheimnisse deiner Heiligkeit so leicht und süß erklären kann; da hingegen die verwegenen Frevler,

welche sich mit eignen Kräften hinter die Majestät deiner Gottheit wagen, von dem Glanze deiner Herrlichkeit unterdrücket werden. (w) Der Gottlose, welcher die Arche des Bundes frecher Weise eigenmächtig betasten will, wird von dir getödtet; jenes Unthier, welches mit unfläthigen Füßen den Berg des Herrn besteigen will, wird auf deinen Befehl gesteiniget: (x) ich aber wird von deinem Worte erleuchtet und belebet; weil nicht mein Eigendünkel, sondern deine Kirche mich belehret.

3.

Mein Gott! ich bin nicht zu entschuldigen, wenn ich mich an deinem göttlichen Worte verstoße, und von dem Glanze deines Lichtes geblendet wird. Ich darf nur die Augen aufthun, so sehe ich allenthalben überzeugende Proben, daß die heilige Schrift, obwohl sie dein göttliches Wort in sich hält, dennoch weder durch sich selbsten, noch auch durch die willkührliche Auslegung eines jeden Privatmenschen könne erkläret werden. Ich sehe ferner, und ich greife es mit Händen, daß bey dunkeln Stellen

und

(w) Prov. 25. ℣. 27.

(x) Hebr, ℣. 12. 20. Exod. 19 ℣. 13.

und Glaubenszweifeln kein gemeiner Schriftausleger erklecke; sondern daß ein höherer und unfehlbarer Schiedsrichter, und zwar unmittelbar von dir Selbsten müsse ernennet werden, damit wir wissen, was und wem wir glauben sollen. Die Schrift kann es uns nicht sagen; denn nebst dem, daß sie öfters dunkel ist, gibt es über das gar zu viele Schriften, die sich den Namen des göttlichen Wortes beymessen. Der Türk verehret, als ein göttliches Buch, seinen Alcoran, der Jud seinen Thalmud, der Chineser seinen Confutius; und selbst unter den Christen sind fast eben so viele sich widersprechende Ausgaben der heiligen Schrift, als verschiedene Sekten sind. Sey der Irrthum noch so groß, sey der Satz noch so verwegen; will doch ein jeder seinen Wahn aus der heiligen Schrift beweisen. Nun bey so vielen sich selbst widersprechenden Meinungen muß nothwendig eine unfehlbare Macht den Ausspruch thun, wer das wahre, reine, und unverfälschte Gotteswort besitze; worin der wahre Sinn einer jeden dunkeln Stelle, und der wesentliche Inhalt bestehe, sonst müßten wir immer zweifeln ohne Hoffnung, daß wir jemals zur Wahrheit gelangen könnten. Lob und Dank sey dir, Barmherziger Gott, daß du deiner Kirche die

Un-

Unfehlbarkeit gegeben hast, da du sie zum Dolmetscher deines Wortes bestellet hast.

Lehrsätze

1. Bey dunkeln Schriftstellen hüte dich von dem aberwitzigen Klügeln.

2. Traue dir selbsten nicht, denn der Buchstab tödtet;

3. Sondern unterwirf dich dem Urtheile der katholischen Kirche, welche der vermenschte Gott zum unfehlbaren Schiedsrichter und Dolmetscher seines ewigen Wortes bestellet hat, und welcher er seinen lebendigmachenden Geist und Beystand versprochen hat.

XIII. Betrachtung.

Von dem blinden Glauben.

NB. Was hier vorkommt, ist eine kurze Wiederhohlung über alle vorgegangenen Betrachtungen, welche das schon Betrachtete ins hellere Licht setzt.

I.

O Herr! wie hell ist das Licht, wie glänzend sind die Strahlen, die meinen Glauben erleuch-

ten, und aufklären. Mein Glaube ist blind, und dennoch sehend; er ist einfältig und dennoch tiefsichtig; er ist an die Offenbarung angeheftet, und dennoch von Vorurtheilen frey, vernünftig, klug, und aufgeklaret. Mein Glaube ist blind, weil er sich deinem göttlichen Worte mit christlicher Einfalt und tiefester Demuth schlechthin unterwirft. Denn was göttlich ist, kann der menschliche Verstand nicht durchdringen; er muß sich dem redenden Gott gehorsam unterwerfen, und allen seinen Witz gefangen geben. (y) Mein Glaube ist klug und aufgeklärt; weil er sich auf unverwerfliche Beweisthümer, auf kluge Vernunftschlüsse, auf untriegliche Grundsätze steuert. Der Glaube muß blind seyn; denn er muß sich auf das höchste Ehransehen des redenden Gottes gänzlich verlassen; sonst wäre es Wissenschaft, und kein Glaube. Der Glaube muß klug und vernünftig seyn; denn er muß überzeugende Beweisthümer haben; sonst wäre er dummer Blödsinn, und keine göttliche Tugend. Nun glaube ich darum; weil alles, was ich glaube, du, o Gott! o ewige Wahrheit, geredet und geoffenbaret hast. Hier berufe ich mich auf das Urtheil der ganzen Welt; rede, was

(y) 2. Cor. 10. v. 5.

was reden kann: Ist wohl in dem Beweggrunde meines Glaubens Dummheit und Unvernunft enthalten? Gibt es wohl klügere Thatsachen, erhabnere Wissenschaften, als jene sind, die sich auf Gott gründen? Oder wie? Freydenker und Gotteslängner! dürfet ihr wohl vor der ganzen Welt mit kühner Vermessenheit den entgegen gesetzten Satz aufstellen, und behaupten: Man müsse dem redenden Gott nicht glauben? Ach! das ganze Gefühl der Menschheit, Herz, Hirn, Vernunft, alles, was fühlt und denkt, setzt sich gegen diese hirnlose Tollsinnigkeit; nur viehische Wuth, und rasender Muthwille kann so unsinnige Lästerungen ausbrüten. Daß aber Gott alle Glaubenssätze geoffenbaret habe, dessen habe ich überzeugende Proben. Kommet her ihr Gotteslängner und Religionsspöttler! ich fürchte mir nicht; ich behaupte eine gute Sache; und diese will ich euch mit christlicher Aufrichtigkeit vor dem Angesichte der ganzen Welt erklären. —— Thatsachen und Grundsätze welche ganze Jahrhunderte und Jahrtausende vorher, ehe sie ans Taglicht kamen, sind geweißaget worden; Thatsachen und Grundsätze, welche durch viele tausend augenscheinliche Wunderwerke, die alle Gesetze der Natur, und alle Kräfte der Geschöpfe himmelweit übersteigen,

öffent-

öffentlich und im Angesichte der ganzen Welt sind bestättiget worden; Thatsachen und Grundsätze, welche den Grundsätzen der Sinnlichkeit, den Gelüsten des Fleisches, dem Geiste der Welt stracks entgegen stehen, welche drey ganze Jahrhunderte von der ganzen Welt mit Feuer und Schwerte sind bestritten worden, und dennoch letztlich von der ganzen Welt sind angenommen worden; Thatsachen und Grundsätze, welche von einem göttlichen Wesen entsprungen, und welche von dem Haupte auf die Glieder durch achtzehn Jahrhunderte in einer ununterbrochenen Reihe bis auf unsere Tage sind getreulich fortgepflanzet, standhaft behauptet, mit Wunderwerken erleuchtet, und mit Märtererblute besiegelt worden; solche Thaten und Lehren können niemand anders, als ein unendliches, ewiges, allmächtiges, allwissendes, göttliches Wesen zum Urheber haben: blindes Ungefähr, körperliche Wirkungen, zufällige Begebenheiten, materialische Erscheinungen, blendende Einbildungen können hier keinen Platz haben. Nun aber steuert sich die Glaubwürdigkeit meiner Religion auf vorgedachte Proben; folgsam habe ich überzeugende Beweggründe, auserlesene Beweisthümmer, kluge Vernunftschlüsse, daß mein Glaube vernünftig, und die Religion, zu der ich mich

be-

bekenne, göttlich sey, obwohl ich die hohen Geheimnisse der göttlichen Religion nicht begreifen kann, sondern dem redenden Gott auf sein unfehlbares Wort blindlings glauben muß. Der Schluß ist bündig, der obere Satz ist richtig; den untern Satz hingegen kan ich leicht beweisen. Niemand kann in die Zukunft hineinsehen, als Gott; niemand kann das Zukünftige, welches von freyen und willkührlichen Ursachen abhängt, mit Gewißheit bestimmen, als Gott (a). Hierzu wird erfordert, daß man den Zusammenhang aller Zeiten sammt der ganzen Ewigkeit umfasse; und dieses kann Gott allein. Nun alles, was sich mit dir, vermenschter Gott! von deiner Geburt an bis in deinen Tod, ja bis zu deiner Auferstehung und Himmelfahrt zugetragen hat, dein Gesetz und deine Macht, deine Lehre und deine Thaten sind im alten Bunde ganze Jahrhunderte und Jahrtausende so hell und klar vorher gesagt worden, daß einige Irrgeister den Isaias, und andere Propheten nur deßwegen für unterschoben halten wollen, weil diese erleuchteten Geistmänner alles so haarklein und umständlich verkündet haben, daß ein Augenzeuge nicht klärer davon hätte reden können; folg-

(a) Futura contingentia, a caulis liberis dependentia, solus Deus prænoscit.

sam muß deine Herkunft und deine Religion ein allwissendes, göttliches Wesen zum Grunde haben. Was die Lästerer deiner Offenbarung anbelangt, hast du, o weisester Gott! die verwegenen Spöttler schon längst zu Schanden gemacht; weil du es also geordnet hast, daß die Bücher des alten Bundes selbst in den Händen der Juden, deiner Feinde, sich befinden, und von ihnen, als göttliche Bücher, sorgsamst verwahret werden. Wir haben diese Bücher nicht verfälschen, noch unterschieben können, denn sie sind ganze Jahrtausende vorher, ehe ein Christ auf Erden war, geschrieben, und von den Juden jederzeit bis auf den heutigen Tag, als das höchste Heiligthum, mit höchster Sorgfalt aufbewahret worden. Viel weniger sind sie von den Juden verfälschet worden; denn sie hätten es nur zu ihrem Schaden und unserm Nutzen, zu ihrer Schande und unsrer Ehre thun müßen. Du selbst, vermenschter Gott, hast öfters die Juden mit ihrer eignen Bibel zu Schanden gemacht; indem du daraus deine Gottheit, deine Sendung, deine Lehre, und deine Thaten klar bewiesen hast Auf die göttlichen Weißagungen folgten die herrlichsten Wunderzeichen, die deiner Gottheit und göttlichen Lehre Zeugniß gaben, und die du nicht in verborgenen Winkeln,

sondern im Angesichte der ganzen Welt so glänzend und überzeugend gewirket hast, daß du deine eigenen Feinde herausgefodert hast: wenn sie deinen Worten nicht glauben wollten, sollten sie wenigst deinen übernatürlichen Thaten, und göttlichen Wunderwerken Glauben beymessen. (b) Allein, was die Juden nicht konnten läugnen, das wollten sie lieber der teuflischen Zaubermacht, als einer göttlichen Wunderkraft zuschreiben. Wie du gelehret, gehandelt und geprediget hast, eben also haben auch deine Apostel und Jünger in der ganzen Welt gelehret, geprediget und ihre Worte mit den größten Wunderwerken bekräftiget, dergestalten, daß abermals auch die verstocktesten Juden und Heiden die handgreiflichen Wunderwerke nicht konnten läugnen. Letztlich haben die Apostel, und ganze Millionen heiliger Märterer die Wahrheit deiner Religion mit ihrem Blute besiegelt; die Beichtiger und Jungfrauen haben die Heiligkeit deines Gesetzes mit unverletzter Reinigkeit erfüllet. Endlich hat die ganze Welt, nachdem sie dreyhundert Jahre dich, o wahrer Gott! und deine Religion mit Feuer und Schwerte verfolget hatte, die Götzen zertrümmert, das Hei-

(b) Joan. 5. ℣. 36. item 10. ℣. 38. &c.

denthum verlassen, und sich selbsten dem süßen Joche deines Gesetzes, nicht aus äußerlichem Nothzwange, sondern aus innerlichem Gewissenstriebe, aus überzeugenden Vernunftschlüssen, freudig und begierig unterworfen. Die Denkmahle von den ältesten Zeiten, die Urkunden und alten Schriften durch alle Jahrhunderte von deiner Himelfahrt bis auf unsere Zeiten, die Jahrbücher aller Völkerschaften, bestättigen alles Vorerwähnte mit unwiderleglichen Proben. Wir haben die Schriften deiner Apostel und Jünger, wie auch der heiligen Väter aus den ersten Jahrhunderten, noch wirklich in unsern Händen; wir haben überdas die heidnischen Gerichtsbücher, in welchen das Bekenntniß, die Aussage, und die Lehre der heiligen Märterer von Amtswegen gerichtlich verzeichnet waren, in unsern Büchersälen. So gar die weltkündigen Mordgesetze der Tyrannen und ihre blutgierigen Grausamkeiten beweisen unwiderleglich, daß schon bey den ersten Zeiten in der ganzen Welt ganze Millionen Christen gewesen sind, die für Glauben und Religion Blut und Leben geopfert haben. Der alte Glaube kömmt mit der heutigen Lehre der katholischen Kirch vollkommen übereins. Was du, vermenschter Gott, vor mehr als tausend und siebenhundert Jahren gelehret hast, was deine Apostel und

alle

alle apostolischen Männer von Jahrhundert zu Jahrhundert geprediget haben, was deine Märterer schon in den ersten Zeiten mit ihrem Blute besiegelt haben, das glaubt und bekennt, lehrt und prediget noch heut zu Tage die katholische Kirche (c). Jetzt frage ich alle Freydenker und Gotteslängner: Wie? redet selbsten, müßet ihr nicht gestehen, daß der blinde Glaube der Katholiken ein erleuchteter, ein aufgeklärter, ein kluger und weiser Glaube sey, welcher alle Proben der schärfesten Kritik aushält, welcher in der gesunden Vernunft, in der immerwährenden Fortpflanzung der göttlichen Religion, in weltkündigen Thatsachen, in unzahlbaren göttlichen Wunderwerken, in unlaugbaren Urkunden, in bewährten und unverfälschten Büchern, welche, theils im prophetischem Geiste von Vorvordern, theils geschichtmäßig von Zeitgenossen, von Aposteln und apostolischen Männern sind geschrieben worden, sich fußet, gründet und festsetzet. Gilt dieses nicht, so gilt nichts mehr in der ganzen Welt; sind handgreifliche Proben, weltkündige Thatsachen, unlaugbare Urkunden, immerwährende

(c) Wer meinen Worten nicht trauet, kann selbst die Schriften der Apostel, und heiligen Väter, wie auch das gerichtliche Bekenntniß der heiligen Märterer nachlesen.

Fortpflanzung göttlicher Lehrsätze nichts anders als blödsinnige Hirngespinnste, leichtsinnige Fabelwerke; so sind alle Jahrbücher aller Zeiten, alle Schriften der Philosophen, alle Denkmahle der alten Römer, die Naturgeschichte der alten Heiden, die Thatsachen der alten Helden, die Beschreibung der alten Königreiche und Kaiserthümer, kurz! alle Proben, worauf die vernünftige Welt sich fusset, sind auf solche Art falsch und fabelhaft, Luge und Betrug, leichtsinniges und ungegründetes Tandelwerk. Denn keine Geschichte der alten Zeiten, keine Jahrbücher der alten Heiden, keine Thatsachen der alten Helden, keine Begebenheiten der jüngern Zeiten sind so genau beschrieben, so sorgsam bewahret, so hart geprüfet, so standhaft behauptet, und so augenscheinlich erprobet worden, als die Thatsachen, die Grundsätze, und die Glaubwürdigkeit der katholischen Religion.

2.

Alles dieses hast du, heiliger Fintan, tief eingesehen, reif erwogen, und wohl überdacht. Dein Glaube war blind, weil er dem redenden Gott auf sein unfehlbares Wort hin, die höchsten Geheimnisse demüthig geglaubet hat. Dein Glaube war erleuchtet, und aufgekläret;

weil

weil er durch überzeugende Proben belehret war, daß die christkatholischen Glaubenssätze Gott selbst geoffenbaret habe, obschon die geoffenbarten Geheimnisse der menschlichen Vernunft dunkel und undurchdringlich wären. Du wußtest wohl, daß ein göttlicher Glaube sich nothwendig auf solche Gegenstände beziehen müsse, welche der schwache Verstand des Menschen nicht begreifen könne; sonst müßte entweder der Mensch Gott seyn, oder Gott selbst müßte kein göttliches Wesen seyn: beydes aber wäre Widerspruch und Unvernunft, welches sogar der hirnloseste Dummkopf einsehen kann. O! wie freuet es mich, daß ich mit dir einen blinden Glauben habe, der sich der redenden Gottheit mit tiefester Demuth gehorsamst unterwirft; und daß ich zugleich einen erleuchteten, einen aufgeklärten Glauben habe, der alles, was er glaubt, aus göttlicher Schrift, aus prophetischen Weißagungen, aus der ununterbrochenen Uibergabe, aus apostolischen Thatsachen, aus tausend und tausend göttlichen Wunderwerken, nach allen Regeln der strengsten Kritik beweisen kann. Und du selbst, vermenschter Gott, hast mich mit deinem eignen Beyspiele belehret, wie ich deine Religion gegen die Irrgläubigen verfechten solle. Allerforderst weisest du mich zu den prophetischen

Weißagungen des alten Bundes; hernach zu deinen göttlichen, alle Menschenkraft übersteigenden Wunderzeichen, die niemand als ein Gottmensch wirken kann. Dein Vorläufer, der bey den Juden im höchsten Ansehen stund, schickte zu dir im Angesichte der ganzen Welt eine öffentliche Gesandschaft und ließ dich fragen, ob du der von Gott verheissene Messias, die Hoffnung des auserwählten Volks, und die Erwartung des ganzen Israels wärest. Die vorgetragene Frage beantwortest du vor allem Volke mit den glänzendesten Wunderwerken, sprechend (d): Saget dem Johannes, was ihr eben jetzt diese Stunde mit Augen gesehen, und mit Ohren gehöret habet: die Blinden sehen, die Tauben hören, die Lahmen gehen, die Todten erstehen (e), und selig sind diejenigen, die sich an meiner Menschheit nicht ärgern, sondern aus den göttlichen Wunderwerken, die in mir wohnende Gottheit erkennen und einsehen. Dein Vorläufer hatte diese Zeichen nicht vonnöthen; er war von deiner Gottheit überzeugt: die Frage und die Antwort ist nur für die verstockten Juden und für alle hartgläubigen Herzen, welche nichts Uiberirdisches glauben wollen, verfasset worden. Hättest

(d) Luc. 7. ℣. 20. -- 23. (e) Idem prophetavit Isaias cap. 35. ℣. 5. &c. &c.

test du, vermenschter Gott! die vorgetragene Frage schlechthin mit Ja beantwortet, würden dir viele tausend Menschen widersprochen haben; weil aber statt der Worte die größten Wunderwerke redeten, mußte jederman erstummen, kein einziger durfte damals widersprechen. Christe Jesu! wahrhaft, du bist Gottes Sohn (f); denn die Wunderzeichen, die du gethan hast, kann niemand thun, er sey dann Gott selbst, oder Gott sey mit ihm. (g) Diese überzeugen mich, daß dein eignes Zeugniß von deiner Gottheit wahr ist. (h)

3.

Kommet her, ihr Freydenker und Gottesläugner, die ihr mit Gott und Religion das Gespött treibet, die ihr alle Katholiken stockblinde Dummköpfe, blödsinnige Aengstler, fanatische Schwindelhirne, und abergläubische Andächtler betitelt, euch selbsten aber die starken und feinen, die erleuchteten und aufgeklärten Geister nennet; ihr habet mein einfaches und aufrichtiges Glaubensbekenntniß angehöret, nun ist es an euch, daß ihr euern Kram ausleget. Wohlan! ent-

(f) Math. 14. ℣. 33. (g) Joann. 3. ℣. 2.
(h) Joann. 10. ℣. 37. & 38.

entdecket euer Lehrgebäude; wir wollen sehen, wie fest es stehe; ob es die Prüfungen aushalten könne. Zeiget eure unfehlbaren Grundsätze, euere richtigen Vernunftschlüsse, euere zusammenhangenden Begriffe. Ihr saget: die Welt ist aus unendlichen Sonnenstäubchen zusammen gesetzt. Woher wisset ihr das? wo ist die Probe? seyd ihr dabey gewesen? habet ihr es selbst gesehen? denn ihr verwerfet ja das Zeugniß der alten Zeiten, ihr läugnet alle Offenbarung, ihr verachtet die Uibergabe, ihr wollet nichts glauben, als was ihr mit Augen sehet. Ihr antwortet: Es kann so seyn — es ist möglich — vielleicht ist es so! — Wie so? Warum? Woher? — Ihr erstummet. — Gut! so sind wir also Sonnenstäubchen. — Ihr Herren Aufklärer, fürwahr ihr habet aus der ganzen Welt, bevorab aus der erhabenen Menschheit ein vortrefliches Etwas(i) heraus gebracht. Doch darf ich fragen: die Sonnenstäubchen sind ein zufälliges Ding; wie kann nun aus zufälligen Sachen eine bestimmte Einrichtung, die schönste Ordnung, die unveränderliche Fortpflanzung durch viele Jahrtausende mit zuverläßiger Gewißheit, die allzeit zutrift, entspringen, und festgesetzt werden? Alle Blumen, Kräuter und Pflanzen, alle Thiere, Vö-

(i) Ridiculus mus.

Vögel und Fische in unendlicher Zerschiedenheit bringen seit so langer Zeit unfehlbar und unabänderlich die nämliche Gattung ihres Geschlechtes hervor; z. B. Lilien bringen Lilien, Rosen Rosen, Nelken Nelken, Pomeranzen Pomeranzen, Citronen Citronen, und so weiter bis ins Unendliche. Ihr antwortet: Die unendliche Vermischung der Sonnenstäubchen hat endlich die Welt in die heutige Form gebracht. Mit Erlaubniß! wie lang ist es mit der unendlichen Vermischung hergegangen? Welcher Augenzeuge hat zugesehen? Wer hat dieses große Geheimniß auf die Nachkommen hinübergetragen? Sind indessen, ehe die theure Vermischung aller Sonnenstäubchen zu Stande kam, auch Menschen, Thiere, und Pflanzen ꝛc. ꝛc. gewesen? Habet ihr alles dieses aus der Offenbarung, oder aber aus der Erfahrung hergenommen? —— Doch gut! wir waren erst nichts bedeutende Sonnenstäubchen; nun werden wir das dumme Spiel des blinden Ungefährs: was wird letztlich aus uns werden? Ich höre schon die aufgeklärte Antwort, sie spricht zuverläßig mit entscheidender Sicherheit im Göttertone: Alle Menschen sind an Leibe und Seele nichts als Thiere. Ein schönes Lehrgebäude! vom feinen Sonnenstäubchen zum plumpen Ungefähr, vom plumpen Unge-

fähr zum dummen Thiere. Wir sind also bestimt, mit Hunden und Katzen zu verrecken, und sodann ist alles aus. Nur eines ist zu merken: Zu diesem großen Werke mußten wir durch eine unendliche Vermischung der Sonnenstäubchen vorbereitet werden. Aber jetzt habe ich einen Zweifel, und Sie, aufgeklärte Herren, wissen wohl, nach ihren Grundsätzen darf ich nicht blindlings glauben, sonst wäre ich ein blinder Papist, ein dummer Katholick. Wer hat ihnen das feine Weltgebäude geoffenbaret? denn sie sind kaum fünfzig bis sechzig Jahre alt; folgsam haben sie es nicht gesehen, und was sie nicht gesehen haben, das wollen sie nicht glauben: ich aber darf nach ihrem ersten Grundartikel durchaus nichts blindlings glauben, sollte es auch gleichwohl ihr höchstes Ehransehen mit gemessenen Worten mir anbefehlen. Doch gemach! dort steht ein ernsthafter Philosoph; ich kenne ihn: er ist ein betagter Atheist, der alle übersieht. Er gibt mir recht; er verwirft das Lehrgebäude von den Sonnenstäubchen: er spricht kurz; und sehet! aus dem Stegereif kommt der unfehlbare Machtspruch: die Welt sey von Ewigkeit. — Herr Philosoph, das kann abermals nicht seyn; die gesunde Vernunft widersetzt sich, und blindlings darf ich ihnen gar nicht glauben. Sie irren schon

in dem, was sie voraussetzen; ich muß es ihnen sagen: Sie haben keinen ächten Begriff von der Ewigkeit. Die Ewigkeit ist ein einzelnes, unzertheiltes, untrennbares, immerwährendes, unveränderliches Daseyn, das nichts verflossenes und nichts zukünftiges an sich hat. Sie umfaßt, begreift, erschöpft sich selbst in sich selbsten, und bleibt doch immerdar ihr eignes, unveränderliches, ewiges Selbstseyn, nicht neu, nicht alt, nicht jung, nicht betagt, sondern immer und allzeit sich selbst gleich. Es ist kein Zeitpunkt zu erdenken, wo sie sich auch nur ein Haar breit könne abändern, solches muthmaßen, wäre schon so viel, als den ganzen Begriff von der Ewigkeit zernichten. Nun sehe ich täglich mit Augen, wie alles auf Erden sich abändere, wie Tag und Nacht abwechseln, wie Sommer und Winter, Frühling und Herbst einander ablösen; ich zähle täglich die Stunden, die Minuten, die Sekunden: es folgen Wochen auf Wochen, ganze Monathe, Jahre, Jahrtausende ꝛc. So kann es nicht seyn in der Ewigkeit; was von Ewigkeit ist, bleibt immerdar unveränderlich: denn ehe es sich ändern könnte, müßte schon eine ganze Ewigkeit verflossen seyn. Merken sie es wohl, Herr Philosoph: Von Ewigkeit seyn, oder die Ewigkeit selbst seyn, ist gleichviel;

weil

weil alles, was von Ewigkeit ist, die ganze Ewigkeit in sich fassen muß. Auf den ersten Widerspruch folgt der zweyte; nur eine kleine Geduld! und wir werden es sehen. Die Welt ist Materie; das greife ich mit Händen; und sie werden es auch nicht läugnen. Nun aber nach allen philosophischen Grundsätzen ist die Materie ein träges, plumpes und dummes Wesen ohne Hirn und ohne Vernunft; sie kann sich selbst nicht leiten, viel weniger erschaffen: folgsam setzt die Welt, oder das Weltgebäude, nothwendig und unumgänglich ein älters Wesen, einen Schöpfer zum voraus, von dem sie herkommt. Ist dieses? so kann die Welt unmöglich von Ewigkeit bestehen; weil das höhere Wesen, von dem sie herkommt, nothwendig vor der Welt, und älter als die Welt seyn muß. So liegen halt die neumodischen Lehrgebäude in Irrsätzen, und Widersprüchen aufgekläret, sage besser, eingehüllet, verworren und verstümmelt auf der Erde, so bald man sie zergliedert, und unparteyisch untersuchet. Schwülstige Redensarten, feine Ausdrücke, verschraubte Trugschlüsse, spöttelnde Stachelreden, um die Religion ins Lächerliche zu versetzen, witzige Einfälle, spaßhaftige Lügen, schmeichelnder Betrug sind der reitzende Schmuck, das süße Gift, womit einfältige Seelen betro-

gen,

gen, und unvorsichtige Herzen ins Garn gelocket werden. Ach! Freydenker und Gotteslängner! kehret zurück! stehet ab von euerm Muthwillen. Ihr raset wider Gott, ihr tobet wider den Schöpfer, ihr wüthet wider den Allmächtigen, ihr streitet letztlich wider euch selbsten; weil ihr ja die wahre Glückseligkeit, das wahre Vergnügen nirgendwo als in Gott finden und genießen könnet. Ganze Königreiche zu Grunde richten, ganze Millionen Menschen ins zeitliche und ewige Verderben stürzen, o welche Unthat! Welch hartes Gericht wird diejenigen treffen, die so viele Millionen unsterbliche Seelen zur Hölle führen. Hingegen glückselige Katholiken! die mit blindem Glauben zur höchsten Weisheit, zur unfehlbaren Wahrheit, zur ewigen Herrlichkeit gelangen. Brüder! welchen Trost müssen wir fühlen, da wir die Glaubwürdigkeit unsrer Religion mit tiefer Demuth unparteyisch prüfen, und nach scharfer Prüfung finden, daß sie alle Proben der strengsten Kritik aushalte. Das ist der Unterschied zwischen Wahrheit und Betrug, zwischen den Grundsätzen der geoffenbarten Religion und zwischen den Trugschlüssen der falschen Aufklärung; die Religion zeigt ihre Macht und Stärke, das ganze Licht ihrer himlischen Weisheit niemals heller, als da sie ohne Wort Gepränge

prange unterweiset, und die Glaubenssätze mit göttlicher Redensart nach der apostolischen Vorschrift einfach und ungekünstelt erkläret. Hier schimmert Geist und Wahrheit mit himmlischer Klarheit; weil das ganze Licht ohne Schatten den ganzen Menschen auf einmal bestrahlet; da indessen der Lügengeist vor aller Welt zu Schanden wird, sobald man ihm die Larve abzieht, so bald man ihm die schwülstige Redensart, den listigen Trugschluß, den feinen Ausdruck, die reizende Zierlichkeit wegnimmt, und ihn selbst in seiner eignen Ungestalt der ganzen Welt nackend und bloß vor Augen stellt. O großer Gott, o gütigster, o barmherzigster Gott! was solle ich dir geben für den theuern Schatz der wahren Religion, den du mir gegeben hast. Himmel und Erde sammt allen Geschöpfen sollen deine Erbarmniß loben, und deiner Wahrheit Dank abstatten; du hast mein Herz durch den blinden Glauben aufgekläret, du hast mich durch die erhabenen Glaubenssätze die ganze Stärke deiner göttlichen Religion einsehen lassen. Mein Glaube ist blind; weil er sich ganz und gar auf dein göttliches Wort verläßt; mein Glaube ist klug und aufgeklärt; weil er unverwerfliche Beweisthümer, kluge Vernunftschlüsse, überzeugende Beweggründe, und untriegliche Grundsätze hat.

Lehr-

Lehrsätze.

1. Schäme dich nicht wegen dem blinden Glauben;

2. Denn er ist erleuchteter als die heutigen Aufklärer;

3. Weil er sich auf unverwerfliche Beweisthümer, auf kluge Vernunftschlüsse, und auf untrügliche Grundsätze steuert.

XIV. Betrachtung.

Von der Gewißheit der katholischen Religion, und wie leicht es sey, Katholisch glauben.

NB Ist abermal eine reife Ueberlegung über die vorgehenden Betrachtungen; welche alles voraus setzt, was schon betrachtet ist.

1.

O Gott, wie gnädig und gütig bist du gegen mich! ohne mein Verdienst, ohne mein Mitwirken lässest du mich vor vielen tausend und tausenden in dem Schooße der wahren Kirche geboren werden; du gibst mir das helle Licht des unfehlbaren Glaubens,

der sich unmittelbar auf deine göttliche Wahrheit steuert: du überzeugst mich von der Gewißheit der katholischen Religion, welche du, vermenschter Gott, mit deinem Blute und Tode gegründet hast. Du zeigst mir das schönste Lehrgebäude des neuen und alten Bundes, den richtigen Zusammenhang aller geoffenbarten Grundsätze, den reitzenden, natürlichen, ungezwungenen Uebergang von dem Schatten zum Lichte, von dem Sinnbilde zum Urbilde (k), von der Synagoge zu deiner Kirche, von der Weißagung zur Erfüllung, von langwierigen Versprechen zu wirklichen Thatsachen. Ich sehe, wie sich alles nach und nach anmuthig entwickelt, sanft aufheitert, und glänzend aufkläret, beständig fortdauert; ich sehe deine ewige Allmacht, die alles beweget, deine ewige Weißheit, die alles begeistert, deine ewige Vorsicht, die alles regiert, deine ewige Wahrheit, die alles besieget, und letztlich deinen ewigen Beystand, den du deiner Kirche verheißen hast. Nehme

ich

(k) Christus Jesus ist der Erstgebohrne aller Menschen, das Urbild aller Zeiten; er war schon dem Adam verheißen. Auf ihn haben die Propheten und Patriarchen gehoffet; ihn haben die Apostel gesehen: an ihn müssen alle glauben, welche wollen selig werden.

ich nun alles zusammen, wende ich mich vorwärts bis zu Anbegin der Zeiten, kehre ich zurück vom ersten Tage der Schöpfung durch alle Jahrtausende bis auf unsere Zeiten, finde ich allenthalben bey allen Ländern, Königreichen, und Völkerschaften das erste Naturgesetz aufgezeichnet, und eingepräget: **Ich müße Gott anbethen, und dem redenden Gott Glauben beymessen.** Setze ich diesen allgemeinen Satz zum voraus; so muß ich, als Katholick, aus allen Glaubensartikeln, so zu sagen, nur einen einzigen glauben: denn die übrigen Glaubenssätze, seyn sie noch so hoh und unbegreiflich, folgen aus dem ersten Satze von sich selbsten. Ich muß nur glauben, daß du, vermenschter Gott, deine Kirche gegründet, und deiner Kirche die Unfehlbarkeit versprochen habest; ist dieser Satz erprobet (1), so sind alle übrigen klar entwikelt. Denn ich weiß, was die katholische Kirche lehret, ich weiß, wie sie den dunkeln Sinn der göttlichen Schrift ausleget: ich bin also von der Gewißheit und Richtigkeit aller Glaubenssätze handgreiflich überzeuget. Ich kann es zwar nicht fassen; denn es sind unbegreifliche göttliche Geheimnisse: indessen liegt mir die Of-

(1) Sieh den Beweis in der zwölften Betrachtung.

fenbarung klar vor Augen, obschon ich das geoffenbarte nicht kann begreifen. Die unendliche Hohheit deiner göttlichen Wesenheit, die Tiefe deiner Geheimniße kann mein kurzsichtiger Verstand nicht erreichen, aber das Daseyn deiner Gottheit, die Unfehlbarkeit deiner Wahrheit kann meine blöde Vernunft, so zu sagen, mit Händen greifen. Ich kann keinen Blick auf dich und auf deine Kirche, auf dein göttliches Wort und auf den Dolmetscher deines Wortes werfen, ohne daß ich die Weisheit deiner Lehre, und die Gründlichkeit deiner Kirche mit Augen sehe. Du, unendlich gerechter, unendlich weiser, unendlich gütiger Gott, willst mit mir unmittelbar durch dich selbsten nicht reden; das greife ich ja mit Händen, ich brauche keine Proben. Du hast mir aber auch in Glaubenssachen bey dunkeln Stellen mein eignes Klügeln (m) verbothen, und dennoch nach dem Sinne deines Herzens zu glauben mir befohlen. Hiermit hast du mir nothwendig einen unfehlbaren Dolmetscher, einen entscheidenden Schiederichter geben müßen: sonst hättest du mich zum Glauben nicht verbinden können; weil ich ohne dieses Mittel nothwendig hätte irren und verderben müßen, in-

(m) 2. Pet. 1. ℣. 10. item 2. Pet. 3. ℣. 16.

indem ich ja den Sinn deiner Worte niemals hätte erreichen können, welches deiner unendlichen Weisheit, Güte und Barmherzigkeit stracks entgegen steht. Nun dann, o mich glückseligen! wie süß und leicht, wie hell und klar ist mein Glaube. Ich muß nur einen einzigen Satz glauben; die übrigen weiß ich durch überzeugende Proben. Ich glaube, daß die Kirche unfehlbar sey. Nun gut! ich weis, was die Kirche lehrt; hiermit weis ich alles, was die übrigen Glaubenssätze anbetrift; nur muß ich immerdar das unfehlbare Wissen vom klaren Begreifen wohl unterscheiden. Denn so gut und unfehlbar ich weiß, daß ein Gott sey, und drey göttliche Personen, eben so wenig kann ich dieses tiefe Geheimniß begreifen; sonst wäre ich selbst ein Gott, weil die Gottheit niemand als Gott allein begreifen kann.

2.

Den Unterschied zwischen Wissen und Begreifen hast du heiliger Fintan, gar wohl verstanden; daher warest du ganz ruhig und getröst in deinem Glauben: obwohl du die göttlichen Geheimnisse nicht konntest fassen. Du übergabest dich in Glaubenssachen ohne Kummer, ohne Klü-

geln dem Urtheile der römisch katholischen Kirche; hier war die reine Mutterschooß, die dir das Leben versüßte, und das Sterben trostreich machte. Erwirb mir von Gott die Gnade, daß er meinen Glauben stärke, und meinen Verstand erleuchte; wenn die Freydenker und Religionsspöttler mit ihren verführerischen Trugschlüssen mein Hirn wollen verwirren und meine Seele in den Abgrund ziehen. Ach! die Unglückseligen, die nichts wollen glauben, als was sie mit Augen sehen, merken nicht, daß niemand mehrers glauben muß, als sie selbsten. Alles, was vor ihnen war, müssen sie entweder mit grober Dummheit läugnen, oder (nach ihrer Redensart) mit schwachem Blödsinne glauben, oder aber sich selbsten mit einbildischem Hirngespinste täuschen, und jene Tändeleyen, die von Wahnwitze und Leidenschaften ausgebrütet werden, für Götterspräche halten. Sie schmiden täglich Lehrgebäude auf Lehrgebäude, sie erklären das Vergangene, sie bestimmen das Zukünftige so dreist und verwegen, gleich wären sie selbst dabey gewesen; da sie doch weder das vergangene erfahren, noch das zukünftige gesehen haben. Sie werden gezwungen, sie müßen gestehen, daß sie alles, was sie behaupten, auf das bloße Ansehen fremder Zeugen bauen, oder aber sich selbsten

und

und ihre Anhänger mit Einbildung und thörrichten Träumereyen schändlich hintergehen. So geht es den vermessenen Halbgöttern, die sich wider Gott empören: sie schreyen immerdar wider die Katholicken: Blindheit! Dummheit! Aberglauben! und treffen doch mit ihren Lästerungen niemand anders, als sich selbsten. Ich danke dir, vermenschter Gott, daß du mich vor der unsinnigen Wuth der Gotteslängner bewahret hast. Nichts ist süßer, als dir anhangen; nichts ist leichter, als deiner Kirche glauben, die du auf dich selbst, und auf dein unfehlbares Wort gebauet hast. Die Kirche lehrt mich nichts anders, als was du geoffenbaret hast; und du offenbarest nichts falsches, nichts fabelhaftes, nichts blödsinniges, nichts wider die Vernunft, wohl aber über die Vernunft. Und dieses ist eine natürliche Folge von deinen göttlichen Wahrheiten; alles, was göttlich ist, muß nothwendig die menschliche Vernunft übersteigen.

3.

Ja! mein Gott, was göttlich ist, muß über allen Menschenwitz erhoben seyn. Ich erfreue mich, ich frolocke, ich danke dir; daß du ein so großer Gott bist, der an Macht und Weisheit

heit alle Geschöpfe unendlich übersteigt. Du hast mir deine göttlichen Geheimnisse geoffenbaret; du hast deine Kirche mit dem Geiste der Unfehlbarkeit begabet. Ich weiß, was die Apostel geprediget haben; ich weiß, was die apostolische Kirche seit den Apostelzeiten gelehret hat. Der römische Stuhl war allzeit der Mittelpunkt der Einigkeit (n); dorthin haben sich allzeit alle gewendet, die in Glaubenssachen Licht, Rath, und Einsicht nöthig hatten. Durch achtzehn Jahrhunderte sind achtzehn allgemeine Kirchenräthe gehalten worden; und in diesen sind die Glaubenssätze erforschet, die schwärmenden Irrthümer verworfen, die apostolische Lehre behauptet, die Uibergabe erläutert, die göttliche Schrift erkläret, und alle Geheimnisse der Religion ins helle Licht gesetzet worden. Die Kirche hat keine Glaubenssätze gemacht; sie hat nur deinen Willen, o Gott, erkläret, deine Offenbarung vorgetragen, den Sinn deiner Worte begreiflich ausgeleget. Sie hat ihre Kinder im wahren Glauben gestärket, ihren Kummer gestillet, ihre Zweifel aufgelöset, und ihnen den sichern Weg, die richtige Straße zu deinen undurchdringlichen Geheimnissen gebahnet; damit sie

alles

(n) Centrum Unitatis. Eine Wahrheit, worin die ganze Kirche und alle Väter überein kommen.

alles sehen, alles erkennen, alles verstehen, was zu der Glaubenslehre gehöret, obwohl sie die hohen Geheimnisse nicht begreifen können. Aus welchem allem von sich selbsten folget, daß nichts leichters, nichts süßers, nichts tröstlichers sey im Leben und im Sterben, als sich dem Urtheile deiner Kirche unterwerfen; wer dieses thut, der kann von keiner Gewissensfolter gemartert werden. Er hat keinen Zweifel, weil er alles weiß, was deine Kirche zu glauben vorträgt; er hat keinen Kummer, weil er von deinem göttlichen Beystande versichert ist, den du deiner Kirche verheißen hast. Er lebt frölich, weil er sowohl in Glaubenssätzen, als in Sittenlehren deinen göttlichen Willen erfüllt; er stirbt ruhig, weil er sich auf deine Gnade und Barmherzigkeit verläßt, die du allen jenen versprochen hast, welche deine Kirche hören, und deinem Gesätze Folge leisten.

Lehrsätze.

1. Nichts ist leichter, als sich an die katholische Kirche halten.

2. Wer dieses thut, der muß gleichsam nur einen einzigen Artikel, nämlich die Unfehlbarkeit der Kirche glauben.

3. Ist dieser Artikel fest gesetzt, so weiß der Katholick die übrigen Glaubenssätze mit Gewißheit; weil ihm die Offenbarung klar vor Augen liegt, obschon er die geoffenbarten Geheimnisse nicht begreifen kann.

XV. Betrachtung.

Von der Macht des Glaubens.

1.

Das ist unser Sieg, der die Welt überwindet, unser Glauben (o). Also bezeugt dein geliebter Jünger, o vermenschter Gott! der die Völle des Glaubens, und die Ströme der evangelischen Geheimnisse aus deinem eignen Herzen getrunken hat. Der Glauben besiegt die Welt, das Fleisch, und die Hölle; großer Sieg, prächtiger Triumph, herrliche Vortheile! von welchen die ganze Ewigkeit abhängt. Es muß aber ein unumschränkter Glauben seyn, welcher alles annimmt, und sich allem unterwirft, was du, O Gott! zu glauben befohlen hast; es muß

ein

(o) 1. Joan. 5. v. 4.

ein thätiger ein lebendiger Glauben seyn, der durch die Liebe wirket (p), der sich in Werken zeiget. Einige Glaubenssätze annehmen, andere hingegen verwerfen, dieses heißt nicht, dir und deinem Worte, sondern sich selbst und seinem Eigensinne folgen. Wer übernatürlich glaubt an deine ewige Wahrheit, der unterwirft sich in allen Stüken der redenden Gottheit. Seyn die Werke noch so glänzend, seyn die Worte noch so gut, seyn die Geberden noch so andächtig, seyn die Ausdrücke noch so zärtlich, wenn es am Glauben mangelt, hilft alles nichts. Denn nicht ein jeder, der sagt, Herr, Herr! ich liebe dich, wird ins Himmelreich eingehen; nur jener, der den Willen deines Vaters thut, wird die Siegeskrone davon tragen. Das ist aber der Willen deines Vaters, daß wir allvorderst an ihn glauben, und an dich, seinen eingebohrnen Sohn, den er uns zu Liebe auf die Welt gesandt hat. An dich aber, vermenschter Gott! kann ich nicht glauben, es sey dann, ich nehme alles an, was du geredet und geoffenbaret hast, es mag mir gleichwohl gläublich oder ungläublich vorkommen; genug ist, daß ich weiß, du habest es gesagt. Hier hört alles Klügeln auf, dein

(p) Galat. 5. v. 6.

dein ewiges Wort ist der höchste Beweis: Verstand und Vernunft muß sich gefangen geben. — Du, o großer Gott! hast den ganzen Menschen, Fleisch und Geist, Leib und Seele erschaffen; hiermit muß auch der ganze Mensch, Fleisch und Geist, Leib und Seele dir geschlachtet werden. Der edlere Theil des Menschen ist die Seele; und die vornehmsten Kräfte der Seele sind Verstand und Willen. Alles dieses muß sich dir, o Gott! unterwerfen; nichts darf im ganzen Menschen leben, was nicht will geschlachtet werden. Es ist also nicht genug, daß der Leib durch die Bußwerke seine Begierlichkeiten abtödte, es ist nicht genug, daß die Seele durch zarte Seufzer sich zu dir erschwinge, es ist nicht genug, daß der Willen mit zarter Liebe dich umfange; über alles dieses muß auch der Verstand sich unterwerfen, und deiner ewigen Wahrheit in allen Stücken ohne Ausnahme blindlings glauben. Das ist das größte Opfer, wo Stolz und Eigensinn muß scheitern, und zernichtet werden. Harten Geistern fällt es nicht schwer, den Leib abtödten, zarten Herzen ist es leicht, den Schöpfer lieben; aber stolzen Witzlingen ist es unerträglich, dem redenden Gott blindlings Glauben. Seinen Eigendünkel gefangen geben, dem schwärmenden Witze Schran-

ken

ken setzen, Verstand und Vernunft mit Demuth opfern, dieses wollen harte Herzen, stolze Geister, eigensinnige Köpfe nicht begreifen, und eben darum gerecht dist du, o Herr! und gerecht sind deine Gerichte; weil du den stolzen Irrgeist verwirfst, der sich deiner Wahrheit nicht unterwerfen will. Er glaubt lieber einem Heide, der betriegt, als dir, o Gott, der du die ewige Wahrheit bist, die nicht kann betriegen, noch betrogen werden. Er will nichts glauben, als was ihm sein kurzsichtiger Verstand und die leiblichen Sinne sagen; obwohl ihn die tägliche Erfahrniß überweiset, daß der blödsinnige Menschenwitz, und die leiblichen Sinne nur gar zu oft betriegen. Ach! wie oft blenden uns die Augen, die Ohren bethören, der Geschmack wird ungeschmack, und selbst das Gefühl ist aus allen der dümmeste Sinn; indem man sich nur gar zu oft eben dort betrogen findt, wo man es mit Händen zu greifen vermeint. — Gleichwie aber der ächte Glaube den ganzen Verstand muß besiegen, also muß er auch den ganzen Willen beherrschen, und sich in die guten Werke ergießen; denn der Glaube ohne die Werke ist todt (q) und ein todter Glaube kann

(q) Jacob. 2. v. 20. — 26.

kann mich nicht selig machen. Beydes zusammen, recht glauben, und recht leben, dieses besiegt die Welt, das Fleisch, und die Hölle, wie ich im heiligen Fintan sehen werde.

2.

Heiliger Fintan! an dir erblicke ich allenthalben Siege und Kronen, die du über Welt, Fleisch, und Hölle erhalten hast. Doch wundere ich mich darüber nicht; denn du hattest einen vollkommenen, einen thätigen, einen lebendigen und unumschränkten Glauben, und dieser mußte sich nothwendig in Werken zeigen. Der thätige Glauben wirkt herrliche Thaten, der lebendige Glauben wirkt Wunderdinge, und der vollkommene Glauben führt zur christlichen Vollkommenheit, zur höchsten Stufe der wahren Heiligkeit. Daher kamen die großen Wunderwerke, die du zu Wasser und zu Lande gewirket hast; daher kamen die herrlichen Thaten, daß du über die Kräfte der Natur, über Feuer und Wasser gesieget hast: daher kam die glänzende Heiligkeit, und die höchste Vollkommenheit, die du nach und nach erreichet hast. Dein Glauben war wirksam und thätig, daher waren deine Werke gut und heilig: dein Glauben war unumschränkt und lebendig; daher war dein ganzes Herz tugendsam, gerecht, und gottesfürchtig.

Ein guter Baum muß nothwendig gute Früchte tragen, und ein guter Glauben muß nothwendig gute Werke hervorbringen. Der schlimme Baum kann zwar auch schöne Blüthe haben, und der schlimme Glauben kann auch den Tugendschein an sich nehmen; gleichwie aber die falsche Blüthe nach und nach verwelket, oder in sauer Obst ausartet, also wird auch nach und nach die Heucheley des schlimmen Glaubens aufgedecket, welcher letztlich nichts, als Betrug und Blindheit zurück läßt. O heiliger Fintan! bitt Gott für mich, daß er meinen Verstand erleuchte, und meine Schwachheit stärke, damit ich durch seine Gnade einen thätigen und lebendigen, einen vollkommenen und unumschränckten Glauben an mich nehme: mein Geist ist dazu geneigt und willig; aber mein Fleisch, die verkehrte Natur, Vorurtheil und Leidenschaft ist schwach, abgeneigt, und widerspänstig: doch will ich streiten, um den lebendigen Glauben bethen, im thätigen Glauben mich üben, und auf den göttlichen Beystand bauen.

3.

O großer Gott! ich erfahre es, der Glauben ohne die Werke ist todt. Aus meinen Werken kenne ich meinen Glauben; gleichwie ich aus

den

den Wirkungen die Ursache, aus dem Brunnen die Quelle, und aus den Früchten den Baum beurtheile. Nach der Maaß meines Glaubens ist die Maaß meiner Werke; gleichwie nach Beschaffenheit des Baums auch die Früchte beschaffen sind. Ein todter Baum trägt gar keine Frucht; ein halb abgestandener Baum bringt zwar annoch einige Früchte hervor, doch sind es nur unvollkommene, wurmstichige, und faulende Früchte. So geht es mit meinem Glauben; er ist träg und schläfrig, darum sind meine Werke träge und hinläßig; er ist faul und unthätig, darum sind meine Werke schlecht, mangelhaft, und saumselig. Wenn ich also mit meinem Glauben will selig werden, muß ich auf die ernstliche Verbesserung meines Lebens denken, sonst würde ich mit dem wahren aber todten, mit dem guten aber faulen und trägen Glauben, gleich dem faulen Knechte, verloren gehen; weil nicht genug ist, daß ich recht glaube, sondern überdas erfordert wird, daß ich auch recht lebe. Du, vermenschter Gott, wirst am letzten Gerichte (r) nicht nur die Irrglaubigen verwerfen, sondern auch die Rechtglaubigen] verdammen, welche keine guten Werke

(r) Math. 25. v. 41–43.

ke geübet haben. „Gehet von mir hinweg, ihr „ „Vermaledeyte, in das ewige Feuer; denn ich „ „war hungerig, und ihr habt mich nicht ge- „ „gespeiset; ich war durstig, und ihr habt mich „ „nicht getränket; ich war nackend, und ihr „ „habt mich nicht bekleidet; ich war krank, und „ „ihr habt mich nicht besuchet. „ Dieses sind deine eignen Worte, die du, vermenschter Gott selbst gesprochen hast (f), um uns zu zeigen, daß wir nicht nur wegen unsers Glaubens, sondern auch wegen unsrer Werke werden gerichtet werden. O Herr! ich glaube an dich, und an alles, was du mir durch die römisch-katholische Kirche befiehlst zu glauben; weil du, ewige Wahrheit, es selbst geoffenbaret hast. Stärke mich in meinem Glauben; und gib mir die Gnade, daß ich meinen Glauben in meinen Werken zeige.

Lehrsätze.

1. Halte dich fest an die wahre Religion.
2. Habe einen lebendigen Glauben, der sich in die Werke ergießt.
3. Denn dieser allein besiegt die Welt, das Fleisch und die Hölle, und bringt eine ewige Krone.

(f) Matth. 25. v. 41. &c.

XVI. Betrachtung.

Von dem Troste der Hoffnung.

1.

O Herr, mein Gott! du bist mein Trost und mein Heil; wen solle ich fürchten? Du bist mein Retter und Beschirmer; vor wem solle ich zittern? Wenn gleichwohl ein ganzes Heerlager wider mich stünde, würde sich doch mein Herz nicht fürchten, und wenn ich wirklich im blutigen Treffen von Feinden umringt wäre, wollte ich dennoch, o liebster Gott! auf dich hoffen, und mein ganzes Vertrauen auf deine Macht und Güte setzen; denn du bist unendlich mächtig, du kannst helfen, du bist unendlich gütig, du willst helfen. Die ganze Schrift im alten und neuen Gesetze ist voll der süßesten Ausdrücke, womit du uns dein zärtlichstes Vaterherz, deine Barmherzigkeit, Treue und Gütigkeit zu erkennen gibst. Du beeiferst dich gleichsam in die Wette, wie du immerdar süßere Worte, zärtlichere Ausdrücke ersinnen mögest, damit du uns deine Huld und Gnade, Macht und Güte,

Vorsicht und Liebe begreiflich machen könnest. Kann wohl, sagst du (t), kann wohl eine Mutter ihres eingebornen und liebsten Kindes vergessen, oder dasselbe in seiner Noth verlassen? Gesetzt auch, es könnte eine so grausame Mutter gefunden werden, will ich dennoch deiner nicht vergessen, viel weniger dich verlassen; denn, sieh, ich habe dich in meinen Händen geschrieben (u). Wendet euch zu mir, ihr Kinder! rufest du abermals (v), kehret zurück, und ich will euern Abfall heilen. Wenn euere Sünden so roth wären, wie Scharlach, so sollen sie doch weiß werden, wie Schnee; und wenn sie auch blutfarb wären, sollen sie doch weiß werden, wie Wolle (w). Ich bins, ich bins selbst, der ich euere Uibertretungen um meinetwillen austilge, und ich will euerer Sünden nicht mehr gedenken (x). Bey so huldreichem Anerbiethen, bey so trostvollen Verheissungen kann ich nicht verzweifeln. Nein! o liebster Gott! seyen meine Sünden noch so groß, will ich dennoch den Muth nicht sinken lassen; weil deine Barmherzigkeit unendlich größer ist, als meine

(t) Isa. 49. v. 15. (u) Ibidem v. 16.
(v) Jerem. 3. v. 22.
(w) Isa. 1. v. 18. (x) Isa. 43. v. 25.

Boßheit. Den heiligsten Absichten deiner Vorsicht will ich mich schlachten, deiner väterlichen Sorgfalt will ich mich gänzlich überlassen, und deinem beßt gesinnten Herzen will ich mich selbst, mein Leben und Tod, sammt allem, was ich habe und bin, zeitlich und ewig übergeben. Beßter Vater! ich setze auf deine väterliche Huld und Güte ein so großes und festes Vertrauen; daß ich lieber dich, als mich, zum Herrn und zum Richter haben will; denn ich weis gewiß, daß ich mit mir selbsten nicht könnte so gütig und barmherzig handeln, als du, o liebster Gott! mit mir, deinem unwürdigsten Knechte umgehst. Deine Erbärmnisse sind über alle deine Werke erhoben; Schonen und Erbarmen sind unzertrennlich von deinen göttlichen Vollkommenheiten. Keine Gnade, sey sie noch so groß, ist dir zu viel; wenn ich nur mit wahrer Demuth zu dir fliehe, und dich mit kindlicher Zuversicht um deinen Beystand bitte. Ich kann nicht zuviel von dir begehren; denn deine göttliche Großmuth ist unbegreiflich, und deine göttliche Bereitwilligkeit mir beyzuspringen ist unendlich. Du bist mein Licht in Finsternissen, meine Labung in Bedrängnissen, mein Stern auf Irrwegen, meine Schutzwehre in Gefahren, mein Rathgeber in Aengstigkeiten, mein Arzt in Krankheiten,

mein

mein Führer im Leben, mein Helfer und Retter im Sterben. Bey Angst und Noth, bey Furcht und Schrecken, bey Kummer und Trostlosigkeit, bey Qual und Bitterkeit, wo Himmel und Erde wider mich zu streiten scheinen, werde ich allzeit auf deine Gnade hoffen, auf deine Güte bauen, und auf deine unendliche Barmherzigkeit mein ganzes Vertrauen setzen.

2.

Alle diese Grundsätze finde ich in deinen Thaten, o heiliger Fintan! mit den lebhaftesten Farben entworfen. Gott war allzeit deine Hoffnung und dein Trost; und dieses machte dich herzhaft in Gefahren, starkmüthig in Qualen, großmüthig unter aller Beschwerlichkeit, unerschrocken in der äußersten Verlassenheit. Du warest niemals größer als in den Drangsalen, niemals fröhlicher als in Verfolgungen, niemals aufgeheiterter als in Mangel und Noth, bey Hunger und Tode; hier zeigte sich deine Hoffnung im höchsten Glanze mit aller ihrer Munterkeit, und verbreitete über deinen ganzen Geist Licht, Wonne, Trost und Zufriedenheit. Das ist halt die Eigenschaft der Tugend, unter den Ergötzlichkeiten wird sie schlaf und weich; nur in der

Widerwärtigkeit, bey hartem Widerstande und Beschwerlichkeit zeigt sie ihre ganze Stärke, ihre Macht und Herrlichkeit. Bey den schlimmsten Zufällen, in äußerster Gefahr, wo Menschenwitz und Menschenmacht ganz und gar verloren war, hofftest du auf Gott wider alles Hoffen; und der Allmächtige zeigte seine väterliche Huld, seine siegende Macht mit augenscheinlichen Wunderwerken. Reitzend war der gegenseitige Wechsel, hier von Seite der göttlichen Vorsicht, dort von Seite deiner kindlichen Zuversicht. Die wachende Vorsicht, die dich von Jugend auf geschützet hatte; deine kindliche Zuversicht, die sich lebenlänglich auf Gott verlassen hatte, beyde spielten mit schönster Anmuth gleichsam in die Wette: und die tägliche Erfahrenheit von der göttlichen Obsorge, Macht und Gütigkeit gab täglich deiner Hoffnung neue Nahrung, neues Wachsthum, neuen Muth und Tapferkeit. Der allmächtige, der getreueste, der barmherzigste Gott war deine Stütze, deine Macht, deine Stärke. So warest du unter dem Schatten der göttlichen Güte mehr gesichert, besser geschützet, als alle Monarchen unter den Waffen ihrer zahlreichen Kriegsheere. Ich will deinem Beyspiele folgen, und meine ganze Stärke, mein ganzes Vertrauen auf den getreuesten, barmherzigsten,

mächtigsten und gütigsten Gott zeitlich und ewig setzen.

3.

O wie gut ist es! barmherzigster Gott, auf dich hoffen, und sich mit Leibe und Seele deiner väterlichen Obsorge überlassen. Du bist die wachende Allmacht, die schützende Vorsicht, die schonende Barmherzigkeit, die freygebigste Großmüthigkeit, die gütigste Mildthätigkeit. Verschonen und Erbarmen, Verzeihen und Belohnen sind die festgesetzten Wege deiner Gütigkeit in dem Rathschluße deiner Ewigkeit über die sterblichen Menschenkinder bey ihrer täglichen Armseligkeit. Du kennst unsre Schwachheit, du weißt unsre Gebrechlichkeit, du siehst besser, als wir selbsten, unsre angeerbte Widersetzlichkeit, den wilden Hang zur Boßheit, den angebornen Reitz zum Verderben und unsre gänzliche Unvermögenheit; deine Huld und Gnade, deine Macht und Güte streiten in die Wette zum Nutzen und Vortheile unsrer bedrängten Menschheit. Deine unumschränkte Macht erstreckt sich über die ganze Welt, über Himmel und Erde, über die ganze Ewigkeit; und deine unermeßliche Güte ist der immerwährende Ausfluß, sage besser, der unerschöpfliche Uiberfluß deiner unendlichen Barmherzigkeit, der Trost der Verlassenen, das Licht der

Verzweifelnden, und das Heil aller Sünder, die sich aufrichtig bekehren wollen. So sey es dann, o gütigster Gott! ich mache den festen Schluß: Ich hoffe auf dich, und ich will ewig auf dich hoffen; weil du, o getreuester und barmherzigster Gott! deine Gnade und Barmherzigkeit mir zeitlich und ewig versprochen hast. Du bist wahrhaft im Versprechen, und getreu im Halten; daher will ich auch getreu und beständig auf dich hoffen.

Lehrsätze.

1. Ermuntere dich immerdar zum Guten mit der trostreichen Hoffnung: **Gott werde dich nicht verlassen.**

2. Denn Gott ist unendlich mächtig; er kann dir helfen.

3. Gott ist unendlich gütig und barmherzig; er will dir helfen.

XVII. Betrachtung.

Von der wachenden Vorsicht.

I.

Bester Vater, großer Gott! wie wunderbar spielt deine Vorsicht in der ganzen Welt; und o! wie lieblich zeigt sie sich gegen mich. Eben da ich meyne, ich sey verloren, werde ich durch dich vorsichtiger Gott, wunderbar erhalten; und da ich will versinken, werde ich schon wieder durch deine Kraft mächtig, sanft und lieblich empor gehoben. Ich kann es nicht begreifen; doch muß ich es gestehen, daß eine unsichtbare Kraft, eine göttliche Macht mich leite, und mich vom Untergange befreye. Dein zartes Vaterherz drohet und schonet, strafet und heilet, prüfet und rettet; es führt mich in die Qual und hilft mir aus der Noth; es setzt mich in die Finsternissen und gibt mir wieder helles Licht; daß ich auf einmal alles übersehe, ja gar mit Händen greife, wie alles zu meinem Nutzen tauge, wie Sauers und Süßes, Lustiges und Trauriges, Glück und Unglück zu meinem Heile gedeihen müsse. Wie oft war ich am Rande des Verderbens; die Flu-

then und Wellen schlugen überall zusammen, und wollten mich verschlingen: allein deine vorsicht wachte über mich, und augenblicklich legten sich die Winde, die Fluthen gaben nach, mein Herz erhohlte sich; sanfte Ruhe, süßer Trost, reine Freude, waren das Ende der drückenden Beschwerlichkeit, der Lohn für die ausgestandene Bitterkeit. Du strafest mich, damit ich nicht verderbe; du tröstest mich, damit ich nicht verzage; du heilest mich, damit ich nicht verschmachte; du prüfest mich, damit ich tapfer streite; du rettest mich, damit ich es begreife, du seyst der Einzige, der mich erhalten habe. Niemahls bist du näher bey mir, als da du himmelweit entfernet scheinest; du liebst mich niemahls zärtlicher, als da du dich erzürnet zeigest; du hilfst mir niemahls emsiger, als da du dich hart und unerbittlich stellest. Deine Vorsicht durchdringt die ganze Ewigkeit, sie kennt die ganze Sterblichkeit, sie umfaßt das Wesen und die Wirksamkeit der ganzen Allheit; das Vergangene, das Gegenwärtige, das Zukünftige steht klar vor deinem Angesichte. Selbst das Uibel muß deiner Vorsicht dienen, um das Gute zu erzwingen, ihrer Einsicht muß sich alles unterwerfen: ihre Absicht muß alles befördern; sie allein besitzt die Weisheit und die Kunst, aus dem Bösen

das

das Gute, aus der Sünde die Buße, aus dem Laster die Tugend, und aus der größten Boßheit die höchste Heiligkeit heraus zu ziehen. David wäre nie so demüthig, Magdalena nie so bußfertig, Petrus nie so sanftmüthig, noch gegen die Sünder so nachgiebig geworden, wären sie nicht so tief gefallen, und bis über die Ohren in den Schlam hinabgesunken. Göttliche Vorsicht! dir habe ich alles zu danken, was ich bin; das Uibel, so du von mir abgewandt, das Unheil, so du über mich verhängt, das Rettungsmittel, so du für mich bestimmt hast, sind Gnaden deiner Gütigkeit, Proben deiner Wachtsamkeit.

2.

Und was solle ich von dir denken, heiliger Fintan! dein ganzes Leben war ein immerwährendes Beyspiel, ein reitzendes Lustspiel der wachenden Vorsicht; dein Herz war immer geprüfet, immer gerettet; immer gequälet, immer erquicket; immer verfolget, immer geschützet; immer in Mangel und Noth, immer fröhlich und getröst. Zu Wasser und zu Lande, bey Feuer und Schwerte, bey verstellten Freunden und bey offenbaren Feinden, bey falschen Brüdern und bey wilden Barbaren, von ganzer Welt verlassen, und von Pflegkindern umgeben,

beym

beym Schmerzen des grausamen Hungers, und beym Anblicke des fürchterlichen Todes, hat dich die wachende Vorsicht auf wunderbaren Wegen geleitet; niemahls verlassen, allzeit erleuchtet; niemahls verschmähet, allzeit getröstet; niemahls gekränket, allzeit gestärket; endlich aber nach vielen tausend krummen Umwegen über steile Klippen, tiefe Thäler, hohe Alpen ꝛc. hat sie dich in die klösterliche Einsamkeit, an den Ort der Sicherheit, in das Haus des Friedens und der Fröhlichkeit glücklich übersetzet. So bist du allen Menschen zum glänzenden Beyspiele geworden, daß die wachende Vorsicht keinen verlasse, der sich fest an ihre Vorsorge hält, der sich ihrer Anleitung überläßt, und ihrer Absicht gänzlich übergibt. Dieses ist der kürzeste Weg zur wahren Glückseligkeit, die sicherste Straße zum wahren Frieden, zum tröstlichen Vergnügen, und zur immerwährenden Fröhlichkeit. O! daß doch alle Menschen diese Lehre fassen, und deinem Beyspiele folgen möchten! O! wie viele Helden der Heiligkeit, Kinder der Glückseligkeit, Muster der Frömmigkeit würden wir in unsern Tagen sehen; wenn dieser einzige Satz über das menschliche Herz die Oberhand bekäme. Sollte einmal das feste Vertrauen auf die wachende Vorsicht über Eigendünkel, Leidenschaft und Eigenliebe

siegen, würden wir keine Unglücklichen mehr auf Erden zählen; weil die wachende Vorsicht jedermann zum gewünschten Ziele leiten würde. Alle würden mit göttlicher Kraft das Unglück bezwingen, oder aber im Unglücke selbsten das edleste Vergnügen und die wahre Glückseligkeit finden.

3.

O das doch dieses theure Schicksal auch mich treffe! allein was seufze ich? mein Schicksal ist ja in meinen Händen, ich kann mein eignes Heil bestimmen. Nichts ist vonnöthen zu meiner Glückseligkeit, als das ich mich der wachenden Vorsicht mit kindlicher Zuversicht überlasse; sodann ist mein Heil in Sicherheit, ich finde den Mittelpunkt der Fröhlichkeit, als nämlich Herzensruhe, Seelentrost, und ewige Zufriedenheit. Nichts hingegen kann mir meine Ruhe rauben, als Uibermuth und Eigensinn; da ich der wachenden Vorsicht nicht will folgen, sondern alles nach meinem Eigendünkel will bestimmen; dieses widersinnige Betragen macht mich zum unglückseligsten Sclaven. Ich stelle mir selbst eine eigne Marschruthe aus durch die vergängliche Eitelkeit bis zum Mittelpunkte der Ewigkeit; al-

les solle in meinem ganzen Leben also gehen, wie es Leidenschaft und Eigenliebe auszeichnen. Nun ist es wohl Wunder, daß du, ewige Vorsicht, mir entgegen stehst, und meinen eitlen Plan verwirfst, weil er dir und deinen göttlichen Absichten stracks zuwider ist? Wunder wäre es, wenn du dich könntest nach meinem Eigensinne richten, und meine Eitelkeit mit deinem göttlichen Wohlgefallen beglücken; denn in diesem Falle könntest du nicht mehr Gott seyn, weil deine Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit vorher müßte zu Grunde gehen, ehe du meinen thörichten Absichten, die von Stolze und Leidenschaft ausgebrütet werden, könntest Beyfall geben. Nein, großer Gott, nicht mein, sondern dein Wille solle geschehen! Ich opfere, widme, schlachte mich auf ewig den heiligsten Absichten deiner wachenden Vorsicht; du bist Vater, Herr und Richter; du weißt alles, du siehst alles, du durchdringst alles; nichts will ich wissen, haben, noch genießen, als was mir deine Vorsicht bestimmen wird. Solcher Gestalten kann ich sanft und ruhig schlafen, wenn ich in dem Schooße deiner wachenden Vorsicht liege, und mein ganzes Schicksal deiner väterlichen Obsorge überlasse. O! wie süß ist jener Schlaf, da der Mensch auf den Flügeln deiner Gnade ruhet! er wird

seine

seine eigne Last nicht spüren, weil er von der Hand des Allmächtigen über sich gehoben wird.

Lehrsätze.

1. Uibergib dich und dein ganzes Schicksal der wachenden Vorsicht.

2. Hier allein findest du den Mittelpunckt der wahren Glückseligkeit, als nämlich

3. Herzensruhe, Seelentrost, und ewige Zufriedenheit.

XVIII. Betrachtung.

Von dem Laster der Vermessenheit.

I.

Barmherziger Gott, du Trost der Bedrängten! ich habe kurz vorher in zweyen Abhandlungen deine wachende Vorsicht, deine väterliche Treue, deine unendliche Macht und Güte sattsam eingesehen; Trost und Hoffnung waren die heilsame Wirkung meiner Betrachtung. Nun bitte ich dich, laß mich nicht in das entgegengesetzte Laster fallen. Der Anblick deiner Barmherzigkeit ermun-

ermuntert meine Kleinmüthigkeit; bewahre mich anbey vor dem schändlichen Laster der Vermessenheit. Deine Barmherzigkeit ist unendlich; aber der Gebrauch, den wir davon machen können, ist abgekürzt, und das Ende unsrer Wanderschaft ist räthselhaft. Die Tage der Gnade sind auf das gegenwärtige Leben eingeschränkt, wer sie zur rechten Zeit brauchen will, der ist erhalten; wer aber die Tage des Heils fruchtlos vorbeygehen läßt, der ist verloren. Du hast freylich wohl dem reumüthigen Büßer alle Stunden und Augenblicke, so bald er anklopft, Barmherzigkeit verheissen; doch hast du dem verwegenen Sünder, der heute sich nicht bekehren will, den morgigen Tag nicht versprochen. Viele Millionen verwegener Menschen haben ihre Bekehrung auf Morgen verschoben; allein zum Unglücke sind sie heute in ihrer Sünde gestorben, und ach leider! ewig verdorben. Der reumüthige Büßer kann nicht zuviel von dir hoffen; weil deine Barmherzigkeit die Boßheit der ganzen Welt unendlich übersteigt. Aber der verwegene Sünder hat alles zu fürchten; weil er sich selbst aus eigner Vermessenheit der größten Gefahr aussetzt, da er die Zeit der Gnade muthwillig verschleudert, und die Schätze deiner unendlichen Barmherzigkeit zu seinem eignen Verderben schlechthin

ver-

schwendet. Er häufet sich selbst deinen Zorn auf den Tag des Zorns, und deines gerechten Gerichtes (y); allwo du ohne Barmherzigkeit, nach der Vorschrift der strengsten Gerechtigkeit, einem jeglichen vergelten wirst, wie er es verdienet hat (z). Damit ich also in der wichtigsten Sache meines Heils nicht irre, will ich das sichere wählen. Ich weiß, daß das Maß deiner Barmherzigkeit unendlich ist; ich weiß aber auch, daß die Zeit deiner Erbärmnisse abgekürzet ist: daher will ich heute, nicht erst morgen, heute will ich das Werk meiner Bekehrung ernstlich und aufrichtig anfangen. Heute will ich mich aus ganzem Herzen voller Reue und Demuth zu dir wenden; heute will ich den bösen Gelegenheiten aufkünden, heute will ich die bösen Gewohnheiten ablegen, heute will ich die bösen Sitten verbessern. Sodann kann ich nicht zuviel von dir, o gütigster Vater! hoffen; deine Barmherzigkeit, deine unendliche Barmherzigkeit steht mir armen Sünder himmelweit offen: hätte ich auch gleichwohl alle Sünden der ganzen Welt begangen, würde dennoch mein reumüthiges Herz Barmherzigkeit erlangen. Hingegen wehe mir! wenn ich der angebothenen Gnade den Rücken kehre; denn

(y) Rom. 2. ℣. 5. (z) Ibidem ℣. 6.

Morgens wird die verachtete Gnade sich nicht mehr zeigen, oder doch nur mit schwachen Zügen mich beleuchten: Morgens wird mein Verstand sich mehr und mehr verfinstern, mein Wille sich mehr und mehr verirren, mein Herz sich mehr und mehr verhärten. Ja! was sage ich vom morgigen Tage, vielleicht werde ich das morgige Sonnenlicht nicht mehr sehen, vielleicht wird heute der Tod mit seinem Schatten mich umhüllen; und wie wird es in diesem Falle meiner armen Seele ergehen? ach! ich darf ohne Schrecken nicht daran denken. — Doch vielleicht ist es übertriebene Furcht; vielleicht lebe ich noch lange; vielleicht wird mit der Zeit die erleuchtende Gnade stärker, und meine Buße besser. Wie viele haben die Buße aufgeschoben, und sind dennoch bekehret worden? wie viele sündigen wirklich, und leben dennoch frölich? — Es ist wahr, vielleicht lebe ich noch lange; vielleicht habe ich bey reiferm Alter Zeit genug, mit besserer Vernunft und Uiberlegung bey hellerm Gnadenlichte auf meine Bekehrung zu denken. Auch dieses ist möglich; doch ist es nur ein ungewisses Vielleicht: und wie? ich solle mein ewiges Schicksal, meine Seele und meine Seligkeit auf ein ungewisses Vielleicht lassen ankommen? O! wie viele Millionen Sün-

der

der sind mit dieser betrüglichen Hoffnung verloren gegangen. Auch die thörichten Jungfrauen wollten auf das ungewisse **Vielleicht** ihre Hoffnung bauen; und eben deßwegen sind sie von der himmlischen Hochzeit auf ewig ausgeschlossen worden (a).

2.

So thöricht konntest du, heiliger Fintan, nicht handeln; ganz anders war deine Lebensart beschaffen. Deine Weisheit erwählte allzeit das Gewissere; deine Klugheit steuerte sich auf das Sichere. Niemahls hast du dich vermessentlich in die Gefahr begeben; doch hast du auch in allen Gefahren standhaft und unerschrocken ausgehalten: denn du wußtest gar wohl, Gefahr von Gefahr zu unterscheiden. Ein anders ist, die Gefahr lieben; ein anders ist, von der Gefahr wider seinen Willen überraschet werden. Wer die Gefahr liebt, der geht in der Gefahr zu Grunde; wer aber die Gefahr flieht, und in der überraschenden Gefahr zu Gott ruft, der wird erhalten werden. Dessen hast du, heiliger Fintan, allenthalben in deinem ganzen Leben augenscheinliche Proben gegeben. Du hast dich

(a) Matth. 25. ℣. 1, — 12.

niemals vermessentlich auf Wunderwerke verlassen; wenn aber die äußerste Noth dich zwang, entweder zu verderben, oder auf Gott zu hoffen, hast du ohne Bedenken deinen Gott um Beystand, sollte es auch Mirakel kosten, mit kindlichem Vertrauen angerufen; und Gott hat deine Hoffnung nie verschmähet, sondern öfters mit großen Wunderzeichen gekrönet. Gehe ich muthwillig in die Gefahr; betreffe es den Leib oder die Seele: so steht mein Heil auf der Spitze. Suche ich selbst die böse Gelegenheit, unterhalte ich selbst die sündhafte Brut zur Bosheit, den Stolz und die Begierlichkeit: so ist kein Wunder, daß ich täglich falle, und nach und nach in den Abgrund sinke. Aus der Sünde entsteht Reitz zur Sünde; aus dem Reitze zur Sünde wird Gewohnheit; aus der Gewohnheit wird Nothzwang; aus dem Nothzwange entspringt die Verzweiflung; und auf die Verzweiflung folgt ewiges Unheil, ewige Verdammniß, ewige Verwerfung. Wie kann ich mir versprechen, daß ich die alten, eingewurzelten Gewohnheiten werde besiegen können, da ich doch den ersten Reitzungen nicht kann, sage besser, nicht will widerstehen? und wie werde ich die eisernen Ketten zerreißen können, da ich doch nicht soviel Herz habe, daß ich den dünnen Fa-

den

den mit geringer Mühe zerbreche? Hingegen aber brauche ich an Leibe und Seele, bey leiblichen und sittlichen Uibeln alle Behutsamkeit, fliehe ich alle Gefahr, allen Reitz, alle Gelegenheit, und komme dennoch wider meinen Willen in mißliche Verlegenheit, wo ich muß streiten oder sterben, siegen oder verderben, in diesem Falle, bey Noth und Qual darf ich mich sicher auf dich, barmherzigster Gott, verlassen, und dich um deinen Beystand bitten; sollte es auch Mirakel kosten. Denn du hast es selbst versprochen, du wollest mich im Nothfalle nicht verlassen, du wollest bey mir seyn in der Bedrängniß, und mich retten bey Angst und Beschwerniß; mit deiner Gnade werde ich Schlangen und Drachen mit Füßen treten, und unter deinem Schutze Tieger und Löwen zu Boden werfen (b).

3.

Wohlan! barmherziger Gott, ich will deine Güte nicht mißbrauchen; noch deine Gerechtigkeit durch meine Vermessenheit zum Zorne reitzen. Heute höre ich deine Stimme, die mich zur Buße einladet, heute fühle ich deine Gnade,

(b) Psal. 90. v. 13. — 15.

die mich zur Tugend aufmuntert: heute will ich also Herz und Ohren öffnen, damit ich der rufenden Stimme folge, und der ermunternden Gnade Gehorsam leiste. Deine Langmuth, deine Geduld, deine Güte spornet mich zur Buße; ich muß schleunig vollziehen, was du gnädig hast angefangen: sonst höreſt du auf zu reden, und ich versäume die Zeit der Gnade, um mich aufrichtig zu bekehren. Ich muß laufen auf der Tugendstraße, da ich das Licht des Lebens habe; sonst möchten mich die Finsterniſſe des Todes übereilen, und sodann würde ich zu spät meine thörichte Vermessenheit beweinen. Dort, wo es um Himmel und Hölle, um Seele und Seligkeit, um die ganze Ewigkeit zu thun ist, kann ich nicht zuviel thun, nicht zuviel arbeiten, nicht zu vorsichtig handeln; weil der Gewinn sowohl als der Schaden, beydes ewig, unendlich, unbegreiflich und unersetzlich ist. Zaudern, zögern, tändeln, schicken sich nicht für das wichtigste Geschäft des Menschen; komme ich ein einziges Mal zu spät, so ist die ganze Ewigkeit verspielt. Barmherziger Gott, der du mich bis auf diese Stunde erhalten hast, der du mir in meiner Sünde verschonet hast, hilf mir jetzt mit deiner Gnade, daß ich mich heute aufrichtig bekehre, und nimmermehr in die al-

te Vermessenheit zurück falle. Ich will die bösen Gelegenheiten meiden, die bösen Gegenstände fliehen, die bösen Gesellschaften aufgeben, die bösen Gewohnheiten ablegen, und dir, o Gott! im Geiste der Buße mit Demuth und mit kindlichem Vertrauen aus ganzem Herzen dienen. Stärke mich in meinem Vorhaben, erhalt mich in gutem Willen, und verleih mir die Gnade, daß ich heute das Werk meiner Bekehrung ernstlich anfange; weil ich bisher mehr der Welt und der Sünde, als dir, o Gott, gedienet habe.

Lehrsätze.

1. Hüte dich vor dem Laster der Vermessenheit.

2. Verschieb deine Buße nicht unter dem Vorwande, du habest noch Zeit genug zu deiner Bekehrung.

3. Denn dieser Betrug hat viele Tausende ins ewige Verderben gestürzt.

XIX. Betrachtung.

Von der göttlichen Liebe.

I.

Herr! ich liebe dich aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Du bist der Anfang und das Ende, mein Ursprung und mein Ziel, der Mittelpunkt aller Herzen, der Gegenstand aller Begierden, die Glückseligkeit aller Geschöpfe, die Freude, die Kraft und das Leben aller Wesen. Aus dir fließet alles, nach dir zielet alles, zu dir führet alles, in dir ist alles in höchster Vollkommenheit, du bist deine eigne ewige Glückseligkeit, außer dir ist keine wahre Freude, keine vergnügende Ruhe, keine tröstliche Zufriedenheit. Was zierlich schimmert in Augen, was lieblich klinget in Ohren, was alle Begierden reitzet, was alle Wünsche erfüllet, was alle Menschen beglücket, was Herz und Geist erquicket, das alles bist du, o Gott, in unendlicher Völle, in unendlichem Uiberfluße, in unendlicher Herrlichkeit, in unendlicher Vollkommenheit, in ewiger Glückseligkeit; Himmel und Erde, Engel und Menschen

schen finden hier ihre Nahrung, ihre Labung, ihre reineste Freude, ihre süßeste Ergetzlichkeit. Ich liebe dich über alles; ich liebe dich mehr als Himmel und Erde, mehr als Engel und Menschen, mehr als mich selbsten, mehr als mein eignes Leben. Ich liebe dich wegen deiner allein, wegen deiner eignen unendlichen Vollkommenheit, wegen deiner unendlichen und liebenswürdigsten Schönheit, wegen deiner unendlichen Pracht, Majestät und Herrlichkeit. Wenn schon keine Hölle noch Himmel wäre, wenn ich von meiner Liebe gar nichts zu hoffen hätte; wollte ich dennoch, o liebenswürdigster Gott! dich lieben, und dir beständig aus ganzem Herzen dienen; weil du in dir und wegen deiner selbsten, ohne Rücksicht auf Nebensachen, aller Liebe, aller Ehre, aller Herzen würdig bist. Jedoch, o liebster Gott, wie unendlich gütig bist gegen mich! du könntest es verlangen, aber du willst es nicht haben, daß meine Liebe unbelohnt bleiben solle. Du hast aus unendlicher Gütigkeit deine Liebe mit meiner Liebe, deine Glückseligkeit mit meiner Glückseligkeit so eng verbunden, daß ich niemals dich lieben, noch dich suchen kann, ohne daß ich auch mich selbsten finde, und mit deiner Glückseligkeit meine eigne Glückse-

lig-

ligkeit erreiche; denn du selbst, deine eigne Gottheit, der ganze Reichthum deiner unermeßlichen Herrlichkeit ist mein Heil, mein Ziel, mein Mitrelpunkt, der ganze Ausguß und der unendliche Zusammenfluß meiner ganzen Glückseligkeit. Dort also, wo ich mich selbst verlasse, dort, wo ich dich alleinig liebe, und mein ganzes Herz in dich ergieße, dort finde ich dich und mich mit unendlichem Gewinne; ohne daß ich dadurch die reinsten Flammen schwäche, noch deine heiligste Liebe verletze. Und das ist das höchste Uibermaß deiner Güte, der höchste Ausguß deiner anbethenswürdigsten Liebe, daß du dir und mir gleiche Glückseligkeit, gleiches Ziel, gleiche Ergetzlichkeit, dich selbst und deine eigne Gottheit zum ewigen Vergnügen bestimmet hast.

2.

O heiliger Fintan! o! wie brannte dein Herz von Jugend auf mit der göttlichen Liebe. Deine Seele war niemals mit Lastern befleckt; daher war sie Tag und Nacht zur reinsten Liebe aufgeweckt Dein großer Geist begriff gar wohl die erhabenen Triebe, und alle Beweggründe zur göttlichen Liebe; und dieses

machte

machte, daß er sich mit größten Freuden in Gott versenkte. Alle Gedanken, alle Wünsche, alle Begierden zielten immerdar nach dem Himmel, nach Gott, und nach den göttlichen Vollkommenheiten. Doch mit zarten Anmuthungen, und süßen Seufzern ließ sich dein großer Geist nicht befriedigen; es waren nur die ersten Triebe deines Herzens: hier fieng die Liebe an, aber hier allein wollte sie sich nicht enden; sie brach hervor aus dem verborgenem Herzen, und zeigte sich in öffentlichen Werken. Alle aufstoßende Schwierigkeiten, die sich der Liebe entgegen setzten, mußten großmüthig besieget werden. Deine Liebe war ein reissender Strom, welcher alles wegnahm, was Gott zuwider war; sie war ein heftiges Feuer, welches alles verzehrte, was sich wider Gott empören wollte; sie war ein starker Fels, welcher von keiner Gewalt bezwungen wird. Wenn Wind und Regen stürmten, wenn Wassergüsse strömten, wenn Meer und Wellen tobten, stund dein Herz, der starke Fels, unbeweglich; die Liebe siegte, die Großmuth triumphierte, noch Tod noch Leben, noch Feuer noch Wasser, noch Wind noch Regen konnten dein angeflammtes Herz zu Boden schlagen. Ja! gleichwie eine große Brunst von heftigen

Winden

Winden nur in größere Flammen kommt; also ist auch deine großmüthige Liebe durch die heftigsten Qualen in die stärksten Flammen gerathen. Die Probe der Liebe sind großmüthige Tugendwerke; jene Liebe verdient keinen Namen, die nur will mit süßen Seufzern, mit weichen Begierden, mit zarten Worten prangen: solche Worte und Begierden sind zwar gut und heilig, doch sind sie zur vollkommenen Liebe nicht hinlänglich. Diese, die Liebe, muß in ihren Wirkungen abwechseln, bald muß sie sich den innerlichen Anmuthungen überlassen, bald muß sie sich in die äußerlichen Werke ergießen; beydes muß die reine Brunst in helle Flammen setzen: und das heißt, Gott lieben aus ganzem Herzen mit heiligen Anmuthungen und eifrigen Wünschen, aus ganzer Seele mit großmüthigen Begierden und festen Entschlüssen, aus allen Kräften mit vortreflichen Thaten und herrlichen Tugendwerken.

3.

Ach Gott! ist wohl ein Herz zu finden, das dich nicht lieben will; da doch in dir alles beysammen ist, was fühlbare Herzen zur Liebe reitzen, ja gar mit Gewalt hinreissen kann. O! wie

glück-

glücklich bin ich, daß auch ich dich, o Gott, o liebenswürdigste Schönheit, o unendliche Ergetzlichkeit, o ewige Glückseligkeit! aus ganzem Herzen lieben darf. Doch was lese ich in göttlicher Schrift; das erste Geboth, so du dem Menschen gibst, ist eben dieses, daß er dich lieben solle. Wie? o Gott! ist es möglich? gibt es Menschen, die durch ein scharfes Geboth zu deiner Liebe müssen gezwungen werden; da doch Natur und Gnade, Hirn und Vernunft zusammen stimmen, und uns den süßen Geitz deiner unermessenen Liebe ins Herz einprägen. O Menschen! seyd ihr Menschen oder wilde Abentheuer, daß ihr die ewige Liebe nicht lieben wollet; habet ihr kein Gefühl, keine Empfindung, daß ihr bey dem liebenswürdigsten Gegenstande frostig und unempfindlich bleiben könnet. Ach! Menschen! denket, was Ihr seyd; wenigstens habet ihr ein Herz, und dieses Herz muß nothwendig lieben; denn die Liebe ist sein Leben. Suchet dann, was ihr suchet, liebet, was ihr liebet; aber suchet es am rechten Orte, liebet den rechten Gegenstand. Ihr suchet euer Vergnügen, ihr liebet eure Ergetzlichkeit, ihr ächzet nach eurer Glückseligkeit, ihr seufzet nach Ruhe und Zufriedenheit; wohlan! kommet her! liebet Gott! Er allein ist

eure

eure Glückseligkeit, Er allein ist eure Ruhe, euer Vergnügen, euer Leben, eure Labung, eure Freude, eure Ergetzlichkeit. Ach! Gott! wie schmerzet es mich, daß du, o unendliche Liebe! von den blinden Menschen nicht geliebet wirst; wenigst will ich, soviel ich kann, dich lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Mein ganzes Leben solle nichts anders seyn, als eine immerwährende Liebe; hier auf Erden will ich anfangen, was ich im Himmel ununterbrochen will fortsetzen. Lieben, in der Liebe leben, und in der Liebe sterben, solle seyn das einzige Geschäft meines Herzens. Das Sehen meiner Augen, das Hören meiner Ohren, das Fühlen meiner Sinne, und alle Liebesbegierden, alle Gedanken, alle Seufzer, alle Worte, alle Werke, sollen auf dich, o Gott! allein abzielen. Der ganze Mensch mit allen Kräften solle sich Tag und Nacht in deiner Liebe verzehren; bis ich dich, o Gott der Liebe! in deiner Wohnung von Angesicht zu Angesicht werde anschauen, und von den Strömen deiner Liebe ewig werde getränket, ergetzet, ersättiget werden.

Lehrsätze.

1. Liebe Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften.

2. Dahin sollen zielen deine Gedanken und Begierden,

3. Deine Worte und Werke.

XX. Betrachtung.

Von den christlichen Pflichten überhaupt.

1.

Christe Jesu, du König und Oberhaupt aller Christen! erleuchte mich über den Gegenstand meiner Pflichten. Doch ich muß nicht weit gehen, um die christlichen Pflichten einzusehen; alles ist in dem Bunde der heiligen Taufe eingeschlossen. Dort bey dem Taufsteine, da meine Seele in dem heilsamen Wasser gebadet wurde, habe ich mit dir, o ewiger Gott! ein ewiges Bündniß aufgerichtet. Ich konnte zwar damals noch nicht denken, viel weniger reden; aber meine Taufpathen haben statt meiner dir, o Gott! ewige Treue angelobet, und in meinem Namen der Welt, dem Fleische, und dem bösen Feinde widersaget. Was die Taufpathen bey meinen unmündigen Jahren versprochen haben,

eure Glückseligkeit, Er allein ist eure Ruhe, euer Vergnügen, euer Leben, eure Labung, eure Freude, eure Ergetzlichkeit. Ach! Gott! wie schmerzet es mich, daß du, o unendliche Liebe! von den blinden Menschen nicht geliebet wirst; wenigst will ich, soviel ich kann, dich lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften. Mein ganzes Leben solle nichts anders seyn, als eine immerwährende Liebe; hier auf Erden will ich anfangen, was ich im Himmel ununterbrochen will fortsetzen. Lieben, in der Liebe leben, und in der Liebe sterben, solle seyn das einzige Geschäft meines Herzens. Das Sehen meiner Augen, das Hören meiner Ohren, das Fühlen meiner Sinne, und alle Liebesbegierden, alle Gedanken, alle Seufzer, alle Worte, alle Werke, sollen auf dich, o Gott! allein abzielen. Der ganze Mensch mit allen Kräften solle sich Tag und Nacht in deiner Liebe verzehren; bis ich dich, o Gott der Liebe! in deiner Wohnung von Angesicht zu Angesicht werde anschauen, und von den Strömen deiner Liebe ewig werde getränket, ergetzet, ersättiget werden.

Lehrsätze.

1. Liebe Gott aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften.

2. Dahin sollen zielen deine Gedanken und Begierden,

3. Deine Worte und Werke.

XX. Betrachtung.

Von den christlichen Pflichten überhaupt.

1.

Christe Jesu, du König und Oberhaupt aller Christen! erleuchte mich über den Gegenstand meiner Pflichten. Doch ich muß nicht weit gehen, um die christlichen Pflichten einzusehen; alles ist in dem Bunde der heiligen Taufe eingeschlossen. Dort bey dem Taufsteine, da meine Seele in dem heilsamen Wasser gebadet wurde, habe ich mit dir, o ewiger Gott! ein ewiges Bündniß aufgerichtet. Ich konnte zwar damals noch nicht denken, viel weniger reden; aber meine Taufpathen haben statt meiner dir, o Gott! ewige Treue angelobet, und in meinem Namen der Welt, dem Fleische, und dem bösen Feinde widersaget. Was die Taufpathen bey meinen unmündigen Jahren versprochen haben,

haben, das nämliche habe ich bey aufkeimender Vernunft gebilliget, und eben so oft erneuert, als oft ich ein heiliges Sakrament empfangen wollte. Ich habe also durch die heilige Taufe der Begierlichkeit des Fleisches, der Begierlichkeit der Augen, und dem Hochmuthe des Lebens ewig abgesagt, und feyerlich aufgekündet; ich habe bey der heiligen Taufe die nämlichen Pflichten auf mich genommen; welche die ersten Christen zu den Apostelzeiten auf sich nahmen: dort aber war, Christ werden, und heilig leben, oder sich zu einem heiligen Lebenswandel verpflichten, nur eine Sache. Da ich dem Fleische widersage, künde ich auf aller fleischlichen Begierlichkeit, allem Muthwillen und Leichtsinnigkeit, allem, was die Unschuld ärgert, und meiner Seele Fallstricke leget. Da ich der Welt widersage, künde ich auf aller Eitelkeit und Uippigkeit, allem Hochmuthe, Ehrgeitze, Zorne und Rachgierigkeit. Da ich dem bösen Feinde widersage, künde ich auf allen seinen bösen Eingebungen, Rath und That, allen bösen Anfechtungen, allen bösen Versuchungen, und überhaupt allem, was mich von dir, o Gott! abzieht, und in die Sünde stürzt. Statt dessen verpflichte ich mich dir, vermenschter Gott! nachzufolgen, dein Gesetz zu halten,

ten, dein Kreutz auf mich zu nehmen, und mich, soviel möglich, dir und deinem Geiste gleichförmig zu machen. Du führest mich durch die heilige Taufe zum Oelberge und Kalvarieberge; du zeigst mir die Heiligkeit deiner Gebothe. Dein Leiden und dein Tod ist das Beyspiel, dem ich folgen muß; denn ich bin nach der Lehre des Weltapostels (a) in deinem Tode getaufet worden; nach dieser Lehre muß ich den alten Menschen ausziehen, ich muß den sinnlichen Menschen begraben, (b) damit ein neuer Mensch nach deinem Bildniße in mir lebe, (c) damit ein Herz nach deinem Herzen, eine Seele nach deinem Wunsche und Willen mich ganz und gar beherrsche. Allein, Gott Lob! durch den sittlichen Tod verspiele ich nichts; ich gelange dadurch zur Auferstehung des Fleisches (d) zur Herrlichkeit des ewigen Lebens. (e) Du, o Jesu! hast am Fuße des Oelberges dein Leiden angefangen; du bist auf dem Gipfel des Oelberges gen Himmel gefahren, um mir zu zeigen, daß die nämliche Quaal, das nämliche Kreutz, welches meine Marter schmidet, auch meine Krone schmide, und mich in Himmel führe.

(a) Rom. 6. ℣. 3. (b) Ibidem ℣. 4. (c) Ibidem ℣. 4. item Ephes. 4. ℣. 23. et 24. (d) Rom. 6, ℣. 5. 1. Cor. 15. ℣. 12. &c. (e) Rom. 8. ℣. 17. et 18.

2.

Die Pflichten der heiligen Taufe hast du, O Heiliger Fintan, gar wohl eingesehen, und Tag und Nacht vor Augen gehabt; und eben dieses hat dich zum vollkommenen Christen, zum großen Heiligen, zum Manne nach dem Herzen Gottes gemacht. Die theuern Worte: Ich widersage; so die Taufpathen anstatt deiner gesprochen, und angelobet hatten, erschallten immerdar in deinen Ohren; sie rührten das Innerste deines Herzens, und zwangen dich, die Taufpflicht mit all möglicher Genauigkeit zu erfüllen. Alles mußte getödtet, zernichtet, und besieget werden, was dem Bündnisse der heiligen Taufe im Wege stund, gleichwie hingegen alles mußte vollzogen werden, was die Heiligkeit der Taufe befördern, und dich zum vollkommenen Christen bilden konnte. Deine Seele ist im Namen des Dreyeinigen Gottes gewaschen und gereiniget worden, dein Herz ist in eben diesem theuern Namen zum lebendigen Tempel Gottes (f) eingeweihet worden; hiemit war dein erster und fester Schluß: der ganze Mensch, Leib und

Seele

(f) 1 Cor. 3. ℣. 16 et 17. ibid. 6 ℣. 19. 2. Cor. 6. ℣. 16.

Seele, Sinne und Begierden, Gedächtniß, Verstand und Willen müsse mit unwandelbarer Treue dem Dreyeinigen Gott auf ewig geschlachtet bleiben; nichts sollte im ganzen Menschen leben, was nicht unmittelbar dem Dreyeinigen Gott dürfte geopfert werden. Aber O welchen Trost, welches Licht, welche Erleichterung fühltest du bey diesem Opfer! der nämliche Gott, dem du mit so großer Liebe dientest, war auch deine ganze Stärke, so dich in deinen Pflichten unterstützte; täglich hattest du mehr Herz, mehr Licht, mehr Gnaden, mehr Lust und Vergnügen, die christlichen Pflichten zu erfüllen. Das ist halt der süße Lohn, womit Gott seine treuen Diener schon auf Erden krönet, daß sie auf dem Wege des Heils desto mehr Lust und Eifer fühlen, je emsiger und genauer sie den göttlichen Willen vollziehen. Deine Knechte, vermenschter Gott, genießen bey ihrem sauern Schweiße reine Freude, süßen Frieden, sanfte Ruhe; deine Taglöhner, O beßter Hausvater! bekommen um die Mittagzeit, ich sage, schon in diesem Leben ein wohlgeschmacktes Essen, wo Trost und Gnade den matten Geist erquicken; und auf den Abend dieser Sterblichkeit, da der Leib ins Grab sinkt, gibst du ihnen mit zärt-

licher Vaterliebe den Evangelischen Groschen, das Ewige Leben.

3.

O Herr! gieb mir auch diesen Lohn im Leben, diesen Trost im Sterben! ich bin ja auch ein Christ; ich bin durch die heilige Taufe dein Knecht, ein Opfer deiner Liebe, ein Mitglied deiner Kirche. O mich Glückseligen! auch ich darf nach der Christlichen Heiligkeit streben; auch mir ist der Göttliche Beystand zugesichert: wenn ich nur deiner Gnade, O Christe Jesu! getreu verbleibe, und mich an deine Gebothe halte. Die heilige Taufe macht mich zu deinem Kinde, sie erweckt in mir zuversichtige Hoffnung auf deine kräftige Gnade, die du mir am Kreutze durch dein Blut und Tod erkaufet, und in der heiligen Taufe durch das Recht der Wiedergeburt, als ein Erbtheil übergeben hast. Deine Gnade wird mit mir streiten, mit mir siegen, mit mir triumphieren; sie wird mich zum christlichen Helden, tapfern Sieger, und großmüthigen Beherrscher, über Welt, Fleisch und Hölle machen. Dank! ewiger Dank sey dir, Vermenschter Gott, mein Mittler und Erlöser! ich will mit deiner Hülfe streiten; ich will mit deiner Gnade siegen: koste es Blut und Leben. Denn ich weiß es

wohl, das Himmelreich leidet Gewalt; doch jene herzhaften Kämpfer, die Gewalt brauchen, werden es erobern. Aber Herr! steh mir bey! unterstütze mich im Streiten; leite mich im Siegen: sonst bin ich gewiß verloren; gleich wie ich hingegen mit dir und deiner Gnade die ganze Hölle übern Haufen werfen werde. Herr! ich glaube an dich; Herr! ich hoffe auf dich: Herr! ich liebe dich über alles. Ich erneuere das Bündniß der heiligen Taufe, wie es meine Taufpathen anstatt meiner gethan haben: ich künde auf, ich widersage der Welt, dem Fleische, und der Hölle; ich opfere dir, Dreyeiniger Gott, meinen Leib und Seele, den ganzen Menschen, alle Sinne und Begierden, Gedächtniß, Verstand und Willen; ich gelobe von frischem, und verspreche dir, o großer Gott! ewige Treue, ewige Liebe, ewiges Opfer. Herr! erhalt mich in meinem heiligen Vorsatze, ernähre meinen Eifer, stärke meine Liebe, und mache, daß ich heute anfange, die christlichen Pflichten genau zu erfüllen; weil alles wenig oder gar nichts ist, was ich bisher gethan habe.

Lehrsätze.

1. Gedenke Tag und Nacht an die christlichen Pflichten.

2. Denn du hast durch die heilige Taufe der Welt, dem Fleische, und dem bösen Feinde abgesagt; und hingegen

3. Deinen Leib und Seele, den ganzen Menschen, dem Dreyeinigen Gott auf ewig geopfert.

XXI. Betrachtung.

Von dem Werthe der Erlösung.

1.

O leidender! O sterbender Heiland! deine Quaal ist mein Trost, deine Schmerzen sind meine Labung, deine Wunden meine Genesung, dein Tod mein Leben, dein Grab mein Heil, deine Auferstehung meine Glückseligkeit durch die ganze Ewigkeit. Nirgends finde ich zärtlichere Zuversicht, edlern Muth, süßere Hoffnung, als bey dem schmerzhaften Geheimnisse deiner Kreutzigung, bey dem trostvollen Gegenstande meiner Erlösung. Hier verschwindet Angst und Furcht; Gnade, Liebe, Barmherzigkeit zeigen sich in unendlicher Uebermaaß mit göttlicher Freygebigkeit. Deine Wunden, O sterbender Jesu! zeigen mir freylich wohl

meine Sünden; deine bittere Angst und schwere Verlassenheit zeigt mir die himmelschreyende Unthat meiner rasenden Bosheit: auf dieser Seite, und nach diesem Gesichtspunkte stürzt mich der Anblick deiner Schmerzen in die äußerste Verzweiflung mit unbeschreiblicher Angst, Furcht, und Schrecken. Allein wende ich meine Augen von meiner Bosheit auf die reinesten Triebe deiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit, betrachte ich eben dieses Leiden als das Lösegeld für meine Sünden, so kann ich nicht verzweifeln, ichkomme auf einmal von der tiefesten Kleinmuth und Traurigkeit in das helleste Licht der kindlichen Dankbarkeit; Friede und Ruhe durchströmen mit heiliger Zuversicht das ganze Gefühl meiner durchdrungenen Seele. Ein einziger Tropfen deines Blutes hätte schon erkleckt für das Heil der ganzen Welt; eine einzige demüthige Abbitte vor deinem Vater hätte schon die Sünden der ganzen Welt getilget, und alle Sünder ausgesöhnet. Soviel erkleckte für meine Sünde; aber nicht für deine Liebe. Diese, deine Liebe ist unbegränzt, und unbegreiflich; daher ist auch deine Begierde zu leiden unersättlich. Du wolltest halt mir und allen Sündern nicht nur schlechthin das ewige Leben kaufen, sondern du wolltest über

das

das unser Leben, und unsre Erlösung mit unendlichem Ueberflusse (a) segnen, bereichern und beglücken. Denn kann ein Tröpfgen deines Blutes die Sünden der ganzen Welt vertilgen, was wird wohl der ganze Strom vermögen, der auf der Schedelstatt bis auf den letzten Blut- und Wassertropfen für mein Heil geflossen ist. Was aber deine Liebe krönet, und auf den höchsten Grad der göttlichen Großmuth setzet, ist deine unermessene Güte, die mir dein Blut und Tod, und was damit verknüpfet ist als mein Erbtheil übergeben, und als mein Eigenthum, das ich zu meinem Nutzen brauchen kann, hinterlassen hat. Ich darf also dem erzörnten Vater für meine Sünden deine Schmerzen, deine Wunden, dein Blut und Tod aufopfern, sie sind, nicht zwar aus meinem Verdienste, wohl aber aus deiner Huld und Gnade, mein Eigenthum, die hinterlassene Erbschaft meines sterbenden Heilands, der Grund meiner Hoffnung, der unendliche Ersatz für meine Missethat, das unschätzbare Lösegeld für meine Bosheit, das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit, der Ursprung und die reichlichste Quelle der ewigen Glückseligkeit.

(a) Ut vitam habeant, & abundantius habeant. Joan. 10. v. 10.

2.

Die Wunden unsers Heilands waren dein Trost, O heiliger Fintan! so oft du, mit Gewissensangst beschweret, heiße Thränen über deine Sünden vergossen hast. Das Blut des göttlichen Lamms war der köstliche Balsam, so deine Wunden heilte, deine Seele stärkte, und deinen Kummer stillte. Das blutige und unblutige Opfer waren deine Labung in deiner Gewissensmarter; weil an beyden Orten jener geschlachtet wird, der für unsere Sünden gestorben ist. Und o! wie begierig trankest du das göttliche Blut unter der schneeweißen Gestalt des allerheiligsten Sakraments; weil dort der ganze Werth unsrer Erlösung, die ganze Quelle unsrer Hoffnung enthalten ist. Dein Herz wohnte Tag und Nacht an dem Fuße des Oelbergs, und auf den Klippen des Kalvariebergs; deine Gedanken waren bald im Garten Gethsemani, bald im Hause des Annas und Caiphas, bald im Vorhofe des Pilatus, bald im Palaste des Herodes: dort betrachtetest du mit herzlicher Wehemuth die erniedrigte Demuth, die Göttliche Sanftmuth, die grausame Geißlung, die schmerzhafte Krönung, die spöttliche Verhöhnung, die schimpfliche Anbe-

thung,

thung, nebst tausend andern Quaalen, die der leidende Gottmensch für uns hat ausgestanden. Solches aber erquickte deinen Geist, eben da es dein Herz zerknirschte; es ermunterte dein Gemüth, daß du alles mit Freuden übertrugest, was du innerlich und äußerlich zu leiden hattest. Der allerschmerzlichste Gegenstand deines sterbenden Heilands war halt zu gleicher Zeit deine bittere Trauer und dein süßer Trost, deine betrübende Quaal und dein erquickender Zeitvertreib; denn du fandest bey dem Blute und Tode des Göttlichen Lammes Rath und Hülfe in der bangen Zeit, und Heil, Ruhe, Sicherheit für die ganze Ewigkeit.

3.

O sterbender Gottmensch! sey du mein Heil in der Zeit, und meine Krone in der Ewigkeit. Du bist für mich gebohren; du bist für mich gestorben. Beydes hat mir den Himmel, und die ganze Glückseligkeit für die ganze Ewigkeit erworben; denn von dem ersten Augenblicke deines Lebens bis auf den letzten Augenblick deines Sterbens war bey dir nichts als Pein und Schmerzen anzutreffen, die du für mich und für mein Heil hast ausgestanden. Deine

Ge-

Geburt war eben so erniedrigend als dein Tod. Du! O großer Gottessohn! liegst in der Gestalt eines unmündigen Kinds bey harter Winterszeit, bey Frost und Kälte, in einem baufälligen Stalle, auf dem harten Strohe, zwischen unvernünftigen Thieren, in äußerster Armuth, von der ganzen Welt verlassen; bittere Quaal und harte Beschwerlichkeit sind die königliche Dienerschaft, eine viehische Krippe ist die königliche Wiege, Mangel und Noth, Hunger und Durst sind die königliche Mahlzeit: so wirst du bedienet bey dem ersten Eintritte in unsre Sterblichkeit. Und wie du dein Leben anfängst, also setzest du es fort in unbeschreiblichen Müheseligkeiten, bis du endlich dein theuerstes Leben in den grausamsten Peinen durch einen gewaltthätigen Tod unter der Hand der Schergen geendet hast. O Uebermaaß der Liebe! O göttliche Liebensart! die niemand als ein Gottmensch ausgeübet hat. Denn warum hast du es gethan? was war die Absicht, der Grund, und das Ziel deiner immerwährenden Marterpein? Ach! nichts, nichts, als Liebe, Gnade, und Barmherzigkeit. Mir Undankbaren hast du alles zu Liebe gethan, mir hast du dein Blut und Tod geschenket, für meine Sünden hast du gelitten, für meine Bosheit bist du

gestorben. Tausend und tausendmal sey dir gedanket, O Göttlicher Heiland! Himmel und Erden sollen dir ewiges Lob und Dank erstatten. Ich aber werde mich befleißen, dein Kreutz und Leiden, dein Blut und Tod zu meinem zeitlichen und ewigen Nutzen anzuwenden. Ich bethe an einen gekreutzigten Gottmenschen, der für mich Blut und Leben geopfert hat; ich will also durch Kreutz und Leiden dir, vermenschter Gott, ähnlich werden. Fort mit aller Uppigkeit! fort mit aller Weichlichkeit! ich will mich selbst verläugnen, abtödten, und bezwingen; ich will meinem sinnlichen Vergnügen absterben, damit ich in dir, vermenschter Gott, möge leben, und zu jener Herrlichkeit gelangen die du mir mit deinem Blute und Tode erkaufet hast. In dieser immerwährenden Abtödtung, bey den Füssen des Gekreutzigten, finde ich meine Ruhe, meinen Trost, meine Freyheit, meine Stärke, Hoffnung, und Sicherheit.

Lehrsätze.

1. Hab Tag und Nacht mit christlicher Andacht das bittere Leiden und Sterben Christi Jesu vor Augen.

2. Denn dieses bringt Ruhe, Trost, Stärke, Hoffnung und Sicherheit für die Zeit und für die Ewigkeit.

3. Weil Jesus aus dieser Absicht für unser Heil gelitten hat, und uns aus unendlicher Liebe sein Blut und Tod, als ein Eigenthum hinterlassen hat.

XXII. Betrachtung.

Von dem Beyspiele Jesu Christi.

1.

Dein Beyspiel, vermenschter Gott, ist so rührend, trostreich, und einnehmend; daß ich es für die größte Gnade und Ehre halte, weil ich dir nachfolgen, und in deine Fußstapfen eintreten darf. Denn was könnte wohl edlers seyn auf Erden, als einen Gottmenschen nachahmen. Hier wird erfüllet, was die alten Weisen schon in dem blinden Heydenthume für die größte Glückseligkeit gehalten, aber niemals erreichet haben. Sie setzten ihre Worte auf die höchsten Schrauben, sie sprachen im höchsten To-

ne;

ne; und endlich kam der gewünschte Machtspruch hervor, der auf einmal alles sagen soll: Sequere Deum, Folge Gott nach. Du selbst, vermenschter Gott, hast den Anfang deines Predigamts mit jenem bekannten Sequere me gemacht, und zuerst deine Apostel, (a) hernach alle übrigen Menschen mit den freundlichsten Worten eingeladen, ein jeder solle sein Kreutz auf sich nehmen, und dir nachfolgen. (b) Uns Christen ist das göttliche Licht aufgegangen, wir haben das groſse Glück erlebet, daß ein Gott die menschliche Natur an sich genommen, und uns in unsrer Menschheit die Tugendstraße, den Weg zum Himmel mit eignem Beyspiele gezeiget hat. Alle Menschen, keiner ausgenommen, alle können dich vermenschter Gott, nachahmen; in deinem crystallinen Spiegel können alle Christen die eingefleischte Tugend sehen: denn du bist allen alles geworden; du hast allen Menschen, allen Ständen, und jedem Alter die schönsten Beyspiele hinterlassen. Die Priester finden dich im Tempel, die Layen auf allen Gassen und Strassen, die Bürger in der Stadt, die Bauern auf dem Felde, die Hirten in dem Stalle, die Fischer

auf

(a) Matth. 4 ℣. 20. Marc. 2. ℣. 14. Luc. ℣. 27. Joan. 1. ℣. 43. (b) Matth. 16. ℣. 24.

auf dem Wasser, die Sünder bey der Mahlzeit, die Henker auf der Schedelstatt, die Büsser beym Kreutze, die Mörder am Galgen. An allen Orten, bey allen Gelegenheiten hast du uns die tugendsamsten Beyspiele gegeben; dein Reden und Schweigen, dein Essen und Fasten, dein Wachen und Schlafen, kurz! all dein Thun und Lassen war nach dem Maaßstabe des Heiligthums abgemessen. Dein Beyspiel ist klar, deine Wege sind richtig, deine Handlungen heilig; so lange ich dir folge, kann ich nicht irren, ich muß geraden Wegs in Himmel kommen. Doch alles dieses ist deinem zarten Vaterherzen nicht genug; du thust noch mehr: du reitzest nicht nur mit deinem Beyspiele, sondern du erleichterst über das den Weg des Heils mit deiner Gnade, ja du führest mich mit innerlchen Tröstungen, gleichsam ohne Beschwerde, zu den himmlischen Freuden; denn dein Joch, wie du selbst bezeugst, ist süß, und deine Bürde ist leicht. (c) Es ist zwar ein Joch für den Sünder, eine Bürde für den Schwachen; aber es ist ein süßes Joch für den Büßer, eine leichte Bürde für den Gerechten: weil Trost und Gnade alle Beschwerlichkeiten versüßen,

(c) Matth. 11. v. 30.

versüßen, und gleichsam unempfindlich machen. Du labest denjenigen, der deine Bürde willig trägt. Du bist weit entfernt von den Herren dieser Welt, welche ihre Sklaven mit Arbeit überladen, und da die Armseligen unterliegen, anstatt des Mitleidens mit harten Streichen zuschlagen. Nicht also bist du, vermenschter Gott, beschaffen; gleichwie dein Reich nicht ist von dieser Welt, also ist auch deine Regierungsart den Grundsätzen dieser Welt stracks entgegen gesetzt. Du bist der gütigste Herr, der beßte Vater, der mitleidigste Erlöser; du hilfst dem Bedrängten, erquickest den Schmachtenden, du stärkest den Matten, du ermunterst den Betrübten. Ich leide, sagte die heilige Märtyrinn Felicitas (d) in ihren Kindsnöthen, ich leide itzt als ein Weib unter Seufzen und Thränen die Geburtschmerzen; wenn ich aber für den Namen Jesus mit den wilden Thieren kämpfen muß, wird ein anderer seyn, der in mir leidet, mit mir streitet, mit mir sieget, und triumphieret.

2. Eben

(d) Quæ modo patior, sola patior: ibi autem alius in me erit, qui mecum patietur, quia pro eo patiar. Acta Mart. select. apud Fleur. T. 2. Lib. 4. §. 18. pag. 51.

2.

Eben diese Gnade, diesen Trost und Stärke hast du, o heiliger Fintan! in allen deinen Bedrängnissen erfahren; denn du hast dich fest an Gott gehalten. Die Grundsätze Christi Jesu, und sein heiliges Beyspiel schwebten dir Tag und Nacht vor Augen; du fandest allzeit im göttlichen Muster die Richtschnur deines Wandels. Sauers und Süßes, Freudiges und Trauriges war dir eines, und hatte gleiches Gewicht in deinem Herzen; denn dein Augenmerk zielte beständig auf den göttlichen Willen, und auf das herrlichste Beyspiel unsers Gottmenschen. Kein Umstand kam dir vor in deinem ganzen Leben, ohne daß du ähnliche Beyspiele erblicktest in den Thaten unsers göttlichen Lehrmeisters. Das göttliche Beyspiel zeigte dir, wie du den treulosen Friedenskuß von falschen Brüdern geduldig annehmen solltest; das göttliche Beyspiel lehrte dich, wie du dich in die harte Dienstbarkeit, in Fessel und Band willig schicken solltest; das göttliche Beyspiel unterrichtete dich, wie du im Weltlichen Stande mit allen Menschen, mit Frommen und Bösen, mit Freunden und Feinden umgehen solltest, wie du die Unterthanen regieren, den

Nothleidenden beyspringen, die Unterdrückten beschützen solltest; das göttliche Beyspiel erklärte dir, wie du dich in der klösterlichen Einsamkeit von allem Irdischen abschälen, Gott alleinig dienen, und die kostbare Zeit Tag und Nacht in heiligen Betrachtungen, mit Bethen, Fasten und Wachen zubringen solltest; das göttliche Beyspiel stellte dir vor Augen die vollkommenste Bereitwilligkeit, womit du dich bey innerlicher Angst und schwerer Verlassenheit, bey Finsterniß und Trostlosigkeit in den göttlichen Willen ergeben solltest. Also und auf diese Art konntest du dich jederzeit bey allen Vorfällen und Begebenheiten in dem göttlichen Beyspiele erhohlen; der christallene Spiegel der eingefleischten Gottheit zeigte dir einmal alles, und stellte dich sicher gegen allen Betrug und Eitelkeit, gegen Wahnwitz, Einbildung und Unbescheidenheit. Solches aber mußte durch eine nothwendige Folge dein treues Herz beruhigen, und deine erleuchtete Seele in immerwährendem Frieden mit Gott und mit dem Nächsten erhalten.

3.

O vermenschter Gott! dein Beyspiel ist mein Trost; es ist meine Schule, in welcher ich ohne Studieren die Tugend kann erlernen. Ich

darf nur auf dich und auf deine Werke schauen; ich darf nur meine Augen aufthun, und in allen Stücken alles machen, wie ich es an dir erblicke, so bin ich ein ausgemachter Christ, ein vollkommener Mann, ein Herz nach deinem Herzen: denn du hast mir alles vorgemacht, und den ganzen Plan der christlichen Vollkommenheit in deinem göttlichen Beyspiele vor Augen gelegt. In deiner Kindheit bist du das beßte Kind unter den Augen deiner Aeltern; in den ersten Jünglingsjahren bist du der gehorsamste Sohn, die Freude der Aeltern, die Zierde der Anverwandten, das Beyspiel der Jugend, das Bild und das kostbarste Kleinod aller Tugend. Bey mannbaren Jahren bist du der Sittsamste Nazaräner, der friedsamste Menschenfreund, der gottseligste Israelit, Still und eingezogen im väterlichen Hause, fleißig und unermüdet bey der Handarbeit in der Werkstätte des Zimmermanns. Endlich bey deinem Predigamte bist du der Mitleidige Samaritan, der gute Hirt, der Trost der Bedrängten, das Heil der Kranken, die Zuflucht der Sünder, die Freude und die Ergötzlichkeit aller gutgesinnten Herzen. Wer dich sieht, der wird getröstet, wer mit dir spricht, der wird erleuchtet, wer deinen Umgang liebt,

der wird geheiliget. Du lässest dich vom Satan versuchen, damit wir lernen streiten; du lässest dich von der Welt verfolgen, damit wir lernen leiden; du lässest dich verlachen und verspotten, damit wir lernen Hohn und Spott geduldig tragen; du lässest dich sogar von Schergen und von Henkersknechten erniedrigen und beschimpfen, damit wir lernen uns erniedrigen, verdemüthigen, und zernichten; auf daß wir durch den Weg der Demuth zur wahren Größe und Hoheit, die in Gott besteht, gelangen mögen. Herr! ich will dir nachfolgen, du magst mich gleichwohl durch gerade oder krumme, durch harte oder leichte Straßen führen. Ich mag essen, schlafen, wachen, bethen, arbeiten, oder etwas anders thun, so will ich alles auf jene Art und Weise, mit jener Meynung, aus jener Absicht, zu jenem Ziele und Ende verrichten, wie du es auf Erden gethan hast. Dein Beyspiel ist meine Richtschnur, deine Thatsachen sind meine Lehrsätze. In der Nachahmung eines Gottmenschen finde ich Ruhe für meine Seele, Frieden für mein Herz, Licht in meiner Finsterniß, Heil und Segen in Angst, Kummer, und Betrübniß.

Lehrsätze.

1. Folge nach dem Beyspiele deines Heilands;

2. Denn den Gottmenschen nachahmen, ist die größte Glückseligkeit:

3. Weil sein Joch süß, und seine Bürde leicht ist.

XXIII. Betrachtung.

Von dem Nutzen der Trübsalen und Bedrängniße.

I.

O Gott! wie gut ist es, daß du mich mit Bedrängnißen, mit Kreuze und Leiden heimsuchest. Ich habe bisher den Nutzen der Trübsalen nicht eingesehen; aber heute werde ich belehret, heute sehe ich alle Vortheile, welche mir von den Trübsalen zufließen: die Quelle ist zwar bitter; aber die Wirkung ist kostbar und heilsam für meine Seele. Sey es, daß die Bedrängniße mich drucken; hat nichts zu sagen: denn sie haben hinwieder viel gutes an

sich, wodurch sie mich erquicken. Sie demüthigen mich, sie zerknirschen mein Herz, sie stärken meinen Geist, sie härten mich ab, sie reissen mich los von allem Irdischen, und zeigen mir die Glückseligkeit des Himmlischen. Ich fühle keine Freude mehr bey den Geschöpfen; nur du, mein Schöpfer, mein Ursprung und mein Ziel, du allein bist jetzt die Freude meines Herzens, der Gegenstand meiner Wünsche, das Ziel meiner Begierden. Denn ich sehe, daß außer dir nichts ist, welches mein Herz vergnügen kann. Alles ist unbeständig, alles ist eitel, alles betrüglich, was du, mein Gott, nicht bist. Der mich heute lobet, wird mich Morgens schelten; der mich heute ehret, wird mich Morgens verachten: Der mich heute liebt, kann mich Morgens hassen; und der mir goldne Berge verspricht, wird mich vielleicht verrathen, und schändlich im Stiche lassen. O! wie oft habe ich dergleichen Auftritte auf der Schaubühne der großen Welt mit Augen gesehen? wie oft habe ich eben dieses an mir selbst erfahren? wie oft habe ich dort die wenigste Treue gefunden, wo ich die meiste Hülfe gehoffet habe? Dank sey dir bester Vater, barmherziger Gott, daß du mich durch die Trübsalen belehret, erleuchtet, unterrichtet,

und verbessert hast. Ich hätte diese theuern, und mir so nützlichen Wahrheiten niemals begriffen, wäre ich ein immerwährendes Glückskind geblieben. So lange mich die Welt anbethete, so lange mir alles nach Wunsche und Willen ging, dachte ich gar nicht, oder doch gar selten an dich, o höchster Gott! Ich vermeinte, alles sey für mich und zu meinem Dienste gewidmet, was den Sinnen schmeichelt, und was die Leidenschaften begnüget. Aber jetzt habe ich ganz andere Augen; jetzt sehe ich den wahren Unterschied zwischen Himmel und Erde, zwischen Tugend und Leidenschaften. Ach! nicht alles, was glänzet, ist Gold; nein! es ist nur gar zu oft zerbrechliches Glas, welches zerschmettert, so bald es anstößt: und sodann ist auf einmal alles hin. Alle gemachte Entwürfe, alle hochfliegende Gedanken, alle weit aussehende Unternehmungen fallen in einem Augenblicke über den Haufen; sobald du deine väterliche Hand von mir abziehst. Du bist hiermit alles; ich bin nichts: und diese theure Wahrheit, diese große Wissenschaft habe ich den Bedrängnissen zu verdanken, womit du mich geprüfet, gezüchtiget, und belehret hast.

2.

Diesen Prüfungen hast du dich, o heiliger Fintan! mit größtem Nutzen willigst unterworfen. Die ersten Kreuze waren die härtesten; denn sie waren damals fremde, und die unbekannten Gäste. Allein das immerwährende Abwechseln von Kreuze und Leiden machte eben diese Gäste nach und nach zu deinen vertrautesten Herzensfreunden; derer Qualen du als himmlische Gnadenschätze ansahest, und als göttliche Liebeszeichen mit vollen Armen aufnahmest. Von dieser Zeit an konnte dich kein Zufall erschrecken, kein Unfall in Verwirrung setzen; denn das immerwährende Schmachten im Kreuze und Leiden hatte dich gegen alle Trübsal abgehärtet, und dir zugleich den göttlichen Beystand zugesichert, den du desto mehr erfuhrest, je mehr und mehr du leiden mußtest: und dieses machte dich beherzt, daß du mit deinem Gott in kindlicher Zuversicht vertraut und frölich sprachest, und in allen Qualen auf ihn allein deine ganze Hoffnung bautest. Die trotzige, neidige, gehässige Welt hat mit ihrem Verfolgungsgeiste nur herrliche Lorberkränze für dich geflochten, die deine Tügend prächtig zierten, und dich bey jedermann verehrungs-

würdig machten. Selbst die Hölle mußte endlich mit Hohne und Spotte abziehen, und dir den Sieg in Händen lassen; denn sie konnte nichts mehr auf die Bahne bringen, deinen Heldenmuth zu quälen: weil alle ihre Qualen nur dahin verwendet wurden, um dich an Gott zu heften, und deine Kronen zu vermehren. So beglückt machten dich die Trübsalen im Leben; aber noch weit beglückter machten sie dich im Sterben. O! welchen Trost, welche Gewissensruhe brachten deinem Geiste auf dem Todbette die besiegten Kreuze; und o! welch unaussprechliche Freuden krönen nun mehr deine Geduld im ewigen Leben, allwo ein einziger Augenblick tausend Jahre versüßet, und das ganze Herz mit göttlicher Wollust tränket.

3.

Liebster Gott! o wie froh bin ich, daß ich in einem sterblichen Menschen, der mir in allen Stücken gleich war, den Ursprung, die Schwäche, den Nutzen und das Ende der Trübsalen eingesehen habe. Der Ursprung ist von dir, liebster Gott, in soweit die Qualen Prüfungen sind! er ist aber auch von der Welt und Hölle, in soweit die Qualen mein Verderben zur Absicht haben. Doch die Schwä-

che der Welt und der Hölle liegt klar am Tage; weil mir alle ersinnliche Qualen ganz und gar nicht schaden können, woferne ich standhaft bleibe, und nicht aus eigner Schuld mit kindischer Furcht den Sieg aus den Händen lasse. Der Nutzen ist handgreiflich; weil die Trübsalen mich abschälen von dem Irdischen, mich führen zu dem Himmlischen, mich prüfen und reinigen, demüthigen und heiligen, geduldig, sanftmüthig, stark und großmüthig machen. Und was folgt endlich aus diesem allem? was ist der letzte Trieb von Pein und Qual? O! Gott Lob! das Ende der überstandenen Kreuze ist vertraulicher Umgang mit Gott im Leben, tröstliches Hoffen auf Gott im Sterben, ewige Kronen im ewigen Leben. Herr! gib mir die Gnade, daß ich Kreuz und Leiden geduldig trage, aus der Noth eine Tugend mache, und deine prüfende Hand mit kindlicher Liebe küsse; damit ich den Nutzen im Leben, den Trost im Sterben, das Verdienst in der Zeit, und die Krone in der Ewigkeit durch die erlittenen Trübsalen erlangen möge.

Lehrsätze.

1. Lerne den Nutzen der Trübsalen einsehen.
2. Betrachte den Ursprung, die Schwäche und das Ende der Trübsalen.

3. Die geduldig übertragenen Kreuze reinigen im Leben, trösten im Sterben, und bringen endlich ewige Kronen im ewigen Leben.

XXIV. Betrachtung.

Von der Stärke der göttlichen Gnade.

1.

Mein Gott! wie stark ist deine Gnade! sie macht aus Kindern Männer, aus Knaben Helden, aus zarten Jungfrauen Opfer der christlichen Großmuth, aus schwachen Weibern Wunder der christlichen Starkmuth. Ein junger Hirtenknab besiegt den fürchterlichen Goliath; ein schwaches Weib erlegt den Holofernes, den Schrecken Israels: Ein schwacher Posaunenklang zerstört die festen Mauern bey Jericho; und mit dreyhundert irdenen Krügen schlägt Gedeon ohne Schwertstreich ein unzähliges Heer gewaffneter Feinde. Alle diese Sinnbilder zeigen mir die Stärke deiner Gnade, die Macht deiner Güte, den Triumph deiner Barmherzigkeit. Herrliche Siege! reitzende Entwür-

würfe, die mir aber in einem andern Sinnbilde noch reitzender und anmüthiger in die Augen fallen. Die liebliche Sonne im Reiche der Natur zeigt mir das beglückte Reich, die sanfte Herrschaft deiner Gnade. Sobald die Sonne bey den angenehmen Frühlingstägen ihre Strahlen blicken läßt, vergeht allmählich das kalte Eis, die frostige Erde wird erwärmet, Blumen und pflanzen bekommen ein neues Leben; die Fluren grünen, die Vögel singen, die Thiere ergetzen sich auf lustigen Heiden: die ganze Natur wird gleichsam neu geboren; mit jedem Tage zeigt sich neues Vergnügen. Alle diese prächtigen Gaben haben wir der wohlthätigen Sonne zu verdanken; ihr gütiger Einfluß gibt der ganzen Natur die Kraft, den Saft und das Wachsthum. Was die Sonne ist in dem Reiche der Natur, das ist deine Gnade, o Herr, bey den übernatürlichen Trieben meiner Seele, bey Tugend und Gottesfurcht, wo Herz und Geist gebildet wird. O wie kalt, o wie frostig ist mein Geist ohne deine Gnade! hier gleicht meine Seele einer spröden Erde, wohin die liebliche Sonne niemals kommt, und deren Oberfläche weder Thau noch Regen befeuchtet. Alles Gute sinkt zu Boden, alles heilige dörret aus in meinem Herzen;

zen: Eis und Schnee, Frost und Kälte bemächtigen sich meiner Seele. Sobald aber die bevorkommende Gnade, (diese übernatürliche Gabe deiner Güter) gleich der lieblichen Sonne, einige Strahlen in mein Herz wirft, vergeht nach und nach das Eis der Laulichkeit, die Seelenkräfte werden nach und nach erwärmet; und da die ermunternde Gnade meinen schlummernden Geist aufwecket, da die mitwirkende Gnade meinen guten Gesinnungen die Hand biethet, da die nachfolgende Gnade mein wankendes Herz im Guten stärket, fängt der gute Same deiner göttlichen Lehre, wie die Saat in den anmuthigen Frühlingstagen, wieder an in meinem Herzen aufzukeimen; meine Seele legt Hand ans Werk, sie ergibt sich den innerlichen Trieben, und läßt die beßte Hoffnung blicken. Indessen folgen Gnaden auf Gnaden, wie die heißen Sonnenstralen in den langen Sommertagen, die lieblich und heftig auf mich wirken, die mein Herz je mehr und mehr erhitzen, zum Guten spornen, im Guten stärken, beym Guten erhalten; bis endlich die siegende Gnade alle gemachte Entwürfe zur Zeitigung bringt, und mit hundertfältigem Segen hunderfältige Früchte dem begierigen Auge darstellt. So werde ich von der bevorkommenden Gnade

innerlich erleuchtet, von der ermunternden Gnade lieblich gespornet, von der mitwirkenden Gnade heftig gereizet, von der nachfolgenden Gnade mächtig gestärket, von der siegenden Gnade anmuthig gezogen, und letztlich von der triumphierenden Gnade mit süßem Zwange zum Guten hingerißen. So geht es her im Reiche der Gnade; woferne ich den lieblichen Strahlen nicht muthwillig das Herz verschließe. Denn, setze ich mich dem anmüthigen Lichte durch Bosheit entgegen, oder lasse ich den aufgehenden Glanz mit frostigem Kaltsinne vorbeygehen; kehre ich der ankommenden Gnade mit halsstärrigem Eigensinne den Rücken, verschließe ich der aufweckenden Sonne aus fauler Schläfrigkeit meine Augen, so bin ich selbst schuld, wenn die Gnade mich verläßt, und die Bosheit den Sieg erhält. Kaltsinn und Eigensinn, Laulichkeit und Trägheit, Verachtung und Halsstarrigkeit sind die schlimmen Handlungen, welche der Gnade den Riegel stoßen. Mein Verderben ist also aus mir, wenn ich der Gnade entgegen stehe; mein Heil aber ist von dir, wenn ich mich der Gnade überlasse, und ihren süßen trieben Folge leiste. Denn eben dieses, daß ich folge, ist die Wirkung deiner Gnade; im Gegentheile, daß ich nicht folge, diese Hals-

stärrigkeit ist die Wirkung meiner Trägheit, das verderbliche Zaudern meiner Laulichkeit.

2.

Den süßen Trieben der rufenden Gnade hast du, heiliger Fintan, von Jugend auf gefolget, und diese haben dich nach und nach zu jener großen Heiligkeit geführet, die wir noch wirklich mit Verwunderung anstaunen. Kaum fing an bey Kindesjahren die Vernunft sich aufzuklären, hast du schon den ersten Strahlen der bevorkommenden Gnade, wie die Erde der lieblichen Sonne, dein Herz geöffnet; dieses reine Licht war gleichsam die Morgenröthe, oder der erste Schimmer, welcher vor der Sonne hergeht, und den hellen Tag verkündiget. Auf den ersten Schimmer folgte augenblicklich die glänzende Sonne, ich will sagen, auf die erste Einsprechung, die bey dir so gute Wirkung machte, folgte alsbald die ermunternde Gnade, welche dein zartes Herz zu allem guten lieblich spornte. Und da du auch diesem ermunternden Glanze, wie vorher dem sanften Reitze des ersten Schimmers, dein ganzes Herz ergabest, stieg die edle Gnadensonne bey unschuldigen und aufgeheiterten Seelenkräften, wie die liebliche Morgensonne bey aufgeheiter-

ten

ten Frühlingstagen, immer höher; ihr Licht zeigte sich deinem Verstande immer heller, ihre Strahlen ermunterten deinen Willen immer stärker, ihr Feuer entzündete dein Herz mehr und mehr; denn sie fand von Seite deiner keinen Widerstand. Deine Tugend, von der Gnade beleuchtet, und von der Liebe gestärket, wurzelte, gleich einem guten Baume, nach und nach so tief in deinem Herzen; daß sie von keinen Beschwerden, auch so gar von den härtesten Trübsalen nicht konnte geschwächet werden. Sturm und Regen, Blitz und Donner konnten mit allem Wüthen, Beben und Krachen dir gar nichts abgewinnen; weil die liebliche Gnadensonne, auch bey dem heftigsten Sturme, immer ob den schwarzen Wolken glänzte, und deinem großmüthigen Herzen den wohlthätigen Einfluß freygebigst mittheilte. So folgten Gnaden auf Gnaden, Tugend auf Tugend, Licht auf Licht, Strahlen auf Strahlen weil dein Herz gewöhnet war, alle Triebe der lieblichen Gnade bey Sonnenscheine sowohl, als bey Donnerwetter dankbar anzunehmen, und alle Abänderungen von Glücke und Unglücke in Tugend zuverwandeln. Du und die Gnade, wie das Erdreich und die Sonne, wirkten immerfort mit gleicher Munterkeit, mit gleicher

Treu-

Treue und Einsamkeit bey freudigen und traurigen, bey süßen und sauern Gegenständen; denn alles war dir willkommen und angenehm, was von der Gnade herrührte, wenn es schon dem sinnlichen Menschen kein Vergnügen brachte. Du mit der Gnade und die Gnade mit dir, beyde zusammen waren stark genug, alles Reitzende zu verachten, alles Schreckende zu besiegen alles Beschwerliche zu bezwingen, alles Unternommene durchzusetzen, ja gar das Unmögliche möglich zu machen. Die erleuchtende und ermunternde, die reitzende und stärkende, die streitende und siegende Gnade waren gleichsam das Vorgebirge deines Herzens, welches die Schärfe der brausenden Nordwinde hemmte, und das Erdreich deiner Seele fruchtbar machte; sie waren die anmuthige Sonne, welche desto süßer ergetzet, und erquicket, je fröhlicher sie aus den trüben Wolken auf unsere beklemmten Herzen schimmert. So hast du mit der stärkenden und siegenden Gnade dein ganzes Leben bey reitzenden und schreckenden, bey freudigen und traurigen Gegenständen in wahrer Tugend mit unverrückter Gottesfurcht durchgesetzt. Endlich kommt dein Ende; dein Körper muß zerfallen, dein Geist muß sich dem Schöpfer nahen. Deine Lebenssonne beginnt

zu untergehen; aber sie ist eben so schön bey ihrem Untergange, als sie in ihrem Aufgange war; der letzte Schimmer spielt eben so prächtig, als ehedessen die ersten Strahlen. Ein feuriger Glanz der Heiligkeit vergoldet die ganze Abendseite deines betagten Alters, und läßt uns den theuern Verlust empfinden, den wir bey deinem Tode leiden müssen. Die Gnade, die dich von Kindesjahren an beleuchtet hatte, zeigt nun mehr die ganze Stärke ihres Lichtes, die ganze Pracht ihres Schimmers, die völlige Anmuth ihres Reitzes. Herz und Geist, Leib und Seele sind mit sanfter Ruhe in höchster Bewegung; sie sind zugleich mit entzückender Gelassenheit in vollkommenster Zufriedenheit: nur der göttliche Wille kann dein großes Herz ausfüllen. Dein Leib liegt zwar in letzten Zügen; aber dein Geist ist annoch bey guten Kräften. Himmlische Flammen athmet noch immer deine sterbende Zunge; deine abgestandenen Lippen lispeln noch immer die letzten Seufzer der irdischen Seraphim, und dein erblaßter Mund hauchet die letzten Begierden der vollkommenen Seelen, die letzten Triebe der gerechten Christen, welche in Gott entschlafen. Du stirbst, wirklich ist der letzte Hauch vorbey; aber Trost und Ruhe, Freu-

de und Frölichkeit, Hoffnung und Seligkeit zeigen sich in allen zurückgebliebenen Zügen deines erstorbenen Antlitzes, in allen hinterlassenen Geberden deines entseelten Körpers.

3.

Großer Gott! o! wie stark und mächtig, wie sanft und lieblich sind die Triebe deiner Gnade bey jenen Seelen, die sich dir und deinem Willen gänzlich überlassen. Ach! wie oft bin ich unverhofft innerlich erleuchtet, lebhaft gerühret, reumüthig zerknirschet, lieblich ermuntert, anmüthig zum Guten gereitzet, und gewaltthätig vom Bösen abgeschrecket worden. O! hätte ich die bevorkommende Gnade gutherzig angenommen, hätte ich zu der mitwirkenden Gnade das Meinige beygetragen, hätte ich der nachkommenden Gnade Gehör gegeben, o welch großer Heiliger wäre ich schon wirklich geworden! Eine Gnade hätte die andere nach sich gezogen; ein Licht wäre auf das andere gefolget. Meine Mitwirkung mit deiner Gnade wäre von dir durch neue Gnaden belohnet, durch neue Kraft gestärket, durch neuen Glanz belebet, durch neues Licht begeistert worden. Solcher Gestalten hätten sich in mir deine Gnaden immerdar verdoppelt, augen-

blicklich vergrößert, daß ich schon längsten mit deiner siegenden Gnade alles Schreckende bezwungen, alles Reitzende überwunden, und alles übrige, was Welt, Fleisch und Hölle den eifrigen Christen entgegen setzt, übern Haufen geworfen hätte. Ich bin nicht zu entschuldigen bey meiner Faulheit; ich gehe aus eigner Schuld zu Grunde in meiner Bosheit. Ach! ja, ich und alle Menschen bekommen hinlängliche Gnaden; aber nicht alle wollen der rufenden Gnade Gehör geben, nicht alle wollen mit der angebothenen Gnade mitwirken. Du o beßter Vater! läßest deine Gnadensonne über alle, Fromme und Böse, aufgehen; dein Licht (a) erleuchtet alle Menschen, die geboren werden in diese Welt; aber nicht alle wollen sich von deinen Strahlen beleuchten lassen. Wer Thür und Fenster schließt, muß sich selbsten die Schuld beymessen, wenn die liebliche Gnadensonne mit allem ihrem Reitze in seine finstere Hütte nicht kann hineindringen. Was nützet es den Ackermann, wenn gleichwohl die Sonnenstrahlen das beßte Feld erhitzen, wenn Thau und Regen auf seine Fluren häufiges Wachsthum gießen; da indessen er selbst auf fauler Haut liegt, und den Pflug aus den Händen läßt. Das beßte Feld, weil es

(a) Joann. 1. v. 9.

an der Pflegung Mangel hat, wird halt bey dem wohlthätigsten Sonnenscheine, bey dem fruchtbarsten Regen nach und nach verwilden, und statt des guten Weitzens Distel und Dörner hervorbringen. Sey das Herz von Natur noch so gut, seyn die Gemüthsgaben noch so groß, sey das göttliche Licht noch so glänzend: wird es mich dennoch wenig nutzen, wenn ich nicht selbst Hand ans Werk lege, und zu den edlen Trieben deiner Gnade das Meinige beytrage. Ich werde bey meiner Trägheit nur desto tiefer in die Bosheit sinken, je höher ich mit deiner Gnade hätte steigen können, woferne ich die guten Eigenschaften zu meinem Nutzen hätte verwenden wollen. Dein göttliches Gnadenlicht und meine Naturgaben werden nur zu meiner Verdammung dienen; wenn ich mit dem faulen Knechte das empfangene Talent vergrabe, und keine Gewerbschaft damit treibe. Vater, ach liebster Vater! bewahre mich vor der Trägheit des faulen Knechts; gib mir ein kindliches, ein bereitwilliges Herz. Es ist beschlossen; ich will folgen, ich will arbeiten, ich will die Hand an den Pflug legen, ich will mein Talent benutzen, ich will deine Gebothe halten, und dein göttliches Gesetz erfüllen. Stärke mich mit deiner Gnade,

seele mich mit deiner Liebe, erhalt mich in meinem Vorsatze; damit ich wenigstens heute meine Bekehrung ernstlich anfange, und künftighin deiner Gnade getreulich mitwirke.

Lehrsätze.

1. Bitte eiferig und beständig um die göttliche Gnade.

2. Denn ohne die Gnade können wir nichts.—

3. Hingegen wir mit der Gnade und die Gnade mit uns, beyde zusammen können alles.

XXV. Betrachtung.

Von dem guten Gebrauche der Geschöpfe; wie man bey allen Zufällen von dem Irdischen zum Himmlischen, von den Geschöpfen zum Schöpfer aufsteigen solle. —

1.

O Herr, mein Gott! wie wunderbarlich ist dein Name in der ganzen Welt! Alles führt zu dir, was im Himmel lebt, und was auf Erden sein Wesen hat. Alles ist aus deiner Allmacht hervorgegangen; alles muß durch glei-

che Macht erhalten werden: alles muß die unendliche Weisheit, Güte und Barmherzigkeit des Schöpfers der ganzen Welt vor Augen legen. Du bist der Anfang und das Ende, der Ursprung und der Mittelpunckt aller Geschöpfe; auf dich gründet sich alles, in dir ruhet alles, durch dich wirket alles. Du bist die Grundfeste, das Leben, die Ruhe, und das Ziel aller Wesen; denn alles hast du wegen deiner, und um deinetwillen (a) erschaffen: hiermit muß hinwieder auch alles zu dir führen; woferne die von dir gesetzte Ordnung solle beobachtet werden. Dein schöpferisches Fiat befahl dem unvermögenden Nichts; und dieses entstund auf den ersten Augenwink. Hier lehrt mich die ganze aus dem Nichts hervorgezogene Natur, wie ich der rufenden Stimme meines Schöpfers folgen solle. Du Allmächtiger! hast an dem Tage der Schöpfung, bey Anbeginn der Zeiten deine Werke betrachtet, und alle waren sehr gut, alle waren vollkommen in deinen Augen; nichts Böses dürfte sich blicken lassen. So waren alle Geschöpfe beschaffen, da sie aus dem Schooße deiner Allmacht vom Nichts zum Wesen kamen. Nur

die

(a) Universa propter semetipsum operatus est Dominus. Prov. 16. ℣. 4.

die Sünde, dieses häßliche Abentheuer, nur die Sünde hat alles verderbt, und die schönste Ordnung umgekehrt. Erst hier ist der Tod in die Welt gekommen; und mit ihm hat alles Unheil überhand genommen. O! wie wohl war unserm ersten Vater in dem Stande seiner Unschuld; alles zeigte ihm seinen Schöpfer und Hirten, seinen Vater und Herrn; alle Augenblicke kamen neue Gegenstände, welche ihm deine Größe und Güte, o höchster Gott, begreiflich machten. Alle Thiere, alle Vögel, alle Blumen, alle Pflanzen zeigten ihm die Herrlichkeit und Pracht der Göttlichen Allmacht; er sah mit Entzückung die wunderbare Zerschiedenheit der Geschöpfe, die schönste Ordnung, den künstlichsten Zusammenhang, die weiseste Einrichtung, die beßte Uibereinstimmung: da ihm indessen der äußerliche Himmelskreis, Sonne, Mond und Sterne einen kleinen Abriß von der innern Schönheit des englischen Himmelsaals gaben. Er überließ sich den Regungen seines Herzens, und dem Gefühle seiner Seele; Lob Gottes, Liebe und Danksagung waren die Früchte seiner Betrachtung. Der gute Gebrauch der Geschöpfe führet halt zu Gott, und zum ewigen Leben; nur der Mißbrauch stürzet ins ewige Verderben: Adam hat beydes erfahren.

2.

Und du, o heiliger Fintan! o! wie glücklich wareſt du, daß du von Jugend auf die Geſchöpfe zum Lobe des Schöpfers, und zu deinem Heile zu gebrauchen wußteſt. Du wareſt zwar auch einer von den bedrängten Adamsſöhnen, welche die erſte Sünde erben, und die bittern Früchte des unſeligen Apfelbiſſes koſten müſſen. Auch bey dir, gleichwie bey allen übrigen Menſchen, empörte ſich die Natur wider die Vernunft, die Sinnlichkeit widerſetzte ſich dem Geſetze, die Leidenſchaften erregten harte Kriege, reitzende und ſchreckende Gegenſtände beſtürmten mit entgegen geſetzten Waffen das ganze Gefühl des irdiſchen Menſchen. Allein die Vernunft bezwang die Natur, Religion und Gottesfurcht überwand die Sinnlichkeit; Klugheit und Mäßigkeit, Starkmuth und Gerechtigkeit wußten mit ſchönem Wohlſtande das Reitzende zu mäßigen, das Schreckende zu lindern, und aus allen Vorfällen das Heilſamſte, das Beßte, das Nützlichſte herauszuziehen. Bey freudigen Gegenſtänden ſaheſt du die liebvolleſte Gütigkeit deines Schöpfers; bey fürchterlichen Begebenheiten umarmteſt du die ſpielenden Prüfungen deines Vaters; bey immerwäh-

renden Abwechselungen von Glücke und Unglücke verehrtest du die weiseste Vorsicht deines Hirten. Und bey diesen Gesinnungen mußte alles Tugend werden; denn du gebrauchtest die Geschöpfe nur zum Dienste deines Schöpfers, und zum Heile deiner Seele. Darum gefiel dir das Freudige, darum erquickte dich das Glückliche, darum beruhigte dich das Unglückliche, darum tröstete dich das Traurige und Beschwerliche, weil es dein Gott und Schöpfer dein Hirt und Vater also haben wollte. Bey zarter Jugend, bey Frieden und Vergnügen in dem Schooße deiner liebsten Aeltern erhob sich das junge Herz mit Freuden zu Gott dem Allerhöchsten; bey reiferm Alter, bey Kreuze und Leiden, da dir die Feinde deine Schwester raubten, deinen Vater und Bruder tödteten, dich selbsten mit Fesseln und Banden in Sclavenstand versetzten, ergabest du dich geduldig in den Willen desjenigen, von dem alle Wesen ihren Ursprung und ihr Daseyn haben. Und o! wie reitzend war deinen Augen, wie anfallend war deinem Herzen jener anmuthige Scherz der Fische bey deiner äussersten Verlassenheit und Todesangst auf dem arkadischen Eilande! Schleunig schwang sich dein gequaltes Herz von der Tiefe des Meers

in

in die Tiefe der göttlichen Barmherzigkeit, von den Fischen zum Himmel, von den Geschöpfen zum Schöpfer: Glaube, Hoffnung und Liebe gaben deiner betrübten Seele Leben und Ermunterung; alle Tugenden waren in Bewegung. So spielten in deinem Herzen von Zeit zu Zeit das Reitzende und das Schreckende, das Liebliche und das Fürchterliche, Freuden und Leiden, Tod und Leben; und eben dieses machte dich zum Manne nach dem Willen des Allerhöchsten.

3.

Gott des Himmels, Herr der Erde, bester Vater! ich begreife es, ich bin überzeugt. Alles ist gut, was du erschaffen hast; der rechtmäßige Gebrauch führt zu dir, nur der Mißbrauch stürzt ins Verderben. Alle Unruhe, alle Unordnung, alles Mißvergnügen, alle Sünden und Laster entstehen aus einer und eben derselben Quelle; weil man nämlich die von dir gesetzte Ordnung, o weisester Beherrscher! muthwillig umkehrt, weil man das Geschöpf zum Schöpfer, das Hülfsmittel zum Endzwecke, das Vergängliche zum Ewigen, und die irdischen Kinderspiele zum letzten Zeile der

wesentlichen Glückseligkeit machen will. O! wie wohl wäre allen Menschen auf Erden, wenn alle und jede bey ihrem Stande bleiben würden, wenn alle und jede sich mit ihrer Lage begnügen, mit ihrem Berufe beschäftigen, und in allen ihren Handlungen auf dich allein, o Gott! du erster Ursprung und letztes Ziel! abzwecken würden. Friede, Ruhe, Vergnügen würden allenthalben herrschen, Tugend und Heiligkeit würden überall den Meister spielen. Gib mir, o Herr! Mäßigung im Glücke, Starkmuth im Unglücke, Bescheidenheit im Wohlstande, Gerechtigkeit in der Versuchung, Weisheit in der Verwirrung, Zufriedenheit in der Verfolgung, Geduld im Kreutze, Sanftmuth gegen Freunde und Feinde, letztlich die vollkommene Beharrlichkeit an meinem Ende. So werde ich bey Freude und Leide, bey Ehre und Schande, bey Armuth und Reichthume, bey Mangel und Uiberflusse, bey Gesundheit und Krankheit, bey Leben und Tode allzeit vergnügt und zufrieden seyn; denn ich werde allzeit den rechten Vortheil suchen, das rechte Mittel ergreifen und folglam das rechte Ziel erreichen, welches mich täglich und stündlich, zeitlich und ewig beglücken wird. O Ursprung, o Ziel, o Mittelpunkt aller Geschöpfe!

se! verleih mir die Gnade, daß ich allzeit durch die Geschöpfe den Schöpfer finde, und durch das Irdische so glücklich und behutsam wandle, daß ich dabey das Ewige nicht verliere, sondern dich, o Gott! immerdar zum Ziele und Ende meines ganzen Herzens haben möge.

Lehrsätze.

1. Steig immerdar bey allen Vorfällen von den Geschöpfen zum Schöpfer hinauf.

2. Suche bey allen freudigen und traurigen Gegenständen nur die Ehre Gottes und das Heil deiner Seele.

3. Denn der gute gebrauch der Geschöpfe führt zu Gott, nur der Mißbrauch stürzt ins Verderben.

XXVI. Betrachtung.

Von der guten Meinung und den kurzen Schutzgebethern bey allem Thun und Lassen.

1.

Erlaube mir o Gott! daß ich meine Gedanken zu dir erhebe, und dir durch kurze Seufzer mein Herz eröffne. Ich bin zwar nichts,

als Staub und Asche, der verächtlichste Wurm der Erde; doch bin ich dein Geschöpf, ein Hauch deines Mundes, das Werk deiner Hände. Erlaube dann, daß sich mein Herz zu dir erschwinge, und deiner Güte Dank erstatte. Das Geschöpf muß ja den Schöpfer preisen, und das Werk den Meister loben. Du, höchster Gott, hast uns durch den Weltapostel befohlen (a) wir sollen ohne Unterlaß bethen; und du, vermenschter Gott, du selbst bist uns ehedessen mit deinem eignen Beyspiele hierinfalls vorgegangen. Da du unter uns wohntest, hast du bey allen Gelegenheiten kürzlich dein Gemüth zum himmlischen Vater geschwungen, um uns zu zeigen, wie wir es machen sollen. Jetzt richtest du deine Augen durch kurze Blicke gen Himmel; nun brechen kurze Worte hervor aus deinem Munde: bald zeigen deine Geberden die Begierden deines Herzens. Du suchtest halt in allem die Ehre deines Vaters; daher mußten alle Worte das Lob des Vaters reden, alle Werke mußten dahin zielen, alle Gedanken und Begierden mußten dahin gesendet werden. Denn nach deiner himmlischen Redensart, wo der Schatz ist, dort ist das Herz. (b) O Gott meines Herzens! du bist

(a) 1. Thessalon. 5. ℣. 17.
(b) Matth. 6. ℣. 21. —

mein einziger Schatz; dir gebe ich mein ganzes Herz. Und weil ich nicht kann beständig ohne Unterbruch an dich, o Gott! gedenken, will ich meine Gedanken wenigst von Zeit zu Zeit durch kurze Seufzer zu dir wenden. Ein einziges: Ja, mein Gott! solle auf einmal alles heissen, was alle Engel und Menschen durch die lange Ewigkeit von dir können sagen und denken. Alle Athemzüge sollen zu dir gehen, alle Pulsadern sollen zu deiner Ehre schlagen, alle Lebensgeister sollen sich selbsten dir zu Liebe verzehren. So oft ich ein Werk anfange oder ende, sollest du, o Gott! mein Anfang und mein Ziel, dadurch gepriesen werden; und dieses solle den Tag hindurch von Stunde zu Stunde, ja von Augenblicke zu Augenblick immerdar erneuert werden. Also ernähren sich unaufhörlich die himmlischen Cherubim mit deinem Lobe, die brennenden Seraphim mit deiner Liebe, und alle auserwählte Geister ergetzen sich ohne Unterlaß in deinem Dienste; dir danksagen, dir huldigen, dich anbethen, ist ihr einziges Vergnügen. Diesen will ich, o großer Gott! so viel ich kann, nachfolgen, und anstatt des immerwährenden Lobes, welches dir die himmlischen Geister absingen, will ich mich befleißen, bey allen Verrichtungen kurze Seufzer zu dir abzuschicken.

2.

Hierin warest du, o heiliger Fintan, ein ausgemachter Meister. Du liebtest Gott aus ganzem Herzen; daher war Gott dein Augenmerk bey allem deinem Thun und Lassen. Ein stilles Herr, mein Gott! gen Himmel schicken, mit kurzem was Gott will! die Liebe bezeugen, durch vielsagendes Ja, mein Gott! auf einmal das ganze Herz eröffnen, dieses war dein kurzweiligster Zeitvertreib, das Gespräch in deiner Einsamkeit, die Labung und die Ruhe, der Trost und die Ergetzung bey aller deiner Mühseligkeit. Kein Wunder, das du ein vollkommenes Muster der Heiligkeit nicht nur erst im Ordensstande, sondern schon im Weltleben geworden bist; denn alles, was dir vorkam, mußte Tugend werden: sogar Essen, Trinken, Schlafen ꝛc. mußte den Glanz der Tugend haben. Alles geschah aus übernatürlichem Triebe mit Meinung und heiligster Absicht; und dieses gab jedem Werke das theure Gewicht des Heiligthums. Schon in der Welt von Jugend auf schwang sich dein edles Herz von Zeit zu Zeit durch kurze Seufzer zu Gott. Zu Hause und in der Kirche, im Frieden und im Kriege, im Adel-

delstande und im Sclavenstande, im Uiberflusse und in Hungersnoth, auf deinen Herrschaften und auf deinen Pilgerfahrten, geehret und verachtet, beglücket und verlassen, allenthalben sammelte dein Geist die schönsten Tugenden; weil dein Herz und deine Gedanken allenthalben auf Gott abzielten, weil die himmlischen Begierden allenthalben den Meister spielten, weil die kurzen Schußgebether allen Handlungen einen übernatürlichen Trieb ertheilten. O gottseliger Fintan! zeige mir dieses geheime Kunstgriffchen der Heiligkeit; lehre mich diesen heiligen Unterhalt mit mir selbst, dieses kurze Gespräch mit Gott, diesen kurzweiligen und verdienstvollen Zeitvertreib. Du lebtest zwar mit den übrigen Menschen in menschlicher Gesellschaft menschlich; aber die englische Meinung bey jeder Verrichtung machte alles englisch. Du hattest im weltlichen Stande weltliche Geschäfte, aber nicht weltliche Beweggründe; du vollbrachtest gemeine Werke, aber nicht auf gemeine Art: äußerlich war alles gleich, innerlich war himmelweiter Unterschied. Da die Füße auf Erden stunden, mußte das Herz im Himmel wohnen; da die Hände der Welt abwarteten, mußte die Seele auf Gott

abzielen: da der äusserliche Mensch ins Irdische sich versenkte, mußte der innerliche Geist mit himmlischen Gegenständen sich beschäftigen, und kurze Seufzer zu Gott abschicken. Die Zunge redete zwar wenig oder gar nichts; aber das Herz sagte mit einem einzigen Gedanken auf einmal alles, was man sagen kann. O heiliger Fintan! welch schöne Lehrstücke giebst du mir abermal.

3.

Wohlan! O liebster Gott! ich will dem Beyspiele des heiligen Fintans folgen, und bey jedem Werke die beßte Meynung machen. Es braucht ja kein großes Kopfbrechen; denn du, o Gott, kennst das ganze Herz, und du verstehst die Sprache meines Herzens besser, als ich selbsten: du verlangst nur reine Absicht, reine Liebe, reine Zuversicht; sodann sagt dir ein einzelnes Wort alles, was ich sagen will. Meine guten Gedanken, meine Worte und Seufzer sollen kurz und gut, kurz und rein, kurz und heilig seyn. Weil sie aber kurz sind, will ich sie öfters wiederholen; solcher Gestalten kann ich ohne Mühe und Beschwerde, gleichsam beständig bethen. Gütigster Gott! sieh du in Gnaden

an diese geringe Bemühung meines Herzens; denn Herr! du weist, daß ich mich den Tag hindurch mit langem Gebethe nicht kann abgeben; mein Stand und Beruf, meine Mühe und Arbeit gestatten es nicht. Daher will ich mich unter meinen Geschäften und Arbeiten an die Sprache der verliebten Kinder gewöhnen, welche mit kurzen Seufzern und heißen Begierden von Herz zu Herz zum Vater reden. O Gott meines Herzens! Alles zu deiner Ehre! O Jesu, mein Erlöser! diese und dergleichen Worte sollen seyn am Morgen mein erstes Denken, zu Nacht mein letztes Seufzen, bey Tage mein stetes Unterreden. Nichts will ich thun, nichts lieben, nichts leiden anders, als nur zu deiner Ehre, und zu meinem Heile; du sollest seyn die Absicht meiner Gedanken, das Ziel meiner Worte, der Beweggrund meiner Werke.

Lehrsätze.

1. Erneuere den Tag hindurch von Zeit zu Zeit öfters die gute Meynung durch kurze Schußgebether;

2. Denn dieses ersetzt den Abgang des langen Gebethes:

3. Es erhebt dein Gemüth, es vereiniget dich mit Gott, es gibt allen deinen Werken übernatürliche Kraft, Werth, und Einfluß.

XXVII. Betrachtung.

Von dem heiligen Gebethe.

I.

In dem Geiste der Demuth, mit zerknirschtem Herzen komme ich zu dir, mein Gott und Herr; du befiehlst mir allenthalben im alten und im neuen Bunde, ich solle bethen, und mich durch dieses Mittel zu dir erschwingen. Ohne deine Gnade kann ich nichts machen, und ohne Gebeth willst du mir deine Gnade nicht ertheilen; du willst um alles, was du gibst, gebethet werden. So gib mir dann, was du befiehlst, und lehre mich die große Kunst recht und wohl zu bethen. Ich rede mit dir, da ich bethe, und du redest zu meinem Herzen, da ich deine ewigen Wahrheiten betrachte. Gib mir also ein gelehriges Herz, daß ich deinem Willen folge; ein aufrichtiges Herz, daß ich deine Ehre suche;

ein reumüthiges Herz, daß ich meine Sünden beweine; ein brünstiges Herz, daß ich dich alleinig liebe; ein kindliches Herz, daß ich mein ganzes Vertrauen auf deine Gnade setze. Solcher Gestalten werde ich wohl und nützlich bethen; weil das Gebeth nichts anders ist, als eine brünstige Erhebung des Gemüths zu dir, o Gott, Kraft dessen der arme Mensch sein nichts erkennet, und von dem Abgrunde seiner Nichtigkeit den Abgrund deiner Gütigkeit um Gnade und Barmherzigkeit anflehet. Aber Herr! erlaube mir, daß ich dir meine Noth klage. Woher kommt es doch, daß ich niemals mehrere Zerstreuungen leide, als eben da ich mich zum Gebethe verfüge? hier kommen ganze Scharen eitler Gedanken, die mein armes Herz himmelweit von dir entfernen. — Ich höre deine Antwort; ich begreife deine Worte. Meine Zerstreuungen sind theils eine verdiente Strafe meiner Eitelkeit, in der ich lebe, theils Wirkungen banger Einbildung, die ich durch Furchtsamkeit ernähre, theils Zulassungen deiner Vorsicht, die meine Treue prüfet, theils Versuchungen des bösen Feindes, der alles stören will, was gut und heilig ist. Bey allem diesem hilft kein anders Mittel, als christli-

che Großmuth vor, in, und nach dem Gebethe. Vor dem Gebethe muß ich alles Irdische großmüthig aus dem Herzen räumen, ich muß mit dem alten Simeon im Geiste in Tempel gehen, und dir, o Gott, mit christlicher Eingezogenheit entgegen eilen. In dem Gebethe muß ich mit reumüthiger Demuth vor deiner Gegenwart erscheinen, und mit christlicher Großmuth alles hintansetzen, was minder ist, als Gott selbsten; die einfallenden Zerstreuungen muß ich herzhaft verachten, und den rasenden Höllenhund ohne Kummer bellen lassen. So lang ich die Zerstreuungen wider meinen Willen leide, habe ich keine Sünde, sondern Anlaß zum Verdienste. Nach dem Gebethe muß ich jene Erleuchtungen, die ich von dir bekommen habe, jene guten Vorsätze, die ich mit deiner Gnade gemacht habe, mit mir nach Hause tragen, und was ich dir, o Gott, in meinem Herzen versprochen habe, das muß ich bey ereigneter Gelegenheit großmüthig erfüllen, werkthätig vollziehen. Auf solche Art wird mein Gebeth, wie ein köstliches Rauchwerk, von der Erde bis zum Himmel steigen, es wird vor deinem Throne den Geruch der Lieblichkeit verbreiten; ich aber werde alles erhalten, was

meine

meine Tugend stärken, und mein Heil befördern kann. Denn du hast es versprochen: (a) bittet, und ihr werdet empfangen; suchet, und ihr werdet finden: klopfet an, und es wird euch aufgethan werden. Herr! ich bitte, suche, klopfe; gieb mir durch deine unendliche Barmherzigkeit an Leib und Seele alles dasjenige, was dir gefällig und mir nützlich ist: jedoch nicht mein, sondern dein Wille Geschehe.

2.

Der Geist des Gebeths war eine von den herrschenden Tugenden, die du, heiliger Fintan, auf Erden geübet hast; die ganze Zeit deiner klösterlichen Einsamkeit konnte ein immerwährendes Gebeth genannt werden. Viele lauen Christen halten das Gebeth für eine Folter, und unverträgliche Herzensmarter; nicht also warest du beschaffen. Dein Herz war von aller Eitelkeit befreyt, und von allem Irdischen abgeschält; daher war es durch eine gleichsam natürliche Folge Tag und Nacht in Gott versenkt: denn jenes Herz muß nothwendig in Gott seine Ruhe suchen, welches von keinem irdischen Gegenstande kann erqui-

(a) Luc. 11. ℣. 9.

cket werden. Im Gebethe, dort, wo die Sünder Eckel fühlen, wo die lauen Christen den Geschmack verlieren, hattest du tausend Freuden, und unbeschreibliche Ergetzlichkeiten. Mit Gott reden, den Allmächtigen anbethen, vor deinem Schöpfer das Herz ausleeren, deinem Erlöser die Noth klagen, deinen Vater um Gnade bitten ꝛc, dieses war deine angenehmste Beschäftigung, dein kurzweiligster Zeitvertreib, dein süßer Unterhalt, deine trostvolle Belustigung. Dein Herz war großmüthig vor dem Gebethe; weil es alles aus dem Wege räumte, was Gott mißfallen könnte: es war großmüthig in dem Gebethe; weil es nicht nur die Zerstreuungen vollkommen besiegte, sondern auch über die sichtbaren Anfälle des grausamen Höllenhundes heldenmäßig triumphierte; es war großmüthig nach dem Gebethe; weil es alles herzhaft vollzog, und werkthätig erfüllte, was es sich in dem Gebethe vorgenommen hatte. Auf ein so großmüthiges Gebeth folgten Licht, Gnade, Tröstungen, himmlische Stärke, himmlische Erscheinungen, himmlische Ergetzungen; dein Geist erhob sich über sich, deine Seele frolockte in Gott dem Herrn, dein Herz fühlte den Vorgeschmack des Himmels, der ganze Mensch war voller Freuden. O heiliger Fin-

tan!

tan! erhalt mir von Gott die christliche Großmuth bey dem Gebethe, den Geist der Abschälung von der Welt vor dem Gebethe, den Geist der Vereinigung mit Gott in dem Gebethe, den Geist der Beharrlichkeit nach dem Gebethe; so werde ich auch die himmlische Salbung fühlen, den Geschmack zum Gebethe bekommen, und durch ein jedes Gebeth frömmer, stärker, tugendsamer werden.

3.

Herr! hilf mir mit deiner Gnade; ich will mir helfen, ich will mitwirken, ich will großmüthig bethen: aber biethe mir deine Hand zu diesem großen Werke, sonst kann ich mir nicht helfen. Ich will bethen mit Eifer, mit Demuth, mit Andacht, mit Zuversicht, im Geiste und in der Wahrheit. Ich will bethen mit Eifer, der alles verzehrt, was dir, o Gott, entgegen steht. Mit Demuth will ich mich vor dir zernichten, und mich in meinen Staub verkriechen. Mit Andacht will ich vor dir erscheinen, die äußerlichen Sinne will ich bezäumen, die innerlichen Gedanken an dich heften, Zunge, Augen, Ohren will ich vor aller Frechheit bewahren, damit

ich

ich in deiner Gegenwart nichts begehe, welches dir mißfallen konnte. Ich will mit Zuversicht dich, o Liebster Vater, um das tägliche Brot, um leibliche und geistliche Gutthaten bitten, und dir alle meine Bedrängnisse, sie mögen den Leib oder die Seele betreffen, mit kindlicher Vertraulichkeit vor Augen stellen. Im Geiste, nicht im Fleische, im Geiste des lebhaften Glaubens, im Geiste der steifen Hoffnung, im Geiste der reinesten und heiligsten Liebe will ich zu dir kommen; in der Wahrheit ohne Betrug und ohne Falschheit, in der Wahrheit will ich dich als meinen Gott anbethen, als meinen Vater ehren, als meinen Hirten preisen, als meinen Heiland bitten, und dir mein ganzes Schicksal mit vollkommenster Ergebenheit zeitlich und ewig ganz und gar überlassen. Eine solche innerliche Gemüthsverfassung, und äußerliche Leibesstellung wird mir das Gebeth schmackhaft, deine Gegenwart fühlbar, und deine Salbung trostreich machen. Das Kind redet gern mit seinem Vater, das Schäfgen blöcket zärtlich zu seinem Hirten, der Kranke spricht gern mit seinem Arzte, der Gefangene sieht gern seinen Retter, der Sünder seinen Heiland, der Bedrängte seinen Helfer, Rath,

und Beystand. So werde ich mit leichter Mühe Eifer und Andacht, Geschmack und Geist bekommen; daß ich mich großmüthig zubereite vor dem Gebethe, großmüthig verharre in dem Gebethe, und nach dem Gebethe großmüthig vollziehe, was ich dir, o Gott, im heiligen Gebethe versprochen habe. Und dieses ist die rechte Art, wohl und nützlich zu bethen; so kann ich zuversichtig hoffen, daß ich werde erhöret werden.

Lehrsätze.

1. Bethe eifrig.
2. Bethe kindlich.
3. Sey großmüthig vor, in, und nach dem Gebethe.

XXVIII. Betrachtung.

Von dem Gebethe zur Zeit der Trostlosigkeit, Finsterniß, und innerlichen Verlassenheit. —

1.

Vor dir, o Gott, leere ich aus mein banges Herz. Meine Seele ist finster, mein Verstand

stand ist blind, mein Wille ist matt, mein Geist ist trocken; ich kann nicht denken, nicht reden, nicht bethen. Die Finsternisse haben den ganzen Menschen überzogen; Todesangst und Höllenschrecken haben mich umgeben: mein banges Herz kann seine Qual empfinden, aber nicht erklären. Du aber, o Gott, bist Herr des Herzens; du kennest mein ganzes Herz, und du allein verstehst die Sprache meines Herzens, wenn schon mein Mund schweiget, und meine Zunge erstummet. Zu dir ruft mein Herz ohne Sprache, und mein Stillschweigen erkläret dir meinen Schmerzen; dieses redet überlaut zu deinem Herzen. Du weist alles, ehe es geschieht; vor dir sind alle Falten meines Herzens aus einander gelegt. Du weist alle Absichten, welche meinen finstern Geist umnebeln; du ergründest alle Neigungen, welche mein banges Herz beherrschen: du kennest alle Triebfedern, welche Leib und Seele in Bewegung setzen. Du durchdringest Mark und Bein, du zählest alle Nerven meines Körpers, du durchsiehst das feinste Geweb meines Geistes; du weist besser, was in mir vorbeygeht, als ich selbst. Vor dir also, der du alles weist, leere ich aus mein banges Herz, dir klage ich meine

Noth,

Noth, dir offenbare ich meine Blindheit, dir entdecke ich meine Finsterniß, meine matte Sprödigkeit, meinen Mißtroſt, meine Verlaſſenheit. Prüfe mich, o Herr! durchſuche mein Herz, durchforſche meine Nieren; ſchaue du ſelbſt, ob Boßheit in mir ſtecke. Heile mich von meiner Schwermuth, tröſte mich in meiner Kleinmüthigkeit, hilf mir in meiner Verlaſſenheit. Stärke mich in meiner Qual, befreye mich von meiner Sünde, führe mich zurück auf die rechte Straße; zeige mir dein Angeſicht, gib mir das innerliche Licht, erquicke mich mit heiliger Fröhlichkeit. Verlaſſener Jeſu! du verſtehſt am beßten die Marter des Herzens; erinnere dich deiner eignen Schmerzen. Ach! durch deine bittere Angſt und Schwere Verlaſſenheit ſteh mir bey in meiner Finſterniß und Troſtloſigkeit; iſt es möglich, ſo nimm dieſen Kelch von mir hinweg, doch ſolle nicht mein, ſondern dein Wille geſchehen. Ich weis es wohl: du biſt gütig, du prüfeſt väterlich; aber du züchtigeſt nicht ewig: auf Finſterniß folgt Licht, auf Angſt kommt Troſt, auf trübe Wolken kommt heller Sonnenſchein, auf Schwermuth und Verlaſſenheit kommt Herzensruhe und Fröhlichkeit. Ich will mit Demuth aushalten, mit

Ge-

Geduld zuwarten, mit Gelassenheit verharren, und indessen mich begnügen, daß ich dir durch stille Seufzer mein banges Herz kann ausleeren; denn bey Angst und Finsterniß ist das kurze Gebeth der gröste Trost.

2.

Hierinnfalls bist du, o heiliger Fintan, mir vorgegangen. Auf den Orkadischen Inseln, in jener äußersten Verlassenheit war das Gebeth zu Gott dein einziger Trost. Dein Mund konnte nicht viel reden; deine Zunge war zu mat, und dein Herz war zu voll; du konntest nicht viel sprechen, noch dich mit Worten genug ergießen. Aber desto mehr redete Herz zu Herz, Geist zu Geist, die Seele zum Schöpfer, der ganze Mensch zu Gott; und Gott zeigte, daß er die Sprache des Herzens vollkommen verstünde. Freude, Ruhe, Fröhlichkeit waren die Vorbothen des göttlichen Schutzes, und die Anzeige der göttlichen Zufriedenheit; von innerlichem Lichte ermuntert, wirfst du dich voller Vertrauen ins Meer, und kömmst mit Wunderwerken dem Tode aus dem Rachen, eben da du dich bey äußerster Noth in die augenscheinlichen Todesnöthen stürzen mußt. Noch auffallender war Licht

und

und Finsterniß, Trost und Verlassenheit in deiner klösterlichen Einsamkeit. Hier verharretest du ganze Nächte in der größten Trockenheit, in Geistesqual und Bitterkeit. Du batest immerdar um Verzeihung deiner Sünden; und Gott ließ dich schmachten, weil er deine Treue prüfen und deine Tugend krönen wollte. Deine Zunge redete wenig, aber dein Herz sprach viel; deine Worte waren kurz, aber deine Seufzer waren lang: dein Mund war abgekürzt, aber deine Thränen waren wohlberedt und sprachvoll. Dein Herz wußte selbst nicht alles, was es sagte, gleichwie es auch nicht alles begriff, was es litte; doch wußte es so viel, daß es sich selbst, und die Völle aller seiner Kräfte vor Gott ausleerte. Herz und Herz, Geist und Geist trafen abermal zusammen, und erklärten ihre Sprache ohne Mund und ohne Worte. Endlich kam die gewünschte Stimme von Oben herab; eben da deine Qual und Bitterkeit am größten war: deine Sünden seyn dir verziehen, und dein Sitz sey dir im Himmel zubereitet. O welche Freude! welche Ergötzlichkeit! auf einmal kommst du aus der Finsterniß in das Licht, aus der Qual in den Trost, aus der größten Verlassenheit in

die

die höchste Fröhlichkeit. In der Völle deines Herzens rufest du allen Geschöpfen; Himmel und Erde, Engel und Menschen, sollen dir helfen, den Schöpfer preisen, und deinem Retter Dank erstatten.

3.

Verlassener Heiland! ich habe in dir und in deinem Diener klar ersehen, wie ich mich zur Zeit des Mißtrostes und der innerlichen Verlassenheit verhalten müsse. Der beßte Trost bey Angst und Qual ist das heilige Gebeth; doch muß die Zunge wenig reden; das Herz muß das meiste thun; es muß mit seiner Sprache ersetzen, was der Mund nicht kann erklären. Vor allem aber muß ich mich hüten, daß die Kleinmüthigkeit meine Vernunft nicht unterjoche, noch Herz und Geist auf diese Seite ziehe. Es ist nicht alles verhauset, wenn schon die Traurigkeit mein Gemüth verfinstert, und in meinem bangen Herzen Gewissensangst erreget; viel mehr ist eben hier der größte Gewinn zu hoffen, wenn ich mit Geduld ausharre, und mit Langmuth das göttliche Licht erwarte. So komm dann, o göttliches Licht! erleuchte mich in meiner Qual. Die Schmerzen des Todes haben mich

umgeben, die Ströme der Traurigkeit haben mich verschlungen; Schrecken und Abgrund, Nacht und Finsterniß stehen immerdar vor meinen Augen. Du weißt, o Herr, meine Thorheit, die ich begangen habe, du kennest meine Leichtsinnigkeit, die ich verübet habe, du siehst die ganze Last meiner Sünde die ich mir selbsten aufgebürdet habe. Wasche mich von meiner Ungerechtigkeit, reinige mich von meiner Boßheit; erschaff in mir ein reines Herz, erneuere in mir deine Gerechtigkeit: gib mir wiederum deine heilsame Freude, und stärke mich mit deinem Geiste; eröffne meine Lefzen, so wird mein Mund dein Lob verkündigen, und deine Gerechtigkeit mit Freuden preisen. Für meine Sünden opfere ich dir Bußthränen, und Reueschmerzen; denn ich weiß es wohl, ein zerknirrschtes und verdemüthigtes Herz wirst du nicht verachten. Herr, handle mit mir nach deinem Wohlgefallen, so wird meine Zunge deine Barmherzigkeit ewig preisen.

Lehrsätze.

1. Zur Zeit der innerlichen Finsterniß und Trostlosigkeit suche deinen Trost bey dem heiligen Gebethe;

2. Weil aber zu dieser Zeit die Zunge zum Gebethe nicht abgerichtet ist,

3. So soll nicht sowohl der Mund, als vielmehr das Herz bethen. —

XXIX. Betrachtung.

Von dem Gebethe des Sünders.

I.

Gerechter Gott! o wie häßlich ist das Bild des Sünders! er ist das unglückseligste Geschöpf auf Erden; er ist ein Gräuel vor deinen Augen, das Kind des Zorns, der Gegenstand deines Fluches, das Ziel deiner Rache, das Gefäß der Schande, der Sohn des Verderbens. Seine Werke sind todt, seine Verdienste sind verloren; er selbst ist der Gnade abgestorben, er kann sich nicht mehr helfen, weil er die Quelle des übernatürlichen Lebens, die heiligmachende Gnade, muthwillig verscherzet, und verschwendet hat. Indessen, obwohl ihm der Grund des Lebens mangelt, und er mit seinen Werken den Himmel nicht verdienen kann, hat er dennoch die größte Ursache zu bethen;

then, damit er deine Barmherzigkeit zum Mitleiden bewege, und von deiner unendlichen Güte Hülfe, Gnade, Beystand erlange. Du schreibst ja selbst dem Sünder vor (a), er solle mit Bethen, Fasten, und Almosen sich befleißen, deine Gnade wieder zu erwerben. Denn, obschon diese Tugendwerke dem Sünder den Himmel und die ewige Herrlichkeit nicht können verdienen, hiermit nach diesem Gesichtspunkte todte und unütze Werke sind: so haben sie doch auf einer andern Seite einiges Verdienst, und bringen großen Nutzen; weil sie nämlich heilsame Mittel sind, welche du, o liebster Gott, dem Sünder an die Hand gibst, damit er desto eher zu seiner Bekehrung gelangen möge. Sie sind übernatürliche Werke, welche sich in den übernatürlichen Tugenden des Glaubens und der Hoffnung gründen; sie werden erwecket mit Beyhülfe der bevorkommenden Gnade, womit du, barmherzigster Gott, aus unendlicher Erbärmniß durch innerliches Licht, durch übernatürlichen Beweggrund, durch heilsame Ermahnung dem Sünder beyspringest: sie werden vom Sünder mit Abtödung und Uiberwindung seiner selbst, mit ei-

(a) Jerem. 36. ℣. 8. Dan. 4. ℣. 24. Joel. 2. ℣. 12. Jonæ 3. ℣. 8. et 10. &c. &c.

ner zwar schwachen und unkräftigen, doch gutdenkenden Reue, und mit einem Anfange deiner Liebe, oder besser, mit einer aufkeimenden Begierde nach deiner Liebe vollbracht. Solcher Gestalt wird der Sünder von Zeit zu Zeit immer geschickter und tauglicher gemacht, daß er mit Beyhülfe der erleuchtenden, ermunternden, und stärkenden Gnade endlich seine Fesseln zerreisse, die bösen Gelegenheiten verlasse, die bösen Gewohnheiten ablege, sich durch wahre Buße aufrichtig zu dir, o Gott, bekehre, und durch die heiligmachende Gnade wiederum ein wahres Kind, ein frommer Diener Gottes werde. Die vorgemeldten Todtenwerke sind zwar eine ungültige Münze, womit man den Himmel nicht erkaufen kann; doch sind es gute Vorbereitungen und wohlanständige Werke, womit der Sünder, nicht zwar von der göttlichen Gerechtigkeit, wohl aber von der göttlichen Barmherzigkeit die Gnade der Zerknirrschung, der Reumüthigkeit, der wahren Bußfertigkeit, und der Versöhnung mit Gott erlangen kann. Du, barmherzigster Gott, hast gar oft auf das demüthige Gebeth der Sünder die zeitlichen Strafen abgewendet, wie wir es an den sündhaften Niniviten, an den gottlosen Königen Joram und Achab ꝛc. gese-

hen

hen haben (b) um wie viel mehr wirst du dem Sünder, der dich um seine Bekehrung bittet, diese zu seinem Heile unumgänglich nothwendige Gnade zusagen, eine Gnade, die du willig gibst, und wobey du dein Wohlgefallen hast, daß du darum gebethen wirst. Du bist ja selbst derjenige, der bald mit Angst und Furcht, bald mit Trost und Hoffnung den Sünder reitzet, spornet, treibet, daß er sich ergebe, und zur wahren Buße schreite. Und du, vermenschter Gott, Christe Jesu, Heiland und Erlöser, du bist wegen dem Heile der Sünder vom Himmel gestiegen, du hast die Sünder mit göttlicher Sanftmuth zur Buße ermahnet, du hast den Sündern die Barmherzigkeit deines Vaters unter den schönsten Gleichnissen mit reitzenden Sinnbildern vorgestellet, du hast die Sünder mit herzbrechenden Ausdrücken und zärtlichsten Worten zum Gebethe ermuntert. Bey dem Lukas am eilften Kapitel redest du in Gleichnissen von einem, der mitten in der Nacht seinen Freund um Brot bittet, und dem es der Freund abschlägt, doch aber endlich wegen dem ungestümen Bitten und Klopfen zusagt; allwo du ausdrücklich anmerkest: Obschon er nicht

(b) Jonæ 3. 7. 10. 4. Reg. 6. 4. Reg. 7. 3. Reg. 20. &c. &c.

aufsteht, und ihm gibt, darum daß er sein Freund ist, so wird er doch um seiner Ungestümmigkeit willen aufstehen, und ihm geben, so viel er nöthig hat. Sodann setzest du hinzu: Ich sage euch, bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan werden. Wer ist wohl derjenige der bey finsterer Nacht um Brot bittet, als der arme Sünder, der in den tiefesten Finsternissen, und in dem Schatten des Todes sitzet, und bey dir, o Gott, um das Brot der Gnade bittet; er klopfet an, aber er bekommt nichts, denn du bist kein Freund des Sünders: doch wenn er unabläßig fortfährt mit Bitten, Seufzen, Klopfen, wird er endlich wegen seiner Ungestümigkeit erhöret werden.

2.

Unschuldiger Fintan, deine Demuth hat dich unter die größten Sünder herabgesetzt; und eben hier hast du den Sündern gezeigt, wie sie bethen sollen. Tag und Nacht hast du deine Unvollkommenheiten beweinet, Tag und Nacht hast du den barmherzigen Gott um Verzeihung deiner Sünden gebethen, wie ich in der vorge-

hen-

henden Betrachtung zu genügen gesehen habe. O! daß ich doch meine Sünden, wie du deine Unvollkommenheiten, beweinen könnte. Du hast aber nicht nur geweinet, und gebethet, sondern du hast dem Gebethe das Fasten, Wachen und andere Bußwerke beygesellet. Das Gebeth ist zwar gut und heilig, aber ohne andere Bußwerke ist es für den Sünder nicht erkleklich; wenigstens muß ich die täglichen Kreuze und Beschwerlichkeiten, die tägliche Mühe bey der Handarbeit und andern Verdrüßlichkeiten, als eine billige Strafe meiner Sünden, von der Hand Gottes willig annehmen, und täglich die Pflichten meines Standes zur Abbüßung meiner Sünden mit gutem Herzen verrichten. Es wird mir niemals weder am Kreuze, noch an der Arbeit mangeln; hiermit habe ich immerwährende Gelegenheit, meine Sünden abzubüßen, wenn ich aus der Noth eine Tugend mache, und die täglichen Kreuze, ja all mein Thun und Lassen mit guter Meinung in Bußwerke verwandle. O Herr! gib mir doch den Bußgeist; Vater! ich habe gesündiget vor dir und in den Himmel, ach! ich bin nicht würdig, dein Kind genennet zu werden. Indessen bist du doch mein Vater, und ich bin dein Kind; nicht zwar das geliebte Kind des Wohlgefallens,

doch aber der verlorne Sohn des Schmerzens, das bedrängte Kind des Mitleidens. Kann wohl ein Vater seinem hungerigen Kinde, wenn es ihn um ein Ey oder Fisch bittet, anstatt des Eyes oder Fisches einen Scorpion oder eine Schlange geben? Wenn also wir Menschen, da wir doch sündhaft und böse sind, unsern Kindern gute Gaben ertheilen, um wie viel mehr wirst du, barmherzigster Vater, liebster Gott, einen guten Geist, den Geist der Buße denjenigen geben, die dich kindlich darum bitten. Dieses Gleichniß habe ich aus deinem göttlichen Munde (c) vermenschter Gott, entlehnet; so liebreich hast du mich und alle Sünder zum Gebethe ermuntert, so väterlich hast du uns Herz und Vertrauen zu deiner Barmherzigkeit eingeflößet. Ich will mir deine Ermahnung zu Nutzen machen, und nicht nachlassen zu bitten, bis ich den guten Geist der Buße, und die wahre Bekehrung meines Herzens von deiner Huld und Güte erlangen werde.

3.

Barmherziger Gott! Vater der Lichter! Erleuchter der Herzen! aus demjenigen, was ich nun

(c) Luc. 11. v. 11. &c.

nun mehr betrachtet habe, sehe ich zwey Wahrheiten in vollem Lichte hervorglänzen. Erstens begreife ich leicht, daß die Tugnndwerke, welche der Sünder im Sündenstande verrichtet, keinen Lohn im Himmel verdienen; denn es sind todte Werke, welche auf das ewige Leben keinen Anspruch machen können. Zweytens aber sehe ich, daß es dennoch keine müßige noch unnütze Werke sind; ihr Werth ist nicht ganz verlohren: sie haben große Vortheile, sie bringen großen Nutzen. Sie machen, daß der Sünder nach und nach von deiner Barmherzigkeit, o großer Gott, erleuchtet, erweichet, bekehret wird. Nebst dem bekommt der Sünder durch das öftere Bethen nach und nach eine Leichtigkeit und heilige Begierde zum Gebethe; daß er sodann, wann er einmal recht bekehret ist, das Gebeth und andere Tugendwerke, die er in seinem Sündenstande geübet hat, im Gnadenstande viel lieber, genauer, und fleißiger üben wird. Denn, gleichwie er durch das öftere Sündigen zur bösen Gewohnheit gekommen ist, also wird er auch durch das öftere Bethen und andere tugendsame Uibungen eine heilige Gewohnheit an sich nehmen, und solche nach gereinigtem Herzen beybehalten, ja! bis an sein Lebensende fortsetzen; womit seine Himmels-

krone

krone und seine Verdienste durch eine immerwährende Tugendreihe täglich werden vermehret werden. — Ein Wanderer, der bey finsterer Nacht die rechte Straße nach der Stadt verloren hat, und in unbekannten Wäldern zwischen steilen Klippen herumirret, auch sich so weit vergeht, daß er den rechten Weg nicht mehr finden kann, dieser Armselige hat kein anders Mittel, als daß er mit heller Stimme um Hülfe rufe, ob ihn vielleicht Jemand hören möge, der ihn wiederum auf die rechte Straße zurück führe. Hat er nun mit seinem Rufen glücklicher Weise einen Geleitsmann gefunden, so hat ihn freylich wohl sein Geschrey und sein Seufzen nicht in die Stadt geführet, auch seine Schritte, die er von dem Irrwege zurück gehen muß, sind eben so wenig nach der Stadt gerichtet; denn es sind nur mühsame Umwege außer der rechten Straße, die zur Stadt gebahnet ist. Bey allem dem sind doch die Schritte nicht umsonst gethan; das große Glück, so daraus erfolget, ersetzet allen Schaden. Denn, obschon die Rückreise durch den finstern Wald zur Stadt nicht führt, leitet sie dessen ungeacht den Wanderer auf den rechten Weg, daß er sodann auf der geraden Straße die gewünschte Stadt ungehindert erreichen kann. Gleiche Beschaffen-

schaffenheit hat es mit dem Gebethe und andern guten Werken, die von dem Sünder im Sündenstande verrichtet werden. Sie sind keine verdienstvolle Tugenden, die ihm eine ewige Krone erwerben könnten; denn so lang die Sünde dauert, so lang bleibt der Sünder von der Himmelsstraße abgesöndert: doch sind sie auch nicht umsonst gethan; denn sie leiten den Sünder nach und nach auf den rechten Weg, welcher zum Himmel führt. Nun aber den rechten Weg zum Himmel finden, dieses Glück ist ein so großes Gut, daß man wohl die ganze Welt dafür geben kann. Weil also das Gebeth und andere Andachten dem Sünder diese große Gnade nach und nach zuwege bringen, so wird er für seine Mühe, für sein Gebeth und andere Tugendwerke genugsam belohnet, obwohl die vollbrachten Werke zur Zeit der Sünde keinen Lohn im Himmel haben. Barmherziger Gott, bewahre mich gnädig vor schweren Sünden; doch aber, sollte ich in dieses große Unglück fallen, wollte ich darum nicht verzweifeln, sondern mit Gebethe und andern Tugendwerken deine Barmherzigkeit Tag und Nacht anflehen, bis mich deine Gnade von dem sündhaften Irrwege auf die rechte Himmelsstraße wieder zurück führen würde.

Lehr.

Lehrsätze.

1. Niemand hat mehr Ursache zu bethen, als der Sünder.

2. Denn, obwohl seine Tugenden, die er im Sündenstande übet, todte Werke sind, und den Himmel nicht verdienen,

3. Sind sie doch keine unnütze Werke, indem sie ihn durch die göttliche Gnade nach und nach auf die Himmelsstraße zurück führen.

XXX. Betrachtung.

Von dem heiligen Meßopfer.

1.

Christe Jesu, vermenschter Gott! du bist unser Opfer und unser Priester, unser Gott und unser Mittler, unser Heiland und Erlöser. Du hast im letzten Abendmahle Wein und Brot in deine heiligsten Hände genommen, du hast beydes gesegnet, und sodann deinen Jüngern gegeben, sprechend: Nehmet, und esset, das ist mein Leib, welcher für euch gegeben wird; das sollet ihr thun zu meinem Angedenken: trinket, das ist mein Blut, das Blut des neuen

Te-

Testaments, welches für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden. (a) Kann ich wohl an dich glauben, und doch die Wirklichkeit und das wesentliche Daseyn deines Leibes und Blutes im allerheiligsten Sakramente läugnen? Deine Worte sind so klar und deutlich, so bestimmt und Einfach, daß ich entweder dich zum Lügner machen, oder aber mich und meinen Verstand gefangen geben muß. Eines von beyden ist nothwendig: entweder ist dein Wort falsch, oder deine wesentliche Gegenwart in dem heiligsten Altars Sakramente ist gewiß. Ich kann freylich wohl dieses große Geheimniß nicht begreifen; doch kann ich deinen Worten glauben: denn du bist die ewige Wahrheit, die nicht kann betriegen, noch betrogen werden. Aus dem ersten Satze folgt der Zweyte von sich selbsten. Ist dein Leib und Blut warhaftig in dem heiligsten Sakramente; müssen die Priester thun, was du gethan hast; wird der sakramentalische Leib für uns gegeben; wird das sakramentalische Blut für uns vergossen zur Vergebung unserer Sünden; so ist die heilige Messe ein wahres Opfer: weil dein sakramentalisches Fleisch und Blut, nach deiner eignen Ge-

(a) Math. 26. ℣. 26. 27. 28. Marc. 14. ℣. 22. Luc. 22. ℣. 19. 1. Cor. 11. ℣. 24. et 25.

Geständniß, für unsere Sünden dargegeben, vergossen, und geschlachtet wird. Es folgt ferner, daß die Wandlung, oder die Messe eines, und eben dasselbige Opfer sey mit dem Opfer des Kreuzes; weil an beyden Orten das nämliche Fleisch und Blut geopfert wird: nur die Art zu opfern ist unterschieden; am Kreuze war das Opfer blutig, auf dem Altare ist es unblutig. Daher sagt der heilige Paul (b): So oft ihr dieses Brot essen, und diesen Kelch trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen. Wer aber unwürdig ißt, oder trinkt, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Alles dieses ist so gewiß, das tausend Jahre hindurch kein einziger Christ daran gezweifelt hat. Berengarius war im eilften Jahrhunderte der allererste, welcher deine sakramentalische Gegenwart läugnen durfte; und diesem Neuerer widersetzte sich die ganze Kirche. (c) Weil nun alle Priester thun, was du gethan hast; weil sie in deinem Namen opfern, und deine Stelle vertreten; so ist und bleibt die heilige Messe all-

---

(b) 1. Cor. 11. ℣. 26. & 27.

(c) Seine Lehre ist in zehn verschiedenen Kirchenräthen vom Jahre 1050. bis auf das Jahr 1070. verworfen worden Er hat seinen Irrthum widerrufen, und solle bußfertig gestorben seyn.

allzeit ein reines, unbeflecktes, und gottgefälliges Opfer, sey der irdische Priester beschaffen, wie er will: weil es nicht von dem irdischen Priester, sondern von dir selbst, o höchster Priester, seine Kraft, seinen Werth, und seine Heiligkeit bekommt. O wie wunderbar, o wie göttlich ist dieses Opfer! welche Andacht und Ehrfurcht solle ich dabey erzeigen! wie begierig solle ich zu diesem großen Opfer eilen! die Religion muß nothwendig ein Opfer haben; seit Adamszeiten hat die wahre Religion allzeit ihre Opfer gehabt, und eine Religion ohne Opfer trägt schon das Gepräge der Falschheit offenbar. Nun hat die Religion nichts größers, nichts heiligers, nichts vollkommners, als das heilige Meßopfer; weil nur dieses Opfer mit der Größe desjenigen, dem es geschlachtet wird, vollkommen übereinstimmet. Es ist ein Gott, der einem Gott als ein Opfer dargebracht wird; ein Gott, der Mensch geworden ist; der sich in seiner Menschheit erniedriget hat; der die grausamsten Martern, und die größten Unbilden erduldet hat; der für die Ehre seines Namens sein Blut vergossen hat; der letztlich sein theuerstes Leben dargegeben hat, um die Unbilden wieder gut zu machen, die seiner Mejestät von den Menschen sind zugefüget worden. Großer

Gott,

Gott, wie groß ist dieses Opfer! nur vermittelst dieses Opfers können wir dich mit einem Dienste ehren, der deiner würdig ist, und den du nicht verwerfen kannst; dieses anbethenswürdigste Opfer setzt uns in Stand, daß wir alles, was wir dir schuldig sind, gehörig abtragen können.

2.

Heiliger Fintan, o wie groß war deine Andacht zum heiligen Meßopfer! du ließest dir deine Klause hart an die Klosterkirche hin bauen, nur damit du täglich dem unblutigen Opfer mit seraphischem Eifer könntest beywohnen. Die Hochschätzung gegen dieses theure Opfer war bey dir so groß, daß du, nebst andern Ursachen, auch deßwegen nicht wolltest Priester werden, weil du dich zu dieser göttlichen Verrichtung unwürdig schätztest. Allein je unwürdiger sich deine Demuth achtete, desto brünstiger war deine Liebe, die sich selbsten mit den reinesten Flammen verzehrte, so oft das heilige Meßopfer gehalten wurde. Erwirb mir von Gott gleichen Eifer, gleiche Andacht, gleiche Liebe; damit ich dem unblutigen Opfer jederzeit, nicht nur mit körperlicher Gegenwart, sondern auch mit innerlicher Gottesfurcht im Geiste und in

der

der Wahrheit beywohne, und von jedem heiligen Meßopfer gereiniget, gebessert, geheiliget werde. Es ist das einzige Opfer des neuen Bundes, welches alle Opfer des alten Bundes unendlich übertrifft, und von welchem die Mosaischen Opfer ihre Kraft und ihren Werth bekommen haben; denn nur in soweit waren die alten Opfer Gott angenehm, weil sie Vorbilder des neuen Opfers waren, und im Glauben an den zukünftigen Messias entrichtet wurden, der uns von Gott gegeben ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung (d) Durch ihn allein sind alle Menschen erlöset worden, durch ihn allein haben unsre Werke ihr Verdienst bekommen, durch ihn allein sind Adam, Abel, Noe, und alle Gerechten des alten Bundes selig geworden; wäre Christus nicht für uns gestorben, so wären wir alle ewig verloren: weil die göttliche Gerechtigkeit, die durch unsere Sünden ist verletzet worden, von Niemanden als von einem Gottmenschen konnte ausgesöhnet werden.

3.

Himmlischer Vater, Ewiger Gott, nimm doch in Gnaden an das heilige Meßopfer, welches

(d) 1. Cor. 1. ℣. 30.

ches ich dir durch die Hand des Priesters für meine Sünden darbringe; es ist das Opfer deines Sohns, der mit dir gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Er konnte als Gott für uns nicht leiden; deßwegen hat er unsre Menschheit an sich genommen, er ist für uns am Kreuze gestorben, und damit das Kreuzesopfer täglich könnte erneuert werden, hat er es in das sakramentalische Liebesopfer umgestaltet. Beydes ist nur ein Opfer, denn es hat gleichen Priester, gleiches Opferblut, gleichen Werth, gleiche Absicht, gleichen Endzweck: nur in der Art zu opfern ist ein Unterschied; am Kreuze ist der Tod grausam und blutig, hier ist der Tod geheimnißvoll und unblutig, welcher den Tod des Kreuzes vorstellt, und das immerwährende Andenken desselben in uns erneuert. Es fasset in sich auf eine vorzügliche Art in unendlicher Uibermaß alle Verschiedenheiten der Moysaischen Opfer. Es ist ein Schlachtopfer; wodurch wir unsre tiefeste Ehrfurcht gegen dich, o Gott, bezeugen, und dich als den höchsten Gebiether über Leben und Tod, als unsern Ursprung und unser Ziel öffentlich bekennen. Es ist ein Dankopfer; wodurch wir dir für alle Gnaden den schuldigsten Dank erstatten: und hier allein können wir sagen, daß unsere Danksagungen dei-

nen Wohlthaten gleichen; weil wir unendliche Gnaden mit einem unendlichen Dankopfer bezahlen. Es ist ein Bittopfer; wodurch wir alles, was wir an Leib und Seele zeitlich und ewig nöthig haben, mit kindlicher Zuversicht von dir begehren: und dieses Gebeth kann nicht verworfen werden; weil dein eigner Sohn durch sein Blut und Tod für uns bittet, und wegen seiner Heiligkeit von dir erhöret wird. Es ist letztlich ein Versöhnopfer; wodurch wir deiner Gerechtigkeit Genüge leisten, und mehr bezahlen, als wir schuldig sind: weil das theure Blut deines Sohns unendlich mehr verdienet, als unsere Sünden verschuldet haben. Wir opfern es für alle Anliegen der Lebendigen, zum Troste der Abgestorbenen im Fegfeuer annoch büssenden, und zur Ehre der Auserwählten, die mit dir im Himmel herrschen; damit gleichwie wir mit der streitenden, leidenden, und triumphierenden Kirche durch das Band der Liebe vereiniget sind, also auch die streitende, leidende, und triumphirende Kirche an unserm grossen Liebesopfer Antheil haben möge. Jetzt frage ich euch, Freydenker und Religionsspöttler, die ihr Tag und Nacht über das heilige Meßopfer lästert und schimpfet, was könnet ihr dann an unserm Opfer mit Vernunft ausstellen?

Wie? können wir vielleicht unsre Unterthänigkeit und tiefeste Ehrfurcht gegen Gott zu weit treiben? können wir unserm Gott für seine Gnaden zuviel danken? können wir Gott um seine Barmherzigkeit zuviel anrufen? können wir das Versöhnungsopfer für unsere Sünden zu oft entrichten? können wir das dankbare Angedenken an den Tod unsers Heilands zu oft erneuern? hat er es nicht selbst befohlen: Das thut zu meinem Angedenken? ach! Freydenker! kehret zurück zur wahren Religion; vereiniget euch mit uns: bethet euern Gott im heiligen Meßopfer mit tiefester Ehrfurcht im Geiste und in der Wahrheit an; ihr werdet dadurch erleuchtet, belehret, und von der Wahrheit unserer Religion überzeuget werden.

Lehrsätze.

1. Höre das heilige Meßopfer jederzeit mit höchster Andacht und Gottesfurcht an.

2. Denn es ist das wahre und einzige Opfer des neuen Bundes, welches an Werth und Heiligkeit alle Opfer des alten Bundes unendlich übertrifft. —

3. Es ist eines und das nämliche Opfer mit dem Opfer des Kreuzes; nur in der Art zu opfern ist ein Unterschied: dort war es blutig, hier ist es unblutig.

XXXI. Betrachtung.

Von der Liebe Jesu gegen uns in dem allerheiligsten Altarssakramente.

1.

Jesus hat die Seinigen bis an das Ende geliebt, (a) also bezeugt von dir, vermenschter Gott, dein geliebter Jünger, der heilige Johannes; und ich muß es gestehen: es ist wahr, du hast uns bis an das Ende geliebt. Du wußtest bey dem letzten Abendmahle, was in selber Stunde wider dich geschmiedet wurde; du wußtest die Falschheit des Judas, die Wuth der Pharisäer, die Boßheit der Schriftgelehrten; du wußtest, daß du in eben dieser Nacht würdest vom Jünger verrathen, von Schergen gefangen, von Priestern verurtheilet werden; du wußtest, daß du Morgens würdest zur Richtstatt geführet, ans Kreuz genagelt, und grausam getödtet werden Alles dieses wußtest du, und alles dieses konnte dich nicht abschrecken, das

(a) Joann. 13. ℣. 1.

süßeste Liebesmahl einzustellen, und dich selbsten nicht nur deinen Jüngern, sondern auch allen übrigen Menschen unter den sakramentalischen Gestalten darzugeben. Wahrhaftig du hast uns zärtlich und aufrichtig, treu und eiferig, standhaft und unveränderlich bis an das Ende geliebt, und zwar bis an das Ende deines Lebens; bis an das Ende deiner Liebe: denn du hast uns zu Liebe am Ende deines Lebens dein ganzes Herz, deine ganze Liebe erschöpft. Dein ganzes Leben von der Krippe bis zum Kreuze, von dem Stalle bis zum Grabe war zwar eine immerwährende Liebe, ein ununterbrochenes Liebesopfer; Trost und Zufriedenheit, Güte und Barmherzigkeit, Mitleiden und Gutherzigkeit glänzten jederzeit hervor aus allen deinen Worten und Werken, Sitten und Gebärden: doch schimmerten deine Liebesstrahlen niemals heller, als am Ende deines Lebens. In jener Nacht, in welcher du verrathen wurdest, stehst du auf vom Abendmahle, du umgürtest dich mit einem leinenen Tuche, du wirfst dich voll väterlicher Zärtlichkeit zu den Füßen deiner Jünger, du waschest ihnen mit herzbrechender Demuth und lieblichster Anmuth die Füße. So dann stehst du wieder

auf, setzest dich wieder zu Tische, und redest mit anmuthigster Vertraulichkeit von Liebe und Gutherzigkeit, von heiligem Troste und ewiger Glückseligkeit. Ich habe mit größter Begierde verlangt, bezeugst du selbst, dieses Osterlamm mit euch zu essen, ehe ich leide. (b) Meine Kinder, ich bin noch eine kleine Zeit bey euch; werdet aber deßwegen nicht betrübt: denn ich gehe nur voraus in Himmel, damit ich euch den Sitz vorbereite. Bleibet in mir, und ich in euch. Ich will hinfüro nicht sagen, daß ihr Knechte seyd; denn ihr seyd meine Freunde. Dieses habe ich zu euch geredet, auf daß meine Freude in euch sey, und eure Freude vollkommen werde. (c) Diese, und mehr andere dergleichen Worte hast du, vermenschter Gott, am Ende deines Lebens mit väterlicher Zärtlichkeit gesprochen; dein Herz brannte von heiligster Liebe. Deine Worte, deine Stimme, deine Redensart, deine zärtlichsten Ausdrücke, womit du dich erklärtest, waren mit göttlicher Lieblichkeit gewürzet, und goßen in alle Herzen göttlichen Frieden, göttliche Liebe, göttliche Fröhlichkeit, göttliche Sanftmuth, göttliche

An-

(b) Luc 22. ℣. 15.

(c) Joann. 13. ℣. 33. ibid. 14. ℣. 1. 2. 3. ibid. 15. ℣. 4. 11. 15.

Anmuth, göttliche Gutherzigkeit. So glühend waren die feurigen Liebespfeile, womit du am Ende deines Lebens die Herzen deiner Jünger das letzte Mahl verwundet hast. Und unter dem süßesten Liebesgespräche, da Meister und Jünger mit gleichen Flammen brennen, nimmst du mit göttlicher Kraft Wein und Brot in deine Hände; du erhebst mit göttlicher Majestät deine Augen, du dankest deinem Vater, du segnest seine Gaben. Sodann als Gottmensch, der mit nächstem für das Heil der Menschen sterben will, sprichst du mit göttlicher Pracht die schöpferischen Worte der gebiethenden Allmacht, und verwandelst mit göttlicher Liebeskraft die Wesenheit des Weins und Brots in dein eignes Fleisch und Blut; kurz! du gibst dich selbsten unter beyden Gestalten deinen liebsten Jüngern zu essen und zu trinken. Doch noch nicht genug; deine Liebe ist ohne Maß: sie begnügt sich nicht mit einer Nacht, nicht mit einer Thatsache, nicht mit einer Gesellschaft, sondern sie erstreckt sich auf die ganze Zukunft, auf alle Jahrtausende, auf die ganze Nachwelt; denn du befiehlst eben jetzt deinen Jüngern mit gemessenen Worten, sie und alle ihre Nachfolger sollen, gleich dir und in deinem Namen, als Priester des Allerhöchsten mit göttlicher Macht

opfern,

opfern, wandeln, konsekriren, und das geopferte Fleisch und Blut unter den sakramentalischen Gestalten allen Menschen zur Nahrung geben. O göttliche Liebe! wie weit hast du es getrieben! o sakramentalischer Gott! in Wahrheit du hast uns bis an das Ende deines Lebens geliebt; du gibst ja kurz vor deinem Tode dich selbsten uns zur Speise, was können wir mehr von dir begehren.

2.

Dein Herz, o heiliger Fintan, brannte mit sakramentalischen Liebesflammen gegen das süßeste und trostreicheste Geheimniß, welches der vermenschte Gott uns zu Liebe am Ende seines Lebens eingesetzet hat. Den zärtlichsten Ausdruck des geliebten Jüngers: Als Jesus die Seinigen geliebt hatte, hat er sie bis an das Ende geliebt, diesen zärtlichsten Ausdruck, und die angeflammten Worte konntest Du niemals lesen noch betrachten, ohne daß dein ganzes Herz in Flammen stünde, und gleich dem weichen Wachse in zärtlichster Liebe zerflöße. Der ganze Mensch und alle deine Begierden beflissen sich aus allen Kräften, um Liebe mit Liebe zu vergelten; Leib und Seele, Fleisch und

Geist

Geist erfreueten sich in Gott, und frohlockten über das süße Himmelbrot, über das letzte Liebespfand, so Jesus an dem Ende seines Lebens uns gegeben, und zum ewigen Angedenken auf ewige Zeiten hinterlassen hat. Deine Gedanken und Begierden waren Tag und Nacht an die sakramentalische Bundeslade angeheftet; du verharretest öfters ganze Nächte vor dem sakramentalischen Gott mit seraphischer Andacht: hernach aber in deiner Klause war dein Herz mit heiligster Liebe der Gestalt in Gott versenkt, daß man es eine immerwährende Vereinigung mit Gott nennen kann. Der sakramentalische Gott hat dich geliebt bis ans Ende seines Lebens; und du hast ihn geliebt aus ganzem Herzen bis an das Ende deines Lebens. Auch ich will mein ganzes Leben in der sakramentalischen Liebe verzehren; damit ich am Ende meines Lebens das süße Engelbrot, als eine sichere Wegzehrung genießen, und in Kraft dieser göttlichen Speise getröst dem Himmel zufahren möge. Doch ist dieses noch nicht alles; Jesus hat für uns noch mehr gethan. Er liebte uns nicht nur bis an das Ende seines Lebens, sondern auch bis an das Ende seiner Liebe.

3.

Lieben bis an das Ende der Liebe, ist eben so viel, als das ganze Herz erschöpfen; nun hast du, vermenschter Gott, am Ende deines Lebens uns zu Liebe deine Allmacht, deine Weisheit, deine Güte, dein Herz und deine Liebe ganz erschöpft: folgsam hast du uns bis an das Ende deiner Liebe geliebt. Du bist Mensch, und du bist Gott; als Gott, hast du in deiner ewigen Weisheit nichts vortrefflichers, in deiner ewigen Wesenheit nichts köstlichers, in deiner eignen Allmacht nichts herrlichers: als Mensch, hast du in deinem liebvollesten Herzen nichts süßers, nichts edlers, nichts bessers, als was du wirklich uns gegeben hast; denn du hast deine Menschheit, deine Gottheit, deine Person, den ganzen Gottmenschen ohne Ausnahme, ohne Zertheilung, ohne Vorbehalt ganz und gar uns mitgetheilt. — Der Schöpfer kommt zu seinem Geschöpfe! der Allmächtige gibt sich selbsten dem unwürdigen Knechte! der Ewige geht mit seiner Gottheit, Allmacht, Weisheit, Liebe und Barmherzigkeit in unsere Herzen! O erstaunliche, o unendliche Liebe! o vermenschter Gott! wer konnte es glauben, hättest du es nicht selbst mit deinem eignen Mun-

de betheuert, und uns dessen mit klaren Worten zuverlässig versichert. So ist dann, vermenschter Gott, dein allerheiligstes Fleisch und Blut nicht nur dort am Kreuze das Lösegeld für unsre Sünden, sondern es ist auch im heiligsten Altarssakramente die wesentliche Nahrung unserer Herzen, das Brot der Starken, die Speise der Schwachen, die Arzney der Kranken, der Wein der Helden, die Milch der Kinder, das Hönig der Jungfrauen, der Kelch der Priester, das Gastmahl der Fürsten, welches Großen und Kleinen, Kindern und Greisen königliche Ergetzlichkeiten zubereitet; es ist das süße Engelbrot, welches alle Erlustigungen, alle Gattungen von Lieblichkeiten, und den süßesten Geschmack in sich hat: es ist das Getreid der Auserwählten, welches allen Menschen, allen Ständen, jedem Alter alles verheißt, und alles gibt, was Herz und Geist ermuntern, und vergnügen kann; es ist das himmlische Manna, welches die wahren Israeliten, die Kinder des Glaubens nähret, die Kinder der Hoffnung stärket, die Kinder der Liebe begeistert, und allen wohlgesinnten Kommunikanten wohlgedeihet. Denn obschon der geistliche Magen, und die übernatürliche Däuungskraft nicht bey allen gleich ist, wird doch

das

das göttliche Brot keinem unverdäulich fallen, sondern, nach eines jeden Beschaffenheit und Bedürfniß, allen und allen alles werden, allen und allen himmlisches Licht, göttliche Kraft, süße Nahrung, Geschmack, Anmuth, und Ergetzlichkeit mittheilen. Hier muß ich erstummen; ich verliere Worte und Gedanken: ich finde keine hinlängliche Ausdrücke, womit ich deine unermeßliche und unbegreifliche Liebe, o liebender Heiland, sattsam erklären könnte, deine ganze Liebe ist erschöpft; und mein ganzes Gefühl, meine ganze Denkenskraft ist aufgezehrt. Nichts bleibt mir übrig, als staunen, schweigen, danken, und dich vermenschter Gott, mit tiefester Demuth anbethen, der du uns bis an das Ende geliebt, und uns zu Liebe deine ganze Liebe, dein ganzes Herz erschöpfet hast. Ein Einziges habe ich noch in meiner Armuth, bey welchem du, höchster Gott, einiges Wohlgefallen haben kannst; wenn ich nämlich das göttliche Beyspiel nachahme, wenn ich mein Herz erschöpfe, und dich allein aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften liebe. Wohlan dann! alle Seufzer meines Herzens, alle Begierden meines Willens, alle Gedanken meines Verstandes, alle Worte meines Mundes, alle Werke meines Lebens, alle Sinne meines Leibes, alle

Kräfte meiner Seele, der ganze Mensch, Fleisch und Geist, Leib und Seele solle dir, o großer Gott, gewidmet seyn. Du hast dich selbsten ganz und gar uns mitgetheilt; ich will mich selbsten ohne Ausnahme ewig, unwiderruflich deinem heiligsten Willen schlachten, und mein ganzes Herz der sakramentalischen Liebe gänzlich überlassen: hier werde ich die wahre Ruhe, den wahren Frieden, die wahre Glückseligkeit finden. Die eigne Erfahrniß wird mich überzeugen, daß der Kelch des Segens, und das Brot des Lebens alle Ergetzlichkeit in sich habe, und alle irrdischen Freuden Himmelweit übertreffe. Ich werde mit Freuden allen unerlaubten Ergetzlichkeiten Urlaub geben, alle sündhaften Bande zerreissen, alle verdächtigen Freundschaften verlassen, so bald ich in dem sakramentalischen Liebesmahle recht werde verkostet haben, wie süß es sey, Gott lieben, Gott genießen, sich mit Gott vereinigen, und alles verachten, was minder ist, als Gott selbsten. Sakramentalischer Gott! stärke mich in meinem Vorsatze, erhalt mich in deiner Liebe, sey du meine Freude, meine Speise, meine Nahrung zeitlich und ewig. Amen.

Lehrsätze.

1. Danke dem sakramentalischen Gott für seine unendliche Liebe.

2. Vergilt Liebe mit Liebe.

3. Liebe ihn bis an das Ende deines Lebens; und bis an das Ende deiner Liebe, das heißt, erschöpfe ihm zu Liebe dein ganzes Herz und alle deine Begierden: der ganze Mensch solle Gott geschlachtet seyn.

XXXII. Betrachtung.

Von dem heiligen Sakramente der Beicht.

I.

Thut Buße! weil das Himmelreich nahe herbeygekommen ist; (a) mit diesen Worten hat dein Vorläufer, vermenschter Gott, sein Predigamt angefangen. Thut Buße! glaubet dem Evangelium (b) also hast du selbst deine erste Predigt angefangen. Thut Buße! (c) mit diesen Worten haben auch deine Apostel ihr

Pre-

(a) Math. 3. ℣. 2. (b) Marc. 1. ℣. 15.
(c) Act. 2. ℣. 38.

Predigamt angetreten. Alles, was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden seyn; und alles, was ihr auf Erden auflösen werdet, das wird auch im Himmel aufgelöset seyn: oder deutlicher: denen ihr die Sünden nachlassen werdet, denen sind sie nachgelassen; und denen ihr die Sünden behalten werdet, denen sind sie behalten. (d) Dieses sind abermals deine eignen Worte, die du vermenschter Gott, zu deinen Aposteln, und ihren Nachfolgern geredet hast, da du ihnen die Schlüsselgewalt gegeben hast. Ich muß also Buße thun, wenn ich das Himmelreich erobern, und zur evangelischen Vollkommenheit gelangen will. Beichten und Büßen sind unentbehrliche Sachen; sie sind mit deiner Kirche geboren, (e)

und

(d) Math. 18. v. 18. Joan. 20. v. 23.

(e) Die ganze Kirche Gottes, und alle heiligen Väter, so lange die Kirche Gottes steht, haben jederzeit einmüthig behauptet, die Ohrenbeicht sey ein heiliges Sakrament, von unserm Heilande eingesetzt; und allen Menschen, die nach der heiligen Taufe in schwere Sünden gefallen sind, nothwendig; sie war auch seit den Apostelzeiten in der Kirche Gottes üblich. Die Montanisten im zweyten Jahrhunderte waren die ersten, welche der Kirche die Macht zu lösen und zu binden absprachen; diesen Schwärmern aber hat sich die ganze Kirche Gottes

und in deiner Kirche bis auf diese Stunde beybehalten worden. Muthwillige Sünder möch-

entgegen gesetzt, wie Eusebius in seiner Kirchengeschichte bezeugt, der im dritten und vierten Jahrhunderte vom Jahre 270 bis auf das Jahr 340 gelebet hat. Uibrigens, daß die Ohrenbeicht iederzeit in der Kirche Gottes üblich gewesen sey, dessen haben wir Zeugnisse der heiligen Väter aus allen Jahrhunderten. Solches bezeugt im ersten Jahrhunderte der heilige Papst Klemens, ein Jünger des heiligen Apostels Petrus, und Mitgehülfe des heiligen Apostels Paulus, in fragmento, quod supereſt, Epistolæ 2dæ ad Corinth. Im zweyten Jahrhunderte der heilige Irenäus, ein Jünger des heiligen Polykarpus (der des heiligen Apostels Johannes Jünger war) lib. 1. adversus hæres. c. 9. und Tertullianus lib. de Pœnit. c. 4. Dieser letztere hat, so lang er katholisch war, die Nothwendigkeit der Ohrenbeicht gelehret und behauptet; da er aber in den Irrthum der Montanisten gefallen ist, hat er die Uibung der Ohrenbeicht bestritten und getadelt. Wir mögen ihn nun als Katholik, oder als Montanist betrachten, so folgt an beyden Orten aus seinen eignen Schriften sonnenklar, daß schon damals die Ohrenbeicht in der Kirche Gottes üblich war. Im dritten Jahrhunderte geben Zeugniß von der Ohrenbeichte der heilige Cyprian lib. de lapsis. c. 12. und Origenes, hom. 2. in Levit. et hom. 2. in Psalm. 37. Im vierten Jahrhunderte der heilige Basilius M. in Regulis brevioribus, Responsione ad Q. 288. Der heilige Paulinus im Leben des heiligen Ambrosius. Der

ten freylich wohl einen Gott von einer dummen Güte haben, den sie ungestraft beleidigen könnten, und der hernach ihren Muthwillen noch belohnen sollte. Allein du hast es ganz anders geordnet. Christus mußte leiden, und es mußte in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden geprediget werden. (f) Das ist die unveränderliche Regel, die du, vermenschter Gott, allen Sündern vorgeschrieben hast; ohne Beicht und Buße ist keine Vergebung der Sünden zu hoffen. Inn-dessen seyn die Nämen Buße, Beicht, noch so hart und schreckbar, bleibt doch die Sache selbst trostreich, vergnügend, und heilsam. Nur die äußerliche Schale ist hart und bitter, der innere Kern ist süß und schmackhaft; ich muß nur einige Minuten die eckelhafte Scha-

le

---

heilige Chrysostomus Hom. de Muliere Samarit. Hom. 2. de Cruce et Latrone. Lib. 2. de Sacerdotio. Hom. 30. in Genesin. Im fünften Jahrhunderte der heilige Papst Innocentius I. Epist ad Decentium. c. 7. Der heilige Augustinus Serm. 391. de Pœnit. Serm. 392. Serm. 2. in Ps. 101. Enarrat. in Ps. 66. Der heilige Papst Leo der Große Epist. 80. nunc 136. c. 3. Im sechsten Jahrhunderte der heilige Gregorius M. Hom. 26. in cap. 20. Joan. und Joannes Jejunator in suo libello pœnitentiali. u. s. w.

(f) Luc. 24. v. 46. et 47.

le mit Mühe aufbeissen: ist dieses geschehen, so kann ich den schmackvollen Kern mit Freuden genießen. So oft ich die Sache bey hellem Lichte mit gesunder Vernunft reif überlege, muß ich selbst gestehen, es sey nichts leichters, nichts süßers, als beichten; denn hier speye ich das quälende Gift von mir, hier tödte ich den nagenden Wurm, hier wird mein banges Herz erleichtert, hier kann ich die drückende Sündenlast ablegen, hier bekomme ich das sichere Unterpfand zum ewigen Leben: solte ich nach abgelegter reumüthiger und bußfertiger Beicht sterben, würde ich unfehlbar selig werden. Und zu diesem großen Werke wird nichts erfordert, als ein aufrichtiges, kindliches, reumüthiges, bußfertiges Herz; dieses aber ist mit göttlicher Gnade in meiner Gewalt: es kostet kein Gelt, keine große Beschwerlichkeit, keine große Mühe noch Arbeit. Mein Herz ist von Natur zur Liebe, zur Aufrichtigkeit, zur Reue, zur Gutherzigkeit geneigt; es läßt sich von selbsten rühren, ziehen, betrüben, erweichen, zerknirschen: ich muß sogar einen treuen Hund lieben; und wie? ich solle Gott nicht lieben können? Gott? den Schönsten aus allen, meinen Ursprung, mein Ziel, meinen Mittelpunkt, meine einzige vergnügende Sicherheit, meine ganze Glückse-

ligkeit. Wenn ich aber dich, o Gott, aufrichtig liebe, so muß es mir durch eine nothwendige Folge Leid seyn, daß ich dich beleidiget habe; ist mir leid, so werde ich von Reue und Liebe mit süßem Zwange hingerissen, dasjenige zu verbessern, und alles zu verlassen, wodurch ich dich, o liebster Gott, beleidiget habe. Und so folgt meine Buße von sich selbsten freudig und fröhlich, wenn sie mit der Liebe anfängt, und mit der Liebe geendet wird; denn die wahre Buße bringt Freude und Fröhlichkeit: alle wahren Büßer so lang die Welt steht, haben es erfahren. So bald ich aufrichtig beichte, verwandelst du, vermenschter Gott, deine Rache und Gerechtigkeit in Gnade und Gütigkeit, in Liebe und Barmherzigkeit. Ich weiß ja wohl, wie liebreich du die büßende Magdalena aufgenommen hast, wie sanft du mit der sündhaften Samariterinn geredet hast, wie gnädig du die Ehebrecherinn vom Tode gerettet hast; und hier bist du der nämliche gutherzige Erlöser mit gleicher Huld und Güte: ich rede zu dir, und du redest zu meinem Herzen, so oft ich mit wahrer Reue meine Sünden aufrichtig beichte. Hier kann ich mein ganzes Herz in dein göttliches Herz ausgießen, meinen Kummer stillen, meinem Schmerzen Luft machen,

und von dir in allen Nöthen Hülfe, Rath, Heil und Segen mit kindlicher Zuversicht begehren; du hingegen gibst mir deinen Geist, deine Gnade, deinen Trost sammt dem dreyfachen Frieden mit Gott, mit dem Nächsten, mit mir selbsten. Nachlaß der Sündenschuld, Gewissensruhe, Seelentrost, Licht, Freude und Fröhlichkeit sind die vornehmsten Wirkungen dieses heiligen Sakraments, sie sind das Pfand deiner göttlichen Zufriedenheit, der süße Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit.

2.

Den süßen Trost, der aus der Buße gleich dem beßten Balsam fließt, hast du, heiliger Fintan, zur Genüge gekostet. Deine täglichen Schwachheiten, die ich für geringe Kleinigkeiten halten würde, hast du als große Verbrechen angesehen; weil deine Augen tiefer, als die meinigen, in den Gräuel der Sünde hineinsahen. Daher konntest du keine Rast noch Ruhe finden; bis du sie mit häufigen Bußthränen beweinet, und demjenigen, der Gottes Stelle vertrat, reumüthig gebeichtet hattest. Sodann folgte auf einmal Trost, Licht, Freude und Fröhlichkeit, die Anzeigen des ausgesöhnten

Gottes, die Wirkungen des gereinigten Gewissens, die Früchte deines bußfertigen Herzens. Du wurdest zwar in deinem Alter, da deine Tugend schon wirklich hoch gestiegen war, eine geraume Zeit mit trostloser Gewissensangst, und Finsterniß gequälet; doch mangelte es nicht an der Aufrichtigkeit deiner Beicht, sondern Gott ließ es zu, weil er aus höhern Ursachen deine hohe Tugend prüfen wollte. So kann es auch geschehen, daß fromme Seelen aus übertriebener Furcht, oder andern ihnen unbekannten Ursachen nach abgelegter Beicht Gewissensangst empfinden; allein dieser Mißtrost ist kein böses Zeichen, sondern vielmehr ein Vorboth großer Gnaden, die auf fromme Herzen warten. Wer thut, was er kann, der soll sich nicht bekümmern, er mag Trost oder Mißtrost fühlen, sondern alles der göttlichen Vorsicht heimstellen, welcher alles zu unserm Nutzen ordnet, und letztlich alles in Heil und Trost verwandelt. So oft ich mit reiner Absicht, mit lebhaftem Glauben, mit übernatürlichem Vertrauen, mit heiliger Liebe in Beichtstuhl gehe, und nichts als meine Bekehrung suche, wirst du, o Gott, mit deinem Lichte mich bestrahlen, daß ich meine Sünden recht erkenne; mit deiner Barmherzigkeit mich rühren, daß ich meine Sünden herz-

lich bereue; mit deiner Hand mich leiten, daß ich aufrichtig beichte; mit deiner Gnade mich stärken, daß ich mein Leben ernstlich bessere. Auf dieses hin kann ich getröst und ruhig leben; denn ich bin versichert, daß mir durch die sakramentalische Lossprechung alle Sünden vergeben werden. Ich kann mich ja mit deiner Gnade befleissen, daß meine Beicht demüthig und aufrichtig, reumüthig und bußfertig sey; ich kann mich ja mit deiner Gnade bekehren, die bösen Gelegenheiten meiden, die bösen Gewohnheiten bestreiten, die vom Beichtvater vorgeschriebenen Mittel brauchen, und seinem Rathe folgen; und wenn ich dieses halte, so kann ich zuverläßig hoffen, (dein göttliches Wort ist Bürge,) daß mir meine Sünden nachgelassen sind. Ich sage dir Dank, barmherziger Gott, daß du mir für meine Sünden dieses unfehlbare, dieses leichte und heilsame Mittel vorgeschrieben hast. Ich habe gesündiget, ich will beichten, ich will büßen; sey du mein gütiger Heiland, mein gnädiger Richter, mein treuer Hirt, mein beßter Vater, und gib mir die Gnade, daß ich von einer jeden Beicht gereiniget, gebessert, geheiliget werde.

3.

Ein Einziges fällt mir schwer bey meinem Beichten; weil ich mich selbsten muß beschämen, und vor dem Priester meine eigne Schande offenbaren. Allein ich begreife es, gerechter Gott, diese übertriebene Schamhaftigkeit ist abermals eine Wirkung der verkehrten Natur, die Folge meiner Eitelkeit, das Brandmal meiner Sinnlichkeit. Nur so lang bleibe ich zu meiner Sünde stumm und verschwiegen, so lang ich das heilige Sakrament der Beicht mit natürlichen Augen als eine menschliche Handlung ansehe, sobald ich aber das Natürliche weglasse, und die Beicht, als eine göttliche Handlung mit übernatürlichen Augen betrachte, verschwindet auf einmal Furcht und Eckel, Schauer und Schrecken. Von Demuth getrieben, von Glauben gestärket, von Hoffnung ermuntert, von Liebe begeistert, von Reue zerknirrschet, werde ich mit größter Begierde meine Sünden beichten, meine Laster tilgen, deine Gerechtigkeit versöhnen; wenn ich bedenke, daß ich mich durch dieses Mittel bey dir, o Gott, in Gnaden setze. Ich werde die Stunde fast nicht erwarten können, wo ich die gewünschte Zeit bekomme, daß ich meine Sündenlast ablegen, mein Herz erleich-

leichtern, das Gift vertreiben, die Schlange zertreten, und meine Sünden vor dir bey den Füßen deines Priesters beichten kann. Dessen habe ich ein überzeugendes Beyspiel an der büssenden Magdalena. Sie war das eitelste, stolzeste, und üppigste Weib ihres Zeitalters; der bloße Name Buße war ihrem weichen Stolze unerträglich und fürchterlich, wie Drachenblut und Nattergift. Wollust und Hochmuth war ihre ganze Gottheit; himmelweit von Gott entfernt, war sie mit Leib und Seele in alle Uppigkeit versenkt: und dennoch kostete es nur eine Strahle deiner Gnade, deren Glanze die Sünderinn nicht widerstünde; auf dieses schwache Licht, von dem das Weib sich leiten ließ, folgte Glanz auf Glanz, Licht auf Licht; die aufgehende Morgenröthe kam in wenigen Minuten zum hellen Mittage, wodurch der ganze Mensch erwachte, der ganze Geist sich faßte, daß er seinen Gräuel auf einmal übersehen konnte. Das schändliche Bild, das auf einmal in vollem Lichte vor Augen stund, machte sie zittern, und die Gnade, die mit sanften Strahlen wirkte, beschämte ihre Eitelkeit, zerknirrschte ihre Weichlichkeit, erweckte in ihrem Herzen Reue und Schmerzen über ihre Sünden, Schauer und Schrecken vor sich

selb.

selbsten, Liebe und Dank gegen dich, o Gott, daß du sie so langmüthig übertragen hast. Von Schmerzen gezwungen, von Reue durchdrungen, von Liebe gezogen, ja gleichsam hingerissen, eilet sie zu dir, vermenschter Gott, und zu deinen heiligsten Füßen, sie scheuet sich vor niemand, als vor sich selbsten: nur Gott und Sünde sind der Gegenstand ihrer Reue, die Beschäftigung ihrer Seele. Mit solchen Gesinnungen suchet sie ihren Retter; und sie kann nicht ruhen, bis sie ihn gefunden hat. Du sitzest wirklich zu Tische; du bist Gast in einem fremden Hause. — Hier ist keine Zeit zu beichten; was würden die Leute sagen? — Kahle Ausreden! die auf das Herz der Büßerinn keinen Eindruck machen. Sie eilet voller Reue zum öffentlichen Gastmahle; vor allen Gästen, vor spöttelnden Pharisäeren, vor stolzen Schriftgelehrten, vor beissenden Hohnsprechern wirft sie sich zu deinen Füßen, und beichtet öffentlich ihre Sünden, nicht zwar mit Worten (das Herz war zuvoll) wohl aber mit tiefen Seufzern, und heissen Thränen, daß jederman verstehen konnte, was ihre Sprache sagen wollte. So schmerzlich war die Buße; aber weit tröstlicher, unbeschreiblich süßer war die Gnade, welche auf die heldenmüthige Buße folgte. Ganze Strö-

me

me himmlischer Ergetzlichkeiten überschwemmten mit englischem Troste das ganze Gefühl ihrer Seele; da sie aus deinem göttlichen Munde die Worte des Lebens (g) hörte: Deine Sünden sind dir verziehen; geh hin im Frieden. Hier sehe ich mit Augen, wie süß es sey, seine Sünden beichten, und von den Sünden losgesprochen werden. Magdalena mußte sich selbsten ein einziges Mal beschämen; die Ehre aber und die Freude, so daraus erfolgte, wird ewig dauern. Himmel und Erde wissen ihre Sünde; und Himmel und Erde frohlocken über ihre Buße: ihre Beschämung dauerte eine Stunde, und ihre Ehre nimmt kein Ende; eine ganze Ewigkeit ist die immerwährende Quelle ihrer Glückseligkeit, der unsterbliche Lohn ihrer Großmüthigen Bußfertigkeit. Das ist das Bild, und das tröstliche Muster für alle reumüthige Sünder. Übernatürliche Augen müssen alle Sünder haben, wenn sie wollen Buße wirken. Christe Jesu! Magdalena sah deine Menschheit; und sie glaubte an deine Gottheit: sie verachtete das Urtheil der Spöttler; denn sie sah nur auf ihre Sünden, und auf ihren Retter. Auch ich will das Urtheil der Spöttler verachten; ich will mich an deine Grund-

lehre

(g) Luc. 7. ℣. 48. et 50.

lehre halten: in dem Priester will ich nicht den Menschen, den ich mit Augen sehe, betrachten, sondern dich, o Gott, verehren; weil der Priester deine Stelle vertritt, und in deinem Namen mich ledig spricht. Nebst dem weiß ich wohl, daß die Priester, gleich den Engeln, die größte Freude haben, wenn sie einen großen Sünder bekehren können. Sie sehen nicht auf die vergangene Boßheit, sondern auf die Gegenwärtige Bußfertigkeit; in ihren Augen bin ich unbefleckt und rein, so bald ich von den Sünden losgesprochen bin. O Herr! gib mir die Gnade, daß ich dieses trostreiche Heilsmittel wohl und nützlich brauche; hemme die unmäßige Furcht, daß ich nichts verschweige; stärke mein schwaches Herz, daß ich die übertriebene Schamhaftigkeit besiege, erleuchte meinen Glauben, ermuntere meine Hoffnung, beseele meine Liebe, daß ich mit herzlicher Reue vor dir, o Gott, erscheine. Gib mir die Aufrichtigkeit, daß ich deutlich mich erkläre, die Demuth, daß ich schamhaftig und zerknirrschet beichte, die Bußfertigkeit, daß ich im guten Vorsatze mit christlicher Standhaftigkeit verharre, und nimmermehr in die alten Sünden zurückfalle.

Lehrsätze.

1. Beichte öfters; aber beichte mit lebhaftem Glauben,

2. Mit reiner Absicht,

3. Mit festem und werkthätigem Entschluße, dein Leben zu bessern.

XXXIII. Betrachtung.

Von der heiligen Kommunion.

I.

Wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm (a); also versicherst du mich, vermenschter Gott! und ich verlasse mich auf dein göttliches Wort. O welche Glückseligkeit! du in mir, und ich in dir! du bist mein, und ich bin dein! Nur ein einziges bitte ich: lehre mich o Herr! die Kunst, wie ich dich würdig genießen soll. Ich finde zwey Anstöße, die ich sorgsam vermeiden muß; allzu große Vermessenheit, und übertriebene Furchtsamkeit, beydes verderbt den süßen Geschmack

(a) Joann. 6. ℣. 57.

schmack des sakramentalischen Himmelbrots: die heilige Liebe muß beyden Theilen gebührende Schranken setzen. Ich muß mit heiligem Schrecken zu dir treten; doch muß ich auch das kindliche Vertrauen spielen lassen. Nichts ist schädlicher, als übertriebene Schüchternheit; aber eben so gefährlich ist allzu große Vermessenheit. Schüchtern seyn vor der Gegenwart Gottes mit kindlicher Liebe, mit wahrer Demuth, mit heiliger Ehrfurcht, ist höchst billig, wohlanständig, und vernünftig. Das Geschöpf, da es den Schöpfer sieht, versenkt sich in sein Nichts; es fühlt entkräftende Ohnmacht und äußerste Unvermögenheit, da es sich gegen den Unendlichen, gegen den Ewigen abmißt. Der Abgrund des menschlichen Nichts zerfällt und vergeht in seinem Staube, da er zum Abgrunde des göttlichen Alles hinaufschaut. Doch alles dieses störet den wahren Frieden nicht, es verbittert nicht die süße Herzensruhe, sondern es ernährt vielmehr dieselbe; und das göttliche Brot, so du uns zubereitet hast, wird bey der heiligen Ehrfurcht nur desto schmackhafter. Wer ist glückseliger, wer vergnügter, wer liebt higer, wer lebt reiner, wer ist näher bey dir, o Gott, als deine himmlischen Seraphen? und dennoch unter den lieblichsten Flammen o! wie

got-

gottesfürchtig sind diese erhabenen Geister bey der Gegenwart ihres Herrn. Sie zittern voller Ehrfurcht, sie bedecken ihre Angesichter, wie Isaias spricht, mit ihren Geheimnißvollen Flügeln, heiliger Schauer und Schrecken durchdringt ihr ganzes Wesen. Aber bey dem allem sind sie immerdar die stärksten Geister, die glückseligsten Engel, die verliebtesten Seraphen; welche Tag und Nacht in höchster Ruhe, in vollkommenster Zufriedenheit vor dem Throne der Gottheit stehen: ihr einziges Vergnügen ist, Gott Lieben, Gott Genießen, Gott Besitzen; deine göttliche Gegenwart, vor der sie zittern, ist der süßeste Gegenstand ihrer Frohlichkeit, und das einzige Ziel ihrer ganzen Glückseligkeit. Sie leben ohne Furcht, eben da sie fürchten; sie sind ohne Unruhe, eben da sie zittern: sie bleiben in vollkommener Zufriedenheit bey ihrer heiligen Furchtsamkeit. Denn ihre erhabene Gottesfurcht, ihre demüthigste Unterthänigkeit ist keine quälende Angst noch Zaghaftigkeit, sondern ein heiliger Schauer vor deiner Allmacht, und ein heiliges Erstaunen über deine Majestät, die zu gleicher Zeit ihr ganzes Wesen begeistert, ihre ganze Liebe erquicket, und ihre ganze Glückseligkeit ausmacht. Friede, Liebe, Ruhe durchströmen alle Kräfte

der

der englischen Thronen, der himmlischen Mächte, der begeisterten Heerscharen, eben da diese glückseligsten Geister von heiligem Schrecken durchdrungen sind. Gehe ich nun von den Engeln zu den Menschen, so sehe ich dort den wohlgerathenen Sohn, der seinen Vater zärtlich liebet, und dennoch mit kindlicher Ergebenheit kindlich fürchtet, ja mehr fürchtet, als der verwegene Knecht, welcher zittert, da er seinen Herrn erblicket. Allein deßwegen ist das kindliche Herz nicht unglücklich noch unruhig; es lachet, da es fürchtet, es hoffet, da es schmachtet, es bleibt mit munterer Fröhlichkeit ausgeheitert, da es zu Füßen fällt, und den beßten Vater um Verzeihung bittet. Das kindliche Zutrauen, und das Bewußtseyn, der liebende Sohn werde vom liebsten Vater zärtlich geliebet, diese überzeugenden Liebesgründe benehmen der Furcht die Schärfe, daß sie in kein unruhiges, noch kummerhaftes Aengsteln ausartet. Eben also muß auch meine Ehrfurcht gegen dich, o sakramentalischer Gott! beschaffen seyn; ich muß dich fürchten; doch mit Bescheidenheit; ich muß mich vor dir vernichten, doch ohne Nachtheil des kindlichen Zutrauens, und der kindlichen Vertraulichkeit. Sittsame Ehrfurcht und heilige Schüchternheit sind die Leib-

wache,

wache, die mich zum Könige führen; doch müssen sie vor dem Verhörsaale still stehen: nur die Liebe muß meine Seele zum liebsten Vater ins väterliche Wohnzimmer hineinbegleiten. Die heilige Ehrfurcht muß die zuversichtliche Munterkeit der kindlichen Liebe gar nicht schwächen, sondern reiner und beherzter machen; denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, und diese macht die liebenden Herzen einander gleich. Du selbst, vermenschter Gott, gibst mir dessen die stärkste Probe wirklich in dem allerheiligsten Altarssakrament. Damit du mir könntest gleich werden, hast du mir zu Liebe meine Natur, und meinen Staub an dich genommen, du bist nach des Weltapostels Zeugniß in allen Stücken (die Sünde ausgenommen) mir gleich geworden; ja du hast noch mehr gethan: damit du könntest persönlich in mir wohnen, und mich mit dir vereinigen, hast du wollen meine eigne Speise werden. O erstaunliches Wunder! o unendliche Liebe! o sakramentalischer Gott! wie weit hast du es gebracht! wie tief lässest du dich herab! Du hast mich geliebet ohne Gränzen, und du willst von mir aus ganzem Herzen geliebet werden; und wie? sollte ich wohl so dreist und spröde handeln dürfen, daß ich dir mein Herz und meine Liebe versa-

gen könnte? O nein! liebster Gott! eher will ich sterben, als dich nicht lieben. Bey der innersten Vereinigung, da du selbst in mein Herz eingehst, sollen alle meine Begierden auf dich allein abzielen; du solltest über mich, und über alles, was ich bin, König, Hirt und Vater seyn. Hier kann ich gar nichts machen, als mich selbsten deinem göttlichen Willen gänzlich überlassen; heilige Liebe, kindliche Zuversicht, das ist alles, was ich zu thun im Stande bin.

2.

O! wie eiferig, o! wie rein und heilig hast du, heiliger Fintan, dich zur heiligen Kommunion vorbereitet. Heilige Ehrfurcht, und kindliche Liebe spielten mit schönster Anmuth in die Wette; das sakramentalische Engelbrot war deine tägliche Nahrung in deiner klausnerischen Einsamkeit, dein Gegenstand in deiner Beschaulichkeit, dein Trost bey den höllischen Verfluchungen, deine süße Herzensweide bey Finsterniß, Gewissensangst und innerlicher Verlassenheit. Dieses süße Himmelbrot erleichterte deinen Kummer, stärkte deinen Geist, und gab deinem Herzen Licht, Gnade, Fröhlichkeit, Heldenmuth, und Munterkeit; ja ich getraue

mir zu sagen, du seyst in den letzten sechszehn Jahren deines Lebens mehr von diesem Brote gespeiset und gestärket worden, als von den kleinen Fischgen, die deine Nahrung waren, und die du so gesparsam genossen hast, daß es schien, du habest sie nur zu deiner Abtödtung versuchet, nicht aber zu deiner Nahrung benutzet. der sakramentalische Gott war halt deine Speise, dein Trost, dein Vater, Retter, Hirt, deine Stärke und dein Alles. In dem wirklichen Genusse des Himmelbrots warest du ganz und gar in Gott versenkt; dein Herz und deine Seele wirkten nicht mit ihren Kräften, sondern sie überließen sich den süßen Trieben der sakramentalischen Liebe, und der begeisternden Macht der göttlichen Gnade, die in deinem Herzen wirkte. Da du aber nach dieser heiligen Ruhe, gleich als von einem süßen Schlafe wiederum erwachtest, und mit eignen Kräften wirktest, o! welch feurige Flammen zeigten sich im ganzen Menschen; reineste Seufzer, himmlische Begierden, seraphische Liebe, großmüthige Opfer, heroische Entschlüsse waren das heilige Feuer, so in deinem Herzen brannte, und alles Irdische Feuer verzehrte, damit nichts mehr in dir lebe, als Jesus der gekreuzigte, und seine göttliche Liebe. Dein Beyspiel will

ich, so viel ich kann, nachahmen; ich will mit möglichster Andacht das sakramentalische Himmelbrot empfangen, und mich den süßen Trieben der göttlichen Gnade gänzlich überlassen. Ach! ja! vermenschter Gott! ich will mit liebvollem Herzen und tiefester Demuth begierig anhören, was du zu mir redest, da du unter den sakramentalischen Gestalten in mein Herz eingehst. Ich will mich deiner Liebe gänzlich schlachten, und jenes in meine Seele tief eingraben, was nach deinem Willen ist, und was du mir zu erkennen gibst. Mein Herz soll seyn, wie weiches Wachs, welches das Insiegel seines Herrn gern annimmt, und dessen Bildniß nach Belieben in sich drücken läßt. Wenn ich aber nach dieser heiligsten Vereinigung wiederum mir selbsten überlassen werde, will ich mich erholen, und von dir alles für Leib und Seele ersprießliches begehren; denn ich weiß es wohl, bey dieser heiligsten Vereinigung, in dieser süßen Stunde kannst du mir nichts abschlagen: doch begehre ich minder nicht, als wahre Heiligkeit, minder nicht, als dich selbsten, und ein Herz nach deinem Herzen. Es braucht nicht viele Worte; ein einziger Seufzer sagt dir alles: weil du mein ganzes Herz durchsiehst, und meinen ganzen Geist durchdringst. Letzlich

aber

aber damit ich am allersichersten gehe, und gar nicht irren konne, will ich mich selbst, mein eignes Heil, mein Leib und Seele, mein ganzes Schicksal ohne einigen Vorbehalt, Sauers und Süßes, Freude und Leid, Zeit und Ewigkeit deinem väterlichen Wohlgefallen gänzlich überlassen. Ein einziges behalte ich mir vor, und um dieses bitte ich, soviel ich bitten kann, nämlich: **Gib mir die Gnade, daß ich dich ewig, ewig lieben könne.**

3.

Jetzt sehe ich, o Herr, wie schädlich übertriebene Angst, verworrenes Zagen, kränkender Kummer, und unbescheidene Schüchternheit sey; denn mit niederträchtigem Aengsteln, und kleinmüthigen Skrupeln, kann ich nicht zur seraphischen Erhabenheit des Geistes, nicht zur innersten Vereinigung mit dir gelangen. Ich martere nur mich selbsten mit eiteln Sorgen, und trage nichts davon, als leeren Kummer; denn solcher Gestalten stehle ich mir selbst die beßte Zeit hinweg, die ich mit himmlischen Seufzern und seraphischen Begierden hätte sollen zubringen: ich hemme deinen göttlichen Einfluß, ich verstopfe mir selbst die Quelle des Le-

bens, den himmlischen Gnadenfluß. Du bist der Gott des Friedens, du hassest die Verwirrung, du nimmst deine Einkehr am Orte der Ruhe, im Gezelte der Fröhlichkeit, in der Hütte der Sicherheit; wo du bist, dort ist Freyheit des Geistes, kindliche Zuversicht, und vollkommene Zufriedenheit: du bist der beßte Vater, der gute Hirt, der vertrauteste Freund, der sanftmüthigste Mittler, der barmherzigste Erlöser. Allein mein ängsthaftes Herz will dieses nicht fassen, es mißgönnt sich selbst die süßen Stunden, die es unter himmlischen Ergetzungen mit den seraphischen Geistern bey dem schmackhaftesten Engelbrote könnte zubringen; es will lieber durch tausend mühesame Umwege zu dir gehen, als mit schnellen Liebesflügeln geraden Wegs, dorthin eilen, wo es dich im ersten Augenblicke ohne Kummer umarmen könnte. Es will sich immerdar mit fühlbarem Troste ernähren; geht dieser ab? so meint es schon, alles sey verspielt; da doch der empfindliche Trost, und die zärtliche Süßigkeit keine Tugend ist, gleichwie der Mißtrost und die Trockenheit kein Laster ist. Bey dem Mißtroste, den ich mit Demuth dir zu Liebe geduldig trage, ist gewiß kein Betrug, sondern allzeit große Tugend; hingegen sind all zu süße Tröstungen

gen tausend Betrügereyen unterworfen. Fromme Zärtlichkeiten unter den süßesten Liebesseufzern ohne tiefe Demuth, und ohne Kreuz und Leiden sind gefährliche Klippen, auf welchen schwache Seelen öfters gleiten, und sich verirren, obwohl sie nach ihrem Bedünken, im himmlischen Hönige schwimmen; mein Trost soll nicht bestehen in süßen Zärtlichkeiten, sondern in männlicher Aufopferung meiner selbst nach deinem göttlichen Willen und Wohlgefallen. **Wo und Wann** hast du, vermenschter Gott, das sakramentalische Liebesmahl eingestellt? **Wo anders?** als in jenem geheimnißvollen Speisesaale, da wirklich dein Verräther mit dir am Tische sitzt, und dein unschuldiges Blut in seinen geitzigen Mörderkragen hineinschluckt. **Wann anders?** als wenige Stunden vor deinem Leiden, in jener Nacht, da du solltest gefangen, verspottet, verurtheilet werden; und dennoch warest du bey diesen harten Umständen voller Anmuth und Liebe, voller Trost und Güte. **Wie hast du endlich dein letztes und vornehmstes Opfer vollbracht?** Ach! in äußerster Finsterniß und Verlassenheit; da vor Schrecken die ganze Natur trauerte, die Sonne sich verfinsterte, die Erde bebete, die Felsen krachten, und sogar

die

die Todten aufstunden, hier in dieser traurigen Lage hast du, vermenschter Gott, nackend und bloß am harten Kreuze, unter den grausamsten Schmerzen, von Himmel und Erde verlassen, zwischen Mördern und Schergen, mit Sanftmuth und Gelassenheit, mit Ruhe und Zufriedenheit dich selbst geschlachtet, und das letzte Liebesopfer vollendet. Hier sehe ich mit Augen in deinem eignen Betragen, wie schön und lieblich Mißtrost und Heiligkeit, vollkommene Gewissensruhe und äußerste Verlassenheit, dicke Finsterniß und aufgeklärte Tugend neben einander stehen; die Vereinigung mit dir, o Gott, wird dadurch nicht gehindert, sondern in helleres Licht gesetzet. Jedoch zu diesem großen Opfer wird unumgänglich erfordert eine gänzliche Abschälung von allen Geschöpfen; so lang ich an irdische Kleinigkeiten anklebe (scheine der Anhang noch so klein,) kann ich zu deiner vertraulichen Gemeinschaft nicht gelangen: denn du willst allein geliebet werden. Doch muß ich mich deßwegen im Umgange mit dem Nebenmenschen nicht spröde, nicht trocken, nicht abgeschmackt, noch trotzig zeigen; o! nein! das wäre deiner Lehre stracks entgegen. Dein Geist ist nicht abgeschmackt noch überdrüßig, sondern gütig, liebreich und willfährig; dein Joch ist

süß,

süß, und deine Bürde ist leicht. Die wohlgeordnete Liebe des Nächsten störet deine Liebe nicht, sie führt vielmehr geraden Wegs dahin; denn deine Liebe ist bereitwillig, gutherzig, geduldig, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie überträgt alles. Niemals muß ich mich gegen den Nächsten liebreicher zeigen, als an dem Tage, da ich dich empfange; denn die Liebe ist der Probierstein, ob ich das Liebesbrot würdig oder unwürdig genossen habe: sie muß aber rein und keusch, sittsam und eingezogen, sanftmüthig, langmüthig, stark und geduldig seyn. Auch meine täglichen Fehler und Gebrechlichkeiten sollen mich bey dem Genuße des Engelbrots nicht kleinmüthig, sondern zerknirrscht und demüthig machen. Ich verwundere mich nicht über meine Schwachheiten; vielmehr verwundere ich mich, daß ich nicht tiefer in mein armseliges Nichts herabgesunken bin: hättest du mich nicht erhalten, so wäre ich weit tiefer gefallen. Eben darum eile ich mit größter Begierde zu dir, sakramentalischer Gott, damit ich von dir gereiniget, gestärket, geheiliget werde. Wenn ich bey dem kräftigsten Vorsatze so oft und vielmal in meine Schwachheiten zurückfalle, da ich doch so oftmals dich empfange; was würde geschehen, wenn ich die Speise der Starken,

das Brot des Lebens wenig oder niemals genießen würde? Ach! meine Seele würde in eine tödtliche Laulichkeit verfallen, den Lastern unterliegen, und sich selbsten ins ewige Verderben stürzen. So komm dann, sakramentalischer Gott, komm in mein Herz, damit ich ein Herz nach deinem Herzen haben möge. Deine Menschheit solle mich reinigen, deine Gottheit solle mich heiligen, dein theuerstes Blut solle mich waschen, dein heiligster Leib solle mich nähren, deine heiligste Seele solle mich erleuchten, dein eigner Geist solle mich begeistern, mir meine Fehler zeigen, mir die Mittel zur Besserung eingeben, mich in der Tugend stärken, in der Gnade befestigen, in der Liebe erhalten, und endlich am letzten Ende in Himmel führen. Sonderbar bitte ich dich: laß mich niemals unwürdig kommunicieren; laß mich nicht ohne die heilige Wegzehrung aus dieser Welt abscheiden. In meinem Tode, o! dort in letzter Noth sey doch das Brot des Lebens, mein Unterpfand zum ewigen Leben; damit ich dich, o göttliches Himmelbrot, du Getreid der Auserwählten, unter den Engelscharen ewig genießen möge. Amen.

Lehrsätze.

1. Kommuniciere öfters ohne übertriebene Angst und Furcht;

2. Wohl aber mit heiliger Ehrfurcht:

3. Doch also, daß die kindliche Liebe und demüthige Vertraulichkeit in deinem Herzen den Meister spiele.

XXXIV. Betrachtung.

Von der Andacht zu Maria der göttlichen Mutter.

1.

Wenn ich wissen will, wie ich deine Mutter, vermenschter Gott, ehren solle, darf ich nur meine Augen auf dich werfen, um zu sehen, wie du es gemacht hast; denn du bist das vollkommenste Muster der Heiligkeit, du kannst nicht irren weder in deinen Lehrsätzen, noch in deinen Handlungen und Tugendwerken. Nun aber hast du deine reineste Mutter von deiner Geburt an bis in deinen Tod zärtlich geliebet, und mit aller Hochachtung kindlich verehret.

So-

Sogar am Kreuze, in deiner äußersten Verlassenheit hast du für deine liebste Mutter gesorget, und sie der kindlichen Sorgfalt deines geliebten Jüngers anvertrauet. Mit deinem Tode starb nicht ab die kindliche Liebe; du ehrest deine Mutter noch wirklich im Himmel vor den Scharen der Auserwählten, du krönest ihre Tugend, du belohnest ihre mütterliche Treue und Sorgfalt, die sie dir auf Erden erzeiget hat. Maria ist und bleibt in alle Ewigkeit die geliebte Tochter des ewigen Vaters, die reineste Mutter des göttlichen Sohnes, die auserwählte Braut des heiligen Geists; sie lebt und regiert mit dir, vermenschter Gott, in Ewigkeit als Tochter, Braut und Mutter des Allerhöchsten, als Königinn des Himmels und der Erde. Eben diesen Geist der Liebe und Hochachtung, den du gegen deine Mutter hegest, hast du deinen Aposteln eingeflößet; und was du den Aposteln mit Worten und mit Werken eingepräget hast, das haben diese allen Gläubigen eingeschärfet, allenthalben ausgebreitet, der ganzen Kirche mitgetheilet. Die Marianische Andacht ist so alt als die Kirche (a); ich sage

---

(a) Die Andacht gegen die Heiligen Gottes, und ihre Verehrung ist so alt, als die Kirche; denn wir wissen, wie andächtig die ersten Christen bey den

ge noch mehr, sie ist so alt, als die Welt. Adam hat schon Liebe und Hochachtung gegen deine Mutter, vermenschter Gott, getragen; weil er wußte, daß die Mutter des Messias der alten Schlange den Kopf zertreten werde. Vom Adam ist die Liebe und Hochachtung auf die Patriarchen, von den Patriarchen auf die Propheten, von diesen auf alle Gerechten des alten Bundes fortgepflanzet worden. Die Patriarchen haben sie ihren Kindern angepriesen, die Köni-

---

Grabstätten der heiligen Marterer gewachet haben, wie eifrig sie dieselben um ihre Fürbitte angerufen haben, wie ehrerbiethig sie ihre heiligen Gebeine und Blut aufbewahret haben ꝛc ꝛc. So gar Moyses hat schon im alten Bunde Gott gebethen, er möchte in Ansehung des Abrahams, Isaaks, und Jakobs seinem Volke verschonen (Deut. 9. ℣. 27. &c.) und Gott hat sowohl dem Moyses als andern Propheten gar oft versprochen, er wolle wegen der Verdienste seiner Diener des Abrahams, Isaaks, und Jakobs seinen Zorn fallen lassen. Dennoch hat die Anrufung der Patriarchen dem Mittleramte des Messias keinen Eingriff gethan, so wenig als die Anrufung der Heiligen im neuen Bunde es thun kann; weil alle Verdienste und Fürbitte der Heiligen ihren ganzen Werth von dem Blute und Tode Christi Jesu haben. Er ist unser einziger Mittler und Erlöser, unser vermenschte Gott, und unser Alles; ohne ihn wären alle Menschen ewig verloren.

Könige schätzten sich glücklich, wenn sie aus ihrem Geblüte sollte geboren werden, die Propheten verkündigten ihre Jungfräuliche Mutterschaft und andere herrliche Gaben mit den schönsten Sinnbildern, alle Gerechten insgesammt seufzeten mit gröſter Begierde nach jener Stunde, da die Mutter des Messias geboren würde; weil sie wohl begriffen, daß der Sohn nicht kommen könne, bis die Mutter geboren wäre, und daß hingegen die Geburt der Mutter zur Ankunft des Sohns die nächste Hoffnung bringe, gleichwie die liebliche Morgenröthe den ankommenden Sonnenglanz verkündiget, und dem hellen Tage den ersten Anfang machet. So stimmt dann Himmel und Erde, Gott und Menschen, der alte und der neue Bund zusammen, man müsse deine Mutter, vermenschter Gott, in höchsten Ehren haben.

2.

Zärtlich und kindlich, treu und beständig hast du, heiliger Fintan, Mariam die Mutter des Allerhöchsten geliebet. Die marianische Andacht hast du in den Kinderschuhen deinem zarten Herzen eingedrücket, und bis zum Tode beybehalten. Maria war nach Gott dein vornehm-

ster

ster Trost, nicht als wenn du sie mit Gott verglichest, oder dem Heilande an die Seite stelltest (so hirnlos denkt kein einziger Katholick) sondern weil du wußtest, daß du dem Sohne Ehre erwiesest, wenn du seine Mutter zärtlich liebtest, kindlich ehrtest. Denn nicht nur die Religion, sondern auch die gesunde Vernunft will es haben, man solle die Mutter Jesu ehren; weil die Ehre der Mutter zur Ehre des Sohnes gedeihet. Oder aber rede du, vermenschter Gott, kann man deine Mutter verachten ohne dich selbsten zu beschimpfen? kann man deiner Mutter die gebührende Ehre absprechen ohne deine eigne Ehre zu verletzen? Du hast sie geehret auf Erden, du ehrest sie noch wirklich im Himmel; wie dürfen dann die Menschen so freche seyn, daß sie derjenigen alle Ehrerbiethigkeit versagen, die du so zärtlich liebest, so kindlich ehrest. Maria ist ja nicht todt (obwohl sie dem Leibe nach gestorben ist, wie andere Menschen) viel minder ist sie ganz zernichtet worden; sie lebt wirklich in den englischen Wohnungen, sie herrschet mit den Auserwählten im Reiche der Unsterblichen: diesen Satz behaupten alle Christen, seyn sie, wer sie immer wollen, Lutheraner, Katholicken, oder andere Glaubensgenossen. Sie ist im alten

Bunde, ehe sie geboren war, als die Mutter des Messias in Ehren gehalten worden; (b) sie ist im neuen Bunde, so lange sie auf Erden lebte, von allen Gläubigen geehret worden; hierin sind wiederum alle Christen einer Meinung. Dieses nun vorausgesetzt, wie kann man doch behaupten, man müsse Mariam nicht mehr in Ehren haben. Ehe sie geboren war, ward sie geehret, so lange sie sterblich war, ward sie geehret; und so bald sie unsterblich geworden ist, so bald sie aus der Wanderschaft in das Vaterland, aus dem Elende in die Glückseligkeit, von der Erde in den Himmel übersetzt worden ist, soll ihr alle Ehre abgesprochen seyn. So lang sie im Lande der Schmerzen mit Kreuze und Leiden die Krone verdienen mußte, war sie aller Ehren werth; so bald sie aber die Laufbahn vollendet, die Hölle besieget, die Krone erfochten, und das Reich der Herrlichkeit in Besitz genommen hat, solle sie nim-

(b) Wer meinen Worten nicht glauben will, kann selbst die Bücher des Alten Bundes durchgehen. Gott selbst hat schon in den ersten Tagen der Schöpfung (Gen. 3. ℣. 15.) die Schlange erschrecket, und den Adam getröstet mit der Verheissung des starken Weibs, welches den Schlangenkopf zertreten werde.

nimmermehr geehret werden? Himmel! welche Vernunft kann so hirnlos schließen? Wir ehren die Grabstätte unserer Vorältern, wir ehren die Asche großer Männer, wir haben ihre Bildsäulen, ihre Wappenschilde, und andere Denkmahle ihres Namens in Ehren; und deine Mutter, vermenschter Gott, solle aller Ehre beraubet werden, ihr Andenken soll bey uns gänzlich erlöschen, und getilget werden? Und du sollest alles dieses gleichgültig sehen, ja selbst gutheissen können? Fort mit solchen Lästerungen! welche deine Gerechtigkeit und Heiligkeit mit Füßen treten, der gesunden Vernunft entgegen stehen, und das ganze Gefühl der Menschheit mit der schändlichsten Ruchlosigkeit beleidigen und beschimpfen.

3.

Nebst den schon angezogenen Ursachen, welche uns bewegen, deine Mutter, vermenschter Gott, zu ehren, zeigt sich ein neuer Beweggrund, welcher alle Menschen rühren muß. Maria ist unsre Mutter; wie? solle dieser Gedanke nicht im Stande seyn, alle kindliche Liebe, und Ehrfurcht in unsern Herzen rege zu machen? Sie hat sich bey allen Gelegenheiten gegen uns Menschen, als eine treue Mutter gezeiget; und

du, vermenschter Gott, hast von deiner Geburt an bis zu deinem Predigtamte dich selbsten meistentheils durch deine Mutter uns mitgetheilt. Kaum bist du empfangen, willst du schon von dem jungfräulichen Herzen zu deinem Vorläufer getragen werden; damit du den Johannes reinigen, und das ganze Haus des Zacharias segnen könnest. Kaum bist du geboren, willst du abermals durch deine Mutter den Hirten und den Königen vorgestellet werden. Du lässest dich auf den jungfräulichen Händen das erste Mal in Tempel tragen, deinen Vater anzubethen, und unsere Sünden abzubüßen; eben daselbst lässest du dich von den Händen deiner Mutter in die Hände des alten Simeons hinlegen, um den frommen Greisen zu trösten, und seinen begierigen Augen das lange erwünschte Heil der Welt darzustellen. So gar bey deinem Predigtamte hast du das erste Wunderwerk auf das mütterliche Vorwort wirken wollen; Maria war halt jederzeit die beßte Mutter gegen alle bedrängte Menschen. Indessen kommt die letzte Stunde deines Lebens, da du zu dem Vater gehen, und unsern Augen deine sichtbare Gegenwart entziehen willst. Du bist zwischen zwey Mördern unterm freyen Himmel am Kreuze aufgehängt; doch sorgst du eben jetzt am aller-

meisten für unser Heil. Du redest wenig, doch klar und deutlich; denn es sind die letzten Worte kurz vor deinem Tode, die in alle Herzen dringen, und alle Menschen rühren sollen. Deine liebste Mutter, und dein geliebter Jünger stehen in tiefem Stillschweigen neben dem Kreuze, und warten auf dein Ende. Auf einmal erhebst du deine Stimme, du sprichst im majestätischen Tone als Gottmensch auf dem Kreuzesthrone, du sagst mit klaren Worten vor Himmel und Erde in Beyseyn vieler tausend und tausend Zeugen: Weib sieh deinen Sohn: Sohn sieh deine Mutter: und solcher Gestalten gibst du uns durch ein mündliches Testament mit höchster Feyerlichkeit deine eigne Mutter zu unsrer Mutter. Denn die ganze Kirche und alle Väter stimmen zusammen, du habest die theuern Worte: Sohn und Mutter: zwar vorderst an den geliebten Jünger, doch nicht an ihn allein, sondern in seiner Person an das ganze menschliche Geschlecht gerichtet. Dieses wichtige Testament, an welchem uns so vieles liegt, hat alle Feyerlichkeit, folgsam alle Gültigkeit. Du unumschränkter Herr über Himmel und Erde, hast es vor unzahlbaren Menschen feyerlich ausgesprochen (ganz Jerusalem kann Zeugniß geben) deine Mutter und dein

Jünger haben es feyerlich angenommen (c), (dein geliebter Jünger sagt es selbst mit klaren Worten) die ganze Kirche hat es jederzeit in höchsten Ehren gehalten, und Mariam für ihre Mutter angesehen, (das bezeugen die heiligen Väter in ihren Schriften) hiermit sind auf allen Seiten alle erforderlichen Eigenschaften, welche deinen letzten Willen gesetzmäßig erklären, und uns deßhalben sicher stellen. O uns Glückselige! deine eigne Mutter ist auch unsre Mutter. O vermenschter Gott! wie unbeschreiblich groß ist deine Liebe gegen uns; du gibst uns dich selbsten, deine eigne Mutter, dein Blut und Leben, das Liebste und Beßte im Himmel und auf Erden — Nun dann Maria, Mutter Gottes, Mutter der Menschen! unter deinen Schutz und Schirm fliehe ich mit kindlicher Vertraulichkeit und wahrer Zuversicht. Sieh doch auf meine Nöthen, erbarme dich über meine Anliegen, hilf mir in allen Versuchungen und Beschwerlichkeiten, sie mögen den Leib oder die Seele betreffen; sey meine Mutter im Leben und im Sterben: bitt für mich deinen Sohn, daß er mir Gnade und Barmherzigkeit zeitlich und ewig wolle lassen angedeihen. Dei-

ne

(c) Joann. 19. ℣. 27.

ne Ehre liegt mir so sehr am Herzen, daß ich eher will mein Leben lassen, als wider dich die geringste Irrlehre fassen. Der ganze Himmel ehret dich; der alte und der neue Bund steht für dich: das Gesetz der Natur zu Adamszeiten, das Gesetz der Furcht zu Moyseszeiten, das Gesetz der Gnade zu Christi Zeiten, Patriarchen und Propheten, Apostel und Evangelisten sind für deine Ehre eingenommen; die ganze Kirche hat mit aller ihrer Macht und Ehransehen alle Irrthümer verworfen, die deiner Ehre entgegen stunden. Glaube und Religion, Vernunft und Alterthum stimmen zusammen, man müsse die Mutter eines Gottmenschen in Ehren haben; weil die Ehre der Mutter zur Ehre des Sohnes gedeiht, gleichwie die Schande, die der Mutter zugefügt wird, auf den Sohn zurück fällt. Ich will also dich lieben, dich ehren, dir dienen, dich anrufen, als die Mutter des Allerhöchsten, und als meine eigne Mutter, die mir dein sterbender Sohn im letzten Testament, vor Himmel und Erde feyerlich gegeben, und gnädigst zugestanden hat. O Maria! du Mutter der Gnaden, sey meine Mutter zeitlich und ewig. Amen.

Lehrsätze.

1. Ruf Mariam an, als die Mutter des Allerhöchsten, und als deine eigne Mutter.

2. Verehre sie mit kindlicher Andacht;

3. Hierzu ermahnt dich Religion, Vernunft, und Alterthum.

XXXV. Betrachtung.

Von dem ersten Worte des englischen Grußes: Ave! sey gegrüßt.

1.

Billig erfreue ich mich, daß ich dich, o reineste Jungfrau, grüßen kann. An dir erkennen die Engel ihre Königinn, die Menschen ihre Mutter und Gebietherinn, die Sünder ihre Zuflucht, die Büßer ihren Trost, die Bedrängten ihre Fröhlichkeit, alle Christen ihre Schutzfrau, ihre Freude, und Ergetzlichkeit. Dich zu loben erklecket keine irdische Zunge; alle Worte sind zu schwach, die aus dem Adam sprossen, alle Lobsprüche sind zu gering, die von der Erde kommen. Weil ich dann auf Erden nichts finde, welches deiner Hoheit nach Gebühr

bühr entsprechen könnte, muß ich mich zum Himmel wenden, und dort den Stoff zu deinem Lobe suchen. Die Engel müßen ersetzen, was die Menschen nicht können ausdrücken. Und sieh! was ich so sehnlich wünsche, das habe ich schon wirklich gefunden. Gabriel ein himmlischer Seraph, sollte ehedessen als Bothschafter des Allerhöchsten dich, o Reineste aus allen, mit englischer Beredsamkeit begrüßen. Er thut, was er kann; doch macht er wenige Worte. Er zieht den ganzen Stoff in die Kürze, und sagt auf einmal alles, was Majestät und Herrlichkeit, Würde und Hoheit, Tugend und Heiligkeit heissen kann. Das ist halt die englische Redensart, sie sagen mit wenigen Worten viel; da hingegen die Menschen vieles plaudern, und wenig sagen. Die englischen Worte sind sparsam und gewichtig, einfach und schlüssig, kurz und bündig. Sie, die Engel, sprechen aufrichtig, reden deutlich, sagen klar, was sie sagen wollen, und verbreiten auf einmal ohne Umschweif mit himmlischer Heiterkeit das helleste Licht über den ganzen Geist. Da ich nun dich, o Mutter der schönsten Liebe, loben will, nehme ich mit Freuden die englischen Worte in meinen Mund, und dieses desto lieber, weil die heutigen Schwärmer sich bestreben, die engli-

sche Redensart herabzuwürdigen. Sie möchten gern den englischen Gruß in Vergessenheit bringen, die marianische Andacht der Katholiken ins lächerliche versetzen, und den höchsten Grad der englischen Wohlredenheit, den höchsten Begriff von deiner junfräulichen Reinigkeit und mütterlichen Herrlichkeit abergläubisch, einfältig, verächtlich machen. Allein ich will die Spöttler lassen spötteln, indessen fahre ich fort, dein reinestes Lob, o Schönste aus allen, mit himmlischer Sprachkunst zu verkündigen. Ich kann es ja nicht besser machen, als die Engel; und ich bin versichert, daß ich dir, o Himmelskönigiinn, nichts liebers noch wohlgefälligers erweisen kann, als wenn ich dich mit englischen Worten preise. Ein einziges Wort der englischen Sprachkunst hat mehr Kraft und Licht in sich, als alle Schmähschriften der heutigen Aufklärer; die mit tausend abwechselnden Stachelreden und schimpflichsten Spöttereyen letztlich gar nichts sagen, als daß sie immerdar den alten Kohl aufwärmen, das alte Gift ausgießen, und mit schwülstigen Worten Schmachen auf Schmachen, Lästerungen auf Lästerungen häufen, ohne daß sie eine einzige gründliche Probe darbringen; weil ihre ganze Stärke in einem verworrenen Plauderwerke mit blumich-

tem Wortgepränge ohne Zusammenhang besteht, welches seine Schwäche im ersten Anblicke verräth, und nichts gründliches an sich hat; man wolle dann ein armseliges Gewäsch von überhäuften Beschimpfungen eine richtige Schlußrede und gründliche Abhandlung nennen. O reineste Jungfrau, unbefleckte Mutter! lästern dich gleichwohl schlechtdenkende Menschen, so lange sie wollen, ich halte es mit den Engeln, und ich werde niemals aufhören, dein jungfräuliches Lob mit meiner Zunge auszusprechen. Heute betrachte ich nur das erste Wort des englischen Grußes; denn ich finde in diesem einzigen Worte hinlänglichen Unterricht, der meinen Geist erleuchten kann: **Ave, sey gegrüßt.**

2.

O wie glückselig warest du, heiliger Fintan! daß du zu bessern Zeiten gelebt hast; wo alle Christen die marianische Liebe und Andacht im Herzen getragen, im Munde geführet, mit Worten und Werken bezeuget haben. Der englische Gruß ist zwar zu deinen Zeiten noch nicht auf die Art, wie heut zu Tage, gebethet worden; nichts desto weniger ist alles, was im englischen Gruße vorkmomt, eben so alt, als die Chri-

sten-

stenheit. Den ersten Theil hat der Erzengel Gabriel vom Himmel gebracht, ehe Christus empfangen war; den zweyten Theil hat die heilige Elisabeth, Mutter des heiligen Vorläufers, aus Eingebung des heiligen Geistes hinzugesetzt, da Maria sie besuchet hat, nachdem der heilige Geist die reineste Jungfrau mit göttlicher Kraft überschattet hat. **Heilige Maria bitt für uns:** mit diesen Worten haben schon die ersten Christen zu den Apostelzeiten Mariam angerufen, und die Apostel sammt der ganzen Kirche haben sie jederzeit für die Mutter Gottes mit tiefester Ehrfurcht erkennet, geschätzet, geliebet. Auf diese Art, nach diesem Geiste hast auch du, heiliger Fintan, Mariam jederzeit zärtlich geliebet, kindlich verehret, andächtig betittelt, brünstig angerufen, und die marianische Ehrerbiethigkeit Tag und Nacht in deinem Herzen herumgetragen. Du konntest das erste Wort des englischen Grußes: Ave, sey gegrüßt, niemals aussprechen, noch lesen, noch betrachten, ohne daß dein Herz mit reinesten Flammen brannte gegen die Mutter der schönen Liebe; denn du begriffest gar wohl die tiefen Geheimnisse, die in dem einzigen Worte: Sey gegrüßt verborgen liegen. Und in der That kein wahrer Christ kann das einzige Wort Ave

reif

reif überlegen, ohne daß er entzückend gerühret werde. So oft ich es betrachte, zeigt es mir die schönste Reihe von den anmuthigsten Begebenheiten, die Herz und Geist ergetzen. Es führet mich gen Nazareth in das Haus des keuschen Josephs. Dort sehe ich, wie ein Engel mit himmlischer Pracht zur reinesten Jungfrau ins Zimmer tritt; ich sehe, wie schamhaftig die unbefleckte Keuschheit vor der Gegenwart des himmlischen Jünglings erschrickt, doch aber die innerliche Ruhe nicht verliert: ich sehe und höre, wie freundlich und höflich, wie sittsam und demüthig, wie bescheiden und ehrerbiethig der göttliche Bothschafter die zärteste Jungfrau begrüßt. Ich sehe und höre ferner, wie der himmlische Gesandte die einsame Jungfrau unvermuthet mit englischen Lobsprüchen auf die süßeste Art überraschet, und ihr alles, was großes und herrliches seyn kann, mit zuverläßiger Sicherheit ankündiget. O zartes Herz! reine Demuth! einsame Unschuld! keusche Jungfrau! wie wirst du dich in die englische Uiberraschung schicken können? du hast keinen Vorgeschmack von der englischen Gesandschaft, du weißt nichts von der göttlichen Absicht, es träumt dir nichts von der göttlichen Mutterschaft; Demuth und Bescheidenheit, Stillschweigen und Sittsamkeit

waren bisher deine Gefährtinnen, wie wirst du nun das englische Ave, die himmlischen Glückswünsche, die herrlichsten Lobsprüche aushalten können? Zacharias, der großmüthige Priester, sieht eben diesen Engel; aber er erschrickt, und aus Schrecken fällt er in einen kleinen Unglauben. Daniel, der erleuchtete Prophet, sieht eben diesen Engel; aber er fällt ohnmächtig zu Boden, und kann sich mit eignen Kräften nicht mehr aufrichten. Johannes der große Apostel, sieht ebenfalls einen Engel; aber er wird von heiliger Ehrfurcht dermaßen eingenommen, daß er ihn wollte anbethen, weil er glaubte, es sey Gott selbst, der mit ihm rede. Wie wirst dann du, o zärteste aus allen Jungfrauen, die ganze Last deiner unvermutheten Größe, und alle englische Lobsprüche ertragen können? Wird wohl ein Weib dort bestehen, wo große Priester, Apostel und Propheten aus ihrer Verfassung kommen? — Eitle Sorgen! unnütze Fragen! die deiner Ehre zu nahe treten. Du bist nicht nur die zarte Jungfrau, du bist zugleich das starke Weib, welches Adam schon bewundert, und nach ihm der weise Mann gepriesen hat. Dort, wo Propheten erschrecken, Apostel erstaunen, und Priester aus ihrer Verfassung kommen, dort faßt sich die Königinn der

Apo-

Apostel und Propheten; was große Männer zu Boden schlägt, das kann ein starkes Weib ertragen. Deine Demuth, o große Königinn, läßt dich nicht wanken, deine Klugheit läßt dich nicht irren, deine Bescheidenheit bewahrt dich vor aller Eitelkeit; du bleibst bey den Lobsprüchen der englischen Beredsamkeit, bey Ankündigung der höchsten Würde und Herrlichkeit eben so einfach und eingezogen, eben so sittsam und bescheiden, als kurz vorher in der Werkstätte des Zimmermanns, bey deiner Handarbeit, unter den Augen des keuschen Josephs.

3.

Sey dann gegrüßt, o starkes Weib! weil du die ganze Last der höchsten Würde, den prächtigen Glanz der unvermutheten Größe so reif übersehen, so tiefsichtig abgewogen, so demüthig von dir geschoben, so bescheiden angenommen, und so männlich getragen hast. Einen Augenblick vorher schätztest du dich für die Glückseligste, wenn du nur die Magd der Mutter des Messias werden könntest; und jetzt bist du es selbst, ohne daß deßwegen deine Demuth gleitet, deine Bescheidenheit wanket, oder deine Lebensart geändert wird. Sey gegrüßt, du zarte

Jung-

Jungfrau, die du vor der Gegenwart des Engels erschrocken bist; weil er in der Gestalt eines Jünglings erschienen ist. Das ist halt nach dem Zeugnisse des heiligen Ambrosius (a) das Kennzeichen und die Lebensart sittsamer Jungfrauen, daß sie den Schatten fliehen, und vor der Gegenwart der Männer erschricken. Sey gegrüßt, du kluge Jungfrau, die du in Betreff deiner Reinigkeit den Willen Gottes so gründlich eingesehen hast. Du wolltest eher die göttliche Mutterschaft ausschlagen, als die unversehrte Jungfrauschaft verlieren; und dadurch hast du beydes erhalten: du bist göttliche Mutter geworden, und dennoch unbefleckte Jungfrau geblieben; ja dein großmüthiger Entschluß hat dich zur Königinn aller Jungfrauen gemacht, und deinem jungfräulichen Sohne viele Millionen reinester Jungfrauen zugeführt. Sey gegrüßt, du unvergleichliche Jungfrau, Mutter der Keuschheit, Wunder der Reinigkeit, reiner als der Himmel, schöner als die Sonne, erhabener als die Engel; hättest du können um eine Himmelkrone deine Reinigkeit feil biethen, so hättest du dem Allerhöchsten niemals gefallen können. Die Hinderniß, so du vorschützest, ist selbst der stärkste Reitz, der den dreyeinigen Gott

(a) S. Ambros. Lib. II. in Lucam.

Gott bewegt, daß er dich erwählet, seine Tochter, seine Mutter, seine Braut zu seyn. Sorge nicht, wie das geschehen könne; du wirst es erfahren, aber nicht begreifen: denn es übersteigt alle menschliche Kräfte. Der heilige Geist wird über dich kommen; die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten: diese Kraft wird dich heiligen, stärken, und vorbereiten, daß du den Sohn Gottes, den Heiligen aller Heiligen, den Herrn der Engel, den Erlöser der Menschen, ohne Verlurst der Jungfrauschaft empfangen, und gebären kannst. Ave! ich grüße dich nochmals mit englischer Redensart, mit himmlischer Sprachkunst; ich bewundere deine Reinigkeit, ich lobe deine Weisheit, ich preise deine Bescheidenheit, ich sage dir Dank für deine großmüthige Entschlossenheit, kraft deren du dich und deine Einsichten dem göttlichen Willen mit Demuth unterzogen, den göttlichen Sohn mit Reinigkeit empfangen, und den Weltheiland in schönsten Lilien mit Trost und Freuden zum Heile aller Menschen geboren hast. Sey gegrüßt, sey gelobt, sey beglückt und gebenedeyt in alle Ewigkeit.

Lehrsätze.

1. Bethe eifrig den englischen Gruß.

2. Wie-

2. Wiederhohle ihn viele tausendmal.

3. Es ist die englische Redensart, welche mit kurzen Worten auf einmal alles sagt, was schönes und herrliches, hoches und prächtiges von Maria kann gesagt werden.

XXXVI. Betrachtung.

Von dem zweyten Worte des englischen Grußes: Voll der Gnaden.

I.

Wenn ich die Völle deiner Gnaden, o Schönste aus allen, betrachte, werde ich von dem Glanze deiner Herrlichkeit zurückgeschlagen; ich kann mich selbst fast nicht mehr fassen. Ich gleiche halt denjenigen, die mit freyem Auge in den Sonnenglanz hineinschauen; sie erblinden von der Völle des Lichtes, und ich erstaune vor der Völle des Glanzes, womit dich Gott begnadet, und überhäufet hat. Du bist allenthalben voll der Gnaden, kein Plaz ist leer, kein Ort ist ledig, kein Augenblick deines ganzen Lebens ist übergangen, kein Zeitpunkt

punkt ist vergessen worden; um und um zeigt sich die reineste Quelle, die reichlichste Völle, das höchste Uibermaaß. Nicht erst dort, da dich der Engel voll der Gnaden nannte, bist du mit den himmlischen Gnadenschätzen erfüllt worden; o nein! deine Gnadenvölle ist so alt, als du selbst, und sie wird ewig dauern. Du warest gnadenvoll bey deiner Empfängniß, gnadenvoll bey deiner Geburt, gnadenvoll im Tempel unter den Jungfrauen, gnadenvoll in Galiläa unter den Juden, gnadenvoll in Aegypten unter den Heyden, gnadenvoll unter dem Kreuze deines Sohnes, gnadenvoll bey der Ankunft des heiligen Geistes. Denn du bist, wie der hönigfließende Lehrer spricht (a) voll der Gnaden und übervoll; voll für dich, übervoll für uns. Deine unermeßliche Gnadenvölle sollte halt bis zum Ende der Welt aus deinem mütterlichen Herzen auf deine bedrängten Kinder fließen; damit alle und jede aus dem marianischen Uiberfluße nach Genügen schöpfen könnten. Schon im ersten Augenblicke deines Daseyns hast du die ganze Hölle besieget; deine unbefleckte Unschuld bey deiner Empfängniß hat der alten Schlange den Kopf

(a) Plena sibi, superplena nobis. S. Bern. Serm. 2. de Assumt. B. Mariæ.

zerquetschet. Schon damals war deine Seele mit Verstande begabet, mit Weisheit gezieret, mit Tugend gekrönet, mit allen Schätzen des Himmels bereichert. Der erste Zeitpunkt deines Lebens war der erste Ausguß deiner Tugend; dein Geist war voller Licht, dein Wille voller Liebe, dein Gedächtniß voller göttlichen Kenntnisse. Deine Gnadenvölle übertraf schon im ersten Augenblicke deines Wesens die Gnadenvölle aller Auserwählten; denn dort hast du deine Heiligkeit angefangen, wo Engel und Menschen ihre Heiligkeit vollendet haben. (b) Und diese Gnadenvölle ward alle Augenblicke verdoppelt; weil du alle Augenbliche ohne Hinderniß mit der vollkommensten Liebe wirktest, weil du unaufhörlich dein ganzes Herz, Leib und Seele, den ganzen Menschen in Gott versenktest. Berechne ich nun deine Jahre (c), in den Jahren die Monathe, in den Monathen die Tage, in den Tagen die Stunden, in den Stunden

---

(b) Fundamenta ejus in montibus sanctis (Psal. 86.) id est, in sanctitate Electorum; ibi namque Bma Virgo sanctitatis fundamenta jecit, ubi sanctorum chorus sanctitatem absolvit et consummavit.

(c) Wie lange Maria gelebt habe, kann man eigentlich nicht sagen, doch vermeinen viele gelehrte Männer, sie habe 72 Jahre gelebt.

den die Minuten in den Minuten die Secunden, in den Secunden die Augenblicke, so werde ich eine Gnadenzahl ohne Zahl herausbringen. Auf eine einzige Stunde gehen sechzig Minuten, auf eine Minuten gehen sechszig Secunden; setze ich alles zusammen, o! wie viele Millionen und Millionen verdoppelte Gnadenschätze werden sich darstellen, womit du bist bereichert worden. Ich meines Orts muß erstummen; weiter kann ich nicht mehr denken: dich, o Gnadenvolle, kann ich wohl bewundern, aber nicht begreifen. Du bist und bleibst zwar jederzeit unendlich minder, als Gott; doch bist du auch unbegreiflich mehr, als alle übrigen Geschöpfe. Engel und Menschen müssen über deine Herrlichkeit erstaunen, und Gott danken, daß er hat wollen eine so vortreffliche Jungfrau gestalten, eine so zierliche Königinn erschaffen, die mit allen Schätzen seiner Huld und Gnade, mit aller Völle seiner Macht und Güte ist bereichert, geschmücket, verherrlichet worden.

2.

O! wie reitzend war es deinem kindlichen Herzen, heiliger Fintan, die marianische Gnadenvölle mit starren Augen zu betrachten, mit

reiner Anmuth zu verehren, und dem Allerhöchsten zu danken, daß er dieses schönste Kunststück der heiligmachenden Gnade erschaffen hat, welches niemals von dem Willen Gottes abgewichen, allzeit treu und rein geblieben, mächtig gestritten, standhaft gelitten, prächtig gesieget, herrlich triumphieret hat. Deine heiligen Begierden mit der marianischen Schönheit nähren, ganze Stunden bey dieser reinen Quelle sitzen, hier Trost und Liebe nach Genügen trinken, und von den marianischen Ergetzlichkeiten mit reinester Völle ersättiget werden, diese und mehr andere jungfräuliche Gegenstände der unbefleckten Reinigkeit waren deines frommen Herzens süßester Zeitvertreib, die Erholungsstunden bey deiner Müheseligkeit, deine Labung und Erquickung bey Hunger und Durst, Mangel und Noth, Gewissensangst und Trostlosigkeit. Du möchtest deine Augen auf die marianischen Vorzüge wenden, wie du wolltest, sahest du allenthalben die schönsten Gnadenstrahlen, die dein Herz lieblich reitzten, rein ergetzten, anmuthig an sich zogen. Das marianische Herz kam dir vor, wie der helle Himmel bey stiller Nacht, allwo die jungfräulichen Tugenden, gleich den schönsten Sternen, in unzähliger Menge schimmerten, und dich mit Trost und Lust erfüllten. —

ten. — Wer sollte aber wohl dich, o Schönste aus allen, können sehen oder betrachten, ohne von deiner reinesten Schönheit eingenommen zu werden. Vier Eigenschaften geben deiner Gnadenvölle den schönsten Glanz, und deiner Tugend den höchsten Werth. Du warest vom Zunder der Sünde frey; du hattest in allen Werken die heiligste und vollkommenste Absicht, deren immer ein Geschöpf fähig ist; du übtest die höchsten und schwersten Tugenden mit ungemeiner Fertigkeit ohne die geringste Unvollkommenheit, und dein ganzes Leben von dem ersten Augenblicke bis an dein letztes Ende war eine immerwährende, ununterbrochene Tugendreihe. Dein krystalliner Spiegel war ohne Makel, und deine glänzende Sonne hatte keine Flecken, immer hell und heiter, immer klar und lieblich, trostvoll und gütig, ohne Wolken, ohne Nebel, ohne Schatten.

3.

Gnadenvolle Jungfrau! ich erfreue mich über deine überschwängliche Gnadenvölle; indessen so arm ich immer an Gnaden bin, kann ich mich dennoch über meine Armuth nicht beklagen. Auch ich habe große Gnaden empfangen; Gnaden des wahren Christenthums, Gnaden der

ligen Sakramente, Gnaden so vieler Predigten, so vieler Ermahnungen, so vieler innerlichen Einsprechungen, so vieler Beyspiele der Tugendsamen. O! hätte ich gefolget, und mit der Gnade mitgewirket, wie weit wäre ich gekommen, wie hoch wäre ich schon wirklich in der Tugend gestiegen. Wenigstens will ich heute anfangen; heute redet Gott durch dich zu meinem Herzen; heute will ich mich der rufenden Gnade überlassen. Das Beyspiel liegt mir klar vor Augen; du, o reineste Jungfrau, hast mit der göttlichen Gnade mitgewirket, darum bist du das großte Wunder der triumphierenden Gnade geworden. Die erste Gnade hätte wenig genutzet, hättest du nicht immerdar mitgewirket, und unaufhörlich zu der erleuchtenden, stärkenden, siegenden, und triumphierenden Gnade das Deinige beygetragen. Ich will mitwirken, ich will der Gnade folgen, ich will streiten; aber Mutter der Barmherzigkeit! hilf mir mit deiner Fürbitte, damit ich tapfer streite: gedenk an deine Gnadenvölle, und laß von dem Uiberfluße deiner Gnade einige Tröpfchen aus deinem mütterlichen Herzen auf mich armen Sünder fließen. Bey dir ist alle Gnade des Weges und der Wahrheit, bey dir ist alle Hoffnung des Lebens und Heiligkeit; wer dich findet, der findet

das Leben, und erlangt das Heil von Gott dem Herrn: denn du führest uns geraden Wegs zu deinem Sohne, welcher unser Weg, unsre Wahrheit, und unser Leben ist. Bitt also deinen jungfräulichen Sohn, der mir den Gnadenschatz mit seinem Blute erkaufet hat, er wolle sich meiner erbarmen, und mir Hülfe, Gnade, Beystand leisten; damit ich wider Welt, Fleisch, und Hölle tapfer streiten, glücklich siegen, und dermaleinst ewig triumphieren möge. Ohne Gnade kann ich nicht streiten, ohne Streit kann ich nicht siegen, ohne Sieg bin ich ewig verloren. Reine Jungfrau, treue Mutter! zieh mich an dich durch deine jungfräuliche Reinigkeit, und Unbefleckte Mutterschaft; zieh mich aber mit den Banden des Adams, mit den Banden der Liebe. Du bist ja die Mutter der schönen Liebe, der hohen Betrachtung, der keuschen Furcht, der heiligen Hoffnung; dein jungfräulicher Geist ist süßer als Hönig, und deine keusche Liebe übertrifft den Hönigseim. Wer deinen Geist kostet, der wird desto mehr nach deinem Geiste hungern; und wer deine Liebe trinket, der wird desto heftiger nach deiner Liebe dürsten: doch ist der Durst heilig, und der Hunger engelrein. Deine reineste Schönheit, deine unbefleckte Liebe ist so rein als die unver-

fehrte Lilienblüthe, und deine reinesten Ergetzlichkeiten sind Früchte der Ehre und der Ehrbarkeit, der Tugend und der Heiligkeit. Deine Liebe gebärt jungfräuliche Herzen, reine Begierden, heilige Anmuthungen; niemand kann dich lieben, und mit dem Laster Gemeinschaft haben: niemand kann dich umfangen, und doch mit Sünden sich beflecken. Du bist der unverwesliche Cederbaum auf dem Libanon, und der wohlriechende Cypressenbaum auf dem Berge Sion, welcher alles tödtet, was immer nach der Unreinigkeit riechet. Dein jungfräulicher Geruch gleicht dem reinen Geruche der lieblichen Zimmetrinde des köstlichen Balsams, und der auserwählten Myrrhen (d), welche alle unreine Feuchtigkeiten verzehren. Zieh mich dann zu dir; ich will dem reinen Geruche deiner Myrrhen und deines Balsams nachlaufen: ich will von deiner keuschen Liebe trinken; damit ich mich hernach desto leichter zur unerschaffenen Liebe erschwingen könne, wenn ich vorher in deiner unbefleckten Liebe das süße Hönig gekostet habe. Durch dich, o reineste Mutter, finde ich deinen Sohn, durch deinen Sohn finde ich den Vater, den Schöpfer aller Wesen,

den

(d) Alle Gleichnisse habe ich aus der heiligen Schrift genommen, bevorab Eccl. 24. Prov. 8.

den Ursprung aller Sachen, den Geber aller Gnaden, mein Ziel und mein Vergnügen. Gnadenvolle Junfrau! erwirb mir durch deine Fürbitte von Gott das himmlische Gnadenthau; es solle mich laben und stärken, daß ich das Irdische verachten, das Himmlische suchen, und Gott aus ganzem Herzen dienen möge. Amen.

Lehrsätze.

1. Flieh in deinen Versuchungen zu Maria der gnadenvollen Mutter der Barmherzigkeit.
2. Ihre reine Liebe wird dich mit süßem Zwange von den Geschöpfen abziehen,
3. Und mit leichter Mühe, ja mit süßer Freude zu Gott führen.

XXXVII. Betrachtung.

Von dem dritten Worte des englischen Grußes: Der Herr ist mit Dir.

I.

Fürchte dich nicht Maria; Der Herr ist mit dir. Du bist von Gott dem Vater geliebet,

von

von Gott dem Sohne geehret, von Gott dem heiligen Geiste auserwählet, von der ganzen hochheiligsten Dreyeinigkeit vorzüglich gesegnet, ausnehmend beglücket, unbegreiflich erhöhet. Der Herr ist mit dir, als mit dem vornehmsten Bildnisse seiner Liebe, er ist mit dir, als mit dem vornehmsten Kunststücke seiner Gnade, er ist mit dir, als mit dem vornehmsten Probstücke seiner Güte. Gleichwie ein Fürst sich selbst in jenem Präge am beßten gefällt, welches sein Ebenbild am beßten ausdrückt; gleichwie ein Künstler in jenem Werke sein vorzügliches Wohlgefallen hat, welches seine Kunst am meisten zu erkennen gibt: eben also hat auch der ewige Künstler, der König aller Könige vorzüglich an dir, o reineste Jungfrau, das höchste Wohlgefallen; weil in dir das göttliche Präg, und die erhabensten Wirkungen seiner Macht und Weisheit, seiner Güte und Barmherzigkeit am meisten hervorleuchten. Die ganze hochheiligste Dreyeinigkeit hat an dem marianischen Kunststücke gearbeitet; der göttliche Vater hat seiner liebsten Tochter, der göttliche Sohn hat seiner theuersten Mutter, der heilige Geist hat seiner reinesten Braut alles gegeben, was immer dich, o unbefleckte Jungfrau, in den Augen Gottes schätzbar, angenehm, und liebenswürdig ma-

chen

chen kann. Der Herr ist mit dir durch seine Gnade, durch seine Macht, durch seine Liebe; du bist die einzige Allerschönste, die einzige Unbefleckte, die einzige Vollkommenste (a), und Liebenswürdigste ohne Mase, ohne Tadel, ohne Makel, ohne Runzel (b); du allein hast das liebende Herz Gottes auf die allerreineste, und irdischen Herzen unbegreifliche Art verwundet (c) mit einem einzigen Auge (d) deiner Zärtlichkeit, mit einer einzigen Haarlocke (e) deiner Sittsamkeit. Der einzige Augenwink deiner Zärtlichkeit ist deine unbefleckte Reinigkeit im ersten Augenblicke deines Daseyns; die einzige Haarlocke deiner Sittsamkeit ist deine tiefeste Demuth und Bescheidenheit bey der Ankündigung deiner höchsten Herrlichkeit. Deine unbefleckte Reinigkeit macht dich zur schönsten Jungfrau an Leib und Seele; deine tiefeste Demuth macht dich zum heiligsten Gegenstande der göttlichen Huld und Liebe. Der Herr ist mit dir, und er ist allzeit mit Dir gewesen; keinen Augenblick hast du ihm mißfallen können, keinen Augenblick bist du in seinen Augen häßlich gewesen, allzeit rein, allzeit schön, allzeit liebenswürdig und zierlich,

(a) Cant. 5. ℣. 2. item 6. ℣. 8.
(b) Ephes. 5. ℣. 27. (c) Cant. 4. ℣. 9.
(d) Ibidem. (e) Ibidem.

allzeit Vollkommen und Heilig. Alle Adamskinder schmachten unter dem Sündenjoche, du allein bist ausgenommen; alle werden als Kinder des Zorns empfangen, du allein bist frey geblieben: alle sind vom Drachengifte angestecket, du allein bist unbesflecket. Dich schmücket eine Tugend ohne Unvollkommenheit, eine Schönheit ohne Begierlichkeit, eine Lieblichkeit ohne Eitelkeit, eine Anmuth ohne Uippigkeit, die reineste Zierde ohne Moderung, die blühende Unschuld ohne Verwesung, die immerwährende Demuth ohne Veränderung. Mit diesen Schönheiten hast du Gott gefallen, Gnade gefunden, vor Engel und Menschen den Vorzug bekommen; erfreue dich, und frohlocke: Gott ist mit dir, und er wird mit dir seyn in Ewigkeit.

2.

Heiliger Fintan, Maria, eben diese liebenswürdigste und von Gott geliebte Jungfrau, war dein Vorbild, nach welchem du deinen Lebenswandel eingerichtet hast. Sie hat Gott gefallen durch Demuth und durch Reinigkeit; und diese zwey Tugenden waren auch der theure Schatz, den du unter dem marianischen Schutze von Jugend auf mit höchster Sorgfalt in dei-

nem

nem Herzen verwahret hast. Deine Unschuld hast du niemals mit schweren Sünden beschmützet; in der Demuth hast du dich immerdar geübet. Die Demuth hat dein ganzes Leben ausgezeichnet; die Reinigkeit hingegen war die Zierde deiner Jugend, und die Krone deiner Tugend. Mitten in der Welt, bey feurigen Jahren, bey adelichen Ergetzlichkeiten, unter dem Geräusche der Waffen, unter der Freyheit der kriegerischen Thaten, bey so vielen Gefahren und schlimmen Beyspielen, wo deine Reinigkeit hätte scheitern können, hast du dennoch dieses theure Kleinod immerdar unversehrt erhalten; denn du hast dein ganzes Herz, deinen Leib und Seele Tag und Nacht dem marianischen Schutze anbefohlen. Zu der unbefleckten Mutter hast du deine Zuflucht genommen, diese hast du jederzeit um ihren Beystand angerufen, wenn Welt und Fleisch dich wollten reitzen, und deine Tugend übern Haufen werfen. Die marianische Liebe ist halt das süßeste, und zugleich das kräftigste Mittel wider die Begierlichkeit; keiner wird fallen, der Mariam eifrig liebt, du hast es selbst erfahren. O! wie zierlich glänzt die Reinigkeit in jungen Herzen, die sich der marianischen Liebe ergeben; sie, die Reinigkeit ist die schönste Zierde der christlichen

be halten. Dort ist keine Demuth, wo zwar mein Mund voll Demuth ist, so lang ich mich geehret sehe; hingegen aber zornig wird, und schmähet, so bald ich eine Schmach leide, und meine Ehre verachtet zu seyn glaube. Dort ist keine Reinigkeit, wo ich mich zwar hüthe, vor ehrsamen Menschen unehrbar zu scheinen, heimlich aber in die alten Gelegenheiten gehe, die alten Gewohnheiten unterhalte, die alten Reitzungen nähre, die alte Bekanntschaft liebe, und die alten Fallstricke der Unschuld lege. Ach! dieser Weg führt nicht in Himmel; die heuchlerische Tugend stürzt ins ewige Verderben, und sollte ich gleichwohl von der ganzen Welt für tugendsam gehalten werden. Nicht die menschlichen Augen, sondern das allwissende Auge Gottes wird mich dermaleinst richten, und das Verborgenste meines Herzens der ganzen Welt vor Augen stellen. Meine Demuth muß sich allenthalben bey Ehre und Schande sehen lassen; sie muß sich erfreuen in der Verachtung, sie muß frohlocken in ihrer eignen Erniedrigung: Hohn und Spott sind die Nahrung der wahren Demuth. So muß auch meine Reinigkeit nicht auf das menschliche Zeugniß bauen, sondern Gott allein vor Augen haben, und sich nur durch die Flucht zu erkennen geben. Wer

alle Gelegenheiten sorgsam meidet, wer bey dem geringsten unehrbaren Worte schamhaftig erröthet, wer sogar den Schatten flieht, der ist der größte Held; und wer gar nichts wissen will von allem, was die Unschuld kann verletzen, der hat die Wollust ganz besiegt, er trägt den reinen Schatz unversehrt mit sich ins Grab. Die Probe dessen muß ich nicht weit suchen; ich darf nur meine Augen auf dich, o unbefleckte Jungfrau, werfen. Du warest die Reineste; und du warest auch die Eingezogenste. Du hast aus allen reinen Herzen am allermeisten den Schatten geflohen; denn du bist so gar ab dem Engel erschrocken, weil deine Augen die Gestalt des Jünglings vor sich hatten. Du warest ebenfalls die Demüthigste; und du warest auch bey Hohn und Spott die Sanftmüthigste. Die grausamste Verläumdung, die tiefeste Erniedrigung, nebst unbeschreiblicher Schande und Spott unter dem Kreuze deines erniedrigten Sohns waren die kräftigste Speise deiner Demuth. Alles dieses aber machte dich zur Königinn der Jungfrauen, zur schönsten Zierde des ganzen Himmels, und zum reinesten Gegenstande des göttlichen Wohlgefallens. Du bist halt in den göttlichen Augen die Reineste, die Zierlichste, die von Gott Geliebteste:

Jünglinge und Jungfrauen, sonderbar jener tapfern Herzen, die sich durch Geburt und Adel über den gemeinen Haufen schwingen, und mit großmüthigen Thaten nach Ruhme und Ehre streben. Dein reines Herz, o heiliger Fintan, und dein gutes Gewissen machten dich zu Wasser und zu Lande, bey Christen und bey Heiden, bey Freunden und bey Feinden, tapfer unter den Waffen, herzhaft unter Feuer und Schwert, eisenfest bey Spiesse und Lanzen, unerschrocken in allen Todesgefahren. Im Seegefechte unter dem Hagel der Pfeile stundest du, ohne Schirm und Waffen mit Banden belegt, gleich einem Felsen unerschüttert und aufrecht; dein reines Herz, deine heilige Absicht, die Liebe des Nächsten, die christliche Großmuth, und die unverfälschte Treue gegen deinen eignen Feind belebten deinen Geist, beseelten deine Tapferkeit, ermunterten deine Starkmuth, begeisterten deinen Heldenmuth, und machten dich siegreich bey der augenscheinlichsten Todesgefahr.

3.

O Maria! hier kann ich von dir, und von dem heiligen Fintan lernen, wie ich mich zur chri-

christlichen Großmuth schwingen, wie ich die göttliche Huld erwerben, und die schon erworbene Gunst beybehalten könne. Marianische Liebe, Demuth, und Reinigkeit sind der kürzeste Weg zur göttlichen Gunstgewogenheit; und eben diese Tugenden sind auch das sicherste Mittel, mein Herz in dem ruhigen Besitze der göttlichen Huld und Liebe zu erhalten. Du, o Schönste, wärest niemals die Reineste geworden, wärest du nicht die Demüthigste gewesen; und hättest du an diesen Tugenden Mangel gelitten, so hättest du dem Allerhöchsten niemals gefallen können. Eben so wenig werde ich gefallen, woferne mir diese Tugenden abgehen. Wahre Demuth und englische Reinigkeit waren jederzeit die schönste Zierde unsrer Christenheit; die Heiden haben sie nicht gekannt, oder doch nicht geübet, und die heutigen Aufklärer wollen diese Tugenden mißkennen, indem sie in ihren frechen Schriften allen Stolz und Muthwillen nähren, reitzen, und gutheissen. Sagen sie aber, was sie wollen, ich will mich an dein jungfräuliches Beyspiel halten. Vorderst muß ich merken, daß du die vorgemeldten Tugenden nicht nur mit Worten geübet, sondern auch mit Werken bewiesen hast; meine Werke also müssen zeigen, ob meine Worte die Pro-

Jünglinge und Jungfrauen, sonderbar jener tapfern Herzen, die sich durch Geburt und Adel über den gemeinen Haufen schwingen, und mit großmüthigen Thaten nach Ruhme und Ehre streben. Dein reines Herz, o heiliger Fintan, und dein gutes Gewissen machten dich zu Wasser und zu Lande, bey Christen und bey Heiden, bey Freunden und bey Feinden, tapfer unter den Waffen, herzhaft unter Feuer und Schwert, eisenfest bey Spiesse und Lanzen, unerschrocken in allen Todesgefahren. Im Seegefechte unter dem Hagel der Pfeile stundest du, ohne Schirm und Waffen mit Banden belegt, gleich einem Felsen unerschüttert und aufrecht; dein reines Herz, deine heilige Absicht, die Liebe des Nächsten, die christliche Großmuth, und die unverfälschte Treue gegen deinen eignen Feind belebten deinen Geist, beseelten deine Tapferkeit, ermunterten deine Starkmuth, begeisterten deinen Heldenmuth, und machten dich siegreich bey der augenscheinlichsten Todesgefahr.

3.

O Maria! hier kann ich von dir, und von dem heiligen Fintan lernen, wie ich mich zur chri-

christlichen Großmuth schwingen, wie ich die göttliche Huld erwerben, und die schon erworbene Gunst beybehalten könne. Marianische Liebe, Demuth, und Reinigkeit sind der kürzeste Weg zur göttlichen Gunstgewogenheit; und eben diese Tugenden sind auch das sicherste Mittel, mein Herz in dem ruhigen Besitze der göttlichen Huld und Liebe zu erhalten. Du, o Schönste, wärest niemals die Reineste geworden, wärest du nicht die Demüthigste gewesen; und hättest du an diesen Tugenden Mangel gelitten, so hättest du dem Allerhöchsten niemals gefallen können. Eben so wenig werde ich gefallen, woferne mir diese Tugenden abgehen. Wahre Demuth und englische Reinigkeit waren jederzeit die schönste Zierde unsrer Christenheit; die Heiden haben sie nicht gekannt, oder doch nicht geübet, und die heutigen Aufklärer wollen diese Tugenden mißkennen, indem sie in ihren frechen Schriften allen Stolz und Muthwillen nähren, reitzen, und gutheissen. Sagen sie aber, was sie wollen, ich will mich an dein jungfräuliches Beyspiel halten. Vorderst muß ich merken, daß du die vorgemeldten Tugenden nicht nur mit Worten geübet, sondern auch mit Werken bewiesen hast; meine Werke also müssen zeigen, ob meine Worte die Pro-

Jünglinge und Jungfrauen, sonderbar jener tapfern Herzen, die sich durch Geburt und Adel über den gemeinen Haufen schwingen, und mit großmüthigen Thaten nach Ruhme und Ehre streben. Dein reines Herz, o heiliger Fintan, und dein gutes Gewissen machten dich zu Wasser und zu Lande, bey Christen und bey Heiden, bey Freunden und bey Feinden, tapfer unter den Waffen, herzhaft unter Feuer und Schwert, eisenfest bey Spiesse und Lanzen, unerschrocken in allen Todesgefahren. Im Seegefechte unter dem Hagel der Pfeile stundest du, ohne Schirm und Waffen mit Banden belegt, gleich einem Felsen unerschüttert und aufrecht; dein reines Herz, deine heilige Absicht, die Liebe des Nächsten, die christliche Großmuth, und die unverfälschte Treue gegen deinen eignen Feind belebten deinen Geist, beseelten deine Tapferkeit, ermunterten deine Starkmuth, begeisterten deinen Heldenmuth, und machten dich siegreich bey der augenscheinlichsten Todesgefahr.

3.

O Maria! hier kann ich von dir, und von dem heiligen Fintan lernen, wie ich mich zur chri-

christlichen Großmuth schwingen, wie ich die göttliche Huld erwerben, und die schon erworbene Gunst beybehalten könne. Marianische Liebe, Demuth, und Reinigkeit sind der kürzeste Weg zur göttlichen Gunstgewogenheit; und eben diese Tugenden sind auch das sicherste Mittel, mein Herz in dem ruhigen Besitze der göttlichen Huld und Liebe zu erhalten. Du, o Schönste, wärest niemals die Reineste geworden, wärest du nicht die Demüthigste gewesen; und hättest du an diesen Tugenden Mangel gelitten, so hättest du dem Allerhöchsten niemals gefallen können. Eben so wenig werde ich gefallen, woferne mir diese Tugenden abgehen. Wahre Demuth und englische Reinigkeit waren jederzeit die schönste Zierde unsrer Christenheit; die Heiden haben sie nicht gekannt, oder doch nicht geübet, und die heutigen Aufklärer wollen diese Tugenden mißkennen, indem sie in ihren frechen Schriften allen Stolz und Muthwillen nähren, reitzen, und gutheissen. Sagen sie aber, was sie wollen, ich will mich an dein jungfräuliches Beyspiel halten. Vorderst muß ich merken, daß du die vorgemeldten Tugenden nicht nur mit Worten geübet, sondern auch mit Werken bewiesen hast; meine Werke also müssen zeigen, ob meine Worte die Pro-

Jünglinge und Jungfrauen, sonderbar jener tapfern Herzen, die sich durch Geburt und Adel über den gemeinen Haufen schwingen, und mit großmüthigen Thaten nach Ruhme und Ehre streben. Dein reines Herz, o heiliger Fintan, und dein gutes Gewissen machten dich zu Wasser und zu Lande, bey Christen und bey Heiden, bey Freunden und bey Feinden, tapfer unter den Waffen, herzhaft unter Feuer und Schwert, eisenfest bey Spiesse und Lanzen, unerschrocken in allen Todesgefahren. Im Seegefechte unter dem Hagel der Pfeile stundest du, ohne Schirm und Waffen mit Banden belegt, gleich einem Felsen unerschüttert und aufrecht; dein reines Herz, deine heilige Absicht, die Liebe des Nächsten, die christliche Großmuth, und die unverfälschte Treue gegen deinen eignen Feind belebten deinen Geist, beseelten deine Tapferkeit, ermunterten deine Starkmuth, begeisterten deinen Heldenmuth, und machten dich siegreich bey der augenscheinlichsten Todesgefahr.

3.

O Maria! hier kann ich von dir, und von dem heiligen Fintan lernen, wie ich mich zur chri-

christlichen Großmuth schwingen, wie ich die göttliche Huld erwerben, und die schon erworbene Gunst beybehalten könne. Marianische Liebe, Demuth, und Reinigkeit sind der kürzeste Weg zur göttlichen Gunstgewogenheit; und eben diese Tugenden sind auch das sicherste Mittel, mein Herz in dem ruhigen Besitze der göttlichen Huld und Liebe zu erhalten. Du, o Schönste, wärest niemals die Reineste geworden, wärest du nicht die Demüthigste gewesen; und hättest du an diesen Tugenden Mangel gelitten, so hättest du dem Allerhöchsten niemals gefallen können. Eben so wenig werde ich gefallen, woferne mir diese Tugenden abgehen. Wahre Demuth und englische Reinigkeit waren jederzeit die schönste Zierde unsrer Christenheit; die Heiden haben sie nicht gekannt, oder doch nicht geübet, und die heutigen Aufklärer wollen diese Tugenden mißkennen, indem sie in ihren frechen Schriften allen Stolz und Muthwillen nähren, reitzen, und gutheissen. Sagen sie aber, was sie wollen, ich will mich an dein jungfräuliches Beyspiel halten. Vorderst muß ich merken, daß du die vorgemeldten Tugenden nicht nur mit Worten geübet, sondern auch mit Werken bewiesen hast; meine Werke also müssen zeigen, ob meine Worte die Pro-

be halten. Dort ist keine Demuth, wo zwar mein Mund voll Demuth ist, so lang ich mich geehret sehe; hingegen aber zornig wird, und schmähet, so bald ich eine Schmach leide, und meine Ehre verachtet zu seyn glaube. Dort ist keine Reinigkeit, wo ich mich zwar hüthe, vor ehrsamen Menschen unehrbar zu scheinen, heimlich aber in die alten Gelegenheiten gehe, die alten Gewohnheiten unterhalte, die alten Reitzungen nähre, die alte Bekanntschaft liebe, und die alten Fallstricke der Unschuld lege. Ach! dieser Weg führt nicht in Himmel; die heuchlerische Tugend stürzt ins ewige Verderben, und sollte ich gleichwohl von der ganzen Welt für tugendsam gehalten werden. Nicht die menschlichen Augen, sondern das allwissende Auge Gottes wird mich dermaleinst richten, und das Verborgenste meines Herzens der ganzen Welt vor Augen stellen. Meine Demuth muß sich allenthalben bey Ehre und Schande sehen lassen; sie muß sich erfreuen in der Verachtung, sie muß frohlocken in ihrer eignen Erniedrigung: Hohn und Spott sind die Nahrung der wahren Demuth. So muß auch meine Reinigkeit nicht auf das menschliche Zeugniß bauen, sondern Gott allein vor Augen haben, und sich nur durch die Flucht zu erkennen geben. Wer

alle Gelegenheiten sorgsam meidet, wer bey dem geringsten unehrbaren Worte schamhaftig erröthet, wer sogar den Schatten flieht, der ist der größte Held; und wer gar nichts wissen will von allem, was die Unschuld kann verletzen, der hat die Wollust ganz besiegt, er trägt den reinen Schatz unversehrt mit sich ins Grab. Die Probe dessen muß ich nicht weit suchen; ich darf nur meine Augen auf dich, o unbefleckte Jungfrau, werfen. Du warest die Reineste; und du warest auch die Eingezogenste. Du hast aus allen reinen Herzen am allermeisten den Schatten geflohen; denn du bist so gar ab dem Engel erschrocken, weil deine Augen die Gestalt des Jünglings vor sich hatten. Du warest ebenfalls die Demüthigste; und du warest auch bey Hohn und Spott die Sanftmüthigste. Die grausamste Verläumdung, die tiefeste Erniedrigung, nebst unbeschreiblicher Schande und Spott unter dem Kreuze deines erniedrigten Sohns waren die kräftigste Speise deiner Demuth. Alles dieses aber machte dich zur Königinn der Jungfrauen, zur schönsten Zierde des ganzen Himmels, und zum reinesten Gegenstande des göttlichen Wohlgefallens. Du bist halt in den göttlichen Augen die Reineste, die Zierlichste, die von Gott Geliebteste:

Der Herr ist mit dir jederzeit gewesen, und er wird es ewig bleiben.

Lehrsätze.

1. Folge Maria nach in ihrer Reinigkeit,
2. Und ihrer Demuth;
3. So wirst du von Gott geliebet werden.

XXXVIII. Betrachtung.

Von dem vierten Worte des englischen Grußes: Gebenedeyet unter den Weibern.

1.

Jungfräuliche Mutter! dir gebühren alle Ehrentittel; Du bist gebenedeyet unter den Weibern: dieses will eben so viel sagen, als: Du bist die Glückseligste, die Vornehmste, die Verehrungswürdigste aus allen Menschenkindern. Du allein bist Jungfrau und Mutter; du allein glänzest mit Lilien und mit Rosen: du allein trägst zu gleicher Zeit die reineste Blüthe und die herrlichsten Früchte in deinem jungfräulichen Herzen. Himmel und Erde, Engel

und Menschen verehren dich als ihre Königinn; Fürsten und Monarchen, Kinder und Greisen, Jünglinge und Jungfrauen rufen dich an als ihre Mutter und Mittlerinn. Die Töchter Sions, ruft auf der weise Salomon (a), die Töchter Sions, die Menschenkinder auf Erden, die Auserwählten im Himmel, haben dich gesehen, sie haben deine Tugenden gepriesen, deine Schönheit geliebet, deine Vorzüge verehret, deine Hochheit bewundert, deine Herrlichkeit angestaunet; und alle haben dich einhällig für die Glückseligste aus allen Menschen ausgerufen, alle haben dir das allgemeine Lob gesprochen, du seyst die Gebenedeyte unter den Weibern, die Privilegirte unter den Müttern, die Königinn unter den Jungfrauen, die Vortrefflichste aus allen Geschöpfen. Denn du allein hast ohne Stachel empfangen, ohne Schmerzen geboren, ohne Sünde gelebet, ohne Mackel gesieget, und mit mehr als männlicher Tapferkeit den höllischen Drachen erleget. Nur dich hat der göttliche Bräutigam auf eine ganz besondere Art geliebet; nur dich hat der Allerhöchste mit göttlicher Vertraulichkeit, die kein anders Geschöpf fühlen kann, in das tiefe Geheimniß der

(a) Viderunt eam filiæ, et beatissimam prædicaverunt, et Reginæ laudaverunt eam. Cant. 6. ℣. 8.

göttlichen Menschwerdung hineingeführet; nur dich hat er zu diesem größten Wunder, so die Gottheit jemals gewirket hat, zugelassen; so gar der Engel mußte sich entfernen, er war nicht rein genug, dem göttlichen Wunder beyzuwohnen. Du allein hast bey diesem größten Geheimniße, welches Himmel und Erden in Erstaunung setzet, das deinige beygetragen; du allein aus allen Geschöpfen hast dem Gottmenschen Fleisch und Blut gegeben. Der ewige Vater hat sich gewürdiget, durch seinen Engel dich um deine Einwilligung anzufragen, weil er wollte ein freywilliges Opfer haben; der göttliche Sohn hat sich gewürdiget, nach gesprochenem Fiat in deine reineste Schooß herabzusteigen; der heilige Geist hat sich gewürdiget, deine Schwachheit zu stärken, deinen Leib zu reinigen, deine Seele zu heiligen, und dich durch hinlängliche Gnaden zu dem höchsten Geheimniße, und unbegreiflichen Meisterstücke der göttlichen Macht und Liebe vorzubereiten. Hier bist du eigentlich die Gebenedeyte unter den Weibern geworden; hier hat dich der Allerhöchste mit göttlicher Liebe begeistert, mit göttlichem Segen bereichert, mit göttlichen Strahlen gezieret, und zur Königinn des Himmels und der Erde bestellet. In Lilien hast du empfangen,

gen, ohne Schmerzen hast du gebohren, mit jungfräulichen Freuden hast du denjenigen der Welt gegeben, der die Freude Israels, und das Heil aller Völker ist.

2.

O! wie angenehm war dir, heiliger Fintan, der englische Gruß; da du hörtest, daß diejenige, die du mehr als dein Leben liebtest, von Gott selbsten durch seinen Bothschafter für die Gebenedeyte, für die Vornehmste und Glückseligste aus allen Menschen feyerlich ausgerufen, und gesetzmäßig erkläret wurde. Diesen englischen Ausdruck, ja göttlichen Machtspruch hast du zu Ehren der Himmelskönigin viele tausendmal wiederhohlet, da du dein ganzes Herz mit kindlicher Ehrfurcht und Vertraulichkeit unter den reinesten Liebesflammen in das marianische Mutterherz ausgegossen hast. Und du, o Gebenedeyte unter den Weibern, du o Glückseligste aus allen Adamskindern, hast selbst an dem Tage deiner Freuden mit tiefester Demuth gefrohlocket, um Gott zu danken, und uns zu zeigen, wie wir uns in Gott erfreuen sollen. Von himmlischem Dankgefühle durchdrungen, von göttlicher Liebe entzückt, rufest du auf mit

sanfter Ruhe im Freudentone (b): Meine Seele macht groß den Herrn; und mein Geist frohlocket in Gott meinen Heilande, weil er die größten Dinge an mir gethan hat. Er hat die Unbekannteste hervorgezogen; die Niedrigste und Geringste aus allen seinen Mägden hat er in Gnaden angesehen. Er hat den lieblichsten Blick seiner Barmherzigkeit auf mich geworfen; denn sehet! von nun an werden mich alle Völker zu allen Zeiten selig nennen. Die Stolzen hat er gedemüthiget; und die Demüthigen hat er erhöhet. Die Mächtigen hat er vom Throne gestürzet; und die Schwachen, von der Welt Verachteten hat er empor gerichtet. Er hat den starken Arm seiner Macht gezeiget, und verwegene Anschläge der aufgeblasnen Waghälse zu Grunde gerichtet. Mit diesen und dergleichen Worten hast du, gebenedeyte Jungfrau an dem Tage deiner Freude, in Demuth deines Herzens, vor Gott gefrohlocket; da dich der Engel aus göttlichem Befehle, und deine Base Elisabeth aus göttlichem Antriebe die Gebenedeyte unter den Weibern nannten.

3.

(b) Luc. 1. v. 46.

3.

Groß und übergroß sind deine Vorzüge, o Gebenedeyte unter den Weibern; mir aber bringt den größten Trost deine verehrungswürdigste Bescheidenheit. Du bist nach der englischen Gesandtschaft eben so sittsam und herablassend, als du vorher warest, ehe du um das große Geheimniß etwas wußtest. Weit von dem, daß dich die größten Lobsprüche, die herrlichsten Vorzüge mit Stolze und Hochmuth blendeten, bist du dadurch nur demüthiger, leutseliger, und guthherziger geworden. Auf dem Throne deiner Herrlichkeit verachtest du die armen Sünder nicht; viel mehr sagst du selbst (c), es sey deine Freude und Vergnügen, mit den bedrängten Adamskindern umzugehen. Du versicherst uns, (d) daß du alle diejenigen liebest, von denen du geliebet wirst. Du bezeugest mit klaren Worten (e), daß alle und jede dich finden werden, und deine Liebe genießen können, welche am Morgen fruhe, bey anbrechendem Tage, durch kindliche Seufzer zu dir wachen, und sich mit kindlichem Vertauen deinem mütterlichen Schutze anbefehlen. Ich kann mich hier-

(c) Prov. 8. ℣. 31. (d) Ibid. ℣. 17.
(e) Ibid. ℣. 17. et 34.

hierinnfalls nicht betriegen; denn die katholische Kirche kennt dein ganzes Herz, sie weiß die Zärtlichkeit deiner liebvollen Seele, sie erfährt täglich die süßen Würkungen deiner mütterlichen Liebestriebe. Und sie, die katholische Kirche, hat die vorerwähnten Liebessprüche aus der göttlichen Schrift entlehnet, und solche auf dich, o barmherzigste Mutter! angewendet; weil dein ganzes Herz Herablassung, Liebe, Güte, und Demuth ist. O mich glückseligen Sünder! daß ich an dir eine so huldreiche und liebe Mutter gefunden habe. In allen Gefahren, ruft mir zu der hönigfließende Lehrer (f), in allen Gefahren, in allen Zweifeln, in allen Aengsten, in allen Nöthen solle ich an Mariam denken, Mariam anrufen, und deinen süßen Namen, o liebste Mutter, immerdar im Munde und im Herzen herumtragen. Ich solle versichert seyn, du werdest mich gewißlich erleuchten, trösten, und schützen; so lange du aber mich werdest trösten, werde ich nicht verzweifeln, so lange du mich werdest leiten, werde ich nicht irren, so lange du mich werdest schützen, werde ich nicht verderben: und solcher Gestalten werde mich meine eigne Erfahrniß überzeugen, daß nichts süßers, nichts bessers, nichts tröstlichers

(f) Homil. 2. super Missus est.

chers sey auf Erden, als Mariam anrufen. O Gebenedeyte unter den Weibern! verwende doch die ganze Völle deiner süßen Macht und Liebe zu meinem Heile; damit ich deinen mütterlichen Schutz und Schirm zeitlich und ewig erfahren möge. Amen.

Lehrsätze.

1. Wünsche der jungfräulichen Mutter Glück, und erfreue dich ab ihren herrlichen Vorzügen.
2. Rufe sie in allen Gefahren des Leibes und der Seele an;
3. Wie auch in allen Nöthen, Kummer, Sorgen, und Gewissensängsten an: so wirst du von Maria getröstet, und gerettet werden.

XXXIX. Betrachtung.

Von dem zweyten Theile des englischen Grußes: Genbenedeyet ist die Frucht deines Leibes, Jesus.

I.

Jesu die gebenedeyte Frucht des reinesten Herzens, du reinestes Zweig des reinesten Stammens,

mens, du schönste Blume, die aus der schönsten Lilie sprosset, ohne daß die zärteste Lilie an ihrem Glanze Schaden leidet; du bist mein Trost, meine Hoffnung, mein Leben, meine Glückseligkeit. Ich kann deine Mutter niemals betrachten, ohne daß ich meine Augen vorderst auf dich werfe, dich lobe, und dir danke. In dem Stammen sehe ich die Sprosse, in der Blume die Knospe, in der Wurzel die Pflanze, in dem Baume die Frucht, in der Mutter den Sohn. Doch bist du ein ganz besonderer, ein auserordentlicher, ein jungfräulicher Sohn. Du bist das schneeweisse Zweig der englischen Tugend, das ohne Menschenhand ist gepropfet worden; du bist die heiligste Blüthe der Unbefleckten Reinigkeit, die von keinem Geschöpfe ist berühret worden: du gibst mit deiner Geburt der jungfräulichen Unschuld neuen Geschmack, neuen Glanz, neue Zierlichkeit. Die jungfräulichen Lilien deiner reinesten Mutter glänzen nach der Geburt viel herrlicher, als sie vor der Geburt geblühet hatten; und die mütterlichen Rosen verdoppeln den lieblichsten Geruch der unverweslichen Lilien. Rosen und Lilien, auf blühenden Fluren in einander geflochten, spielen halt dort am allerschönsten, da auf ihnen das silberne Himmelthau mit den goldenen Son-

nen-

henstrahlen in die Wette streitet, und dem begierigen Auge den höchsten Grad ihrer ganzen Pracht auf einmal zeiget; da die göttliche Sonne in vollem Glanze der reineste Schooß beleuchtet; da der gütige Himmel den Gerechten herabthauet; da die Engel das fröhliche Gloria singen; da die lieblichste Nacht im süßesten Hönige schwimmet; da das unschuldigee Hirtenchor mit größten Freuden, und sehnlichsten Begierden durch den finstern Schatten zum göttlichen Lichte, zur jungfräulichen Krippe eilet, und das Heil der Welt, den Retter aller Völker mit englischer Andacht und reinester Gottesfurcht, mit rührender Anmuth und tiefester Demuth herzlich, fröhlich, zärtlich anbethet. O reineste Blume von Nazareth! wie lieblich ist dein Geruch, wie schön ist deine Gestalt, wie anmuthig, wie reitzend, wie einnehmend sind deine Farben, du ergetzest alle Augen, du erquickest alle Herzen, du ziehst alle gutgesinnten Menschen an dich. Du bist der Schönste aus allen Menschenkindern, das jungfräuliche Kind der reinesten Unschuld, die gebenedeyte Frucht des unversehrten Glaubens, des blinden Gehorsams, der großmüthigsten Demuth, der heiligsten Liebe. Glauben und Liebe ergeben sich auf den ersten Wink; die Demuth sagt ein einziges

Wort;

Wort: der Gehorsam spricht das unterthänige Fiat! und so gleich ist auf einmal durch die göttliche Allmacht das ganze Werk vollbracht. Die Reinigkeit wird überschattet, die Menschheit wird gestaltet, die Gottheit wird eingefleischet, und das Heil der Völker ruhet schon wirklich im reinesten Herzen, ohne daß die Unschuld wisse, wie dieses Geschehe. O Gebenedeyte Frucht des reinesten Herzens! Jesu! du Sohn der Jungfrau, du Bräutigam reiner Seelen, sey tausend und tausendmal willkommen! du bist allen Geschöpfen, Himmel und Erde, Engeln und Menschen ergetzlich, erfreulich, lieblich und angenehm. Vermenschter Gott, Heiland der Welt, heiligste Frucht des reinesten Leibs! die Engel verlangen dich zu sehen, die Menschen begehren dich zu kosten, die Gerechten wollen dich genießen, die Sünder wollen unter deinem Schatten ruhen, und von deiner Wunderkraft geheilet werden. Anmuthigste Blume der Reinigkeit! edleste Frucht des Segens und der Heiligkeit! du bist schön dem Auge, schmackhaft dem Gaume, trostvoll dem Geiste, gefühlvoll dem Herzen.

2.

Heiliger Fintan, du weißt am besten, wie süß es sey, Jesum, die gebenedeyte Frucht des

jungfräulichen Herzens besitzen, kosten, und genießen. Die freudenreichen Geheimnisse der göttlichen Menschwerdung waren jederzeit der süßeste Gegenstand deines Herzens, die Linderung deines Schmerzens, und die schmackhafteste Nahrung deiner Begierden bey freudigen und traurigen Begebenheiten. Jesus, dieser süßeste Name, den der Erzengel vom Himmel gebracht, und auf göttlichen Befehl der jungfräulichen Mutter, und dem keuschen Joseph geoffenbaret hat, Jesus, dieser große, herrliche, und triumphirende Name, der alles besiegt, was Gott widerstrebt; Jesus war deine Zuflucht in allen Anfechtungen, deine Schutzwehre bey den höllischen Anfällen, deine Stärke bey allen Bedrängnissen. Du wußtest wohl, daß uns Menschen kein anderer Name gegeben sey, dadurch wir können selig werden (a), als der siegende Name Jesus, vor dem sich alle Knie biegen müssen (b) im Himmel, auf Erden, und unter der Erde. O glückseliger Name! wohl werth, daß dich alle Menschen in höchsten Ehren halten. Theuerster Jesus! dein heiligster Name ist jederzeit die Stütze der ganzen Christenheit gewesen. Deinen triumphirenden Namen haben deine Apostel allenthalben geprediget, allen Christen eingepräget, Tag und Nacht auf ihrer Zunge ge-

(a) Act. 4. ℣. 12. (b) Philipp. 2. ℣. 10.

führet, in ihren Schriften aufgezeichnet, und in ihren Herzen herumgetragen. In deinem heiligsten Namen haben sie die größten Wunder gewirket, die Teufel ausgetrieben, die Kranken geheilet, die Todten erwecket. Wie die Apostel, also haben auch die ersten Christen, die heiligen Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, und alle rechtschaffene Katholiken zu allen Zeiten deinen Namen, Christe Jesu, Tag und Nacht gepriesen, in allen Nöthen angerufen, von ihm Hilfe, Gnade, Beystand wider Welt, Fleisch, und Hölle verlangt, und auch erhalten. Du, vermenschter Gott, theuerster Jesus, du hast dich uns zu Liebe verdemüthiget und erniedriget bis zum Tode, und zwar bis zum schmählichsten, bittersten, und grausamsten Tode des Kreuzes; du hast deinem himmlischen Vater durch deinen kindlichen Gehorsam die Unbilden ersetzet, die wir ihm durch unsern Ungehorsam und Muthwillen zugefüget haben: deßwegen hat auch dein Vater dich erhöhet, und dir einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; vor welchem die ganze Hölle zittert, vor welchem der ganze Himmel sich erfreuet, bey welchem alle rechtschaffene Christen Heil, Trost und Segen erlangen. Gelobt und gebenedeyt sey der süßeste und mächtigste Name Jesus in alle Ewigkeit.

3.

O Jesu! du gebenedeyte Frucht des reinesten Leibs, du schönste Blüthe der unbefleckten Reinigkeit! sey mein Jesus, das ist, mein Heiland und Erlöser, mein Retter und Mittler in der Zeit und in der Ewigkeit, sonderbar am jüngsten Tage, bey dem letzten Gerichte, da du vor Himmel und Erden meine Sünden öffentlich wirst untersuchen, o! dort sey mein Jesus und mein Heiland, dort ersetze du durch dein Blut und Tod den Abgang meiner Verdienste, tilge meine Sünden, sondre mich ab von den höllischen Böcken, stelle mich auf die rechte Seite unter die auserwählten Schafe; damit ich mit Freuden höre: Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, besitzet das Reich, welches euch von Anbeginn der Welt bereitet ist. Theuerster Jesus! ich will von nun an deinen heiligsten Namen Tag und Nacht verehren: in allen Nöthen, in allen Gefahren, in allen Versuchungen will ich ihn anrufen; damit ich in Kraft deines heiligsten Namens das Laster besiegen, die Tugend üben, und dir, o liebster Jesus, aus ganzem Herzen dienen möge. Du hast ja selbst, nach dem Zeugnisse des heiligen Bernardus (c) dei-

(c) S. Bern. Serm. 15. in Cant.

deinen triumphierenden Namen so süß und lieblich gemacht, daß ich ihn niemals ohne Trost denken, noch ohne Freuden aussprechen kann. Jesus, dieser heiligste Name ist auf den Lefzen der süßeste Hönigseim, in dem Herzen der köstlichste und kräftigste Balsam, in den Ohren der lieblichste Musikklang. Trostreicher Jesus! bey deinem heiligsten Namen findet der Kranke sein Heil, der Schwache seine Kraft, der Beängstigte seinen Trost, der Schmachtende seine Labung, der Verzweifelnde seine Hoffnung, der Traurige seine Fröhlichkeit, der Sünder seine Bekehrung und Bußfertigkeit, seine Seele und Seligkeit. O Heiligmachender Jesus! sey mein Jesus im Leben, sey mein Jesus im Sterben, sey mein Jesus in dieser zergänglichen Zeit, sey mein Jesus in der unveränderlichen Ewigkeit.

Lehrsätze.

1. Liebe Jesum deinen Heiland, die gebenedeyte Frucht des jungfräulichen Leibs,

2. Verehre Tag und Nacht den heiligsten Namen Jesus.

3. Rufe in allen Nöthen und Versuchungen diesen heiligsten Namen an.

XL. Betrachtung.

Von dem dritten Theile des englischen Grußes: Heilige Maria, Mutter Gottes.

I.

Heute o Maria, finde ich keine Worte, keine Gedanken, keine Ausdrücke, womit ich mich über den hohen Gegenstand, den ich vor Augen habe, deutlich erklären könnte. Alles, was ich denke, fühle, und begreife, ist viel zu gering für das große Geheimniß, welches ich betrachten muß. Wie kann ich wohl mit meinem schwachen Verstande das Göttliche und das Menschliche zusammen setzen? wie kann ich mir einbilden, daß ich verstehe, was ich hiervon betrachte, oder daß ich von andern verstanden werde, da ich mich erkläre? Indessen will ich thun, was ich kann, nicht aus Eitelkeit und Uibermuth, sondern aus Liebe zur Wahrheit mit christlicher Gottesfurcht; ich habe kein anders Verlangen, als mit tiefester Demuth die katholische Lehre gründlich einzusehen. Heilige

Maria! hilf mir in meinem Vorhaben, leite mein Herz, begeistere meine Gedanken; es betrift die Ehre deiner Mutterschaft, die Ehre unsers Christenthums, die Majestät und das höchste Ehransehen des menschgewordnen Gottessohns. Daß du heilig seyst, das kann ein jeder, der Hirn und Augen hat, gar leicht einsehen; wie du aber die Mutter Gottes geworden seyst, dieses hohe Geheimniß kann kein Geschöpf begreifen. Dessen ungeacht, wenn wir die Offenbarung zu Rathe ziehen, läßt sich die Sache wohl erklären, in so weit und so viel wir davon verstehen müßen. Du hast den Gottmenschen, den ganzen Christus gebohren; das lehrt uns der Glauben: nun aber ist Christus nur eine einzige, unzertrennliche, und unzertheilte göttliche Person, die in sich zwey Naturen, die Göttliche und die Menschliche vereiniget hat; das sagt abermal die ganze Kirche, und alle Väter. Weil dann in Christo zwey Naturen sind, aber nur eine Person, oder deutlicher, weil der ganze Christus eine einzige, unzertheilte, göttliche Person ausmacht, weil du den ganzen Christus gebohren hast, weil der ganze Christus zwey Naturen, die Göttliche und die Menschliche in sich vereiniget hat, so bist du die glückselige Mutter des ganzen Christus, des

Gott-

Gottmenschen, des Sohns Gottes (denn Christus ist der Sohn Gottes (a), folgsam bist du auch die Mutter Gottes, weil der Sohn mit dem Vater und dem heiligen Geiste nur ein Gott ist, indem alle drey göttlichen Personen nur eine Natur und Wesenheit haben. Eine jede Mutter, die ein Kind ans Taglicht bringt, gebährt einen ganzen Menschen, der aus Leibe und Seele besteht, sie ist Mutter des ganzen Kinds; obschon sie dem Kinde die Seele nicht gibt, als welche unmittelbar von Gott selbst erschaffen wird. Eben also, weil du, o glückseligste Mutter, den ganzen Christus gebohren hast, bist du die Mutter des ganzen Christus, des vermenschten Gottes; obwohl du zur Gottheit nichts beygetragen, sondern nur der Menschheit dein Fleisch und Blut gegeben hast. Wärest du nicht die Mutter Gottes, so wäre Christus nicht eine, sondern zwey Personen, nicht einer, sondern zwey Christus; solches aber streitet wider Hirn und Vernunft, wider die göttliche Schrift, wider die Lehre der Apostel, der heiligen Väter, der heiligen Martyrer, der ganze Kirche und aller rechtschaffenen Christen. Also und nicht anders hat die Kirche jederzeit gelehret,

(a) Du bist Christus der Sohn des lebendigen Gottes. Matth. 16. ℣. 16.

also und nicht anders haben die Apostel geprediget, die heiligen Väter erkläret, und die ersten Christen geglaubet; wir haben noch wirklich das schriftliche Zeugniß von den ersten Vätern in unsern Händen. Daß in Christo nur eine Person sey (folgsam daß du o reineste Jungfrau, die wahre Mutter Gottes seyst) bezeugen im ersten Jahrhunderte der heilige Marterer Ignatius (b) ein Jünger des heiligen Apostel Petrus. Im zweyten Jahrhunderte der heilige Marterer Irenäus (c) ein Jünger des heiligen Polycarpus, der ein Jünger des heiligen Apostels Joannes war; wie auch der heilige Marterer Justinus (d) der nicht lange nach den Aposteln gelebet hat. Im dritten Jahrhunderte der alte Kirchenlehrer Tertullianus (e), im vierten Jahrhunderte alle Väter im ersten allgemeinen Nizäniſchen Kirchenrathe (f), wie auch der heilige Athanasius (g), der heilige Gregorius

---

(b) Epist. ad Ephes. Er ward gemartert im Jahre 107. oder 108.

(c) Lib. 3. c. 18. et 31. Er ward gemartert um das Jahr 200.

(d) In Dialog. cum Tryph. Er ward gemartert um das Jahr 165.

(e) Lib. de carne Christi.

(f) Symbol. Nicœn. anno 325.

(g) Lib. de Incarnat. Er starb im Jahre 373.

rius von Nazians (h) und viele andere Väter aus allen Jahrhunderten.

2.

Heiliger Fintan, du bist für die Ehre der göttlichen Mutter jederzeit mit wahrer Treue und Liebe eingenommen gewesen. Du hast die ganze Lebenszeit hindurch Mariam, als die Mutter Gottes mit unverfälschter Andacht erkennet, geschätzet, angerufen, und verehret; auf sie hast du nach Gott und nach unserm Erlöser das größte Vertrauen gesetzet. Dein Eifer für die Ehre der göttlichen Mutter brannte desto stärker in deinem Herzen; denn du warest viel näher, als wir, bey jenen Zeiten, in welchen die Ehre der Mutter Gottes öffentlich bestritten, aber auch aus allen Kräften standhaft ist verfochten worden. Der gottlose Schwärmer Nestorius, Patriarch zu Konstantinopel, hatte sich im fünften Jahrhunderte (i) der allererste er-

(h) Orat. 31. Er starb im Jahre 390.

(i) Im Jahre 430. Er starb unglücklich im Jahre 436. Sein Leib ward lebendig von Fäulniß verzehrt, und seine Zunge, das Werkzeug seiner Lästerungen, die er wider die göttliche Mutter ausgestoßen hatte, ward, da er noch lebte, von den Würmern gefressen.

frechet zu behaupten, Maria sey nur ein gemeines Weib, keine Mutter Gottes. Dieser neue Irrthum war der ganzen Kirche auffallend; denn bis dahin hatte Niemand an der göttlichen Mutterschaft Mariä gezweifelt. Es ward daher im Jahre 431. ein allgemeiner Kirchenrath nach Ephesus ausgeschrieben; die Väter versammelten sich in den längsten Sommertagen, um den Irrthum zu untersuchen, und die christliche Wahrheit fest zu setzen. Der Tag, an welchem dieses wichtige Geschäft aus der göttlichen Schrift, und aus der Tradition oder Erblehre sollte entschieden werden, brach an, die Väter arbeiteten vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein, damit sie nichts übereilten; und das ganze Volk zu Ephesus wartete an den Thoren der Domkirche den ganzen Tag bis in die Nacht unermüdet mit größter Sehnsuch auf den unfehlbaren Ausspruch. Endlich kam bey finsterer Nacht das helle Licht; die Thore wurden geöffnet, und der allgemeine Ausspruch des Kirchenraths dem ganzen Volke kund gemacht: es sey aus der göttlichen Schrift, und aus der Erblehre klar bewiesen, daß Maria, weil sie Christum den Gottmenschen, oder vermenschten Gott, gebohren hat, wahrhaftig die Mutter Gottes sey, und als die Mutter Gottes von je-

der-

dermann müße erkennet, und verehret werden. Der gottlose Nestorius sey abgesetzt, und aller geistlichen Würde verlustig erklärt. Kaum hatten die Bürger zu Ephesus den marianischen Triumph durch den unfehlbaren Ausspruch des heiligen Kirchenraths vernommen, erhob sich von allen Seiten ein feyerliches Freudengeschrey, und überhäufte die Väter mit fröhlichem Segen. Schleunig ward die ganze Stadt künstlich beleuchtet, die vornehmsten Bürger begleiteten mit brennenden Fackeln die Bischöfe in ihre Wohnungen, die Frauen stunden reihenweise auf beyden Seiten, und räucherten zu Ehren der Väter, die die marianische Ehre gerettet hatten, die köstlichsten Rauchwerke; die Jungfrauen streueten Blumen vor den vorbeygehenden Hirten, weil sie den Wolf vertrieben, und der Königinn aller Jungfrauen den höchsten Glanz und Zierlichkeit, die Krone ihrer Herrlichkeit, ihre göttliche Mutterschaft, so männlich und herzhaft, so tapfer und unerschrocken verfochten hatten. Die ganze Stadt war voller Freuden, in allen Gassen erschallten die marianischen Freudenlieder. Von Ephesus verbreitete sich das marianische Freudenfest durch ganz Asien, Egypten, und Griechenland, ja durch die ganze christliche Welt; allenthalben

hörte

hörte man die marianischen Lobsprüche: Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns. (k)

3.

Mit diesem freudigen Zurufen vereinige auch ich meine schwache Stimme; ich wünsche dir Glück, o reineste Jungfrau! daß du die Mutter Gottes bist. Ich erfreue mich, und frohlocke von ganzem Herzen in Gott dem Herrn, daß er dich zur höchsten Würde, deren ein Geschöpf fähig ist, erhoben hat. Heilige Maria, Mutter Gottes, laß auch mich die herrlichen Früchte deiner göttlichen Mutterschaft ge-

(k) Die Litaney von allen Heiligen war schon vor dem ephesinischen Kirchenrathe in der Kirche Gottes gebräuchlich. (Gavant. T. 2. Sect. 9. cap. 4. N. 9.). Ob auch schon damals der Vers: Heilige Gottes Gebärerinn bitt für uns, dabey gestanden sey, läßt sich nicht entscheiden; daß aber eben dieser Vers seit dem ephesinischen Kirchenrathe in vorgemeldter Litaney stehe, ist sonnenklar. Weil alle Verfasser der Kirchengeschichte einhällig behaupten, die ganze Kirche, so wohl im Morgenlande als im Abendlande, Griechen und Lateiner haben den unfehlbaren Machtspruch des ephesinischen Kirchenraths mit allgemeinem Frohlocken angenommen, und den marianischen Ehrentittel Mutter Gottes mit größtem Eifer allenthalben ausgebreitet.

genießen. Jesus Christus, dein göttlicher Sohn hat von seinem Vater die höchste Gewalt über Himmel und Erden, über Leben und Tod bekommen; und dieser dein göttlicher Sohn liebt dich, ehrt dich, schätzt dich mehr als alle Geschöpfe: er kann dir nichts abschlagen; denn er kann dich nicht verachten, und du kannst nichts unvernünftiges von ihm begehren. Bitt also heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für mich, und für alle arme Sünder, bitt Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibs, er wolle uns bekehren, erleuchten, trösten und segnen; damit wir unsere Sünden erkennen, unsere Laster bereuen, unsere Fehler verbessern, unsere Schulden abbüßen, und uns von ganzem Herzen, aus allen Kräften mit Gott vereinigen mögen. Bitt für uns jetzt, da wir noch Zeit haben uns zu bekehren, jetzt, da wir vom Reitze der Jugend, vom Gefühle der Begierlichkeit, und von allen Arten der Versuchungen umgeben sind, jetzt, da wir noch wirklich bey gesundem Leibe, bey gesunder Vernunft, und bey guten Kräften sind, jetzt, da unsre Buße eine ungezwungene Reue, ein angenehmes Rauchwerk, ein freywilliges Opfer ist, jetzt bitt für uns arme Sünder, daß wir uns gänzlich Gott ergeben, uns opfern, uns schlachten, sein göttliches Gesetz

erfüllen, und uns in allen Stücken nach seinem göttlichen Willen und Wohlgefallen richten mögen. Vornehmlich aber und vor allem bitt für uns in der Stunde unsers Absterbens. O! dort, wo die ganze Natur zittert, wo die ganze Hölle auf unser Verderben lauert, wo alles, was schrecklich ist, sich zeiget, dort in der letzten Stunde, von welcher die ganze Ewigkeit abhängt, dort, wo wir voller Angst und Schrecken im kalten Todtenschweiße liegen, und alle Augenblicke auf den letzten Abdruck warten, dort, wo die Furcht der Hölle, die Furcht des Gerichts, die Ungewißheit der Gnadenwahl, der fürchterliche Schritt in die glückliche oder unglückliche Ewigkeit uns in die äußerste Qual versetzet, dort in der Sterbestunde bitt für uns, daß wir die Gnade der Beharrlichkeit erlangen, mit wahrer Buße und reiner Liebe aus dieser Welt abscheiden, und nach dem Tode einen gnädigen Richter, gütigen Vater, barmherzigen Erlöser finden mögen; damit wir den dreyeinigen Gott, und Jesum die gebenedeyte Frucht deines Leibs ewig anschauen, den Gott unserer Väter, den Herrn unserer Herzen in seiner Herrlichkeit mit dir und mit allen Auserwählten ewig anbethen, loben, und preisen können. Amen! Es geschehe! O Gott! gib auf das ma-

rianische Vorwort unserm Gebeth das gnädige Jawort jetzt in der Zeit, und dort in der Ewigkeit.

Lehrsätze.

1. Verehre Mariam mit höchster Andacht, weil sie die Mutter Gottes ist;
2. So wird sie bey Gott für dich bitten
3. Im Leben und im Sterben.

XLI. Betrachtung.

Von dem marianischen Rosenkranze.

1.

O Maria, reineste Jungfrau, göttliche Mutter! ich habe in den vorigen Betrachtungen sattsam eingesehen, welch große Lobsprüche, herrliche Ausdrücke, tiefe Geheimnisse, englische Redensart, und himmlische Wohlredenheit in dem englischen Gruße enthalten sind. Wenige Worte sagen auf einmal alles, was man großes und Herrliches, Schönes und Prächtiges von dir sagen kann. Du bist die Gnadenvol-

le; denn du bist mit allen Schätzen des ganzen Himmels bereichert. Du bist die von Gott Geliebte; denn du besitzest die göttliche Gunst im höchsten Grade. Du bist die Gebenedeyte; denn du bist die Glückseligste aus allen Geschöpfen, die Königinn des Himmels und der Erde. Mit dem englischen Gruße hat unser Heil angefangen; dieser ist dem neuen Bunde vorgegangen: der Erzengel Gabriel hat ihn einige Minuten kurz vorher ausgesprochen, ehe das ewige Wort ist Fleisch geworden. Von der Herrlichkeit des englischen Grußes kann ich auf den ganzen Rosenkranz schließen, welch große Geheimnisse, prächtige Lobsprüche, tugendsame Ausdrücke darin enthalten seyn müssen; weil alles, was in dem marianischen Psalter vorkommt, von dem heiligen Geiste eingegeben ist. Menschenwitz, philosophische Spitzfündigkeit, redneriches Hirngespinst hat hier keinen Antheil. Das erste, so im heiligen Rosenkranze vorkommt, ist das apostolische Glaubensbekänntniß, welches die zwölf Apostel aus Eingebung des heiligen Geistes über dasjenige, was sie Jesus Christus gelehret hatte, verfasset haben, ehe sie sich in die ganze Welt vertheilet haben. Das Gloria Patri ꝛc. Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und

dem heiligen Geist, ist so alt, als die Christenheit; die Apostel haben es schon gebraucht, wie solches der heilige Basilius der Große schon längstens sonnenklar bewiesen hat.(a) Und eben diesen triumphierenden Machtspruch, welcher dem dreyeinigen Gott alle Anbethung, Lob, und Ehre zueignet, hat die katholische Kirche, sonderbar im vierten Jahrhunderte, wider den arianischen Irrthum zur Verfechtung der Gottheit Jesu Christi angewendet. Dieser uralte und herrliche Lobspruch fußet sich in dem Befehle unsers Heilands (b): **Gehet hin, lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geists.** Das Gebeth des Herrn, das heilige **Vater unser** ꝛc. hat uns der vermenschte Gott selbst gelehrt (c). Der englische Gruß hat drey Theile; den ersten Theil hat der

En-

(a) Lib. de Spiritu Sancto. Cap. 29. ex testimoniis Clementis Romani, Irenæi, Athenagoræ, Origenis, et aliorum Patrum. Quis addiderit: *Sicut erat &c.* incertum est; Fleurius tamen Tom. III. Histor. Eccl. ad annum 347. fol. 522. asserit, quod Leontius Arianus, Patriarcha Antiochenus, dum cantabatur *Gloria Patri &c.* omnia reticuerit usque ad ultima verba: *in sæcula sæculorum.* Ergo ℣. *Sicut erat &c.* jam tunc temporis in usu fuit.

(b) Math. 28. ℣. 19. (c) Math. 6. ℣. 9.

Engel vom Himmel gebracht (d), den zweyten Theil hat die heilige Elisabeth aus Eingebung des heiligen Geistes hinzugesetzt, wie solches die heilige Schrift bezeugt (e), den dritten Theil hat die katholische Kirche aus der göttlichen Schrift, und aus der mündlichen Uibergabe hergenommen. Die fünfzehn Geheimnisse sind evangelische Thatsachen von dem Leben, Leiden, und Sterben, wie auch von der Auferstehung und Himmelfahrt ꝛc. unsers Heilandes, wie solche in der göttlichen Schrift verzeichnet sind. Nichts Irdisches, nichts Menschliches kommt vor im heiligen Rosenkranze; alles ist Uiberirdisch, Englisch, Göttlich. Der heilige Dominikus ist zwar der Urheber des heiligen Rosenkranzes, nicht aber desjenigen, was darin enthalten ist; die marianischen Rosen sind nicht auf Erden, sondern im Himmel gewachsen. Der heilige Dominikus hat sie zwar auf diese Art zusammen geflochten; er hat den marianischen Psalter in die Form gegossen: was aber den Innhalt und die Sache selbst betrift, ist alles vom Himmel, will sagen, von der göttlichen Offenbarung, aus der heiligen Schrift, und aus der mündlichen Uibergabe entlehnt, und hergeholt.

2.

(d) Luc. 1. ℣. 28. (e) Luc. 1. ℣. 41. et 42.

2.

Heiliger Fintan, zu deiner Zeit war der heilige Rosenkranz auf die Art, wie wir ihn heut zu Tage bethen, nicht bekannt; dessen ungeacht hast du alles, was im heiligen Rosenkranze vorkommt, so gut als wir, entweder mit dem Munde gebethet, oder im Herzen andächtig betrachtet, oder sonst mit rührender Zärtlichkeit und heißer Innbrunst gottselig verehret. Wir bethen nichts neues in dem heiligen Rosenkranze; alles gründet sich in der göttlichen Schrift, in der Erblehre, in den katholischen und apostolischen Grundsätzen, die du so gut, als wir, verstanden, geglaubet, und bekennet hast. Der Vortheil, den unser Zeitalter vor dem deinigen hierinfalls hat, und welcher einem jeden gutgesinnten Katholicken höchst rührend, ausnehmend tröstlich, ungemein erfreulich fallen muß, ist dieser, daß der marianische Rosenkranz so viele Lobsprüche, so hohe Geheimnisse, so erhabene Ausdrücke, so zierliche Redensarten mit kurzen und einfältigen Worten auf einmal zusammengefasset, die mit ihrem himmlischen Salze und göttlicher Salbung alle schwülstige Wortgepränge und hochtrabende Hirngespinste der alten und neuen Philosophen, der galanten Red-

ner

ner und seinen Aufklärer himmelweit übersteigen. Das ist halt das größte Wunder, daß du, vermenschter Gott, deine höchste Geheimnisse, deine überirdische und göttliche Lehrsätze uns Menschen so leicht und so faßbar gemacht hast, daß dich ein jedes Kind verstehen kann. Zu diesem ersten Wunder kommt das Zweyte; daß du deine göttliche Lehrart den Stolzen der Welt verborgen, den Demüthigen hingegen geoffenbaret hast. Dort, wo der demüthige Christ, von dir geleitet und erleuchtet, alles sieht, und ohne Schwierigkeit alles begreift, eben dort wird der stolze Philosoph verfinstert, er stoßt mit seiner Zunge an und stammelt, er irret sich und gleitet; denn der Schlüssel zu deiner göttlichen Weisheit ist die Reinigkeit des Herzens und die christliche Demuth. Auf gleiche Art, wie du mit dem menschlichen Verstande umgehst, also verfährst du auch mit dem menschlichen Herzen. Du schickest Thau oder Tröckne, Segen oder Fluch über das menschliche Herz, nachdem es sich, mit seinem Betragen gegen dich, der Liebe oder des Hasses würdig macht. Da der spöttelnde Witzling bey dem heiligen Rosenkranze nichts anders, als eckelhafte Sprödigkeit empfindt, und kaum ein Ave Maria aushalten kann, wird indessen der de-

müthige Christ von Oben herab mit Segen bethauet, mit Troste gelabet, und mit häufigen Gnaden erquicket, erfreuet, gestärket; er kann ohne Kopfbrechen mit sanfter Herzensruhe und süßem Vergnügen sich in die tiefesten Geheimnisse versenken, er kann mit christlicher Einfalt, ohne kummerhafte Sorgfalt, alles behörig aus einander legen, und wiederum weislich zusammen setzen; weil der katholische und apostolische Glauben mit den einfachesten Worten alles genau bestimmet, und deutlich erkläret. Die Glaubenssätze und die Sittenlehren (f), welche im heiligen Rosenkranze vorkommen, sind mit kurzen Worten so klar entwickelt, daß sie der geringste Bauer verstehen kann; und dennoch wird der spitzfündigste Philosoph mit sinnreichen Entdeckungen niemals so weit kommen, als der einfältigste Christ mit seinem demüthigen Glauben. Die erleuchtesten Weltweisen des Heydenthums sind ab der christlichen Weisheit erstaunet, und haben das glänzende Licht der christlichen Einfalt allen philosophischen Kenntnissen vorgezogen. (g)

(f) Im Vater unser.

(g) Davon haben wir viele Beyspiele in den ersten Jahrhunderten. Justinus Philosophus und Athenagoras sind dessen die stärkste Probe; sie lebten

3.

O Großer Gott! welch große Lobsprüche, hohe Geheimnisse, wichtige Sittenlehren entdeckt mir der marianische Rosenkranz. Allvorderst bemerke ich, daß ich nicht für mich allein, sondern zugleich für alle Katholicken bethe; denn ich sage niemals: **Bitt für mich.** Gib mir heut ꝛc. sondern: **Bitt für uns.** Gib uns heut ꝛc. weil wir alle durch das Band der Liebe mit dir, vermenschter Gott, vereiniget sind. Du bist das Haupt, wir sind die Glieder, du bist der Hirt, wir sind die Schafe, du bist der Vater, wir sind die Kinder, und unter einander Brüder und Schwestern; einer bethet für alle, und alle für einen. So erfüllen wir das Gesetz der Liebe; du aber hast dem Gebethe und der Liebe alles verheißen: du selbst hast versprochen, wo zwey oder drey in deinem Namen versammelt sind, dort wollest du mitten unter ihnen seyn. (h) Nebst dem Gesetze der Liebe finde ich in dem apostolischen Glauben, im **Gloria Patri**, im heiligen Va-

---

im zweyten Jahrhunderte. Beyde haben Schutzschriften für die christliche Religion geschrieben.

(h) Math. 18. ℣. 20.

Vater unser, im englischen Gruße, in den fünfzehn Geheimnissen, die ganze christliche Gottesgelehrtheit, die Hauptartickel unsrer Religion, und den Kern der christlichen Sittenlehre in einem kurzen Auszuge enthalten. Wir erwecken den lebhaften Glauben mit ausdrücklicher Benennung der vornehmsten Artickel in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse; wir erwecken die brünstige Liebe gegen dich, Dreyeiniger Gott, in dem Gloria Patri; wir erwecken die kindliche Hoffnung, wir loben dich, o Gott, wir rufen an deine Barmherzigkeit, wir preisen deine Macht, und Gütigkeit, wir bethen um das Himmelreich, wir wünschen die Verherrlichung deines Namens, die Ausbreitung deiner Ehre, den Wachsthum deiner Kirche, wir bitten mit reumüthigem Herzen um Verzeihung unsrer Sünden, wir verzeihen jedermann von ganzem Herzen, wir bethen für Freunde und Feinde, für Sünder und Gerechte, wir begehren die Gnade der Beharrlichkeit, wir seufzen um Hilfe und Beystand in allen Nöthen, in allen Gefahren, in allen Versuchungen; und alles dieses geschieht in dem heiligen Vater unser. Auch das sakramentalische Brot, nebst der leiblichen Nahrung, begehren wir in dem täglichen Brote, wie solches der hei-

lige Augustinus (i) und andere Väter auslegen, und zwar aus Gründen, die sich in der göttlichen Schrift fussen; denn du, vermenschter Gott, betheuerst selbst (k), du seyst das Brod, das vom Himmel gestiegen ist, und welches der Welt das Leben bringt. (l) In dem englischen Gruße verehren wir deine göttliche Mutter, die unbefleckte Jungfrau die Königinn des Himmels und der Erde, unsre Wonne und unsre Mutter. Wir frohlocken über ihre hohe Würde und Herrlichkeit, wir wünschen ihr Glück zu ihrer auserordentlichen Heiligkeit, wir rufen sie an mit kindlicher Vertraulichkeit, wir bitten um Hilfe, wir empfehlen uns lebendig und todt ihrem mütterlichen Schutze. Alle diese jetzt gemeldte große Tugenden üben wir täglich im heiligen Rosenkranze; o! wie erhaben ist dieses Gebeth, wie viele Tugenden schließt es in sich, wie hoch sind seine Ausdrücke, wie tief sind seine Geheimnisse, wie heilig sind seine Absichten: mit wenigen Worten können wir alles sagen und erklären, was immer Großes und Heiliges ist im Himmel und

auf

(i) Panem nostrum quotidianum naturalem et *Supersubstantialem* S. August.

(k) Joann. 6. ℣. 51. et 59.

(l) Ibidem. ℣. 33. et 52.

auf Erden. O reineste Jungfrau, heilige Maria, Mutter Gottes! wie lieb und werth, wie schön und angenehm muß dir der heilige Rosenkranz seyn, weil er so vortreffliche Lobsprüche, so viele Tugenden, so hohe Lehrsätze, so tiefe Geheimnisse in sich hält. Ach! könnte ich dich nach Würde preisen, könnte ich den englischen Gruß, den heiligen Rosenkranz mit englischer Andacht bethen; wenigstens will ich thun, so viel ich kann: ich will alles, was Schönes, Hohes, und Heiliges im heiligen Rosenkranze enthalten ist, täglich wiederholen, täglich erneuern, täglich mit frischem Eifer aussprechen in jener Meynung, mit jener Absicht, mit jener Demuth, Andacht, und Ehrfurcht, wie es der heilige Erzengel Gabriel, und deine heilige Base Elisabeth gethan haben, und wie es meine heilige Mutter, die katholische Kirche haben will. Ich lege mein Herz mit tiefester Demuth zu deinen Füssen; ich werfe mich und alles, was ich bin, mit kindlicher Zuversicht in deine süße Mutterschooß. O gnadenvolle Mutter; sieh gnädig auf mich armen Sünder; von Gott geliebte Jungfrau! gedenk an meine Noth und Dürftigkeit für die Zeit und für die Ewigkeit: Gebenedeyte Königinn des Himmels und der Erde! laß dein Kind

und deinen Diener nicht verderben. Unter deinen mütterlicher Schutz und Schirm fliehe ich o heilige Gottes Gebärerinn! ich wünsche dir Glück zu deiner höchsten Würde und Herrlichkeit; ich erfreue mich, daß du dem Allerhöchsten am allerbeßten gefallen haſt: ich sage Gott Dank, daß er dich über alle Engel und Menschen erhöhet hat. Gebenedeyte! von Gott Geliebte! gnadenvolle Königinn! bleib meine Mutter, meine Frau, meine Beschützerinn jetzt in meinem Leben, und dermaleinſt, o! dermaleinſt in der Stunde meines Absterbens. Amen.

Lehrsätze.

1. Bethe täglich mit Andacht den heiligen Rosenkranz;

2. Er gehört unter die vornehmsten Gebether:

3. Weil alles, was darin enthalten ist, aus der heiligen Schrift und aus der apostolischen Erblehre gezogen ist.

XLII. Betrachtung.

Von der christlichen Demuth.

I.

Die Demuth war deine Lieblingstugend, vermenschter Gott! du konntest sie im Himmel nicht üben, deßwegen bist du auf die Erde herabgestiegen, du hast unsern Staub an dich genommen, und in unserm Staube hast du dich herabgesetzet, erniedriget, vernichtet. (a) Bey dem ersten Eintritte in die Welt wolltest du in einem baufälligen Stalle gebohren werden, in deinem Leben hast du die Gestalt eines armen Zimmermanns an dich genommen, bey deinem Predigamte hast du arme Fischer in deine Gesellschaft aufgenommen, bey deinem Tode hast du wollen auf der Schedelstätte von den Schergen zwischen zweyen Mördern aufgehänget werden. Die Demuth war halt in deinem ganzen Leben deine unzertrennliche Gefährtinn; du hast sie von der Krippe an geliebet, bis in Tod geübet, und am Kreuze zur höchsten Vollkommenheit

ge-

(a) Philipp. 2. v. 7.

gebracht: dort hast du der Demuth das Präg der unverfälschten Heiligkeit aufgedrückt, welches alle Christen zur ewigen Herrlichkeit führen soll Gib mir also die Gnade, daß ich mich und dich erkenne; denn in dieser doppelten Kenntniß besteht der Kern und der wahre Werth der ächten Demuth. Zwo Klippen muß ich ausweichen, als nämlich die kleinmüthige Zaghaftigkeit, und die hochmüthige Vermessenheit; die einte ist so schädlich als die andere. Schaue ich nur auf mich allein, ohne dich zu betrachten, so finde ich nichts als Armseligkeit und äußerste Unvermögenheit; ich muß verzagen. Schaue ich nur auf dich, ohne mich selbst zu erkennen, so werde ich von deinen Gaben geblendet, ich eigne mir zu, was dir gehöret; und solcher Gestalt verfalle ich in die Vermessenheit, das schändlichste Laster des Lucifers. Demuth und Großmuth müssen allzeit beysammen stehen; sonst wird Kleinmuth oder Uibermuth in meinem Herzen den Meister spielen. Damit aber meine Demuth nicht kleinmüthig, und meine Großmuth nicht übermüthig werde, müssen beyde Tugenden jederzeit die Kenntniß meines Nichts, und die Kenntniß deiner Gnade neben sich an der Seite haben; zwischen diesen beyden Abgründen zwischen meinem Nichts

und

und zwischen deinem Alles muß Demuth und Großmuth wandern, sodann werde ich sicher gehen, und niemals gleiten. Herr! du bist alles, ich bin Nichts, du die Heiligkeit, ich die Bosheit, du der Ursprung alles Guten, ich der Zusammenschluß alles Schlimmen. Aus mir kann ich nichts, durch dich kann ich alles; aus mir gehe ich ins Verderben, durch dich komme ich zum ewigen Leben. Mit deiner Gnade, die mich stärket, kann ich Welt, Fleisch, und Hölle bezwingen, ja gänzlich übern Haufen werfen; hingegen aus mir selbsten, und aus meinen eignen Kräften kann ich nicht den kleinsten Finger rühren, vielminder eine tugendsame Handlung üben. Sey mir dann willkommen heilige Demuth, du Lieblingstugend meines Heilandes; dich will ich getreu und aufrichtig lieben, dich will ich in meinem ganzen Leben beständig üben, dich will ich in meinem Tode, da ich zerfalle in Staub und Asche, mit unverfälschten Herzen vollenden, und vollbringen, gleichwie mich der vermenschte Gott mit seinem Beyspiele gelehret hat.

2.

Dem rührenden Beyspiele des demüthigen Heilandes bist du, Heiliger Finian, getreulich nach-

nachgekommen. Du hast die christliche Demuth aufrichtig geliebet, allzeit geübet, und am Ende deines Lebens zur höchsten Vollkommenheit gebracht. In deinem ganzen Leben läßt sich kein Schatten von Hochmuth blicken; so hoch hast du nämlich die Demuth geschätzet, so brünstig geliebet, so emsig geübet, daß du so gar den Schatten des entgegen gesetzten Lasters geflohen hast. Die christliche Demuth war in deinen Augen das köstlichste Kleinod, so du allen Ehren und Hochheiten der ganzen Welt vorzogest, und diese Hochschätzung machte, daß du die Demuth Tag und Nacht bey allen Gelegenheiten übtest. Liebe und Hochachtung müssen allzeit der Uibung vorgehen; sie müssen diese mit süßem Zwange zur thätlichen Mitwirkung spornen, ziehen, hinreißen. Was wir nicht schätzen, werden wir nicht lieben; und was wir nicht lieben, werden wir nicht üben. Dir mangelte es niemals weder an Willen, noch an Gelegenheit, noch auch an der Thätlichkeit die Demuth auszuüben; es scheint, Gott habe mit allem Fleiße den Weg der Erniedrigung brauchen wollen, um dich und deine Tugend im hellesten Lichte recht glänzend und erhaben der ganzen Welt darzustellen. Von Jugend auf mußtest du dich zu den niedrigsten Gegenständen

herab-

herablassen; bey blühenden Jahren hast du zweymal in Ketten und Banden den Sklavenstand erfahren: von Freunden verlassen, von Feinden umgeben, von falschen Brüdern betrogen, mußtest du sehen, wie man dich deiner adelichen Herrschaften beraubte, und aus einem mächtigen Ritter zum schlechtesten Bettler machte. Siebenzehn Jahre bist du, als ein armer Fremdlig, mit wahrer Demuth in der Welt herumgeirret, bis du zu Rheinau durch feyerliche Gelübde den Stand der Demuth feyerlich verlobet hast. Alle bisher erzehlte Erniedrigungen waren die tägliche Nahrung deines demüthigen Herzens, ohne daß du ermüdet wurdest, die Demuth auszuüben, weil du dich immer mehr und mehr in dieser Tugend gründen und vervollkommnen wolltest. Endlich kommt der Tod, da dein Leib in Staub und Asche zerfallen soll; aber dein Geist wird nicht betrübt, er frohlocket in Gott dem Herrn, daß er den Leib zernichtet, und die Demuth erhöhet sehen kann: freudig legst du dich in deinen Staub, damit in deinem Grabe über deine Asche die Macht des Schöpfers triumphire. Deine Demuth war keine finstere Kleinmüthigkeit, keine dumme Niederträchtigkeit, sondern die aufgeklärteste Großmuth, die edelmüthigste Erhaben-

heit

heit des Geistes nach den erleuchteten Regeln der evangelischen Grundsätze. Du wußtest gar wohl die großen Vorrechte, so dir die Natur gegeben, und die große Vorzüge, so dir die Gnade zugestanden hatte; du wußtest den Adel deines Geblütes, den Reichthum deines Hauses, die Fähigkeit deines Geistes: du wußtest die großen Thaten, so du geübet, die großen Wunder, so du gewirket, die auserordentlichen Gunstbezeugungen, so du von Gott empfangen hast. Aber alles dieses machte dich nicht stolz noch übermüthig, sondern behutsam, dankbar, und demüthig. Du wußtest wohl, von wem du alles empfangen habest, und wem du alles verdanken müssest; du wußtest, daß die größten Tugenden, die herrlichsten Thaten, die scheinbarsten Wunder vor Gott den Werth verlieren so bald ein bißgen Stolz dazu kommt, so bald die Eigenliebe sich selbst den Werth zumißt, und Gott aus den Augen setzt. Diese Betrachtungen machten dich in deinen Augen immerdar demüthiger, geringschätziger, und behutsamer; und eben diese Betrachtungen sollen auch mich in der wahren Demuth gründen. Die kleinen Mucken verderben den Balsam, und die niederträchtige Eigenliebe, ein kleiner Stolz, das eitle Wohlgefallen meiner selbst verderbt den

Werth

Werth der Demuth. Du, o Gott, entziehst die anvertrauten Gnaden dem Hochmüthigen, und gibst sie dem Demüthigen; und so kann der eitle Stolz in einer Stunde zu Grunde richten, was die Demuth in vielen Jahren gesammelt hat.

3.

Es ist beschlossen, vermenschter Gott, ich will dir nachfolgen; ich will die Demuth lieben, üben, und als meine getreueste Gefährtinn unabläßig bey mir haben. Ich darf zwar die Gaben der Natur und der Gnade, die ich von dir empfangen habe, anschauen, ich darf es wissen, daß ich solche Gaben besitze; nur muß ich mich hüten, daß ich dabey mich selbst nicht anbethe, mich selbst nicht suche, deßwegen nicht stolz noch eitel werde, viel weniger den Nebenmenschen verachte, sondern alles dir und deiner Gnade zuschreibe, deiner Güte danke, deiner Vorsicht huldige, deiner Barmherzigkeit das gebührende Lob erstatte, mir aber nichts als meine Fehler und Mängel, meine Sünden und Schwachheiten zueigne, und diese allein für mein Eigenthum erkenne. Uibrigens will ich mich befleißen, also zu reden und zu handeln, wie du geredet und gehandelt hast; in Worten

und in Werken, in Sitten und Geberden, allenthalben hast du mir die schönsten Beyspiele von der ächten Demuth hinterlassen. Deine Worte waren sparsam und vernünftig, sittsam und erbaulich, ungekünstelt und aufrichtig; deine Werke waren untadelhaft, ehrbar, bescheiden, einfach, und demüthig. Du hast aus dir selbsten gar nichts gemacht, als nur in jenen Umständen, da du deine Gottheit der Welt mußtest offenbaren; und auch zu dieser Zeit hast du den groben Widerspruch der Pharisäer und Schriftgelehrten mit höchster Demuth übertragen. Niemals hast du prahlerische Reden ausgestossen; nur deine übermenschlichen Werke, deine außerordentliche Demuth, deine himmlische Bescheidenheit, deine göttliche Weisheit mußten reden, und von deiner göttlichen Sendung Zeugniß geben. Du hast niemals deine Ehre, sondern die Ehre deines Vaters gesuchet, du hast alles deinem Vater überlassen und heimgestellet, du hast alles deinem Vater zugeschrieben, ihn gepriesen, ihm gedanket, ihn angebethet, und seinen Namen vor der ganzen Welt verherrlichet. Also will auch ich von mir selbsten nichts reden, aus mir selbsten nichts machen, auf mich selbsten nichts halten, dich allein anbethen, nur deine Ehre suchen, dir alles über-

verlassen, und mich in allen meinen Werken einfach, aufrichtig, sittsam, und christlich zeigen. — Wie du gelebt, also bist du gestorben. Du fängst am Oelberge dein Leiden an; deine Seele wird betrübt bis in den Tod: Furcht und Traurigkeit, Todesangst und schwere Verlassenheit umgeben dich, der blutige Schweiß bricht allenthalben hervor, du sinkest in Ohnmacht, du bittest deinen Vater, er möchte den bittern Kelch von dir hinwegnehmen, doch aber solle nicht dein, sondern sein Willen geschehen. Also schmachtest du, vermenschter Gott, in meinem Fleische, also liegst du, starker Löw von der Zunft Juda, ganz entkräftet in deinem Blute, der du bisher die Schwachen gestärket, die Kranken geheilet, die Todten erwecket, und die ganze Natur besieget hast. Du bist erniedriget, du bist gedemüthiget, aber nicht aus Zwange, sondern aus freyem Willen; weil du dich selbst für mein Heil willst schlachten. Du bist schwach, damit du meine Schwachheit stärkest, du bist erniedriget, damit du meinen Hochmuth tilgest. Tiefes Geheimniß! große Demuth! doch auch dieses ist noch nicht alles; deine Erniedrigung geht noch weiter. Eben jetzt wirst du von deinem eignen Jünger mit dem Friedenskuße treulos verrathen, von deinem

Feinden spöttlich gefangen, von muthwilligen Knechten schimpflich geschlagen, gebunden, und unter tausend abscheulichsten Gotteslästerungen, als ein Uibelthäter zum Richter geschleppet. Hier wirst du als ein Zauberer, Verführer des Volkes, und Gotteslästerer angeklagt, und ohne Untersuchung, ohne Uiberweisung, ohne Gerichtsordnung, als ein Rädelsführer aller Bösewichter zum schändlichsten Tode verurtheilt. Sodann wirst du unter der schweren Kreuzeslast auf den Kalvarieberg geführet; dort mußt du in den grausamsten Schmerzen drey Stunden schmachten, verlassen von Himmel und Erden, verlassen von Engel und Menschen, nur von Feinden umgeben, die dich verlachen, verspotten, verleumden, und mit teuflischer Wuth auf alle erstinnliche Art mißhandeln. So tief mußt du in deinem Tode erniedrigt werden, damit du die Demuth vollendest, und allen Christen Geschmack und Liebe zur Demuth einflößest. Herr des Himmels, König der Glorie! ich sehe dein Beyspiel, ich bin gerühret, ich will die Demuth in meinem Leben üben, damit ich sie dermaleinst in meinem Tode vollenden möge. Dort werde ich nichts haben, als innerliche und äußerliche Verlassenheit, Unlust ab dem Vergangenen, Eckel ab dem Gegenwärti-

gen, Furcht und Angst wegen des Zukünftigen. Ohnmacht, Krankheit, Schmerzen werden mich umgeben, und alle Empfindlichkeit des Leibes und des Geistes quälen; aber eben dieses führt mich zur wahren Demuth, es zeigt mir am deutlichsten den Ursprung meiner Herkunft, das unvermögende Nichts, aus welchem ich entsprossen bin. Mein Körper ist aus Letten gegossen, aus Staube und Asche ist er hervorgekrochen; er muß wieder in jenen Staub verwandelt werden, aus welchem er bey seinem ersten Daseyn hervorgegangen ist. Hier scheitert alle Hoheit, hier vergeht alle Eitelkeit, hier zertrümmert aller Ehrgeitz, hier verwelket alle Schönheit, hier verschwindet alle Ergetzlichkeit, hier zerfällt alle Pracht und Herrlichkeit. Doch Gott Lob! du, sterbender Jesus, hast mich mit deinem Beyspiele gelehret, wie ich in meinem Tode mit christlicher Großmuth allen Stolz besiegen, und deine Demuth nachahmen könne. Mein Geist ist unsterblich, er wird den Zerfall meines Körpers überleben, und mit dir ewig herrschen, wenn er aus dieser Welt mit zerknirschter Demuth abfährt. Ich darf also nur dasjenige, was ich der Natur zinsen muß, mit christlicher Gelassenheit von deiner Hand annehmen, ich darf nur meine Schmerzen und mei-

nen Tod mit deinen Schmerzen und mit deinem Tode vereinigen, ich darf nur meinen Tod, als die verdiente Strafe für meine Sünden opfern, deine letzten sieben Worte mit herzlicher Reue, mit tiefester Demuth, mit kindlicher Zuversicht aussprechen, und deiner Gerechtigkeit den ganzen Werth deines Blutes für meine Sünden darbringen, wie auch mein Herz in allen Stücken mit deinem sterbenden Herzen vereinbaren, und mich in deine Wunden werfen; so ist die Demuth vollendet, das Opfer ist vollbracht; ich werde mit deiner Gnade siegen, und ewig triumphieren. Vermenschter Gott! gib mir deine Demuth im Leben, und laß mich die Werke der Demuth vollenden im Sterben, damit ich könne ein Kind der ewigen Seligkeit werden, und unter den Engelscharen deine Barmherzigkeit mit tiefester Demuth ewig loben und preisen. Amen.

Lehrsätze.

1. Liebe die Demuth.
2. Uibe die Demuth.
3. Halt dich an den Geist der Demuth im Leben und im Sterben, so wirst du selig werden.

XLIII. Betrachtung.

Von der christlichen Geduld.

I.

Durch eure Geduld werdet ihr eure Seele erhalten (a): dieses hast du uns versprochen, vermenschter Gott; und dein Apostel setzt hinzu (b), die Geduld habe ein vollkommenes Werk, wodurch wir vollkommen werden, und keinen Mangel haben. Diese theure Wahrheit bekräftiget der heilige Paul, und sagt unverholen (c), die Geduld sey uns unumgänglich vonnöthen, auf daß wir in Vollziehung des Willens Gottes die Verheissung erlangen. Das ist also der Wille Gottes und meine Heiligung, daß ich dir, vermenschter Gott, nachfolge in aller Geduld. Ich mag machen, was ich will; ich mag gehen, wohin ich will, und mich kränken, wie ich will, so muß ich leiden: das ist der allgemeine Fluch, den du, großer Gott, der sündhaften Welt gegeben hast, sie solle ma-

(a) Luc. 21. ℣. 19. (b) Jacobi 1. ℣. 4.
(c) Hebr. 10. ℣. 36.

ger und ungeschlacht bleiben, sie solle Distel und Dörner tragen, sie solle Kreuz und Leiden hervorbringen. Die zierlichen Rosen des edeln Paradiesgartens, wo die Unschuld blühete, sind verwelket, nur die wilden Dorngesträuche der Widerwärtigkeiten sind stehen geblieben, damit sie mich plagen, und in der Geduld beständig üben. Der Jud, der Heyd, der Türk sowohl als der Christ, alle müssen leiden, und von den dornichten Trübsalen gequälet werden. Weil ich dann dem Kreuze und Leiden nicht entgehen kann, so kommt es nur darauf an, wie ich leiden wolle. Ich kann mit meinem Leiden den Himmel, oder die Hölle verdienen, beydes steht in meinem Willen. Leide ich mit Geduld dir zu Liebe, vermenschter Gott, der du für mich so viel gelitten hast, so ist der Himmel mein Gewinn; leide ich aber mit Neide und Hasse, mit Zorne und Rache, so ist die Hölle mein Eigenthum. Weil nun die Geduld mit deiner Gnade mich vollkommen macht, weil eine geringe und zergängliche Pein eine unendliche, ewige Herrlichkeit hervorbringt, weil die Geduld meine Seele erhält, weil die Geduld zur Vollziehung deines göttlichen Willens unumgänglich vonnöthen ist; so ist es billig, ja höchst nothwendig, daß ich geduldig leide, und mich

da-

dadurch zur christlichen Vollkommenheit vorbereite. Die Noth bricht Eisen, die Geduld bringt die Krone, und wer gelassen ausharret, der wird selig werden. Alle Kreuze und Trübsalen sind nur so lange beschwerlich, so lange sie wirklich drücken; kaum sind sie verschwunden, und mit christlicher Geduld besieget worden, verwandelt sich der Wermuth in Hönig, die Bitterkeit in Trost, die Unlust in Zufriedenheit, die Trauer in Fröhlichkeit, die Qual in Ergetzlichkeit, die Finsterniß ins Licht, Kreuz und Leiden in Freude und Vergnügen. Nichts süssers ist auf Erden, als wenn der starkmüthige Christ nach überstandenen harten Prüfungen mit Demuth sich erinnern kann, er habe alles durch deine Gnade dir zu Liebe mit Geduld gelitten, der du für uns Menschen so erstaunliche Peinen gelitten, und so grausame Qualen übertragen hast. Herr, deine Tröstungen, die du dem geduldigen Christen ertheilest, übertreffen alle Schmerzen, die er dir zu Liebe gelitten hat. Die Sonne ist niemals lieblicher, als wenn sie nach hartem Sturme aus den schwarzen Wolken hervorgeht; und das christliche Herz ist niemals fröhlicher, als da es die größten Qualen mit unüberwindlicher Geduld aus übernatürlichem Triebe besieget hat.

2.

Wie süß es sey, Gott zu Liebe geduldig leiden, hast du, heiliger Fintan, in deinem Leben viele tausendmal erfahren. Deine ganze Laufbahn war eine immerwährende Reihe diesseits von Qual und Bitterkeit, jenseits von Geduld und christlicher Gelassenheit; doch wurden gar oft die bittern Qualen von den himmlischen Tröstungen versüßet, und von Zeit zu Zeit in das schmackhafteste Hönig verwandelt. Die göttlichen Tröstungen stunden zwar nicht in deiner Gewalt, noch auch in deinem Willen, du konntest sie nicht willkührlich nach deinem Belieben haben: du mußtest vorher tapfer streiten, und dich durch die langmüthige Geduld der göttlichen Salbungen würdig machen. Indessen waren die vorhergehenden Qualen die sichersten Vorbothen der nachkommenden Tröstungen; gleichwie der harte Winterfrost dem lieblichen Frühlinge vorgeht, und auf die schwarzen Finsternisse der helle Tag zum Vorscheine kommt. Keine Qual machte dich unwillig, keine Trübsal kleinmüthig; du hast immerdar mit gleicher Geduld gelitten, mit gleicher Langmuth ausgehalten, und dein ganzes Schicksal demjenigen überlassen, der dein Ursprung, und

dein

dein Ziel, dein Schöpfer, Hirt, und Vater ist. Aber eben diese großmüthige Geduld brachte dir die Krone; Gott, der beßte Vater, war nicht minder freygebig im Belohnen, als anbethungswürdig im Prüfen. Er fand an dir das beßte Gemüth, die aufrichtigsten Gesinnungen, den lenkbarsten Geist, einen Mann nach seinem Herzen, der mit dem David, Job, und Abraham konnte verglichen werden; und er wollte auch, daß du mit dem Abraham aus deinem eignen Lande ausziehen, mit dem Job, Hab und Gut verlieren, mit dem David in spröder Wildniß auf dem orkadischen Eilande solltest herumirren. Allein nach überstandener Prüfung wollte der gerechte und barmherzige Gott deine Geduld krönen, und deine Tugend, wie des Abrahams Gerechtigkeit, wie des Jobs Geduld, wie des Davids Langmuth mit tausendfachen Gnaden belohnen. Du sahest in unsrer beglückten Insel den Segen Abrahams, des Jobs Glückseligkeit, des Davids Herrlichkeit. Bey deiner Ankunft war alles im Zerfalle, bey deinem Ende war alles im höchsten Flore. Deine Tugend hat uns gegründet, deine Geduld hat uns gesegnet, deine Langmuth hat uns den benediktinischen Geist eingeflößt, der unter so vielen tausend und tausend Trübsalen und Unsternen durch-

tau-

tausend Jahre bis auf diese Stunde ist erhalten worden. Du aber trägst nun mehr unter den Freuden der Auserwählten die himmlische Krone; und du wirst sie ewig tragen, ohne daß ein widerwärtiges Schicksal deine Ruhe stören könne.

3.

Großer Gott, wie gütig bist du gegen deine Knechte, die dir aufrichtig dienen, und sich mit wahrer Geduld in alles schicken, was du über sie verhängen wirst. Du schlägst zu, weil du prüfest; du prüfest, weil du liebest: und Liebe und Schmerz, Kreuz und Qual, alles zielt dahin, damit du uns belohnen könnest. Ein kurzes Leiden, eine kleine Beschwerlichkeit macht mich fähig zu den größten Gnaden, die du mir ertheilen willst, so bald die Zeit der Prüfung vorüber ist; woferne ich geduldig aushalte, und dir zu Liebe das Kreuz mit christlicher Gelassenheit willig trage. Ach! wie oft schwebte die Krone schon wirklich ob meinem Haupte, die du mir aufsetzen wolltest, wenn ich nur noch einige Minuten geduldig ausgehalten hätte; allein meine Ungeduld riß mir aus meiner Schuld die schon bereitete Krone von dem Haupte, ich verlor auf einmal alles, was ich schon wirklich fast

gar

gar in Händen hatte. O! hätte ich ausgehalten, hätte ich zu deiner Hülfe meine Zuflucht genommen, hätte ich dich um deinen Beystand angerufen, hätte ich mit lebhaftem Glauben meine Kleinmüthigkeit ermuntert, mit kindlicher Hoffnung meine Zaghaftigkeit gestärket, mit feuriger Liebe meine Schwermuth verzehret, meinen Zorn zernichtet, meine Geduld belebet, meine Langmuth begeistert, o welch helles Licht, welch große Gnaden, welch süße Tröstungen hätte ich von dir emfangen! Ich will mich nicht mehr verwundern, daß deine Heiligen so außerordentliche Gnaden, so augenscheinliche Hülfe, Trost, und Beystand in ihren Qualen von dir bekommen haben, da ich hingegen in meinem Kreuze mich verlassen sehe; die Ursache ist schon entwickelt, der Unterschied ist klar vor Augen. Deine Heiligen und auserwählten Diener haben alle Prüfungen herzhaft angenommen, alle Qualen standhaft ausgehalten, alle Kreuze mit christlicher Gelassenheit gelitten, mit christlicher Geduld getragen, mit christlicher Großmuth überstanden, und sich ganz und gar auf deinen göttlichen Beystand mit kindlicher Zuversicht verlassen, ohne dir die Zeit zu bestimmen, wo, wie und wann du ihnen helfen sollest. Ich hingegen will dir vorschrei-

schreiben, wie du mir helfen, wann du mich trösten, wo du mich retten solleſt. Ich rufe dich an; aber ich will den erſten Augenblick erhöret werden: ich ſeufze zu dir; aber auf den erſten Seufzer ſolle augenſcheinliche Hülfe kommen: ich fliehe zu dir; aber mit dem Bedinge, daß ich ſchleunig erhalte, was ich begehre. Geſchieht nicht haarklein, was ich will, geht es nicht nach meinem Kopfe, ſo iſt das Feuer im Dache; ich weiche zurück, ich verliere die Geduld: Zorn, Rachgier, und andere Leidenſchaften bemächtigen ſich meines Herzens; ich kann nichts, als klagen, oder wüthen. Ich bin ein wildes Thier; was iſt Wunder, daß du mir deine Gnade entziehſt, und mich meinen Leidenſchaften zur Beute gibſt: ich habe es verdient, meine Ungeduld iſt an allem Schuld. Aber künftighin nicht mehr alſo. — Meine Seele! wenn du auf daß erſte Wort nicht erhöret wirſt, ſo übereile dich nicht mit Gähzorne; gemach! du ſtehſt in dem Vorhofe des größten Monarchen, der Himmel und Erde regiert; Geduld! bis es ihm gefällt. Du mußt dich nicht ſo grob und ſo unhöflich in den Verhörſaal hineindringen; du mußt vor der Thür demüthig bitten, geduldig warten, langmüthig verharren, und indeſſen ſtarkmüthig leiden, bis

es dem himmlischen Monarchen beliebig ist, deine Bitte zu erhören, deinen Kummer zu stillen, dein betrübtes Herz in deinem Kreuze zu trösten, oder aber durch schleunige Hülfe von dem Uibel zu befreyen. Er weiß alles, er sieht alles, er regiert alles; er ist begieriger dir zu helfen, als du selbst verlangen kannst: aber seine Allmacht, seine Weisheit, seine Vorsicht muß alles am gehörigen Orte, zur rechten Zeit, und in solchen Umständen ausführen, wie es zu seiner Ehre und zu deinem Heile am beßten gedeiht. — Ach! Herr, mein Gott! wie thöricht habe ich bisher gehandelt. Ich war ungeduldig, und ich wußte es nicht; ich war allen Menschen unerträglich, und ich vermeinte, ich habe recht: ich gab jedermann Schuld, nur mir selbsten nicht. Auch die heldenmüthige Geduld der größten Heiligen rührte mich nicht; denn ich schrieb alles auf eine übertriebene Art deiner Gnade zu: ich vermeinte, deine Gnade habe alles allein gethan, ohne daß deine Heiligen im Mitwirken Mühe und Arbeit empfunden hätten. Kehrte ich aber in mich selbst zurück, so klagte ich immerdar über den Mangel und Abgang deiner Gnade, die mich nicht, wie andere Menschen zöge, ermunterte, und stärkte; und so blieb ich immerhin in meinem Irrthume;

me; ich häufte Ungeduld auf Ungeduld, ohne daß ich eine Schuld daran haben wollte: weil mir Gott, wie ich klagte, den Saft und Geschmack zur Tugend entzogen hätte. So stolz und unvernünftig waren meine Klagen. Du, gerechter Gott, hast freylich wohl den Bedrängten in ihren Qualen das verborgene Manna, das süße Himmelbrot versprochen; aber nur jenen Bedrängten (d), welche mit deiner Gnade herzhaft mitwirken, geduldig schmachten, starkmüthig leiden, langmüthig ausharren, großmüthig siegen, und ihr ganzes Schicksal deiner weisesten Vorsorge, väterlichen Güte und unendlichen Barmherzigkeit überlassen. Solche großmüthige Geister, solche geduldige Christen sind jene tapfere Helden, welche das süße Himmelbrot verdienen; sie sind Herren über sich selbst, Besieger der Welt, Erben des Himmelreiches. Herr! ich sehe es klar, die Geduld ist mir unumgänglich nothwendig; diese ist das einzige Mittel, meine Seele zu erhalten, und mein ganzes Herz in die wahre Ruhe zu setzen. Sie hat das vollkommene Werk; durch sie kann ich deinen göttlichen Willen erfüllen, und mich zur christlichen Vollkommenheit erschwingen. Ich will dann ernstlich anfangen, und mich mit allen

(d) Apoc. 2. ℣. 17.

len Kräften auf die christliche Geduld verlegen; die Gelegenheit dazu habe ich Tag und Nacht in Händen. Nur bitte ich dich, steh mir bey in meinem heiligen Vorhaben; stärke meine Geduld, leite mein Herz, regiere meine Zunge, damit ich mich allenthalben in Gedanken, Worten, und Werken gegen jedermann langmüthig, geduldig und verträglich erzeige. Amen.

Lehrsätze.

1. Uibe dich beständig in der Geduld.
2. In der Trübsal ruf Gott an um seine Gnade,
3. Und halt herzhaft aus; Gott ist mit dir im Kreuze: er wird dich retten, wie, wo, und wann es ihm gefällt.

XLIV. Betrachtung.

Von der christlichen Sanftmuth.

1.

Herr erleuchte mich, daß ich den Unterschied zwischen Geduld und Sanftmuth wohl einsehe,

recht

recht begreife, und beyde Tugenden beständig übe. Eine jede Sanftmuth ist Geduld, aber nicht eine jede Geduld ist Sanftmuth; beyde sprossen aus einer Wurzel, doch tragen sie verschiedene Früchte. Geduld heißt eben so viel, als ohne Widerrede alles Schlucken; Sanftmuth will überdas in Schmach und Unbilden sich erfreuen. Die Geduld begnügt sich mit dem Leiden; die Sanftmuth will nebst dem Leiden gegen jedermann sich liebreich und fröhlich zeigen. Die Geduld ist zwar niemals bitter, doch zu Zeiten dürre und mager; die Sanftmuth hingegen ist allzeit saftig, allzeit munter, allzeit lieblich: sie ist der Saft der Liebe, das Oel der Gutherzigkeit, der Balsam des Mitleidens, das Gewürz der wahren Tugend. Mit einem Worte! die Sanftmuth ist ein sanftes, mildes, süßes Betragen gegen Gott, gegen den Nächsten, gegen sich selbsten. Sie übersieht zwar sich selbsten nichts, sie unterdrückt die Eigenliebe, sie ist Feind der weichen Zärtlichkeit, sie besiegt die Leidenschaft und Sinnlichkeit; nichts destoweniger lebt sie mit sich selbsten in höchster Ruhe und Stille: kein Zufall kann sie stören: kein Unfall kränken, kein Unstern in Verwirrung setzen. Aus ihren Augen schimmert die liebliche Sonne, an ihrer Stirne ist der helle Mit-

tag,

tag, und gibt die innerliche Ruhe sattsam zu erkennen. Die Widerwärtigkeiten, Kreuze und Leiden können sie quälen und peinigen, aber nicht aus ihrer Verfassung bringen; sie tröstet sich mit dem göttlichen Willen, und lebt ruhig, denn sie hält sich an das göttliche Wohlgefallen. Sie gleichet den höchsten Bergen, derer Gipfel ausgeheitert bleiben, wenn schon in niedrigen Gebirgen die schwarzen Wolken zusammen stossen, und Blitze und Donner mit schrecklichem Krachen sich hören lassen. Aus der vergnügenden Ruhe, die der sanftmüthige Mensch in seinem eignen Herzen genießt, entspringt von sich selbsten die Sanftmuth gegen den Nächsten. Wer seine Leidenschaften bezäumt, wer die wahre Ruhe besitzt, der wird gewißlich niemand beissen, sondern sich gegen jedermann höflich, freundlich, fröhlich zeigen; alle Menschen werden Antheil an seinem sanften Herzen haben: die Völle seiner Ruhe wird sich in Freunde und Feinde ergießen. Schmach und Spott sind die Nahrung der wahren Sanfmuth; Unbild und Beschwerlichkeit reitzen gleichsam ihre Lieblichkeit zur unveränderlichen Fröhlichkeit: denn hier findet sie ihren Gott, den Ursprung aller Zufriedenheit. Der Magnet muß Eisen haben, sonst verliert er seine Kraft; und die Sanftmuth

muß

muß Kreuz und Leiden haben, sonst wird sie ihre kernhafte Anmuth verlieren, und in eine weiche Zärtlichkeit ausarten. Ist nun die Sanftmuth so fröhlich und freundlich gegen den Nächsten, o! wie sanft und lieblich wird sie sich gegen dich, o liebster Gott, erzeigen. Alles ist ihr angenehm, was von deiner Hand herkommt, du magst sie sieden oder braten, im sauern Essige oder im süßen Honige schwimmen lassen, wird sie allzeit dir danken, dich lieben, deine süße Vaterhand kindlich küssen, und sich in allen Stücken deinem göttlichen Wohlgefallen gänzlich überlassen.

2.

O wie sanft und liebreich war dein Geist, heiliger Fintan! die christliche Sanftmuth hat dein ganzes Herz beherrschet, und dein ganzes Leben ausgezeichnet; welches um so mehr zu verwundern ist, weil du dich von Jugend auf mit unerschrockenem Heldenmuthe in kriegerischen Waffen geübet, und Feuer und Schwert mit kühner Brust getrotzet hast. Gott war halt der Mittelpunkt und die vergnügende Ruhe deines Herzens; daher konnte dein Geist so gar unter dem lärmenden Kriegsgeräusche eine sanfte Stille genießen: und weil du mit Gott und

mit

mit dir selbst vergnügt lebtest, so mußte sich die Völle deiner sanften Ruhe auch in die Herzen deiner Nebenmenschen ergießen. Gott konnte mit dir machen, was er immer wollte; er möchte dir Freude oder Leid, Licht oder Finsterniß, Trost oder Bitterkeit, Ehre oder Schande zuschicken, blieb dennoch dein Herz gegen Gott immerdar gleich gesinnt, gleich kindlich, gleich fröhlich, gleich lieblich, gleich treu, gleich aufrichtig. Gott war dein einziges Vergnügen; daher lenkte sich dein Herz mit sanfter Ruhe in allen Stücken nach dem göttlichen Willen. Zerfalle Himmel und Erde, wird doch dein sanfter Geist sich nicht empören; weil der Allmächtige, der Allwissende, der vorsichtige Gott das Gleichgewicht deiner Ruhe ist, welcher alles leitet, ordnet, bestimmt, wie es ihm am beßten gefällt. Eben dein kriegerischer Heldengeist, der mit christlicher Tugend beseelet war, weit von dem, daß er deine Sanftmuth schwächen sollte, spornte vielmehr dein tapfers Herz zur großmüthigen Sanftmuth; denn er schwang sich Tag und Nacht durch alle Schwierigkeiten mit christlichem Edelmuthe zu Gott seinem Mittelpunkte. Bey solchen Gesinnungen konnte dein Herz keine Bitterkeit gegen den Nächsten kochen, es mußte gegen alle Menschen den lieblichsten Saft der süßesten Sanft-

muth ausgießen. Mit diesem Balsam hast du alle Herzen an dich gezogen; Große und Kleine, Hohe und Niedere, so bald sie dich zu Gesicht bekamen, wurden im ersten Anblicke, und bey der ersten Unterredung von deiner gutherzigen Sanftmuth eingenommen. Du warest gleichsam die Sanftmuth selbst; Schmach und Unbilden nährten deine Freundlichkeit, Tort und Quaal reitzten deine Lieblichkeit. Heiterkeit des Gemüthes, Fröhlichkeit des Geistes, edle Zufriedenheit, stille Gelassenheit, sanfte Ruhe schimmerten aus deinem Antlitze, und gaben dein gutes Herz, deine saftige Tugend, deine liebreiche Lebensart sattsam zu erkennen. Wer dich sah, der ward getröstet, wer dich besprach, der ward gerühret, und wer mit dir genauern Umgang hatte, der spürte in seiner Seele ein ungewöhnliches Gefühl von himmlischem Troste und heiliger Liebe, das ihn süß und lieblich zur Tugend spornte. So gar wilde Heyden spürten verborgene Triebe zur Tugend, sie neigten sich zur gelinden Güte, da sie in deinem milden Betragen die anmüthige Sanftmuth mit Augen sahen, und den süßen Reitz zur lieblichsten Tugend im Herzen fühlten. Also siegt die wahre Sanftmuth; sie verbreitet überall ihre verborgene Kraft und anziehende

Lieblichkeit: auch da sie unterliegt, und sich jedermann zu Füssen wirft, bringt sie alles unter ihre Füsse. Die bittern Unbilden verwandelt sie in süße Lockspeisen, um die aufgebrachten Herzen zu gewinnen; ihre Verfolger werden ihre Lobsprecher, und Zeugen ihrer Tugend: letztlich sind die geänderten Gemüther die Proben ihrer Macht, die Beweise ihrer Stärke, die Siegeszeichen ihres Triumphs. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden die Herzen aller Menschen an sich ziehen: niemand kann den Herzbrechenden Trieben, den anmuthigen Uiberraschungen der lieblichen Sanftmuth widerstehen. Kein einziger Held mit seinen Waffen, kein trotziger Erdbezwinger mit seinem Wüthen hat so viele Herzen erobert, als du, heiliger Fintan, mit deiner gelinden Sanftmuth gewonnen und besieget hast.

3.

Vermenschter Gott, die Sanftmuth ist das innerste Mark und der feinste Saft deines Geistes; du sagst ja selbst (a): Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

(a) Math. 11. v. 29.

muth ausgießen. Mit diesem Balsam hast du alle Herzen an dich gezogen; Große und Kleine, Hohe und Niedere, so bald sie dich zu Gesicht bekamen, wurden im ersten Anblicke, und bey der ersten Unterredung von deiner gutherzigen Sanftmuth eingenommen. Du warest gleichsam die Sanftmuth selbst; Schmach und Unbilden nährten deine Freundlichkeit, Tort und Quaal reitzten deine Lieblichkeit. Heiterkeit des Gemüthes, Fröhlichkeit des Geistes, edle Zufriedenheit, stille Gelassenheit, sanfte Ruhe schimmerten aus deinem Antlitze, und gaben dein gutes Herz, deine saftige Tugend, deine liebreiche Lebensart sattsam zu erkennen. Wer dich sah, der ward getröstet, wer dich besprach, der ward gerühret, und wer mit dir genauern Umgang hatte, der spürte in seiner Seele ein ungewöhnliches Gefühl von himmlischem Troste und heiliger Liebe, das ihn süß und lieblich zur Tugend spornte. So gar wilde Heyden spürten verborgene Triebe zur Tugend, sie neigten sich zur gelinden Güte, da sie in deinem milden Betragen die anmüthige Sanftmuth mit Augen sahen, und den süßen Reitz zur lieblichsten Tugend im Herzen fühlten. Also siegt die wahre Sanftmuth; sie verbreitet überall ihre verborgene Kraft und anziehende

Lieblichkeit: auch da sie unterliegt, und sich jedermann zu Füssen wirft, bringt sie alles unter ihre Füsse. Die bittern Unbilden verwandelt sie in süße Lockspeisen, um die aufgebrachten Herzen zu gewinnen; ihre Verfolger werden ihre Lobsprecher, und Zeugen ihrer Tugend: letztlich sind die geänderten Gemüther die Proben ihrer Macht, die Beweise ihrer Stärke, die Siegeszeichen ihres Triumphs. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden die Herzen aller Menschen an sich ziehen: niemand kann den Herzbrechenden Trieben, den anmuthigen Uiberraschungen der lieblichen Sanftmuth widerstehen. Kein einziger Held mit seinen Waffen, kein trotziger Erdbezwinger mit seinem Wüthen hat so viele Herzen erobert, als du, heiliger Fintan, mit deiner gelinden Sanftmuth gewonnen und besieget hast.

3.

Vermenschter Gott, die Sanftmuth ist das innerste Mark und der feinste Saft deines Geistes; du sagst ja selbst (a): Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

(a) Math. 11. v. 29.

muth ausgießen. Mit diesem Balsam hast du alle Herzen an dich gezogen; Große und Kleine, Hohe und Niedere, so bald sie dich zu Gesicht bekamen, wurden im ersten Anblicke, und bey der ersten Unterredung von deiner gutherzigen Sanftmuth eingenommen. Du warest gleichsam die Sanftmuth selbst; Schmach und Unbilden nährten deine Freundlichkeit, Tort und Quaal reitzten deine Lieblichkeit. Heiterkeit des Gemüthes, Fröhlichkeit des Geistes, edle Zufriedenheit, stille Gelassenheit, sanfte Ruhe schimmerten aus deinem Antlitze, und gaben dein gutes Herz, deine saftige Tugend, deine liebreiche Lebensart sattsam zu erkennen. Wer dich sah, der ward getröstet, wer dich besprach, der ward gerühret, und wer mit dir genauern Umgang hatte, der spürte in seiner Seele ein ungewöhnliches Gefühl von himmlischem Troste und heiliger Liebe, das ihn süß und lieblich zur Tugend spornte. So gar wilde Heyden spürten verborgene Triebe zur Tugend, sie neigten sich zur gelinden Güte, da sie in deinem milden Betragen die anmüthige Sanftmuth mit Augen sahen, und den süßen Reitz zur lieblichsten Tugend im Herzen fühlten. Also siegt die wahre Sanftmuth; sie verbreitet überall ihre verborgene Kraft und anziehende

Lieblichkeit: auch da sie unterliegt, und sich jedermann zu Füssen wirft, bringt sie alles unter ihre Füsse. Die bittern Unbilden verwandelt sie in süße Lockspeisen, um die aufgebrachten Herzen zu gewinnen; ihre Verfolger werden ihre Lobsprecher, und Zeugen ihrer Tugend: letztlich sind die geänderten Gemüther die Proben ihrer Macht, die Beweise ihrer Stärke, die Siegeszeichen ihres Triumphs. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden die Herzen aller Menschen an sich ziehen: niemand kann den Herzbrechenden Trieben, den anmuthigen Uiberraschungen der lieblichen Sanftmuth widerstehen. Kein einziger Held mit seinen Waffen, kein trotziger Erdbezwinger mit seinem Wüthen hat so viele Herzen erobert, als du, heiliger Fintan, mit deiner gelinden Sanftmuth gewonnen und besieget hast.

3.

Vermenschter Gott, die Sanftmuth ist das innerste Mark und der feinste Saft deines Geistes; du sagst ja selbst (a): Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

(a) Math. 11. v. 29.

muth ausgießen. Mit diesem Balsam hast du alle Herzen an dich gezogen; Große und Kleine, Hohe und Niedere, so bald sie dich zu Gesicht bekamen, wurden im ersten Anblicke, und bey der ersten Unterredung von deiner gutherzigen Sanftmuth eingenommen. Du warest gleichsam die Sanftmuth selbst; Schmach und Unbilden nährten deine Freundlichkeit, Tort und Quaal reitzten deine Lieblichkeit. Heiterkeit des Gemüthes, Fröhlichkeit des Geistes, edle Zufriedenheit, stille Gelassenheit, sanfte Ruhe schimmerten aus deinem Antlitze, und gaben dein gutes Herz, deine saftige Tugend, deine liebreiche Lebensart sattsam zu erkennen. Wer dich sah, der ward getröstet, wer dich besprach, der ward gerühret, und wer mit dir genauern Umgang hatte, der spürte in seiner Seele ein ungewöhnliches Gefühl von himmlischem Troste und heiliger Liebe, das ihn süß und lieblich zur Tugend spornte. So gar wilde Heyden spürten verborgene Triebe zur Tugend, sie neigten sich zur gelinden Güte, da sie in deinem milden Betragen die anmüthige Sanftmuth mit Augen sahen, und den süßen Reitz zur lieblichsten Tugend im Herzen fühlten. Also siegt die wahre Sanftmuth; sie verbreitet überall ihre verborgene Kraft und anziehende

Lieb-

Lieblichkeit: auch da sie unterliegt, und sich jedermann zu Füssen wirft, bringt sie alles unter ihre Füsse. Die bittern Unbilden verwandelt sie in süße Lockspeisen, um die aufgebrachten Herzen zu gewinnen; ihre Verfolger werden ihre Lobsprecher, und Zeugen ihrer Tugend: letztlich sind die geänderten Gemüther die Proben ihrer Macht, die Beweise ihrer Stärke, die Siegeszeichen ihres Triumphs. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden die Herzen aller Menschen an sich ziehen: niemand kann den Herzbrechenden Trieben, den anmuthigen Uiberraschungen der lieblichen Sanftmuth widerstehen. Kein einziger Held mit seinen Waffen, kein trotziger Erdbezwinger mit seinem Wüthen hat so viele Herzen erobert, als du, heiliger Fintan, mit deiner gelinden Sanftmuth gewonnen und besieget hast.

3.

Vermenschter Gott, die Sanftmuth ist das innerste Mark und der feinste Saft deines Geistes; du sagst ja selbst (a): Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

(a) Math. 11. v. 29.

muth ausgießen. Mit diesem Balsam hast du alle Herzen an dich gezogen; Große und Kleine, Hohe und Niedere, so bald sie dich zu Gesicht bekamen, wurden im ersten Anblicke, und bey der ersten Unterredung von deiner gutherzigen Sanftmuth eingenommen. Du warest gleichsam die Sanftmuth selbst; Schmach und Unbilden nährten deine Freundlichkeit, Tort und Quaal reitzten deine Lieblichkeit. Heiterkeit des Gemüthes, Fröhlichkeit des Geistes, edle Zufriedenheit, stille Gelassenheit, sanfte Ruhe schimmerten aus deinem Antlitze, und gaben dein gutes Herz, deine saftige Tugend, deine liebreiche Lebensart sattsam zu erkennen. Wer dich sah, der ward getröstet, wer dich besprach, der ward gerühret, und wer mit dir genauern Umgang hatte, der spürte in seiner Seele ein ungewöhnliches Gefühl von himmlischem Troste und heiliger Liebe, das ihn süß und lieblich zur Tugend spornte. So gar wilde Heyden spürten verborgene Triebe zur Tugend, sie neigten sich zur gelinden Güte, da sie in deinem milden Betragen die anmüthige Sanftmuth mit Augen sahen, und den süßen Reitz zur lieblichsten Tugend im Herzen fühlten. Also siegt die wahre Sanftmuth; sie verbreitet überall ihre verborgene Kraft und anziehende

Lieblichkeit: auch da sie unterliegt, und sich jedermann zu Füssen wirft, bringt sie alles unter ihre Füsse. Die bittern Unbilden verwandelt sie in süße Lockspeisen, um die aufgebrachten Herzen zu gewinnen; ihre Verfolger werden ihre Lobsprecher, und Zeugen ihrer Tugend: letztlich sind die geänderten Gemüther die Proben ihrer Macht, die Beweise ihrer Stärke, die Siegeszeichen ihres Triumphs. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen, sie werden die Herzen aller Menschen an sich ziehen: niemand kann den Herzbrechenden Trieben, den anmuthigen Uiberraschungen der lieblichen Sanftmuth widerstehen. Kein einziger Held mit seinen Waffen, kein trotziger Erdbezwinger mit seinem Wüthen hat so viele Herzen erobert, als du, heiliger Fintan, mit deiner gelinden Sanftmuth gewonnen und besieget hast.

3.

Vermenschter Gott, die Sanftmuth ist das innerste Mark und der feinste Saft deines Geistes; du sagst ja selbst (a): Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig, und von Herzen demüthig.

(a) Math. 11. v. 29.

Deine Sanftmuth setzt die Demuth voraus; weil ohne Demuth keine Sanftmuth bestehen kann: denn unter den Hochmüthigen ist allzeit Zank und Hader. (b) Herr, ich erkenne durch deine Gnade meine Schwachheit, ich begreife mein Nichts, ich schätze und liebe die Demuth; stärke dann, o starker Gott, meine schwachen Kräfte, daß ich auch deine geliebte Sanftmuth übe, und unter allen Beschwerlichkeiten gegen alle Menschen mich saftig, fröhlich, freundlich zeige. So viel ich verstehe, muß die wohlgeordnete Sanftmuth bey mir selbst anfangen; ich muß vorher mein eignes Hauswesen wohl einrichten, und mein eignes Herz in sanfte Ruhe setzen, ehe ich mich um Sachen, die außer mir sind, bekümmere, ehe ich mich um fremdes Wohlseyn annehme. Denn so lange ich mich mit mir selbst nicht kann vertragen, werde ich niemals gegen den Nächsten die christliche Sanftmuth üben. Herr! ich habe gesündiget; ich bekenne es aufrichtig vor dir, und vor dem ganzen Himmel: es ist mir herzlich leid; ach! könnte ich es mit blutigen Zähren beweinen. Indessen was will ich machen? es ist geschehen; ich kann es nicht mehr ändern. Das einzige, was ich thun kann, ist dieses, daß ich nicht ver-

zweif-

(b) Prov. 13. ℣. 10.

zweifle, sondern auf die ernstliche Besserung denke, und mir selbsten mit sanfter Ruhe, Muth und Hoffnung einflöße. Verworrene Traurigkeit und finstere Kleinmüthigkeit ist das ärgste Gift der Tugend, und der Tod der wahren Frömmigkeit. Nur mit Bitterkeit mich ausfilzen, nur mit harten Ausdrücken mein Herz in Unruhe setzen, ohne an deine Erbärmnisse zu denken, würde mein Herz nicht bekehren, sondern in die Verzweiflung stürzen. Ich muß zwar meine Sünden, meine Fehler und Mängel nicht lieben, sondern hassen, nicht nähren, sondern bestreiten, und nach Möglichkeit verbessern; doch muß alles im Geiste der Demuth mit sanfter Herzensruhe geschehen. Nach und nach mit deiner Gnade und mit christlicher Langmuth werde ich weiter kommen, als mit verworrener Bitterkeit und ungestümer Hartigkeit. Alle Unruhe, alle Bitterkeit ist von der Hölle; eine bittere Buße kann dir nicht gefallen: sie entfernt mich von deiner Barmherzigkeit, und führt mich geraden Wegs zur Unbußfertigkeit, zur Verzweifelung, zur ewigen Unglückseligkeit. Das Beyspiel liegt mir klar vor Augen; ich darf nur auf deine Apostel schauen. Zwey von deinen Jüngern, Petrus und Judas sind zu gleicher Zeit, und fast in einer Stunde gefallen:

Judas hat dich verrathen, Petrus hat dich verläugnet, und falsch geschworen. Beyde eilen zur Buße, aber mit entgegengesetzten Schritten; der einte geht in sanfter Ruhe den süßen Weg der demüthigen Zerknirschung mit kindlicher Hoffnung; der andere geht den bittern Weg der Verwirrung mit übertriebener Kränkung, er versenkt sich in die finstere Traurigkeit ohne Trost und ohne Hoffnung. Judas geht in Tempel, aber ohne Vertrauen; er bekennt (c) öffentlich seine Schuld, aber mit Bitterkeit und Verdruße: er gibt das ungerechte Gut zurück, aber nur aus knechtischer Furcht. Er flieht vor dir, o Gott, wie Kain, aus toller Angst und Wuth; er ist mit dir, und mit sich selbst unversöhnlich, er denkt nur an die Schwere seiner Sünde, nicht aber an die Größe deiner Gnade; diese bittere Unzufriedenheit bricht ihm den Hals, er nimmt den Strick, und schickt seine unglückselige Seele voller Verzweifelung in die Hölle. Petrus hingegen geht zu Gott in die Einsamkeit, er bekehrt sich ernstlich, er trauert schmerzlich, er weinet heftig; aber sein Herz ist ohne Bitterkeit, und seine Zähren sind reine Bußethränen, die ihm Trost und Hoffnung einflößen: Er verläßt sich auf deine Barmherzigkeit, und

wirft

(c) Math. 27. v. 3. et 4.

wirft sein ganzes Schicksal mit sanfter Gelassenheit in deine süße Vaterschooß. Ich will dem Petrus nachfolgen, ich will nach meinem Falle bey herzlicher Reue mir selbsten Trost und Hoffnung einsprechen, und mich auf die Macht und Stärke deiner Gnade verlassen. Solche Gesinnungen werden mich ermuntern, daß ich jederzeit in sanfter Herzensruhe lebe, und nur auf dieses denke, wie ich mich von Tag zu Tag mehr und mehr mit dir, o Gott, durch reine Liebe vereinigen könne. Schon wirklich erfahre ich den großen Nutzen, der aus der gelinden Art mich in der Buße aufzumuntern hervorkommt; ich finde mich geändert, zum Guten gestärket, zur Bußfertigkeit gesporner: mein Herz ist voller Trost, mein Geist ist voller Muth, und fest entschlossen, die Buße zu umfangen, und alles zu vollbringen, was meine Seele reiniget, und deine Gerechtigkeit versöhnet. Liebster Gott, mache mit mir, was du willst; alles ist mir süß, was von deiner Hand herkommt: du bist der beßte Vater, der mich zärtlich liebet, und mir in meiner Sünde gnädig schonet. Weil ich nun durch deine Gnade, o liebster Gott, die sanfte Herzensruhe habe, weil ich mit dir und mit mir durch den Geist der Buße in heiligem Vergnügen lebe, so kann ich den Nächsten nicht mehr

sen; ich muß ihn lieben, und mit ihm in süßer Sanftmuth leben. Ich kann ihm nichts verargen; ich will mit größten Freuden seine Schwachheiten übertragen, und mich gegen alle Menschen, zu allen Zeiten, bey allen Gelegenheiten, in allen Umständen mild, gütig, saftig, liebrich, fröhlich zeigen. Herr, erhalt mich in meinem heiligen Vorhaben, stärke meinen Vorsatz, leite meine Sanftmuth, gib Segen und Gnade, daß dieser gute Baum gute Früchte lebenlänglich trage.

Lehrsätze.

1. Uibe die christliche Sanftmuth.
2. Sie macht dich beherzt zu allem Guten,
3. Und erhält dein Herz in beständigem Vergnügen.

XLV. Betrachtung.

Von der Liebe des Nächsten.

I.

Gott der Liebe, höchstes Wesen! du bist die Liebe selbsten; daher hast du uns in heiliger

Schrift

Schrift nichts mehrers, als die Liebe anbefohlen. Auf diese Grundfeste steuert sich das ganze Gesetz, und alle Propheten, du selbst, vermenschter Gott, bist von dem Himmel herabgestiegen, damit du uns die Liebe in menschlicher Gestalt voller Anmuth zeigen könntest. Alle Evangelisten in Beschreibung deiner göttlichen Sittenlehren, alle Apostel in ihrem Unterrichte und Sendschreiben, alle Väter und Kirchenlehrer in ihren gottseligen Ermahnungen und Predigten reden von christlicher Liebe und Aufrichtigkeit, von unverfälschter Treue und Gutherzigkeit. „ Liebet einander. Bleibet in „ meiner Liebe. Das ist mein Geboth, daß ihr „ einander lieben sollet, wie ich euch geliebet „ habe. An diesem werden alle Menschen er„ kennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn „ ihr einander lieben werdet, wie ich euch ge„ liebet habe. Vater! ich bitte dich, nicht nur „ für meine Apostel, sondern auch für alle „ jene, welche durch ihre Worte an mich glau„ ben werden, auf daß sie alle in uns eines „ sind, gleichwie du Vater in mir bist, und „ ich in dir; das befehle ich euch, daß ihr euch „ unter einander lieben sollet.“ (a) Also re-

dest

(a) Joann. 15. et 17.

dest du, vermenschter Gott, Herr der Herzen, Lehrmeister der Liebe, und du redest es zu deinen Aposteln, du willst es haben, sie sollen das Gesetz der Liebe allenthalben verkündigen, und allen Menschen einprägen. Du nennest es ein neues Gesetz (b), dein eignes Geboth; weil du dem alten Gesetze in Betreff der Liebe mit deiner eignen Sittenlehre neue Kraft, und mit deinem göttlichen Beyspiele neue Anmuth gegeben hast. Hier liegt in Natur das lieblichste Geboth deines Herzens über den lieblichsten Gegenstand, der alle Herzen rühren muß: Wir müssen einander lieben, wie du uns geliebet hast. O liebender Heiland! wie gütig, wie gnädig, wie anmüthig bist du; wie gelind sind deine Sittenlehren, wie liebreich sind deine Unterrichte. O heiliges Gesetz! o süße Bürde! o leichtes Joch! Wir müssen einander lieben! welches Unthier solle sich wohl diesem heiligsten und billigsten Gesetze widersetzen dürfen? Dein Zuspruch, vermenschter Gott, war so durchdringend, dein Beyspiel so reitzend, die Wirkung so kräftig, der Erfolg so glücklich, daß die ersten Christen, wie die Schrift redet(c), ein Herz und eine Seele waren; so groß war

die

(b) Joann. 13. ℣. 34. (c) Act. 4. ℣. 32.

die Liebe, so friedsam die Eintracht, so heilig das Bündniß. Wollte sich der Geist des Zwiespalts anmelden, wollte Uneinigkeit einreißen, waren die Apostel schon verfasset, allen Kräften aufzubiethen, diesem Unheile abzuhelfen. Sie erwählten zu diesem Ende sieben Männer (d), die mit dem heiligen Geiste erfüllet, und voller Weisheit waren; diese mußten die Liebe erhalten, und allen Irrungen vorbeugen, Zwietracht und Mißtrauen aus dem Wege räumen. Petrus, der Apostelfürst will es durchaus haben (e), daß die Christen allvorderst und vor allen Dingen eine beständige Liebe unter einander haben sollen; denn die Liebe, wie Petrus spricht, bedeckt die Menge der Sünden. Paulus, der Lehrer der Heyden, befiehlt allen Christen mit ausdrücklichen Worten (f), sie sollen den Geist der Liebe und Gutherzigkeit anziehen, weil die Liebe das Band der Vollkommenheit ist. Sie sollen einander nichts schuldig bleiben, als daß sie einander aufrichtig lieben. Die Liebe, sagt er, ist die Erfüllung des Gesetzes; wer den Nächsten liebt, der hat das ganze Gesetz erfüllt. Und dein geliebter Jünger, der heilige Evangelist Johannes ist in seinem Herzen, in seinem Mun-

(d) Act. 6. v. 3. &c. (e) 1. Pet. 4. v. 8.
(f) Coloss. 3. v. 12. et 14. Rom. 13. v. 8. 9. 10.

Munde, in seiner Feder voller Liebe des Nächsten; seine Briefe sind nichts, als Liebe. In seinen letzten Jahren, bey hochem Alter hat er nichts anders geprediget, als diese wenigen Worte: Liebet einander (g); und da man ihn um die Ursache fragte, gab er eine seines Herzens würdige Antwort: Weil es das Geboth des Herrn ist, und wenn dieses allein gehalten wird, so ist es g nug. Er will aber wir sollen nicht nur mit der Zunge und mit Worten, sondern im Werke und in der Wahrheit lieben (h), wir sollen unsern nothleidenden Brüdern mit zeitlichen Gütern beyspringen (i); ja gar unser Leben für unsere Brüder geben (k). Doch muß unsre Liebe eine reine, keusche, und heilige Liebe seyn; denn die wahre Liebe des Nächsten kann nichts Böses thun. (l) Ich muß den Nächsten lieben, weil du, o Gott, es also haben willst; weil er dein Ebenbild ist; weil er mit mir zu gleicher Herrlichkeit, und ewigen Glückseligkeit erschaffen ist.

(g) S. Hieron. commentar. in Epist. ad Galat. Lib. 3. c. 6.

(h) 1. Joann. 3. ℣. 18. (i) Ibid. ℣. 17.

(k) Ibid. ℣. 16. (l) Rom. 13. ℣. 10.

2.

Das süße Liebesgesetz hast du, heiliger Fintan, vollkommen erfüllt; dein ganzes Herz war der Liebe gewidmet: dein ganzes Leben war reine Liebe des Nächsten; von Jugend auf bis in dein Grab hast du dich mit Liebeswerken ausgezeichnet, doch niemals glänzender als in deiner Klause, obschon du dich alldort von der ganzen Welt, und von allem menschlichen Umgange abgeschält hattest. Aus Liebe des Nächsten hast du dich in blühender Jugend der harten Dienstbarkeit blos gegeben, damit du deine unschuldige Schwester, die unglücklicher Weise in die Dienstbarkeit gekommen war, retten konntest; aus Liebe des Nächsten hast du einen Frieden, der dir und deinem Hause schädlich war, unterzeichnet; aus Liebe des Nächsten hast du Blut und Leben in Gefahr gesetzet; aus Liebe des Nächsten hast du öfters große Wunder gewirket. Mit deiner reinen Liebe hast du allenthalben, bey saftiger Jugend und bey sprödem Alter, den Glanz der Heiligkeit verbreitet, Hochschätzung und Zutrauen erlanget, die Herzen des Adels und der Bauern, auch hoher Standespersonen an dich gezogen. Am Hofe des Wolfenus hat deine Liebe den ganzen Hof

erleuchtet, und zur Tugend angespornet; im Kloster Rheinau hat deine Liebe die Regelzucht in kurzer Zeit hergestellet: in deiner Klause hat dir deine Liebe weit und breit allgemeine Lobsprüche, Bewunderung, und Gegenliebe, wider deinen Willen zugezogen; du wolltest verborgen leben, aber deine große Liebeswerke verkündigten allenthalben deinen großen Namen. Die Armen und Bedrängten waren täglich bey deiner Klause, sonderbar in jener großen Hungersnoth, von welcher ganz Alemannien gedrücket ward; dort war deine arme Klause die allgemeine Freystadt aller Armen, der Trost und die Zuflucht, der Speisesaal und die Labung aller Bedrängten, die mit Tod und Hunger kämpfen mußten. Sie kamen von der Nähe und von der Ferne, damit ihr allgemeiner Brotvater bey allgemeiner Noth ihnen helfen möchte; und sie sahen öfters augenscheinliche Wunderwerke, wodurch der Allmächtige die Liebe seines Dieners krönte. Bey deinem Tode waren die Armen und Bedrängten untröstlich; sie weinten bitterlich, da sie den beßten Vater begraben sahen; weil sie den beßten Hirten verloren hatten. Deine Liebe war rein und heilig, aufrichtig und gutherzig, allgemein und unparteyisch, freygebig und uneigennützig; da-

her

her bist du im Leben und im Tode dem Himmel und der Erde, Gott und den Menschen lieb, werth, und angenehm gewesen.

3.

Herr, ich sehe allenthalben in dir und in deinen Heiligen die Liebe des Nächsten in der schönsten Gestalt erscheinen. Die Liebesworte, womit du mich zur Liebe spornest, sind eben so reitzend, als die Liebeswerke, womit du mir die Liebe zeigest, und in vollem Schmucke vor Augen stellest. Ich will mich dann voller Freuden aus allen Kräften auf die Liebe des Nächsten verlegen; ich will eine reine und keusche, eine aufrichtige und gutherzige, eine unverfälschte und werkthätige Liebe an mich nehmen: mein Herz solle gegen den Nächsten Tag und Nacht mit reiner Liebe brennen. Ich will mich keine Mühe reuen lassen, ich will keine Unkosten sparen, dem Nächsten beyzuspringen, so viel es mein Stand, und mein Vermögen zuläßt. Er ist dein Ebenbild, wie ich; er ist mit gleichem Blute erkauft, wie ich; er ist zu gleicher Herrlichkeit, zur ewigen Glückseligkeit erschaffen, wie ich. Ich will ihn lieben, entweder weil er vor dir, und vor deinen Augen so

ist,

ist, wie er seyn solle, oder damit er durch deine Gnade also werden möge, wie du, o liebster Gott, ihn haben willst. Gib, o Herr, meiner Liebe deinen Segen, damit ich mit reinem Herzen alle Pflichten der wahren Liebe vollbringen möge; gib meinem guten Willen deine Gnade, daß ich nicht nur mit der Zunge, sondern auch im Werke und in der Wahrheit liebe. Reinige meine Absicht, heilige meinen Liebestrieb, stärke, befestige, unterstütze mich in meiner Liebespflicht; damit ich vor Himmel und Erde öffentlich zeige, daß ich wahrhaftig liebe, und nichts anders suche in der Liebe des Nächsten als dich, o Ursprung und Mittelpunkt aller Herzen. Denn sollte ich bey der Liebe des Nächsten das rechte Ziel verfehlen, würde ich keine Belohnung verdienen; ja sollte ich durch niederträchtiges Beginnen mich so weit vergehen können, daß ich nur ins Angesicht mit dem Munde liebte, hinterrucks aber mit Falschheit und Betrug den Nächsten in die Falle führte, wäre ich schlimmer, als Türken und Heyden: weil ich heimlich mit schwarzer Untreue üben dürfte, was ich doch selbst Kraft meiner Taufe jederzeit verfluchen müßte. Betrug und Falschheit unter dem Scheine der Freundschaft ist eine doppelte Schalkheit, und die Quelle aller

Boß-

Boßheit; falsche Brüder sind ärger und gefährlicher, als Diebe und Mörder. O Herr! bewahre mich vor solchen Unthaten, und verleih mir die Gnade, daß ich meinen Nächsten beständig, rein, keusch, und heilig liebe; beständig ohne Wankelmuth, rein ohne Nebenabsicht, keusch ohne Begierlichkeit, heilig mit wahrer Treue und Aufrichtigkeit, aus Liebe deiner, mit christlicher Gottseligkeit. Du vermenschter Gott, hast mir in Erfüllung aller dieser Pflichten das schönste Beyspiel gegeben; du hast mich geliebt beständig bis in deinen Tod, du hast mich geliebt rein ohne Eigennutzen und ohne Vortheil, du hast mich geliebt mit göttlicher Gutherzigkeit, du hast mich geliebt mit heiligster Aufrichtigkeit. Dir will ich nachfolgen; gib mir deinen Segen, damit ich meinen Nächsten in dir, und wegen dir zeitlich und ewig lieben möge. Amen.

Lehrsätze.

1. Liebe den Nächsten, wie dich selbsten,
2. Mit reiner und heiliger Absicht,
3. Ohne Betrug und Falschheit.

XLVI. Betrachtung.

Von der Liebe der Feinde.

1.

Liebet euere Feinde; thut Gutes denen, die euch hassen: bethet für die, welche euch verfolgen, und verleumden; damit ihr Kinder seyd eners himmlischen Vaters, der seine Sonne über die Frommen und Bösen scheinen läßt, der über die Gerechten und Ungerechten regnen läßt. (a) Vergebet, so wird euch auch vergeben werden. (b) Denn so ihr den Menschen ihre Sünden vergebet (nämlich was sie wider euch sündigen, da sie euch verfolgen, betrüben, und beleidigen), wenn ihr alles dieses nachsehet, und vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater euere Missethaten auch vergeben. Im Falle aber, daß ihr den Menschen nicht vergebet, wird euch euer Vater euere Sünden auch nicht vergeben. (c) Denn mit welcher Maaß

(a) Matth. 5. ℣. 44. et 45. (b) Luc. 6. ℣. 37.
(c) Matth. 6. ℣. 14. et 15.

Maaß ihr werdet ausmessen, mit derselben wird euch wieder eingemessen werden. (d) Ich sage euch: wehret euch nicht gegen denjenigen, der euch Böses thut; sondern wenn dich jemand auf deinen rechten Backen schlägt, so reiche ihm den andern Backen auch dar. (e) Alles dieses sind deine eignen Worte, vermenschter Gott, und was du mir befiehlst, das hast du selbst gehalten; du hast am Kreuze für deine Feinde gebethet, du hast für deine Feinde dein theuerstes Leben geopfert, du hast für deine Feinde dein göttliches Blut bis auf den letzten Tropfen verspritzet, und solcher Gestalten hast du das edelste Gesetz der Liebe mit Worten und mit Werken auf die höchste Vollkommenheit getrieben. Deine Apostel, die Heiligen Marterer, und alle rechtschaffene Christen zu allen Zeiten sind mit Freuden in deine Fußstapfen eingetreten; Stephanus der erste Marterer, von deinem göttlichen Beyspiele ermuntert, hat mit Freuden für seine Steiniger gebethet, und sein unschuldiges Blut zum Heile seiner Feinde aufgeopfert. Herr Jesu, sprach er, nimm meinen Geist auf, und rechne meinen Tod meinen Feinden nicht zur Sünde. (f) Und so entschlief

(d) Matth. 7. ℣. 2. Marc. 4. ℣. 24. Luc. 6. ℣. 38.
(e) Matth. 5. ℣. 39. (f) Act. 7. ℣. 58. et 59.

das sanfte Lamm durch den süßen Liebestod, weil es seine Feinde bis auf den letzten Athemzug geliebet hat. Denn nichts süßers ist auf Erden, als seine Feinde aus übernatürlichem Triebe lieben; solches aber fühlen nur jene grossen Geister, die sich selbst besiegen, und dir zu Liebe, vermenschter Gott, ihre Feinde mit ungeheucheltem Herzen aufrichtig lieben. Meine besten Freunde können mir nicht so viel nutzen mit ihrem Schmeicheln, als meine ärgsten Feinde mit ihrem Wüthen; diese reinigen mich von meinen Sünden, sie zeigen mir meine Fehler, sie demüthigen meinen Stolz, sie machen mich behutsam in meinem Wandel, sie zwingen mich, daß ich mich selbst verlassen, und in meiner Noth zu dir, o Gott, meine Zuflucht nehmen muß. Alles, große Gnaden, herrliche Gutthaten, die ich meinen Feinden zu verdanken habe. O! wie viele tausend Menschen, die wirklich im Himmel wohnen, wären ewig zu Grunde gegangen, wenn sie keine Feinde gehabt hätten; nur diese, die Feinde haben sie gedemüthiget, und von ihren Vergehungen, von den gefährlichen Irrwegen des Verderbens auf die rechte Himmelsstraße zurück geführet. Daher ist die Liebe der Feinde eines von den kräftigsten Mitteln zur Seligkeit, und von den sichersten

Zei-

Zeichen der Gnadenwahl; denn, wenn die Liebe das Band der Vollkommenheit ist, wenn der Liebende das ganze Gesetz erfüllt, so muß jener, der die Feinde liebt, nothwendig große Tugenden besitzen, weil er die Liebe des Nächsten nicht nur obenhin, sondern in hoher Vollkommenheit ausübt: indem die Liebe der Feinde den höchsten Grad der Liebe des Nächsten ausmacht. Wer dieses thut, wer seine Feinde aufrichtig liebt; der bekommt vollkommenen Ablaß aller Sünden, den du, vermenschter Gott, mit deinem göttlichen Munde selbst versprochen, und verkündiget hast: Vergebet, so wird euch auch vergeben werden. ꝛc. ꝛc.

2.

Diesen großen Ablaß hast du, heiliger Fintan, gewonnen, weil du deine ärgsten Feinde, die falschen Brüder und treulosen Verräther mit christlichem Heldenmuthe aufrichtig geliebet hast; ja du bist aus der kleinen Zahl jener privilegirten Heiligen, welchen Gott aus sonderbarer Gnade schon in diesem Leben die Verzeihung aller Sünden, und die ewige Gnadenwahl geoffenbaret hat. Deine Feinde haben dir in blühendem Alter, bey muthiger Jugend das Lieb-

ste deines Herzens, deinen eignen Vater und Bruder getödtet, deine Herrschaften mit Feuer und Schwerte verheeret, dich selbst in die äußerste Verlegenheit gesetzet; und dennoch verzeihst du alles von ganzem Herzen aus Liebe dessen, der uns Menschen bis in seinen Tod geliebet hat. Die Größe deiner Heldenthat konnten deine Feinde nicht fassen; daher wollten sie auch nicht glauben, daß dein Verfahren aus der reinen Liebesquelle entspringen könne. Sie schrieben deine Liebe einer verborgenen Rache zu; welche sich verstellt, bis sie Zeit gewinnt, und sodann mit aller Wuth ausbricht. Aber nicht also war dein Herz bestellt; du hattest in der Schule Christi Jesu ganz andere Grundsätze erlernt: unverfälschte Aufrichtigkeit, Treue, und Ergebenheit, dieses edle Betragen war die süße Rache deiner großmüthigen Liebe, doch nicht die Beruhigung deiner Feinde. Sie denken Tag und Nacht auf Ränke und Betrug; sie lauern stets auf deinen Untergang: endlich soll der Friedenskuß das letzte Mittel ihrer Schalkheit, das süße Gift ihres Haßes, und das unfehlbare Looszeichen deines Verderbens seyn. Sie laden dich ein zum friedsamen Liebesmahle, sie geben dir die süßesten Worte, und unter verstellter Lustbarkeit verkaufen sie dich den Heyden zur

ewi-

ewigen Dienstbarkeit. So wirst du zwar von falschen Brüdern verrathen, aber deine Liebe wird nicht betrogen; sie findet allzeit das rechte Ziel, sie kann nicht wanken: auch in der Dienstbarkeit gibt sie glänzende Proben von unverfälschter Aufrichtigkeit. Dein Feind, der dich gefangen hält, kommt in Gefahr; kaum wirst du es gewahr, steht schon das ganze Herz in vollen Flammen. Deine Liebe kann nicht ruhen; sie eilt herbey in Fesseln und in Banden: und in diesem Aufzuge ohne Wehre und Waffen willst du für deinen Feind dein eignes Blut und Leben geben. Eine That! welche deinen eignen Feind in Erstaunung setzt. O großer Fintan! wie weit hast du es getrieben, wie hoch ist dein christlicher Edelmuth gestiegen, eine größere Liebe kann Niemand haben, als daß man für seine Feinde Blut und Leben opfere. Allein o! welch innerliches Licht, welch große Gnaden, welch süßen Trost und Vergnügen fühlte dein liebendes Herz in seinen Qualen. Gott läßt sich halt in der Liebe nicht überwünden; edle Herzen, die Gott zu Liebe mit christlichem Heldenmuthe die Todesfeinde lieben, werden mit himmlischem Troste dermaßen übergossen, daß sie gleichsam im süßen Hönige schwimmen, und alle Qual vergessen. Das Bewußt

seyn, du habest für deine eignen Feinde aus christlicher Liebe alles aufgeopfert, dieses trostreiche Angedenken durchströmte mit heiligem Vergnügen alle Empfindlichkeit deines Herzens, und das innerste Mark deines Geistes auf die erhabenste und süßeste Art, die Niemand fühlen kann, als jener, der, wie du, eben so großmüthig lieben kann. Mache ich nun über alles einen kleinen Uiberschlag, so sehe ich in vollem Lichte die großen Vortheile, die dir die Liebe der Feinde zeitlich und ewig erworben hat. Auf Erden lebte deine Seele in süßem Frieden, vergnügt mit Gott und mit sich selbsten; und im Himmel kannst du die süßen Früchte deiner großmüthigen Liebe ohne Unterbruch ewig genießen. Zu dem wer weiß, ob nicht bey deiner Gnadenwahl die Wuth der Feinde das vornehmste Hülfsmittel, und der beßte Werkzeug zu deiner ewigen Herrlichkeit gewesen sey. Vielleicht im Glücksstande wärest du von Gott gewichen; wenigstens getraue ich mich zu sagen, du wärest kein so großer Heiliger geworden: und dieser einzige Gedanke versüßt unendlich alle Qualen. Deine Verfolgung dauerte einige Jahre, und deine Herrlichkeit nimmt kein Ende; sie dauert schon über neunhundert Jahre, und sie wird ewig fortdauern.

3.

Christe Jesu, vermenschter Gott! es ist fest beschlossen, ich will meine Feinde aufrichtig lieben. Sie sind meine Brüder durch dein Blut mit mir vereiniget so gut, als die übrigen Menschen, und sie werden mir vielleicht im Himmelreiche vorgezogen werden; dergleichen Beyspiele finde ich genug in den Kirchengeschichten. Wer hätte geglaubt, daß der rasende Saul ein heiliger Paul könnte werden? Er wüthete am allermeisten wider den heiligen Stephanus, er hetzete alle Juden auf, den Unschuldigen zu steinigen; er verfolgte die ganze Kirche, er schäumte Mord und Tod wider alle Christen. Und dennoch hat sich Paulus auf das Gebeth des heiligen Stephanus bekehrt; er ist der eifrigste Lehrer, das Gefäß der Auserwählung, der Völkerapostel geworden, er hat in deiner Kirche das höchste Ehransehen. Augustinus war ein hartnäckiger Manichäer, ein wollüstiger Freydenker, ein spitzfindiger Spöttler der Religion, ein Schrecken der Katholicken; und dennoch hat sich Augustinus, der verstockte Schwärmer, der zehnjährige Wollüstling, der muthwillige Spöttler, dieser große Sünder, der Schrecken aller Gutgesinnten hat sich bekehrt,

er ist das helleste Licht der katholischen Kirche, der erleuchteste Lehrer, der mächtigste Verfechter der Religion, und (wie man zu sagen pflegt) unter den Heiligen der Gelehrteste, und unter den Gelehrten der Heiligste geworden. So kann es vielleicht auch geschehen, daß ich vermeyne, ich zörne aus gerechtem Eifer über meinen Widerpart, und über deinen Feind, vermenschter Gott; da ich doch meinen beßten Bruder verachte, und deinen beßten Diener hasse, der mich mit der Zeit an Tugend und Gottseligkeit Himmelweit übersteigen wird. Nebst dem kann ich ja dir nicht gefallen, so lange ich Haß und Grollen (die Ursache mag billig oder unbillig scheinen) in meinem Herzen nähre. Du befiehlst mir ja mit klaren Worten (g), wenn ich schon wirklich beym Altare stehe, und dir, o Gott, mit tiefester Ehrfurcht mein Opfer bringen wolle, anbey aber mich erinnere, daß mein Bruder etwas wider mich im Herzen habe, so solle ich mein Opfer beym Altare stehen lassen, mich vorher mit meinem Bruder aussöhnen, und erst nach ausgesöhntem Bruder mein Opfer entrichten; weil du, o großer Gott, bittere Opfer nicht annimmst, noch auf das feine Opfergold, sondern auf die rei-

nen

(g) Matth. 5. v. 23. &c.

nen Herzen siehst. Du bist der Gott der Liebe; Brandopfer, Rauchwerke, und alle übrige Gattungen von geheiligten Opfern können dir nicht gefallen, wenn sie aus bitterm Herzen kommen. Solche bittere Opfer sind dürre, magere Erdgewächse aus des wilden Kains Garten, welche dich zum Zorne reitzen; nur die sanften Lämmer des süßen Abels die ab den feisten Friedensweyden kommen, können dich versöhnen. O! wie glücklich bin ich, wenn ich mit solchen Opfern vor dir, o Gott, erscheinen kann, die deinen Beyfall verdienen, und mich mit dir vereinigen; wenn ich mit Lämmern und mit Widdern meiner geschlachteten Leidenschaften deinen Segen, und dein göttliches Wohlgefallen auf mich ziehe; wenn ich alles mit Füssen trete, was dir, o Gott, mißfallen könnte; wenn ich meine Opfer mit dem süßesten Oele salbe, und mit der reinesten Liebe würze. Du sagst ja selbst (h), selig seyn diejenigen, die aus Liebe deiner unschuldiger Weise Verfolgung leiden, die ohne Ursache verachtet, verspottet, verschmähet werden; sie sollen sich erfreuen, und frohlocken, denn ihre Belohnung sey groß im Himmel. Diesen Lohn erwarte ich von dir, o Gott, oder besser, sey du selbst mein Lohn, mei-

(h) Matth, 5. ℣. 11. et 12. Luc. 6. ℣. 22. et 23.

meine Krone, und meine Glückseligkeit in alle Ewigkeit; denn dir zu Liebe verzeihe ich allen meinen Feinden, in dir und wegen dir liebe ich sie mit unverfälschter Treue von ganzem Herzen.

Lehrsätze.

1. Liebe deine Feinde aufrichtig mit unverfälschtem Herzen;

2. So wird dir Gott deine Sünden auch verzeihen:

3. Denn wie du ausmissest, eben also wird dir wieder eingemessen werden.

XLVII. Betrachtung.

Von dem Geiste des Friedens.

I.

Der Friedensgeist, den du uns, vermenschter Gott, versprochen hast, ist nichts anders, als ein gelassenes, friedsames Betragen gegen dich, gegen den Nächsten, und gegen sich selbsten; gegen dich durch genaue Erfüllung deines Gesetzes,

gegen den Nächsten durch gutherzige Uibertragung seiner Schwachheiten, gegen sich selbsten durch großmüthige Besiegung seiner Leidenschaften, Kraft deren die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft dir, o Gott, unterworfen wird. Diesen Frieden hast du uns gegeben (a) sprechend: Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht den Frieden der Welt, sondern meinen Frieden gebe ich euch. Der Friede der Welt ist bitter, er gründet sich auf Fleisch und Blut; Eigenliebe und Leidenschaft sind sein vornehmstes Triebrad: und zu letzt endet er sich mit Verwirrung, Unruhe, Betrug, und Feindschaft. Denn, wo ein jeder sich selbsten sucht, und eigennützige Absichten hat, dort kann kein dauerhafter Friede seyn; die tägliche Erfahrung ist Probe davon. Dein Friede hingegen, vermenschter Gott, fängt an auf dieser Welt, und dauert fort in Ewigkeit; er ist die vornehmste Gabe deines Herzens, und das Kennzeichen deines Geistes. Die Propheten haben ganze Jahrtausende vorher, ehe du gebohren wurdest, deinen Frieden unter den schönsten Gleichnissen, und anmuthigsten Sinnbildern (b) verkündiget, und dich sel-

(a) Joann. 14. ℣. 27. (b) Psalm. 71. ℣. 3 et 7. Mich. 4. ℣. 4. Isaiæ. c. 9. 11. 32. 42. 60. 61. 62. 66. &c.

selbsten den Fürsten des Friedens genannt. Bey deiner Geburt haben die Engel den Frieden ausgerufen, und allen Menschen, die eines guten Willens sind, angebothen; die friedsamen Hirten waren die ersten, so dieses große Gut genießen konnten. Deine Kindheit und deine Jugend bis in das dreyßigste Jahr deines Alters hast du in stiller Ruhe, in süßem Frieden zugebracht, und allen, die dich kannten, Liebe zum Frieden eingegossen. Bey deinem Predigtamte hast du den Frieden immerdar im Munde geführet, und im Herzen herumgetragen, Niemand betrübet, alle getröstet, Niemand verletzet, alle geheilet, gestärket, ermuntert, erquicket, und mit den größten Gnaden, so viel sie fähig und würdig waren, innerlich und äußerlich überhäufet. Kurz vor deinem Tode, da du deine liebsten Jünger, als Erben deines Geistes wolltest einsetzen, hast du ihnen nichts anders, als deinen Frieden hinterlassen, und zum süßen Friedenspfande hast du ihnen bey dem letzten Abendmahle dein eignes Fleisch und Blut zur Nahrung dargegeben, welches unter den sakramentalischen Gestalten täglich sollte erneuert, und bis zum Ende der Welt fortgesetzet werden. Am Kreuze hast du dich, als das allgemeine Friedensopfer, für das Heil der

Sün-

Sünder schlachten lassen; dem reumüthigen Mörder, der mit dir am Kreuze starb, hast du noch selbigen Tags das süße Friedensort, das Paradies, versprochen. Heut wirst du bey mir seyn im Paradies. Unter diesen edeln Friedenswerken bist du verschieden, und alsbald in die Vorhölle hinabgestiegen, damit du unsere Väter des ewigen Friedens, den du uns mit deinem Blute erkaufet hast, könntest theilhaftig machen. Und kaum bist du von den Todten wieder auferstanden, hast du abermal den Frieden mitgebracht, und deinen Jüngern angekündiget; er war dein erstes Wort, so du geredet hast, der erste Trost, und die erste Gnade, so du ertheilet hast. Der Friede sey mit euch. (c) Hernach hast du deinen Jüngern befohlen, sie sollten die ganze Welt durchreisen, den Frieden allenthalben predigen, und alle Völker lehren, wie sie auf dem evangelischen Friedenswege nach dem Himmel eilen sollen. So oft sie in ein Haus eingehen, oder eine Stadt betreten würden, sollten sie allvorderst den Frieden anwünschen, und im Falle, daß daselbst ein Sohn des Friedens wohne, werde dein Friede auf ihm ruhen: wo nicht; so werde dein Friede zu den Aposteln zurück kehren;

sie

(c) Luc. 24. ℣ 36.

sie aber sollten bey den Unfriedsamen den Staub von ihren Füssen abschlagen, und ihnen so wohl das Reich Gottes, wenn sie folgen, als auch den ewigen Untergang, wenn sie nicht folgen, ankündigen. Aus alle diesem sehe ich klar, daß der Geist des Friedens dein Geist, dein Willen, dein Geboth sey; wer also deinen Frieden nicht hat, der hat deinen Geist auch nicht, und wer deinen Geist nicht hat, der gehört dir nicht zu (d), er hat keinen Theil an der Herrlichkeit deines Reiches, er ist ein Kind des ewigen Verderbens. Will ich nun dermaleinst mit dir im Himmel herrschen, so muß ich jetzt auf Erden deinen Frieden in mein Herz einpflanzen, ich muß friedsam leben, nicht nach dem Geiste der Welt, sondern nach den evangelischen Grundsätzen, kurz! ich muß den wahren Frieden haben mit Gott, mit dem Nächsten, und mit mir selbsten.

2.

Wie friedsam du gelebet habest, heiliger Fintan, habe ich schon in den vorgehenden Betrachtungen aus deinem sanftmüthigen und liebreichen Betragen sattsam eingesehen. Du warest mit Gott vereiniget durch Erfüllung seines Gesetzes,

(d) Rom. 8. v. 9.

setzes, du warest mit dem Nächsten vergnügt durch friedsame Uibertragung aller zugefügten Unbilden, du warest in dir selbst ruhig und getrost; weil du die Sinnlichkeit der Vernunft unterwarfest, die Leidenschaften besiegtest, und dich in allen Stücken von Gott und von Vernunft erleuchten, ziehen, und leiten ließest. Und dieser dreyfache Friede war die Quelle deiner Freude, die Ruhe bey dem Ungemache, der Trost unter aller Beschwerlichkeit, der Vorgeschmack der ewigen Glückseligkeit. Das Gesetz Gottes war von Jugend auf die Richtschnur deines Wandels; die Liebe des Nächsten war die Triebfeder und dein Rathgeber in allen Unternehmungen, welche den menschlichen Umgang betrafen: und die Besiegung deiner Leidenschaften war der tägliche Gegenstand deiner christlichen Heldenthaten. Dein Friede fusset sich in jenem ersten Naturgesetze, welches die göttliche Schrift wiederholet, und allen Menschen einpräget (e), nämlich: Liebe Gott aus ganzem Herzen, und den Nächsten, wie dich selbsten; hüte dich, daß du keinem andern zufügest, was du nicht willst, daß dir geschehe; hingegen alles, was du

(e) Deut. 6. ℣. 5. Levit. 19. ℣. 18. Matt. 22. ℣. 37. et 39. Tob. 4. ℣. 16. Matt. 7. ℣. 12.

willst, daß dir die Menschen thun sollen, eben das übe, und erzeige auch du deinen Nebenmenschen. Wer dieses hält, der kann nicht irren, nicht zörnen, nicht unruhig werden, muß in einem immerwährenden Frieden mit Gott, mit dem Nächsten, mit sich selbsten leben. Denn alle Unruhe, aller Zorn, alle Verwirrung entspringt von Leidenschaft und Eigenliebe; sind nun diese Quellen durch die Ausübung des vorerwähnten Naturgesetzes verstopfet, so muß im ganzen Menschen Friede, Ruhe, Eintracht herrschen. Sollte aber das erste Naturgesetz verachtet werden, sollten Leidenschaft und Eigenliebe den Meister spielen, so müßte Friede und Ruhe zu Grunde gehen, Uneinigkeit, Betrug und Falschheit, Zank und Hader würden alles unter über sich werfen, und aus dem menschlichen Herzen, wo die Liebe wohnen, die Freude thronen, die Freundschaft leben sollte, eine irdische Hölle machen. O welch ein Unterschied zwischen Frieden und Zwiespalt, zwischen Eintracht und Feindschaft, zwischen Tugend und Leidenschaft! ach! Herr schone mir, und bewahre mich vor Uneinigkeit und Zwiespalt; gib mir den Geist des Friedens und der Eintracht, damit ich in heiliger Ruhe leben, und die süßen Früchte deines Friedens zeitlich und ewig genießen möge.

3.

Die Nothwendigkeit, den Nutzen, und die Kostbarkeit deines Friedens, vermenschter Gott, hat deine Braut, meine Mutter, die katholische Kirche zu allen Zeiten gar wohl eingesehen; daher hat sie sich auch jederzeit auf den Friedensgeist verleget, und diesen süßen Geist ihren Kindern eingeflößet. Die Kirche lag bey deiner Himmelfart gleichsam in der Wiege, und schon damals, so bald du ihr deine sichtbare Gegenwart entzogen hast, hat sie sich im Geiste des Friedens mit Maria deiner Mutter einmüthig versammelt, und im Speisesaale mit heiliger Eintracht, mit vereinigten Herzen, mit einstimmigen Begierden auf die Ankunft des heiligen Geistes gewartet; am heiligen Pfingsttage haben die Apostel den evangelischen Frieden das erstemal feyerlich verkündiget, und von selber Zeit an Tag und Nacht im Munde und im Herzen herumtragen. Der Anfang und das Ende ihrer Sendschreiben waren gemeiniglich diese Worte: (f) Die Gnade Jesu Christi, und der Friede sey mit euch. Diesen Frieden, den die Kirche schon in ihrer Wiege von dir, vermenschter Gott, bekommen hat, hat

(f) Gratia vobis ex pax.

sie, als den vornehmsten Schatz, und die edleste Hinterlage deines Herzens immerdar sorgsamst verwahret, emsig ernähret, fleißigst beybehalten; er war von den Apostelzeiten bis auf diese Stunde der erste und wichtigste Gegenstand ihres Herzens: indem sie ansonst mit dem Verluste deines Friedens auch deinen Geist verloren hätte; weil du nur im Frieden ruhest, und in der Eintracht herrschest. Die Häupter der Kirche, die Päpste und Bischöfe haben schon in den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage nach dem apostolischen Beyspiele in ihren Hirtenbriefen den Gläubigen den Frieden angewünschet. Schon in den ersten Jahrhunderten haben die Päpste und Bischöfe einander Friedenszeichen (g) und Friedensbriefe (h) zugeschickt; wer diese Zeichen oder Briefe nicht hatte, der ward als ein widerspänstiger Schwärmer, und unruhiger Friedensstörer aus der katholischen Gemeinschaft ausgeschlossen. Deinen Frieden haben die heiligen Väter durch alle Jahrhunderte allenthalben in ihren Schriften angepriesen, und als ein nothwendiges Stück zur Seligkeit, als eine Tugend, ohne welche das Himmel-

(g) Eulogias.

(h) Litteras Communionis, seu Litteras Pacificas, aut Canonicas, aut Communicantes.

melreich verloren ist, allen Christen eingeschärfet. Aus allen diesen Beweggründen hat unsre Mutter, die katholische Kirche deinen Frieden, vermenschter Gott, den du uns mit deinem Blute erkaufet hast, jederzeit so hoch geschätzet, so sehnlich verlanget, so brünstig geliebet, daß sie beständig Tag und Nacht darum bittet in den priesterlichen Tagzeiten, in dem heiligen Meßopfer, und in allen öffentlichen Gebethern, die von ihr verrichtet werden. Das bekannte Dominus Vobiscum wiederholet sie das ganze Jahr Tag und Nacht viele tausend und tausendmal, welches eben soviel sagen will, als: Der Gott des Friedens sey mit euch. Keine priesterliche Tagzeiten werden geendet, ohne daß die Kirche um den Frieden für die Lebendigen und für die Todten bittet, und den Abgestorbenen die ewige Ruhe wünschet. Das ganze heilige Meßopfer ist ein immerwährendes Friedensopfer, und in dieser heiligsten Handlung wird um die theure Friedensgabe immerdar gebethet: nur in der kurzen Zeit von dem Pater-Noster bis zur heiligen Kommunion bittet die katholische Kirche vier mal um den Frieden. Aus welchem allem ich schließen muß, der Friede sey eine vortrefliche Tugend, eine nothwendige Gabe, ein edles Gut, an wel-

chem alles liegt, weil sich die ganze Kirche so sehr darum bewerben thut. Herr des Friedens, Gott der Herzen! gib mir doch diesen theuern Schatz, deinen Frieden, den mir die Welt nicht geben kann; damit ich mich deinem Gesetze willig unterwerfe, die Schwachheiten des Nächsten gelassen übertrage, und meine eigne Leidenschaften großmüthig besiege. Den Friedensgeist hast du mir zum Erbtheile hinterlassen, den Friedensgeist haben die Apostel geprediget, die heiligen Väter eingeschärfet, und die Kirche allen ihren Kindern mit mütterlicher Sorgfalt eingeflößet. In deinem Frieden will ich leben und sterben; gib mir die Gnade, daß ich mich besiege, dir diene, und den Nächsten friedsam übertrage.

Lehrsätze.

1. Habe den Frieden mit Gott durch Erfüllung seiner Gebothe,
2. Mit dem Nächsten durch Uibertragung seiner Fehler und Gebrechlichkeiten,
3. Mit dir selbsten durch Besiegung deiner Leidenschaften.

XLVIII. Betrachtung.

Von den christlichen Liebeswerken.

I.

Wenn ein Bruder vom andern unterstützet wird, ist er wie eine feste Stadt (a); wo aber Neid und Zank ist, dort ist Unbeständigkeit, und aller böser Handel. (b) Also redest du, großer Gott, in der heiligen Schrift; und die tägliche Erfahrniß überzeugt mich, daß durch Eintracht alles wachse, hingegen durch Zwiespalt alles zu Grunde gehe. Alle Freystaaten und Fürstenthümer, alle Königreiche und Kaiserthümer sind durch Einigkeit gebohren, gewachsen, erzogen, und zur Vollkommenheit gekommen; durch Uneinigkeit aber gesunken, entkräftet, und vertilget worden. Wo sind heut zu Tage die vier größten Monarchien der Welt, die ehedessen allen Völkern Gesetze vorschrieben, wo sind die mächtigen Assyrier, die stolzen Perser, die tapfern Griechen, die unüberwindlichen Römer hingekommen? Wer ist Schuld an ih-

(a) Prov. 18. ℣. 19. (b) Jacob. 3. ℣. 16.

ihrem Verderben? ach! innerliche Unruhen, Eifersucht und Zwietracht, Feindschaft und Leidenschaft haben diese mächtige Staaten übern Haufen geworfen; die Beherrscher der Welt sind durch sich selbsten zu Grunde gegangen: ihre Leidenschaften und Mißhelligkeiten haben sie erstlich vom Gipfel der Hohheit herabgeworfen, hernach langsam entkräftet, endlich gar vertilget; von ihrer alten Macht und Pracht ist nichts, als der bloße Namen übrig geblieben.

Allmächtiger Gott, Herr der Zeiten, König der Fürsten! in dem politischen Gebäude, das ich eben jetzt mit philosophischem Auge betrachtet habe, sehe ich deinen göttlichen Spruch fest gesetzt: die Einigkeit ist eine feste Stadt; die Liebe erhält die ganze Welt: die Uneinigkeit hingegen bringt Unbeständigkeit, und alles Unheil. Gehe ich nun vom philosophischen Witze zur christlichen Einfalt, betrachte ich deine Worte bey übernatürlichem Lichte, durchwandere ich die biblischen Thaten und Kirchengeschichten, so kann ich nicht nur mit Augen sehen, sondern selbst mit Händen greifen, wie genau und untrüglich deine Worte jederzeit seyn erwahret worden. Wenn ein Bruder von seinem Bruder mit christlicher Liebe unterstützet, zum guten ermuntert, im Glauben gestärket, in der Hoff-

nung befestiget, und mit Liebe begeistert wird, so ist er eine feste Stadt, eine unersteigliche Mauer, ein unüberwindliches Heer; er kann mit christlicher Großmuth im Geiste der Demuth alle Seelenfeinde trotzen, er kann die Welt, Fleisch, und Hölle übern Haufen werfen. So große Kraft hast du, o Gott, der Liebe und allen christlichen Liebeswerken mitgetheilt; dein göttlicher Segen erstreckt sich auf die Zeit und auf die ganze Ewigkeit: viele Millionen christliche Seelen sind zeitlich und ewig erhalten worden, weil sie von einem treuen Bruder mit christlicher Liebe sind unterstützet worden. Die christlichen Liebeswerke, diese mächtigen Schutzwehren unsers Nächsten, bestehen im eiferigen Gebethe, im guten Beyspiele, in Herzbrechenden Worten, in mildthätigen Werken. Das eiferige Gebeth durchdringt die Wolken, es kann alles erhalten. Was der Sünder nicht verdienet wegen seinen Sünden, das bekommt er wegen dem Verdienste, und dem liebvollen Gebethe seines Nächsten. Das gute Beyspiel ist der süßeste Herzenszwang; es erweichet nach und nach die verstockten Sünder: es zieht unvermerkt mit seiner Kraft die ruchlosen Herzen an sich; letztlich reißt es mit lieblichster Anmuth den Sünder aus dem Koth, und führt ihn voller

Freuden zurück zu seinem Gott. Süße Worte, die aus warmen Bruderherzen quellen, die zur rechten Zeit, am rechten Orte, mit kluger Vernunft und reiner Liebe angebracht werden, sind die stärkste Macht, welcher kein Herz widerstehen kann. Kommt endlich zu alle diesem die werkthätige Liebe, zeigt der liebende Bruder, daß er nicht nur mit süßer Anmuth und guten Worten, sondern selbst im Werke mit christlicher Großmuth liebe, so wird das Herz mit den lieblichsten Waffen von allen Seiten her bestürmt; und da der göttliche Segen den mächtigen Liebeswerken neue Kraft und Einfluß gibt, so ist das Herz gezwungen, es muß sich ergeben, es muß sich für Gott erklären, es muß den Geist der Starkmuth an sich nehmen, und sich dorthin wenden, wohin es von der heiligsten Liebe gezogen wird. Mit solchen Waffen gewinnt der liebende Bruder seinen verlornen Bruder, er führt ihn zurück auf die rechte Straße, er befestiget ihn im Guten, er macht ihn unüberwindlich gegen alles, was sich seinem Heile will entgegen setzen.

2.

Alle Gattungen der christlichen Liebeswerke hast du, heiliger Fintan, ausgeübet. Für das

Heil

Heil des Nächsten, sonderbar für das Heil der Sünder hast du in deiner Klause Tag und Nacht gebethet; den lieblichsten Geruch des guten Beyspiels hast du durch Irland, Schottland, Gallien, Italien, und Alemannien ausgebreitet, mit deinem tugendsamen Leben, mit diesem kostbaren Balsam hast du sehr viele Seelen geheilet, bekehret, erleuchtet, und zu Gott geführet. Deine geistreichen Worte waren feurige Liebespfeile, welche durch Mark und Beine bis in das Innerste des Herzens drangen, und alle, die dich hörten, lieblich verwundeten, heftig entzündeten, andächtig rührten, mächtig und kräftig zur Tugend spornten. Endlich deine Liebeswerke übertrafen alle Erwartung, und deßwegen hatten sie die allerbeßte Wirkung. Die Herzen wurden mehr gespeiset, als die Leiber, der Geist fand mehrere Nahrung, als der Körper; denn die süßesten Trostesworte, womit du die Speise würztest, gaben dem ganzen Menschen Heiterkeit, Kraft, und Munterkeit, wodurch das Herz gelabet, die Seele gestärket, der Geist erquicket, der Sünder gebessert, und der Gerechte im Guten befestiget wurde. Keiner war, der nicht allzeit frömmer fortgieng, als er gekommen war. So viel vermag die Liebe, wenn sie vom eiferigen Gebethe begeistert,

stert, vom guten Beyspiele genähret, von feurigen Worten entflammet, und von mildthätigen Werken unterstützet wird. Beglückte Herzen! die unter so liebreiche Brüder fallen, sie werden mit süßem Zwange vom Bösen abgehalten, zum Guten hingerissen, und nach und nach in der Tugend dermaßen befestiget, daß sie kein Anfall überwältigen kann. Das Blendwerk der Welt, der Reitz des Fleisches, die Wuth der Hölle wird sie nicht verführen; weil der treue Bruder jetzt mit Gebethe, bald mit Beyspiele, hier mit Worten, dort mit Werken ihnen beyspringt, ihre Schwachheit unterstützet, ihren Wankelmuth stärket, ihre Trägheit ermuntert, ihren Eifer spornet, ihren Glauben erleuchtet, ihre Hoffnung beseelet, ihre Liebe belebet, und dermaßen erhitzet, daß sie mit christlichem Heldenmuthe das Werk des Heils männlich angreifen, und standhaft durchsetzen: sie werden unter dem brüderlichen Schutze herzhaft streiten, glücklich siegen, und dermaleinst ewig triumphieren.

3.

Herr! es ist also besser, du sagst es selbsten (c), daß Zwey bey einander sind, als einer allein;

ihre

(c) Eccles. 4. ℣. 9. et 10.

ihre Gesellschaft bringt ihnen Vortheil: denn, wenn der einte fällt, so hilft ihm der andere wieder auf. Wehe aber dem, der von treuen Freunden verlassen ist; denn, wenn er wird gefallen seyn, so hat er Niemand, der ihm aufhelfe, und ihn auf den rechten Weg zurückführe. Das erste und leichteste Liebeswerk, so ich dem Nächsten erzeigen kann, ist das heilige Gebeth; und du, vermenschter Gott, versicherst mich (d), wo zwey auf Erden eines sind, so werden sie alles, um was sie immer bitten, von deinem himmlischen Vater erlangen. Nun kann ich nichts bessers, nichts edlers, nichts heiligers begehren, als das Seelenheil meines Nächsten; hiemit kann ich billig hoffen, ich werde in meiner gerechten Bitte von deiner Gerechtigkeit gesegnet, und von deiner Barmherzigkeit erhöret werden. Hernach muß ich meinem irrenden Bruder mit meinem eignen Beyspiele den rechten Weg zum Himmel zeigen. Mein Bruder wandelt in der Finsterniß, in seinem Herzen ist dunkle Nacht, das gute Beyspiel ist das helle Licht; dieses muß ich anzünden, damit der Nächste wisse, ja selbst mit Augen sehe, wie er die Laster besiegen, und die Tugend üben müsse. Von dem guten Beyspiele muß ich zu

den

(d) Matth. 18. ℣. 19.

den guten Worten schreiten; denn ein gutes Wort ist die beßte Gabe. (e) Doch muß dieses mit großer Vernunft und Klugheit am rechten Orte, mit schönstem Wohlstande, mit guter Art, zur rechten Zeit, im Geiste der Liebe und Sanftmuth geschehen; sonst würde ich mehr verderben, als gut machen. Ich kann mit meiner Zunge beißen oder lieben, erweichen oder verhärten, verwundern oder heilen, beleben oder tödten; der Tod und das Leben hangen ab von meiner Zunge. (f) Es kommt nur darauf an, wie ich meine eigne Zunge leite, wie ich meine Worte, meine Ausdrücke, und die Art zu reden einrichte. Allvorderst muß ich mich nicht übereilen, und eher meine spitzigen Worte durch vorsichtige Klugheit zweymal abfeilen, als ein einziges Mal zu fruhe lassen hervorbrechen. Die Worte sind wie Pfeile; so lang der Pfeil auf dem Bogen liegt, ist er in meiner Gewalt, ich kann machen, was ich will; ist er aber einmal unglücklich abgeschossen, so ist der Schaden unersetzlich: er verwundet und tödtet, ohne daß ich ein Mittel finde, wie ich dem gemachten Unheile abhelfen könne. Eben also geht es mit meinen Worten;

(e) Eccli. 18. ℣. 16. et 17.
(f) Prov. 18. ℣. 21.

ten; so lang sie in meinem Herzen liegen, kann ich sie nach meinem Gutbefinden leiten und regieren: sind sie aber einmal unvorsichtig von meiner Zunge abgeschossen, ohne daß ich das rechte Ziel, die rechte Art, und den rechten Wohlstand zu reden beobachtet habe, so werden sie meinen Bruder verletzen, und vielleicht solchen Schaden bringen, den ich mit aller Klugheit nicht mehr werde ersetzen können. Gib mir dann, o Herr, den Geist der Weisheit und der Liebe, daß ich allzeit klug, vernünftig, heilsam und bescheiden rede; damit ich die Seele meines Bruders gewinne, für welchen du gestorben bist, und den du mir in der heiligen Taufe durch das heiligste Band der Liebe nachdrucksamst empfohlen hast. — Die süßen Liebesworte muß ich endlich mit unverfälschten Liebeswerken untersetzen, so viel meine Kräfte und mein Vermögen es gestatten; hiezu verbindet mich Natur und Vernunft, Menschenliebe und Gottesfurcht. Herr! ich bin bereit, ich will der Stimme der Natur, der Stimme der Vernunft, der Stimme deines Gesetzes und dem Triebe meines Herzens folgen; ich will meinem Nächsten in allen Nöthen, so viel ich kann, wesentlich und werkthätig beyspringen: segne du meine Liebeswerke, damit dadurch das

zeit-

zeitliche und ewige Heil meines Nächsten befördert werde.

Lehrsätze.

1. Uibe die christlichen Liebeswerke
2. Mit Gebethe und gutem Beyspiele,
3. Mit liebreichen Worten, mit freygebigen Händen, mit willfährigen Gefälligkeiten, woran es dir niemals mangeln wird.

XLIX. Betrachtung.

Von den Krankheiten.

I.

Barmherzigster Erlöser, Herr des Lebens, Besieger des Todes! ich habe bisher die Krankheiten, als die Mörder meines Körpers, und als die Vorbothen des Todes angesehen; ich vermeynte, sie seyn das größte Uibel auf Erde. Wenn ich aber die Sache beym hellen Lichte mit christlichen Augen betrachte, bekomme ich hievon ganz andere Begriffe. Nach dem Gesichtspunkte der Religion sind die Krankheiten

vä-

väterliche Liebeszeichen, womit du den Sünder barmherzig züchtigest, und den Gerechten zärtlich prüfest, beyde aber reinigest, heiligest, und und mit dir vereinigest. O wie viele Millionen Menschen wären ewig verloren gegangen, wenn sie niemals wären Krank geworden. Hier im Krankenbette lerne ich, mein Nichts erkennen, die Welt verachten, das Fleisch bezäumen, die Hölle besiegen. So lange meine Seele den gesunden Körper belebte, war ich in Rücksicht auf die Pflichten der Religion ohne Hirn und ohne Vernunft gleich einem unbändigen Pferde, welches mit verhängtem Zügel seinem Untergange zueilet, und sich niemals freyer zu seyn bedünkt, als da es wirklich in den Abgrund sinkt. Hätte deine väterliche Vorsorge meinem Unheile durch die Krankheiten nicht vorgebeuget, o mein Gott, wo wäre ich hingekommen! wie tief wäre ich in die Lastergrube hineingesunken! Nur dasjenige, was ich für das größte Unglück hielt, war die Quelle meines Glückes, das Licht meines Verstandes, die Arzney meines Herzens, und die Rettung meiner Seele. Künftighin will ich nicht mehr kindischer Weise ab den Krankheiten erschrecken, sondern sie als Zeichen deiner Liebe, und als die Vorbothen großer Gnaden ansehen, die du mir ge-

ben willst, wofern ich mit christlicher Großmuth und Gelassenheit aushalten werde. Dieses heilsame Mittel, welches meiner Seele so viele Vortheile bringt, ist freylich wohl nicht nach dem Geschmacke der Sinnlichkeit, die verkehrte Natur hat kein Vergnügen dabey; allein sey es dem irdischen Menschen sauer oder süß, verdrießlich oder angenehm, hat nichts zu sagen, genug ist es für mich, daß mein Geist dadurch gestärket, gereiniget, und geheiliget wird. Hier im Krankenbette erlerne ich die Sprache der Heiligen, die Redensart der Gerechten, die Gesinnungen deiner Kinder, die Grundsätze deiner Diener. Ich lerne, wie ich mich in deinen göttlichen Willen schicken, deine Strafruthe küssen, deine Züchtigungen lieben, und alle Schmerzen durch Demuth und Geduld mir zu Nutzen machen solle. Wenn ich schwach bin, da bin ich stark (a) wenn ich krank bin, da bin ich mächtig; wenn ich übelmögend zu Bette liege, da kann ich alle Feinde meiner Seele zu Boden schlagen, nicht zwar aus mir, sondern durch deine Gnade, die mich unterstützet: denn ich kann alles in dem, der mich stärket. (b) Herr, ich baue auf deine Gnade, ich verlasse mich auf

Dei-

(a) Cum infirmor, tunc potens sum. 2. Cor. 12. ℣. 10. (b) Philipp. 4. ℣. 13.

deine Hülfe; leite meinen guten Willen, stärke mein Herz, daß ich unter allen Schmerzen möge geduldig ausharren. Sieh! derjenige, den du liebest, der ist krank (c) er ruft um Hülfe, er bittet um Gnade, er überläßt sein Schicksal deiner väterlichen Huld und Güte. Mache du mit mir, was du willst, nur gib mir Stärke, daß ich willig aushalte, geduldig leide, und mein ganzes Schicksal deinem göttlichen Wohlgefallen heimstelle. Mir ist indessen genug, daß ich dir mein Anliegen mit tiefester Demuth und gänzlicher Ergebenheit zu Füßen lege; denn ich weiß es wohl, bey dir ist Lieben und Beyspringen, Wissen und Helfen nur eine Sache: du kannst nicht zu gleicher Zeit mich lieben und hassen, züchtigen und verlassen. (d)

2.

Heiliger Fintan, ich lese in deinem ganzen Leben nirgend, daß du im Krankenbette gelegen seyst. Du hast von Gott und von Natur einen starken, gesunden Körper bekommen, welcher zu allen Qualen abgehärtet war; und diesen

(c) Joann. 11. v. 3.

(d) Sufficit, ut noveris, non enim amas, et deseris. S. Aug. Tractat. 49. in Joannem.

starken Leib beseelte ein saftiger, munterer, gesunder Geist. Solches aber war nothwendig zu deinem Berufe; denn ohne Gesundheit hättest du so vieljährige Reisen, so beschwerliche Pilgerfahrten, so viele tausend und tausend Trübsalen zu Wasser und zu Lande nicht können aushalten. Es war auch nicht nöthig, daß dich Gott mit Krankheiten prüfte; denn du hattest genugsame Mittel an der Hand, dich zu reinigen, und zu heiligen, ohne daß die Krankheiten Hülfe leisten mußten. Deine Seele herrschte immerdar mit königlicher Vollmacht in deinem Leibe; sie hielt alle Leidenschaften in schönster Ordnung, unter gehöriger Bothmäßigkeit, in vollkommener Unterthänigkeit. Man hätte meinen sollen, du seyst von keinen Leidenschaften bestritten worden; so wohl und so vollkommen konntest du dieselben im Zaume halten. Die drey Quellen, aus welchen viele tausend Krankheiten entspringen, nämlich Begierlichkeit, Zorn, und Gefräßigkeit, waren bey dir unterdrücket; es läßt sich in deinem ganzen Leben nicht die geringste Spur bemerken, daß du, auch nur eineinziges Mal, von einer einzigen aus diesen dreyen Leidenschaften seyst besieget worden. Glückselige Menschen! die in einem gesunden Körper eine gesunde Seele besitzen! Wer alle

seine Leidenschaften beherrschet, und von keiner beherrschet wird, der ist der größte Monarch; und wer nebst seiner Herrschaft zugleich einen festen Körperbau von Gott bekommen hat, der ist der glückseligste Mensch, sey er gleichwohl reich oder arm, Herr oder Bauer, Fürst oder Unterthan. Nüchternheit, Sanftmuth, und Reinigkeit sind das beßte Hausmittel, wodurch ein starker Körper in immerwährender Gesundheit kann erhalten werden; seine Jahre werden sich auf ein hohes Alter erstrecken, wir haben dessen viele tausend Proben in den Leben der Heiligen Altväter, wie auch in den Geschichten der heiligen Beichtiger, und zarten Jungfrauen. Du selbst, heiliger Fintan, hast dein Leben durch dieses Mittel unter so vielen tausend Qualen und Bedrängnissen bey immerwährendem Bethen, Fasten, und Wachen bis in das acht und siebenzigste Jahr erhalten. Doch die vorgemeldten Tugenden erhalten nicht nur einen gesunden Leib in seiner Munterkeit, sondern sie bereichern auch den Geist mit einer vollkommenen Gesundheit; denn, wo diese Tugenden herrschen, dort können die Laster nicht aufkommen. Alles, was in der Welt ist, das ist entweder Begierlichkeit des Fleisches, oder Begierlichkeit der Augen, oder Hoffart des

Lebens (e) und diese drey Gattungen der Begierlichkeiten werden ersticken, so bald die vorerwähnten drey Tugenden das menschliche Herz beherrschen. Die Nüchternheit verbannet alle Unordnungen, welche aus dem Fraße und der Füllerey entspringen; die Sanftmuth bezäumet alle Laster, welche aus den stolzen Einbildungen und zornigen Anmuthungen hervorwachsen: die Reinigkeit unterdrücket alle Leidenschaften, welche von den reitzenden Begierlichkeiten in Bewegung gesetzet werden. Alles aber zusammen genommen bringt Gewissensruhe, Freude, und Fröhlichkeit, die vornehmste Nahrung einer dauerhaften Gesundheit.

3.

Starker Gott, gerechter Gott, barmherziger Gott, ich bekenne es offenherzig, ich bin kein Heiliger, sondern ein armer Sünder; meine Krankheiten sind eine Strafe, die du aus unendlicher Uibermaß deiner Güte mir auferleget hast, damit ich dadurch gereiniget, gezüchtiget, und gewitziget werde. Ich sage dir Dank für deine väterliche Sorgfalt, ich küße deine strafende Vaterhand, ich preise deine anbethenswür-

(e) 1. Joann. 2. v. 16.

würdigste Barmherzigkeit, die mich durch diesen Weg auf die rechte Himmelsstraße zurück geführet hat. Was sind wohl in deinen Augen, ja selbst in meinen Augen nun mehr bey dem Krankenbette, was sind alle irdischen Ergetzlichkeiten? Ach! eitler Dunst, rauschendes Wasser, blendendes Nichts! Wollust, Reichthum, Ehre, diese drey Gottheiten der üppigen Weltkinder sind bey dem Krankenbette nicht mehr werth, als der verächtlichste Staub. Die Wollust ist ein wilder Strom, der in einem Augenblicke vorbeyrauscht, und nimmer mehr zurückkommt, wohl aber verheerende Merkmahle seiner wilden Wuth zurück läßt. Der Reichthum ist ein kurzer Traum, welcher dem aufwachenden Wanderer am Rande der Ewigkeit nichts anders hinterläßt, als leeres Angedenken an daß Vergangene, kränkenden Kummer für das Zukünftige, Eckel, Unlust, und Bitterkeit, daß er seine Schätze, die er mit harter Mühe gesammelt hat, nicht mit sich in die Ewigkeit hinüber tragen kann. Was sind endlich die Ehrenstellen und Ehrentitel dieser Welt? ach! ein fliegender Rauch, der vergeht und verschwindet, so bald die Sonne der Gerechtigkeit am sittlichen Himmelskreise erscheint, so bald dem Kranken die Sterbestunde anrückt, so bald ihm

der Tod, die Hölle, das Gericht, und die Ewigkeit vor Augen steht. Hier am Rande der Ewigkeit sind die Cäsarn, Scipionen, Hannibalen ꝛc. ꝛc. alle Erdbezwinger, alle Krieger, alle Helden, die nur philosophisch gelebet haben, viel geringer und kleiner, als die kleinsten Bauern, die nach den christlichen Grundsätzen einen gottseligen Lebenswandel geführet haben. Keine andere Wollust, keine andere Münze, keine andere Ehre gilt in der Ewigkeit, als die reine Wollust der englischen Unschuld, das feine Gold der christlichen Tugend, die wahre Ehre der unverfälschten Gottesfurcht; mit diesem Golde wird der Himmel erobert, mit dieser Münze wird die Ewigkeit erkaufet, diese Wollust wird unter den Engelscharen ewig fortdauern. O Herr! gib mir die Gnade, daß ich dasjenige, was ich im Krankenbette erlernet habe, nimmermehr vergesse, sondern lebenslänglich beybehalte, und immerdar werkthätig vollbringe.

Lehrsätze.

1. Halte die Krankheiten für ein Anzeigen der göttlichen Huld und Gnade.

2. Denn sie sind ein Heilsmittel für die begangenen Sünden,

3. Ein Bewahrungsmittel wider die zukünftigen Versuchungen, und das kräftigste Gegengift wider alle Leidenschaften.

L. Betrachtung.

Von dem christlichen Tode.

1.

Gütigster Gott! ich habe in der vorgehenden Betrachtung gelernet, den Nutzen der Krankheiten einzusehen; ich habe gelernet, auf welcher Seite, mit welchen Augen ich müsse die schnöde Welt ansehen, wie ich mein Herz müsse vom Irdischen abschälen, zum Himmlischen erschwingen, und mit allen meinen Handlungen auf die glückselige Ewigkeit abzielen. Bey solchen Gesinnungen kann ich den Tod nicht mehr fürchten; er ist in meinen Augen kein grausames Gespenst, welches würget und tödet, sondern ein lieber Gast, ein guter Freund, ein angenehmer Both, der mich aus dem Elende in das Vaterland, aus der Welt in den Himmel, von den Schmerzen zu den Freuden,

von den Geschöpfen zu dir, o Gott, dem Mittelpunkte meiner Glückseligkeit gleichsam schlafend hinüberführt. Ich entschlafe, da ich sterbe, damit ich in der ewigen Herrlichkeit wieder erwache, und dort mit allen Auserwählten ewig lebe. Freylich wohl ist der Tod des Sünders, der in seiner Sünde stirbt, das Allerschrecklichste in der ganzen Natur; denn er stürzt den Unglückseligen in das ewige Feuer. Dessen ungeacht ist doch der Tod des Gerechten voller Freude, und der Tod des Büßers voller Trost. Dem Gerechten ist der Tod die goldene Pforte, durch welche er zur ewigen Belohnung in die Freude seines Herrn eingeht; dem wahren Büßer ist der Tod das letzte Hülfsmittel, wodurch er seine Sünden abbüßt, und von deiner Barmherzigkeit zu Gnaden aufgenommen wird. Bey meiner Geburt stund es nicht in meiner Willkuhr zu bestimmen, wie ich wollte geboren werden; wie ich aber bey meinem Tode sterben wolle, das ist durch deine Gnade, auf die ich mich verlasse, in meiner Gewalt. Die letzte Gnade kann ich zwar nicht verdienen als ein Recht, welches mir aus Schuldigkeit müßte zugestanden werden; doch kann ich durch die treue Mitwirkung mit vorgehenden Gnaden deine unendliche Güte zur Barmherzigkeit

keit bewegen, daß du mir die Gnade der Beharrlichkeit gern und willig zustehst: weil du mein Heil und meine Seligkeit mit unendlicher Liebe aufrichtig verlangest, und dein Wohlgefallen hast, wenn ich um die beharrliche Gnade mit tiefester Demuth eifrig bitte. Ich kann also mit deiner Gnade Buße thun; und die vornehmste Wirkung der wahren Buße auf dem Todtbette besteht in dem, daß ich mich als ein reumüthiges Opfer für meine Sünden schlachte, mein Schicksal deiner Barmherzigkeit gänzlich überlasse, den Tod als die verdiente Strafe von deiner Hand willig annehme, geduldig leide, und mit dem großen Todesopfer vereinige, welches du, vermenschter Gott, für mich und für alle Sünder am Kreuze verrichtet hast. Sterbe ich auf diese Art, so komme ich mit dem reumüthigen Schächer ins himmlische Paradies, an den Ort der Glückseligkeit; allwo die Jugend niemals veraltet, allwo die Liebe niemals erkaltet, allwo die Gesundheit niemals erkranket, allwo die Schönheit niemals verwelket, allwo das Leben niemals vergeht, allwo der Friede allzeit besteht, allwo die Freude ewig dauert. (a)

(a) S. Augustinus.

2.

Nun komme ich zu deinem Lebensende, heiliger Fintan; und ich finde dich auf dieser Welt nirgends fröhlicher noch vergnügter, als in deinem Tode. Hier war das ausgesteckte Ziel deiner müheseligen Wanderschaft, und das Ende aller ausgestandener Beschwerlichkeit; auf welche folgen sollte eine immerwährende Glückseligkeit. Du sahest den Tod an, als den Vorbothen deiner Herrlichkeit, der dich bereit und fertig machte zur sehnlich gewünschten Reise in das Land der Unsterblichkeit. Alles was sich bey deinem Todbette zeigte, war vergnügend für deine Seele; das Vergangene, das Gegenwärtige, und das Zukünftige brachte dir Trost und Freude. Die vergangenen Qualen hatten ein Ende; die gegenwärtigen Salbungen von oben herab stärkten dein Herz, und gaben dir einen süßen Vorgeschmack von jenen unbeschreiblichen Freuden, welche von nun an auf ewige Zeiten deine immerwährende Nahrung seyn sollten. Du wußtest durch eine göttliche Offenbarung, daß dir deine Sünden verziehen seyn; du wußtest ebenfalls mit himmlischer Gewißheit, daß dir dein Sitz schon wirklich im Himmel zubereitet sey: du liebtest Gott innig-

lich

lich, und du wußtest hinwieder, daß du von Gott geliebet werdest; alles sonderbare Vorrechte, außerordentliche Gnaden, englische Tröstungen, welche wenigen Heiligen sind zugestanden worden. Dein Geist legte den Körper ab, wie ein ermüdeter Wanderer seine Bürde ablegt, da er endlich nach langwieriger Reise in seiner geliebten Vaterstadt ankommt. Deine ermatteten Glieder übergabest du der Erde; damit sie am jüngsten Tage gleich den Lilien sproßen, gleich den Palmen blühen, gleich den Cedern grünen, und mit den schönsten Rosen den lieblichsten Geruch verbreiten könnten. Du warest nicht krank, sondern erschöpft von Mühe und Arbeit; die Krankheiten fanden keine Nahrung bey jenem Körper, welchen so viele tausend Qualen, und das immerwährende Bethen, Fasten, und Wachen aufgezehret hatten. Der Lebenssaft war ausgedörret, die Lebensgeister abgetödtet, die Feuchtigkeiten ausgetrocknet; hiermit mußte dein Körper zerstöret werden, ohne daß die Krankheiten an deinem Tode Antheil haben konnten. Aber desto saftiger und munterer war dein Geist; weil weder Krankheiten weder Leidenschaften seine Wirkungen stören, noch seinen Eifer hemmen, viel weniger seine Liebe gegen Gott hindern oder schwächen

chen konnten. Angst, Furcht, Traurigkeit, Kummer, Sorge, und Verlegenheit wegen der zukünftigen Ewigkeit sammt allen übrigen Leidenschaften waren hier verbannet; dein Geist war in Gott versenket, dein Herz an das Ewige angeheftet, deine Begierden nach dem Himmel gerichtet. Der lebhafte Glaube, die kindliche Hoffnung, die brennende Liebe, alle Triebfedern deines Herzens, alle Kräfte deines Geistes, Verstand und Wille zielten auf Gott und auf das göttliche Wohlgefallen, alle Tugenden spielten mit den höchsten Farben. Endlich kommt die letzte Stunde, allwo das letzte Opfer sich enden solle; Herz und Geist sammeln die letzten Kräfte, Demuth und Liebe stellen ihre untergebenen Tugenden in die schönste Reihe, um dem Herrn in beßter Ordnung mit brennenden Lampen entgegen zu gehen: und in dieser Verfassung unter seraphischen Begierden eilet deine gebenedeyte Seele zu den himmlischen Freuden.

3.

O Gott der Liebe, Vater der Lichter, Herr der Ewigkeit, Urheber der Unsterblichkeit! o! daß doch meine Seele auch sterbe des Todes dieses Gerechten. Ich fühle kein Vergnügen

mehr

mehr ab dem irdischen Leben, nur Gott und Unsterblichkeit sind das Ziel und die Nahrung meiner Begierden. In dir, o Gott! finde ich alles, was das Herz erfreuen, was die Augen ergetzen, was die Ohren erquicken, was die Sinne vergnügen, was den Geist beleben, und den ganzen Menschen beglücken kann. Dahin aber kann ich nicht anders gelangen, als durch Sterben; der christliche Tod ist das Ende aller Armseligkeit, und der Anfang, oder besser, der Eingang zu aller Ergetzlichkeit, zur englischen Unsterblichkeit, zur ewigen Glückseligkeit, zur immerwährenden Herrlichkeit. Dort werden alle Qualen ein Ende nehmen, und alle Freuden ewig dauern; du, o Gott! bleibst ewig bey deinen Auserwählten, als der liebste Vater unter den liebsten Kindern: sie sind dein Volk, deine Günstlinge, dein Antheil, dein Eigenthum: und du bist der Gott ihres Herzens, die Ruhe ihrer Begierden, das Ziel ihre Fröhlichkeit, der Mittelpunkt ihrer Glückseligkeit. Mit immerwährender Ersättigung dich ewig genießen, und zugleich mit süßem Reitze ewig nach dir hungern, dieses ist der süßeste Unterhalt, der tröstliche Gegenstand aller Auserwählten. Je mehr sie aus deiner Gottheit trinken, desto mehr sie nach deiner Gottheit dür-

dürften; und da sie durch die ganze Ewigkeit sich in dich versenken, ist ihnen doch die Zeit so kurz der Genuß so süß, der Aufenthalt so angenehm, gleich wären sie erst jetzt, eben diesen Augenblick zu dir gekommen. Ihre ehemaligen Thränen werden auf ewig abgewischet, ihre Schmerzen sind auf ewig verschwunden, der Tod wird nicht mehr herrschen, Trauer, Geschrey, und Wehklagen sind auf ewig vergangen (b) und werden auf ewig verbannet bleiben. Die himmlische Stadt Jerusalm, die du, o gütigster Gott! für deine Auserwählten gebauet hast, ist mit deiner göttlichen Klarheit gezieret; der Bau ihrer Mauern ist von Jaspis, wie Krystall, die Stadt selbst ist von reinem Golde, gleich dem reinen Glase, die Grundfeste der Mauern ist aus den vortrefflichsten Edelgesteinen, die Pforten sind aus den köstlichsten Perlen, der Tempel dieser Stadt bist du, allmächtiger Gott, sie hat weder Sonne, noch Mond; denn deine göttliche Klarheit erleuchtet sie, und ihr Licht ist das göttliche Lamm. (c) Immerwährender Friede, Ruhe, und Fröhlichkeit herrschet darin ohne Furcht, ohne Angst, ohne Traurigkeit. Also beschreibt der heilige Apostel Johannes in der heimlichen Of-

fen-

(b) Apoc. 21. ℣. 3. et 4. (c) Ibid. ℣. 11 — 25.

fenbarung die himmlische Herrlichkeit. Er sagt, so viel er sagen kann; denn sie ist an sich selbst und in ihrer Wesenheit unbegreiflich mehr als alles, was er hat sagen können. Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehöret, und in keines Menschen Herz ist gekommen, was du, o Gott! denjenigen bereitet hast, die dich aufrichtig lieben, und in deiner Liebe sterben. (d) Nebst dem finde ich im Himmel meine ehemaligen Verwandten und gute Bekannten, die in deiner Gnade verschieden sind; ich sage noch mehr: alle Millionen der heiligen Engel, alle Chöre der heiligen Patriarchen, Propheten, Apostel, Marterer, Beichtiger und Jungfrauen sind dort in den ewigen Wohnungen meine Brüder und Schwestern, sie lieben mich, sie kennen mich, und ich kenne sie so wohl, als wenn wir immerdar mit einander gelebet hätten. Du, o Gott! bist unser einzige Vater; Jesus Christus ist unser Bruder und Erlöser, welcher alle Auserwählten mit seinem Blute adelt, mit seinem Geiste beseelet, mit seiner Liebe vereiniget: durch ihn werden wir in dir, o Gott! ewig leben, und unter immerwährenden Freuden einen ewigen Frieden genießen. Ach! Herr des Lebens! laß mich sterben! ich mag nicht

(d) Isaiæ 64. ℣. 4. 1. Cor. 2. ℣. 9.

mehr auf Erden leben; ich verlange aufgelöset zu werden, damit ich in dir, dreyeiniger Gott, ewig könne leben. O Jesu! zerreiß die Bande meiner Sterblichkeit, und führe mich in das Haus der glückseligen Ewigkeit. O Maria! sey meine Mutter jetzt in der Stunde meines Absterbens. O heiliger Joseph! gedenk an dein glückseliges Ende unter den Händen Jesu und Mariä! tröste mich auf meinem Todtbette. O heiliger Schutzengel! sey mein treuer Gefährt auf der Uiberfahrt aus der Zeit in die Ewigkeit. Dreyeiniger Gott! ich glaube an dich; dreyeiniger Gott! ich hoffe auf dich: dreyeiniger Gott! ich liebe dich über alles; und weil ich dich über alles liebe, will ich eben jetzt aus Liebe deiner sterben: Vater in deine Hände befehle ich meinen Geist. Amen.

Lehrsätze.

1. Rüste dich Tag und Nacht zum christlichen Tode.

2. Schäle dein Herz ab von allem Irdischen.

3. Ziele immerdar nach dem Himmlischen; so wirst du ruhig und fröhlich sterben.

Kur-

Kurze Zubereitung zum Tode,

welche der geneigte Leser bey Lebenszeiten öfters kann erwecken, damit er in der Todesstunde die Kunst recht und wohl zu sterben desto leichter erlernen möge.

O großer Gott! du höchster Herrscher über Leben und Tod! ich bethe an deine unendliche Gerechtigkeit, welche den Tod über uns elende Adamskinder verhänget hat; ich preise deine unendliche Barmherzigkeit, welche den nämlichen Tod zum Tode der Sünde, und zum Heile des Sünders verordnet hat.

Durch Sterben wird bezahlt, was die Sünde verschuldet hat; der Tod ersetzet, was der Apfelbiß verderbet hat.

O mich glückseligen! sogar durch den verschuldeten Tod kann ich zeigen meine Treue gegen dich, o liebster Gott.

Jenes kann ich, wenn ich nur will, zu meinem Vortheile opfern, was ich ansonst ohne Nutzen der Natur müßte zinsen.

So sey es dann, o höchster Gott! ich will sterben erstlich aus Zwange; weil ich muß: denn du hast es mir befohlen, du hast die Todesstrafe auf die Sünde geschlagen. Ich bin der treulose Knecht; ich bin der arme Sünder: ich habe den Tod verwirket; deine Urtheile sollen siegen, deine Gerechtigkeit solle triumphieren. Gerecht bist du, o Herr! und gerecht sind deine Gerichte.

Ich will zweytens sterben aus kluger Vorsicht und heiligem Eigennutzen; damit ich nämlich durch den zeitlichen Tod dem ewigen Tode entgehen möge. Denn dieses ist die gröste Gnade, daß du die ewige Strafe in den zeitlichen Tod verändert hast.

Aber nicht nur von knechtischem Zwange aus Furcht der Strafe, nicht als Mietbling wegen meinem Vortheile, sondern freywillig und aus reiner Liebe will ich sterben, als ein wahres Kind; weil du, mein Gott und Vater, es also haben willst.

Daher will ich drittens sterben, damit die Sünde, die ich äußerst hasse, mit meinem Tode ein Ende nehme, und ich dich, o liebster Gott, in alle Ewigkeit mit keiner einzigen Unvollkommenheit mehr beleidigen könne.

Ich will viertens sterben, damit ich dich, o Gott! als meinen ersten Ursprung und mein letztes Ziel erkenne, und als den unumschränkten Herrn über Leben und Tod anbethe; hiermit meinem Schöpfer mein Leben wiederum heimstelle, von dem ich es empfangen habe.

Ich will fünftens sterben, damit ich durch den Tod zu dir, o Gott! gelange, und dich mit allen Auserwählten in alle Ewigkeit lieben, loben, und preisen könne.

Ich will sechstens sterben, damit Himmel und Erde sehen, ich liebe dich, o liebster Gott! mehr als die ganze Welt sammt allen ihren Eitelkeiten; mehr als mich selbsten; mehr als das Liebste meines Herzens; mehr als mein eignes Leben.

Endlich Siebentens will ich sterben aus purer Liebe deiner, o Christe Jesu, mein Gott, und mein Erlöser! damit ich dir, vermenschter Gott, mein Gut und Blut zum Opfer schlachte; weil du schon längstens aus Liebe meiner dein edles Leben, dein Gut und Blut hast dargegeben.

Daher vereinige ich meinen Tod mit deinem Tode; wie auch mit den Schmerzen, so deine liebste Mutter unter deinem Kreuze hat ausge-

standen: ferner mit dem Leiden aller Heiligen Marterer, und endlich mit dem Tode aller Gerechten.

Mit solcher Reue und Liebe, mit solcher Starkmuth und Ergebenheit, mit solcher Demuth und Bußfertigkeit, Glauben und Standhaftigkeit, Hoffnung und Beharrlichkeit will ich sterben, wie alle auserwählte Seelen ihr Leben durch einen seligen Tod beschlossen haben.

Segne o Gott! dieses geringe Opfer; ich will mit Freuden dem Tode entgegen geben, und mein ewiges Schicksal deiner Vorsicht überlassen.

Alle Geschöpfe trachten nach dem ausgesteckten Ziele. Das Leichte erschwingt sich in die Höhe; das Schwere dringt in die Tiefe: alles suchet seinen Mittelpunkt. Warum sollte ich nicht auch zu dir, o höchster Ursprung, eilen, nach dir, o letztes Ziel, mich sehnen, und dich, das erste Wesen, lieben?

Dich aber, o unerschaffener Ausfluß alles Guten! dich o ruhigster Mittelpunkt aller Herzen! dich kann ich nicht besitzen, bis die fleischlichen Bande zerreissen, und die sterblichen Gebeine übern Haufen fallen.

So zerfalle dann mein Leib in sein altes Nichts; verwandle sich mein Wesen in eitlen Staub und Erde: hat nichts zu sagen; ich will dazu nur lachen, und mich mit Freuden zernichten lassen: wenn nur in meinem Nichts das göttliche Alles gepriesen wird; wenn nur auf meinem Staube der göttliche Wille ruhet, und in meiner Asche die göttliche Allmacht herrschet.

Gedenk, o Mensch! an deine letzten Dinge; so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccli. 7. v. 40.

Christliche Seele! halt diese Grundsätze, und rüste dich auf solche Art zum Sterben; so wirst du nicht verloren gehen.

Kurze Seufzer zu Gott.

Ich verlange nicht daß alle auf einmal sollen gebethet werden; man kann den Tag hindurch nach eignem Belieben bald diese, bald jene zu Gott abschicken.

Mein Gott! ich glaube an dich: mein Gott! ich hoffe auf dich: mein Gott! ich liebe dich über alles.

Ich

Ich glaube an dich, ewige Wahrheit! ich hoffe auf dich, unendliche Barmherzigkeit! ich liebe dich, unendliche Schönheit! ich bethe dich an, unendliche Gerechtigkeit.

Ich glaube; mache, daß ich fester glaube: ich hoffe; mache, daß ich steifer hoffe: ich liebe; mache, daß ich eiferiger liebe.

Meine Sünden bereue ich; vermehre die Reue: meine Boßheit schmerzet mich; vermehre den Schmerzen: mein Leben ändere ich; vermehre die Gnade: auf diesem beharre ich; segne meinen Vorsatz.

Ich bethe dich an, o erster Ursprung! ich seufze zu dir, o letztes Ziel! ich danke dir, o beßter Vater! ich preise dich, o mächtigster Beschützer.

Leite mich mit deiner Weisheit: zerknirrsche mich mit deiner Gerechtigkeit: tröste mich mit deiner Güte: schütze mich mit deiner Macht.

Ich schenke dir meine Gedanken, daß sie zu dir wachen: meine Worte, daß sie von dir reden: meine Werke, daß sie auf dich zielen: meine Freuden, daß sie in dir ruhen: meine Schmerzen, daß sie zu dir führen.

Herr! ich will, was du willst; ich will, weil du willst: ich will, wie du willst: ich will, so lange du willst.

O Gott! erleuchte meinen Verstand: entzünde meinen Willen: reinige meinen Leib: heilige meine Seele.

Stärke mich, daß ich die begangenen Sünden beweine: die täglichen Versuchungen besiege: die bösen Neigungen verbessere: die standmäßigen Tugenden ausübe.

Gib, daß ich dich liebe: mich hasse: den Nächsten ehre: die Welt verachte.

Mache, daß ich den Obern gehorsame: den Untergebenen vorsehe: den Freunden beyspringe: den Feinden nachgebe, und verzeihe.

Gib, daß ich durch die Strenge die Wollust besiege: durch die Demuth die Hoffart überwinde: durch die Sanftmuth den Zorn bezwinge: durch den Eifer die Laulichkeit vertreibe.

Mache mich klug in Rathschlägen: standhaft in Trübsalen: bescheiden im Glücke: geduldig im Unglücke.

Ermuntere mich, daß ich andächtig bethe: emsig arbeite: mäßig esse: wenig trinke.

Erhalt in mir die innerliche Reinigkeit: die äußerliche Sittsamkeit: die Behutsamkeit im Handeln: die Ehrbarkeit im Wandeln.

Mache, daß ich die Natur bezäume: die Gnade bewahre: das Gesetz erfülle: das Heil erlange.

Zeige mir die Eitelkeit des Irdischen: die Herrlichkeit des Himmlischen: die Kürze der Zeit: die Länge der Ewigkeit.

Gib, daß ich an den Tod gedenke: das Gericht fürchte: der Hölle entrinne: den Himmel gewinne.

Ertheile den Sündern die Bußfertigkeit: den Gerechten die Beharrlichkeit: den Lebendigen den Frieden und die Einigkeit: den Abgestorbenen die ewige Ruhe und Glückseligkeit, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Dieses betrachte; auf diesem beharre: denn wenn du dieses thun wirst, so wirst du dich selig machen. 1. Tim. 4. v. 15. et 16.

Tagzeiten

zu Ehren

des heiligen Beichtigers

Fintans.

Zur Metten.

Vorbereitung.

Schöpfer, Ursprung aller Sachen!
Herr der Allheit! alle Sprachen
Sind dein Reichthum, deine Gab;
Dein ist alles, was ich hab:
Laß mich heut dein Lob verkünden,
Sieh doch nicht auf meine Sünden;
Löse meine Zunge frey,
Daß sie dir ergeben sey.
Herr! ich will in deinem Knechte
Loben deine Macht und Rechte;

Fin.

Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt und preist,
Ehre sey dir allezeit,
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

1.

Fintan! du großer Wundermann
Bitt Gott für mich um Gnad;
Nimm dich um meine Seele an,
Führ mich den rechten Pfad:
Dein Herz ist voller Liebe,
Durch diese edlen Triebe
Hilf mir in aller meiner Noth,
Bevor in meinem Tod.

2.

Bey stiller Nacht hast du gewacht
Vom Abend spät bis Fruh';
Die Zeit mit Bethen zugebracht,
Das war dein süße Ruh':

Die Hölle will dich schrecken,
Dir bange Furcht erwecken;
Allein das Kreuz, der Glaubensschild,
Verjagt das Schreckenbild.

Antiphon. Der Mann Gottes war ohne Unterlaß dem heiligen Gebethe ergeben; nicht nur der Tag, sondern auch die Nacht ward dazu angewendet. Er wachete und fastete; damit er die Welt besiegen, das Fleisch bezäumen, die Hölle überwinden möchte. Der Satan wollte zwar mit fürchterlicher Gestalt ihn schrecken, und vom Gebethe abhalten; allein der Diener Gottes läßt sich nicht stören, er macht mit lebhaftem Glauben das heilige Kreuz, und jagt den höllischen Versucher mit Schande in die Flucht.

℣. O Gott! meine Seele hat nach dir geseufzet in der Nacht. Isa. 26. ℣. 9.

℟. Ich war zu Nacht deines Namens eingedenkt. Psal. 118. ℣. 55.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entferntesten Gränzen des

Meers

Meers bis nach Rheinau durch viele tausend beschwerliche Umwege zu Wasser und zu Lande glücklich geführet hast; segne uns durch seine Fürbitte: damit, gleichwie wir den starken Arm deiner Macht und Vorsicht an ihm bewundern, also wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Prim.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preisen deine Macht und Rechte;
Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt, und preist,
Ehre sey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

I.

Der frohe Tag, der jetzt erwacht,
Zu grüßen dich beginnt;

Die Sonne dir entgegen lacht,
Weil sie dich wachend findt:
Beym ersten Licht' der Sonne
Ist Gotheit meine Wonne;
Ich will erheben meine Seel'
Zur wahren Freudenquell'.

2.

Dein Herz bey Tag, so wie bey Nacht,
Ist edel, rein, und gut;
Die Finsterniß hat keine Macht,
Die Boßheit keine Gluth:
Die Unschuld ist dir eigen,
Thu doch mein Herz auch neigen,
Daß Ehrbarkeit und Reinigkeit
Mich ziere jederzeit.

Antiphon. Da der Mann Gottes dem Gebethe oblag, sah er bey anbrechender Morgenröthe eine schneeweiße Taube, die den heiligen Blasius bedeutete, in der Kirche hin und her fliegen, welche sich letztlich auf seine Schultern setzte, und ihn mit himmlischem Troste erquickte.

℣. O Gott, mein Gott! zu dir wache ich, so bald der Tag anbricht. Psal. 62. ℣. 2.

℟.

℟. Ich will mich des Morgens frühe mit meinem Geiste und Herzen zu dir erschwingen. Isai. 26. ℣. 9.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entferntesten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tausend beschwerliche Umwege zu Wasser und zu Lande glücklich geführet hast; segne uns durch seine Fürbitte: damit, gleichwie wir den starken Arm deiner Macht und Vorsicht an ihm bewundern, also wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Terz.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preisen deine Macht und Rechte;
Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt, und preist,

Ehre

Ehre sey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

1.

Der kleinsten Sünde Häßlichkeit
Setzt dich in Angst und Schmerz;
Ganz Reue, ganz Bußfertigkeit,
Ganz Demuth ist dein Herz:
Fintan! mich armen Sünder
Nimm unter deine Kinder;
Bitt für mein Heil vor Gottes Thron,
Damit er mir verschon.

2.

Erwäg den süßen Freudenton,
Die Stimm', die dir ankündt,
Der schönste Himmel sey dein Lohn,
Getilgt sey deine Sünd':
Bedrängter Fintan! denke,
Wie sehr die Sünd' mich kränke;
Erquicke mich mit gleicher Freud',
Es ist mir herzlich leid.

Antiphon. Der große Diener Gottes ward, ungeachtet seiner Unschuld, einige Jahre mit heftigen Gewissensängsten gequälet. Er bath Tag und Nacht zu Gott um Verzeihung seiner Sünden, bis endlich bey dem Altare des heiligen Blasius eine Stimme vom Himmel kam, und sprach: Deine Sünden sind dir schon verziehen, und dein Sitz ist dir im Himmel zubereitet. Sodann rief Fintan voller Trost allen Geschöpfen, sie sollten mit ihm das Lob Gottes anstimmen, und den barmherzigen Schöpfer preisen.

℣. Preiset den Herrn alle Geschöpfe des Herrn; lobet und erhebet ihn in Ewigkeit. Dan. 3. ℣. 57.

℟. Denn seine Barmherzigkeit ist über uns befestiget, und die Wahrheit des Herrn bleibt ewig. Psal. 116. ℣. 2.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entferntesten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tausend beschwerliche Umwege zu Wasser und zu Lande glücklich geführet hast; segne uns

durch

durch seine Fürbitte: damit, gleichwie wir den starken Arm deiner Macht und Vorsicht an ihm bewundern, also wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Sext.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preisen deine Macht und Rechte;
Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt, und preist,
Ehre sey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

1.

Dein Schwester, o das keusche Lamm!
Dort schmachtet ohne Hülf;
Die Noth der Unschuld macht dir Gram,
Du eilest ihr zu Hülf:

Ach! eile mich zu retten,
Sieh meine Sündenketten;
Hilf mir aus meiner Sclaverey,
O Fintan! steh mir bey.

2.

Gott prüfet zwar die Brudertreu',
Doch siegt sein starker Arm;
Er macht dich von den Ketten frey,
Und von der Feinde Schwarm':
Mach, daß ich auf Gott baue,
Mich gänzlich ihm vertraue;
Wann Welt und Hölle mich umringt,
Und wüthend auf mich dringt.

Antiphon. Seine leibliche Schwester wird von den Heiden in die Dienstbarkeit geschleppt; der heilige Fintan, da er sie will loskaufen, wird selbst gefangen: Gott aber leitet die Heiden durch einen innerlichen Trieb, daß sie den treuen Bruder wieder loslassen.

℣. Das ist mein Geboth, daß ihr einander lieben sollet, wie ich euch geliebet habe. Joann. 15. ℣. 12.

℟.

℟. Niemand aber hat eine größere Liebe, als daß er sein Leben für seine Freunde dargebe. Ibid. ℣. 13.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entferntesten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tausend beschwerliche Umwege zu Wasser und zu Lande glücklich geführet hast; segne uns durch seine Fürbitte: damit, gleichwie wir den starken Arm deiner Macht und Vorsicht an ihm bewundern, also wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Non.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preisen deine Macht und Rechte;
Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt, und preist,

Ehre sey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

1.

Von Adel du entsprossen bist,
Den wahre Tugend ziert;
Die gleichsam eingegossen ist,
Weil Gottes Hand dich führt:
Du mußt zwar elend schmachten,
Da falsche Freund dich schlachten;
Da Neid, Betrug, und Grausamkeit
Dich zwingt zur Dienstbarkeit.

2.

Doch dieses schwächt dein Adel nicht,
Nur Großmuth wird entdeckt,
Und hilft dem Feind aus Liebespflicht,
Da er in Nöthen steckt:
So herrlich glänzt die Tugend
Auch schon in deiner Jugend;
Mach, daß ich liebe meine Feind,
Die das Bild Gottes seynd.

Antiphon. Er ward von Adel geboren, und von falschen Freunden unter dem Vorwande der aufrichtigen Liebe zum Gastmahle eingeladen, aber währender Mahlzeit, wie Jesus vom Judas, treulos verkauft, aus dem Speisesaale in die Dienstbarkeit geschleppt, und über Meer nach den scytischen Wildnissen weggeführt. Dessen ungeachtet stund er unter der Kettenlast in einem Seegefechte seinem eignen Feinde bey, so gut er konnte, ohne daß ihn jemand dazu nöthigte, als allein der übernatürliche Trieb einer großmüthigen Christenliebe.

℣. Die mit mir an einem Tische süße Speisen aßen; Psal. 54. ℣. 15.

℟. Die haben mir Fallstricke geleget. Psal. 141. ℣. 4.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entferntesten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tausend beschwerliche Umwege zu Wasser und zu Lande glücklich geführet hast; segne uns durch seine Fürbitte: damit, gleichwie wir den starken Arm deiner Macht und Vor-

sicht

ficht an ihm bewundern, also wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Vesper.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preisen deine Macht und Rechte;
Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt, und preist,
Ehre sey dir allezeit
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

1.

Da du verlassen auf dem Meer',
Ja schon verloren bist;
Hoffst du auf Gott nur desto mehr,
Weil sonst kein' Hoffnung ist:
Wohlan! Glaub', Hoffnung, Liebe,
Als oft ich mich betrübe,

Soll

Soll allzeit meine Labung seyn
Versüßen meine Pein.

2.

Dem Gott, der dich gerettet hat,
Entrichtest du Gelübd';
Er ist dein Vater in der That,
Der dich so zärtlich liebt:
Kein Unstern will ich achten,
Nur nach dem Himmel trachten;
Allwo mir meine Vaterstadt
Gott selbst gebauet hat.

Antiphon. Nachdem er der Todesgefahr auf dem Meere durch Wunderwerke entgangen war, entrichtete er seine Gelübde, und reisete an verschiedene heilige Oerter durch Gallien, Welschland, und Alemannien, bis er endlich in der Insel Rheinau ankam; allwo er in der klösterlichen Einsamkeit seine Ruhestätte fand.

℣. Der Herr hat ihn durch richtige Strassen geleitet,

℟. Und hat ihm das Reich Gottes gezeiget.

Sap. 10. v. 10.

Gebeth.

O Gott! der du den heiligen Beichtiger Fintan von den entferntesten Gränzen des Meers bis nach Rheinau durch viele tausend beschwerliche Umwege zu Wasser und zu Lande glücklich geführet hast; segne uns durch seine Fürbitte: damit, gleichwie wir den starken Arm deiner Macht und Vorsicht an ihm bewundern, also wir auch an uns die unermeßliche Größe deiner Barmherzigkeit zeitlich und ewig erfahren mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Zur Komplet.

Herr! laß mich in deinem Knechte
Preisen deine Macht und Rechte;
Fintan ist der Gegenstand,
Deines Lobes Unterpfand.
Vater, Sohn, und heilig Geist!
Gott! den alles lobt, und preist,
Ehre sey dir allezeit,
Hier und dort in Ewigkeit.

Lobgesang.

1.

Fintan! mein Vater, und Patron!
Lebhaft bin ich gerührt;
Ich staune ab der Tugendkron',
Die deine Seele ziert:
Feu'r, Wasser, Noth, und Kummer,
Ja selbst den Todesschlummer
Hast du bezwungen, und verlacht;
Mit Ruhm' den Sieg vollbracht.

2.

Schütz uns vor Feu'r- und Wassernoth,
Vor Hunger, Kriege, Pest;
Vor Neid', und Haß', vor gähem Tod',
Treib ab die schlimmen Gäst':
Religion der Alten
Hast tausend Jahr' erhalten;
Erhalt uns bis an unser End',
Dein' Hülf' vom Himmel send.

Antiphon. Nachdem er durch Feuer und Schwert gelaufen war; nachdem er vielen tau-

sen-

senden Gefahren und Trübsalen zu Wasser und zu Lande entgangen war; nachdem er in einer engen Klause die Welt, das Fleisch, und die Hölle vollkommen besieget hatte; ist er endlich aus dem Kerker seines Leibes in die Freyheit der Kinder Gottes übersezet worden: allwo er mit den Engeln das Himmelbrot genießet, von der göttlichen Wollust trinket, und Gott selbst von Angesicht zu Angesicht anschauet.

℣. Wir sind gegangen durch Feuer und Wasser, und du hast uns zur ewigen Ruhe geführet. Psal. 65. ℣. 12.

℟. Wir werden gesättiget von dem Uiberfluße deines Hauses, und von den Strömen deiner Wollust getränket. Psal. 35. ℣. 9.

Beschluß.

Lobet Gott ihr Gotteswerke,
Himmel, Erde, Land und Meer!
Er ist unsre Kraft und Stärke,
Er verdient all Lob und Ehr:
Lobet Gott ihr Engelscharen,
Himmelskräfte, Cherubim,
Geister, die bey Gott verharren,

Thronen, Mächten, Seraphim!
Lobet Gott ihr Sions Kinder!
Lobet Gott ihr treue Knecht'!
Er verschont dem schwachen Sünder;
Er ist gütig und gerecht.
Lobet Gott in seinen Heil'gen,
Fintan ist der Gegenstand;
Lasset uns mit ihm verein'gen
Durch das reinste Liebesband:
Er ist schon bey tausend Jahren
Unser Schützer, unser Schild;
Seine Wort', und Werke waren
Aechter Tugend Ebenbild.
Von ihm werden wir erlernen
Gottesfurcht und Heiligkeit;
Durch sein Beyspiel uns entfernen
Von Betrug und Eitelkeit:
Freudig hat er angerufen
Aller Wesen Dankbarkeit;
Da ihm Gott hat zugerufen:
Seine Sünde sey verzeiht.
Ewig wollen wir Gott preisen,
Ewig schlachten Leib und Seel';
Ewig unsern Dank beweisen,
Fintan! tritt an unsre Stell':

Mit

Mit dir wollen wir es wagen,
Freudig allen Wesen sagen:
Lobet unsern Gott allhier
Engel, Menschen, Fisch, und Thier.

℣. Bitt für uns o heiliger Fintan!

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheissungen Christi.

Geheth.

O Gott! der du uns mit dem Beyspiele des heiligen Fintans tröstest und erleuchtest; verleihe gnädig: daß gleichwie wir seine Thaten loben, also wir auch seine Tugenden nachahmen mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Gänzliche Uibergabe seiner selbst bey Tag und Nacht.

I.

Herr des Lebens! Quell der Freuden!
Jesu! durch dein bitters Leiden
Führe mich zur Seligkeit;
Dir alleinig will ich leben,
Ja! die ganze Welt hingeben
Für das Reich der Ewigkeit.

2.

Haß und Liebe, Reitz und Schmerzen,
Was sich regt in meinem Herzen,
Alles soll geschlachtet seyn;
Ich will allen Reitz verachten,
Dir zu Lieb in Peinen schmachten,
Dir ein ewigs Opfer seyn.

Morgengesang.

1.

O Gott! mein Herz zu dir erwacht,
Und seine Seufzer sendet;
Erhalten hast mich diese Nacht;
All Unheil abgewendet:
Ich will dir also dankbar seyn,
Dich loben, ehren, preisen;
Nur dir, o Herr, will ich allein
Die Liebespflicht erweisen.

2.

Den Nächsten will ich nur in dir,
Und deinetwegen lieben;
Zernichte doch, o Herr, in mir,
Was jemand kann betrüben:

Gib, daß ich alle Augenblick
Gehorsam auf dich merke;
Dir schlachte ich mein ganz Geschick,
Gedanken, Worte, Werke.

3.

Ich muß mich zwar mit Handarbeit
Den Tag hindurch abgeben;
Doch will ich mich von Zeit zu Zeit
Zu dir, o Gott! erheben:
Kurz! alles soll geschlachtet seyn,
Saur, Süßes, Tod und Leben;
Nach dir, o Gott! nach dir allein
Soll meine Seele streben.

4.

Du bist die reinste Herzensweid,
Mein Anfang und mein Ende;
O! mach, daß ich bey Freud und Leid
Mich allzeit zu dir wende:
Der erste und der letzte Schmerz,
Den ich muß täglich leiden,
Soll Opfer seyn und Liebesscherz,
Wo Herz und Geist sich weiden.

Abendgesang.

1.

In süßer Herzensruh
Will ich bis Morgen fruh
Mein Seel, mein Tod, mein Leben
Dir Schöpfer! übergeben;
Auf dich will ich vertrauen,
Mein Glauben, Hoffnung bauen:
Mein Trost, mein Heil bist du.

2.

Beglückte Herzensruh!
Ich will bis Morgen fruh
Gott meinen Ursprung lieben,
Mich stets darinne üben;
So oft die Puls wird schlagen,
So oft mein Herz wird sagen:
Herr! Gott! mein Ziel bist du.

3.

Nähr meine Herzensruh
O Gott! bis Morgen fruh;
Mit deinem Vatersegen
Will ich mich schlafen legen:

Zernicht der Träume Schatten,
Den Reitz zu bösen Thaten;
Schließ mir die Augen zu.

4.

Trostvolle Herzensruh!
Lab mich bis Morgen fruh;
O Jesu! Gott der Liebe!
Durch deine Liebestriebe
Laß mich in dir entschlafen,
Wend ab der Feinde Waffen;
Statt meiner wache du.

Liebsgesang

gegen den dreyeinigen Gott.

1.

Lieben ist das allerbeste,
Aller Tugend Macht und Feste;
Gott allein von Ewigkeit
Ist der Liebe Lieblichkeit:
Schöpfer! du bist selbst die Liebe,
Von dir kommen alle Triebe;
Was der Mensch und Engel fühlt,
Was auf reine Liebe zielt.

2.

Ewig hast du, ewigs Wesen!
In dir selbst dich selbst gelesen; (a)

(a) Der ewige Vater kann sein Vergnügen nirgendwo, als in sich selbsten suchen und finden. Er muß sich selbsten nothwendig anschauen, vergnügt betrachten, ganz erkennen, vollkommen begreifen; denn er ist sein eigner Ursprung, und sein eignes Ziel. Und eben dieses Betrachten seiner unendlichen Vollkommenheit, dieser Gedanke seines Verstandes, dieses Kenntniß seiner selbst ist sein eignes Bild, sein ewiges Wort, oder deutlicher, sein göttlicher Sohn, den der Vater durch seinen Verstand erzeuget. Dieses Wort aber muß nothwendig Gott selbst seyn; denn alles, was in Gott ist, kann nichts anders seyn, als Gott. Und weil Gott sich selbsten von Ewigkeit her erkennt und begreift, so muß auch sein Gedanke oder sein Wort, das ist, sein Sohn ewig oder von Ewigkeit her seyn. Da nun Vater und Sohn in der Ewigkeit einander sehen, und vollkommen begreifen, muß hieraus nothwendig zwischen beyden göttlichen Personen eine gegenseitige Liebe entstehen, und diese Liebe kann abermals nicht minder seyn, als Gott selbst; denn, wie schon gesagt, alles, was in Gott ist, ist Gott selbst. Die Liebe also, die vom Vater und Sohne ausgeht, ist die dritte Person in der Gottheit, der heilige Geist. Dieser göttliche Geist ist ewig, wie Vater und Sohn; er ist auch mit Vater und Sohn nur ein Gott, nur eine Natur, nur eine Wesenheit. Er ist mit Va-

So gebärst du immerfort
Deinen Sohn, das ewig Wort:
Da nun beyde sich ansehen,
Muß in beyden Lieb entstehen;
Und die Lieb, die beyde speis't,
Ist Gott selbst, der heilig Geist.

3.

Es sind also drey Personen,
Die in einer Gottheit wohnen;

Drey

---

ter und Sohne nur ein Gott; weil unmöglich ist, daß in Gott, oder in der göttlichen Natur mehr sey, als ein einziger Gott. Er ist von Ewigkeit, wie Vater und Sohn; denn so lange Gott Vater und Gott Sohn ist, so lange haben beyde Personen einander geliebet: hiermit ist ihre Liebe eben so alt, als Gott Vater und Gott Sohn. Nun aber ist Gott Vater und Gott Sohn von Ewigkeit; folgsam ist auch ihre Liebe, will sagen, der heilige Geist, die dritte Person von Ewigkeit. Dieses höchste Geheimniß begreift niemand, als Gott; denn zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpfe ist ein unendlicher Abgrund. Wir können es nicht fassen; doch können wir es mit tiefester Demuth anbethen, und uns kindlich erfreuen, daß der dreyeinige Gott unser Ursprung, unser Ziel und Ende, unser Vater, Hirt, und Schöpfer ist.

Drey in einer Wesenheit,
Nur ein Gott in Ewigkeit:
Und Gott muß sich selbsten lieben,
Seine Liebe ewig üben;
Denn er ist das höchste Gut,
Aus dem alles fließen thut.

4.

Ziel und Ursprung aller Dingen!
Alles soll sich zu dir schwingen;
Nur durch dich, in dir allein
Können alle glücklich seyn:
Deine Liebe soll uns nähren,
Unsre Herzen ganz verzehren;
Gieß uns ein mit Vaterlieb
Diesen reinsten Liebestrieb.

Tagzeiten

von der

unbefleckten Empfängniß

Mariä

der göttlichen

Mutter.

Wem dieses Officium zu lange scheint, der kann täglich eine von den sieben Tagzeiten bethen; auf diese Art wird er alle Wochen das ganze Officium vollbringen.

Zur Metten.

Vorbereitung.

Maria! öffne meinen Mund,
Nur Gottes Ehre ist der Grund
Dein süßes Lob zu singen;
Es solle deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit
In ganzer Welt erklingen.

Die Gnade überschattet dich,
Die göttlich Kraft ergießet sich;
Du kannst, o unerhörtes Glück!
Schon in dem ersten Augenblick
Den Schlangenkopf zertreten,
Gott will dein Unschuld retten.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geist',
Der dir so große Gnad' erweis't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgesang.

Sey gegrüßt, du Frau der Welt!
Die des Himmels Zepter hält;
Jungfrau! welcher keine gleichet,
Welcher selbst die Sonne weichet,
Sieh auf unsre Noth herab,
Rette uns vom Sündengrab'.
Morgenstern der ersten Größe!
Schaue doch auf unsre Blöße;
Voller Gnade, voller Licht,
Wend auf uns dein Angesicht:
Laß uns Arme nicht verderben,
Hilf uns, Huld und Gnad' erwerben.

Gott

Gott hat dich von Ewigkeit
Schon bestimmet für die Zeit;
Daß du solltest hier auf Erden
Seines Sohnes Mutter werden:
Der den Himmel hat gebaut,
Wählte dich zu seiner Braut.
Was der Adam hat verbrochen,
Dessen bist du frey gesprochen;
Keine Unvollkommenheit
Schimpfet deine Reinigkeit.

℣. Der mich erschaffen hat, der hat in meinem Tabernakel geruhet. Eccli. 24. ℣. 12.

℟. Er weidet unter den Lilien; er ist mein, und ich bin sein. Cant. 2. ℣. 16.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O seligste Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unsers liebsten Herrn Jesu Christi, du Beherrscherinn der ganzen Welt, die du keinen ver-

verlassest, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachtest, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: sieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft geboren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erden mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingeboren Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Last uns Gott loben:

℟. Gott sey Dank gesagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christglaubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur

Zur Prim.

O reine Jungfrau! steh mir bey,
Damit ich stets geflissen sey,
Zu preisen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geist',
Der dir so große Gnad' erweis't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgesang.

O Unbefleckte Reinigkeit!
Du Tempel der Dreyeinigkeit!
Die sieben Freuden deines Herzens,
Und sieben Qualen deines Schmerzens
Sind deines Tempels Saulenzierd',
Auf sieben Pfeiler aufgeführt:
Des Opfertisches Glanz und Krone
Ist selbst das Lamm (a) auf seinem Throne;

Es

(a) Das göttliche Lamm, der wahre Sohn Gottes, hat neun Monathe in dem jungfräulichen Herzen, als gleichsam auf dem Altare des marianischen Tempels, geruhet oder gethronet, dadurch aber den ganzen

Es macht den ganzen Geist entzückt,
Weil es den ganzen Tempel schmückt.
Hier kann die Macht und Wuth der Sünden
Nicht den geringsten Eingang finden;
Weil deinen Tempel Tag und Nacht
Der Allerhöchste selbst bewacht.
Du bist die reinste Herzensweide,
Der Unschuld Zierde, Lust, und Freude,
Verschloßner Garten, edler Bruun,
Versiegelt als ein Heiligthum;
Die Schlange darf nicht zu dir kommen,
Gott hat dich in Besitz genommen:
Der höchste Schöpfer, er allein
Will deines Herzens Herrscher seyn.
O Jakobs Stern! o Trost der Sünder!
Beschütze, segne deine Kinder;
Die dich im Nothfall' rufen an,
Wo ganze Welt nit helfen kann.
O! stärkste Schutzwehr' der Gerechten
Thu unser Heil und Ehr' verfechten;

Du

Menschen geheiliget, den ganzen Geist der reinesten Jungfrau beseelet, und mit den süßesten Freuden an sich gezogen. Exultavit Spiritus meus in Deo salutari meo. Luc. 1. ℣. 47.

Du gleicheſt einem tapfern Heer',
Das ficht, und ſiegt für Gottes Ehr':
Befreit, beſiege Tod und Hölle,
Mach, daß uns Jeſus auserwähle;
Damit wir ſeine Gütigkeit
Beſingen in der Ewigkeit.

℣. Du biſt ein verſchloßner Garten, und ein verſiegelter Brunn. Cant. 4. ℣. 12.

℟. Du biſt ſchrecklich, wie ein wohlgeordnetes Kriegsheer. Cant. 6. ℣. 9.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und Laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O ſeligſte Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unſers liebſten Herrn Jeſu Chriſti, du Beherrſcherinn der ganzen Welt, die du keinen verlaſſeſt, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachteſt, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: ſieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlan-

ge mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft geboren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erden mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebornen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott sey Dank gesagt.

Der Barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Terz.

O reine Jungfrau! steh mir bey,
Damit ich stets geflissen sey,

Zu preisen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geist',
Der dir so große Gnad' erweis't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgesang.

Verschloßne Thür' beym wahren Tempel!
Der Tugend Kleinod und Exempel!
Durch dich geht niemand aus und ein,
Als der vermenschte Gott allein;
Nur dieser hat in dir gewohnet,
So hoch wird deine Treu' belohnet!
Die Würde krönt ein neuer Werth:
Dein Jungfrauschaft bleibt unversehrt;
Wie Glanz und Licht durch Fenster dringen,
Dem reinen Glase Zierde bringen,
So rein und schön verbreitet sich
Die Kraft des Schöpfers über dich.
Erfreue dich in Gott dem Herren,
Der dich erhebt zu solchen Ehren;
Doch bleib auch unser eingedenkt
Gott hat dich uns zum Trost' geschenkt:

Wir preisen dich allein vor allen,
Weil du allein Gott hast gefallen.
O Thron des wahren Salomons,
Bezweigter Stab, Fell Gedeons,
Du auserwählte Bundeslade,
Des Samsons süßer Hönigstade,
O Busch der brennt, und nicht verbrennt,
Den keine Sünd' von Gott getrennt,
Du Feuersäule, Gnadenwolke,
Bring Heil und Segen deinem Volke!
Und wenn der ganze Himmel kracht,
Durch unsre Laster aufgebracht,
Mach du, o schönster Regenbogen,
Den Himmel wieder wohlgewogen.
Wir wissen, daß du heilig bist,
Daß gar nichts deines gleichen ist;
Ja! daß dein Sohn sich ließ bequemen,
Dich von der Erbsünd' auszunehmen.
Die Mutter eines solchen Sohns
Ist würdig eines solchen Lohns;
Sie soll die Schlange stets besiegen,
Und keiner Makel unterliegen:
Das ist die höchste Herrlichkeit
Der unbefleckten Reinigkeit.

℣. Du bist ganz Schön, und keine Makel ist an dir. Cant. 4. ℣. 7.

℟. Dein Name ist wie ausgegossenes Oel, und wohlriechender Balsam; darum lieben dich die Jungfrauen. Cant. 1. ℣. 2.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O seligste Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unsers liebsten Herrn Jesu Christi, du Beherrscherinn der ganzen Welt, die du keinen verlassest, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachtest, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: sieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft geboren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlan-

langen möge, durch deinen eingebohrnen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott sey Dank gesagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Sext.

O reine Jungfrau! steh mir bey,
Damit ich stets geflissen sey,
Zu preisen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geist',
Der dir so große Gnad' erweist,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt, und allezeit. Amen.

Lobgesang.

Jungfräuliche Gebährerinn!
Des Himmels schönste Königinn!
Du tröstest uns in allem Leide,
Du bist der Engel Lust und Freude,
Der Menschen wahre Fröhlichkeit,
Anmüthigste Ergetzlichkeit.
Bedrängte Herzen, und Betrübte,
Auch Fromme, und von Gott geliebte
Erquicken sich in ihrem Schmerz'
Bey deinem süßen Mutterherz'.
Du bist der schönste Cedergarten,
Den Treu' und Keuschheit emsig warten;
Allwo die reinste Wollust spielt,
Und auf den höchsten Wohlstand zielt:
Wo Balsamhügel, Lilgenfelder,
Cypressen-Palmen-Zimmetwälder,
Auch Myrrhen, Weyrauch, Therebinth,
Und was gewürzte Pflanzen sind,
Das ganze Herz in Freuden setzen,
Geschmack und Aug mit Lust ergetzen.
Gelobtes Erdreich, heil'ges Land!
Du bist des Segens Gegenstand;

Von Adams Fluche nie gekränket,
Mit Gnadenthaue stets getränket;
Du wirst auch Gottes Sadt genennt,
Die Pforte gegen Orient;
Gott will, o Jungfrau! alle Gaben
In dir allein beysammen haben:
Nur deines Auges reinster Scherz
Verwundete das göttlich Herz.

℣. Du hast mein Herz verwundet mit einem deiner Augen. Cant. 4. ℣. 9.

℟. Du bist lieblich und zierlich, wie Jerusalem; alle aufrichtigen Herzen lieben dich. Cant. 1. ℣. 3. et c. 6. ℣. 3.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O seligste Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unsers liebsten Herrn Jesu Christi, du Beherrscherinn der ganzen Welt, die du keinen verlassest, der dich um Hülfe anruft, und kei-

nen verachtest, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: steh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft gebohren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfänganiß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebohrnen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott sey dank gesagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur

Zur Non.

O reine Jungfrau! steh mir bey,
Damit ich stets geflissen sey,
Zu preisen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geist',
Der dir so große Gnad' erweis't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lobgesang.

O! sey gegrüßt du Zufluchtstadt,
Du Davids Thurm, der Waffen hat;
An welchem tausend Schilde hangen,
Die Pfeil' des Feindes aufzufangen:
Kaum bist empfangen, bist du schon
Der reinsten Liebe Ehrenthron;
Der Drach hat sich zu deinen Füßen
Zerquetschet unterwerfen müssen.
O starkes Weib! dein Heldenmacht
Verfinstert selbst der Judith Pracht;
Auch Debbora mit Helm' und Schilde
Gleicht vor dir einem Schattenbilde:

Denn sieh! dein erstes Daseyn siegt,
Die ganze Hölle unterliegt.
Doch aber nicht nur Heldenschritte
Bezeichnen deine ersten Tritte;
Du bist mit allem ausgeziert,
Was Gnad' und Liebe mit sich führt.
Abisag wurde hoch gepriesen,
Daß sie (vor allen auserkiesen)
Den David keusch verpfleget hat,
Der des Messias Bild vertrat;
Weit höcher hat dich Gott beglücket,
Du hast Messiam selbst erquicket:
Er nahm von dir für unsre Sünd'
Die Nahrung, als ein kleines Kind.
Unfruchtbarkeit, und alles Leiden
Vergaß die Rachel voller Freuden;
Als sie empfieng das theure Pfand,
Den Heiland (a) von Aegyptenland:
Was du gefühlt, kann Niemand sagen,
Da du das Heil der Welt getragen;
Nur du weißt es: du ganz allein
Kannst Jungfrau, und doch Mutter seyn.

V.

(a) Gen. 41. v. 45.

℣. Mein Geist frohlocket in Gott meinem Heilande; weil er die Demuth seiner Magd angesehen hat. Luc. 1. ℣. 47.

℟. Von nun an werden mich alle Völker selig nennen; weil der Allmächtige die größten Wunder an mir gethan hat. Ibid. ℣. 48. et 49.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O seligste Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unsers liebsten Herrn Jesu Christi, du Beherrscherinn der ganzen Welt, die du keinen verlassest, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachtest, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: sieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft geboren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung er-

langen möge, durch deinen eingebohrnen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott sey Dank gesagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Vesper.

O reine Jungfrau! steh mir bey,
Damit ich stets gestissen sey,
Zu preisen deine Heiligkeit,
Und unbefleckte Reinigkeit.
Dem Vater, Sohn', und heilig Geist',
Der dir so große Gnad' erweis't,
Sey Lob und Ehr' in Ewigkeit,
Wie Anfangs, jetzt und allezeit. Amen.

Lob-

Lobgesang.

Dich stellte vor die Sonnenuhr,
Die mit erstaunen der Natur
Auf Gottes Wort zurück gegangen;
Weit mehr hast du von Gott empfangen.
Ein Fiat spricht dein reiner Mund,
Und auf den reinsten Liebesbund
Nimmt Gott an sich den Staub der Erde,
Damit der Staub erhöhet werde.
Hier ändert alles sein Geschick,
Geht über die Natur zurück;
Da Jungfrauzierd' und Mutterfreuden,
Die Blüthe und die Frucht von beyden,
Der höchste Gott und unser Lett
In einem Herz' beysammen steht.
Dein Jungfrauschaft ist reinste Jugend,
Der Unschuld Pracht, der Keuschheit Tugend;
Dein Mutterschaft das höchste Glück,
Ist selbst der Gottheit Meisterstück:
Des Fleisches Zunder bleibt ersticket,
Nur Geist und Gnade dich beglücket.
Du bist mit reinstem Licht' erfüllt,
Als wie der Sonne glänzend Bild;

Und

Und wie das Licht der Morgenröthe
Bey ihrem reinen Rosenbette,
So eben auch ergießet sich
Der Glanz des Himmels über dich.
Du leuchtest, wie des Mondes Schimmer,
O reines Licht! verlaß uns nimmer;
Der Sterne Feuer schmücket dich,
Und zieht die ganze Welt an sich:
Ach! zieh uns auch mit deinen Stralen,
Die deines Herzens Züge malen;
Erleuchte uns mit Reinigkeit,
Bestrale uns mit Heiligkeit.
Du bist die Rose ohne Dörnen,
Gott mußte niemals auf dich zörnen;
Und deine Lilge bleibet rein,
Auch da sie muß bey Dörnern seyn.
O! Rose ohne Dörnenspitze
Bewahr uns vor des Drachen Blitze;
O! Lilge in der Dörnenschooß
Mach uns vom Schlangengifte los.

℣. Wer ist diese, die hervortritt wie die aufgehende Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne. Cant. 6. ℣. 9.

℟. Sie ist rein und unbefleckt unter den Töchtern, wie die Lilge unter den Dornen. Cant. 2. ℣. 2. et C. 5. ℣. 2.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

O seligste Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unsers liebsten Herrn Jesu Christi, du Beherrscherinn der ganzen Welt, die du keinen verlassest, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachtest, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: sieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft geboren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebornen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Gei-

stes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott sey Dank gesagt.

Der barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Zur Komplet.

O Mutter der Barmherzigkeit!
Ach! steh uns bey im letzten Streit!
O unbefleckte Reinigkeit!
Durch deiner Unschuld Heiligkeit
Zerstöre und zernichte doch
Des Fleisches Lust, der Hölle Joch;
So werden wir Dankopfer bringen,
Aus vollem Munde fröhlich singen:
Gelobt sey Gott, den alles preist,
Der Vater, Sohn, und heilig Geist,
Wie Anfangs, jetzt, und allezeit
Erschall seyn Lob in Ewigkeit.

Lobgesang.

O! schönste aus dem Adamsstamme
Entzünd uns mit der reinsten Flamme;
Du blühest, gleich dem Lilgenflor',
Im auserwählten Jungfrauchor'.
Ohn' Mackel stehst vor Gottes Throne,
Die Sterne zieren deine Krone;
Die Sonne gibt dir ihren Glanz,
Der Mondkreis unterwirft sich ganz:
So reitzet Glanz, und Licht, und Schimmer,
Und schmücket alle deine Zimmer;
Das feinste Gold- und Silberkleid,
Der Unschuld Pracht und Herrlichkeit,
Wo aller Gattung Blumen spielen,
Und auf die höchsten Farben zielen,
Schmückt dich vom Haupte bis zum Fuß',
Daß alles sich erstaunen muß.
Wohlan! o! Mutter schönster Liebe!
Der schönsten Flammen schönste Triebe,
Das Herz und alle Liebesmacht
Sind dich zu lieben stets bedacht;
Begeistre, segne, und beschütze,
Des reinsten Feuers Macht und Hitze;
So bleibt dir alles zugethan,
Was unser Herz dir geben kann.

O Jungfrau! voller Huld und Güte,
Bedrängter Herzen Zufluchthütte,
Der Kranken Heil, der Blinden Licht,
Der Schwachen Kraft und Zuversicht,
Du Meerstern der verlornen Sünder,
Du Ankerseil der Unglückskinder,
Sey unsre Rettung, unser Hort,
Ach! führ uns in den sichern Port.
Versöhne uns mit deinem Sohne,
Bitt, daß er unser gnädig schone;
So werden wir in Ewigkeit
Besingen deine Gütigkeit
Zur Ehre, Lob, und Herrlichkeit
Der heiligsten Dreyeinigkeit.

℣. Kommet zu mir alle, die ihr ein Verlangen nach mir habet, und ersättiget euch mit meinen Früchten. Eccli. 24. ℣. 26.

℟. Denn es sind Früchte der Gnade, der Ehre, und der Ehrbarkeit: sie bringen euch alle Hoffnung des Lebens, der Tugend, und der Heiligkeit. Ibid. ℣. 22. 23. et 25.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und Laß meine Seufzer zu dir kommen.

Gebeth.

Oseligste Jungfrau Maria! du Königinn des Himmels, du Mutter unsers liebsten Herrn Jesu Christi, du Beherrscherinn der ganzen Welt, die du keinen verlassest, der dich um Hülfe anruft, und keinen verachtest, der mit kindlichem Vertrauen zu dir flieht: sieh mich in Gnaden an mit den Augen deiner Barmherzigkeit, und erlange mir bey deinem geliebtesten Sohne, den du ohne Verlust der Jungfrauschaft geboren hast, Nachlassung aller meiner Sünden; damit ich durch deine heilige Empfängniß, die ich hier auf Erde mit kindlicher Andacht verehre, im künftigen Leben die ewige Vergeltung erlangen möge, durch deinen eingebornen Sohn unsern Herrn Jesum Christum, der mit dem Vater in Einigkeit des heiligen Geistes gleicher Gott lebt und regiert in Ewigkeit. Amen.

℣. O unbefleckte Jungfrau! erhöre mein Gebeth;

℟. Und laß meine Seufzer zu dir kommen.

℣. Laßt uns Gott loben:

℟. Gott sey Dank gesagt.

Der Barmherzige Gott verleihe allen abgestorbenen christgläubigen Seelen die ewige Ruhe. Amen.

Beschluß.

O Jungfrau! nimm in Gnaden an
Das Lob, so wir dir bringen;
O Mutter! bleib uns zugethan,
Damit wir fröhlich singen;
Die unbefleckte Reinigkeit
Ist würdig, daß sie jederzeit
Gelobt, gepriesen werde
Im Himmel und auf Erde.
Erhöre uns in aller Noth,
Ach! hilf uns Gnad' erwerben;
Wann kommen wird der bitter Tod,
O laß uns nicht verderben:
Durch dich begehren wir, in Gott
Zu leben und zu sterben,
Nach überstandnem Todgeboth'
Das Himmelreich zu erben. Amen.

Antiphon. Dieß ist der Stab ohne Ast, und ohne Rinde: frey von aller Mackel, auch so gar von der Erbsünde.

℣. Ich bin die Mutter der schönen und der reinen Liebe; Eccli. 24. ℣. 24.

℟. Wer mich findet, der findet das Leben, und erhalt das Heil von Gott dem Herrn. Prov. 8. ℣. 35.

℣. Bitt für uns o unbefleckte Jungfrau Maria,

℟. Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

Gebeth.

O Gott, der du durch die unbefleckte Empfängniß der seligsten Jungfrau Maria deinem göttlichen Sohne eine würdige Wohnung vorbereitet hast; wir bitten dich, daß gleichwie du sie wegen dem vorgesehenen bittern Leiden und Sterben deines geliebtesten Sohns vor aller Mackel bewahret hast, also wollest du auch uns vermittelst ihrer heiligen Fürbitte von Sünden reinigen, und mit dir vereinigen; damit wir zu deiner ewigen Anschauung gelangen mögen, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Gebeth

Alle Tage Morgens und Abends zu sprechen.

Durch deine jungfräuliche Reinigkeit und unbefleckte Empfängniß, o liebste Mutter, und reineste Jungfrau Maria, bewahre mich vor aller Unreinigkeit des Leibes und der Seele. Ach! laß mich eher sterben, als in eine schwere Sünde fallen. Amen.

Ende.

Ut in omnibus glorificetur Deus. *S. Benedict. Reg. cap.* 57.

Druckfehler

Fehler			Lies
Blat.	5.	lin. 5. und 6. an-rer	anderer.
Bl.	34.	lin. 26. des Herrn	seines Herrn.
Bl.	65.	lin. 24. weñ, wie einige	wenn wir einige.
Bl.	76.	lin. 9. der Lombardey	in der Lombardey.
Bl.	79.	lin. 3. ausstehender	ausstechender.
Bl.	129.	lin. 25. aller Sachen	alles Sachen.
Bl.	167.	lin. 7. Einigkeit	Ewigkeit.
Bl.	169.	§. 2. lin. 4. ginteſt	gingeſt.
Bl.	285.	lin. 11. ſüßen Geitz	ſüßen Reitz.
Bl.	292.	§. 3. lin. 7. u. 8. zugeſi-ert	zugeſichert.
Bl.	306.	lin. 16. einmal	auf einmal.
Bl.	321.	lin. 1. Einſamkeit	Emſigkeit.
Bl.	336.	lin. 19. mit Meinung	mit beßter Meinung.
Bl.	397.	§. 1. lin. 9. Anſtßöe	Anſtöße.
Bl.	453.	§. 2. lin. 7. erkläret wurde	ſey erkläret worden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Birchler, Fintan

Der heilige Fintan, ein Muster der christlichen Vollkommenheit in andä
chtigen Betrachtungen zum allgemeinen Nutzen aller Christen vorgestellt

S.l. 1793

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.eccl.922
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11092874-7
VD18 12312886-001